

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 1

Januar/Februar 2024



ZKZ 36845
www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



Operation »Avalon« und das Vierte Reich

Editorial:
eine notwendige
Klarstellung

1945 – 2045?
Es läuft alles nach Plan:
die geheime NS-Agenda



Inhalt

Editorial:
Sind Historiker
Märchenerzähler?

Seite 3

Die Geschichtsschreibung
und ihre laufende Relativierung



© majaporn / stock.adobe.com



1945-2045?
Es läuft alles nach Plan ...

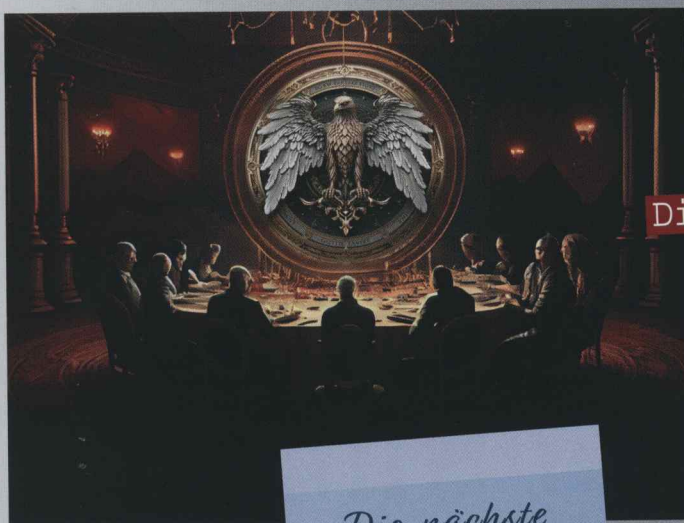
Seite 8

Die gesellschaftliche Entwicklung und
die verborgene NS-Agenda

Die Operation »Avalon«
und das Vierte Reich

Seite 20

Nationalsozialistische Langfristplanungen:
Sichern, verstecken, infiltrieren, weiterentwickeln ...



*Die nächste
Ausgabe
erscheint am
28. Februar
2024*

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:
zweimonatlich,
Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir präsentieren in dieser *Unter-Verschluss*-Ausgabe diesmal ein Titelthema, das, was seinen Inhalt angeht, möglicherweise bei bestimmten Personen für Unmut und/oder Unverständnis sorgen wird. Unter anderem deshalb sehen wir uns an dieser Stelle zunächst zu einer Erklärung respektive Klarstellung veranlasst.

In Leserbriefen, in Telefonaten und innerhalb von Gesprächsrunden werden wir bisweilen dafür kritisiert, dass wir geschichtliche Aspekte mit aktuellen politischen Entwicklungen verbinden und uns zudem eigener Kommentare nicht enthalten. Gefordert wird bisweilen eine Beschränkung auf das jeweilige Geschichtsthema an sich, wobei wir am besten für *jede* Aussage eine verifizierbare Quelle angeben sollen.

Historikerschaft als willfähiges Instrument der Herrschenden

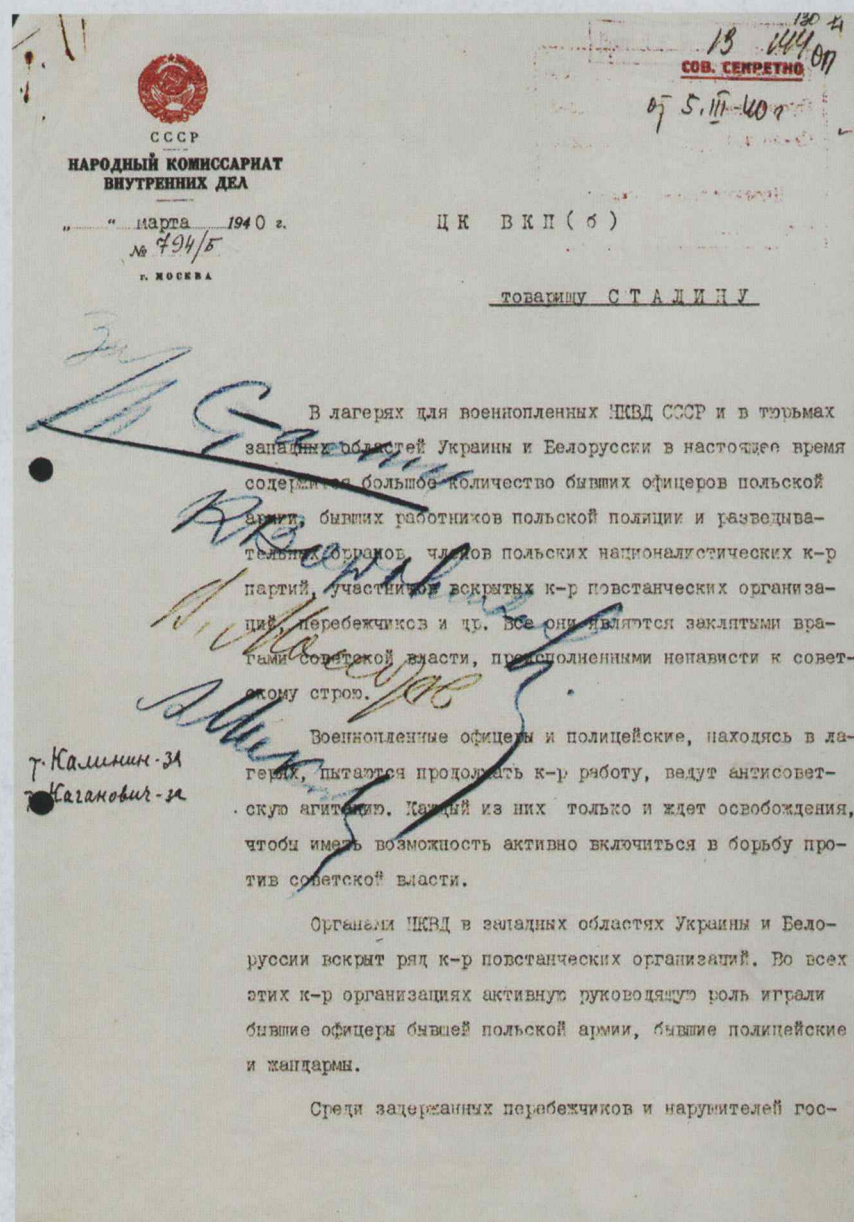
Um es unmissverständlich und deutlich zu formulieren: Derartige Einwände beziehungsweise Wünsche prallen an uns ab. Das hat einen Grund: Wir sind keine Historiker – und wir wollen auch keine sein. Zum einen ist der Begriff »Historiker« ohne Bedeutung, weil rechtlich nicht geschützt, zum anderen ist uns die Historikerschaft, vor allem die etablierte, also die des Establishments, in weiten Teilen suspekt, ist sie doch in den zahlreichen Fällen (wenn gewiss auch nicht in allen) stets ein willfähiges Instrument der Herrschenden gewesen, um die historischen Abläufe so darzustellen respektive zurechtzubiegen und zu verdrehen, wie es den jeweiligen Eliten gerade recht war. Die Wahrheit blieb dabei allzu oft auf der Strecke; es wurde bisweilen gelogen, dass sich die sprichwörtlichen Balken bogen. Man denke in diesem Zusammenhang beispielsweise an bestimmte Historikeraussagen zum Katyn-Massaker, das den Deutschen in die Schuhe geschoben wurde, für das aber der sowjetische NKWD verantwortlich war. [1]

Geschichtsschreibung für einfache Gemüter

Amüsiert beobachten wir das Bemühen, historische Abläufe zu kategorisieren, beispielsweise agierende Strukturen und ihre Handlungen in »gut« und »böse« unterteilen zu wollen. Das ist Geschichtsschreibung für

einfache Gemüter; so etwas ist als naiv zu bezeichnen, denn es gibt kein Gut und kein Böse im klassischen Sinne, sondern nur das Böse – und das damit verbundene Chaos, das bis heute anhält, wie im Übrigen die aktuelle politische Lage eindrucksvoll beweist. Seitdem Menschen auf diesem Planeten anzutreffen sind, schlagen sie sich gegenseitig die Schädel ein. Mahatma Gandhi, der geistige und politische Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, hatte das ebenfalls erkannt, als er, die Zerstörung deutscher und japanischer Städte durch die Bombardements der Alliiert-

Seite 1 eines vierseitigen Dokuments, in dem Lawrenti Beria, Chef des NKWD, Josef Stalin die Exekution polnischer Gefangener vorschlug



Nach dem
Bombardement
Dresdens stehen
gebliebenes
Treppenhaus

ten bewertend, sagte: »In Dresden und Hiroshima hat man Hitler mit Hitler besiegt.« [2] Hierzu gäbe es zwar noch einiges zu äußern, aber wir wollen uns auf einen Punkt beschränken: Bis heute weigern sich zahlreiche deutsche Historiker, die Bombardierung Dresdens als Kriegsverbrechen einzustufen. Sie meinen, die Angriffe der Alliierten auf die Stadt seien zwar schlimm gewesen, aber ein Kriegsverbrechen könne man darin nicht erkennen. Ähnlich verhält es sich mit den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki. Für uns zeigen derartige »Bewertungen«, dass das Böse (besser: das Satanische) auch unter den Historikern präsent ist, und zwar in Form einer unfassbaren Verachtung gegenüber den betroffenen Men-

schen sowie dem Leben überhaupt. Zudem sind sie gern bereit, dem jeweiligen politischen System, in dem sie agieren, zu dienen. Auch deshalb wollen wir mit solchen Geschichtsinterpretatoren nichts zu tun haben. Einige von ihnen haben wir in den vergangenen Jahren in Aktion erlebt; es waren arme Geschöpfe, die sich laufend verbiegen mussten – vor allem dann, wenn die von ihnen recherchierten Erkenntnisse so gar nicht in das (verlogene) etablierte Geschichtsbild passen wollten und sie deshalb bei einer Veröffentlichung einen Reputationsverlust befürchten mussten. Von wegen freie Geschichtsforschung!

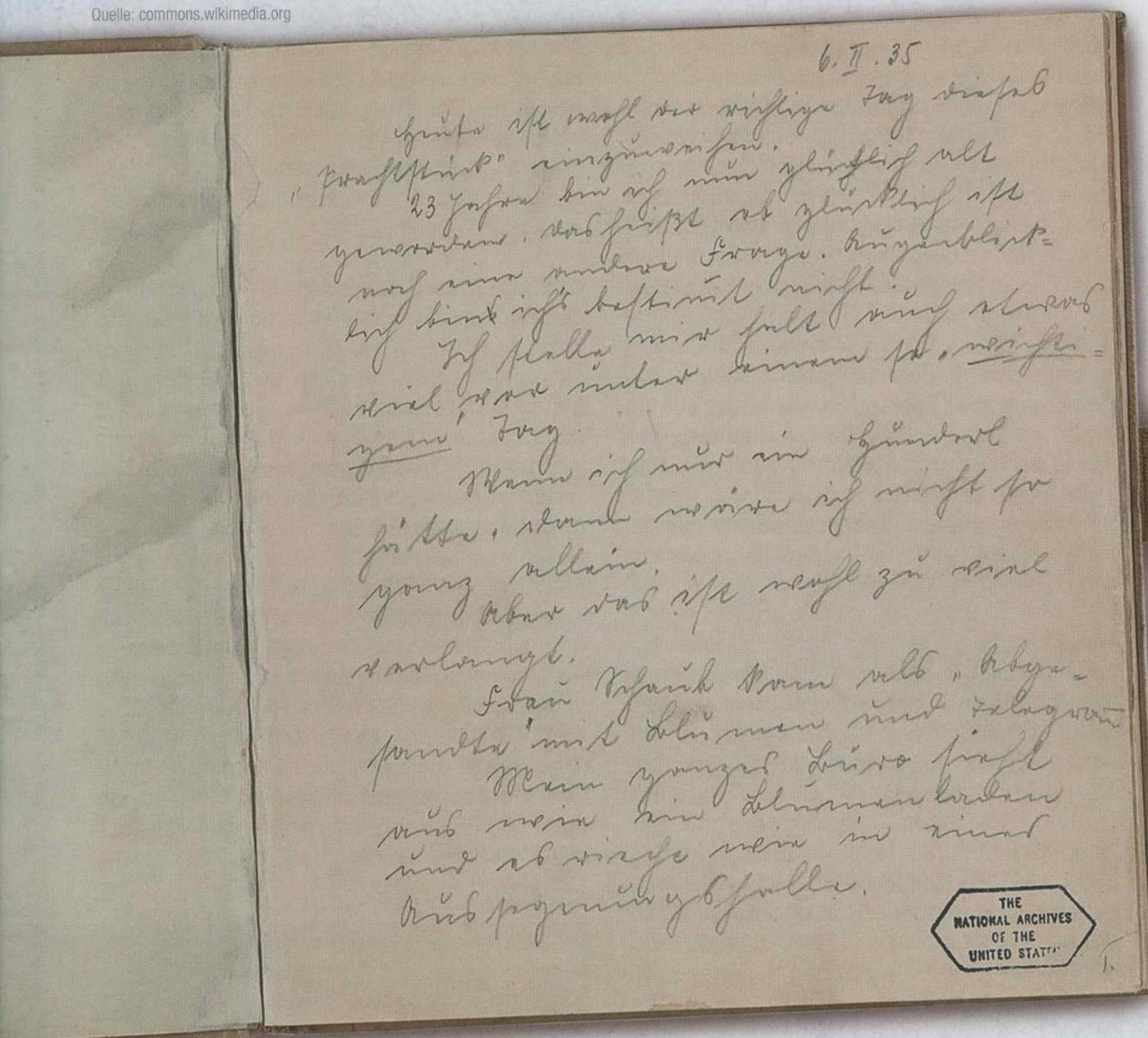
Informationen mit grundstürzendem Charakter

Also nochmals: Wir wollen keine Historiker sein! Und deshalb präsentieren wir die von uns recherchierten Fakten auf unsere *eigene* Weise. Zudem ist seitens unserer Leserschaft stets zu berücksichtigen, dass wir im Laufe eines Vierteljahrhunderts bei der Bearbeitung unseres speziellen Themas die Möglichkeit hatten, sowohl an Informationen als auch an Zeitzeugen zu gelangen, die heute für andere verloren sind. Es gab beispielsweise ein historisch gesehen kleines Zeitfenster (etwa von 2000 bis 2018), um noch mit ehemals Beteiligten zusammenzutreffen. Diese sind heute alle tot. Ihre Aussagen sind dokumentiert und zum Teil veröffentlicht worden. Anderes blieb bis dato unpubliziert; wir werden von Fall zu Fall entscheiden, was davon noch das Licht der Öffentlichkeit erblicken soll – und was nicht. Zahlreiche zurückgehaltene Informationen, welche die Zeitzeugen an uns weitergaben, konnten zwischenzeitlich durch Recherchen bestätigt werden, haben aber oftmals grundstürzenden Charakter, sodass sie, würden sie publiziert werden, heutzutage als Verschwörungstheorie bezeichnet würden. Die langen Jahre, die wir dem Thema gewidmet haben, und die gewonnenen Erkenntnisse haben uns selbstverständlich geprägt, sodass wir eine ganz spezielle Meinung in Bezug auf alle politischen, wirtschaftlichen, finanziellen und historischen Aspekte vertreten, die es sicherlich so nicht noch einmal geben dürfte. Und falls jemand uns gegenüber behauptet, er kenne sich in dem Thema aus, weil er dieses und jenes gelesen habe und wir daher unmöglich recht haben könnten, so mag er mit dieser seiner Meinung glücklich werden. Hierzulande wissen die meisten ohnehin alles besser – weshalb diese Nation auch auf allen Gebieten einsame Weltklasse ist, keinerlei wirtschaftliche oder sonstige Probleme hat und ihre Bürger in Wohlstand und Zufriedenheit leben bis zum Ende ihrer Tage.



© Deutsche Fotothek / commons.wikimedia.org

Quelle: commons.wikimedia.org



Ein Sammelsurium von Ungenauigkeiten, Halbwahrheiten und Lügen

Zum Abschluss unserer Erklärung wollen wir noch feststellen, dass unsere Erfahrungen zeigen, dass die offiziell verbreitete Geschichtsauffassung zu einem nicht unbeträchtlichen Teil – wir gehen von mindestens 50 Prozent aus – ein Sammelsurium von Ungenauigkeiten, Verdrehungen, Halbwahrheiten und Lügen ist. Es sollte daher niemanden verwundern, wenn wir, die wir unsere Erfahrung öffentlich artikulieren, immer wieder das Ziel von Angriffen werden – ausgeführt von jenen, die sich ihr »Wissen« und ihre »Wahrheit« aus der Literatur der etablierten Historikerschaft angeeignet haben. Da ist der Konflikt, ja der Widerspruch programmiert.

Relativierung »unumstößlicher« Tatsachen zum Ersten Weltkrieg

Dass man aber in Bezug auf die »historischen Tatsachen« und »Gewissheiten« sehr vorsichtig

Neben Falschdarstellungen in Geschichtswerken, die politischen Zwecken dienen und bis heute dienen, gab es auch immer Versuche, bestimmte Dokumente zu fälschen – und das aus ganz unterschiedlichen Gründen. Ein Ziel dieser Manipulationen waren beispielsweise die Tagebücher Eva Brauns. Die Originale gelten als verschollen. Das Bild zeigt Seite 1 eines gefälschten Exemplars, wobei man sich fragen darf, wozu derartige Fälschungen dienen sollten, sind Fachleute doch seit Jahrzehnten in der Lage, mithilfe kriminalistischer Methoden Originale von Nachahmungen zu unterscheiden.

sein sollte, beweist das aktuelle Geschehen, wobei man manchmal meint, seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Dazu müssen wir etwas ausholen: Jahrzehntelang wurde allein den Deutschen die Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges zugeschrieben, bis vor ein paar Jahren der in Großbritannien lebende australische Historiker Christopher Clark in seinem Buch *Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog* [3] aufzeigte, dass diese Behauptung falsch war. Andere vor ihm hatten das zwar auch schon behauptet, wurden aber als Revisionisten, Ewiggestrige und Lügner diffamiert. Nun, seit dem Erscheinen des Clark'schen Buches wurden viele »unum-



Christopher Clark
im Jahr 2022

© Mozamianac / commons.wikimedia.org

stöbliche Tatsachen« zum Ersten Weltkrieg relativiert, wenn auch noch immer nicht zu des Pudels Kern vorgestoßen wurde, der die bösartigen Planungen elitärer imperialistischer Strukturen Großbritanniens zur Niederwerfung der wirtschaftlichen Konkurrenten Deutschlands betrifft. Aus irgendeinem Grund weigern sich bis heute die meisten Historiker, die enorm destruktive Rolle des damaligen britischen Weltreiches und dessen Kampf um den globalen Machterhalt zu analysieren. Für uns war Clarks Buch der eindeutige Beweis, dass Teile der Wahrheit oft erst 100 Jahre nach den Ereignissen präsentiert werden, die ganze Wahrheit aber wohl noch länger auf sich warten lässt. Bis zur Offenlegung derselben darf man davon ausgehen, dass das, was der Öffentlichkeit offeriert wird, mitunter kaum mehr ist als eine Erzählung – eine Märchenerzählung.

Wir erklärten vor einigen Jahren in einem unserer Bücher, dass diese Relativierung eines Tages auch in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg geschehen werde – und siehe da, nun ist es so weit: Vor einigen Wochen erschien ein monumentales Werk des bekannten britischen Historikers Richard Overy mit dem Titel *Weltenbrand. Der große imperiale Krieg, 1931–1945*. Die britische *Times* lobte das Buch in den höchsten Tönen: »Ein Meisterwerk. Dieses Buch stellt sämtliche früheren Werke über den Zweiten Weltkrieg in den Schatten.« [4]

Aha! Aber wie ist so etwas eigentlich möglich, wo doch jahrzehntelang durch die Historikerschaft, die zeitlich gesehen viel näher an den Ereignissen war, alle Fakten analysiert sowie bewertet wurden und angeblich nur noch wenige weiße Flecken existierten? Wie konnte jetzt ein Buch erscheinen, das »sämtliche früheren Werke über den Zweiten Weltkrieg in den Schatten« stellt? (Hat man vorher – wir erwähnten es gerade – nur Märchenerzählungen verfasst?)

»Deutschzentrierte« Bewertung der Geschichte

Nun, so etwas ist nur dann möglich, wenn der Zweite Weltkrieg und seine Vorgeschichte nie als Ganzes bewertet wurden, sondern die Historiker eifrig bemüht waren, »deutschzentriert« zu »arbeiten«, das heißt die deutsche Niederlage auszuschlachten und den Verlierern all das in die Schuhe zu schieben, von dem sie meinten, dass es nützlich sei, um die Sieger (die Alliierten) moralisch zu überhöhen, was letztlich rein politischen Zwecken und Vorgaben dienen sollte. Dass eine solche Vorgehensweise nichts mit der Wahrheit zu

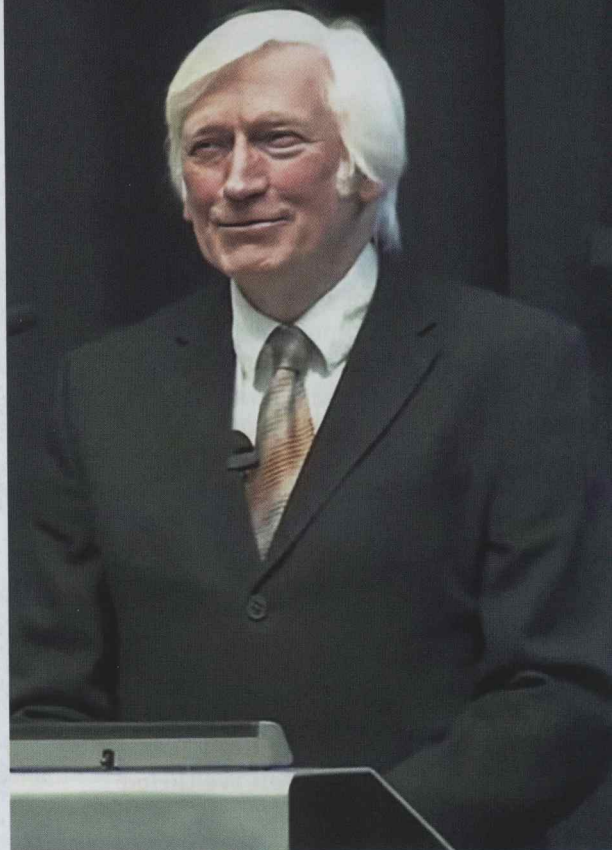
tun hat, versteht sich von selbst, schon weil der Blick allein auf einige Aspekte des Themas nicht ausreicht, um das große Ganze zu bewerten. Denn erst dann erkennt man, was wirklich geschah.

Der Verlagstext beschreibt den Inhalt des Buches wie folgt:

»Richard Overy zeichnet ein umfassendes, neues Bild des Zweiten Weltkriegs – als das letzte Aufbäumen des Imperialismus. Er zeigt ihn als den alles Vorangegangene übertreffenden imperialistischen Krieg – in dem Achsenmächte ebenso wie Alliierte danach strebten, Imperien zu festigen, zu verteidigen, zu erweitern oder auch erst zu schaffen. Ein weltumspannendes, zeitlich weit ausgreifendes Geschehen und eine Perspektive, in der etwa der Krieg im Pazifik stärker als bisher üblich in den Blick gerät; beginnend bereits 1931 mit dem Einfall des japanischen Kaiserreichs in die Mandschurei, der die Richtung vorgab für das exzessive Expansionsstreben Italiens und Nazideutschlands. Overy schildert die Ereignisse, die in die Katastrophe führten, ebenso wie die Folgen für die neue Weltordnung nach 1945; er zeigt die geopolitisch-strategische wie die menschliche Dimension dieses

© War Studies KCL / commons.wikimedia.org

Der britische Historiker Richard Overy (2015)



Krieges, mit dem das imperialistische Zeitalter sein Ende finden sollte. Das Opus magnum eines der bedeutendsten Historiker des Zweiten Weltkriegs, das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung – und eine Neubewertung dieses zerstörerischsten aller Kriege, die uns auch unsere Gegenwart mit anderen Augen sehen lässt.« [5]

Man lese diese Sätze bitte mehrmals und lasse sie danach auf sich wirken!

In einem Beitrag der *Frankfurter Rundschau* [6] präzierte Overy das Ganze noch einmal, nachdem er gefragt worden war, was er zu gewinnen denke, wenn er die Ursachen des Zweiten Weltkrieges in einem größeren Zusammenhang betrachte. Seine Antwort:

»Bei der Betrachtung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs lag der Fokus viel zu lange auf Themen wie Versailles, Hitlers Aufstieg, Appeasement etc. Ich hatte den Eindruck, dass wir diese Dinge sehr viel stärker im Kontext einer globalen Krise betrachten sollten. Man darf nicht vergessen, dass nach dem Ersten Weltkrieg gleich mehrere Großreiche – Österreich, Deutschland und Russland – kollabiert waren und andere Großmächte wie Großbritannien und Frankreich in schwere Krisen gerieten. Insgesamt fand man sich in einer instabilen, unsicheren Welt wieder. Die Weltordnung, die für die Zeit vor 1914 gegolten haben mochte, war zerbröckelt. Deutschland und Japan haben versucht, aus dieser Situation einen Vorteil zu schlagen. Sie haben nicht etwa den Schluss gezogen, dass die Idee eines Empires nicht mehr funktioniert. Vielmehr wollten sie selbst Empire sein. Wir müssen lernen, was all das in einem größeren Zusammenhang bedeutet. Was in den 1930er-Jahren in Zentraleuropa geschah, korrespondiert mit vielen anderen Krisen an verschiedenen Orten in der Welt, auch wenn die Konflikte ganz unterschiedlich ausgetragen wurden, etwa in Bürgerkriegen, Aufständen oder regionalen Machtkämpfen.«

Hätte ein deutscher Zeitgeschichtler Derartiges noch 2022 behauptet, hätte man ihn hierzulande gewiss an den medialen Pranger gestellt und als bösen Revisionisten bezeichnet. So aber muss irgendjemand Overy eine Absolution erteilt haben, damit dieser das Geschichtsbild erweitern konnte.

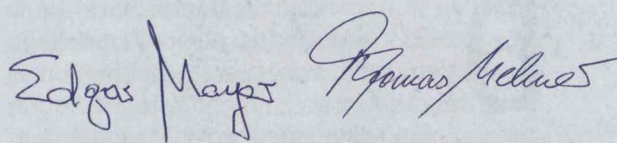
Unmengen von Dokumenten unterliegen weiterhin einer Klassifizierung

Es fällt übrigens auf, dass diese neuen Bewertungen von historischen Großereignissen immer nur dann akzeptiert werden, wenn sie

von ausländischen Historikern stammen, wobei auch diese Elaborate nicht der Weisheit letzter Schluss sein können angesichts der Tatsache, dass noch Unmengen von Dokumenten einer Klassifizierung unterliegen. Gerade die Briten und die Amerikaner sind diesbezüglich rigoros. Es steht deshalb zu vermuten, dass Teile der Wahrheit zur deutschen Atombombe und zu anderen Geheimwaffen der zweiten Generation eines Tages ebenfalls von Historikern präsentiert werden, die nicht deutscher Herkunft sind. Wobei auch diese niemals in der Lage sein

werden, ein vollumfängliches Bild der betreffenden Ereignisse zu geben. Das allein können nur diejenigen tun, die in der Nachfolge jener stehen, die einst all die Dinge in unterirdische Tresore verbrachten, die den Beweis für den wahren Stand deutscher Technik- und Wissenschaftsentwicklungen repräsentieren. Die derzeitigen Gralshüter oder ihre Nachkommen werden eines Tages aufzeigen, was wirklich war – und was die Geschichtsinterpretationen und -lügen insbesondere der Alliierten in Teilen über den Haufen werfen wird. Und vielleicht dauert dies gar nicht mehr lange angesichts dessen, was derzeit hierzulande und in der Welt geschieht, wie der nachfolgende Artikel, der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft miteinander verbindet, aufzeigen will.

Wir wünschen Ihnen abschließend ein geruh-sames und besinnliches Weihnachtsfest sowie alles Gute für das neue Jahr!



Edgar Mayer & Thomas Mehner

Die Weltordnung für die Zeit vor 1914 war zerbröckelt

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe hierzu <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article206986709/Massaker-von-Katyn-So-liess-Stalin-Polens-Offiziere-toeten.html>
- [2] Siehe hierzu <https://www.welt.de/print-welt/article349671/Als-Hitler-mit-Hitler-vergolten-wurde-der-Bombenkrieg.html>
- [3] Siehe hierzu <https://www.penguin.de/Buch/Die-Schlafwandler/Christopher-Clark/DVA-Sachbuch/e272295.rhd>
- [4] Siehe hierzu <https://www.rowohlt.de/buch/richard-overy-weltenbrand-9783737101455>
- [5] Ebenda
- [6] Siehe hierzu <https://www.fr.de/kultur/literatur/die-historiker-richard-overy-und-soenke-neitzel-im-gespraech-zeit-des-imperialismus-ist-vorbei-92641105.html>

1945–2045?

Es läuft alles nach Plan ...

Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

Die Bundesrepublik Deutschland Ende 2023 – eine Nation, die im Fieber liegt. Verursacht wird dieses »Fieber« von einem rot-grün-gelb gefärbten »Erreger« namens Ampelkoalition, der dafür sorgt, dass die Grundlagen eines einst vorbildhaft funktionierenden Wirtschafts-, Währungs- und Gesellschaftssystems systematisch zerstört werden. Doch nicht nur das: Die Zersetzung findet auch im Kopf des Systems statt, was insbesondere die zurückliegenden 2 Monate dokumentierten: Nachdem der Nahostkonflikt erneut akut wurde und der gegen Juden gerichtete Hass ein neues Hoch erreichte, war zu beobachten, dass die deutschen Politiker, Maulhelden und Dampfplauderer wie eh und je, sich in ihren Reden dagegenzustemmen versuchten und jene scharf verurteilten und mit Strafen bedrohten, die sie einst (insbesondere 2015) klatschend ins Land gelassen hatten. Und das, obwohl jeder halbwegs Gebildete bereits damals wusste, dass die Neuankömmlinge aufgrund ihres kulturell-religiösen Hin-

tergrundes gewiss keine Freunde der Juden waren, ein Konflikt also programmiert war. Sich jetzt lauthals zu beschweren, nachdem das Pulverfass Nahost wieder einmal explodiert ist, und nach Lösungen zu suchen, die einst Beklatschten zumindest in Teilen wieder loszuwerden, zeugt von einem Zustand, der in der Medizin mit dem Wort »Schizophrenie« beschrieben wird.

Kulturelle Konfrontation

Dabei hätte ein Blick in die Geschichtsbücher der Menschheit schon 2015 gezeigt, dass es in zahlreichen Fällen nicht gut ausging, wenn unterschiedliche Kulturen aufeinandertrafen. Nicht wenige dieser Begegnungen endeten in Mord und Totschlag sowie in der Unterwerfung einer der beteiligten Parteien. Erst recht, wenn die kulturelle Konfrontation in einer Größenordnung erfolgte, die Millionen (Hitz-)Köpfe betraf. Bekanntlich macht die Dosis das Gift. Nun aber sind die Fremden eben da (laut Ex-Bundeskanzlerin Merkel) –



und man wird künftig Dinge erleben, die bis dato als unvorstellbar gelten. Wobei man hinzufügen muss, dass die Neubürger den Kampf ums Überleben weitaus besser beherrschen als der wohlstandsverwöhnte (in Teilen gar

wohlstandsverwahrloste) Deutsche oder Westeuropäer. Die Pro-Palästinenser-Demonstrationen zeigten das überdeutlich, denn egal, was der deutsche Staat für Gesetze hat, die zum Beispiel das Zeigen bestimmter Fahnen oder



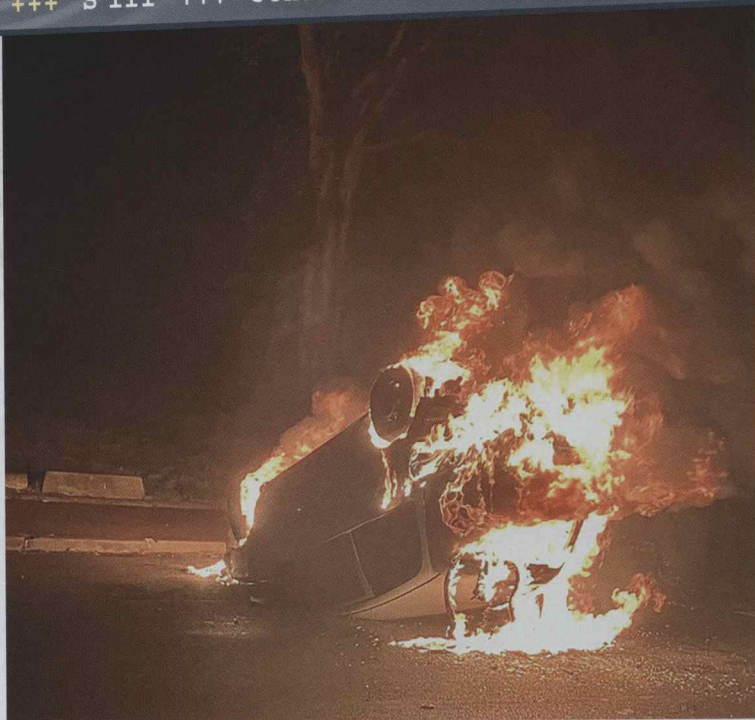
Quelle: commons.wikimedia.org

Welche fatalen Auswirkungen das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen haben kann, lässt sich am Beispiel der Eroberung des nordamerikanischen Territoriums durch weiße Siedler aufzeigen. Die Ureinwohner wurden aus ihren angestammten Gebieten verdrängt und in zahlreichen Fällen in Reservate verbracht. Obzwar sie sich teils erbittert zur Wehr setzten, gewannen letztlich die Invasoren die Oberhand. Das von Edgar Samuel Paxson stammende Gemälde *Custer's Last Stand* (zu Deutsch: »Custers letztes Gefecht«) zeigt einen der großen Momente indianischer Wehrhaftigkeit: die Schlacht am Little Bighorn im heutigen US-Bundesstaat Montana, bei der im Sommer des Jahres 1876 fünf Kompanien des 7. US-Kavallerie-Regiments unter dem Kommando von George Armstrong Custer von Stammeskriegern der Lakota- und Dakota-Sioux, Arapaho und Cheyenne am Little Bighorn River in den Hügeln östlich des Flusstals eingekesselt und vernichtet wurden.

Symbole verbieten – die Neubürger scherte das einen feuchten Kehricht. Die Überschrift eines *Bild*-Artikels zeigte denn auch die ganze Hilflosigkeit des deutschen Systems: »Kommentar zum Islamisten-Aufmarsch in Essen. Tut endlich was!« [1]

Auf jede Aktion folgt eine Reaktion

Die Frage lautet nun: Wer soll denn etwas tun? Die Bundesinnenministerin, Frau Faeser? Wir müssen lachen: Gesetze taugen nur dann etwas, wenn sie umsetzbar sind. Wer soll sie umsetzen: die Polizei? Jetzt wird es richtig lustig: Die Uniformträger ließen zwar ihre Muskeln in Bezug auf sogenannte Querdenker spielen, die während der Zeit des allgemeinen Coronawahns auf die Straße gingen und für ihre (und unser!) Grundrechte demonstrierten, aber bei den muslimischen Mitbürgern machten sie keine gute Figur. Uns wundert das nicht, denn hier wirkt etwas, das man Karma nennt. Aber bevor wir auf altindische philosophisch-religiöse Vorstellungen und Lehren Bezug nehmen, die von großen Teilen der hier in diesem Lande Wohnenden nicht einmal im Ansatz verstanden werden (weil sie dem Materialismus frönen, statt sich auf der geistigen Ebene zu entwickeln), erklären wir es anders: Wie man aus der Physik weiß, führt jede Aktion zu einer Reaktion – manchmal mit einer bestimmten Verzögerung und auf indirekte Weise –, sodass man sich über das, was jetzt geschieht, nicht wundern darf. Gerade unter älteren Polizisten wurde und wird dieses Naturprinzip noch verstanden. Einige von ihnen haben wir in den Jahren seit dem Beginn der so bezeichneten Coronakrise kennengelernt, weil sie sich, aus welchen Gründen auch immer, an uns wandten. Sie hatten sich krankschreiben lassen oder gar ihren Dienst quittiert – wollten sie doch keineswegs ihre Landsleute auf staatliches Geheiß hin verprügeln. Wir erfuhren bei diesen Gelegenheiten sehr interessante Details, die den BRD-Polizeiapparat, die massive rot-grüne Indoktrination der (insbesondere jungen) Beamten und diverse Vorfälle des Dienstgeschehens betrafen, welche uns die Frage stellen ließen, ob die Öffentlichkeit überhaupt nur im Entferntesten ahnt, was dort läuft. Aber egal: Das Schicksal (Karma) wirkt – dürfen wir schreiben: Gott sei Dank!? – auch in diesen Strukturen, was die jüngsten Ereignisse auf den Straßen der BRD dokumentieren. Wo das Ganze hinführt, sieht man beispielgebend in Frankreich. Der französische Präsident Macron betreibt in Bezug auf den Nahostkonflikt eine erstaunliche Politik: Er wendet sich gegen den anschwellenden Antisemitismus im eigenen Land, übt aber gleichzeitig massive Kritik an Israel hinsicht-



© Scilathisma / commons.wikimedia.org

Ein brennendes Fahrzeug in der französischen Stadt Champigny-sur-Marne in der Nacht vom 30. Juni 2023. Zu den damaligen gewaltsamen Unruhen kam es nach der Tötung eines Jugendlichen (Nahel Merzouk) am 27. Juni 2023 in Nanterre durch die Polizei. »Bereits in der ersten Nacht nach dem Vorfall begannen Tausende von Jugendlichen, darunter viele mit Migrationshintergrund, im Großraum Paris zu revoltieren, und es entwickelten sich tagelang anhaltende Ausschreitungen auch in zahlreichen anderen Städten Frankreichs. Nach Angaben des französischen Innenministeriums wurden fast 1000 Gebäude, darunter Rathäuser, Schulen, sowie mehr als 5000 Fahrzeuge und rund 250 Polizeistationen beschädigt oder in Brand gesteckt.« (*Wikipedia*) Die französische Elite war angesichts des Gewaltumfangs erschüttert. Macron dürfte seine Lektion gelernt haben.

lich seines Militäreinsatzes im Gaza-Streifen [2] (während hierzulande Scholz und andere großsprecherisch die deutsche Staatsräson bemühen). Der gute Mann, also Macron, kann gar nicht mehr anders, denn wenn er sich allein auf die Seite Israels stellt, brennen in Frankreich die Vororte der Großstädte – und zwar lichterloh! Die Macht des Faktischen – das heißt: die Realität beziehungsweise die Tatsache, dass Macht jetzt durch Macht gebrochen wird – kann er nicht ignorieren. Niemand kann das. Mit einer Ausnahme: die Deutschen und ihre sich auf das Abstellgleis manövrierende Regierung.

**Stellt sich Macron
auf die Seite Israels,
brennen in Frankreich
die Vororte**

70 Millionen Muslime in Europa

Da gibt es zum Beispiel einen Grünen namens Cem Özdemir, der, in seinem woken Wolkenkuckucksheim lebend und bestens versorgt vom deutschen Steuerzahler, fordert, dass sich der Islam den westlichen Werten anpassen müsse. Das tut der Mann im Übrigen nicht erst seit heute, sondern schon mindestens seit dem Jahr 2015. [3] Indes: Sein Gerede interessiert niemanden. Die Realität ist eine an-

dere: Der Islam ist, ob man das nun hören mag oder nicht, eine *starke* Religion, die aufgrund der westlichen Schwäche und Schizophrenie jetzt auch dort Fuß gefasst hat, wo dies in den vergangenen 2 oder 3 Jahrhunderten absolut unmöglich war. Man schätzt, dass nunmehr allein in Europa – je nach Quelle – zwischen 35 und 70 Millionen Muslime leben, Tendenz

steigend. So genau weiß man das nicht, was zeigt, wie europaweit mit dem Thema umgegangen wird. Starke beziehungsweise erstarkende Kräfte diskutieren nicht mit

Schwächlingen, nein, sie handeln, weil sie verstanden haben, dass die Zeichen der Zeit für sie sprechen. Genau deshalb achten sie darauf, ihre Kultur zu bewahren und daraus folgend Parallelgesellschaften zu bilden – denn diese schützen sie vor der Verwestlichung respektive westlichen Verwahrlosung, die viele Muslime nicht wollen, sieht man doch am Beispiel der BRD, wo das hinführt. Freilich gibt es auch andere, die zu einer (Teil-)Assimilation bereit sind, aber unseres Erachtens sind diese nicht in der Mehrheit. Ob Özdemir jemals merken wird, dass er ein schon vor Jahren verendetes, also totes, jetzt skelettirtes Pferd reitet, von dem er endlich absteigen sollte?

Integration – ein Rohrkrepiere

Ein Treppenwitz der Weltgeschichte, auch wenn er in dieser Form nur Deutschland betrifft, ist das Thema Integration. Es gibt mittlerweile Nachkommen in dritter Generation jener Gastarbeiter, die vor Jahrzehnten ins Land kamen. Sie sind in Deutschland geboren, haben teils gute Ausbildungen genossen und verdienen ordentlich. Nun sollte man meinen, alles sei perfekt. Doch weit gefehlt. Sie fühlen sich nach wie vor in nicht wenigen Fällen zum Beispiel als Türken. Was ihnen nicht zu

verdenken ist, denn die so bezeichnete Integration ist alles andere als erstrebenswert: Worin, bitte schön, soll man sich denn integrieren, wo doch vor allem der »fortschrittliche«, woke, grün-rot ausgerichtete und angeblich tonangebende Deutsche durch seinen Hass auf alles Deutsche und die eigenen traditionellen Kulturelemente, zum Beispiel die Familie, auffällt? Diese ganz besonders schwere Form von Geisteskrankheit ist für keinen Ausländer der Welt nachvollziehbar oder gar akzeptabel, weshalb die Integration unseres Erachtens letztlich ein Rohrkrepiere werden wird.

Finanzspritze für Sabotage

Das Deutschland des Jahres 2023 bietet ein absolut groteskes Bild: Während die *Washington Post* [4] und deutschsprachige Medien [5] darüber berichten, dass ein ukrainischer Offizier namens Roman Chervinsky im Verdacht steht, die Anschläge auf die Nord-Stream-Gaspipelines koordiniert zu haben, hat die Bundesregierung nichts Besseres zu tun, als die Militärhilfe für die Ukraine aufzustocken: von 4 auf 8 Milliarden Euro. [6] Da sabotiert also jemand die Energieversorgung des europäischen Kontinents, was einen kriegerischen Akt darstellt, und wird anschließend noch finanziell unterstützt. Das ist in etwa so, als würden die Eltern eines Kindes, das von einem Pädophilen getötet wurde, diesen anschließend im Gefängnis oder in der Psychiatrie besuchen, um ihn mit Geschenken und Geld zu bedenken. Sodom und Gomorrha in modern, möchte man noch hinzufügen. Nur dass diese beiden Städte respektive ihre verkommenen Einwohner laut der biblischen Überlieferung irgendwann ihre gerechte Strafe erhielten ...

Damit die Menschen im Land hinsichtlich solcher Meldungen, die man dank des Internets schwerlich verbergen oder zensieren kann, nicht allzu sehr ins Nachdenken kommen, wird zeitgleich so manche Nebelgranate gezündet. Zum Beispiel jene, die sich mit einer postulierten Nähe der AfD zur NPD beschäftigt. [7] Wenn man das tut, sollte man aber auch einmal gründlich untersuchen, inwieweit Grüne und Rote den Ideen des Bolschewismus nahe stehen, der für Millionen Tote verantwortlich zeichnet. Wir können nämlich durchaus einige Gemeinsamkeiten feststellen, als da beispielsweise sind: Zensur und Abschaffung des Pluralismus oder Verfolgung und Bestrafung Andersdenkender. So hat es einst auch bei den Bolschewiki in der Sowjetunion angefangen, und wir wissen, wo es geendet hat: im Gulag.

Dass der Neobolschewismus voranschreitet, wird auch anhand anderer Entwicklun-

Das Deutschland des Jahres 2023 bietet ein absolut groteskes Bild

Moschee der DITIB am Königsstieg in der Weststadt (Göttingen). Die Ausbreitung und der damit steigende Einfluss des Islams in Deutschland sind unübersehbar.



© Simon-Martin / commons.wikimedia.org

Das Wertesystem des Westens ist pure Heuchelei

gen deutlich: Egal, ob es sich um Sozialisten, Kommunisten, Maoisten oder Bolschewisten traditioneller Prägung handelt – ihnen ist gemeinsam, dass sie die Naturgesetze, zu denen auch die Gesetze der Logik, der Physik und der Biologie gehören, ignorieren beziehungsweise ins Gegenteil verkehren und damit die Schöpfung auf den Kopf zu stellen versuchen. Allein das

Gerede über den Genderismus und die künstliche Intelligenz dokumentiert, dass wir es hier mit den Kräften der Finsternis zu tun haben, deren propagierter »Fortschritt« in Wirklichkeit und im Endergebnis nichts anderes ist als Barbarei. Wir wählen diese Formulierungen, weil sie die einzig treffenden sind. Deshalb würde wohl auch Jesus nochmals ans Kreuz genagelt werden, wenn er heute – wie zu seiner Zeit – diese Missstände und massiven Abweichungen von den Gesetzen der Schöpfung kritisieren würde.

Zehn-Gebote-Tafel
in der Danziger
Marienkirche



Der Westen behauptet von sich, ein Wertesystem zu besitzen, das er anderen Kulturen und Nationen gern überstreifen möchte. Schaut man allerdings einmal genauer hin, so erkennt man, dass dieses System die pure Heuchelei ist aufgrund seiner Janusköpfigkeit und seines Redens – wie es die nordamerikanischen Ureinwohner so treffend formulierten – »mit gespaltener Zunge«. Im Übrigen würde es ausreichen, sich an die meisten der Zehn Gebote Gottes zu halten, die in der *Bibel* aufgeführt sind, um zu begreifen, wie ein konfliktarmes menschliches Zusammenleben organisiert werden kann. Sie seien hier einmal aufgeführt:

1. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.
2. Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.
3. Du sollst den Tag des Herrn heiligen.
4. Du sollst Vater und Mutter ehren.
5. Du sollst nicht töten.
6. Du sollst nicht ehebrechen.
7. Du sollst nicht stehlen.
8. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.
9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Der moderne Mensch mag nun lamentieren und behaupten, dass diese Regeln »aus der Zeit gefallen« seien. Wir sehen das anders. Worum es uns aber vor allem geht, ist, einmal die Frage zu stellen, welche dieser (universalen) Lebensregeln denn wirklich im »Wertewesten« befolgt werden. Ergebnis: so gut wie keine. Und deshalb hat der Westen auch keine Werte, es sei denn, man möchte das Chaos, die Doppelzüngigkeit, die Hinterhältigkeit, die Korruption bis in höchste Staatsämter hinauf (man erinnere sich an den Vergesslichen!) und den vom Staat und seinen Hilfswilligen organisierten Diebstahl der Arbeitsleistung von Millionen fleißigen Menschen in typisch satanischer Manier und Verdrehung der Tatsachen als »Werte« bezeichnen. Was derzeit stattfindet, ist eine Vergewaltigung des gesunden Menschenverstandes. Dagegen ist aufzubegehren.

Deutschland steuert auf einen Abgrund zu

Doch offenbar begreifen die Deutschen nicht, wohin die Reise geht und dass sie jetzt den Anfängen wehren müssen. Jetzt! Es wird zwar viel gemeckert, aber nicht gehandelt. Wobei jeden Tag deutlicher erkennbar wird, dass wir auf einen Abgrund zusteuern. Dabei ist

es unerheblich, ob die Regierenden der BRD das Land absichtlich in den Niedergang führen oder ob dies aus Unwissenheit, Unfähigkeit, ideologischer Verblendung oder aufgrund des Unvermögens, strategisch zu denken, geschieht. Fakt ist: Geht es so weiter wie bisher, wird die Bundesrepublik zu einem Dritte-Welt-Land mutieren, das keinerlei Bedeutung hat. Was allerdings – wir erlauben uns die politisch unkorrekte Zwischenbemerkung – den Vorteil hätte, dass die korrupte EU ebenfalls im Orkus der Geschichte verschwindet, weil das Geld der Deutschen fehlt.

Interessanterweise scheint das Abrutschen in die Bedeutungslosigkeit nicht zufällig zu erfolgen. *Die Welt* veröffentlichte bereits im Jahr 2015 einen Artikel zu dem Thema [8], in dem sie die Thesen des amerikanischen Politologen George Friedman (Stichwort: Thinktank Stratfor) darlegte, der genau dieses Schicksal für die Bundesrepublik voraussagte: Deutschland werde ab circa 2050 keine Rolle mehr spielen. Zufall? Planung? Kalkül? Nun, wir kennen doch unsere Freunde, die Amerikaner ...

Mit drastischen Methoden zu einer neuen Ordnung

Die Deutschen müssen sich in diesem Zusammenhang aber auch noch über etwas anderes klar werden, was sie offenbar aufgrund der Tatsache, dass viele nur von 12 bis zum Mittag denken wollen oder können, nicht auf dem Schirm haben: Die Geschichte der Menschheit zeigt eindrucksvoll, dass immer dann, wenn in bestimmten Gebieten der Erde, die sich gern als »zivilisatorisch entwickelt« bezeichnen, Unordnung – also Chaos – herrschte, diese nur eine bestimmte Zeit zu verzeichnen war. Stets gab es Kräfte aus dem Untergrund, die das Durcheinander beseitigten und, notwendigerweise oft mit drastischen Methoden, eine neue Ordnung schufen. Dass viele gegen diese neue Ordnung rebellierten, ist ebenfalls eine geschichtliche Erfahrung. Und dass sie massiv unterdrückt oder eliminiert wurden, auch. Zudem gab es Fälle, in denen die neue Ordnung von außen her massiv bekämpft wurde, sodass diese im Endergebnis zusammenbrach und neues Chaos verursachte. Dazu lässt sich nur feststellen, dass die Wege des Herrn unergründlich sind und sich die Natur nicht in die Karten schauen lässt. Fakt ist: Alles ist und bleibt in Bewegung! Und das ist auch gut so, weil man sonst jegliche Hoffnung – zumindest auf Änderung, nicht unbedingt auf Besserung – fahren lassen müsste.

Was wir mit dem ersten Teil des vorhergehenden Absatzes sagen wollen: Falls die Deut-

schen weiter so lethargisch in der Position des »Es wird schon nicht so schlimm kommen« beziehungsweise Abwartens verharren (oder gar, was auch zu beobachten ist, den Chaosstiftern begeistert zustimmen), sollten sie nicht überrascht sein, wenn sie eines Tages mit einer Situation konfrontiert werden, in der sie selbst rein gar nichts mehr zu entscheiden haben, sondern in der ihnen *befohlen* wird, was zu tun und was zu lassen ist. Ja, in der sie eventuell sogar vor Gericht gestellt werden, um danach auf Jahre oder Jahrzehnte hinter schwedischen Gardinen zu verschwinden. Was wir meinen?

Nun, wir meinen nicht, dass die Russen einmarschieren oder dass die BRD im undemokratischen Kollektivierungssystem namens EU mit seinen neurotischen Vorstellungen von Massenüberwachung und -kontrolle aufgeht. Was wir meinen, ist etwas ganz anderes, wobei wir lange überlegt haben, ob wir unserer Leserschaft das gleich Folgende mitteilen sollen, weil bis dato niemand davon gehört hat. Wir sind schließlich zu dem Ergebnis gelangt, dass wir als Berichterstatter nicht nur über interessante Zusammenhänge und Ereignisse der Zeitgeschichte schreiben sollten, sondern dass wir auch Informationen offenbaren müssen, die so gar nicht ins Weltbild der heute lebenden Menschen passen, weil diese glauben, dass Geschichte eben Geschichte sei und keinerlei Relevanz für die Gegenwart und die Zukunft habe. In Wahrheit ist das genaue Gegenteil der Fall. Und so wie die US-Amerikaner zum Beispiel eine Langfriststrategie haben, um Russland zu Fall zu bringen, weil man unbedingt dessen Bodenschätze braucht, um das eigene oligarchische und vom Verfall und von Zersetzung bedrohte System aufrechtzuerhalten (wobei die Ukraine der Stoßkeil ist), haben auch andere solche langfristigen Strategien entwickelt, die – und darauf wollen wir uns beschränken – Deutschland beziehungsweise Europa betreffen.

Geheime, langfristige Strategien, die Europa und Deutschland betreffen

Strategie im Geheimen

Wer glaubt, dass der Nationalsozialismus als Bewegung mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht Anfang 1945 von der Bildfläche verschwunden sei, glaubt sicherlich auch daran, dass ein Zitronenfalter-Schmetterling Zitronen falten kann. Doch im Ernst: Bestimmte Verantwortliche des Deutschen Reiches hatten für den Fall der Fälle, das heißt bei einer militärischen Niederlage, Vorkehrungen getroffen, welche die »Bewegung«

© Søren Kierkegaard / commons.wikimedia.org



George Friedman
im Jahr 2017



Quelle: commons.wikimedia.org

Der Hauptkriegsverbrecherprozess war der erste der insgesamt dreizehn Nürnberger Prozesse. Das Foto zeigt acht der Angeklagten. In der vorderen Reihe (von links nach rechts): Hermann Göring, Rudolf Heß, Joachim von Ribbentrop und Wilhelm Keitel. Dahinter (von links nach rechts): Karl Dönitz, Erich Raeder, Baldur von Schirach und Fritz Sauckel. Mit der Aburteilung der Verantwortlichen und der Entnazifizierung des deutschen Volkes galt der Nationalsozialismus als politische Bewegung so gut wie ausgemerzt. Da er jedoch auch quasireligiöse Züge trug, diverse Verbindungen zu ähnlich gelagerten ausländischen Strukturen bestanden und zahlreiche NS-Verantwortliche aus nachgeordneten Strukturen ins Ausland fliehen konnten, ist schwer abschätzbar, ob die »Bewegung« wirklich tot war oder nicht doch in Form von im Geheimen agierenden Untergrundstrukturen fortexistierte.

Die Offenlegung bestimmter Dinge könnte das seit Kriegsende gesteckte Ziel vereiteln

überleben lassen sollten. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Allgemeinheit dazu nichts erfahren hat, denn eine verdeckt angelegte *langfristige* Strategie ist kein Thema, das man in einer Tageszeitung veröffentlicht. Vielmehr wird diese Strategie im Geheimen realisiert – mit einem mehr oder weniger großen Kreis von Eingeschworenen respektive Eingeweihten.

Nachdem wir Anfang der 2000er-Jahre unser erstes Buch *Das Geheimnis der deutschen Atombombe* veröffentlicht hatten, wurden wir landesweit zu diversen Diskussions- und Vortragsveranstaltungen eingeladen, die meist für jedermann zugänglich waren, mitunter aber auch nur private, das heißt nicht öffentliche Kreise von Interessenten betrafen. Wir hatten nur in den seltensten Fällen Zeit und die Möglichkeit, den Hintergrund der uns Einladenden zu eruieren, sodass wir manch-

mal erst am Ende einer Veranstaltung wussten, mit wem wir es zu tun hatten. Die privaten Gastgeber entpuppten sich in einigen Fällen als besonders interessant, denn sie waren »Wissende«, also den Kreisen der sogenannten alten Kameraden zuzurechnen. Da wir im Gegensatz zu den Establishment-Historikern zum Thema der Existenz einer deutschen Atomwaffe eine ganz andere Meinung vertraten, liefen wir bei den alten Herren offene Türen ein. In der Regel wollte man in den oft stundenlangen Gesprächen, die unseren Vorträgen folgten, von uns wissen, woher denn unsere Informationen stammten; wer die Personen gewesen seien, die gegen ihren Eid verstoßen und geheime Dinge verraten hatten, und was wir für die Zukunft planten. Wir beantworteten die stets wohlformulierten Fragen so gut es eben ging, wobei wir bestimmte uns bekannt gewordene Quellen freilich nicht preisgaben. Schon gar nicht, wenn wir gegenüber den Informationsgebern unser Ehrenwort gegeben hatten, Still-schweigen zu bewahren.

Ein Eid – bindend bis zum Tod

Es versteht sich von selbst, dass unsere Gesprächspartner unsere Zurückhaltung in einigen Fragen bemerkten, sodass man versuchte, uns mit bestimmten Andeutungen zu ködern, was in der Folge entweder dazu führte, dass

der Austausch an Informationen und Meinungen ein schnelles Ende fand (weil keine Seite irgend etwas preisgeben wollte) oder aber der Abend erst

Das Vergangene beeinflusst die Gegenwart wie auch die Zukunft

richtig interessant wurde, weil uns Dinge erzählt wurden, die wir uns seinerzeit weder vorstellen noch in irgendeiner Form akzeptieren konnten. Was uns immer wieder auffiel, war, dass die in die Jahre gekommenen Herren nicht nur ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl einte, sondern auch so etwas wie strategisches Wissen und/oder ein Plan für die Zukunft. Immer wieder wurde uns mitgeteilt, dass viele unserer Fragen nicht beantwortet werden könnten, weil diese Ereignisse und Namen berühren würden, die nicht offenbart werden dürften. Es gebe einen Eid – und dieser sei bindend bis zum Tod. Zudem

habe das Ganze auch mit künftigen Entwicklungen zu tun. Bei einer Gelegenheit wurde uns gegenüber erwähnt, dass diejenigen, die die Kriegszeit selbst erlebt hatten, Nachfolger ausgebildet hätten, die in allen wichtigen BRD- und EU-Strukturen untergebracht worden seien, man also stets informiert sei, was »der Feind« tue. In einem anderen Fall saßen wir einem ehemaligen hochrangigen Offizier gegenüber, der ein Monokel trug (ein Bild, das wir nie vergessen werden) und der uns anherrschte, weil wir eine etwas provokativ klingende Frage gestellt hatten, die er mit dem Hinweis beantwortete, dass er diese auf gar keinen Fall beantworten werde, denn die Offenlegung bestimmter Dinge, die wir durch unsere Frage gern erfahren wollten, würde das Ziel der seit dem Kriegsende laufenden Aktivitäten vereiteln: den Endsieg eines Tages eben doch noch zu erringen. Wir waren ob dieser Antwort wie vom Donner gerührt – und sprachlos.

Erst später sollten wir begreifen, dass uns bei diesem wie auch bei anderen Gesprächen keine unrealistischen Vorstellungen übermittelt wurden, sondern die Hinweise eine gewisse Relevanz hatten. Wenn wir heute die entsprechenden Gesprächsprotolle und Aktennotizen mit dem Abstand von 20 und mehr Jahren nochmals durchsehen, sind wir immer wieder erstaunt, was wir damals erfahren durften, seinerzeit aber oft nicht einordnen konnten. Und keine Sorge: Für all diejenigen, die die *Unter-Verschluss*-Ausgaben aus beruflichen Gründen lesen müssen, sei der Hinweis gestattet, dass diese Notizen sicher verwahrt sind – an Orten, die nur wenige Eingeweihte kennen, welche im Falle, dass wir uns nicht regelmäßig bei ihnen melden, wissen, was zu tun ist. Zudem haben wir all die Informationen, die damalige Veranstalter, Orte und dergleichen mehr betreffen, vernichtet. Auch das gehört zur journalistischen Sorgfaltspflicht, seine Quellen nicht zu offenbaren, schon gar nicht, wenn diese um Vertraulichkeit gebeten haben.

Eine völlig alternativlose Lösung in Zeiten höchster Not

Doch zurück zum Thema. Auch wenn wir es stets zu vermeiden suchten, letztendlich klappte es nie: Es kam bei allen Veranstaltungen und Diskussionen, wie es kommen musste, das heißt zum Austausch von Meinungen zur jeweils aktuellen politischen Lage und zur Zukunft der Welt. Genau genommen konnte es auch gar nicht anders sein, denn das Vergangene beeinflusst die Gegenwart wie auch die Zukunft. Zwei Gesprächsrunden werden wir in diesem Zusammenhang



© Michael Katzmann / commons.wikimedia.org

Dass das Deutsche Reich bis zur bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht Anfang Mai 1945 auf zahlreichen Gebieten von Wissenschaft und Technik einen erheblichen Vorsprung gegenüber den Alliierten erreichte, steht außer Frage, zumal nach dem Krieg hochrangige Vertreter der Siegernationen entsprechende Aussagen tätigten, die unzweideutiger Natur waren und von 30, 50 und mehr Jahren Entwicklungsvorlauf sprachen. Ein solcher Umstand hätte jenen national-sozialistischen Strukturen, die beschlossen, nach dem Krieg im Geheimen im Ausland weiterzuarbeiten, einen erheblichen Vorteil verschafft, ja, bei konsequenter Fortführung der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten gar einen exponentiellen Wissenszuwachs und damit einen unaufholbaren Vorsprung garantiert. Zeitzeugen berichteten unter anderem, dass die in Deutschland vorhandene Technik dupliziert und nach Südamerika transferiert wurde, wo entsprechende Arbeiten weiterbetrieben wurden. – Das Foto zeigt die Rumpfsktion des deutschen Nurflügelflugzeuges Horten H IX in der Smithsonian Institution's Garber Restoration Facility, USA, fotografiert von Michael Katzmann im Jahr 2000.

niemals vergessen, weil sie jeweils nur wissende Personen umfassten, also mit einer bestimmten, seit 1945 nicht mehr existierenden Organisation zu tun hatten, und zudem offenbarten – wir schrieben es bereits –, dass diese Strukturen eine Langfriststrategie verfolgten. Einer von uns hatte jeweils eine Frage gestellt, die in die Richtung ging, was denn die ganze Geheimniskrämerei in Bezug auf die deutsche Geheimwaffentechnologie, insbesondere die Atombombe, letztendlich solle, um darauf hingewiesen zu werden, dass all das, was man damals erforscht und entwickelt und manchmal erst nach dem Krieg zur Perfektion gebracht habe, in Zukunft noch eine enorme Rolle spielen werde. Er, »der junge Hüpf«, also der Fragesteller, solle doch bitte berücksichtigen, dass die Bundesrepublik eines Tages aufgrund der sich jetzt schon abzeichnenden Entwicklungen in einen Zustand völliger Unregierbarkeit und Orientierungslosigkeit geführt werde, der so akut sei, dass niemand mehr eine gangbare Lösung aufzeigen könne. Und genau dann, wenn die deutsche Nation in allerhöchster Gefahr sei, werde die Lösung präsentiert, die jedoch völlig alternativlos sei. Man hätte entsprechende Pläne ausgearbeitet und werde diese absolut kompromisslos umsetzen, auch wenn sicherlich mit erheblichem Widerstand zu rechnen sei. Mithilfe der bereits im Krieg entwickelten und über die Jahrzehnte hinweg vervollkommenen Technologien, die nicht nur Waffensysteme betrafen, sondern die in Mitteln und Methoden gipfelten, um das menschliche Bewusstsein zu beeinflussen, sei man allerdings problemlos in der Lage, diesen Widerstand niederzuwerfen und unter Kontrolle zu halten.

Alles läuft nach Plan

Wir waren erneut sprachlos ob dieser Bemerkungen und konnten sie – das geben wir offen zu – damals (zu Beginn der 2000er-Jahre) nicht für bare Münze nehmen. Heute wissen wir, dass wir damals nichts wussten. Mit dem Abstand von 20 Jahren bietet sich ein ganz anderes Bild. Vielleicht versteht unsere Leserschaft nun, weshalb wir angesichts der heutigen Zustände und Entwicklungen hin und wieder sagen, dass alles nach Plan laufe – womit wir unseren Zynismus zum Ausdruck bringen wollen. Freilich nicht nach unserem Plan, auch nicht nach dem Plan der angelsächsischen »Eliten«, sondern nach einer geheimen Agenda, über deren Umsetzung und Beteiligte wir rein gar nichts wissen – außer vielleicht, dass dabei auch Russen und Chinesen eine bestimmte Rolle spielen könnten, denn diese haben mit den herrschenden Strukturen noch einige Rechnungen offen. Die Frage, die wir

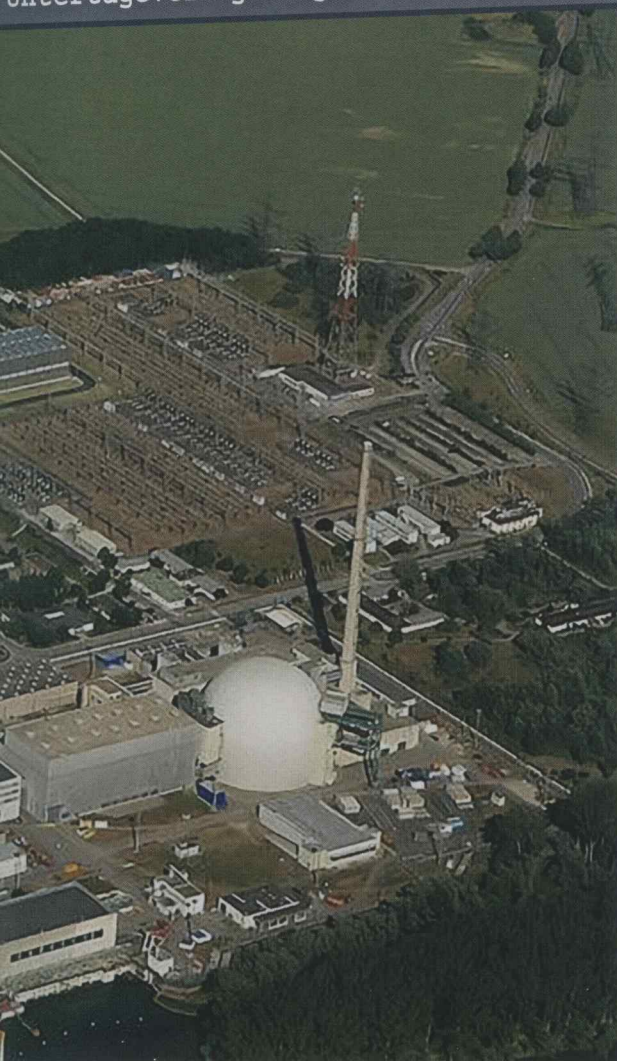
uns über die ganzen Jahre hinweg stellten, war die, ob das von den alten Herren Geäußerte überhaupt realistisch sei, denn das eine ist der Plan, das andere aber die Realität. Nur wenn diese die Bundesrepublik in chaotische Zustände abgleiten lässt, soll ja eine entsprechende Gegenreaktion erfolgen. Heute, hier und jetzt können wir feststellen, dass sich der erste Teil der Voraussagen vor unser aller Augen erfüllt: Es geht bergab mit Deutschland, und zwar nicht nur in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht, sondern auch auf dem Gebiet von Wissenschaft, Technik, Kunst und Moral – und wir können nur staunen, dass die schon länger hier Lebenden keinen Widerstand leisten.

Pfusch in Perfektion

Schaut man sich allein einmal an, was der auf dem Posten des Bundeswirtschaftsministers sitzende Grüne Robert Habeck für einen Schaden anrichtet, dann ist man fassungslos – zumindest so lange, bis man weiß, dass er und seine grünen Kommunisten Handlanger der US-Hochfinanz sind. (Das erscheint vielen als Widerspruch, ist aber keiner. Die Finanzgewaltigen sind in den meisten Fäl-



**»Über das Können
hinaus wird niemand
verpflichtet«**



© Lothar Neumann / commons.wikimedia.org

len linksgestrickte Philanthropen, wobei der Begriff Misanthropen deutlich besser passen würde.) Das von ihm auf den Weg gebrachte Gebäudeenergiegesetz dient keineswegs dem Klima oder gar den hier lebenden Menschen, sondern einzig und allein fremden Finanzinteressen. Viele gerieten wegen dieses »Gesetzes«, das handwerklich gesehen Pfusch in Perfektion ist, in größte Panik. Wir empfehlen: Vergessen Sie das Ganze, bleiben Sie ruhig. Genauso wie wir, die wir nichts tun werden – außer, dass wir derzeit jeweils eine neue Gasheizung einbauen lassen, weil die alte leider in die Jahre gekommen und somit zum Austausch fällig ist.

Was die wenigsten wissen: Es gibt einen Rechtsgrundsatz, der da lautet: »Ultra posse nemo obligatur« – »Über das Können hinaus wird niemand verpflichtet«. Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* lässt dazu unter anderem wissen [9]:

»Der Grundsatz **ultra posse nemo obligatur** (lateinisch: *Über das Können hinaus wird niemand verpflichtet*) besagt, dass eine moralische oder rechtliche Verpflichtung zu einer Leistung, die unmöglich ist, nicht bestehen kann. Dies gilt sowohl, wenn die Leistung ob-

Sind deutsche Kernkraftwerke Geschichte? Wenn es nach der Bundesregierung geht, ja. Was nur wenige bei den Betrachtungen zum Thema der nationalen Energiesicherheit berücksichtigen, ist die Tatsache, dass ein Staat, der seine Energieversorgung auch nur zum Teil anderen Nationen überlässt, wie im konkreten Falle Frankreich, mindestens teilweise seine staatliche Souveränität aufgibt, sodass die Frage zu stellen ist, in wessen Auftrag und Interesse die deutsche Regierung tätig ist. Der hierzulande beschrittene Sonderweg, die sichersten Atomkraftwerke der Welt abzuschalten, erzeugt in aller Welt nur Kopfschütteln und Unverständnis. – Das Foto zeigt das AKW Philippsburg, das nunmehr Rückbaumaßnahmen erfährt.

jektiv (= Unmöglichkeit), also für jedermann, als auch wenn die Leistung subjektiv (= Unvermögen), also nur für den Schuldner, unmöglich ist. Eine andere Formulierung ist: *Ad impossibilia nemo tenetur* (Zu Unmöglichem kann keiner gezwungen werden).«

Was bedeutet, dass, wenn Sie aufgrund Ihres Alters oder Ihrer finanziellen Verhältnisse nicht in der Lage sind, die Habeck'sche Wärmepumpe zu installieren oder gar eine energetische Sanierung Ihres Hauses durchzuführen, weil Sie es sich schlicht und ergreifend nicht leisten können und Sie auch keinen Kredit bekommen, der Gesetzgeber nicht verlangen kann, dass Sie sich und Ihre Nachkommen in die Schuldenfalle führen. Wir, und sicherlich nicht nur wir, werden im Falle staatlicher Repression Widerstand leisten sowie alle zivil- und auch strafrechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen. Doch nicht nur das: Wir werden ...; aber nein, es wäre unklug, dies schon jetzt zu verraten.

Besonders schändlich ist das Treiben Habecks und seiner Ampelgenossen auch deshalb, weil vor Kurzem bekannt wurde, dass die Betreiber des Kernkraftwerkes »Isar 2« die Lieferung billigen Stroms für die deutsche Industrie angeboten hatten, aber nicht gehört wurden. Das Magazin *Cicero* schreibt dazu:

»Der Betreiber des niederbayerischen Kernkraftwerks Isar 2, Preussen-Elektra, hat Mitarbeitern zufolge in den vergangenen Monaten versucht, mit der Bundesregierung über eine mögliche Wiederinbetriebnahme der Anlage ins Gespräch zu kommen. Man habe wiederholt signalisiert: Wenn es politisch gewünscht ist, sei man gesprächsbereit. Im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion um einen subventionierten Industriestrompreis sei diese Gesprächsbereitschaft nochmals bekräftigt worden. Doch die Regierung habe daran kein Interesse gezeigt.« [10]

**Das Angebot zur
Lieferung billigen Stroms
wurde nicht gehört**



© Paolo Costa Baldi / commons.wikimedia.org

Zum »Hinterhof der USA« gehört auch ein Gebiet, in dem sich die so bezeichneten Tepuis befinden. Es handelt sich dabei um »durch Erosion entstandene, einzeln stehende, bis nahezu 3000 Meter hohe Tafelberge im Westen des Berglandes von Guayana am nördlichen Rand des Amazonasbeckens. Sie liegen in den Gebieten von Venezuela, Guyana und Brasilien. Die Tepuis bestehen meist aus Sandstein und besitzen teils schroff abfallende Schluchten und Spalten. Oftmals sind die Plateaus nur aus der Luft zu erreichen.« (*Wikipedia*) Im Umfeld der Tepuis werden seit Längerem UFO-/UAP-Beobachtungen registriert, welche die dort ansässige indigene Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen. Die beobachteten Objekte fliegen mit enormen Geschwindigkeiten und sind zu Kursmanövern in der Lage, die jenseits der Möglichkeiten konventioneller Fluggeräte liegen. Falls jemand nach dem Standort einer bestimmten Macht suchen will, so dürfte er dort fündig werden. Das Foto, das von Paolo Costa Baldi aufgenommen wurde, zeigt den Kukenán-Tepui im Gran-Sabana-Nationalpark, Venezuela.

Vorsätzliche Bedrohung der deutschen Industrie

Man lasse diese Darstellung einmal auf sich wirken. Wenn Hackerangriffe (Cyberkriminalität) eine Straftat darstellen, was ist dann das, was die Bundesregierung betreibt? Sie setzt *vorsätzlich* die Existenz der deutschen Industrie und Zigtausender Arbeitsplätze aufs Spiel, ganz zu schweigen davon, dass ihr die privaten Verbraucher völlig egal sind, die Rekordpreise zahlen, welche aufgrund von steigenden Netzentgelten und ähnlichen Murksmaßnahmen weiter in die Höhe schnellen dürften. Und Sie sollen eine Wärmepumpe betreiben?! Wir haben selten so gelacht.

Doch dabei wollen wir es belassen. Man wird uns, was die Langfriststrategie bestimmter Strukturen angeht, ohnehin keinen Glauben schenken – bis zu dem Tag, an dem es tatsächlich »knallt«. Wir sind, und das können wir ruhigen Gewissens schreiben, zumindest unserer Informationspflicht nachgekommen – wobei wir gleichzeitig beschlossen haben, über andere, vielleicht im Auge des Lesers ebenso »obskur« klingende Dinge bis auf Weiteres Stillschweigen zu bewahren, da wir die Sinnfrage für uns nicht positiv beantworten können. Im Übrigen ist es schwierig für uns abzuschätzen, ob das, was wir nun veröffentlicht haben, nicht bereits eine Grenzübertretung darstellt.

Noch ein paar letzte Gedanken: Wie unsere Leserschaft weiß, vertreten wir die Hypothese, dass das moderne UFO-Phänomen keineswegs einen extraterrestrischen, sondern vielmehr, jedenfalls zum größten Teil, einen sehr irdischen Hintergrund hat, da die seit dem Zeitraum 1945–1947 von Augenzeugen beobachteten UFOs, die heute UAPs genannt werden, was reine Augenwischerei ist, Formen aufweisen, die deutsche Ingenieure während des Krieges entwickelten. Bestimmte US-Dienststellen, die, aus welchen Gründen auch immer, das Thema vor einigen wenigen Jahren wieder aufgegriffen haben, scheinen

langsam aber sicher in Panik zu geraten, was wir mit einer gewissen Schadenfreude beobachten. Die in der Schweiz beheimatete Nachrichten-Website *20 Minuten* schreibt dazu:

»Die neu gegründete UFO-Abteilung im Pentagon, das »All-domain Anomaly Resolution Office« (AARO), sieht sich aktuell mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Der umstrittene Leiter, Dr. Sean Kirkpatrick, tritt per Dezember zurück, nachdem er für mangelhafte Untersuchungen und Desinteresse kritisiert wurde. Kirkpatrick überraschte jedoch zum Abschied mit der Aussage, dass es »Beweise für besorgniserregende UFO-Aktivitäten in unserem Hinterhof« gebe. Dahinter stecken gemäß Kirkpatrick entweder feindliche Mächte oder Aliens. [...]

Derweil werden neue Vorfälle mit potenziellen Auswirkungen auf die nationale Sicherheit der USA gemeldet, darunter UAPs (Unidentified Anomalous Phenomena) über der Polarkreisregion. Gleich neun unbekannte Objekte sollen dort in den US-Luftraum eingedrungen sein, als gerade die Affäre mit dem chinesischen Spionageballon am Laufen war.« [11]

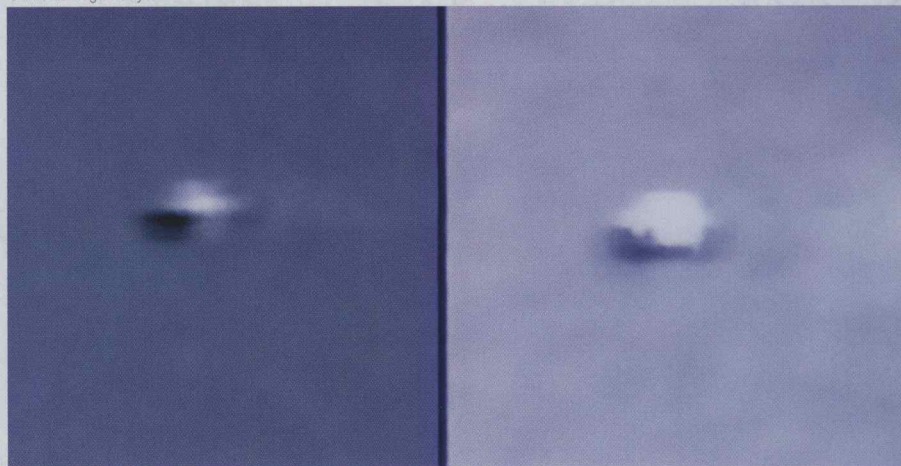
UFO-Wellen über Süd- und Mittelamerika

Dr. Sean Kirkpatrick hat das getan, was man immer tun sollte, wenn man irgendwo gehen muss: ein kleines, unangenehmes Geheimnis verraten. Bemerkenswert ist sein Hinweis auf die »Beweise für besorgniserregende UFO-Aktivitäten in unserem Hinterhof« – womit Lateinamerika gemeint ist, also jene Staaten Mittel- und Südamerikas, in denen Portugiesisch und Spanisch gesprochen wird. Insbesondere in den 1990er-Jahren gab es dort, gut Informierte werden sich erinnern, große UFO-Wellen, zum Beispiel jene, die sich über

Mexiko-Stadt ausbreitete. Und war da nicht noch etwas anderes? Gab es da nicht einmal ein paar Jahrzehnte vorher eine Absatzbewegung, die Südamerika als Ziel wählte?

Wir könnten an dieser Stelle noch deutlicher werden, glauben aber, dass unsere Leserschaft intelligent genug ist, die Zusammenhänge, die sich jetzt immer klarer offenbaren, selbst zu erkennen. Noch nie lebten Menschen in solch spannenden Zeiten wie wir. Trotz aller Lügen und Desinformation wird jetzt ein Bild sichtbar, das, wenn auch im Moment noch etwas schemenhaft, eines Tages alle klar erkennen lassen wird, was auf diesem Planeten wirklich gespielt wird. ☸

© Archiv Edgar Mayer



Süd- und Mittelamerika sind seit Langem für ihre UFO-Aktivitäten bekannt. Anfang der 1990er-Jahre kam es über Mexiko zu einer regelrechten UFO-Welle, die über Monate hinweg andauerte. Das Bild zeigt ein im Juli 1991 beobachtetes UFO, das von zwei Standorten aus mit Videokameras aufgezeichnet wurde.

QUELLENVERZEICHNIS

[1] Siehe hierzu <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/kommentar-zum-islamisten-aufmarsch-in-essen-tut-endlich-etwas-85976364.bild.html> (abgerufen am 14. November 2023).

[2] Siehe hierzu <https://www.epochtimes.de/politik/ausland/macron-ruft-zur-aechtung-des-antisemitismus-auf-und-uebt-heftige-kritik-an-israel-a4478572.html> (abgerufen am 14. November 2023).

[3] Siehe hierzu <https://www.welt.de/politik/deutschland/article184580352/Cem-Oezdemir-Gruenen-Politiker-fordert-Islamverbaende-zur-Oeffnung-auf.html> (abgerufen am 14. November 2023).

[4] Siehe hierzu <https://www.washingtonpost.com/national-security/2023/11/11/>

[nordstream-bombing-ukraine-chervinsky/](https://www.washingtonpost.com/national-security/2023/11/11/nordstream-bombing-ukraine-chervinsky/) (abgerufen am 14. November 2023).

[5] Siehe hierzu <https://www.derstandard.at/jetzt/livebericht/3000000194807/frueherer-nato-chef-fuer-teilbeitritt-der-ukraine-ohne-besetzte-gebiete?responsive=false> (abgerufen am 14. November 2023).

[6] Siehe hierzu <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-krieg-deutschland-militaerhilfe-nato-100.html> (abgerufen am 14. November 2023).

[7] Siehe hierzu https://www.focus.de/politik/deutschland/parteien-am-rechten-rand-geheimdokument-offenbart-die-ideologische-naehe-von-afd-und-npd_id_243661115.html (abgerufen am 14. November 2023).

[8] Siehe hierzu <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article144195693/Spielt-Deutschland-ab-2050-keine-Rolle-mehr.html> (abgerufen am 14. November 2023).

[9] Siehe hierzu https://de.wikipedia.org/wiki/Ultra_posse_nemo_obligatur (abgerufen am 14. November 2023).

[10] Siehe hierzu <https://www.cicero.de/wirtschaft/akw-isar2-preussenelektraguido-knott-industriestrom-atomkraft-energie> (der Artikel verbirgt sich hinter einer Bezahlschranke; abgerufen am 15. November 2023).

[11] Siehe hierzu <https://www.20min.ch/story/usa-kritik-an-ufo-abteilung-chef-tritt-zurueck-909893270790> (abgerufen am 15. November 2023).

Nationalsozialistische Langfristplanungen:

die Operation »Avalon« und das Vierte Reich

Von Thomas Mehner

Teile der Leserschaft könnten durch den vorhergehenden Artikel mehr oder weniger verunsichert worden sein, denn die Weiterexistenz nationalsozialistischer (Untergrund-)Strukturen und ihre Vorbereitung auf einen Tag X scheint nur für die wenigsten heute Lebenden vorstellbar. Allerdings gilt es bei der Diskussion der Frage, ob die NS-Be-

wegung überleben konnte, immer zu berücksichtigen, dass bereits Jahre vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges Vorbereitungen und Maßnahmen ergriffen wurden, um bei einer freilich nur hinter vorgehaltener Hand diskutierten Niederlage abgesichert zu sein. Während Adolf Hitler entweder die bereits öfters erwähnte 36-Stunden-Rundumverteidigung als Mittel zum Endsieg sah (die verraten und sabotiert wurde) oder im Falle des Untergangs den Kampf bis zum letzten Mann favorisierte, gab es andere in der NS-Hierarchie, die diesen Weg keinesfalls gehen wollten, sondern die Meinung vertraten, dass es möglich sei, einen verlorenen Krieg nicht nur unbeschadet zu überstehen, sondern vorhandene und in Sicherheit zu bringende gewaltige Ressourcen nach ihm so einzusetzen, dass es eines fernen Tages möglich sein würde, wieder auf der Bildfläche des Weltgeschehens zu erscheinen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die damals Handelnden dabei vor allem (aber nicht ausschließlich) über Zeiträume sprachen, die nach Jahrzehnten zu bemessen waren, denn nach der militärischen Niederlage des Deutschen Reiches war erst einmal davon auszugehen, dass auf lange Sicht dort kein Widerstand, welcher Art auch immer, zu organisieren war (die Besatzungspolitik der Alliierten bewies das eindrucksvoll).

Die Zeit des Nationalsozialismus ist lange vorbei – und damit, was das öffentliche Bewusstsein angeht, längst Geschichte. Was aber wäre, wenn NS-Strukturen im Geheimen Bestand gehabt hätten und eine über Jahrzehnte hinweg dauernde Langfristplanung umsetzen, die am Tag X ihr System reaktivieren soll? – Das Foto zeigt den Einzug Hitlers und der deutschen Wehrmacht in Cheb (Eger; Sudetenland) im Oktober 1938.



© Bundesarchiv, Bild 137-004055 / commons.wikimedia.org



© sidigrt, © Artinnovation / stock.adobe.com

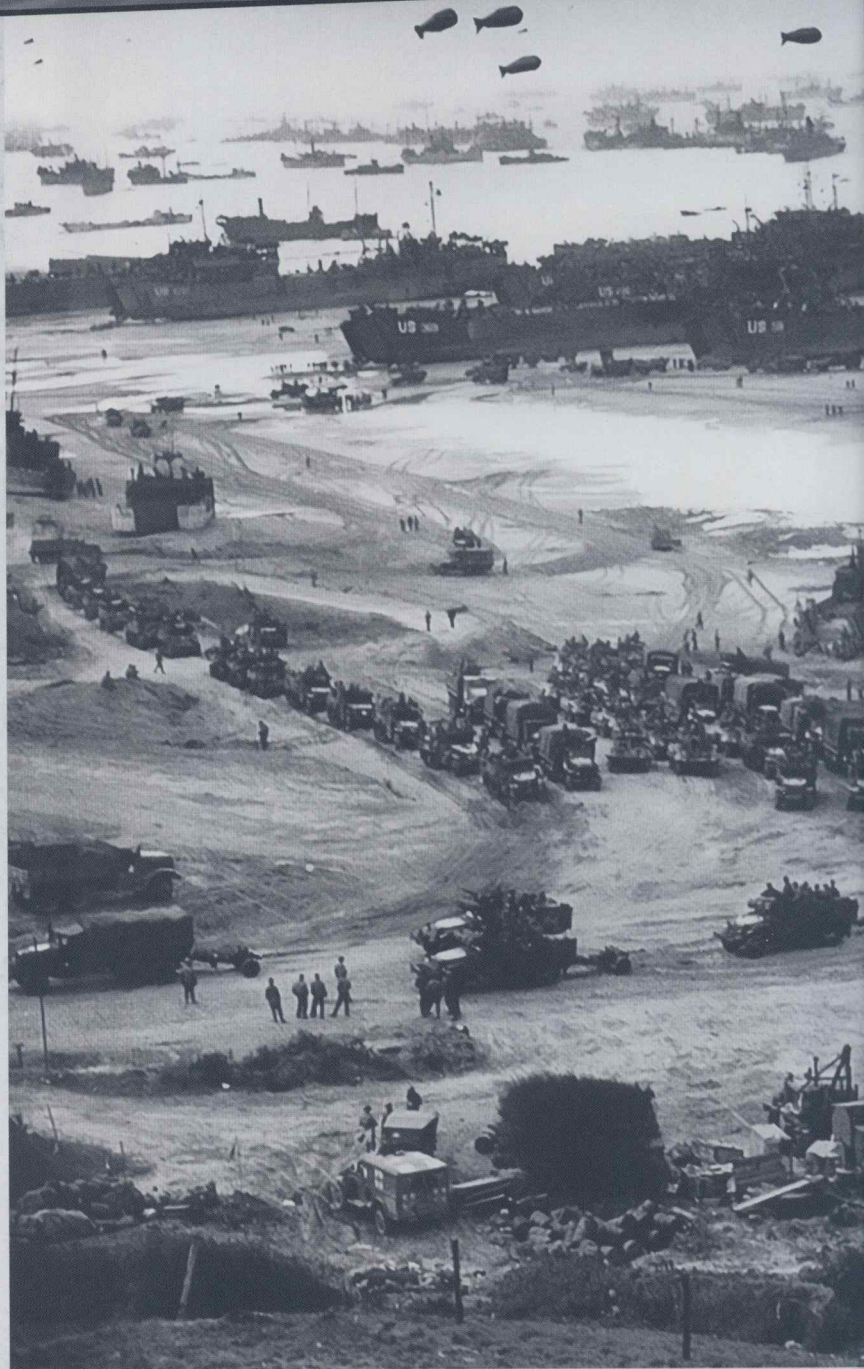
Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass einige derjenigen, die an den Planungen arbeiteten, zunächst auch auf eine eher kurzfristige Lösung orientierten: Sie wollten die im Untergrund deponierten Waffensysteme kurze Zeit nach der deutschen Niederlage einsetzen – und zwar in einem Moment, wenn die Alliierten glaubten, dass eine Zeit des Friedens angebrochen sei. Das Ganze rangierte unter der Bezeichnung »Krieg nach dem Krieg«, wurde aber nicht umgesetzt, sondern bei Kriegsende als Vorhaben aufgegeben, wobei SS-Obergruppenführer Hans Kammler eine besondere (besser: besonders seltsame) Rolle gespielt haben soll. Ich werde in der nächsten *Unter-Verschluss*-Ausgabe darauf einzugehen haben.

Ziel: Unterminierung

Diejenigen Personen in der NS-Hierarchie, welche die *Langfristpläne* für ein Fortbestehen des Nationalsozialismus entwarfen beziehungsweise in Auftrag gaben (das Reich verfügte über entsprechende Spezialisten auf allen notwendigerweise zu betrachtenden Gebieten), hatten etwas anderes im Sinn. Man wusste aufgrund von eingehenden Studien, dass das System des angelsächsischen Kapitalismus mit seinem Zins- und Zinseszins-System ein sehr störanfälliges war und immer wieder zu heftigen Krisenerscheinungen neigte (wir Heutigen erleben es gerade!), die dann allzu oft in kriegerischen Handlungen mündeten. Wenn man den Gegner also nicht mehr in offener Schlacht attackieren konnte, so war es aber möglich, sein Finanz- und Wirtschaftssystem auf verschiedenen Ebenen zu unterminieren. Oder man würde warten, bis das angloamerikanische Imperium aufgrund von Überdehnung einen Kollaps erleiden würde, was letztendlich nur eine Frage der Zeit wäre. Den Planern war dabei natürlich klar, dass sie das Ergebnis ihrer Projekte niemals erleben könnten. Ihnen war aber ebenso klar, dass jene modernen (Waffen-)Techniken, über die das Deutsche Reich bei Kriegsende verfügte, bei einer konsequenten Weiterentwicklung eines Tages dem Stand der Alliierten so weit voraus sein würden, dass diese nichts mehr dagegenzusetzen hätten. Also ging es darum, auf Zeit zu spielen, die vorhandenen Techniken und Technologien weiterzuentwickeln und auf jenen Tag zu warten, an dem das von mir so bezeichnete imperialistische Konglomerat (bestehend aus Großbritannien und den USA, der alten und der neuen Weltmacht also) ins Trudeln geraten würde. Das würde *spätestens* nach 100 Jahren geschehen.

Betrachtet man rückblickend einmal die Ereignisse der vergangenen Jahrzehnte, so kann man feststellen, dass es den Vereinigten Staaten nicht gelang, ein in sich stabiles System zu entwickeln. Obwohl die USA zahlreiche Kriege führten, um sich Rohstoffvorkommen in anderen Ländern zu den von ihnen diktierten Preisen zu sichern, obwohl sie spionierten, sabotierten, intrigierten, diffamierten, manipulierten und selbst demokratisch verfasste Regierungen anderer Nationen wegputschten, wenn es ihren politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Zielen diente, gelangten sie nie zu wahrhaftem Wohlstand in Form von Stabilität. **Stabilität ist das Kenn-**

**Ist das US-amerikanische
»Geschäftsmodell«
am Ende?**





Quelle: commons.wikimedia.org

zeichen wahrer Kultur und Zivilisation!

Der US-Dollar, einst eine goldgedeckte Währung, musste 1971 eine Währungsreform über sich ergehen lassen. Clever wie die Amerikaner waren, meinten sie, dass, wenn man der neuen Währung, die nunmehr nicht edelmetallgedeckt war, denselben Namen geben würde, viele Marktteilnehmer gar nicht merken würden, was da eigentlich vor sich ging. Der neue Dollar brachte langfristig gesehen aber auch keinen Vorteil, er verlor ebenfalls laufend an Wert (wie auch alle an ihn gekoppelten Weichwährungen, zum Beispiel der Euro). Sollte der Dollar dann noch seine Funktion beziehungsweise Bedeutung als Weltleitwährung einbüßen (die BRICS-Staaten arbeiten daran), dann wird es richtig interessant, zumal eine weitere finanzielle Zeitbombe auch immer lauter tickt:

Den zuständigen Reichsstrukturen war nach der Niederlage bei Stalingrad und erst recht nach der für die Alliierten erfolgreich verlaufenen Landung in der Normandie klar, dass der Krieg für Deutschland verloren gehen könnte. Aus diesem Grund wurden verschiedene Planungen erstellt, um im Falle einer Niederlage all das, was wichtig schien, vor den Gegnern zu verbergen und darüber hinaus die NS-Bewegung überleben zu lassen. – Das Foto zeigt Nachschubanlandungen und Sperrballone an einem Normandie-Küstenabschnitt (»Omaha Beach«) nach seiner Eroberung durch die Alliierten.

die US-Staatsverschuldung, die sich mit dem Stand 30. Oktober 2023 auf sage und schreibe 33,2 Billionen Dollar beläuft. In einer Phase, in der sich ein solch desaströses System selbst den Todesstoß gibt, wäre eine Attacke von außen nicht nur zeitlich günstig, sondern für den Attackierten sehr wahrscheinlich auch absolut tödlich. Verstehen Sie jetzt, warum ich



Der US-Dollar – von vielen begehrt, aber kein Erfolgsmodell. Seit 1913 verlor er mehr als 90 Prozent seines Wertes. Und er wird wie jede (ungedruckte) Papierwährung enden: im Bankrott.

gern von spannenden Zeiten in Bezug auf unsere Gegenwart und Zukunft spreche? Nun, wir alle werden, so wir lange genug leben, erfahren, was geschieht.

30 AU barg Atomwaffenteile

Und damit wieder zurück zur Vergangenheit. Die Frage, was bei Kriegsende wirklich geschah, treibt mich seit Jahren um, wobei durch glückliche Umstände ein Teil der weißen Flecken, die insbesondere auch mit der Bedeutung Thüringens verknüpft waren, durch Zeitzeugenberichte in mündlicher und schriftlicher Form getilgt werden konnte. Ein bestimmter Teil davon wurde vor Jahren veröffentlicht, und wie sich denken lässt, wurde von Kritikern behauptet, dass die publizierten Informationen unmöglich stimmen könnten, ja Lügen und Desinformation seien. Allerdings blieben derartige Anwürfe ohne Wirkung, zumal in den Jahren danach Bestätigungen auftauchten – zum Beispiel in Form der Zuarbeit eines ehemaligen Bundeswehroffiziers, der über einen bestimmten Zeitraum hinweg Kontakt zu einigen der letzten lebenden Mitglieder der britischen Spionagegruppe 30 Assault Unit (30 AU) hatte und von diesen beim 5-Uhr-Tee beispielsweise erfuhr, was sie bei Kriegsende im Raum Ohrdruf geborgen hatten: Teile von Atomwaffen! Den Herren waren zudem Standorte von verbunkerten Interkontinentalraketen bekannt, deren exakte Koordinaten sie besaßen. Mein damaliger Versuch, den Ex-Militär zu einer Veröffentlichung seines umfangreichen Manuskriptes zu bewegen, schlug leider fehl. Wenigstens konnte ich aber das Exposé ergattern, das bereits einige interessante Informationen enthielt und jederzeit präsentiert werden kann.

© Fortheloveofknowledge / commons.wikimedia.org

Was die Anwürfe, alles sei erstunken und erlogen, angeht, so habe ich über die Jahre hinweg mit vielen Kritikern gesprochen und bei zahlreichen Diskussionen bemerken müssen, dass den Damen und Herren vor allem eines suspekt war: dass es jemanden gab, der die etablierte Geschichtsschreibung, die sie selbst wie einst die Inquisitoren der katholischen Kirche mit Feuer und Schwert verteidigten, infrage stellte.

Genau das war das eigentliche Sakrileg. Indes musste ich allzu oft bemerken, dass diese Personen über ein sehr enges Weltbild verfügten, und sobald man mit ihnen über das Finanzsystem, die Politik, das Weltgeschehen, Zivilisationsgeschichte im weitesten Sinne des Wortes sowie vor allem über kulturelle und philosophische Fragen tiefschürfende Diskussionen zu führen versuchte, sie passen mussten. Ein Freund, der mich bei solchen Treffen des Öfteren begleitete, meinte einmal, zugebenermaßen böseartigerweise, diese Leute benähmen sich wie die Kinder in einer Krabbelgruppe. Wenn man ihren Nuckel, an dem sie so gern lutschten, wegnähme, gerieten sie in völlige Verzweiflung und würden anfangen zu schreien.



Bronzebüste, die Ian Fleming darstellt. Fleming war der Kommandeur von 30 AU und nahm die wichtigsten Geheimnisse mit ins Grab. Er erlangte Berühmtheit als Autor der James-Bond-Spionageromane, die in ihren filmischen Versionen ein Millionenpublikum erreichten. Fleming verarbeitete in seinen Büchern zahlreiche Kriegsergebnisse, sie basierten also nur zum Teil auf Fiktion.

© Onurarsilsoy / commons.wikimedia.org

Wer sich nicht für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges und die Sonderrolle Thüringens darin interessiert, dürfte heute kaum auf die Idee kommen, dass im Untergrund dieses Bundeslandes noch Geheimnisse und enorme Werte aus der Zeit des Dritten Reiches auf ihre Entdeckung warten. Das Foto zeigt einen Teil des Thüringer Beckens und die darin befindliche Gemeinde Mühlberg, deren Umfeld ebenfalls von den Nationalsozialisten als Einlagerungsgebiet genutzt wurde.



© CTHOE / commons.wikimedia.org

Das Schutz- und Trutzgau Thüringen in einer Sonderrolle

Dass das Schutz- und Trutzgau Thüringen bei Kriegsende eine besondere Rolle spielte, ist mittlerweile hinlänglich bekannt und muss deshalb nicht weiter diskutiert werden. Es erlangte in dieser Zeit höchste Priorität, da es, zentral im Reich gelegen, besondere Vorteile bot, die es erlaubten, hier nicht nur alle möglichen militärischen Dienststellen aufzunehmen, sondern auch bestimmten wichtigen Firmen einen

neuen Standort zu bieten. Ebenso wurden Dokumente, Wertsachen, Kunstschätze und auch diverse wichtige Entwicklungen aus den Bereichen von Wissenschaft und Technik hierher verbracht und in vorbereitete unterirdische Katakomben eingelagert.

Die 36-Stunden-Rundumverteidigung

Man könnte nun meinen, dass die Orientierung auf Thüringen einfach nur mit den militärischen Notwendigkeiten zu tun hatte; schließlich rückten die Gegner unaufhaltsam vor, sodass den Deutschen nur ein Weg übrig blieb: sich in eine sogenannte, im Moment noch sichere Igelstellung im Kernreich zurückzuziehen und dort zu verschanzen. Allerdings ist diese durchaus logisch klingende

Schlussfolgerung nicht vollständig zu Ende gedacht, denn Thüringen beinhaltete in seinem Untergrund über Jahre hinweg vorbereitete Installationen, welche zur Realisierung der so bezeichneten 36-Stunden-Rundumverteidigung gedacht waren, bei welcher der Feind mittels der Geheimwaffen der zweiten Generation attackiert und vernichtet werden sollte. Der Plan war, von hier aus unter anderem einige nuklear bestückte interkontinentale Raketen starten zu lassen, um beispielsweise New York zu vernichten.

Soweit meine Kollegen und ich in Erfahrung bringen konnten, wurde tatsächlich eine dieser Raketen gestartet, sie kam allerdings aufgrund eines Steuerungsproblems vom Kurs ab und soll, wie uns berichtet wurde, in einem großen kanadischen Waldgebiet eingeschlagen sein. Leider wurden uns die Koordinaten der Absturzstelle nicht genannt, sodass eine Überprüfung nicht möglich war.

Der Einsatz der 36-Stunden-Rundumverteidigungssysteme kam, wie bereits erwähnt, nicht zustande. Es ist davon auszugehen, dass hier eine zunächst verdeckt agierende Struktur in der nationalsozialistischen Führungsriege ihren Einfluss ausübte, weil sie ein anderes,

Adolf Hitler, hier am Obersalzberg, war ebenso wenig wie Heinrich Himmler, Hermann Göring und Joseph Goebbels in jenen letzten Stand der Planungen eingeweiht, in denen es um das Überleben der nationalsozialistischen Bewegung nach einer möglichen Niederlage des Deutschen Reiches ging. Diejenigen, die diese Planungen umsetzen sollten, meinten wohl ab einem bestimmten Datum, dass die bisherige Führungsriege des Reiches nach einem solchen Ereignis nicht mehr gebraucht werde.



© Bundesarchiv, B 145 Bild-F051673-0059 / commons.wikimedia.org

vorerst kurzfristiges Vorhaben verfolgte: Sie wollte das Dritte Reich samt Hitler, Himmler, Göring und Goebbels untergehen und zusammen mit dem deutschen Adel ein neues, Viertes Reich entstehen lassen. Dabei sollten die in der Erde untergebrachten Depots und natürlich vor allem die neuen Waffentechnologien eine entscheidende Rolle spielen.

Die damit verbundenen Ereignisse und Zusammenhänge hier in aller Ausführlichkeit darstellen zu wollen, ist schon allein aus Platzgründen nicht möglich. Jedenfalls war die dahinterstehende Geheimoperation mit dem

Namen »Avalon« in ihrer ganzen Komplexität ein gut vorbereitetes und im Falle, dass sich eine zeitnahe Lösung nicht ergeben sollte, weit in die Zukunft reichendes Projekt, dessen Wurzeln bereits

auf das Jahr 1943 zurückgingen. Edgar Mayer und meine Wenigkeit hatten in dem von uns verfassten Buch *Geheime Reichssache: Thüringen und die deutsche Atombombe* die wesentlichsten Informationen in einigen Abschnitten zusammengefasst, die im Großen und Ganzen unverändert Gültigkeit besitzen. Gegebenen-

falls notwendige Anmerkungen, die sich aufgrund des Zeitfortschritts ergeben haben, sind in eckigen Klammern vermerkt:

»Am 4. September 1943 wurde in der Reichskanzlei in Berlin ein Schriftstück mit dem Titel »Politische Überlegungen für den Fall, dass Deutschland diesen Krieg nicht durchzustehen vermag« vorgelegt. Darin hieß es:

»Wenn Deutschland diesen Krieg verliert, so dürfte es einen Friedensschluss nach altem Muster nicht mehr geben. Vielmehr droht seine und des übrigen Europas vollständige Unterwerfung unter amerikanische und russische Herrschaft. Die deutsche Politik hat deshalb die Aufgabe, den kommenden Gefahren vorbeugend zu begegnen und eine Ausweichmöglichkeit einzuleiten. Während der Katastrophe ist es zu spät.«

In der Folge wurden alle Mittel und Möglichkeiten mobilisiert, um ein zu erwartendes Ende Deutschlands soweit als möglich hinauszuzögern (Ausbau der Kriegswirtschaft, totaler Einsatz des Zwangsarbeiterpotentials, Nutzung aller Ressourcen der besetzten Gebiete, Enteignung und Deportation jüdischer Menschen etc.). Dies geschah einerseits unter Verantwortung von Albert Speer, andererseits unter der des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes (WVHA) unter der Leitung von SS-Obergruppenführer Pohl. Trotzdem war den Verantwortlichen klar, dass die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes den Untergang des Dritten Reiches herbeiführen könne, weshalb man begann, rechtzeitig Überlebensstrategien zu entwickeln. Während sich Adolf Hitler auf die vollkommene Mobilisierung aller Kräfte und den Kampf bis zum letzten Mann orientierte, entwickelte seine Umgebung andere Pläne, die unter höchster Geheimhaltung und oft isoliert voneinander betrieben wurden, weil man sich gegenseitig nicht traute.

Die zwei wichtigsten Strömungen wurden auf der einen Seite von Reichsführer SS Heinrich Himmler und auf der anderen Seite von Martin Bormann, dem Leiter der Parteikanzlei und Sekretär Hitlers, verfolgt.

Himmler plante, die Widersprüche zwischen den Alliierten auszunutzen und mit den Amerikanern ein Zweckbündnis einzugehen, das dazu dienen sollte, unter Führung der Nationalsozialisten im Schulterschluss mit den USA den sowjetischen Bolschewismus zu bekämpfen. Dieser Plan wurde nach dem Krieg

**Der Plan war, ein
neues, Viertes Reich
entstehen zu lassen**

bekannt und soll hier nicht erörtert werden. [Es sei nur darauf hingewiesen, dass Kammler diesen Plan später umzusetzen versuchte, als er sich daranmachte, mit US-General Patton einen entsprechenden »Handel« zu vereinbaren.]

Bormann hielt nichts von dieser Idee. Er kam zu dem Schluss, dass die einzige Hoffnung der Nationalsozialisten in ihren eigenen Ressourcen lag, insbesondere im Zusammenhalt von

Zehntausenden SS-Männern, die bei einer Kapitulation mit dem Schlimmsten rechnen mussten. Es wurde ein geheimer Plan ausgearbeitet, die Wiederaufrüstung Deutschlands nach

dem Kriegsende mit enormen finanziellen Mitteln zu unterstützen und den Siegern nur spärliche Beute zu liefern. An der Planung und Umsetzung waren Hitler, Himmler, Goebbels und Göring nicht beteiligt.

Am 10. August 1944 kamen führende Vertreter deutscher Konzerne sowie hochrangige Vertreter der NSDAP im Straßburger Hotel »Maison Rouge« zusammen, um die weitere Vorgehensweise jetzt und nach einem verlorenen Krieg zu diskutieren. Zur gleichen Zeit fand eine weitere, ergänzende Konferenz statt, auf der eine Langzeitplanung beschlossen wurde, die unter Einsatz enormer Geldmittel und notwendiger Ressourcen folgende Tätigkeiten realisieren sollte:

- Sicherung/Auslagerung technologischer Entwicklungen,
- Aufbau einer NSDAP-Nachfolgeorganisation,
- Aufbau und Erweiterung politischer Auslandsstrukturen,
- Erneuerung/Wiederaufbau des Reiches.

Die Namen der Teilnehmer der zweiten Konferenz wurden bekannt, wobei es sich bei allen um Personen des inneren Bereiches der Reichsführung handelte: Speer, Funk, Puhl, Pohl, Skorzeny, Kaltenbrunner, Wolff, Ohlen-dorf, Zörner, Schwend, Bormann und Kammler. [Die erste Konferenz am 10. August 1944 wurde gelegentlich in Zweifel gezogen, wobei die damit verbundene Argumentation auf schwachen Füßen steht, griffen doch Bomber der Alliierten am 11. August (einen Tag zu spät) das historische Stadtzentrum an, wobei über Tausend Menschen ums Leben kamen. Der Angriff ergibt nur dann einen Sinn, wenn man davon ausgeht, dass die Alliierten die höchststrangigen Konferenzteilnehmer eliminieren wollten.]

Der Deckname der beschlossenen Operation lautete »Avalon« und sie sollte unter vollständiger Geheimhaltung von drei ausgewählten Personen – Bormann, Wolff und Kammler – realisiert werden. Der zentrale Gedanke hinter diesem Projekt war, mit finanziellen und technologischen Mitteln den Neuaufbau eines deutschen Reiches nach der Kapitulation sicherzustellen. Dabei war die Ausführung des

Geheimoperation »Avalon« für den Neuaufbau eines deutschen Reiches

Martin Bormann
(Zweiter von links)
mit Adolf Hitler und
anderen im Jahr
1941 auf der Drau-
brücke während
eines Besuches
in Marburg an der
Drau (Maribor)





© Bundesarchiv, Bild 146-1969-171-29 / Friedrich Franz Bauer / commons.wikimedia.org

Eine der Schlüsselfiguren war neben Martin Bormann und Hans Kammler SS-Obergruppenführer Karl Wolff (das Bild, das 1937 entstand, zeigt ihn im Rang eines SS-Gruppenführers). Bei den Nürnberger Prozessen wurde er überraschenderweise nicht angeklagt, da britische und US-amerikanische Geheimdienstvertreter befürchteten, dass er Details der Kapitulationsverhandlungen in Italien ausplaudern könnte, an denen er teilgenommen hatte. Inwieweit er Informationen zur Operation »Avalon« an die Alliierten weitergab, ist unklar.

von Technologie- und Waffenentwicklungen (genannt werden hier die Waffensysteme V1 bis V7), 3. Sicherung der U-Boot-Waffe (wahrscheinlich der letzten Entwicklungen auf diesem Sektor), 4. Vollständige Chiffrierung und Sicherung der Tätigkeit.

Auch ohne große Fantasie kann man sich vorstellen, dass Kammler der entscheidende Mann der Aktion war, denn wenn ihm die Chiffrierung und Sicherung oblag, dann musste er der Kopf des Ganzen sein. Es heißt, dass aufgrund der Geheimhaltung von »Avalon« bis zum Kriegsende Tausende Mitwisser den Tod fanden. Die wichtigsten Pläne und Unterlagen wurden in 20 Kisten gepackt, wobei diese so verschlossen wurden, dass sie bequem mehrere Jahrzehnte unbeschadet überdauern konnten. Um Zufallsfunde auszuschließen, wurden falsche Fährten gelegt und parallel Tunnelsysteme unter gleichen Namen in derselben geografischen Zone angelegt. Die exakten Koordinaten dieser Kisten wurden auf Karten vermerkt und, so heißt es weiter, an drei besonders vertrauenswürdige Personen übergeben, wobei die Karten allerdings jeweils nur ein spezielles Sachgebiet abdeckten, sodass niemand in der Lage war, alle Geheimnisse und Depots zu finden.

Kammler war bei der Realisierung seiner Aufgabe nicht nur in Thüringen tätig, sondern reiste ab Anfang 1945, ebenso wie Albert Speer, in die Ostgebiete, um Hitlers Befehl der verbrannten Erde zu unterminieren und Kontroll- und Überwachungsfunktionen auszuüben. Nach Erledigung anderer wichtiger Aufgaben verliert sich seine offizielle Spur im Mai 1945, angeblich wurde er erschossen oder tötete sich selbst.

Abgang gut vorbereitet

Glaubhaft ist das allerdings weder in der einen noch in der anderen Form, denn ein Organisator wie Kammler dürfte auch seinen eigenen Abgang gut vorbereitet haben. Die

Pläne über einen langen Zeitraum vorgesehen und sollte mit der Sicherstellung von Vermögenswerten beginnen. Genau aus diesem Grund wurde mit dem Sammeln und Verstecken von in- und ausländischen Sach- und Kunstschatzen begonnen, von denen manche nach dem Ende des Krieges von den Alliierten gefunden wurden. Es darf jedoch davon ausgegangen werden, dass ein Großteil dessen, was damals verborgen wurde, nach wie vor auf seine Entdeckung wartet – auch und gerade in Thüringen.

Daneben begann man damit, über Mittelsmänner beträchtliche Geldmittel auf Schweizer Nummernkonten zu deponieren. Dabei wurde ein besonderes System angewandt, um sicherzustellen, dass nur kleinere Personengruppen nach dem Krieg auf die Konten zugreifen konnten. Das auf den Konten liegende Kapital soll – nach allem, was man hört – bis heute [Stand 2004] mit Zinsen und Zinseszinsen auf eine Summe von 150 Milliarden Dollar angewachsen sein.

Eine besondere Rolle bei der Operation »Avalon« spielte SS-Obergruppenführer Hans Kammler. Sein Tätigkeitsschwerpunkt lag auf den Gebieten: 1. Aufbau und Umwandlung von Vermögenswerten, Bergung und Deponierung von Wissensgut, Technologien und Forschungsergebnissen, 2. Sicherstellung

**Auf Schweizer Nummern-
konten schlummern
150 Milliarden Dollar**

vor einigen Jahren geäußerte Hypothese, er sei durch die Amerikaner gefangen gesetzt und in die USA überstellt worden, ist genauso wenig glaubwürdig, zumal wenn man weiß, dass er zwei Doppelgänger hatte. Dieser Umstand wurde unter anderem von einer Zeitzeugin erwähnt, die mit Cläre Werner, der Wartin der Wachsenburg, befreundet war. Die Dame berichtete, dass Kammler bei einer Zusammenkunft auf der Burg zunächst ins Zimmer trat, um kurz darauf seinen Begleiter hereinzubitten. Den Anwesenden blieb der Mund offen stehen: Sie sahen einen zweiten Kammler, wobei der echte grinsend meinte, sie sollten sich nicht so haben, schließlich gebe es noch einen dritten ...

Kammler alias »Dr. Hausmann«

Ich gehe also davon aus, dass das Original die Amerikaner in jeder Hinsicht vorführte, die nur eine der beiden Kopien in ihre Fänge bekamen, welche, das versteht sich aufgrund der deutschen Gründlichkeit von selbst, natürlich bestens »gebrieft« war und ihren Häschern

Wahres, aber auch viel Falsches berichtet haben dürfte, um sie in die Irre zu führen. Und während nach der Vermutung, Kammler habe sich in US-Gewahrsam befunden, der SS-Obergruppenführer eigentlich dingfest gemacht worden war, zog er in Wirklichkeit mit dem Chef der 3. U.S. Army, General Patton, und dessen Vertrauten unter dem neuen Namen »Dr. Hausmann« und als Zivilist im feinen Zwirn durch die Lande, um diesen einige Dinge zu erklären, welche die deutsche Geheimwaffenfertigung betrafen, wobei er die wirklich wichtigen Dinge mit keinem Wort erwähnte.

Von Außenstehenden wird die Geschichte des SS-Obergruppenführers Kammler, vor allem die, die sein Ende betrifft, niemals ganz erzählt werden können. Die seinerzeit noch lebenden Mitarbeiter aus seinem Stab lächelten manchmal verschmitzt, wenn man sie nach dem Verbleib ihres Chefs befragte, beziehungsweise sie wiesen darauf hin, dass man nach dem

Kammler war der entscheidende Mann der Aktion

Patton wird folgendes Zitat zugeschrieben:

»The Germans are the only decent people left in Europe. It's a choice between them and the Russians, I prefer the Germans. We may have been fighting the wrong enemy all along. But while we're here, we should go after the bastards now, 'cause we're gonna have to fight 'em eventually.«

»Die Deutschen sind die einzigen anständigen Menschen, die es in Europa noch gibt. Wenn man die Wahl zwischen ihnen und den Russen hat, ziehe ich die Deutschen vor. Vielleicht haben wir die ganze Zeit gegen den falschen Feind gekämpft. Aber wenn wir schon mal hier sind, sollten wir die Bastarde jetzt jagen, denn irgendwann werden wir sie bekämpfen müssen.«

Bei anderer Gelegenheit äußerte er sich, dass er nicht »der Henker der besten Rasse in Europa sein« wolle.

Quelle: »The Real Story of General George Patton, Jr's Death & Final Days«, <https://warfarehistorynetwork.com/article/real-story-general-george-patton-jr-death-final-days/> (abgerufen am 17. November 2023).



US-General George S. Patton 1945. Zeitzeugenberichten zufolge soll er in der ersten Mai-Dekade des Jahres mit SS-Obergruppenführer Hans Kammler zusammengetroffen sein, um mit diesem über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Russen zu sprechen – und zwar unter Einsatz der neuen deutschen Waffensysteme. Verwunderlich wäre dies nicht, denn Patton hatte ab einem bestimmten Zeitpunkt erkannt, was in Bezug auf den Krieg wirklich lief, und äußerte sich deshalb bisweilen recht deutschfreundlich.

Krieg an Eides statt bei Gericht dessen Tod bestätigt hätte, sodass man jetzt nicht etwas anderes berichten könne.

Der Niedergang einer alten Welt

Natürlich ist es so, dass, solange Kammlers Schicksal nicht aufgeklärt werden kann, sich abschließend auch nichts 100-prozentig Verbindliches zum Thema Operation »Avalon« sagen lässt, denn diese steht mit seiner Person in direkter Verbindung. Indes dürfte er für den Fall der Fälle Stellvertreter gehabt haben, die

auch dann, wenn er getötet worden wäre, sein Projekt fortführen konnten. Mein Kollege Edgar Mayer und ich hatten jedenfalls über die zurückliegenden 2 Jahrzehnte hinweg bei der Befragung von wissenden Personen niemals

den Eindruck, dass das, was bis 1945 in Bezug auf Geheimprojekte geschah, für die Zukunft keinerlei Relevanz hätte. Das genaue Gegenteil war der Fall, denn die alten Herrschaften schwiegen bei diesbezüglichen Fragen stets eisern – was keinen Sinn ergibt, wenn das bis 1945 Geschehene tatsächlich eine niemanden mehr interessierende Geschichte wäre. Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt, der kommende günstige Moment für eine Intervention, wächst gerade vor

unser aller Augen heran. Eine alte Welt liegt im Niedergang und zeigt alle nur denkbaren Krisenerscheinungen, die, als ob das nicht schon schlimm genug wäre, durch Kräfte von außen, die aufgrund mangelnder Systemschwäche nicht zurückgedrängt werden können, noch eine zusätzliche, sehr massive Verstärkung erfahren. Offenbar ist das der »Doppelwumms«, von dem Olaf Scholz einst sprach, wobei er offensichtlich das, was tatsächlich mit diesem Begriff gemeint war, vergessen hatte. Interessant zu beobachten sind auch die deutlichen Parallelen zu früheren Zeiten: Während der Inflationsphase in den 1920er-Jahren dachte sich die damalige deutsche Regierung beinahe wöchentlich neue Steuern aus. Jetzt ist es nicht anders, auch wenn wir wohl erst in der Anfangsphase sind: Zum Jahreswechsel 2023/2024 erfolgt die Beinahe-Verdoppelung der Lkw-Maut sowie eine Anhebung der irr-sinnigen CO₂-Pauschale. Auch ein Gaststättenbesuch wird teurer – ganz zu schweigen von steigenden Beiträgen bei Kranken- und sonstigen Versicherungen sowie höheren Treibstoff- und wahrscheinlich auch Strom- und Gaspreisen ab 2024, die Menschen mit geringem Einkommen nunmehr völlig an die Wand pressen. Teile dessen, was eine entwickelte Zivilisation ausmacht – Licht, Wärme, Mobilität – werden zum Luxus. Offensichtlich ist das System völlig bankrott, wobei egal ist, was Ihnen die Politiker, die ich für ein besonders schwerwiegendes Problem halte, weil sie dieses Land gekapert und den eigentlichen Souverän, das Volk, von Bord gedrängt haben, erzählen mögen. Sie kennen doch sicherlich die Antwort auf die Frage, woran man erkennt, dass Politiker lügen. Nein? Nun, sie lautet: Wenn sie die Lippen bewegen ... ☢

Volker Wissing (FDP), Michael Kellner (Bündnis 90/Die Grünen) und Lars Klingbeil (SPD) mit dem unterzeichneten Koalitionsvertrag am 7. Dezember 2021 in Berlin. Das Datum beziehungsweise zumindest das Jahr sollte man sich merken, denn es beschleunigte den bereits unter Angela Merkel (CDU) begonnenen Abstieg der Bundesrepublik Deutschland nochmals drastisch. Wann werden die Deutschen aufwachen?



+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Die britische Website [Daily] Mail Online behauptet exklusiv, dass der US-Geheimdienst CIA über eine Abteilung verfügt, die UFO-Bergungsmissionen an mindestens neun Absturzstellen auf der ganzen Welt durchgeführt hat +++

■ Ein geheimes CIA-Büro koordiniert seit Jahrzehnten die Bergung abgestürzter UFOs weltweit – das behaupten aktuell jedenfalls mehrere anonyme Quellen gegenüber *DailyMail.com*. Eine von ihnen erklärte, dass mindestens neun offensichtlich »nicht menschliche Raumschiffe« von der US-Regierung geborgen worden seien – einige von einem Absturz zerstört, zwei völlig intakt. Drei Quellen, die über diese angeblichen streng geheimen Operationen informiert sind, sagten gegenüber *DailyMail.com*, dass das Office of Global Access (OGA), eine Abteilung der Direktion für Wissenschaft und Technologie des US-Geheimdienstes CIA, seit 2003 eine zentrale Rolle bei der »Sammlung« von möglicherweise außerirdischen Raumschiffen gespielt habe. Eine der Quellen behauptete zudem, dass die CIA über ein »System verfügt, das UFOs erkennen kann, während sie noch getarnt sind«, und dass, wenn die »nicht menschlichen« Raumfahrzeuge landen, abstürzen oder auf die Erde gebracht werden, spezielle Militäreinheiten geschickt werden, um zu versuchen, (Wrack-)Teile zu bergen.

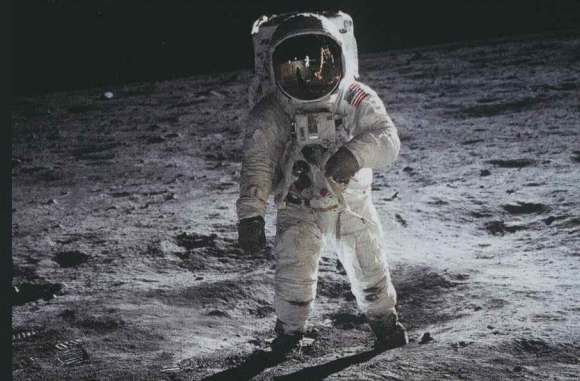
Mehrere Quellen, die mit den Aktivitäten der OGA vertraut sind, erklärten gegenüber *DailyMail.com*, dass es sich bei den meisten ihrer Operationen um eher konventionelle Rückholaktionen handelt, zum Beispiel um abhandengekommene Atomwaffen, abgeschossene Satelliten oder gegnerische Technologie. Bei einigen von der OGA koordinierten Einsätzen sei es aber auch um die Bergung von UFOs gegangen.

Im Juni hatte sich der ehemalige Top-Geheimdienstler David Grusch mit der Behauptung zu Wort gemeldet, er habe während seiner Tätigkeit für das UFO-Büro des Pentagons entdeckt, dass die USA ein geheimes Programm zur Gewinnung neuer Technologien aus mehreren »nicht menschlichen« Raumschiffen betrieben, die sie bereits in den 1930er-Jahren erworben hatten. Die Behauptungen des ehemaligen Mitarbeiters des Nationalen Aufklärungsbüros wurden vom Generalinspekteur der Geheimdienste als »dringend und glaubwürdig« eingestuft, dem Grusch nach eigenen Angaben Dokumente übergab, die seine Geschichte belegen, und der ihm im Juli 2021 rund vierzig Zeugen vorstellte, die an den angeblichen »Reverse Engineering«-UFO-Programmen beteiligt waren.

(Anmerkung der Redaktion: Das UFO-/UAP-Dickicht ist nur schwer zu durchdringen, da bestimmte US-Behördenstrukturen und ihre Aufgaben der Geheimhaltung unterliegen. Die Erzählungen von außerirdischen Raumschiffen sind indes ein Beleg dafür, dass den US-Behördenmitarbeitern die geschichtlichen Zusammenhänge, beispielsweise in Bezug auf deutsche Rundflügelprojekte, unbekannt sind. Was immer auch hinter den UFOs/UAPs stecken mag, es scheint führende Kreise in den USA stark zu beunruhigen, sodass diese für eine weitere Geheimhaltung eintreten. Offensichtlich gibt es aber auch Personen im Establishment, die das Thema an die Öffentlichkeit bringen wollen – inklusive all seiner Konsequenzen.)

+++ Künstliche Intelligenz von Google stuft »Apollo«-Mondlandefotos als »Fake« ein +++

■ In Moskau fand vom 22. bis zum 24. November die Konferenz für künstliche Intelligenz »AI Journey 2023« statt. Während eines Rundgangs durch die Ausstellung wurden dem russischen Präsidenten Wladimir Putin unter anderem Lösungen der Sberbank zur Erkennung von gefälschtem Bildmaterial in Form von Fotos und Videos vorgestellt. Nikolai Gerasimenko, Leiter der Datenforschungsabteilung der Sberbank, berichtete von den Erfahrungen mit dem neuronalen Netzwerk des US-Unternehmens Google. Forscher hatten vorgeschlagen, mit der künstlichen Intelligenz (KI) von Google einige Aufnahmen der US-Mondmissionen zu analysieren. Die Ergebnisse wurden Putin und seiner



Quelle: commons.wikimedia.org

Der »Apollo 11«-Astronaut Aldrin auf dem Mond. Einige der von Googles künstlicher Intelligenz analysierten Fotos des US-Mondflugprogramms wurden als »Fake« eingestuft.

Begleitung auf einem großen Monitor präsentiert, der mehrere Aufnahmen der »Apollo«-Missionen zeigte: »Hier markierte ihre [Googles] KI die Stellen, die sie als Fälschung wertet. Also fast alle Objekte auf diesem Foto werden von ihr als Fälschung erkannt. Bei dem Foto von Chinas Mondrover sieht sie [die KI] jedoch keine Unstimmigkeiten«, erklärte der Leiter der Forschungsabteilung. Der Vorstandsvorsitzende der Sberbank, Herman Gref, betonte, dass diese Schlussfolgerungen von einer amerikanischen und nicht von einer russischen KI auf der Grundlage einer Reihe von Parametern gezogen worden seien und es dabei keine Voreingenommenheit geben sollte. Putin nahm die Ausführungen zur Kenntnis und meinte nur: »Sehr interessant.«

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Zweiter Start der »Super Heavy«-Großrakete der Firma SpaceX mit der »Spaceship«-Nutzlast endet erneut im Desaster +++

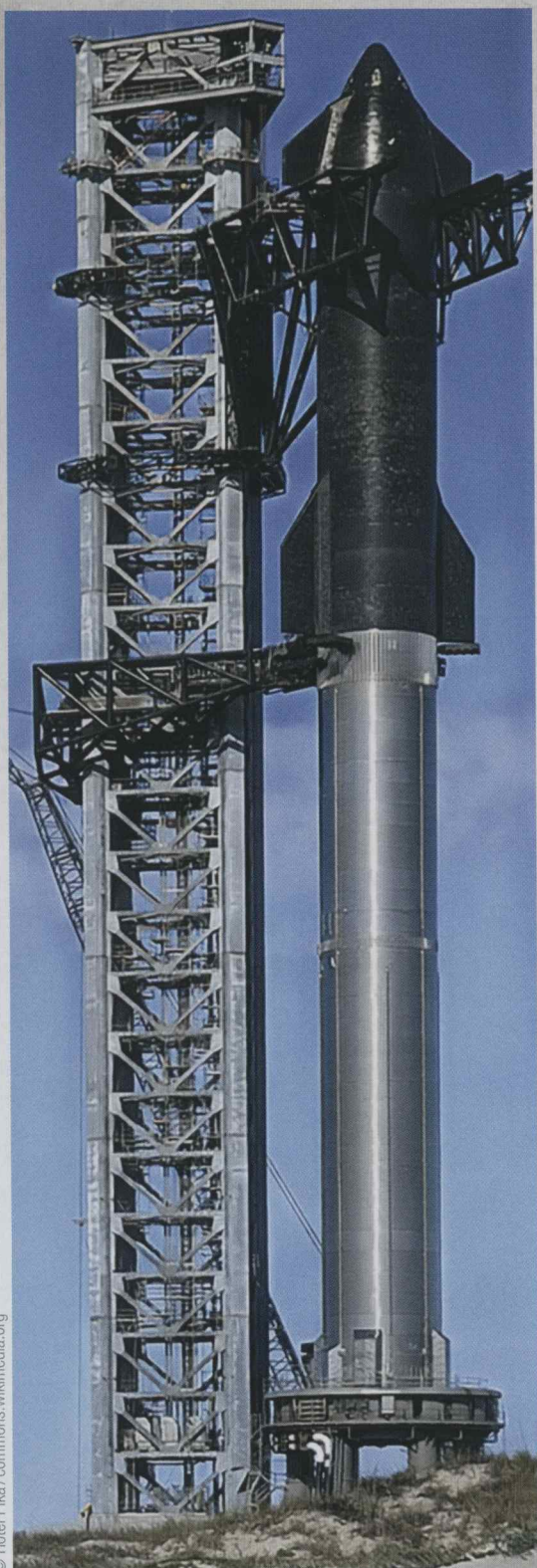
■ Der zweite Start einer Megarakete der Firma SpaceX endete mit einer weiteren Explosion. Am 18. November um 7:03 Uhr Ortszeit hob die riesige Startstufe »Super Heavy« in Boca Chica, Texas, ab, um die mit ihr transportierte Nutzlast, das »Starship«-Raumschiff, ins All zu befördern. Der Aufstieg gelang diesmal, ebenso die Stufentrennung. Dann jedoch explodierte die Trägerstufe, während sie auf die Erde zurückfiel, statt wie vorgesehen im Golf von Mexiko niederzugehen. Minuten später brach auch die Kommunikation mit »Starship« ab, woraufhin das automatische Flugabbruchsystem das Raumschiff über dem Golfgebiet zerstörte.

Die Amerikaner waren mit dem zweiten Versuch dennoch vollauf zufrieden. Damit ein experimenteller Raketenstart von ihnen als Erfolg gewertet werden kann, muss er besser abschneiden als der vorherige Test – was zweifellos der Fall war, denn diesmal funktionierte die Trennung von Startstufe und Nutzlast. Zwischen den bei der US-Weltraumbehörde NASA und den bei SpaceX vertre-

tenen Auffassungen zu funktionierender Technik liegen indes Welten. Herkömmliche Entwicklungsprogramme werden bis zur Perfektion entworfen, bevor sie zur Validierung getestet werden. Die Philosophie bei SpaceX ist eine völlig andere und lautet: Bauen. Prüfen. Brechen. Wiederholen. Angeblich hat Elon Musks Unternehmen mittels dieser Methodik mehr technische Fortschritte realisiert als jeder andere Mitbewerber oder jedes staatlich finanzierte Raumfahrtprogramm.

»SpaceX entwirft Fahrzeuge, von denen man schnell Prototypen erstellen kann«, erklärte dazu Garrett Erin Reisman, Professorin an der University of Southern California und ehemalige NASA-Astronautin sowie aktuelle SpaceX-Mitarbeiterin. »Falls Seriennummer 10 explodiert, wartet Seriennummer 11 in den Startlöchern. Bleiben Sie einfach in Bewegung und lernen Sie weiter.« Was wohl vereinfacht heißen soll: Wir schöpfen aus dem Vollen. Irgendwann werden die Dinge schon funktionieren ...

»Starship« ist ein Großraketenprojekt des US-Raumfahrtunternehmens SpaceX. Das Gesamtsystem besteht aus der Startstufe (Booster) »Super Heavy« und einer ebenfalls »Starship« genannten oberen Stufe, die als Raumschiff dienen soll. »Beide Stufen werden durch Triebwerke des Typs »Raptor« angetrieben. Ziel ist die Entwicklung eines vollständig wiederverwendbaren und dadurch sehr kostengünstigen Trägersystems für bis zu 150 Tonnen Nutzlast, das langfristig alle anderen von SpaceX betriebenen Flugkörper ersetzen soll: die Raketen »Falcon 9« und »Falcon Heavy« sowie das Raumschiff »Dragon 2«. Darüber hinaus soll das »Starship« bemannte Missionen zum Mond und zum Mars ermöglichen.« (Wikipedia)



Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 2
März/April 2024



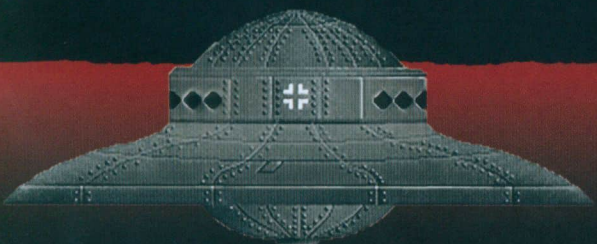
ZKZ 36845
www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



Spionagebericht

zu deutschen Wissenschaftlern in der UdSSR
und zur Konstruktion der Atombombe



»Operation Pauke«
und das Ende der für
den Einsatz auf Rundflüglern
geschulten Besatzungen

Editorial:
Geheimhaltung,
Tyrannie und
Geschichtsschreibung

Inhalt

Editorial

Seite 3

Wie sich die Geschichte seit
100 Jahren im Kreis dreht:
Geheimhaltung und Propaganda
verhindern Demokratie
und Erkenntnis



© Stavros, © Alex Moltzenko / stock.adobe.com

Spionagebericht zu
deutschen Wissenschaftlern
in der UdSSR und zur
Konstruktion der Atombombe

Seite 8

Historiker arbeiteten das
Thema der deutschen Atom-
forschung in Teilen erst
Jahrzehnte nach dem Krieg
auf. Umso interessanter
sind die Erkenntnisse, die auf
Spionage unmittelbar nach
dem Krieg beruhen.



Die nächste
Ausgabe
erscheint am
8. Mai 2024

IMPRESSUM

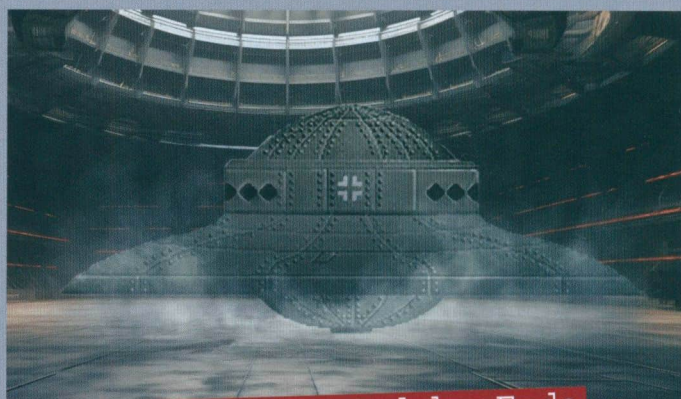
Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:
zweimonatlich,
Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de



»Operation Pauke« und das Ende
der für den Einsatz auf Rundflüglern
geschulten Besatzungen

Seite 26

Ein Stück unbekannter Geschichte, das sich bei Kriegsende ereignete

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser Tage wurde auf der Internetplattform *Golem.de* ein Artikel publiziert, der den Titel »Zweiter Weltkrieg: Neue Bilder von Dechiffrierungscomputer veröffentlicht« [1] trug und in dem es darum ging, dass es in Bezug auf den lange Zeit – bis in die 2000er-Jahre hinein – unter Geheimhaltung stehenden britischen Röhrencomputer »Colossus« »neue« Fotos gäbe, die jetzt zum 80. Jahrestag der erstmaligen Inbetriebnahme eines solchen Systems der Öffentlichkeit gezeigt würden. Wir fragten uns angesichts dieser Meldung, die sicherlich nur für wenige speziell interessierte Leser von Interesse gewesen sein dürfte, was diese seltsame Art britischer Informationspolitik zu bedeuten habe. »Colossus« galt zu seiner Zeit sicherlich als eine Art von nachrichtendienstlicher Geheimwaffe, wenn es darum ging, die gegnerische (deutsche) Kommunikation zu entschlüsseln. Dass aber eine technisch seither völlig veraltete Konstruktion hinsichtlich ihrer Existenz so lange unter Verschluss blieb und bestimmte Fotos erst jetzt offenbart wurden, verwunderte uns doch, zumal wir uns in diesem Zusammenhang die Frage stellten, welche Geheimhaltungsfristen bei den Briten zu erwarten wären, wenn ein für sie wirklich hochproblematisches gegnerisches Geheim(waffen)system gegenüber der Öffentlichkeit zugegeben werden müsste – wobei wir natürlich die deutsche Atombombe im Blick hatten. Würden wir dann 100, 150 oder gar 200 Jahre auf eine entsprechende Information warten müssen? Oder würde man, um einen nachträglichen britischen Gesichtsverlust zu vermeiden, niemals zugeben, dass die Deutschen etwas besaßen, das es laut offizieller Verlautbarungen nicht gab?

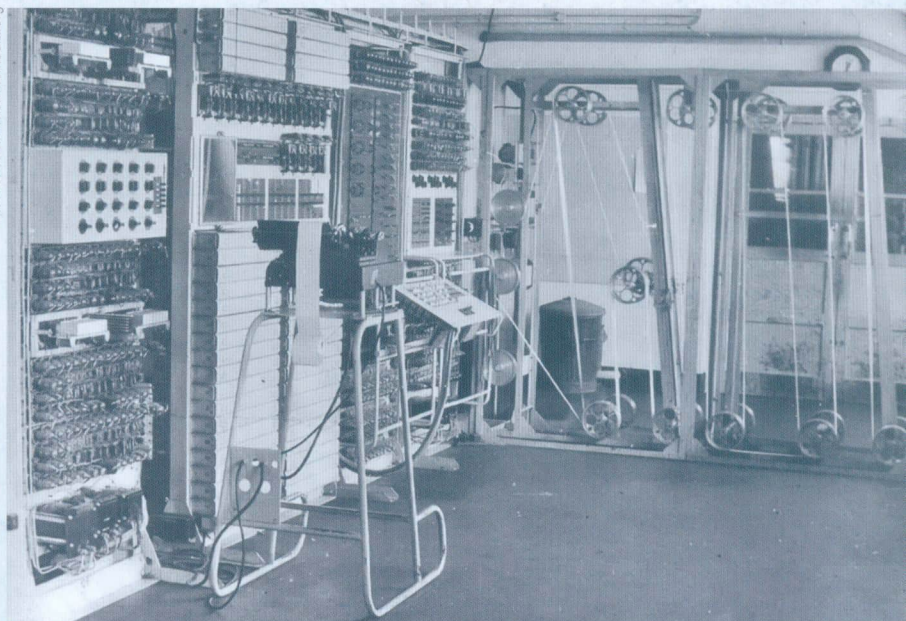
»Geheimhaltung ist der erste Schritt zur Tyrannei.«

In Zeiten wie diesen wird viel von Demokratie gesprochen. Allerdings ist jegliche Diskussion um und über sie sinnlos, weil ein wesentliches Element, das sie *wirklich* erst möglich macht, seit jeher mit Füßen getreten wird: der freie Zugang zu (allen) Informationen – den es bekanntermaßen für den angeblich mündigen Bürger nicht gibt. Der US-amerikanische Science-Fiction-Schriftsteller Robert A. Heinlein stellte einst unverrückbar und richtigerweise für alle Zeiten fest: **»Geheimhaltung ist**

der erste Schritt zur Tyrannei.« Und da die Klassifizierung von Informationen in Bezug auf geschichtliche wie auch aktuelle Ereignisse nachweislich in massiver Form zum Einsatz gelangt, wobei ihr die Lüge, die Desinformation und die Manipulation des öffentlichen Bewusstseins durch regierungsamtliche Stellen und (Qualitäts-)Medien stützend zur Seite gestellt werden, kann man definitiv feststellen, dass es weltweit keine einzige Demokratie gibt, sondern nur, je nach Nation, eine mehr oder weniger stark ausgebildete Tyrannei, die man, zumindest in Bezug auf das westliche System, abwechselnd als Pluto-, Bonzo- oder Kleptokratie beziehungsweise als eine Mixtur aus allen dreien bezeichnen kann – aufrechterhalten durch eine entsprechende Gesetzgebung und systemimmanente Propaganda.

Auch die Behauptung, es existiere eine Geschichtswissenschaft, ist falsch. Die treffen-

Quelle: commons.wikimedia.org



Der frühe englische Röhrencomputer »Colossus« wurde während des Zweiten Weltkrieges speziell zur Dechiffrierung von geheimen Nachrichten des deutschen Militärs genutzt. Mit seiner Hilfe wurde ab 1943 unter anderem die Entzifferung der deutschen Lorenz-Schlüsselmaschine (SZ 42) möglich. Standort der »Colossus«-Systeme war der Landsitz Bletchley Park in der englischen Stadt Bletchley (Grafschaft Buckinghamshire), der circa 70 Kilometer nordwestlich von London liegt und die zentrale militärische Dienststelle darstellte, die sich im Zweiten Weltkrieg mit der Entzifferung des deutschen Nachrichtenverkehrs befasste, darüber hinaus aber auch Maßnahmen zur Umerziehung des deutschen Volkes nach einem gewonnenen Krieg erarbeitete.

der so bezeichnete Geschichtsschreibung ist lediglich eine Literaturgattung, zumal die Geschichten und Geschichtchen in Bezug auf vergangene Ereignisse, auch die des Zweiten Weltkrieges, mit zunehmendem zeitlichem Abstand immer wirklichkeitsfremder werden. Ein guter Freund schrieb dazu:

»Die Wahrheit wird erst dann veröffentlicht, wenn es niemanden mehr gibt, den sie interessiert. Bis dahin muss die Suppe ständig am Köcheln gehalten werden. Jeden Abend werden irgendwelche »Dokus« im Fernsehen präsentiert. Die Schauergeschichten werden umso putziger, je weniger Zeitzeugen noch leben. Es ist nur eine Frage der Zeit, dann ergeben neue Forschungen, dass Eva B. eine schwarze Katze auf der Schulter saß. [...] Geschichte kann allenfalls Fakten zusammentragen, aber bereits die Interpretation verlässt den Boden der Tatsachen, da dazu immer eine Selektion der Fakten vorgenommen wird.

Noch schlimmer sind Politik-Wissenschaftler, die alles erklären, aber stets die Hinterzimmer ignorieren.«

Wahre Worte, denen nichts hinzuzufügen ist. Außer vielleicht, dass auch wir in unseren Darstellungen bisweilen Interpretationen vortra-

oder wurden verfasst, um bestimmte Personen und/oder Strukturen in die Irre zu führen. Und dabei haben wir noch nicht einmal die sogenannte Quellenkritik der etablierten Historiker erwähnt, die von diesen als wissenschaftliche Methodik verkauft wird, allzu oft aber nur dazu dient, das Chaos komplett zu machen oder missliebige neue Informationen als »wenig relevant« einzustufen – weil sie in das von Historikern bis dahin entwickelte Bild bestimmter Abläufe so gar nicht hineinpassen wollen, getreu dem Motto: »Der Unterschied zwischen Gott und den Historikern besteht hauptsächlich darin, dass Gott die Vergangenheit nicht mehr ändern kann« (wie der englische Schriftsteller Samuel Butler einst treffend feststellte).

Eine korrekte Aufarbeitung bestimmter Ereignisse ist unmöglich

Analysiert man das eben Geschriebene bis zu seinem Ende, bleibt nur noch festzustellen, dass der heutige Blick auf die Vergangenheit niemals in der Lage ist, ein absolut korrektes Bild damaliger Ereignisse zu entwerfen. Überall gibt es Fehlinformationen, Lücken, unter Geheimhaltung stehende Informationen (die eine korrekte Aufarbeitung bestimmter Ereignisse unmöglich machen) und den schändlichen Drang bestimmter Geschichtsschreiberlinge, die Vorgänge von einst zu politisieren, das heißt: nachträglich mit der politisch eingefärbten Brille der Gegenwart zu betrachten und zu bewerten. Wie wir bereits des Öfteren geschrieben haben, ist diese Methode völlig unbrauchbar und in diskutabel, denn um bestimmte Abläufe der Vergangenheit zu verstehen, muss man versuchen, sich in diese unter Berücksichtigung der damaligen Vorstellungen vom Leben *hineinzudenken*. Das können heute allerdings nur die wenigsten (Historiker), da sie, geprägt von ihrer eigenen Zeitepoche, in der sie leben, und unter Wahrung des heutigen politisch-korrekten Weltbildes mit seinen Sagbarkeitsgrenzen und Meinungskorridoren, Scheuklappen tragen und deshalb viele Zusammenhänge einfach nicht sehen. Wobei wir, und diese Anmerkung können wir uns nicht verkneifen, oft den Eindruck haben, dass diese Scheuklappen nicht nur links und rechts des Kopfes sitzen, sondern auch direkt vor den Augen.

Interessant ist auch, dass die Methodik der Geheimhaltung nur selten hinterfragt wird. Im Gegenteil: Man tut so, als sei die Klassifizierung von Dokumenten(beständen) über Jahrzehnte hinweg völlig normal, was unter anderem daran deutlich wird, dass selbst angesehene Publikationen wie das *Smithsonian*

Das im Jahr 1944 entstandene Foto zeigt (von links nach rechts) Robert A. Heinlein, L. Sprague de Camp und Isaac Asimov während eines Treffens auf dem Gelände der Philadelphia-Navy-Yard-Werft



Quelle: commons.wikimedia.org

gen, wobei es natürlich letztendlich bei unserer Leserschaft liegt, diesen zu vertrauen oder ihnen zu widersprechen. Selbst wenn man nur die in Dokumenten stehenden Informationen bereitstellen und auf Bewertungen verzichten würde, kann man nicht immer 100-prozentig sicher sein, der Wahrheit nahezukommen. Denn die von Militärs, Geheimdienstlern und Politikern erstellten Papiere beinhalten mitunter auch widersprüchliche Informationen



Viele Beobachter waren nach dem Zerfall des Ostblocks und dessen führender Macht, der Sowjetunion, Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre der Meinung, dass der Sozialismus/Kommunismus als staatstragende Ideologie de facto tot sei, zumal einige seiner Protagonisten, wie etwa der rumänische Staatschef Nicolae Ceaușescu, die es in den von ihnen beherrschten Ländern besonders schlimm getrieben hatten, was ihre Privilegien und die Unterdrückung des Volkes anging, auf unschöne, abschreckende Weise endeten. Doch scheinbar hat die Menschheit nichts aus der Geschichte gelernt. Das Foto zeigt Ceaușescu (links) im Jahr 1976 nach einer Jagd bei der »Begutachtung« erlegter Wildschweine. Er ahnte damals sicherlich nicht, dass er eines Tages auf ähnliche Weise sein Ende finden würde.

Magazine Artikel veröffentlichen, in denen diese Praxis nicht hinterfragt, sondern stattdessen nur freudestrahlend darüber berichtet wird, dass diese und jene Konvolute bis 2027, 2037 oder 2041 veröffentlicht werden, wobei man meint, dass diese dann deklassifizierten Papiere viele neue Erkenntnisse zu Personen und Ereignissen liefern würden. [2] Das Ganze ähnelt der freudigen Erwartung, die Kinder in Bezug auf den Weihnachtsmann respektive das Christkind am 24. Dezember eines jeden Jahres an den Tag legen. Einfach unglaublich! [2]

Die Geschichte dreht sich seit 100 Jahren im Kreis

Wir wollen Ihnen im Weiteren ein Beispiel geben, das zeigt, dass es auch einen gesellschaftlichen Fortschritt, wie von vielen Historikern immer behauptet, nicht gibt, sondern

sich Geschichte wiederholt. Oder, exakter formuliert, sich zumindest seit den zurückliegenden 100 Jahren immer nur im Kreise dreht: Derzeit wird die Bundesrepublik von einer links-grünen Propagandawelle überrollt, die vor allem dazu dient, das Politikversagen der sie auslösenden Parteien zu kaschieren. Nun, da die konservativ-bürgerliche AfD erhebliche Stimmenzuwächse zu verzeichnen hat, gerät die »Nationale Front 2.0« aus Bündnis 90/Die Grünen, Linken, SPD, FDP, CDU und CSU (ja, auch die beiden Letztgenannten gehören, zumindest in Teilen, dazu) in Panik, woraufhin sie mit den bekannten Maßnahmen reagiert, die man aus jedem Agitations-Propaganda-Handbuch kommunistischer Parteien und den Zersetzungsstrategien des einstigen sowjetischen KGB und der DDR-Staatssicherheit kennt. Offenbar haben weite Teile der in der BRD lebenden Scheuklappenträger nicht mitbekommen, dass der der AfD angedichtete Putsch gegen das Grundgesetz längst stattgefunden hat – allerdings nicht durch die eben genannte Partei, sondern in anderer Form, und zwar unter der verkappten Marxistin Angela Merkel, die das Land von einem Rechts- zu einem Linksstaat transformiert und den Interessen überstaatlicher Mächte ausgeliefert hat. Typisch für ein solches System sind Zensur, Gängelung, Bevormundung (Vorgabe eines vermeintlich »richtigen« Weltbildes = »Klassenstandpunkt«), die Verfolgung Andersdenkender – bis hin zur Vernichtung ihrer Existenz – und das mediale Geschwurbel über den Klassenfeind, den man jetzt in der BRD zwar noch nicht als solchen bezeichnet, aber schon einmal ausgemacht hat. Und was die Titulierung als Klassenfeind angeht, so kann ja bekanntlich noch werden, was derzeit nicht ist. Wer diese Parallelitäten (hier konkret zur DDR) nicht glauben möchte, der schaue sich bitte die Titelseite des SED-Propagandablattes *Neues Deutschland* vom 4. Januar 1990 an, auf der eine von mehreren Überschriften lautete: »Unser Land braucht jetzt eine breite Einheitsfront gegen rechts«. [3] (Wenn Sie diese Überschrift, gegebenenfalls auch das Datum und den Begriff »Neues Deutschland« in eine Internetsuchmaschine eingeben, kommen Sie direkt zum eben Erwähnten.) Oder man sehe sich einen bereits in den 1960er-Jahren entstandenen Filmbeitrag an, in dem der US-amerikanische Autor G. Edward Griffin über die im Jahr 1943 beschlossenen Direktiven der US-amerikanischen Kommunisten zur Diskreditierung politischer Gegner berichtet, die als »Faschisten«, »Nazis« und »Antisemiten« diskreditiert und verleumdet werden sollten. [4] Kommt Ihnen das vielleicht irgendwie bekannt vor? Wer nunmehr nicht begreift, was die Glocke geschlagen hat

und was derzeit hierzulande läuft, der wird es nimmermehr begreifen und sollte sich, soweit vorhanden, im Keller verstecken. Fakt ist: Wir erleben derzeit, wie sich erneut der Kopf eines Ungetüms erhebt, das noch vor gar nicht allzu langer Zeit als besiegt galt. Und der sogenannte gesellschaftliche Fortschritt ist, wir wiederholen uns absichtlich, zumindest in Bezug auf das zurückliegende Jahrhundert eine Farce: Seit über 100 Jahren wird dieselbe Theatervorstellung mit dem Titel »Mittel und Methoden zur Errichtung einer kommunistischen (Welt-)Herrschaft« aufgeführt, wobei statt dem Begriff »kommunistisch« ersatzweise auch die Wörter »sozialistisch« oder »bolschewistisch« verwendet werden können. Bolschewisten behaupten im Übrigen stets – und Ähnlichkeiten zum Hier und Heute sind natürlich auch diesbezüglich rein zufälliger Natur –, dass sie die Mehrheit darstellen, was freilich absoluter Unfug ist. Der Mensch ist frei geboren und hat sich bisher in den allermeisten Fällen von seinen Unterdrückern zu befreien versucht – und das meist auch mit Erfolg. Und falls man der AfD überhaupt etwas vorwerfen kann, dann ist es der Umstand, dass sie jetzt die von Bolschewisten gern so bezeichnete »bürgerliche Konterrevolution« versucht. Letztlich hat sich also nichts geändert.

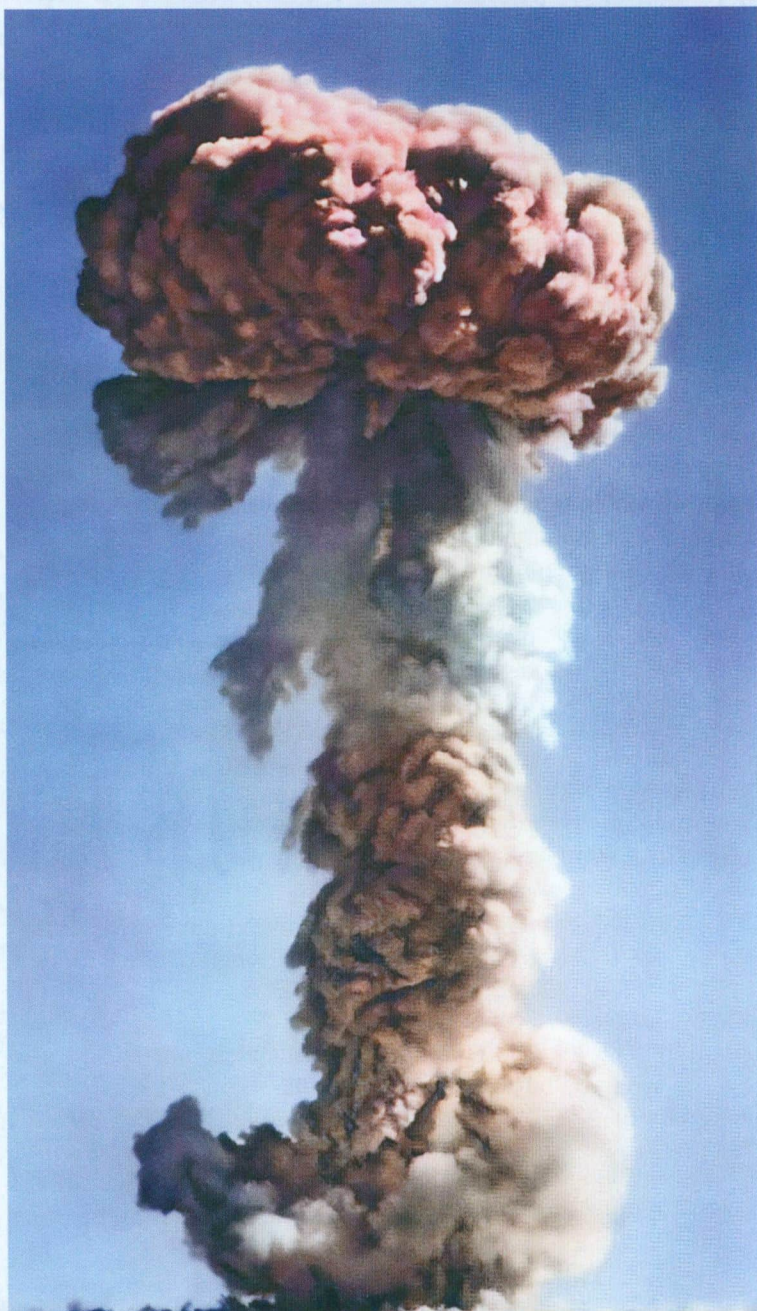
Die Bauernproteste als Ouvertüre für ein Konzert besonderer Art

Noch eine letzte Anmerkung zu den aktuellen Entwicklungen: Es gibt politisch aktive Zeitgenossen, welche die derzeitigen Ereignisse als heraufziehenden Faschismus bezeichnen und nicht, wie wir, als Ausdrucksformen eines (sich jetzt erneut in Position bringenden) Bolschewismus. Letztlich spielt das aber keine Rolle, denn diese beiden Bezeichnungen beschreiben zwei Formen desselben totalitären Geschwürs in einer Gesellschaft, das nur zustande kommen kann, wenn sich die freiheitlich-bürgerlich fühlende Mehrheit, die es auch in der BRD gibt, nicht massiv zur Wehr setzt. Doch auch hier gilt: Was nicht ist, das kann noch werden – die Bauernproteste sind vielleicht nur die Ouvertüre für ein Konzert besonderer Art, bei dem sich die Herrschenden noch die Ohren werden zuhalten müssen – und ihre willigen Hilfstruppen sowieso. Im Übrigen entstehen diese totalitären Systeme

nicht zufällig, sondern werden durch finanzstarke Hintergrundstrukturen befördert, die nach dem Hegel'schen Prinzip »These plus Antithese gleich Synthese« gesellschaftliche Experimente durchführen in der Hoffnung, eines Tages das ihnen passende »Optimum« zu erzielen, über das sie herrschen können. (Welt-)Kriege, Millionen Tote und massive Verwüstungen spielen hierbei keine Rolle – Hauptsache das in diese Experimente investierte Geld wirft Gewinn ab. Wenn man dem Geld folgt, erkennt man schnell, was gespielt wird.

Man erkennt aber auch, wo der wirkliche Feind steht, denn der Rechts-Links-Gegensatz ist ein künstlich geschaffener; der tatsächliche lautet: Oben gegen Unten! (Das Teile-und-herrsche-Prinzip resultiert daraus.) Doch bevor das von der Masse der Menschen verstanden wird,

**Elitäre gesellschaftliche
Experimente ohne
Rücksicht auf Verluste**



Quelle: commons.wikimedia.org

Erster Kernwaffentest der Volksrepublik China, der in der Wüste Lop Nor am 16. Oktober 1964 stattfand. Gesetzt den Fall, Kernwaffen würden tatsächlich nicht funktionieren, weil die Ketten- beziehungsweise Fusionsreaktion nicht in Gang zu setzen ist, welcher (konventionelle?) Sprengstoff erzeugt dann solche Bilder?

dürften die Nordkoreaner eher eine nuklear bestückte Rakete auf New York abgeschossen haben.

Atomwaffen – lediglich ein psychologischer Trick der herrschenden Elite?

Wobei: Schießen könnten sie, aber der Nuklearsprengsatz würde nicht detonieren. – Wie bitte? Ja, aktuell, und darauf möchten wir an dieser Stelle wenigstens kurz eingehen, macht wieder einmal eine Behauptung die Runde, die keineswegs neu, sondern bereits Jahrzehnte alt ist und nach der Atomwaffen angeblich nur ein von den herrschenden Eliten angewandter psychologischer Trick seien, um die Menschheit in Angst und Schrecken zu versetzen und damit unter Kontrolle zu halten. Tatsächlich nämlich würde keine einzige Kernwaffe funktionieren, die über Japan abgeworfenen Systeme seien irgendetwas anderes gewesen – vielleicht eine Art großer konventioneller Bomben mit nuklearem Abfall aus Reaktoren an Bord. Einer der ins Feld geführten Zeugen für diese Manipulation beziehungsweise Verschwörung sei der US-amerikanische Luftfahrtingenieur Alexander Procofieff De Seversky gewesen, der in seiner Heimat als Nationalheld gilt, allerdings, das muss hinzugefügt werden, zwar Bombenexperte, aber kein Physiker war.

Wir werden in einer der nächsten Ausgaben von *Unter Verschluss* einmal auf diese absonderliche Diskussion eingehen, die genau genommen nur eines zeigt: dass auch in der sogenannten alternativen Szene mancher Bock geschossen wird, der bisweilen die Größe eines Dinosauriers erreicht. Wobei in diesem Zusammenhang noch hinzuzufügen ist, dass einer von uns vor Kurzem das doch eher zweifelhafte Vergnügen hatte, einen entsprechenden Text lekturieren zu müssen, von dem er sich hiermit, was die inhaltlichen Schlussfolgerungen angeht, distanziert. Nicht alles, was zunächst als tolle Story (um die es wohl vor allem ging) erscheint, ist letztlich auch belastbar.

US-Amerikaner in höchster Alarmbereitschaft

Damit zurück zum eigentlichen Thema. Zahlreiche Leser baten uns im Laufe der Zeit, nicht nur in unseren Texten und Quellenverweisen (kurz) Bezug auf Dokumente, die einst der Geheimhaltung unterlagen, zu nehmen, sondern diese auch einmal in größeren Auszügen oder am besten komplett darzustellen, um die damalige Gedanken- und Ereigniswelt besser nachvollziehen zu können. Dieser Anregung wollen wir gern entsprechen, zumal wir wis-

sen, dass nur die wenigsten der am Thema Interessierten Zeit, Muße und Geld haben, selbst Recherchen zu betreiben. Wir stellen dazu im ersten dem Editorial folgenden Artikel den kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstandenen Bericht eines Deutschen vor, der jahrelang für die Amerikaner als Spion tätig war und nun zum Einsatz gegen die Russen gelangte, um herauszufinden, was diese mit den in ihren Machtbereich gelangten deutschen Nuklearfachleuten taten. Die Amerikaner hatten die durchaus berechtigte Sorge, dass die Deutschen den Russen Informationen geben könnten, die diese in die Lage versetzten, eine eigene Atomwaffe zu entwickeln und herzustellen. Der Begriff »Sorge« stellt dabei allerdings eine Untertreibung dar, in Wirklichkeit dürften sie nämlich große Ängste ausgestanden haben, denn – und hierbei lassen wir einmal die offiziell gültigen Geschichtsbetrachtungen außer Acht – es war doch wohl so, dass das US-Atomwaffenprojekt ohne deutsche Hilfe niemals hätte erfolgreich abgeschlossen werden können. Und diese deutsche Hilfe konnte nunmehr auch den Russen zuteilwerden – die US-Amerikaner waren somit auf das Höchste alarmiert!

Das US-Atomwaffenprojekt wäre ohne deutsche Hilfe nie erfolgreich gewesen

Das meinen jedenfalls die Sie vielmals grüßenden



Edgar Mayer und Thomas Mehner

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe hierzu <https://www.golem.de/news/zweiter-weltkrieg-neue-bilder-von-dechiffrierungscomputer-veroeffentlicht-2401-181346.html> (abgerufen am 22. Januar 2024).
- [2] Siehe hierzu <https://www.smithsonianmag.com/history/nine-historical-archives-that-will-spill-new-secrets-966931/> (abgerufen am 22. Januar 2024).
- [3] Siehe hierzu <https://www.nd-archiv.de/artikel/697862.unser-land-braucht-jetzt-eine-breite-einheitsfront-gegen-rechts.html> (abgerufen am 22. Januar 2024).
- [4] Siehe hierzu die auszugsweise Wiedergabe des 1969 aufgezeichneten Vortrages »G. Edward Griffin on Communist smear tactics«, <https://www.youtube.com/watch?v=XfsJxkobPXk> (abgerufen am 22. Januar 2024).



Spionagebericht

zu deutschen Wissenschaftlern
in der UdSSR und zur Konstruktion
der Atombombe

Von Thomas Mehner und Edgar Mayer



Wie im Editorial angekündigt, wollen wir nachfolgend einmal einen jener Spionageberichte vorstellen, die sich mit dem Thema der deutschen Atombombe im Allgemeinen und den deutschen Nuklearspezialisten im Besonderen befassen. Wobei wir darauf hinweisen möchten, dass dieses Fallbeispiel keineswegs der Weisheit letzten Schluss darstellt, erstens, weil der Bericht eine von vielen derartigen Einschätzungen ist, die damals zum Thema der deutschen Atom(waffen)-forschung abgegeben wurden, und zweitens, weil in ihm der Fokus der personaltechnischen Betrachtungen nur auf bestimmte Fachleute gelegt wurde. Wie bereits andernorts erwähnt, arbeiteten viele Strukturen der Amerikaner, Briten, Franzosen und Russen an der Aufklä-

rung der oft gut getarnten deutschen Wissenschafts- und Forschungsstrukturen, wobei manche von ihnen Dinge herausfanden, die wohl auch in den kommenden Jahrzehnten nicht das Licht der Öffentlichkeit erblicken dürften, während andere nur mäßig erfolgreich waren. Wie auch immer: Alle Berichte orientierten sich auf bestimmte in die deutsche Forschung eingebundene Personen, die aufgrund ihres Wissens für alle Alliierten von höchstem Interesse waren.

Das Thema »Asuza«

Ein Beispiel für Dokumente, die der jahrzehntelangen Geheimhaltung unterlagen (klassifiziert als »Top Secret« und erst im Jahr 2003 freigegeben), stammt von der Strategic Ser-

vices Unit, die dem War Department, Mission to Germany (U.S. Forces, European Theater) zugeordnet war, vom 27. November 1946 datiert und als Thema »Asuza« behandelte – womit die Recherchebemühungen zur deutschen Atomforschung gemeint waren. Adressat war ein Mister W. H. Shepardson in Washington; zusätzlich ging der Bericht an einen Colonel Howard M. Lix. [1]

Historiker, die sich auf solche Berichte beziehen, präsentieren allenfalls, wenn überhaupt, Auszüge aus ihnen, sodass der interessierte Leser stets darauf vertrauen muss, dass ihm zumindest die wichtigsten Aussagen aus den Dokumenten mitgeteilt werden und nichts von Interesse unterschlagen wird. Vollkommen verlassen darauf kann sich der Interessierte aber keineswegs; wir haben im Laufe unserer Recherchen immer wieder feststellen müssen, dass entscheidende Aussagen – aus welchen Gründen auch immer – einfach unterschlagen wurden.

Der nachfolgende Bericht, der von uns in aller Ausführlichkeit dargestellt werden soll, wurde von einem gewissen Dr. Erwin Respondek am

6. November 1945 verfasst. Sein Titel lautet: »Deutsche Wissenschaftler und Materialien im Besitz der Sowjetunion zur Konstruktion der Atombombe«.

Deutsche Wissenschaftler doch keine zweitklassigen Nichtskönner

Fällt Ihnen etwas auf? – Nun, der Titel ist in einer Art und Weise formuliert, die keine Fragen offen lässt, nämlich dass es deutsche Wissenschaftler und Materialien gab, für die sich die Russen im Zusammenhang mit der Konstruktion einer Atomwaffe interessierten. Demnach konnten die deutschen Fachleute also nicht das sein, was man jahrzehntelang von ihnen behauptete: zweitklassige Nichtskönner, die für Hitler keine Nuklearwaffe bauen wollten, ja, die diese sabotierten und schon vorher wussten, dass das Deutsche Reich nicht über die Kapazitäten, eine solche Waffe zu entwickeln und herzustellen, verfügte.

Nun wissen wir schon länger (und unsere Leserschaft sollte es zumindest erraten können), dass diese von zweitklassigen Historikern aufgestellte Behauptung reine Desinformation ist. Das beweist nicht nur die Tatsache, dass die

Deutschen als Einzige in der Lage waren, einen Neutronenstrom produzierenden Spezialzünder herzustellen, der die Kettenreaktion erst so richtig in Gang brachte, sondern dass sie auch vom militärischen Leiter des Manhattan-Projekts, General Groves, als in allen Belangen erstklassig bezeichnet wurden (wir berichteten darüber in den zurückliegenden *Unter-Verschluss*-Ausgaben).

Das Deckblatt, das dem Agentenbericht vorangestellt und von Captain S. Kronthal (Deputy Chief, Steering Div/SI) unterzeichnet worden war, informierte darüber, dass der beigefügte Report in zwei Teilen (LP/16-19 und 20) »von unserer Berliner Einheit« empfangen wurde. »Wir haben den Bericht durchgesehen, sind aber der Meinung, dass er nichts enthält, was wir für die Verteilung an General Sibert und Lieutenant Colonel Calvert verwenden können. Daher leiten wir das Original an Sie [Mister W. H. Shepardson und Colonel Howard M. Lix] weiter.«

Deckblatt des mehr als 5 Jahrzehnte klassifizierten Reports, der sich mit der Frage befasst, welche deutschen Nuklearwissenschaftler und Materialien in den sowjetischen Machtbereich gelangten, um den Russen bei der Entwicklung einer Kernwaffe zu helfen

Quelle: National Archives (NARA), Washington
RG: 226 Ent: 210 Box: 465

DECLASSIFIED
Authority: AWD 944318
By: NARA Date: 12/4/03

Reproduced at the National Archives

SECRET G-5115-39/

STRATEGIC SERVICES UNIT, WAR DEPARTMENT
MISSION TO GERMANY
U.S. Forces, European Theater

APD 757
27 November 1945

SUBJECT: Asuza
TO : Mr. W. H. Shepardson, Washington
Attention: Col. Howard M. Lix

1. The attached report in two parts (LP/16-19 and 20) was received from our Berlin unit. We have looked over the report but feel that it does not contain material which we can properly handle for distribution in this theater to Gen. Sibert and Lt. Col. Calvert. Accordingly, we are forwarding the original to you.

2. Source of the report is Dr. Erwin Respondek, who was recommended to us by Sam E. Woods, Consul General in Zurich. It appears that Respondek, acting through State Department channels, performed considerable service to the U.S. during the war. He is an expert on matters of finance, taxation and international trade. From 1928-31 he was a member of the Center Party. From 1932-33 he was a Reichstag member of the Center Party and personal assistant to Bruening. He was dismissed from public service after 1933. His sub-sources for this report are Drs. Thiessen and Havemann.

JAMES S. KRONTHAL
Captain, AUS
Deputy Chief, Steering Div/SI

JSK:k
Attachment: LP/16-19
Distribution:
Shepardson (2)
Registry
File

CLASSIFICATION CANCELLED OR CHANGED TO
Secret

by AULTC H.C. EE/C...
17 JUN 1952



Quelle: commons.wikimedia.org

Dr. Erwin Respondek (* 26. Oktober 1894 in Königshütte, Oberschlesien; † 17. Dezember 1971 in Berlin). Bekannt wurde er als Politiker der Deutschen Zentrumspartei. Seine Spionagetätigkeit für die USA wurde erst Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges offenbar.

Darüber hinaus wurde informiert, dass der Verfasser des Berichts der bereits erwähnte Dr. Erwin Respondek sei, »der uns von Sam E. Woods, Generalkonsul in Zürich, empfohlen wurde. Es scheint, dass Respondek, der über Kanäle des Außenministeriums handelt, den USA während des Krieges beträchtliche Dienste geleistet hat. Er ist ein Experte in den Bereichen Finanzen, Steuern und internationaler Handel. Von 1928–31 war er Mitglied der Zentrumspartei. Von 1932–33 war er Reichstagsabgeordneter der Zentrumspartei und persönlicher Referent von [Reichskanzler Heinrich] Brüning. Nach 1933 wurde er aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Seine Unterquellen für diesen Bericht sind Dr. Thiessen und Dr. Havemann.«

Erwin Respondek als Spion der Alliierten

Respondek dürfte den wenigsten Geschichtsinteressierten bekannt sein, denn seine wahre Bedeutung wurde erst im Laufe der Jahre nach dem Krieg offenbar. Die Internet-Online-Enzyklopädie *Wikipedia* informiert über ihn, dass er für die Alliierten als (bedeutender) Spion arbeitete – wir haben hier also einen weiteren Namen aus der Riege der gegen das Deutsche Reich arbeitenden Verräter vorliegen:

»Im Januar 1941 informierte Respondek Sam E. Woods, den Handelsattaché an der amerikanischen Botschaft in Berlin, mit dem er seit Längerem in Verbindung stand, über die deutschen Angriffspläne gegen die Sowjetunion. Ein von Respondek verfasster Bericht über die

strategischen, politischen und ökonomischen Planungen der deutschen Reichsführung wurde von Woods an das State Department in Washington weitergeleitet, dem so die deutschen In-

vasionspläne (»Unternehmen Barbarossa«) bekannt wurden. Nach einer Authentifizierung von Respondek (den Woods aus Sicherheitsgründen in seinen Unterlagen stets als »Ralph« bezeichnete) als einem verlässlichen Mann durch seinen ehemaligen Parteifreund, dem Ex-Reichskanzler Heinrich Brüning, der zu dieser Zeit als Exilant in den Vereinigten Staaten lebte und als Professor an der Harvard University lehrte, wurde Respondek vom ameri-

kanischen Außenministerium als verlässliche Quelle eingestuft. [...]

Die Historiker William L. Langer und S. Everett Gleason urteilten später, Respondeks Bericht sei von einer »wahrhaft überwältigenden Bedeutung« gewesen (»of truly staggering import«), da er den eindeutigen Beweis dafür erbracht habe, dass Hitlers operative Direktiven auf einen Angriff auf die Sowjetunion abzielten.

In den folgenden Jahren setzte Respondek seine Informationstätigkeit für die US-Amerikaner fort und ließ diesen regelmäßig über seinen Verbindungsmann Woods Berichte mit von ihm beschafften Geheiminformationen zukommen. Unter anderem unterrichtete er die USA auch über die Fortschritte der deutschen Atomwaffenforschung sowie über seine Kontakte zu Kalle von deutschen Zyklon-B-Entwicklungen.« [2]

Die Frage ist in diesem Zusammenhang, welcher Art die deutschen Fortschritte bei der Atomwaffenforschung waren. Diesbezüglich blieben viele der Nachkriegsdarstellungen stets unkonkret, wobei man allerdings davon ausgehen kann, dass es eine stetige Aufwärtsentwicklung gegeben haben musste, die das Interesse der für die Alliierten arbeitenden Agenten über all die Jahre hinweg rechtfertigte. Auch hier zeigt sich ein Widerspruch zu früheren Darstellungen der meisten Establishment-Historiker.

Die deutsche Atom(waffen)forschung in drei Ebenen

Nach dem, was wir heute wissen, wurde die deutsche Atom(waffen)forschung in drei Ebenen betrieben: der allgemein bekannten, die nach außen hin den Eindruck erwecken sollte, dass man aufgrund von fehlendem Interesse und allgemeinem Materialmangel nur kleine und unbedeutende Fortschritte erzielen konnte, derjenigen mit einem höheren Geheimhaltungsgrad, bei der die deutsche Industrie eine nicht unbedeutende Rolle spielte, und schließlich jener, die durch den Geheimdienst der SS, den SD, realisiert wurde, in der Regel in Untergrundanlagen umgesetzt wurde und zu einem bestimmten Teil Wissenschaftler und Techniker beschäftigte, deren Namen und Bedeutung bis heute nicht erkannt wurden, zu einem anderen Teil aber auch Fachleute betraf, die durchaus öffentlich bekannt waren, hier aber unter falschen Namen agierten, so dass sie nach dem Krieg für Amerikaner, Briten, Franzosen und Russen zwar als mit der Materie Befasste identifizierbar waren, aber für die Alliierten nicht offensichtlich wurde, wie hoch ihr tatsächlicher Wissensstand war.

Geheiminformationen zum Fortschritt der deutschen Atomwaffenforschung



© Vitold Muratov / commons.wikimedia.org

Einer der Standorte der ersten Ebene der deutschen Atomforschung befand sich im schwäbischen Haigerloch, wo ein Reaktor platziert wurde, der allerdings niemals kritisch wurde. Heute findet man dort das sogenannte Atomkeller-Museum. Das Bild zeigt links und in der Mitte zwei der drei Nachbauten der Behälter für Schweres Wasser, das als Moderator verwendet wurde. Im Bild rechts sind die Überreste des von den Amerikanern gesprengten Aluminiumreaktorbehälters zu sehen.

Geheimdienste und ihre Technologieaufspürgruppen konkurrierten untereinander

Dieser Umstand führte bei all jenen, die den tatsächlichen Stand der deutschen Atomforschung zu ermitteln suchten, nicht selten zu falschen Einschätzungen und/oder zu allgemeiner Konfusion. Personen, die in manchen Bewertungen als »unbedeutend« definiert wurden, erhielten in anderen Darstellungen eine

hohe Einstufung. Ungeachtet dessen darf nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die mit einer Bewertung befassten Dienststellen der Sieger untereinander konkurrier-

ten, das heißt: Es gab zum Beispiel Strukturen bestimmter Geheimdienste und ihrer Technologieaufspürgruppen, die ihr gewonnenes Wissen vor anderen ähnlich gelagerten Organisationen eifersüchtig zu verbergen versuchten – aus Gründen der vermuteten ausländischen Spionage oder weil sie sich einen speziellen Nutzen von dem Ermittelten erhofften. Den wirklichen Stand der Dinge beziehungsweise der gewonnenen Informationen

dürften nur einige wenige hochstehende oder speziell beauftragte niedrigrangigere Geheimdienstler, Militärs, Politiker und eventuell Wirtschafts- und Wissenschaftsvertreter gekannt haben – zumindest für eine bestimmte Zeit.

Respondex und seine Verbindungen zu deutschen Nuklearfachleuten

Kommen wir nun zu dem Bericht, bei dem wir nachfolgend manche Wörter beziehungsweise Textstellen, die in einer bisweilen eigenwilligen Form geschrieben wurden, auf die heute gebräuchliche korrigiert haben, ohne dabei den Inhalt zu verändern. Respondex trug eine ganze Reihe von Informationen zusammen, die er, davon ist auszugehen, nur erlangen konnte, weil er entsprechende Verbindungen zu deutschen Nuklearfachleuten hatte. Während der Zeit, in der er recherchierte, waren die nachfolgenden Informationen nur sehr wenigen, unmittelbar beteiligten Personen bekannt; einer breiteren Öffentlichkeit wurden sie erst Jahre respektive Jahrzehnte später durch die Arbeit von Historikern zugänglich gemacht.

»Berlin, den 6. November 1945

Deutsche Wissenschaftler und Materialien im Besitz der Sowjetunion zur Konstruktion der Atombombe

[1.]
I.

Die Frage nach dem Kreis der Wissenschaftler, der nach Besetzung Berlins durch die Rote Armee veranlasst wurde, zur Fortsetzung der persönlichen und wissenschaftlichen Arbeiten nach Russland zu gehen, ist in seinen Grund-

zügen bereits in meinem ersten Bericht vom 14. Juli 1945 behandelt. Dieser Bericht war für die Delegation des U.S. State Departments zur Potsdamer Konferenz bestimmt und der Military Government, District Berlin-Dahlem A1 A1 Int. Section zur sicheren Weiterleitung überreicht.

© Bundesarchiv, Bild 183-83285-0019 / Junge, Peter Heinz / commons.wikimedia.org



Peter Adolf Thiessen (* 6. April 1899 in Schweidnitz, Provinz Schlesien; † 5. März 1990 in Ost-Berlin) war ein deutscher Chemiker. Er begleitete von 1935 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges die Funktion des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem und von 1956 bis 1964 die Position des Direktors des Instituts für physikalische Chemie der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin. Von 1937 bis 1945 war Thiessen Leiter der Sparte Chemie des von Hermann Göring geleiteten Reichsforschungsrates. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war er bis zum Jahr 1956 in der damaligen Sowjetunion zur Mitarbeit am Atombombenprojekt verpflichtet worden. Von 1957 bis 1965 war er Vorsitzender, darauf Ehrenvorsitzender des Forschungsrates der DDR.

Das Interesse der russischen politischen und technischen Militärstellen konzentriert sich noch heute auf den wissenschaftlichen Bereich der Physik, der Chemie, insbesondere ihre neueren Kombinationsdisziplinen der physikalischen Chemie und der physiko-technischen und chemisch-technischen Forschung sowie auf die diesbezüglichen Konstruktionsbüros der industriellen Betriebe.

Von Vertretern der Wissenschaft sind in russischer Hand: 1.) Professor [Peter Adolf] Thiessen, 2.) Dr. [Ludwig] Bewilogua. Hierzu hat bereits der erste Bericht vom 14. Juli Einzelheiten gegeben. Einige weitere Angaben liegen in Form einer kurzen Zusammenstellung für das Institut für Physik bei.

Die Kriegsarbeiten des Instituts von Prof. Thiessen sind in ihrer genauen Zusammensetzung nie bekannt geworden. Der Grund für die Geheimhaltung lag in der engen Bindung Prof. Thiessens zum Nazi-Regime. Er ist seit 1932 Pg. [Parteigenosse] und stand in sehr engen Beziehungen zu den SD-Kreisen um den Ministerialdirektor Prof. Dr. Mentzel (Chef des Amtes Wissenschaft im Rust-Ministerium) und zu Prof. Dr. Schumann (Direktor des ersten Physikalischen Instituts der Universität Berlin und Mitglied des Heereswaffenamtes). Das Institut Prof. Thiessens war die Nazi-Zentrale, aus der geheime und besondere Verbindungen zu Partei- und Gestapostellen liefen.

Es steht bisher mit Sicherheit fest, dass Prof. Thiessen sich [Ende der Seite 1] in seinem Institut während des Krieges mit Arbeiten auf dem Gebiet der Kampfstoffe befasste. Es wurden sowohl Fragen des Gasangriffs als auch der Gasabwehr untersucht und behandelt. Weiterhin liefen in dem Institut Entwicklungen, die vielen einzelnen praktischen

kriegswichtigen Dingen dienten, über die ein klares Bild von den Außenstehenden bis heute noch nicht gewonnen werden konnte. Die Verhandlungen Prof. Thiessens mit den russischen Besatzungsstellen haben zu dem Ergebnis geführt, dass Thiessen unmittelbar nach dem Eintreffen der amerikanischen Besatzungstruppen in dem Berliner Distrikt (am 5. Juli) Dahlem verließ und seitdem noch immer in Köpenick/Karlshorst arbeitet. Das Dahlemer Institut hat mit den in ihm zurückgelassenen Apparaturen und wissenschaftlichen Materialien wieder zu arbeiten begonnen. Der Gegenstand dieser Arbeiten ist bis heute nicht bekannt. Es scheinen Versuche mit hochexplosiven Stoffen zu sein. Prof. Thiessen steht nach wie vor mit dem Physikalischen Institut in enger persönlicher Verbindung.

Mit Prof. Thiessen und Dr. Bewilogua haben die Russen die Vertreter zweier wichtiger Disziplinen in ihren Händen: vom Stand der bisherigen Kriegsarbeiten aus bewertet, in Prof. Thiessen einen Sachverständigen auf dem Gebiet der Kampfstoffe und der technisch-physikalischen Chemie und in Dr. Bewilogua einen Wissenschaftler, der außerhalb seines engeren Fachbereichs der Kältephysik sehr wesentliche

Zwei wichtige Vertreter der Wissenschaft in russischer Hand

© Bundesarchiv, Bild 183-C02454 / Heitscher / commons.wikimedia.org



Rudolf Mentzel (1900–1987) im Jahr 1937. Bei ihm handelte es sich um einen deutschen Chemiker, Wissenschaftsfunktionär und Mitarbeiter des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Er gehörte sowohl der NSDAP als auch der SS an und forschte zum Thema Chemiewaffen.

kernphysikalische Zusammenhänge und Teile der bisherigen Arbeiten auf dem Gebiet der Atomforschung kennt. Dr. Bewilogua war bis zum Beginn dieses Jahres der Hüter des sogenannten »Uranbunkers« im Institut für Physik in Berlin-Dahlem. In diesem Bunker haben noch im Februar 1945 die letzten Großversuche mit dem Uranbrenner stattgefunden. Die Ergebnisse sind in Aufzeichnungen in den Akten enthalten, die mitgenommen wurden.

II.

Die Unterhaltungen der Mitglieder der russischen technischen Kommissionen mit Wissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern, selbst jüngster Jahrgänge (siehe anliegende Notiz), kommen immer wieder – abgesehen von den allgemeinen Kriegsarbeiten – auf die Frage der Erforschung der Atomkraft zurück, sodass es ganz klar ist, dass die russische Besatzungsmacht den in Berlin und an anderen [Ende der Seite 2] Plätzen aufgefundenen Fundus in seinem materiellen und persönlichen Bestand auf das Schärfste nach Anknüpfungspunkten in dieser Richtung hin laufend prüft.

Das höchst drängende und unentwegte russische Bestreben, die deutschen Forschungs-

zusammenhänge zur Atomkraft in ihre Hände zu bekommen und damit der amerikanischen Entdeckung näherzukommen, bestätigt die Art der Aktivität der russischen Beauftragten. Um an erster Stelle eine unbedingte Sicherheit über die Erfolgsaussichten in dieser militärpolitisch entscheidenden Frage zu bekommen, wurde ein Bericht angefertigt – Anlage Nr. 2 –, aus dem der Stand der deutschen Forschung und Entwicklung der Atombombe anhand der im Einzelnen genannten Persönlichkeiten zu rekonstruieren ist.

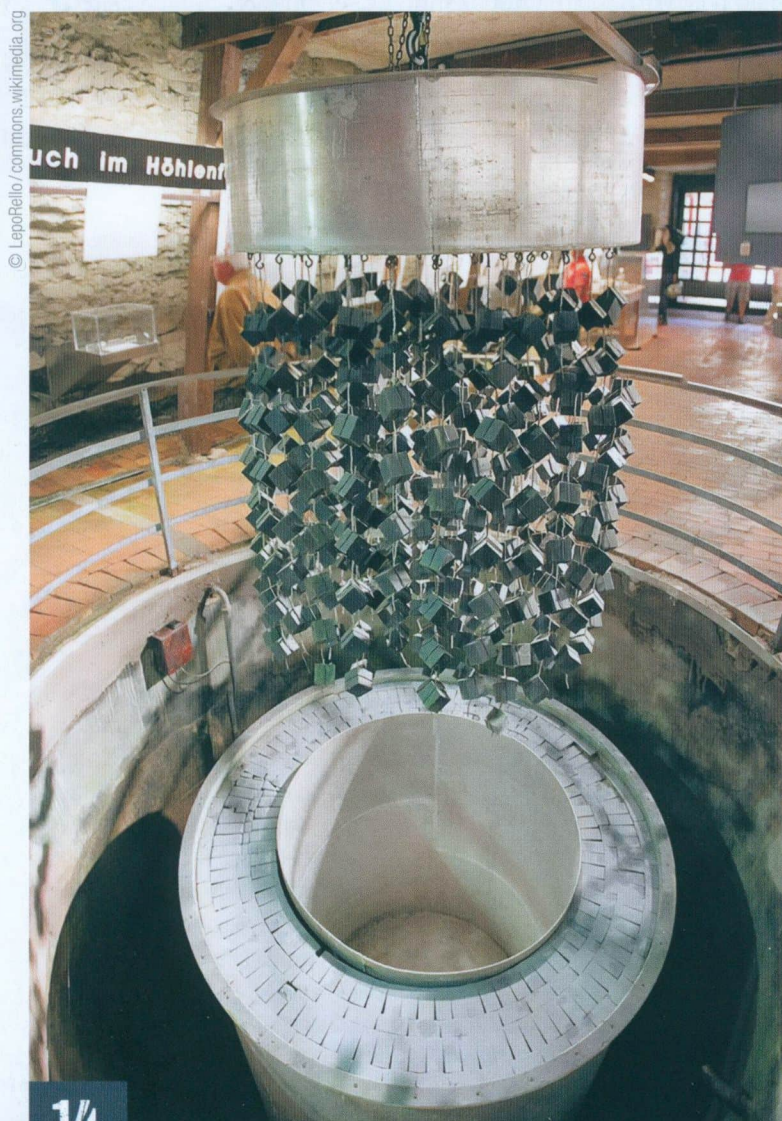
Es ist also die Frage gestellt: Haben die Russen mit den bisherigen deutschen Materialien und Persönlichkeiten eine Möglichkeit, vermittels einer fachkundigen oder gar eingeweihten Persönlichkeit an diese deutschen Ergebnisse anzuknüpfen? Die Frage ist zu bejahen. Die Gefahr einer solchen Anknüpfung besteht ohne Zweifel schon allein über Prof. Thiessen und Dr. Bewilogua, die in russischen Händen sind; und die jeder nach ihren Teilen Wesentliches wissen: Dr. Bewilogua als naher fachverwandter Wissenschaftler und Betreuer der Berliner Urananlage, Prof. Thiessen als Angehöriger der Kreise des Heereswaffenamtes und des SD um Prof. Schumann. Ob jedoch diese beiden eine genaue eigene Kenntnis der letzten Zusammenhänge zur Atombombe besitzen, kann nicht glatt bejaht und nicht glatt verneint werden. Wo der nicht minder wichtige Prof. Schumann zurzeit lebt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.«

Lassen Sie uns kurz unterbrechen und Folgendes festhalten: Der während des Krieges für die Amerikaner arbeitende deutsche Spion Respondek, der sich weiter in ihren Diensten befand, gab also seine persönliche Einschätzung ab, nach der die deutschen Wissenschaftler Thiessen und Bewilogua durchaus in der Lage waren, den Russen dienliche Informationen zur Entwicklung einer Atombombe zu geben. Interessant ist sein Hinweis zu Thiessens SD-Verbindung, die den Mann aus heutiger Sicht für die dritte, streng geheime von uns erwähnte Ebene der deutschen Atom-(waffen)forschungsbemühungen qualifiziert. Der Bericht setzt fort:

»Eine Charakteristik einiger Namen bringt die Anlage Nr. 3.

Der Hauptteil der Arbeiten über die Atomkraft und Atombombe, der in den Kreisen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft realisiert wurde und verkörpert wird durch die Forschernamen Prof. Hahn, Prof. Heisenberg, Prof. Bothe und

Nachbau des Uranbrenners (Haigerloch). Das Bild zeigt unter anderem das Reaktorinnere und die Uranwürfel.



© LepoPello / commons.wikimedia.org



© Arche-foto, Burkhart Rüchel / commons.wikimedia.org

andere, ist auf jeden Fall innerhalb der gesamten russischen Besatzungszone nicht auffindbar gewesen.

III.

Als vorläufiges Ergebnis zur Frage der Atomkraft in Beziehung auf den russischen Interessenkreis kann somit heute festgestellt werden:

- Die von den Russen bisher erzielten Kenntnisse und die in ihrer *[Ende der Seite 3]* Zone erbeuteten wissenschaftlichen Materialien sind nicht ausreichend, um in absehbarer Zeit das Problem der Atombombe einer selbstständigen russischen Lösung zuzuführen.
- Nach den bisherigen Erfahrungen muss jedoch damit gerechnet werden, dass die russischen Kreise alles daransetzen werden, um einen entscheidenden Schritt vorwärtszukommen. Diese Förderung wird in erster Linie durch Verbindung zu deutschen wissenschaftlichen Kreisen gesucht, da deutscherseits der höchste Stand der Entwicklung dieser Frage nächst der amerikanisch-englischen Kenntnis erreicht worden war. Dass dieses Bestreben vorhanden ist und in die Tat umgesetzt wird, beweisen verschiedene Vorgänge, deren Beobachtung und Prüfung fortgesetzt wird, soweit dies möglich ist.

IV.

Eine Bewertung der bisherigen Aktionen der Sowjet-Militärverwaltung bezüglich der Atombombenforschung und -Herstellungsmöglichkeiten zeigt, dass bisher nur Teilergebnisse gewonnen wurden. Das gesteckte Ziel ist bis heute nicht erreicht. Aus diesem Grunde ist daher auch seit September dieses Jahres eine Sonderkommission deutscher und russischer Wissenschaftler im Hauptquartier zu Karlshorst eingesetzt und tätig. Sie schlägt die

Das ehemalige Gebäude des Heereswaffenamtes in Berlin im Jahr 2014. Das HWA war die Zentralstelle für die deutsche Rüstungsforschung und befasste sich mit der technischen Entwicklung und Fertigung von Waffen, Munition und Gerät für das deutsche Heer. Aus diesem Grund spielte es auch eine wichtige Rolle innerhalb der Bemühungen zur Entwicklung einer Atomwaffe. Im HWA arbeiteten circa 5000 Beamte und Offiziere.

Maßnahmen vor, mit deren Hilfe die sowjetischen Militärbehörden und die ihnen unterstehenden deutschen Verwaltungsstellen in der russischen Zone die wissenschaftlichen Persönlichkeiten und Institute, industrielle Unternehmungen und sonstige Möglichkeiten zu überprüfen haben, um die erforderlichen Ergänzungen an Erkenntnissen, Menschen und Materialien zu erstellen.

Hierbei wird die Personenauswahl mit außerordentlicher Intensität betrieben. Selbst junge wissenschaftliche Assistenten, wie erprobt tüchtige Betriebsingenieure früherer Rüstungsfabriken, werden für Russland verpflichtet. Als notwendig beziehungsweise wertvoll ermittelte Personen, die in den westlichen Besatzungszonen der USA, Englands und Frankreichs leben, werden von Verbindungsmännern des wissenschaftlich-technischen Stabes zu Karlshorst angegangen. Die Verhandlungen mit ihnen sind getarnt. Im Allgemeinen heißt es, dass sie für die wissenschaftlichen Institute, wie auch für die *[Ende der Seite 4]* Berliner Universität unter günstigen Bedingungen – auch für ihre Familien – eingesetzt werden sollen; für Fachingenieure werden leitende Industrieposten geboten. Unterstützt werden diese Bemühungen, auch geeignete Kräfte auf dem Gebiete allgemein bekannter Waffenherstellung zu gewinnen, durch die deutschen Zentralverwaltungen für die sowjetische Besatzungszone.

**Erzielte Erkenntnisse
der Russen waren
nicht ausreichend**

Eine besondere Hilfsstellung bietet auch die KPD, die mit den sowjetischen Polizei- und Militärdienststellen durch besondere Verbindungsstäbe zusammenarbeitet. Hierdurch werden Beobachtung und Ermittlung, wie die schlichte Abführung von Personen, die als nützlich oder schädlich bezeichnet werden, erleichtert. Seit einiger Zeit hat die KPD ihre Vertrauensmännerorganisation in den drei westlichen Zonen aufgebaut, wie von unterrichteter KPD-Seite dargelegt wurde.

2.

Nach Berichten (von kirchlicher Seite) wurden Akten und Apparaturen der Technischen Hochschule zu Breslau eingepackt und verfrachtet. Einige Wissenschaftler, darunter zwei Professoren für Physik und Metallurgie, sollen mit

einigen Assistenten bereits im April des Jahres nach Russland übernommen worden sein.

Nach Berichten (von Privatpersonen) konnte die Technische Hochschule von Danzig nicht rechtzeitig evakuiert werden. Der Hauptteil der Professoren wie [auch der] technischen Apparate soll von den russischen Spezialkommandos abtransportiert sein in Verbindung mit der Ausräumung der Verwaltungs- und Konstruktionsgebäude der Werftanlagen. Die Danziger Technische Hochschule pflegte in erster Linie die Forschung des Schiffs- und Maschinenbauwesens.

Nach Berichten (sächsischer Industrieller) wurden die Technische Hochschule von Dresden, die Polytechnische Hochschule zu Mittweida und die berühmte Bergakademie zu

Clausthal abgebaut, Professoren und Assistenten auf ihre Verwendbarkeit [hin] überprüft, die Apparaturen verfrachtet.

Aus Einzelberichten zum Beispiel aus Erfurt, Dessau, Jena, dem Chemnitzer Bezirk, Leipzig und Dresden und aus Oberschlesien geht hervor, dass die russischen Militärdienststellen planmäßig die Industriebetriebe durchforschen, in welchem Umfange sie bei der Entwicklung und Herstellung der Kriegswaffen, insbesondere von Fernfeuerwaffen, [Ende der Seite 5] tätig waren. Diese Untersuchungen umfassen die Anlagen wie die Unternehmer und Ingenieure, Techniker und Arbeiter, auch ihre Privathäuser und Wohnungen.

Eine systematische Übersicht von den Ergebnissen dieser rüstungsindustriellen »Entnahmen« war bis heute nicht zu erstellen. [Ende der Seite 6]

Wie man unschwer erkennen kann, suchten die sowjetischen Dienststellen mit Hochdruck nach deutschen Atomforschern. Dass diese Suche in den ersten Monaten nach dem Kriegsende nur das Offensichtliche zutage fördern konnte, liegt in der Natur der Sache. Die deutschen Nuklearfachleute und Forschungs- beziehungsweise Industrieeinrichtungen, die mit der von uns beschriebenen ersten Ebene zu tun hatten, konnten durch die Russen sicherlich im Laufe einer bestimmten Zeit identifiziert werden; in Bezug auf die zweite und dritte Ebene dürfte das schon wesentlich schwieriger und/oder gar unmöglich gewesen sein.

Mit Hochdruck auf der Suche nach deutschen Atomforschern

»Notiz zu II, Seite 3, der vorliegenden Denkschrift vom 6. November 1945

Im Londoner Sender wurde vorige Woche eine Meldung durchgegeben, die *Die neue Zeitung* vom 1. November 1945 übernahm. Der Text lautet:

»Der stellvertretende Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes in Berlin, Dr. Hillmann, hat der Meldung einer britischen Nachrichtenagentur aus Berlin zufolge erklärt, dass die russischen Arbeiten zur Erforschung der Atombombe mithilfe deutscher Wissenschaftler und unter Benutzung deutscher Laboratorien und deutscher Forschungsergebnisse energisch weitergeführt würden. Dr. Hillmann sagte voraus, dass die Russen im Verlauf von 2 Jahren das Prinzip der Atombombe finden würden.«

Hierzu ist das Folgende klarzustellen:

1.) Dr. Hillmann ist ein 26-jähriger wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Kaiser-Wil-

helm-Gesellschaft, Berlin-Dahlem, und zwar auf dem Gebiete der Biochemie.

Dr. Hillmann hat von den wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen auf dem Gebiete der Atomenergie nicht die blasseste Ahnung. Ebenso sind ihm auch alle wirklichen Vorgänge um die Atomenergie, ihre Forschung und Apparate restlos unbekannt. Welche deutschen Wissenschaftler und technischen Apparaturen sich in der Hand Russlands befinden, ist ihm gleichfalls des Näheren nicht bekannt.

2.) Dr. Hillmann untersteht dem Leiter der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Dr. Havemann.

Ob Letzterer Dr. Hillmann veranlasst hat, diese Erklärung gegenüber einem englischen Korrespondenten abzugeben, konnte bisher nicht ermittelt werden. Ebenso wenig sind die Beweggründe ersichtlich, die Dr. Hillmann ver-

99
Сов. СекретноПроект.

РАСПОРЯЖЕНИЕ
ГОСУДАРСТВЕННОГО КОМИТЕТА ОБОРОНЫ
№ 2352cc

"28" сентября 1942г. Москва, Кремль

Об организации работ по ^{урану} ~~урану~~

Обязать Академию Наук СССР (акад. Иодфе) возобновить работы по исследованию осуществимости использования атомной энергии путем расщепления ядра урана и представить Государственному Комитету Обороны к 1-му апреля 1943 года доклад о возможности создания урановой бомбы или уранового топлива.

Для этой цели:

1. Президиум Академии Наук СССР:

а) организовать при Академии Наук специальную лабораторию атомного ядра;

б) к 1-му января 1943 года в Институте радиологии разработать и изготовить установку для термодиффузионного выделения урана 235;

в) к 1-му марта 1943 года в Институте радиологии и Физико-техническом институте изготовить методами центрифугирования и термодиффузии уран 235 в количестве, необходимом для физических исследований, и к 1-му апреля 1943 года произвести в лаборатории атомного ядра исследования осуществимости расщепления ядер урана 235.

2. Академии Наук УССР (акад. Богомолец) организовать под руководством проф. Манге разработку проекта лабораторной установки

Quelle: commons.wikimedia.org
Der sowjetische Diktator Josef Stalin erkannte, dass die Sowjetunion den USA nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nur dann würde Paroli bieten können, wenn sie über eine Atombewaffnung verfügt. Aus diesem Grund wurden in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands alle Möglichkeiten ergriffen, um an das Wissen deutscher Forscher, die auf dem Sektor der Nuklearphysik und Kernchemie tätig waren, zu gelangen in der Hoffnung,

dass durch diese eine Verkürzung der Entwicklungszeit für eine Kernwaffe möglich sei. Das Bild zeigt einen aus dem Jahr 1942 stammenden Befehl (Nr. 2352 cc) des GKO (Gosudarstvennyj Komitet Oborony = Staatskomitee für Verteidigung), der dokumentiert, dass sich die Sowjetunion bereits während des Krieges mit Atomforschung befasste, hier die »Organisation der Uranarbeiten« betreffend.

anlassten, sich zum Werkzeug einer unzweifelhaften Aktion von Dr. Havemann herzugeben, die gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt bedeutsam sein könnte.«

Unterbrechen wir an dieser Stelle erneut, um festzustellen: Die Voraussage von Dr. Hillmann, der laut Respondek nicht die blasseste Ahnung vom Atombombenthema hatte, aber behauptete, dass die Russen das Prinzip der Atombombe innerhalb von 2 Jahren finden würden, schien den Agenten irgendwie zu beunruhigen – und das, obwohl diese Aussage sehr allgemein gehalten war und nicht dahingehend unterschied, ob man innerhalb dieser Zeit nun vonseiten der Russen das Verständnis für die Funktion einer Kernwaffe entwickeln oder aber eine solche fertigstellen würde.

Zweifelsohne hatten die Russen bereits während des Zweiten Weltkrieges bestimmte Erkenntnisse hinsichtlich der Grundlagenforschung in Bezug auf die Gewinnung spaltbaren Materials gewonnen, sodass sie nach dem Krieg eine Basis hatten, von der aus sie mittels deutscher Hilfe agieren konnten.

Die Online-Enzyklopädie Wikipedia berichtet in groben Zügen über die weiteren Maßnahmen:

»Stalin verlangte die Atombombe so schnell wie möglich. Man entschied sich daher für den Bau einer Bombe nach dem Prinzip der über Nagasaki gezündeten amerikanischen Plutoniumbombe. Im Jahr 1945 traf die Regierung der Sowjetunion die folgenden wichtigen Entscheidungen:

- die Einrichtung von zwei speziellen experimentellen Design-Büros in Leningrad (Kirow-Werk) für die Entwicklung von Geräten zur Anreicherung des Isotops Uran-235 durch Gasdiffusion,
 - der Beginn der Errichtung einer Diffusionsanlage zur Anreicherung von Uran-235 im Mittleren Ural (nahe dem Dorf Werch-Neiwiniski [...], später Swerdlowsk-44, heute Nowouralsk),
 - die Einleitung von Arbeiten zur Entwicklung eines Reaktors mit Schwerem Wasser und Natururan,
 - die Wahl eines Standorts sowie die Errichtung einer Anlage zur Produktion von Plutonium.
- [...]

Ab Juni 1946 machte das sowjetische Projekt rasante Fortschritte: metallisches Uran wurde



© Sergey Rodovnichenko from Moscow/commons.wikimedia.org

produziert, man plante den ersten Reaktor zur Produktion von Plutonium, ein Trennwerk und ein Waffenlabor. Am 25. Dezember 1946 wurde der erste experimentelle Atomreaktor F1 am Stadtrand von Moskau das erste Mal kritisch. Beschickt wurde er größtenteils mit dem in Deutschland erbeuteten Uran aus Belgien, welches wiederum aus der damaligen Kolonie Belgisch-Kongo stammte. [...]

Der erste Reaktor zur industriellen Produktion von Plutonium wurde im Juni 1948 in Tscheljabinsk-40 (Chemiekombinat Majak) in Betrieb genommen.

Schneller als man im Bericht geschätzt hatte, erklärte Kertschatow die erste sowjetische Atombombe für einsatzbereit. Während der Berlinblockade 1948 war der Abschreckungseffekt der Atombombe zum ersten Mal zu erkennen. [...] Die erste sowjetische Kernwaffe RDS-1 wurde am 29. August 1949 um 7 Uhr Ortszeit auf dem Testgelände Semipalatinsk in der Kasachischen SSR gezündet.« [3]

Der »Hilfsarbeiter« Dr. Hillmann war offensichtlich keineswegs so ahnungslos, wie der Agent Respondek glaubte. Die Russen wussten bereits kurz nach Beginn ihrer Arbeiten, welche Bombenkonstruktion umgesetzt werden sollte, und hatten die Waffe – wenn auch nicht nach 2 Jahren, so doch – 1948 fertig, um sie dann 1 Jahr später zu testen. Es ist müßig darüber zu spekulieren, ob die Russen die Informationen zur Konfiguration der Bombe allein durch Spionage im US-amerikanischen Manhattan-Projekt erhalten hatten oder ob ihnen die deutschen Wissenschaftler ihr Know-how verrieten. Fakt ist: Ohne Letztere wäre eine solch schnelle Realisierung des Vorhabens, welche die Umsetzung großtechnischer Verfahren erforderte, die in der Sowjetunion bisher nicht vorhanden waren, und damit die Befriedigung der Stalin'schen Vorstellungen in Hinsicht auf eine eigene sowjetische Atomwaffe völlig unmöglich gewesen.

Modell der ersten sowjetischen Atombombe RDS-1, das sich im Polytechnischen Museum in Moskau befindet. Die RDS-1 gilt weitgehend als Kopie der US-Plutoniumbombe MK-3, jener Waffe also, die als »Fat Man« bekannt und über Nagasaki abgeworfen wurde.

Der Bericht setzt fort mit:

»Anlage Nr. 1

Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik (Max-Planck-Institut)

I.

Im Hauptinstitut sind die verbliebenen Anlagen (ein Teil der Hochspannungsanlage, Röntgenanlagen, Kältelaboratorium) demontriert und mit dem Abteilungsleiter des Kältelaboratoriums, Dr. Bewilogua, nach Russland gegangen, wo die demontrierten Apparaturen zusammen mit denen des Nobelpreisträgers Prof. Hertz in dessen Institut wieder aufgebaut werden sollen.

Seit dem Weggange von Prof. Debye nach Amerika sind kaum noch Arbeiten bei tiefen Temperaturen durchgeführt worden.

Die zweite Hälfte der Hochspannungsanlage befindet sich in Hechingen, ebenso wie die Versuchseinrichtungen für die Uranforschungsarbeiten. Von den Mitarbeitern befindet sich nur Dr. Borrmann in Berlin; alle anderen sind an der Verlagerungsstelle Hechingen.

Der Nobelpreisträger Prof. Heisenberg gilt als einer der besten theoretischen Physiker (Weltklasse); dasselbe gilt für den Nobelpreisträger Prof. von Laue.

Prof. von Weizsäcker wird wegen seiner wissenschaftlichen Qualifikationen zu der kommenden Generation der besten theoretischen Physiker gezählt. Da war für ihn ein Arbeiten unter Prof. Heisenberg schwer möglich, weshalb er einen Ruf an die Universität Straßburg annahm. Trotzdem ist er mit dem Institut wissenschaftlich noch eng verbunden.

Dr. Borrmann ist ein jüngerer Mitarbeiter von Prof. von Laue.

Die Arbeiten auf seinem Gebiet (Durchgang von Röntgenstrahlen durch Kristalle) unterbrach er im Kriege zeitweise, weil er zu Nebenarbeiten über das Uranproblem (Schweres Wasser) herangezogen wurde.

Zu erwähnen sind schließlich Prof. Schüler und Prof. Menzer.

II.

1.) Hauptstandort: Berlin-Dahlem, Boltzmannstr. 20, Verlagerungsstelle Hechingen/Hohenzollern, Weiherstr. 1.

2.) 1937/38 errichtet aus Mitteln der Rockefeller Foundation (RM 1.500.000,-).

Bis 1940 unter Leitung von Prof. Debye (Nobelpreisträger), der bis zu diesem Zeitpunkt einer Einladung nach Amerika folgte.

Seit 1942 Direktor am Institut: Prof. Heisenberg (Nobelpreisträger). Stellvertretender Direktor: Prof. von Laue (Nobelpreisträger). Weitere wissenschaftliche Mitarbeiter: Prof. von Weizsäcker, Prof. Schüler, Dr. Bewilogua, Dr. Borrmann.

3.) Aufgaben des Instituts:

Untersuchungen über die Struktur der Materie im Gebiet der Kernphysik, insbesondere mithilfe hoher elektrischer Spannungen mittels Röntgenstrahlen und Arbeiten bei sehr tiefen Temperaturen in unmittelbarer Nähe des absoluten Nullpunktes.

4.) Wissenschaftliche Arbeitsgebiete:

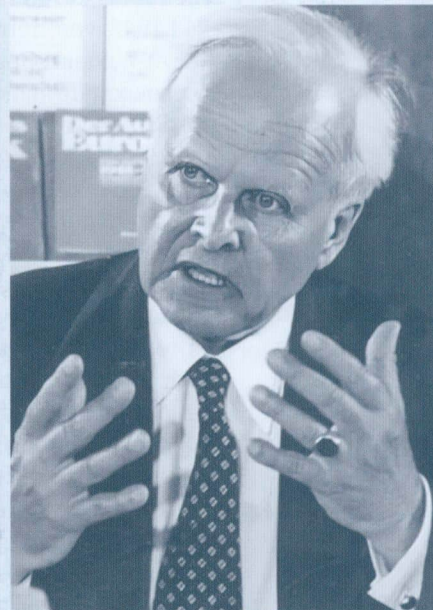
Kältelaboratorium (Debye, Bewilogua): Supraleitfähigkeit und andere Probleme;



Werner Heisenberg im Jahr 1933



Max von Laue 1929



Im Jahr 1983 entstandene Aufnahme von Carl Friedrich von Weizsäcker

© Bundesarchiv, Bild 183-U0205-502, Bundesarchiv, B 422 Bild-0174, commons.wikimedia.org

Spektroskopisches Laboratorium (Schüler): kernphysikalische Arbeiten (Hyperfeinstruktur), Emissionsspektren organischer Substanzen;

Röntgenlaboratorium (von Laue, Menzer, Borrmann): Absorption von Röntgenstrahlen, Röntgeninterferenzen, Kathodenstrahlbeugung;

Hochspannungsturm (Ramm): Kernumwandlungen durch Neutronenbestrahlung, langlebige künstliche radioaktive Körper;

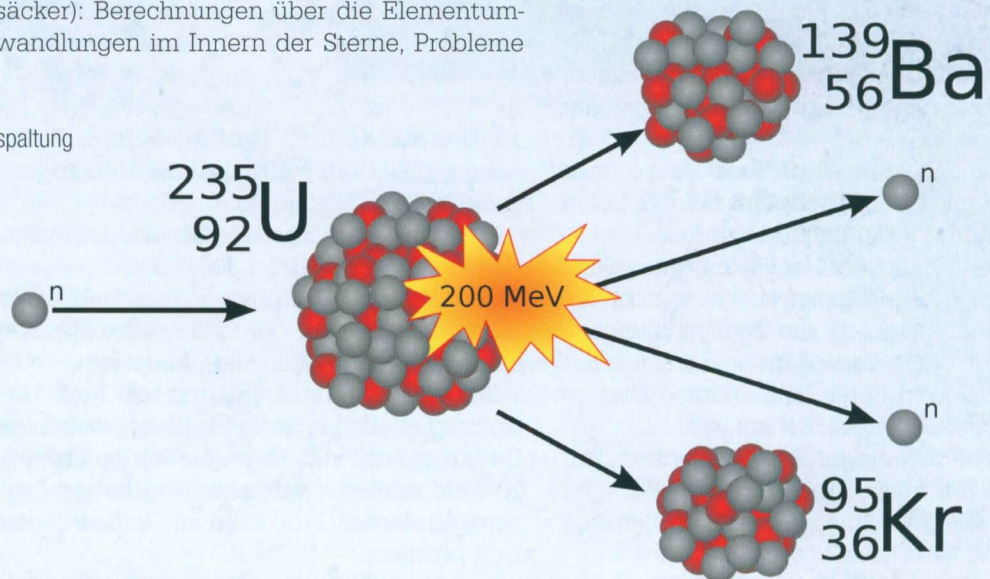
theoretische Arbeiten (Heisenberg, von Weizsäcker): Berechnungen über die Elementumwandlungen im Innern der Sterne, Probleme

der Höhenstrahlung, Quantentheorie der Wellenfelder.

5.) Kriegsaufgaben:

Theoretische und experimentelle Arbeiten über die Uranspaltung und künstliche Radioaktivität. Prüfung der Anwendungsmöglichkeit der Hahn-Straßmann'schen Entdeckung (Uranspaltung zur Energiegewinnung durch Atomzerfall, Uranmaschine, Uranbrenner).«

Beispiel für eine
neutroneninduzierte Kernspaltung
von Uran-235



© Stefan-Xp / commons.wikimedia.org

»Anlage Nr. 2 Übersicht des Standes der wissenschaftlichen Arbeiten in Deutschland zur Atombombe (bis Mai 1945)

1.) Die Atomspaltung ist in einem Vortrag erwähnt worden von Geheimrat Prof. Max Planck [mit dem Titel] »Sinn und Grenzen der exakten Wissenschaft«, vorgetragen im Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am 4.11.1942, veröffentlicht im Jahrbuch 1942 der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Seiten 93–123. Insbesondere auf S. 119, Abs. 2 bis S. 121, Abs. 1.

In dem gleichen Jahrbuch 1942 ist ferner der Vortrag von Prof. Otto Hahn »Die Transmutation der chemischen Elemente, ein Kapitel physikalischer und chemischer Zusammenarbeit« [zu finden], der ebenfalls im Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am 10.3.1942 gehalten wurde, auf den Seiten 274–295 abgedruckt worden. Über die Uranspaltung berichtete Prof. Hahn auf den Seiten 290–293.

2.) Aus der Literatur über diese Arbeiten, soweit sie zurzeit hier zugänglich [ist], wird Folgendes erwähnt:

Referat über den Vortrag von Hahn und Straßmann, gehalten am 15.11.1939 in der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin und Gesellschaft für technische Physik (siehe *Zeitschrift für angewandte Chemie*, 1940, S. 19).

Kolloquiumsvortrag von Prof. von Weizsäcker im Physikalischen Institut der Universität Berlin am 28.6.1940. Referiert in der *Zeitschrift für angewandte Chemie*, 1940, S. 458. Weizsäcker war Mitarbeiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem.

Die zusammenfassende Übersicht von Dr. S. Flügge behandelt in der *Zeitschrift Naturwissenschaften*, 1939, S. 402, die Möglichkeit der Einleitung einer Reaktionskette bei der Uranspaltung, bei der große Energiemengen frei würden. Diese Arbeit lag bei Abfassung der folgenden Ausführungen nicht vor. Auf sie bezogen sich jedoch die von Geheimrat Planck auf S. 120 gemachten Angaben. Dr. Flügge war seinerzeit Mitarbeiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, trat jedoch später zur Forschungsstelle der Reichspost über, die sich ebenfalls mit kernphysikalischen Aufgaben beschäftigte.

Ähnliche Ausführungen, wie die vor der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin, trug Prof. Hahn etwa im Winter 1939/40 in der Deutschen Chemischen Gesellschaft vor. Er erwähnte dabei die gemeinsamen Arbeiten von sich, Prof. Lise Meitner und Dr. Straßmann

und zeigte den Stand von Ende 1938 auf. Die Entdeckung des Spaltprozesses bei Uran unter Einwirkung von Neutronen erfolgte im Januar 1939. Hahn betonte in diesem Vortrag ausdrücklich seine enge Zusammenarbeit mit Fräulein Prof. Meitner, die etwa im Jahr 1938 nach Kopenhagen zu Prof. Niels Bohr gegangen war. Das Herausstellen von Fräulein Prof. Meitner wurde ihm damals etwas übel vermerkt.

In dem erwähnten Kolloquiumsvortrag des Prof. C. F. von Weizsäcker »Mechanismus der Kernspaltung« schließt er an seine Ausführungen, vorgetragen am 14.4.1939 im Physikalischen Institut der Universität Berlin, an (Referat in der *Zeitschrift für angewandte Chemie*, 1939, S. 366)! Aufgrund einer quantitativen Rechnung, die er durchgeführt hat, spalten die thermischen Neutronen das im Uranmetall nur selten, zu 0,72 Prozent, vorkommende Uranisotop 235. Seine Folgerungen waren damals durch Nier experimentell bestätigt worden.

II.

Prof. Hahn war über die Herausstreichung der möglichen Kettenreaktion recht unglücklich. Er nahm daher in seinem Vortrag, den er nach Planck hielt, folgendermaßen Stellung:

»Besonders auch die Physiker haben den neuen Vorgang mit ihren Methoden geprüft und sind zu wichtigen Ergebnissen gelangt. Bemerkenswert unter diesen ist die Erkenntnis, dass bei den Spaltprozessen außer den eigentlichen Atombruchstücken noch zusätzliche Neutronen frei werden. Diese können dann ihrerseits weitere Spaltungen bewirken, und man könnte sich dabei eine sogenannte »Kettenreaktion« denken, die eine immer größere Vermehrung der Spaltprodukte zur Folge hätte. Aber auch hier ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es gibt bei den Prozessen nämlich auch Vorgänge, die die Neutronen schlucken, bevor diese die weiteren Spaltungen auslösen können. Und so muss es der Zukunft überlassen werden, ob die mit den Spaltungen des Urans einhergehenden enormen Energieentwicklungen einmal der praktischen Ausnützung zugänglich gemacht werden können oder nicht.«

Lassen Sie uns hier ein weiteres Mal unterbrechen und auf etwas Wichtiges hinweisen: Otto Hahn hatte erkannt, dass die natürliche Kettenreaktion keine stabil funktionierende war, sondern durch bestimmte Prozesse unterbrochen beziehungsweise abgeschwächt werden konnte, das heißt unter Umständen nicht genügend Neutronen für den weiteren Spaltprozess zur Verfügung standen. Unsere

Leserschaft wird nun nachvollziehen können, weshalb Mittel und Methoden entwickelt werden mussten, um eine stabile Kettenreaktion zu gewährleisten – insbesondere bei Nutzung dieser Entdeckung in einer Bombe, die im Falle ihres Einsatzes gegen feindliche Einrichtungen und Truppen keine Fehlfunktion produzieren durfte. Die Lösung des aufgezeigten Problems waren die von uns in den Unter-Verschluss-Ausgaben 3 und 4/2021 besprochenen Neutroneninitiatoren, die in der Lage waren, einen künstlich erzeugten Strom von Neutronen zusätzlich zu jenen der natürlichen Reaktion zu generieren.

Im Bericht heißt es weiter:

»Zu Beginn des Jahres 1940 trat auf Veranlassung des Chefs des Amtes Wissenschaft im Heereswaffenamt (HWA), Ministerialdirigent Prof. Dr. Schumann (gleichzeitig Direktor des 1. Physikalischen Instituts der Universität Berlin), und des Chefs des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium, Prof. Dr. Mentzel, das HWA an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft heran, ihm das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik zur Durchführung kriegswichtiger Arbeiten zu überlassen.

Es sollten Versuche angestellt werden, die von Hahn/Straßmann entdeckte Uranspaltung für den Kriegseinsatz wirksam werden zu lassen. Zur Führung des Instituts wurden vonseiten des HWA Ministerialrat Dr. Brasche und Reg.-Baurat Dr. Diebner beauftragt. Für die rein wissenschaftlichen Versuche über die Kernspaltung behielt Dr. Diebner einige jüngere Assistenten des Instituts. Parallel hierzu liefen Arbeiten des HWA auf dem Schießplatz Kummersdorf bei Berlin.

Diese Vorgänge führten wider den Willen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft dazu, dass Prof. Debye eine weitere wissenschaftliche Arbeitsmöglichkeit in seinem Institut nicht mehr finden konnte. Prof. Debye war Ordinarius an der Berliner Universität, aber niederländischer Staatsangehöriger. Er besaß für die beabsichtigten Arbeiten nicht das Vertrauen der zuständigen ministerialen und politischen Stellen (Prof. Mentzel, Prof. Schumann). Die ihm angebotene Übernahme eines »Arbeitsplatzes« im physikalischen Institut der Technischen Hochschule Berlin lehnte Prof. Debye ab und folgte einer wissenschaftlichen Einladung nach Amerika, von der er nach Deutschland nicht mehr zurückkehrte.

Quelle: commons.wikimedia.org



Der Name Kurt Diebner steht in Verbindung mit den Forschungen im thüringischen Stadtilm wie auch mit dem Test einer Kleinatomwaffe auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf im März 1945

**Otto Hahn erkannte,
dass die natürliche
Kettenreaktion keine stabil
funktionierende war**

Die geplanten Arbeiten, deren Einzelheiten sich der Kenntnis der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entzogen, kamen offensichtlich nicht voran. Das Institut wurde 1942 wieder an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zurückgegeben.

In der Zwischenzeit war von Reichsmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsforschungsrats Prof. Esau (Präsident

der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, Berlin) als »Bevollmächtigter für Kernphysik« eingesetzt worden. Dieser, und nach seiner Abberufung Prof. Gerlach, sollte eine Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und den verschiedenen Ver-

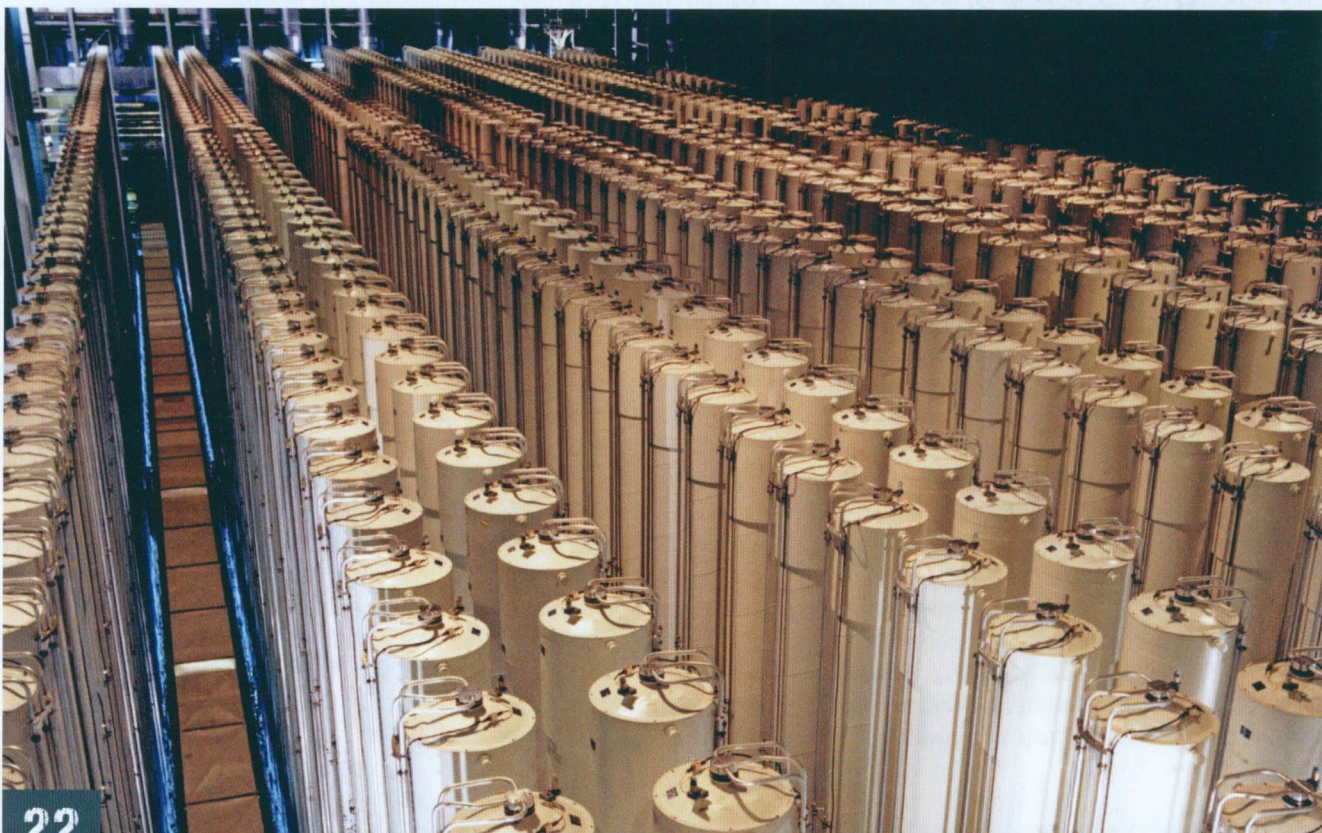
suchsstellen des HWA organisieren. Zu dem Kreis der Wissenschaftler gehörten unter anderem auch Prof. Heisenberg, seit 1942 Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik, und Prof. Bothe, Direktor des Instituts für Physik am Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung, Heidelberg. Unabhängig von diesem wissenschaftlichen Kreis arbeitete das HWA weiterhin unmittelbar am Uranproblem, insbesondere unter Mitwirkung von Prof. Schumann.

Kaskade von Gaszentrifugen, die zur Herstellung von angereichertem Uran verwendet werden. Dieses 1984 entstandene Foto zeigt die US-amerikanische Gaszentrifugenanlage in Piketon, Ohio. Während des Zweiten Weltkrieges müssen im Deutschen Reich Anlagen zur Anreicherung des Uranisotops 235 ebenfalls vorhanden gewesen sein, denn der US-Spezialagent Donald Richardson sprach davon, »136 Pfund waffenfähigen Urans« aus einer nicht näher bezeichneten Anlage in/bei Berlin abtransportiert zu haben (Quelle: https://www.baseballinwartime.com/player_biographies/richardson_don.htm)

Die Ziele des wissenschaftlichen Kreises konzentrierten sich von Anfang an auf die Schaffung eines »Uranbrenners«, der zum Beispiel zur Kesselheizung von Schiffen dienen könnte. Die Versuche wurden mit dem handelsüblichen Uranmetall vorgenommen und nicht mit dem reinen Uranisotop 235. Es wurde bei jedem Versuch mit großen Mengen des gewöhnlichen Uranmetalls gearbeitet, und zwar sollten grundsätzlich einzelne Vorgänge der Reaktion erforscht werden. Ferner wurde mit besonderer Umsicht das Problem des Strahlenschutzes behandelt, insbesondere für die bei der Uranspaltung auftretenden gefährlichen Neutronenstrahlen. In medizinischer Hinsicht lagen schon frühere Untersuchungen vor von Prof. Rajewsky, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biophysik, Frankfurt a. Main. Ohne einen genügenden Strahlenschutz ist die Verwendung des Uranbrenners zur Kesselfeuerung und dergleichen nicht denkbar.

Die Versuche wurden nicht sehr intensiv betrieben, insbesondere wurden sie durch die Herstellung und Formgebung des Uranmetalls (Auergesellschaft) und die Herstellung von Schwerem Wasser in Deutschland (Prof. Harteck, Hamburg) stark verzögert.

Mit einer Anreicherung des Uranisotops 235 wurde erst Ende 1944 begonnen. Versuche an einer größeren Menge von reinem Uran-235 wurden, soweit bekannt, bis Kriegsende nicht durchgeführt. Für [das] Frühjahr 1945 war ein Großversuch geplant, der nicht mehr zur Ausführung kam. Der Stillstand war durch die gesteigerten Luftangriffe auf Deutschland herbeigeführt worden.



Quelle: commons.wikimedia.org

IV.

An Einzelheiten sei noch Folgendes bemerkt:

1.) Prof. Schumann äußerte etwa 1944, dass das Problem der Uranbombe gelöst sei. Die Bombe solle an einem Fallschirm abgeworfen werden. Die Zündvorrichtung sei in technisch einfacher Form gelöst worden. Hierzu diene eine Neutronenquelle. Prof. Schumann sagte aber zugleich, dass es bisher nicht gelungen sei, das Uran zum explosiven Spontanzerfall zu bringen.

2.) Ende Februar 1945 wurde infolge der schweren Luftangriffe auf Berlin das wertvolle Schwere Wasser nach Stadtilm/Thüringen verfrachtet. Dr. Diebner übersiedelte etwa im März

dorthin. Bei der Bedrohung des Gebietes von Stadtilm durch die amerikanische Armee wurde Dr. Diebner dem Verlauten nach als Geheimnisträger auf Anordnung von [Thüringens Gauleiter Fritz]

Sauckel durch den SD nach Weimar in Schutzhaft genommen. Von da soll er dann mit dem Ziel Innsbruck später weitergereist sein. Prof. Gerlach war ab Februar bereits vorwiegend in München und kam nur zu gelegentlichen Besprechungen nach Berlin.«

Der Respondek'sche Bericht sei hier ein letztes Mal unterbrochen. Äußerst bemerkenswert ist die Anmerkung zu Prof. Schumann, wonach dieser gesagt habe, dass das Problem der Uranbombe gelöst sei und dass diese an einem Fallschirm abgeworfen werden solle. Auch die Zündvorrichtung sei in »technisch einfacher Form gelöst worden. Hierzu diene eine Neutronenquelle.« Wobei es sich,

so steht jedenfalls zu vermuten, um einen sogenannten Polonium-Beryllium-Neutroneninitiator handelte. Einzig Prof. Schumanns Aussage, dass es bisher nicht gelungen sei, das Uran zum explosiven Spontanzerfall zu bringen, fällt etwas aus dem Rahmen, sollte doch der Einsatz einer Neutronenquelle dieses Problem gelöst haben. Unabhängig davon zeigt die Schumann'sche Aussage, die das wohl Brisanteste sein dürfte, was Respondek in seinem Bericht erwähnt, dass das Deutsche Reich die »Bombe« hatte und zudem wusste, wie man sie zum Einsatz bringen würde, und dass das von uns mehrfach aufgezeigte Problem des nicht kontinuierlichen natürlichen Kernspaltungsprozesses durch eine technische Option gelöst werden musste, die allerdings vorhanden war.

Für alle Skeptiker: Die Bemerkung Schumanns, dass das Problem der Uranbombe gelöst sei, kann sich unmöglich auf rein theoretische Überlegungen beziehen. Um eine solche Aussage zu treffen, mussten praktische Erprobungen stattgefunden haben, demnach also Prototypen der Waffe existieren. Woraus sich letztlich die Frage an die US-amerikanischen, britischen, französischen und auch russischen Geheimniskrämer ergibt: Ist es nach beinahe 8 Jahrzehnten nicht endlich an der Zeit, die Karten auf den Tisch zu legen und zuzugeben, wer den Wettlauf um die Atombombe gewonnen hat?

Auch wenn damit das wichtigste Element des Spionagereports genannt und beurteilt worden ist, so wollen wir doch noch den abschließenden Teil aufzeigen:

»Nachtrag zu der Aufzeichnung vom 6. November 1945: »Deutsche Wissenschaftler und Materialien im Besitz der Sowjetunion (Atombombe)«

1.

In der Berliner Zeitung *Der Kurier*, die mit der Genehmigung der französischen Militärregierung herausgegeben wird, erschien in der Ausgabe vom Freitag, den 16. November 1945 (Nr. 3), folgende Notiz:

»Russische Atomforschung«

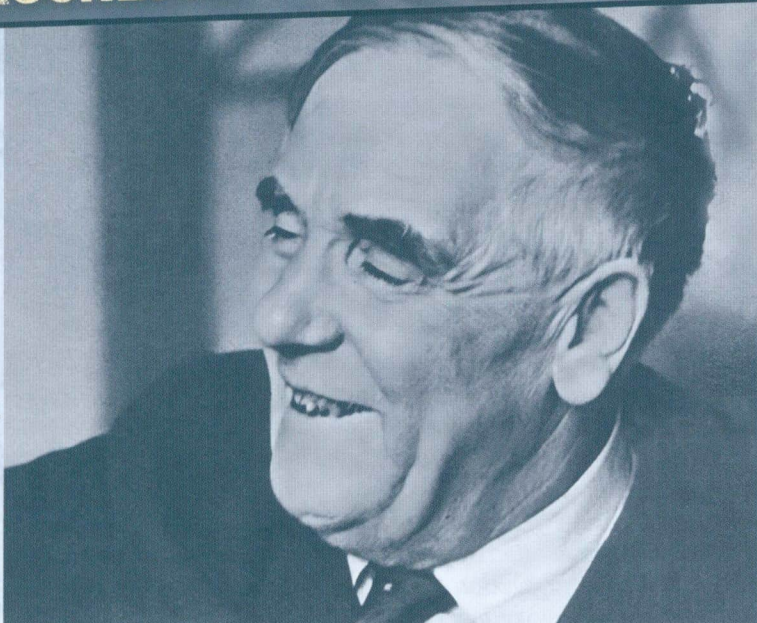
Russische Physiker, die sich mit dem Problem der kosmischen Strahlung beschäftigen, entdeckten, wie die Zeitung *Iswestia* meldet, in diesen Strahlen Teile von schweren Protonen, aus denen die Wasserstoffatome aufgebaut sind. Die Untersuchungen finden in einem besonders errichteten Laboratorium im armenischen Hochland statt.

Unter der Leitung von Prof. Peter Kapiza, prominentester russischer Atomforscher, der bei diesen Versuchen an maßgebender Stelle teilnimmt, wurde ein 3 Tonnen schwerer Magnet gebaut, dessen starkes magnetisches Feld die russischen Wissenschaftler in die Lage versetzte, kosmische Strahlen in ihre Bestandteile zu zerlegen und deren Energie zu messen.«

In meinem Bericht vom 6. November dieses Jahres und den dazugehörigen Anlagen zur Frage der Atomkraft wurde die Persönlichkeit des Wissenschaftlers Dr. Bewilogua behandelt. Dr. Bewilogua hat aus seiner früheren Zeit ständige Beziehungen zu dem in der obigen

**Laut Professor Schumann
war das Problem
der Uranbombe gelöst**

Quelle: commons.wikimedia.org



Pjotr (Peter) Kapiza (1894–1984) war ein sowjetischer Physiker. Seine bekanntesten Arbeiten betrafen den Bereich der Tieftemperaturphysik, für die er 1978 den Nobelpreis erhielt.

Notiz erwähnten russischen Professor Kapiza unterhalten. Nach der Besetzung Berlins durch die sowjetischen Streitkräfte nahm er eine Verbindung zu Prof. Kapiza auf. Letzterer war jedoch, soweit zu beobachten war, persönlich nicht nach Berlin gekommen. Dagegen bestand Verbindung zu Kapiza über die sachverständigen Militärs, die die Dahlemer Evakuierung leiteten, weiterhin durch Dr. Bewilogua.

In den Berliner Verbindungsstellen sind kürzlich persönliche Nachrichten von Dr. Bewilogua eingetroffen. Er arbeitet engstens zusammen mit Prof. Hertz – im Kaukasusgebiet. Nach Plänen, die schon hier ausgearbeitet wurden, wird dort jetzt mit größter Beschleunigung ein großes physikalisches Institut errichtet. Aufgrund der gleichen Mitteilungen arbeiten diese beiden Wissenschaftler mit Prof. Kapiza zusammen; außerdem stehen dem großen Wissenschaftlerkreis – neben wunderbaren technischen Hilfskräften und Materialien – jede gewünschte Hilfe unbegrenzt und ohne Zeitverlust zur Verfügung. Die örtlichen Verhältnisse seien in jeder Hinsicht für die gestellten Aufgaben und persönlichen Lebensverhältnisse »einfach ideal«. Ich konnte bisher den Ort nicht ermitteln.

Der in der Presse notiz erwähnte »3 Tonnen schwere Magnet« stammt aus dem Dahlemer physikalischen Institut (Max-Planck-Institut),

über das ein gesonderter Bericht bereits beigelegt wurde. Dieser Magnet war mit Mitteln der Rockefeller Foundation für die Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft konstruiert und eingerichtet. Er dürfte der bisher größte für wissenschaftliche Untersuchungen benutzte Magnet sein.

Dieser Magnet wurde im Mai dieses Jahres sofort und mit besonderen Vorsichtsmaßnahmen in Dahlem ausgebaut und ging auf einem der ersten Materialtransporte nach Russland. Die Ab- und Aufmontage für den Transport auf USA-Transportautos dauerte 8 Tage! Bei einem der nicht ungefährlichen Erkundungsgänge nach Dahlem zu meinen noch verbliebenen Verbindungsfreunden habe ich an einem Tage dieses Schauspiel selbst sehen können. Im Gegensatz zu anderen Evakuierungsmaßnahmen, die mit »affenartiger« Geschwindigkeit und teilweise unter Beschädigung des wissenschaftlichen Materials erfolgten, wurde dieser Magnet – wie man mir sagte – äußerst sorgfältig demontiert und verpackt. Diese Arbeit dauerte auch über 8 Tage. Es besteht also die sehr hohe Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei jenem Magneten, von dem jetzt aus Russland berichtet wird, um dieses wertvolle wissenschaftliche Großinstrument aus Dahlem handelt.

Weitere Mitteilungen, die aus den dargelegten Gründen sehr schwierig sind, werden folgen, sobald sie gewonnen sind.

2.
Die Verleihung des Chemie-Nobelpreises von 1944 an Prof. Otto Hahn für seine Entdeckungen auf dem Gebiete der Atomenergie wird mit der Notiz begleitet, dass sein Aufenthaltsort unbekannt ist. Über Prof. Hahn wurde bereits berichtet. (Siehe Bericht vom 6. November 1945.)

Prof. Hahn war bis zum Herbst 1944 in Dahlem und ging dann nach Südwest-Deutschland. Da der Genannte seitdem nicht mehr nach Berlin zurückkehrte und sich auch nicht in der sowjetrussischen Besatzungszone aufhielt, kann es als ausgeschlossen gelten, dass Prof. Hahn in russischer Hand ist. Dr. Bewilogua spricht jedenfalls in seinem Bericht nicht von Prof. Hahn.

»Anlage Nr. 3 Personalien

1.
Prof. Thiessen hatte sich unter dem Schutz und der Mitwirkung der zuständigen russischen Militärkommandanten am 12. Mai dieses Jahres durch den Bezirksbürgermeister von Zehlendorf zum »Leiter« der Kaiser-Wil-

helm-Gesellschaft bestellen lassen, obwohl zu diesem Zeitpunkt die Generalverwaltung der Gesellschaft in Dahlem rechtswirksam durch zwei Mitglieder vertreten war. Nach den eigenen Erklärungen Prof. Thiessens hat er seine persönliche Legitimation durch

den Nachweis erbracht, dass er bereits ein halbes Jahr vor Kriegsende die Errichtung einer geheimen kommunistischen Betriebszelle in seinem Institut nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich gebilligt habe! Er habe weiterhin das in seinem Institut vorhandene Geheimmaterial nicht vernichtet, sondern vollständig den russischen Stellen zur Verfügung gestellt. Schließlich habe er die russische Anerkennung dadurch erhalten, dass er als einziger Dahlemer Institutsdirektor mit seinem gesamten Institut voll arbeitsfähig hier zurückgeblieben war.

Diese drei Umstände zeigen, dass Prof. Thiessen, dessen eindeutige Nazihaltung in weitesten Kreisen der deutschen Wissenschaft bekannt ist, irgendeine Chance für sich nur in einer Zusammenarbeit mit dem russischen Interessenkreis gesehen und seine Möglichkeiten planmäßig auf dieses Ziel ausgerichtet hat. Für das Institut selbst hat dies die merkwürdige Folge, dass fast der gesamte Personalbestand, der vorher in seiner Mehrzahl der Nazi-Partei und ihren Organisationen angehört hat, nunmehr im kommunistischen Lager steht und mit geringen Ausnahmen in der kommunistischen Partei, zumindest aber im Gewerkschaftsbund, organisiert ist.

2.

Dr. Schaar ist der Vertreter von Prof. Thiessen.

Er gehörte zu dem persönlichen Ministeramt [Albert] Speers und hatte in dieser Stellung alle maßgeblichen Fäden nicht nur des persönlichen Ministeramtes, sondern des Rüstungsministeriums in seiner Hand.

Die Zusammenhänge um dieses Überwechseln von Dr. Schaar vom Ministeramt Speer an die Seite von Prof. Thiessen sind bis zur Stunde ungeklärt. Dr. Schaar ist als Sekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Tätigkeit. Es liegt die Vermutung nahe, dass auch er, enge Verbindung mit Prof. Thiessen haltend, besonderen kommunistisch russischen Interessen dient.

3.

Dr. Havemann. Nach dem Fortgang von Prof. Thiessen in die russische Besatzungszone bestellte der Berliner Magistrat (am 5. Juli dieses Jahres) Dr. Havemann zum vorläufigen Leiter der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Dr. Havemann ist Kommunist und vorgeschobener Exponent von Kreisen, die ihren Ausgangspunkt in den russischen Zentralen in Moskau haben.

Es besteht beim Berliner Magistrat das Amt für Volksbildung, geleitet von Otto Winzer, der aus Moskau nach Berlin gekommen ist. Die vorgesetzte deutsch-russische Stelle ist die Zentralverwaltung für Volksbildung, geleitet von

Wandel. Letzterer soll nach Berlin ebenfalls aus Moskau gekommen sein. Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen Havemann – Winzer – Wandel. Nimmt man hinzu, dass Prof. Thiessen seine Beziehungen zu Dahlem nicht abgebrochen hat – seine Frau praktiziert als Ärztin in seinem früheren Direktorwohnhaus, in dessen unteren Räumen die neue Leitung der Gesellschaft untergebracht ist, neben dem Institut für physikalische Chemie –, so ist hier ein Arbeitskreis geschaffen, der in seiner politischen und vornehmlich auslandspolitischen Zielsetzung als eine Informationsquelle für Russland bezeichnet werden muss.«

Damit wollen wir die Vorstellung des Dokumentes beenden. Es existiert zwar noch eine Ergänzung, die jedoch für unsere Betrachtungen nicht relevant ist.

Am Ende dieses Artikels wird sich vielleicht mancher unserer Leser über etwas wundern, das in dem Bericht erwähnt wurde: Nein, nicht, dass das Deutsche Reich eine Kernwaffe entwickelte – dazu war das geistige Know-how in jedem Falle vorhanden. Viel erstaunlicher – zumindest in menschlicher Hinsicht – dürfte die quasi blitzartige Verwandlung von 100-prozentigen Nationalsozialisten in (glühende?) Kommunisten sein. Indes: Die Drehtür- und Wendehals-Mentalität der Jahre 1989/90 gab es auch schon früher: in der Zeit vor dem Machtantritt Hitlers ebenso wie in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Manchmal fragen wir uns, was die Geschichte der vergangenen 150 Jahre mit den Deutschen gemacht hat, die doch von Kaiser-treuen bis hin zu (mit allerlei Farben lackierten) Kommunisten bereits alles waren, was in politisch-weltanschaulicher Hinsicht denkbar ist. Kann ein solches Volk, das an seinem selbst verursachten Trauma leidet und politisch gesehen jederzeit zu einem Kurswechsel bereit ist, eine Zukunft haben? ☸

Die Wendehals-Mentalität der Jahre 1989/90 gab es auch schon früher

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] National Archives (NARA), Washington | RG 226 | Ent 210 | Box 465 (die handschriftlich vermerkte Signatur könnte bei der Box-Angabe auch 425 meinen; leider ist auf allen Seiten des Dokuments die mittlere Ziffer korrigiert/überschrieben worden, sodass die Lesbarkeit darunter leidet).
- [2] Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Respondek (abgerufen am 23. Januar 2024).
- [3] Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Sowjetisches_Atombombenprojekt (abgerufen am 24. Januar 2024).

»Operation Pauke«

und das Ende der für
den Einsatz auf Rundflüglern
geschulten Besatzungen

Von Thomas Mehner

Die Frage, ob das Deutsche Reich über besondere Fluggeräte verfügte, die meist als Flugscheiben bezeichnet werden, treibt bis heute eine ganze Reihe von Zeitgenossen um. Die Diskussion darum wird oft unter einem merkwürdigen Schleier des Geheimnisvollen geführt, wobei dies völlig unnötig ist, denn diese besser als Rundflügler zu bezeich-

nenden Flugapparate sind genau genommen nichts anderes als ein perfekt zu Ende konstruiertes Flugzeug, das über eine Zentralkabine für die Besatzung und einen darum herumgelegten Flügel sowie die

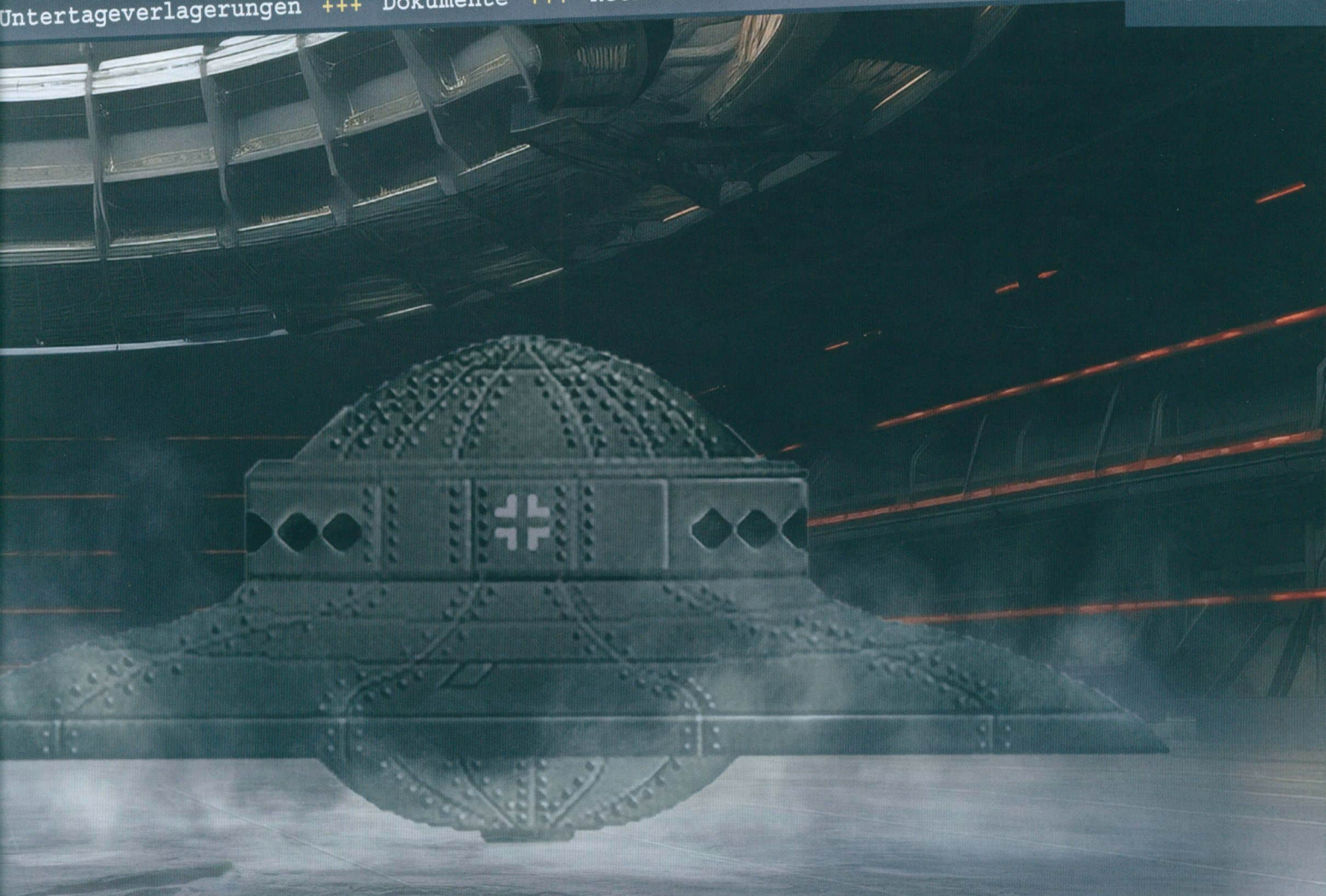
in ihm eingebauten Triebwerke verfügt. Diese Maschinen waren bei Kriegsende – entgegen vieler anderslautender Behauptungen – fertig, wurden von Augenzeugen beschrieben und gelangten teilweise sogar zum Fronteinsatz. Bei der geplanten 36-Stunden-Rundumverteidigung sollten sie eine wichtige Rolle übernehmen, die darin bestand, die schweren Bomber der Alliierten wie auch die sie begleitenden Jagdflugzeuge massiv anzugreifen und vom Himmel zu fegen, was aufgrund der besonders

hohen Wendigkeit und der geplanten Ausrüstung mit einer neuentwickelten Strahlenwaffe mit Sicherheit auch gelungen wäre.

Rundflügler stehen noch heute in unterirdischen, bombensicheren Depots

Hinweise, wo diese Rundflügler gebaut wurden, gibt es mehrere. Diese beziehen sich außerhalb Thüringens eher allgemein auf das Umfeld von Dresden oder, wesentlich spezieller, auf die Wiener Neustädter Flugzeugwerke, die in mir vorliegenden Zeugenaussagen erwähnt werden. Was das thüringische AWO-Gebiet und sein Umfeld angeht, so erwähnten Zeitzeugen Areale westlich und südlich von Arnstadt als diesbezüglich interessant. Auch der Untergrund von Arnstadt selbst sowie der zwischen den Ortschaften Crawinkel und Luisenthal gelegene Kienberg gehören zu den »Verdachtsflächen«, wobei dieser Begriff etwas schwammig ist, denn im Laufe der Jahre haben sich in Bezug auf bestimmte Standorte Informationsverdichtungen ergeben, sodass meine Kollegen und ich in einigen Fällen exakt sagen können, wo sich die weitere Suche lohnen würde. Die von vielen Neugierigen in

**Der Rundflügler – ein
perfekt zu Ende
konstruiertes Flugzeug**



diesem Zusammenhang gestellte Frage, was denn mit den Rundflüglern nach dem Kriegsende geschehen sei, lässt sich ganz einfach beantworten: Da die meisten dieser Maschinen nicht zum Einsatz gelangten, stehen sie noch heute in ihren unterirdischen, bombensicheren Depots – darauf wartend, eines Tages gefunden und geborgen zu werden.

Im Zusammenhang mit den von mir zu diesem speziellen Thema geführten Recherchen rief mich vor Kurzem ein langjähriger Freund an, der selbst seit geraumer Zeit in Bezug auf das Jonastal- und AWO-Thema aktiv ist, aber auch im Hinblick auf die Thüringer Geschichte großes Interesse und hierzu ein Buch veröffentlicht hat. Es handelt sich hierbei um den Arnstädter Olaf Haubold, der über viele Jahre hinweg auch Kontakt zu Martin Stade pflegte, welcher in einer früheren *Unter-Verschluss*-Ausgabe (Nr. 1/2022) bereits vorgestellt wurde als jemand, der über ein erstaunliches Wissen zu den Vorgängen im AWO-Gebiet verfügte.

»Operation Pauke«

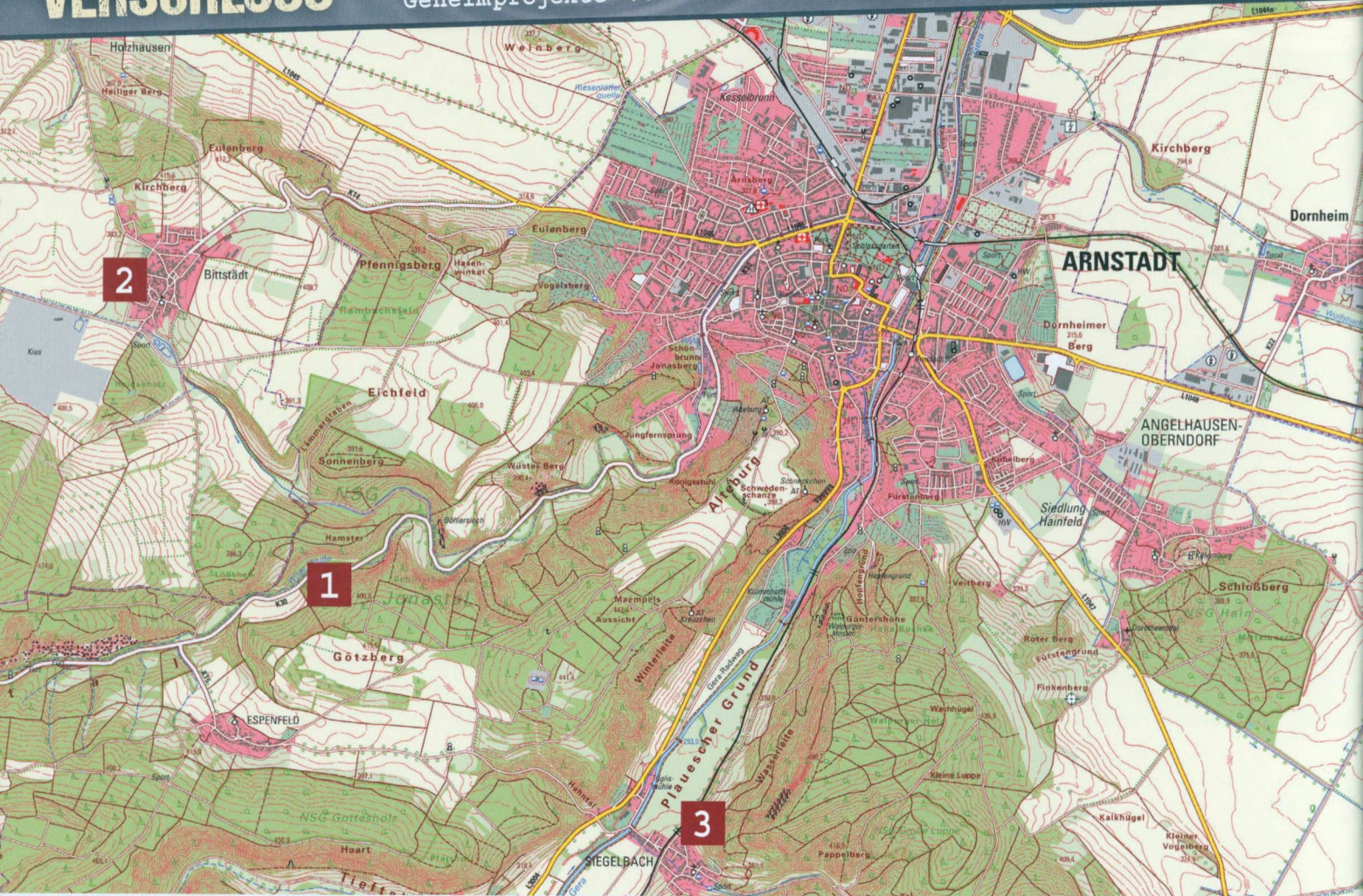
Lange Rede, kurzer Sinn: Bei einem der Treffen mit Martin Stade hatte Olaf Haubold etwas erfahren, von dem er annahm, dass ich es auch wüsste – was aber, zumindest in Bezug

auf einen bestimmten Aspekt, nicht der Fall war. Um auf Nummer sicher zu gehen, ließ er mir in der Folge ein Schriftstück zukommen, bei dem es sich um eine nachträglich erstellte Aktennotiz handelte, die folgenden Inhalt hatte:

»Ich weiß nicht mehr, wie wir darauf gekommen waren, an einem Sommernachmittag hatte ich Martin Stade mit einer Flasche Rotwein in Haarhausen besucht, wir saßen in seinem Pavillon im Garten und redeten über dies und das. Natürlich kam irgendwann das Gespräch auf das Thema Flugscheiben, das Lieblingsthema von Herrn Stade. »Herr Haubold, haben Sie schon einmal etwas von der »Operation Pauke« gehört?«, fragte er mich. Obwohl wir uns zu diesem Zeitpunkt bestimmt schon 20 Jahre kannten, waren wir bis zu seinem Tod beim gegenseitigen »Sie« geblieben. Natürlich hatte ich noch nichts davon gehört. Also fing er an zu erzählen und schmückte die Erzählung nach seiner Art sehr aus mit detaillierten Beschreibungen, wann, wo, wer und wo daran beteiligt war, alles habe ich nicht behalten und leider auch nicht sofort aufgeschrieben, deshalb nur so viel:

Künstlerische Darstellung eines Rundflüglers, der nicht unbedingt mit den real existierenden Fluggeräten dieses Typs identisch sein muss

Das Lieblingsthema von Herrn Stade – Flugscheiben



© GDI-Ti

Die Karte zeigt Arnstadt und einen Großteil seines Umfeldes, unter anderem das Jonastal (1) und das westlich gelegene Bittstädt (2). Südlich beziehungsweise südsüdwestlich der Stadt erstreckt sich der Plaesche Grund (3), der an Siegelbach vorbei weiter in Richtung der beiden Ortschaften Dösdorf und Plaua verläuft, die auf dieser Darstellung allerdings nicht mehr eingetragen sind.

Nächtliche Trainingsflüge, die bis ans Mittelmeer führten

Die »Operation Pauke« beinhaltete einen Plan, wann und mit welchen Mitteln die Lufthoheit über dem Deutschen Reich wiederhergestellt werden sollte. Ursprünglich sollte dazu das Jägerprogramm von SS-Obergruppenführer Dr. Ing. Hans Kammler den entscheidenden Beitrag leisten, jedoch konnten nicht genügend Messerschmitt Me 262 produziert und die notwendigen Piloten dafür ausgebildet werden. Der Dienstesatz der Me 262 erfolgte viel zu spät, weil daraus ursprünglich ein Bomber werden sollte, was natürlich absoluter Unsinn war und lediglich wertvolle Zeit verschwendete. Parallel dazu lief auf anderen Wegen die (Weiter-)Entwicklung der Flugscheiben bis hin zum Modell »Vril-7«. Einsatzfähig ab 1942, soll es sich dabei um einen leichten Jäger gehandelt haben, der 11 Meter Durchmesser und zwei Mann Besatzung hatte sowie mit einer sogenannten »Donar«-Strahlenkanone ausgerüstet war.

Für diesen speziellen Jäger wurden insgesamt 400 Mann, 200 Piloten und 200 Bordschützen, in Thüringen ausgebildet. Stationiert wurden die Rundflügler bei Arnstadt im Plaeschen Grund; von dort aus starteten sie nachts regelmäßig ihre Trainingsflüge, die sie bis ans Mittelmeer führten.

Der Start der »Operation Pauke« sollte Ende März 1945 erfolgen, zeitgleich mit dem Einsatz der Amerikarakete und den atomaren Angriffen auf die Hauptstädte der Alliierten. Angeblich hatte die Bombardierung der Stadt



Der Plaesche Grund – dargestellt auf einer alten Ansichtskarte

Dresden am 12./13. Februar 1945 Adolf Hitler dermaßen erzürnt, dass er den vorzeitigen Angriff einer Staffel von Flugscheiben anlässlich eines Bombenangriffs der Alliierten auf Leuna und Merseburg Anfang März befohlen haben soll. Nach der Schilderung sollen die Besatzungen der 8,8-cm-Flak Schießverbot gehabt haben.

Hitler soll sich dann mit Eva Braun, die in Wechmar logiert haben soll, Mitte März 1945 im Raum Arnstadt aufgehalten haben und eine Besprechung im neuen und komplett fertiggestellten Führerhauptquartier im Objekt Olga durchgeführt haben. Bei dieser Besprechung sollen auch Albert Speer und Hans Kammler zugegen gewesen sein. Hitler soll dort seinen Plan für den Endsieg vorgestellt haben, der jedoch von den anwesenden Generälen, Speer und Kammler verworfen wurde. Hitler bekam daraufhin einen Tobsuchtsanfall und drohte allen Anwesenden wegen Befehlsverweigerung mit der sofortigen Exekution. Er sei nach der Behandlung durch seinen Arzt daraufhin [einen Tag später] sofort mit Eva Braun nach Berlin abgereist.

Kammler habe danach die unterirdische Einlagerung der Rundflügler und die Versiegelung der Zugänge der betreffenden U-Anlagen befohlen, ebenso die Exekution der 400 Mann Besatzung, welche die Rundflügler bedienen sollten. Nach Martin Stade wurden sie auf einem Feld westlich von Gotha begraben. Wir wollten uns die Stelle später ansehen, doch leider starb Herr Stade zwischenzeitlich, so dass die Inaugenscheinnahme der betreffenden Örtlichkeit unterblieb.

Olaf Haubold

Konferenz über den Einsatz der Wunderwaffen

Starker Tobak! Ich möchte nachfolgend auf ellenlange Darstellungen verzichten, welche die Glaubwürdigkeit des soeben Dargestell-



© Bundesarchiv, Bild 1011-635-3999-24 / Walther / commons.wikimedia.org

Deutsche
8,8-cm-Flak 41 in
Feuerstellung

ten beurteilen wollen. Deshalb nur ein paar, keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Informationen in etwas komprimierter Form. Fakt ist: Das Messerschmitt-Me-262-Jägerprogramm wurde durch die Weisung Hitlers, die Me 262 als Bomber zu konfigurieren, zeitlich verzögert. Fakt ist: Es gibt eine ganze Reihe von Hinweisen, dass Adolf Hitler im März 1945 im Umfeld von Arnstadt gewesen ist, es hier eine Konferenz gab, in der über den Einsatz der Wunderwaffen der zweiten Generation gesprochen wurde, aber dieser vor allem durch Albert Speer sabotiert wurde, sodass letztlich das Programm der 36-Stunden-Rundumverteidigung nicht ausgeführt wurde.

**Exekution von 400 Mann,
welche die Rundflügler
bedienen sollten**

Was den Bereich des südwestlich von Arnstadt gelegenen Plaueschen Grundes als Einlagerungsgebiet für die Rundflügler betrifft, so ist eine bestimmte Relevanz gegeben, denn schon vor 2 Jahrzehnten erfasste Zeugenaussagen ließen wissen, dass es eine unterirdische Fertigung solcher Fluggeräte »im Bereich des Ortes Dosdorf«, der sich in unmittelbarer Nähe befindet, gegeben haben soll. Von der Geologie her ist das Areal für derartige Zwecke durchaus geeignet.

Erprobung der Strahlenwaffen

Das Vorhandensein einer Strahlenkanone geistert bereits seit Jahrzehnten durch die Literatur, meist allerdings in sehr unkonkreter Form. Mein Kollege Edgar Mayer und ich hatten vor nunmehr 20 Jahren in unserem Buch *Geheime Reichssache: Thüringen und die deutsche Atombombe* ab der Seite 244 den Bericht eines Oberleutnants veröffentlicht, der in das



Archiv Thomas Wehner

uns interessierende Gebiet abkommandiert und bei der Erprobung der Strahlenwaffen zugegen war und dazu deutlich Konkreteres wissen ließ:

»Wir gehörten eigentlich dem Bereich der Dienststelle [...] an, welche sich auch Dienststelle [...] nannte. Doch wurden wir im Januar 1945 nach Rudisleben verlegt. Dieser Ort befindet sich bei Erfurt, in der Nähe von Arnstadt. Durch Begleitoffizier [...] erhielten wir den Sonderbefehl, welcher die Unterstellung zum Forschungsrat der Deutschen Reichspost beziehungsweise die Unterstellung bei SS-Obergruppenführer Dr. Ing. Kammler regelte. Die Unterbringung erfolgte im Objekt Polte 2.

Wir waren überrascht, [...] ein solches großes Forschungsobjekt in Thüringen vorzufinden. Die Aufgaben, welche uns befohlen wurden, waren Beobachtungsflüge im sogenannten Objektdreieck AWO (Arnstadt-Wechmar-Ohrdruf). Hier mussten wir mit unseren Flugzeugen vom Flugplatz Eichfeld das Gebiet überfliegen, fotografieren und danach die Fotos auswerten. Dabei ging es um die Tarnung von insgesamt 46 Objekten in diesem Gebiet. Unsere Sonderflugzeuge wurden auf der Autobahn gelandet und wurden per Straße zur Polte 2 gebracht.

In den dortigen Hallen waren bereits in oder in der Nähe von Arnstadt produzierte Flugzeugtypen, welche der Erprobung von Peilungen, Sendestrahlung und Strahlenwaffen dienten. Die Strahlenwaffen wurden im Mitteldeutschen Werk bei Arnstadt erprobt und dann zur Lufterprobung in das Polte-2-Werk gebracht. Diese Arbeiten wurden immer besonders von der SS bewacht.

Wir durften bei vier Probeflügen diese aus 2000 Metern Höhe fotografieren. Dabei sahen wir, welche Wirkung die Strahlenwaffe hatte. Vom Flugzeug aus sahen wir, wie der Strahl abgefeuert wurde und mit welcher Genauigkeit das Ziel getroffen und vernichtet wurde. Dabei wurde bei Bittstädt einmal die Strahlenwaffe sogar an Kühen ausprobiert. Nach

dem Abschuss und dem Treffen der Kühe war nur ein kurzes, helles, glänzendes Licht zu sehen, dann waren die Kühe verschwunden. Wir sind diese Stelle mehrmals abgeflogen, es war nichts mehr von den Tieren zu sehen, nur ein Brandfleck war vorhanden.«

Viele Wissensträger wurden bei Kriegsende eliminiert

Die Frage, ob neben Adolf Hitler auch Eva Braun im März 1945 vor Ort war, will ich so beantworten: Ein Kollege und ich erfuhren nach dem Erscheinen unseres ersten Buches *Das Geheimnis der deutschen Atombombe* den Namen einer Zeugin, der einst als junge Frau in Wechmar die Aufgabe zugewiesen worden war, sich um die Freundin des Führers und deren Wohl zu kümmern, indem sie ihr das Abendessen servierte und das Bett bereitete. Um nicht mit der Tür ins Haus zu fallen, baten wir einen ortsansässigen, heimatgeschichtlich interessierten Herrn um Hilfestellung; er sollte bei der Familie der mittlerweile alten Dame nachfragen, ob sie eventuell zu einem Interview bereit sei. Die Antwort war negativ, ja sogar feindlich-aggressiv und drohend. Es handelte sich um eine Reaktion, wie wir sie in den Jahren danach noch oft erleben sollten – bei Personen, die offensichtlich etwas wussten.

Das Einzige, was mir persönlich unbekannt war, war die von Martin Stade gegenüber Olaf Haubold erwähnte, von Kammler befohlene Exekution der Mannschaften, die für die Bedienung der Rundflügler ausgebildet worden waren. Für viele mag eine derartige Handlung unverständlich erscheinen, allerdings sollte nicht vergessen werden, dass viele der Wissensträger bei Kriegsende eliminiert wurden und lediglich eine nicht allzu große Zahl von eingeschworenen Beteiligten überlebte, von denen manche trotz ihres sie bindenden Eides in ihren letzten Lebensjahren doch noch einige

**Ein kurzes, helles,
glänzendes Licht,
dann waren die Kühe
verschwunden**

Eine Messerschmitt Me 262A (National Museum of the United States Air Force, Dayton, US-Bundesstaat Ohio)



Quelle: commons.wikimedia.org



Eva Braun während eines Aufenthaltes auf dem Berghof

Informationen preisgaben. In manchen der bis heute ungeöffneten Untertageanlagen dürfte man, so sie eines künftigen Tages zugänglich werden, die Reste Tausender finden, die durch Einleitung von Gas oder andere Methoden zu Tode gebracht wurden.

Was SS-Obergruppenführer Kammler angeht, so muss ich zugeben, dass ich auch nach einem Vierteljahrhundert der Recherche meine feststellen zu müssen, dass seine

wahre Persönlichkeitsstruktur bis heute nicht erkannt worden ist. Vieles, was von Establishment-Historikern zu ihm geschrieben wurde, vor allem von englischsprachigen, die ihn abwechselnd als Teufel, Technokraten oder

Unmenschen bezeichnen, ist mit Vorsicht zu genießen. Gewiss war Kammler ein auf Logik setzender, eiskalter Planer und Organisator, der sein Ziel unerbittlich verfolgte, das da lautete, zumindest die bedingungslose Kapitulation des Reiches abzuwenden. Zeitgleich wollte er, nach allem, was bekannt wurde, die

Führung des Deutschen Reiches (das politische Konstrukt des Dritten Reiches also) beiseitigen, um ein neues, ein Viertes Reich zu errichten. Beide Zielsetzungen parallel zueinander realisieren zu wollen, noch dazu in den allgemeinen Kriegswirren, war dann aber offenbar auch für einen Strategen wie Kammler zu viel: Sie misslangen gründlich – aus welchen Gründen auch immer.

Einen definitiven Beweis für den Verbleib Kammlers zu finden, ist schwer

Viele haben versucht, den Verbleib Kammlers bei Kriegsende beziehungsweise nach dem Krieg aufzuklären. Bekanntermaßen gibt es verschiedene, mehr oder minder glaubhafte Varianten, wie er zu Tode gekommen sein soll, von denen eine, von mir favorisierte, bis zum Beginn der 1970er-Jahre reicht und bei der Kammler, der unter Beobachtung von Amerikanern und Russen stand, aufgrund seiner unerkannt weiterbetriebenen Netzwerke für Letztere gefährlich wurde und diese ihn deshalb auf das Territorium der Sowjetunion schafften und dort erschossen. Es hat in den zurückliegenden Jahren auch Versuche seitens derjenigen, die glauben, dass Kammler bei Kriegsende ums Leben kam, gegeben, die letzten Reste des SS-Obergruppenführers zu finden, indem Gräber geöffnet wurden, die im Verdacht standen, seinen Leichnam zu beinhalten. Diese Versuche scheiterten, soweit man hört, allesamt: Man fand Skelette anderer Personen oder aber die eines Hundes. Auch die Auffassung, Kammler sei in US-Gewahrsam gestorben, ist alles andere als überzeugend, zumal er zwei Doppelgänger hatte.

Die Chancen, einen definitiven Beweis für den Verbleib (des echten) Hans Kammlers zu finden, sind meines Erachtens gering. Dazu müssten einerseits alle vorhandenen Informationen, die heute noch klassifiziert in (Geheimdienst-)Archiven liegen, freigegeben werden; andererseits müsste man aber auch erfahren können, was die »letzten Getreuen« und ihre Nachkommen wussten/wissen, die nach dem Krieg beginnend Kammler'sche Planungen (mit ihm oder ohne ihn) um beziehungsweise fortsetzten. Das wird bis auf Weiteres allerdings nicht geschehen, denn dann würde eine Wahrheit ans Licht kommen, mit der der heutige, angeblich mündige Bürger nicht umzugehen weiß. Zudem würde offenbar werden, was zum Beispiel hinter dem Projekt »Avalon« steckt und welche Verbindungen zu Thüringen und dem südamerikanischen Kontinent bestehen, die beide noch in einer mehr oder weniger weit entfernten Zukunft eine enorme Rolle spielen werden. ☹

**Hans Kammlers
Persönlichkeitsstruktur
wurde bis heute
nicht erkannt**

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ NASA und Lockheed Martin stellen Überschalljet vor, der beim Überschreiten der Schallmauer (fast) keinen Knall erzeugt +++

■ Die US-Weltraumbehörde NASA und der Rüstungs- und Technologiekonzern Lockheed Martin stellten vor Kurzem offiziell das Überschallversuchsflugzeug X-59 vor. Mit dieser Maschine will die NASA in Zukunft Daten sammeln, die nach ihrer Auswertung und praktischen Umsetzung den Luftverkehr revolutionieren und den Weg für eine neue Generation von Verkehrsflugzeugen ebnen sollen, welche schneller als mit Schallgeschwindigkeit fliegen können und dabei – im Gegensatz zu bisherigen Überschallmaschinen – leise sind.

Die X-59 steht im Mittelpunkt der sogenannten »Quesst«-Mission der NASA, die sich auf die Bereitstellung von Daten konzentriert, welche den Regulierungsbehörden helfen sollen, die Vorschriften zu überdenken, die kommerzielle Überschallflüge über Land wegen der dabei entstehenden lauten Geräusche

bisher verbieten. Die X-59 wird voraussichtlich mit der 1,4-fachen Schallgeschwindigkeit fliegen. Ihr Design und ihre Technologien sollen es ermöglichen, diese Geschwindigkeiten zu erreichen und beim Durchbrechen der Schallmauer einen kaum hörbaren »Knall« zu erzeugen, der in etwa so laut sein wird wie eine Autotür, die zugeschlagen wird.

Das Flugzeug soll noch in diesem Jahr zum ersten Mal abheben, gefolgt von seinem ersten ruhigen Überschallflug. Das »Quesst«-Team wird einige der Flugtests des Flugzeugs bei Skunk Works durchführen, bevor es zum Armstrong Flight Research Center der NASA in Edwards, Kalifornien, verlegt wird, das als Betriebsbasis dienen soll.

Nach Abschluss der Flugtests wird die NASA das Flugzeug über mehrere noch auszuwählende Städte in den USA fliegen und dabei Daten über die Geräuscentwicklung

der X-59 und deren Wahrnehmung durch die Menschen sammeln. Die NASA wird diese Daten der Federal Aviation Administration und internationalen Regulierungsbehörden zur Verfügung stellen. (Anmerkung der Redaktion: Die Idee, den Überschallknall zu dämpfen, ist keineswegs neu. Bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren experimentierten Flugzeugfirmen im Auftrag der U.S. Air Force mit verschiedenen Verfahren. Eines davon erwies sich als besonders vielversprechend: Mittels eines Systems, das extrem hohe Spannungen in die die Flugzeugzelle umgebende Atmosphäre abgab, konnte eine deutliche Abschwächung des Überschallknalls ebenso erreicht werden wie eine Verringerung des Treibstoffverbrauchs. Als unerwarteter Nebeneffekt entstand um den Flugzeugkörper herum ein seine Formen wiedergebender, leuchtender Halo.)

Das Überschallforschungsflyzeug X-59 der NASA steht in der Morgendämmerung auf dem Vorfeld der Skunk-Works-Anlage von Lockheed Martin in Palmdale, Kalifornien. Die dünne, spitz zulaufende Nase der X-59 macht fast ein Drittel ihrer Länge aus und eliminiert die Schockwellen, die beim Durchbrechen der Schallmauer normalerweise den gefürchteten Überschallknall verursachen. Aufgrund dieser speziellen Konfiguration befindet sich das Cockpit fast auf halber Länge des Flugzeugs. Das fehlende nach vorn gerichtete Fenster wird durch eine Reihe hochauflösender Kameras ersetzt, die einen 4K-Monitor im Cockpit speisen.



Geheimprojekte +++ SIII +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

Ausgabe 3
Mai/Juni 2024

UNTER VERSCHLUSS



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Hitlers »Nerobefehl«

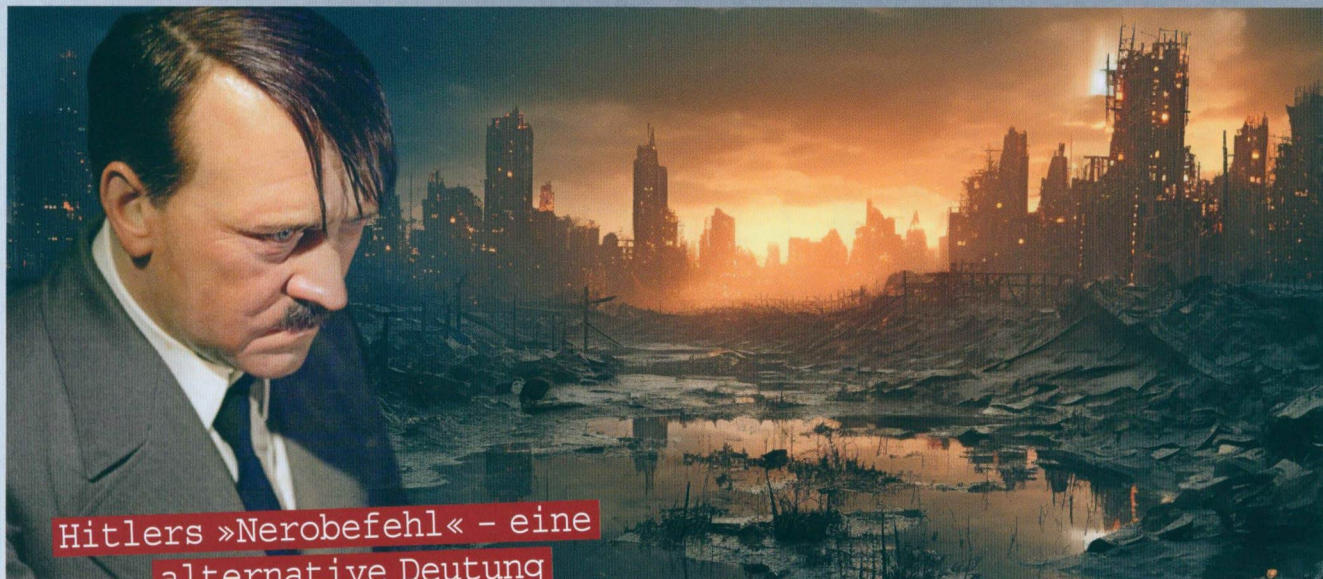
Eine alternative Deutung

Rundflügelflugzeuge
und ihre Antriebssysteme der
ersten und zweiten Generation

**Die deutschen
Rundflügler und die
irdischen »UFOs«**



Inhalt



Hitlers »Nerobefehl« – eine
alternative Deutung

Seite 12

Einer neuen Interpretation zufolge hatte der von Adolf Hitler erteilte Vernichtungsbefehl zu »Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet«, später kurz Nerobefehl genannt, den Hintergrund, diejenige Infrastruktur für die Alliierten unbrauchbar zu machen, die ohnehin durch den unmittelbar erwarteten Einsatz der Atombomben in Mitleidenschaft gezogen worden wäre.



Die deutschen Rundflügler
und die irdischen »UFOs«

Seite 18

Die Entwicklung von Sonderflugobjekten im Deutschen Reich, zu denen vor allem die Rundflügler gehörten, führte nach dem Krieg zu einer Welle von UFO-Sichtungen, welche die US-Geheimdienste letztlich mit außerirdischen Raumschiffen erklärten – ein Coup, der bis heute seinesgleichen sucht!

Die nächste
Ausgabe
erscheint am
2. Juli 2024



Rundflügelflugzeuge und
ihre Antriebssysteme der ersten
und zweiten Generation

Seite 24

Die Antriebssysteme der Rundflügler sind keineswegs so geheimnisvoll, wie viele glauben mögen. Im Gegenteil: Die drei Generationen von Antrieben sind mit heutigen Erkenntnissen nachvollziehbar. Generation eins und zwei werden in diesem Artikel einer Betrachtung unterzogen.

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

zweimonatlich,
Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss

dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

»Unsere Gesellschaft wird von Verrückten geführt, für verrückte Ziele. Ich glaube wir werden von Wahnsinnigen gelenkt, zu einem wahnsinnigen Ende, und ich glaube ich werde als Wahnsinniger eingesperrt, weil ich das sage. Das ist das Wahnsinnige daran.« [1]

John Lennon

Liebe Leserin, lieber Leser,

das obige Zitat hatten wir – einige werden sich vielleicht daran erinnern – bereits vor einigen Jahren in einem unserer Bücher verwendet, wobei es der nochmaligen Präsentation wert ist, weil das, was derzeit in Politik und Gesellschaft geschieht, ganz großes Kino ist und der Film, der momentan läuft, den Titel *Innenansichten einer Psychiatrie* tragen dürfte. Und damit in etwa dem entspricht, was der bekannte Ex-Beatle einst so treffend formuliert hatte.

Die Geschichte dreht sich im Kreis

Auch in diesem Vorwort kommen wir nicht umhin, Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden. Wie wir in der letzten Ausgabe von *Unter Verschluss* feststellten, dreht sich die Geschichte seit (mindestens) 100 Jahren im Kreis. Anders ist nicht zu erklären, dass das, was wir für überwunden gehalten hatten, nunmehr wieder zurückkehrt: unglaubliche Kriegshetze, eine damit verbundene Lügenpropaganda und Rekordgewinne der Rüstungsindustrie, um nur einige Aspekte zu nennen.

Russland könnte ganz Frankreich mit einem einzigen Schlag vernichten

Als Geschichtskenner macht uns fassungslos, was trotz der schlimmen Erfahrungen, die mit dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg verbunden waren, derzeit (wir schreiben heute den 28. März 2024) europaweit und auch hierzulande in Bezug auf den Ukrainekrieg diskutiert wird: Die einen wollen in ihrem Wahn Bodentruppen entsenden, die anderen (deutsche) Marschflugkörper in die Ukraine transportieren, damit diese Hightech-Waffen russische Ziele attackieren können. Keine Idee ist abartig genug, um nicht geäußert zu werden, wobei diejenigen, die das großsprecherisch tun, oftmals weder eine abgeschlossene (Berufs-)Ausbildung haben noch ein Sturmgewehr von einem Kehrbesen unterscheiden können. Offensichtlich sind sich diejenigen, die solche Vorschläge offerieren, nicht einmal ansatzweise darüber im Klaren, was die Umsetzung ihrer Forderungen für Folgen nach sich ziehen dürfte. Wie Vertreter der russischen Führung angekündigt haben, wird man sich im

Quelle: commons.wikimedia.org



Das zerstörte Heilbronn im März 1945. Haben die Deutschen vergessen, welche menschlichen Opfer und infrastrukturellen Zerstörungen der Zweite Weltkrieg forderte?

Falle eines notwendig werdenden Gegenschlages nicht unbedingt mit dem Einsatz konventioneller Waffensysteme gegen die NATO befassen, sondern sofort, also unmittelbar, nuklear bestückte Drohnen und Raketen einsetzen, von denen die größten Kaliber in der Lage sind, bis zu fünfzehn Sprengköpfe zu tragen, von denen jeder für sich allein genommen bereits eine Detonationskraft besitzt, die alles, was wir von Hiroshima und Nagasaki her kennen, in den Schatten stellt. Russland könnte im Falle maximaler Eskalation durch den Einsatz einer einzigen hochmodernen RS-28 »Sarmat«-Rakete (NATO-Code: SS-X-30 »Satan 2«), die zehn bis fünfzehn einzeln steuerbare Gefechtsköpfe tragen kann und über eine Reichweite von bis zu 16 000 Kilometern verfügt, zum Beispiel nach nur 4 Minuten Flugzeit ganz Frankreich mit einem einzigen Schlag vernichten – von der Bundesrepublik Deutschland einmal ganz abgesehen.

Wer glaubt, dass diese Waffe bekämpft werden kann, sieht sich leider getäuscht: Die Rakete ist nach Meinung von Militärexperten nicht entdeck- und abfangbar, unter anderem auch deshalb, weil die Endstufe eine Geschwindigkeit von 24 000 Kilometern pro Stunde erreicht. [2]

Geschichtsvergessenheit

Die hiesigen Politiker haben zudem in ihrer Geschichtsvergessenheit offenbar völlig übersehen, dass am Ende des Zweiten Weltkrieges die Russen in Berlin standen und große Teile Deutschlands in Schutt und Asche lagen: Man denke nur einmal an Hamburg und Dresden, wo durch das Bombardement der Westalliierten Feuerstürme wüteten, die Menschen vieltausendfach bis zur

Unkenntlichkeit verbrannten. Wer angesichts derartiger geschichtlicher Ereignisse erneut in den Krieg ziehen will (und sei es auch nur auf indirekte beziehungsweise verdeckte Weise), kann unmöglich im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sein. Auch dann nicht, wenn er glaubt, sich auf eine US-Rückendeckung verlassen zu können. Afghanistan als ein Beispiel von vielen zeigte, dass man sich auf die Amerikaner eben nicht verlassen kann.

Wobei: Dass der Wahnsinn im Wertewesten Methode hat, beobachten wir – und nicht nur wir – schon seit Längerem. Wahnsinn endet aber stets im Untergang – und offenbar ist es genau das, was todessehnsüchtige Politiker und ihre Hintermänner, die oft genug in fanatischen religiösen Sekten ihren Unfug von der Endschlacht Armageddon und dem Wiederkommen eines wie auch immer gearteten »Messias« offerieren dürfen, beabsichtigen. Unseres Erachtens bedarf es nunmehr eines Bauprogramms besonderer Art, das sicherstellt, dass die elitären Psychopathen von der Gesellschaft ferngehalten werden können: eines für Gefängnisse und psychiatrische Anstalten. Wer die Ausweitung von Konflikten, ja letztendlich die Vernichtung predigt, wer Deutsche wie Europäer in den Krieg hetzen will, ist ein Feind der Menschen, der Natur und der Schöpfung. Im Übrigen wird nach einer wie auch immer gearteten Endschlacht kein Heilsbringer auftauchen; das Einzige, was passiert, ist, dass die letzten Überlebenden vom Leibhaftigen geholt werden dürften.

**Afghanistan zeigt,
dass man sich auf die
Amerikaner eben nicht
verlassen kann**

Standbild aus einem Video des russischen Verteidigungsministeriums, das den Test einer RS-28 »Sarmat« im Kosmodrom Plessez am 20. April 2022 zeigt



Ein Beispiel für »Hightech« der Bundeswehr: die Fregatte »Hessen«. Der erste Kampfeinsatz im Roten Meer bewies vor Kurzem nur eine bedingte Einsatzbereitschaft. Will man mit derlei Waffentechnik etwa Russland beeindrucken?



© Mark Harkin / commons.wikimedia.org

Bemerkenswert ist zudem, dass die Bundeswehr, die über Jahre hinweg kaputtgespart wurde, nunmehr massiv aufgerüstet werden soll, um die Verteidigungsbereitschaft herzustellen. Der dafür veranschlagte Zeitraum beträgt rund 5 Jahre.

**Um die Bundeswehr
massiv aufzurüsten,
bedarf es rund 5 Jahre**

Ob Putin, der Präsident einer Atommacht, im Falle eines Falles so lange warten wird? – Wir können uns über die von der hiesigen Politik zur Schau gestellte Einfalt nur noch amüsieren, soll doch der Gegner

wohl erst angreifen, wenn man hierzulande ein bestimmtes Niveau der Ausstattung beziehungsweise Rüstungsproduktion erreicht hat.

Im Übrigen besitzt die Bundesrepublik Deutschland nichts, mit dem sie der nuklearen russischen Drohung wirklich entgegentreten könnte. Der Marschflugkörper »Taurus« soll sich zwar, wie böse Zungen gerüchteweise verbreiten, mit einem atomaren Gefechtskopf bestücken lassen, doch würde der Einsatz eines solchen zu einer sofortigen, für Deutschland unkalkulierbaren russischen Gegenreaktion führen. Unkalkulierbar deshalb, weil niemand weiß, ob sich die Russen im Falle eines Falles mit dem Vorgeplänkel aufhalten oder doch besser gleich den ganz großen »Hammer« (siehe oben) zum Einsatz bringen werden.

Spionage ist so alt wie die menschliche Zivilisation

Wie alle wissen, stemmt sich Bundeskanzler Scholz gegen die Lieferung von deutschen Marschflugkörpern in die Ukraine. Einige politische Beobachter vermuten, dass er eine weitere Eskalation vermeiden will, die durch die Option des »Taurus«-Nuklearsprengkopfes erzeugt werden könnte. Ursache könnte aber auch sein – wir

spekulieren jetzt einmal –, dass Scholz erpressbar ist, weil die russischen Geheimdienste nicht nur eine Kopie seiner CIA-Akte haben, sondern darüber hinaus eigene, seine Person betreffende Aufklärungsergebnisse besitzen, die beispielsweise seine (wirkliche) Rolle innerhalb des Cum-Ex-Skandals behandeln. Wenn der amerikanische Geheimdienst NSA einst das Diensthandy der früheren Bundeskanzlerin Angela Merkel abhören konnte, so dürften auch die russischen Nachrichtendienstspezialisten Mittel und Wege gefunden haben, bis in die höchsten deutschen Regierungsstrukturen hinein Erkenntnisse zu sammeln. Der offenbar gewordene Coup, bei dem deutsche Generäle abgehört wurden, als sie über die Lieferung von »Taurus«-Marschflugkörpern sprachen, mit deren Hilfe die Ukraine die Krim-Brücke zerstören sollte, war sicherlich eine der leichtesten russischen Übungen auf dem Gebiet des Abhörens gegnerischer Strukturen. Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius tat zwar schwer empört und stellte sich schützend vor die peinlich Entlarvten, indem er sagte, er werde »niemanden [s]einer besten Offiziere Putins Spielen opfern« [3], doch auch das war lediglich großes Kino. Spionage ist so alt wie die menschliche Zivilisation, sodass beim Bedenken dieser Tatsache eine derartige Panne sich hätte niemals ereignen dürfen. Schon gar nicht unter Beteiligung der »besten Offiziere«. Wobei wir uns nicht vorstellen möchten, was die zweite oder gar dritte Garde dieser Uniformierten anzurichten imstande wäre.

Quelle: commons.wikimedia.org



Der Stein des Anstoßes: der »Taurus«-Marschflugkörper. Hier zu sehen auf der Internationalen Luft- und Raumfahrt-ausstellung des Jahres 2006.

Um das Maß unserer für manchen Zeitgenossen möglicherweise ketzerisch klingenden Bemerkungen voll zu machen, sei abschließend noch erwähnt, dass selbst eine nur angedachte Aktion – die Wege des Herrn respektive der natürlichen Ordnung sind unergründlich – offenbar zu einer Reaktion führen kann: Während der Westen



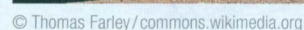
die Zerstörung der Krim-Brücke ins Auge fasste, rammte das Containerschiff »Dali«, das unter einem ukrainischen Kapitän fuhr, den Pfeiler der durchaus wichtigen Francis-Scott-Key-Brücke in Baltimore (US-Bundesstaat Maryland), die daraufhin zum Großteil in sich zusammenfiel. [4] Ursache soll ein Stromausfall an Bord des Schiffes gewesen sein, wobei wir nur der Vollständigkeit halber hinzufügen möchten, dass ein solcher auch durch bestimmte Waffensysteme verursacht werden kann, die in der Lage sind, Energie-, Antriebs- und Navigationssysteme auszuschalten. [5] Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Von den für viele Zeitgenossen mitunter kaum noch nachvollziehbaren gegenwärtigen Ereignissen nun zu den geschichtlichen Betrachtungen: Wir hatten bereits in einer früheren Darstellung darauf hingewiesen, dass zumindest die sogenannte westliche zivilisierte Menschheit am

Realität des Vorhandenseins insbesondere der deutschen Waffen jedoch stets beleugnet wurde und man stattdessen dahingehend Lügen verbreitete, blieb ein wirklicher Abschreckungs- und Lerneffekt aus. Wobei diese unsere Aussage etwas relativiert werden muss, denn scheinbar hat auch niemand aus den Erfahrungen der Zerstörung der beiden japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki irgendetwas lernen wollen: Hun-

Dass die Situation bei Kriegsende eine höchst dramatische war, steht außer Frage. Die neuen deutschen Waffen standen kurz vor ihrem Masseneinsatz. Die Umstände, die dazu führten, dass sie in ihren unterirdischen Katakomben verblieben, sind nur in Teilen bekannt (geworden), und

Eine Dublette der »Fat Man«-Plutoniumbombe, welche die japanische Stadt Nagasaki zerstörte und Zehntausende Opfer forderte. Rückblickend betrachtet scheint niemand etwas aus diesem grausamen Ereignis gelernt zu haben – am allerwenigsten die verantwortlichen Politiker, Militärs und deren Hintermänner von heute. Im Gegenteil: In der Psyche derjenigen, die meinen, den »Eliten« anzugehören, scheinen bisweilen Störungen in weitaus größerer Zahl als bei normalen Menschen zu existieren: Die heute sichtbar werdende Kriegshetze und -begeisterung, die gegebenenfalls Millionen von Toten billigend in Kauf zu nehmen scheint, ist ein deutlicher Beleg dafür.



wie es aussieht, wird es mittels üblicher Recherchen niemals gelingen, alle Elemente der damaligen Ereignisse zu erfassen und darzustellen. Die komplette Geschichte können nur Nachkommen der einstigen Gralshüter erzählen, sofern sie über alle diesbezüglichen Informationen verfügen, die aufgrund deutscher Gründlichkeit aber sicherlich allesamt schriftlich dokumentiert und in unterirdischen Geheimarchiven verborgen worden sind.

Deutsche Atomwaffen wurden von Thüringen aus zum Abschuss gebracht

Wenn wir von einem unterbliebenen *Masseneinsatz* der neuen Waffen schreiben, dann hat das seinen Grund: Wir erfuhren vor Jahren durch Zeitzeugen, dass kurz vor Kriegsende einige wenige Exemplare gegen den Feind geführt worden sein sollen: Angeblich wurde eine Großrakete gegen New York abgefeuert, die aufgrund eines Triebwerksschadens jedoch vom Kurs abkam. Zudem sollen einige Bombenflugzeuge mit Atomwaffen an Bord von Thüringen aus gestartet sein, um britische Ziele zu bekämpfen. Zwei der Bomber wurden, so die Zeitzeugen, abgeschossen, bei den anderen waren durch Sabotage die Zünder der Bomben unbrauchbar gemacht worden. Weitere Exemplare des speziell angepassten Flugzeugtyps, die nicht mehr zum Einsatz gelangten, wurden inklusive der Nuklearwaffen eingelagert. Eine der betreffenden Stellen wurde uns gezeigt – wie uns im Laufe der Jahre so vieles beschrieben und gezeigt wurde.

Wer nun meint, es sei ja nun ein Leichtes, die betreffenden Örtlichkeiten zu untersuchen und im Falle positiver (Mess-)Ergebnisse aufzuwältigen, sollte das selbst einmal versuchen. Unabhängig von unseren jahrelangen Bemühungen in dieser Hinsicht, deren Beschreibung ein eigenes Buch wert wären, wurden auch viele unserer Kollegen respektive »Konkurrenten« ausgebremsst. Im Übrigen wurde uns bereits zu Beginn unserer Recherchen, als wir noch direkt Beteiligte interviewen konnten, unmissverständlich von diesen erklärt, dass deutsche Behörden niemals irgendeine Form von Unterstützung geben würden, um das Thema aufzuklären. Ja, schlimmer noch: Die Bundesregierung fürchte das Ganze wie der Teufel das Weihwasser, denn würde man eine ergebnisoffene Untersuchung starten, wären schwere Konflikte mit dem Hegemon USA programmiert.

Statthalter der USA

Und wenn man weiß, wie die Dinge wirklich liegen, gibt man sich auch keinen Illusionen hin: Solange die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland so sind, wie sie sind, muss man realistisch bleiben: Kein (derzeit) verantwortlicher deutscher Politiker wird gegen die Interessen der Vereinigten Staaten

Der New Yorker Stadtteil Manhattan in einer Aufnahme aus dem Jahr 1931.

Ob den Einwohnern der Stadt je wirklich bewusst wurde, wie groß die Gefahr für sie am Ende des Zweiten Weltkrieges war, als sich das Deutsche Reich anschickte, die Metropole mit einer Großrakete, die einen Nuklearsprengkopf trug, anzugreifen? Vertraut man Zeitzeugenberichten, so wurde eine solche Waffe bei Kriegsende von Thüringen aus zum Abschuss gebracht, und es war nur einem technischen Defekt zu verdanken, dass sie nicht ihr Ziel erreichte.



Quelle: commons.wikimedia.org

handeln; alle, die sich als Transatlantiker bezeichnen, sind nichts anderes als Statthalter der USA in Deutschland. Sie vertreten deren Interessen und nicht die des deutschen Volkes.

In diesem Zusammenhang sei noch kurz darauf verwiesen, dass es einst kein Geringerer als der SPD-Politiker Egon Bahr war, der unter anderem als Staatssekretär im Bundeskanzleramt unter Willy Brandt diente, der darauf hinwies, dass jeder Bundeskanzler eine sogenannte Kanzlerakte, eine Art Unterwerfungserklärung gegenüber den Westalliierten, unterschreiben müsste.

[6, 7] Zudem offenbarte Bahr, dass alle Kanzler »IM der CIA« gewesen seien. [8] Diese Aussage, die genau genommen das ganze bundesrepublikanische Politiksystem detonieren und als Farce entlarven lassen

sollte, muss man bei allem, was geschieht, im Hinterkopf behalten. Freilich behaupten bundesdeutsche Behörden auf Nachfrage, dass die von Bahr erwähnten Aspekte nicht zuträfen – doch kann man Strukturen vertrauen, die nicht einmal willens und in der Lage sind, einen kriegesischen Großsabotageakt wie die Sprengung der Nord-Stream-Leitungen aufzuklären?

Damit wieder zurück zum Thema der einzelnen Einsätze der neuen deutschen Geheimwaffen.

Von deutschen Behörden würde es niemals irgendeine Form von Unterstützung geben, um das Thema aufzuklären

Hierzu möchten wir noch ganz allgemein wissen lassen, dass selbst in Zeitungen der Alliierten mitunter recht kurze Hinweise auftauchten, denen zufolge zum Beispiel kleine deutsche Atomwaffen zum Einsatz gelangt sein sollten – ein Thema, das wir künftig noch zu beleuchten haben werden.

Die (nukleare) Katastrophe war in letzter Minute gestoppt worden

Wir möchten in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen, dass wir vor Kurzem Kontakt zu einem im süddeutschen Raum seit langer Zeit recherchierenden Herrn hatten, der uns von seinen Erkenntnissen berichtete. Bereits als junger Mann hatte er davon Kenntnis erhalten, dass in einem bestimmten Gebiet bei Kriegsende eine deutsche Atombombe versteckt worden war, die dort heute noch ihrer Entdeckung und Bergung harret. Dieses Thema besonderer Art treibe ihn seither um – zum einen, weil es zeitgeschichtlich von großer Bedeutung sei, zum anderen, da auch der Umweltgefährdungsaspekt nicht vernachlässigt werden dürfe. Machen wir es kurz: Er traf im Laufe der Zeit zahlreiche Zeitzeugen, deren Aus-

sagen dokumentiert wurden und – wir möchten uns auf ein einziges Beispiel beschränken – unter anderem den Einsatz einer Atomwaffe gegen ein im Münchner Raum liegendes Ziel betrafen. Dass das Ganze nicht umgesetzt wurde, hatte mit einem deutschen Offizier zu tun, der im anvisierten Raum Verwandtschaft hatte, die er nicht unkalkulierbaren Gefahren aussetzen wollte. Zudem spielte wohl auch das Chaos bei Kriegsende eine die Situation entschärfende Rolle.

Letztlich ging also der Kelch an der im Raum München lebenden Bevölkerung vorüber, wie auch der generelle Einsatz der Geheimwaffen der zweiten Generation im großen Maßstab unterblieb. Die bevorstehende (nukleare) Katastrophe war in letzter Minute gestoppt worden.

Und heute? Wir sind uns dessen ziemlich sicher: Der seit Jahrzehnten diskutierte und prophezeite Dritte Weltkrieg ist nicht nur längst im Gange, sondern er wird in letzter Konsequenz auch nuklear geführt werden. Hinsichtlich des Modells, das der österreichische Ökonom, Organisationsberater und Konfliktforscher Friedrich Glasl entwickelte und das drei Konfliktebenen sowie neun -eskalationsstufen umfasst, befinden wir uns derzeit bereits auf Stufe 6, welche die Verbreitung von Drohstrategien beinhaltet. (In vereinfachter Darstellung: Stufe 1: Verhärtung, Stufe 2: Polarisierung und Debatte, Stufe 3: Taten statt Worte, Stufe 4: Sorge ums Image und Koalition, Stufe 5: Gesichtsverlust, Stufe 6: Drohstrategien, Stufe 7: begrenzte Vernichtungsschläge, Stufe 8: Zersplitterung, Stufe 9: gemeinsam in den Abgrund.) [9]

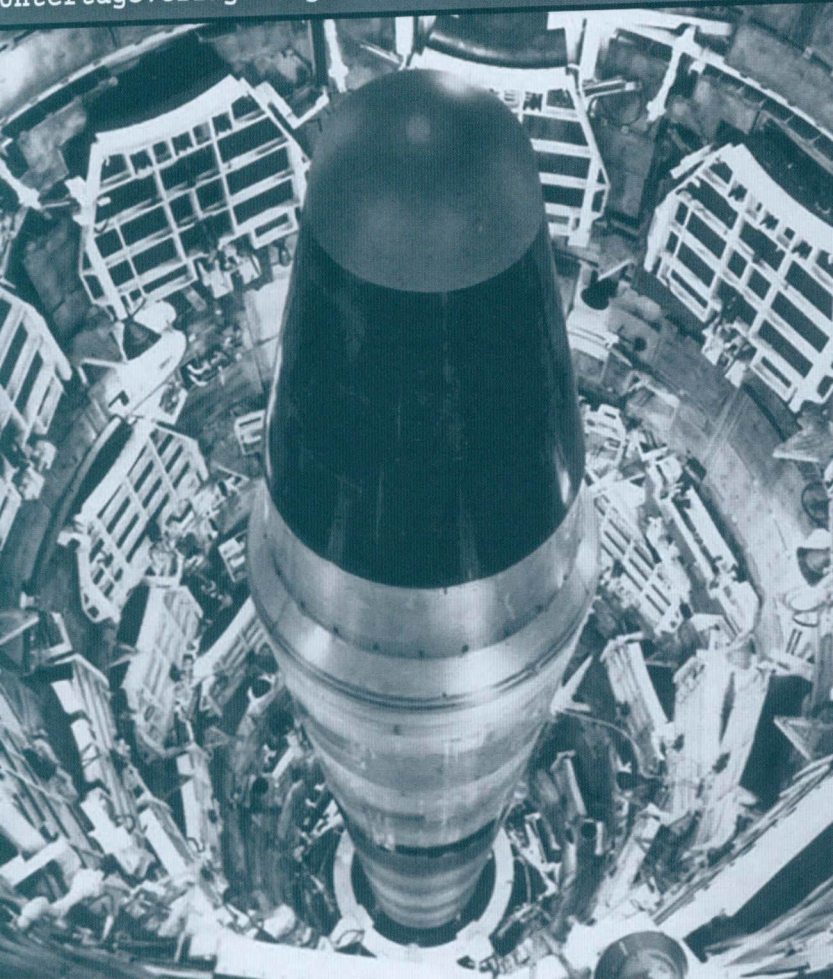
München war während des Zweiten Weltkrieges Ziel zahlreicher Luftangriffe. Wie hätte die Stadt ausgesehen, wenn über ihr oder in ihrer Nähe eine deutsche Atomwaffe zum Einsatz gelangt wäre, um dem Feind noch in quasi letzter Minute empfindliche Verluste zuzufügen?



Die praktikable Lösung der USA: das Führen von Kriegen

Der Dritte Weltkrieg ist auch nötig, weil der Hegemon USA finanziell (wieder einmal) am Ende ist und als für ihn praktikable Lösung nur das Führen von Kriegen kennt: Die Staatsschulden haben unvorstellbare Höhen erklommen – so wie das auch kurz vor dem »Ausbruch« des Ersten und des Zweiten Weltkrieges der Fall war. Die Zusammenhänge sind eindeutiger Natur: Nachdem die USA beide Völkerschlachten für sich siegreich beenden konnten, war die Verschuldung eingedämmt und abgesenkt worden und die an der Rüstung sowie am Leid der Völker Verdienenden – viele davon in den Hinterzimmern der Macht sitzend – waren hochzufrieden ob der praktisch leistungslos erzielten Gewinne.

Diesmal allerdings nützt jenen, die am Krieg seit über 100 Jahren so blendend verdienen, ihre Insellage nichts mehr. Weitreichende, atomar bestückte Waffensysteme werden auch sie erreichen und ins Jenseits befördern. Wobei vielleicht ein Abschuss dieser Waffensysteme gar



Quelle: commons.wikimedia.org

Die Interkontinentalrakete »Titan II«, die mit einem 9-Megatonnen-W53-Sprengkopf bestückt war, avancierte während des Kalten Krieges zu einer der mächtigsten Atomwaffen, über welche die Vereinigten Staaten verfügten. Solcherlei global einsetzbare Flugkörper wären die Waffen der Wahl in einem Nuklearkrieg, der weite Teile der betroffenen Nationen in strahlende Wüsten verwandeln würde.

nicht nötig ist angesichts des immer wieder zu berücksichtigenden Umstandes, dass nach dem Niedergang der Sowjetunion aus deren militärischen Arsenalen rund Hundert Koffer-Atombomben verschwanden, die – wir spekulieren jetzt einmal – bereits vor längerer Zeit in Position gebracht wurden und durch sogenannte Schläfer, die sich mit der Wartung derartiger Systeme auskennen, jederzeit aktiviert werden könnten.

Wir wollen hier keine weiteren Voraussagen tätigen. Nur so viel: Dass das hochgelobte wirtschafts- und finanzpolitische System des Westens nicht funktionieren kann, sondern ein System mit Ablaufdatum ist, das letztlich immer im Bankrott

endet, sollte jeder halbwegs Gebildete erraten können. Ursache ist der Zins, der das Geldsystem aufbläht und einem Krebsgeschwür gleich letztlich platzen lässt, sodass alles damit Verbundene ebenfalls zugrunde geht. Was wir hier sehr vereinfacht darstellen, äußert sich beispielsweise in der Inflation, die ein allgegenwärtiges Problem ist. Betrachtet man einmal den Goldpreis, erkennt

man, was geschieht: Kostete die Unze Gold in den 1960er-Jahren noch 35 Dollar, so musste man dieser Tage für die gleiche Menge des edlen goldenen Metalls bereits über 2300 Dollar bezahlen. Der Dollar verlor also im Verhältnis zum Gold über 98 Prozent seines Wertes! Und wie wir schon in einer der vorherigen *Unter-Verschluss*-Ausgaben feststellten: Nur dann, wenn eine Gesellschaft stabile Verhältnisse bietet – und zwar auf allen Ebenen, die des Geldes eingeschlossen –, ist sie entwicklungs- und zukunftsfähig. Mit dem Fiat-Geldsystem, das genau genommen ein staatlich gestütztes Betrugs- beziehungsweise Schneeballsystem ist, wird es niemals Stabilität geben. Instabilitäten führen aber zu Konflikten – und bei Vorhandensein von Massenvernichtungswaffen drohen diese Konflikte letztlich den Untergang der menschlichen Rasse herbeizuführen. Und genau an diesem Punkt scheinen wir nunmehr zu stehen. Wie sagte der deutsch-österreichische Kulturphilosoph, Dichter und Schriftsteller Günther Anders (1902–1992), der sich mit den ethischen und technischen Herausforderungen seiner Zeit beschäftigte, einst so treffend? »Atomzeitalter: Dieses Zeitalter ist das letzte.«

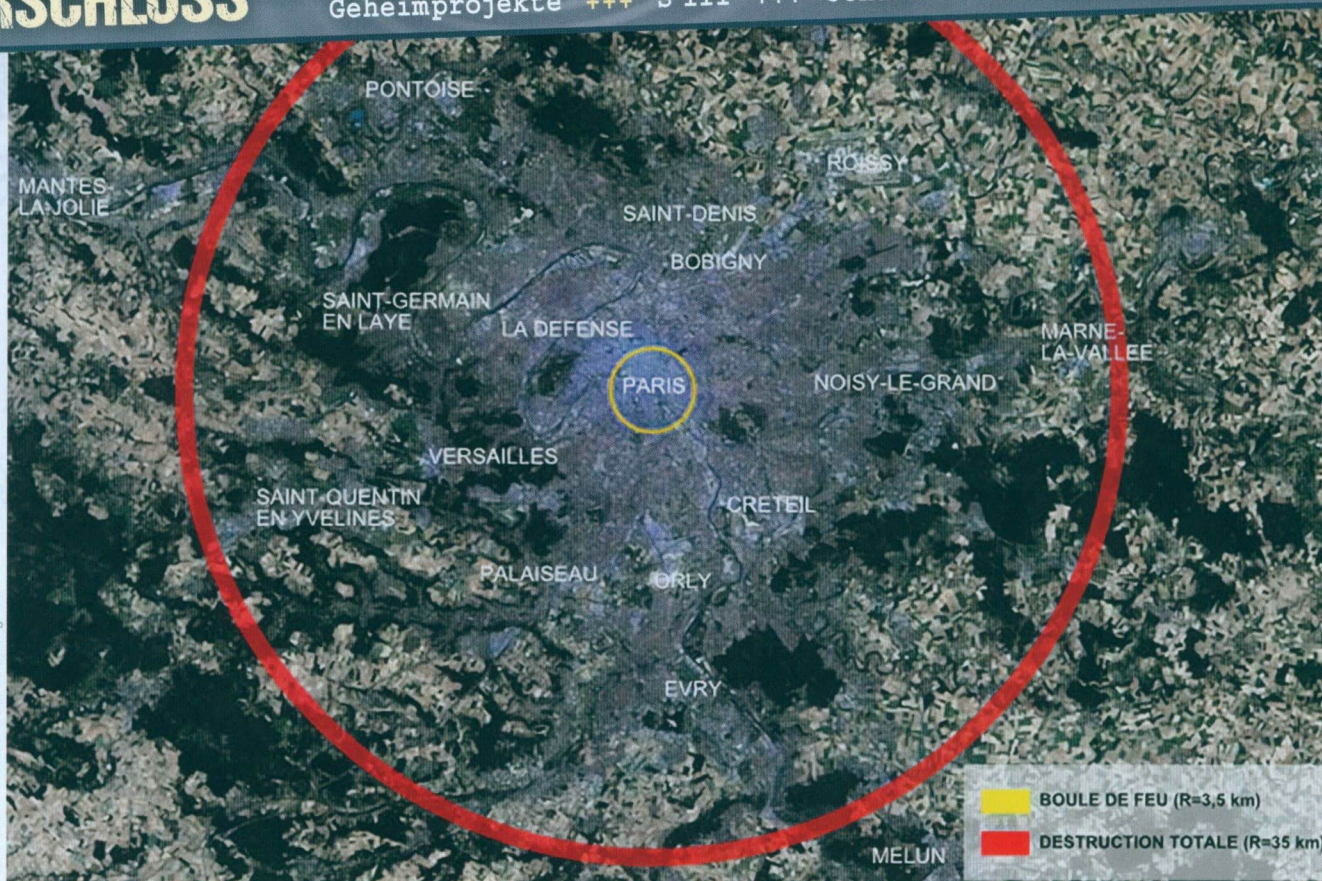
Wir sehen es genauso. Die Katastrophe, die 1945 steckenblieb, wird nunmehr zu voller Entfaltung gelangen – sofern der Widerstand der »einfachen Leute« nicht endlich die psychopathischen Handlungen der »Eliten« beendet.

Allerdings darf die bevorstehende Katastrophe keineswegs isoliert betrachtet werden. Der Weg in dieselbe wurde schon vor Jahrzehnten eingeschlagen. Der kritische Journalist und *Spiegel*-Bestsellerautor Flo Osrainik formuliert auf der hinteren Umschlagseite seines Buches *Lügen, Lügen, Lügen: Terror, Tyrannei und Weltenbrand als Neue Normalität der Globalisten* (Rubikon, München 2023) die Entwicklung so:

»[...] Wir befinden uns an der letzten Haltestelle vor der Hölle. Wie sind wir hierher geraten? Wo sind wir falsch abgebogen? Wieso stand auf jedem Straßenschild hierhin eine Lüge? Und wieso war der ganze Weg damit gepflastert? Seit Ende der achtziger Jahre führt eine allmächtige Psychopathen-Clique uns an der Nase herum Richtung Abgrund. Die »Pandemie« war dabei nur ein verlogener Wegweiser von vielen auf der Reise zur globalen Big-Tech-China-Despotie. Jede Sehenswürdigkeit am Wegesrand ein Lügengebäude: von Bilderberg bis Brutkästen, von 9/11 bis Anthrax, vom Balkan über den Irak bis auf die Krim, von CIA bis WEF, von Rockefeller bis Gates, von Viren nach Plan bis hin zum Klimawahn. Auf diesem Weg sind Demokratie- und Sozialstaatzerstörung alternativlose Opfer der großen Transformation. Kriege, Krisen und Katastrophen

Nur dann, wenn eine Gesellschaft stabile Verhältnisse bietet, ist sie entwicklungs- und zukunftsfähig

falls zugrunde geht. Was wir hier sehr vereinfacht darstellen, äußert sich beispielsweise in der Inflation, die ein allgegenwärtiges Problem ist. Betrachtet man einmal den Goldpreis, erkennt



müssen geschürt werden, um flächendeckend Angst und Schrecken zu verbreiten. Denn nur wer sich fürchtet, läuft freiwillig ins Verderben, weiter geradeaus.«

»Der Krieg ist ein besseres Geschäft als der Friede«

Auf Seite 51 seines Buches lässt Osrainik den deutschen Schriftsteller, Journalisten und Friedensnobelpreisträger des Jahres 1936 Carl von Ossietzky zu Wort kommen, der erklärte, dass der Krieg ein besseres Geschäft als der Friede sei, weshalb »die beutegierige Canaille [...] von eh und je auf Krieg spekuliert« habe. Dem ist nichts hinzuzufügen bis auf die Anmerkung, dass ein solches Verhalten dann zum Wahnsinn mutiert, wenn die für einen Krieg zur Verfügung stehenden Waffen ein Vernichtungspotenzial beinhalten, das ganze Regionen, Staaten, Kontinente, ja den gesamten Planeten zerstören kann.

Apropos Vernichtungspotenzial. Wir wollten in der vorliegenden Ausgabe von *Unter Verschluss* eigentlich nochmals auf das Thema des Supersprengstoffes RADgUM eingehen – auf jene postatomare apokalyptische Entwicklung also, mittels derer die von Adolf Hitler postulierte Götterdämmerung in die Wege geleitet werden sollte. Letztlich löschten wir den dazu erarbeiteten detaillierten Artikel aber, denn er enthielt einige Informationen, die psychopathischen Elementen den Weg hätte weisen können, wie man an jenen Stoff gelangen könnte, für den der Begriff RADgUM nur eine Art Deckbezeichnung dar-

stellt. Die Zerstörungswirkung der »Zar«-Bombe – demonstriert anhand einer Karte von Paris: Der rote Kreis umfasst die Zone totaler Zerstörung (Radius: 35 Kilometer), der gelbe Kreis den Feuerball (Radius: 3,5 Kilometer). Der Einsatz dieser Waffe würde wohl die komplette Vernichtung der französischen Metropole und eines Großteils ihrer Einwohnerschaft bedeuten.

stellt. In mittlerweile im sicheren Ausland liegenden Dokumenten, welche die Entwicklung der Superwaffe betreffen, ist übrigens auch zu lesen, dass man damals, also in den Jahren 1944/45, seitens der Entwickler den Entschluss gefasst hatte, das erarbeitete Wissen nicht den Führungsstrukturen des Reiches zur Verfügung zu stellen, da sich dort Personen befanden, denen man die geistige Qualifikation absprach, mit einem solchen Waffensystem verantwortungsvoll umzugehen. Immerhin hatte man etwas entwickelt – so viel können wir dazu noch wissen lassen –, das bei seiner Detonation neben anderen höchst ungewöhnlichen Effekten auch zu einer Veränderung des Raum-Zeit-Gefüges führte – was aber erst nach einem speziellen Test erkannt wurde, ohne dass man dabei das dahinterstehende Prinzip verstand.

RADgUM war dabei die ideale Waffe für alle Anwendungsfälle. Der Supersprengstoff war bereits in einer Ein-Gramm-Portionierung in der Lage, einen Panzer zu zerstören. Theoretisch war die Menge dieses Sprengstoffes, die man zum Einsatz bringen konnte, nach oben

**Wissen um die Superwaffe
RADgUM wurde bewusst
zurückgehalten**

hin offen. Zu bedenken war dabei allerdings, dass ab einer dreistelligen Kilogrammmenge tatsächlich die Hitler'sche Götterdämmerung drohte: Nach Angaben von SS-Oberführer Emil Klein, einem der Vertrauten von SS-Obergruppenführer Hans Kammler, entsprach bereits die Menge von 62,5 Kilogramm RADgUM in ihrer Detonationsstärke der Wirkung von unglaublichen 50 Millionen Tonnen (!) Brisant-Sprengstoff, dem damals stärksten im Deutschen Reich verfügbaren Sprengmittel. Diese Menge wäre also in Bezug auf ihre freigesetzte Detonationsstärke der stärksten jemals gezündeten Wasserstoffbombe nahegekommen: der Jahre später, 1961, getesteten russischen »Zar«, die ein Sprengstoffäquivalent von 50–54 Megatonnen (1 Megatonne = 1 Million Tonnen) TNT hatte. Ab 100 Kilogramm RADgUM-Einsatzmenge dürfte der Erdmantel aufgerissen werden; ganze Länder würden von der Landkarte verschwinden. Und ab 250 Kilogramm würde sich wohl der jeweils betroffene Kontinent verändern und das auf ihm existierende Leben der Vergangenheit angehören.

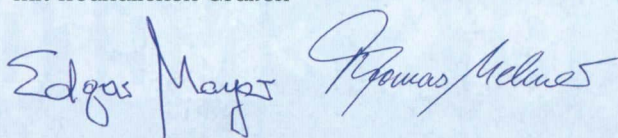
Ob Adolf Hitler über diese Götterdämmerungswaffe informiert war, konnte unsererseits nicht abschließend eruiert werden. Falls er Informationen darüber erhalten hatte, dann dürften diese wohl eher allgemeiner Natur gewesen sein. Tatsache ist, dass er in seinen oftmals kryptischen Andeutungen von etwas sprach, das die Atombombe sein konnte, aber auch von etwas darüber Hinausgehendem berichtete.

Wie bereits geschrieben: Wir beschlossen, das Thema nicht weiter zu strapazieren, denn auch heutzutage gibt es in den Regierungs- und Militärstrukturen zahlreiche Personen, die nicht über die geistige Qualifikation verfügen, mit den Informationen zu einem solchen Waffensystem verantwortungsvoll umzugehen. Bereits die Verfügungsgewalt über Atomwaffen scheint uns hinsichtlich dieser Individuen in zahlreichen Fällen mehr als grenzwertig zu sein. Psychopathen sollten niemals auch nur in die Nähe derartiger Waffensysteme gelangen dürfen.

Was das Thema RADgUM angeht, so möchten wir dazu abschließend noch auf etwas aufmerksam machen, das etwas bedeuten könnte. In altindischen Heldenepen wie dem *Mahabharata* oder dem *Srimad Bhagavatam*, die weit aus mehr sind als mythologische Werke im Sinne heutiger arroganter westlicher Deutung, werden detailliert Schlachten zwischen den damals agierenden Göttern und ihren menschlichen Hilfstruppen beschrieben, die Begrifflichkeiten enthalten, welche man zur Zeit ihrer ersten Übersetzung in moderner Zeit nicht verstand und die erst nach und nach – beispielsweise Jahre nach dem Ersten

Weltkrieg – verständlich wurden. Die berichteten enormen Waffenwirkungen töteten nicht nur Tausende oder Zehntausende von Menschen und zerstörten die damalige Infrastruktur – wiesen also eine gewisse Ähnlichkeit mit den heute vorhandenen Atombomben auf. Manche der Götterwaffen erzeugten gar besondere Effekte, die bei der Detonation von Nuklearwaffen nicht auftreten, wohl aber – dieser kurze Hinweis unsererseits möge genügen – bei der Zündung von RADgUM beobachtet wurden. Handelt es sich dabei um Zufall? Oder entdeckten die deutschen Wissenschaftler und Techniker uraltes Wissen neu? Wie wir an anderer Stelle bereits ausführten: Personen wie Adolf Hitler und Heinrich Himmler waren der Überzeugung, dass vor Urzeiten bereits wissenschaftlich-technisch hoch entwickelte Kulturen auf der Erde existierten, die durch Naturkatastrophen oder eigenes Handeln untergingen. Würde man nach deren Spuren fahnden, sei es vielleicht möglich, die anstehenden Probleme der Gegenwart schneller zu lösen, als wenn man sich auf eine in die Zukunft weisende Forschung ins Blaue hinein konzentrieren würde – ein Gedanke, der bei genauer Überlegung ganz neue Perspektiven eröffnet. Nicht nur für die Zeit damals, sondern auch für die Zeit heute. Wir bitten unsere Leserschaft, einmal darüber nachzudenken, und verbleiben zwischenzeitlich

mit freundlichen Grüßen



Edgar Mayer & Thomas Mehner

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://beruhmte-zitate.de/zitate/1976813-john-lennon-unsere-gesellschaft-wird-von-verruekten-gefuert-f/> (abgerufen am 28. März 2024).
- [2] Siehe dazu <https://www.20min.ch/story/so-schlimm-traefe-ein-nuklearschlag-russlands-in-europa-die-schweiz-656591453067> (abgerufen am 28. März 2024).
- [3] Siehe dazu <https://www.welt.de/politik/deutschland/article250408262/Abhoeraffaere-Werde-niemanden-meiner-besten-Offiziere-Putins-Spielen-opfern.html> (abgerufen am 28. März 2024).
- [4] Siehe dazu <https://www.fr.de/panorama/aktuell-news-baltimore-unglueck-usa-bruecke-schiffskollision-maryland-unfall-schiff-frachter-92913912.html> (abgerufen am 28. März 2024).
- [5] Siehe dazu <https://www.elektrosmog.com/mikrowellen-waffen> (abgerufen am 28. März 2024).
- [6] Siehe dazu <https://www.zeit.de/2009/21/D-Souveraenitaet> (Artikel verbirgt sich hinter einer Bezahlschranke; abgerufen am 28. März 2024).
- [7] Siehe dazu <https://www.jf-archiv.de/archiv11/201142101412.htm> (abgerufen am 28. März 2024).
- [8] Siehe dazu <https://taz.de/Jeder-Bundeskanzler-war-ein-IM-der-CIA/11431136/> (abgerufen am 28. März 2024).
- [9] Siehe dazu <https://www.landsiedel-seminare.de/coaching-welt/wissen/lexikon/eskalationsstufen.html> (abgerufen am 28. März 2024).

Hitlers »Nerobefehl«

Eine alternative Deutung

Von Gilbert Sternhoff

Adolf Hitlers Befehl vom 19. März 1945, der Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet betraf und später kurz »Nerobefehl« genannt werden sollte, ordnete eine »Taktik der verbrannten Erde« an, wie sie von der deutschen Wehrmacht bereits zuvor bei der Räumung besetzter Gebiete angewandt worden war. Nun sollten auch wegen des Vormarsches der Alliierten aufzugebende Regionen im Deutschen Reich diesem Befehl unterworfen werden.

Der »Vernichtungsbefehl«

Der Begriff »Nerobefehl« wurde erstmals im Jahr 1957 verwendet und sollte auf eine historisch ähnlich gelagerte Konstellation anspielen: den angeblich durch den römischen Kaiser Nero verursachten Brand von

Rom. [1] Der Wortlaut des Befehls ergibt sich aus dem abgedruckten Dokument mit dem handschriftlichen Vermerk »Vernichtungsbefehl«. [2]

Bisher sind von der Gilde der Historiker zwei verschiedene Interpretationen zum Hintergrund dieses Befehls vorgebracht worden. Die eine stützt sich auf Aussagen des als Zeitzeugen notorisch unzuverlässigen, nur auf seine Rettung vor dem Galgen bedachten ehemaligen Rüstungsministers Albert Speer. Hitler hätte demnach seine hinter dem Befehl stehende Absicht mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

»Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das Volk verloren sein. [...] Es sei nicht notwendig,

Der Vernichtungsbefehl. (Der Antwort)

Fernschreiben.

20.3. 1945

M 1518 / 45

Geheime Reichssache.

Herrn Reichsminister / S p e e r
(gleichlautend an)

Der Führer hat am 19.3.45 nachstehenden Befehl erlassen:

Betr.: Zerstörungsmassnahmen im Reichsgebiet.

Der Kampf um die Existenz unseres Volkes zwingt auch innerhalb des Reichsgebietes zur Ausnutzung aller Mittel, die die Kampfkraft unseres Feindes schwächen, und sein weiteres Vordringen behindern. Alle Möglichkeiten, der Schlagkraft des Feindes unmittelbar oder mittelbar den nachhaltigsten Schaden zuzufügen, müssen ausgenutzt werden. Es ist ein Irrtum zu glauben, nicht zerstörte oder nur kurzfristig gelähmte Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen bei der Rückgewinnung verlorener Gebiete für eigene Zwecke wieder in Betrieb nehmen zu können. Der Feind wird bei seinem Rückzug uns nur eine verbrannte Erde zurücklassen und jede Rücksichtnahme auf die Bevölkerung fallen lassen.

Ich befehle daher:

1) alle militärischen, Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie-, und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwo sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören.

2) Verantwortlich für die Durchführung dieser Zerstörungen sind die militärischen Kommandobehörden für alle militärischen Objekte einschliesslich der Verkehrs-, und Nachrichtenanlagen; die Gauleiter und Reichsverteidigungskommissare für alle Industrie-, und Versorgungsanlagen sowie sonstigen Sachwerte.

Den Gauleitern und Reichsverteidigungskommissaren ist bei der Durchführung ihrer Aufgaben durch die Truppe die notwendige Hilfe zu leisten.

3) Dieser Befehl ist schnellstens allen Truppenführern bekanntzugeben, entgegenstehende Weisungen sind ungültig.

(gez.): Adolf Hitler

OKW/WFST/Op/Qu 2 Nr. 002711/45
gkds - gkds

Hitlers vom 19. März 1945 stammender Befehl zu »Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet« wurde am 20. März 1945 zu Papier gebracht

auf die Grundlagen, die das Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil sei es besser, selbst diese Dinge zu zerstören. Denn das Volk hätte sich als das schwächere erwiesen, und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbliebe, seien ohnehin nur die Minderwertigen; denn die Guten seien gefallen.« [1]

Schlechthin, so wohl die Speer'sche Intention, handele es sich um einen gemeinen, darwinistisch verbrämten Racheakt des Führers an seinem Volk.

Der Feind wird bei seinem Rückzug nur verbrannte Erde zurücklassen

Andere Historikerinterpretationen beziehen sich bei ihrer Auslegung auf den genauen Wortlaut des Führerbefehls, in dem von Derartigem nicht einmal ansatzweise die Rede ist. Vielmehr zu Recht gelangte Hitler zu der Auffassung – wenn verschiedene Maßnahmen der Kriegsführung der Alliierten, auf die ich hier aus juristischen Gründen nicht weiter eingehen will, zum Maßstab genommen werden –, dass es ein Irrtum sei zu glauben, »nicht zerstörte oder nur kurzfristig gelähmte Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen bei der Rückgewinnung verllorener Gebiete für eigene Zwecke wieder in Betrieb nehmen zu können. Der Feind wird bei seinem Rückzug uns nur eine verbrannte Erde zurücklassen und jede Rücksichtnahme auf die Bevölkerung fallen lassen.«

An dieser Stelle möchte ich eine neue Deutung des »Nerobefehls« zur Diskussion stellen: Der Befehl erfolgte in der klaren Erkenntnis, dass der von Hitler zu dieser Zeit als unmittelbar bevorstehend erwartete Einsatz der deutschen Atomwaffe im frontnahen Bereich sowieso keinen Stein auf dem anderen lassen würde. Von daher sei es besser, alles gleich selbst zu zerstören, um auch die nur vorübergehende Ausnutzung der Infrastruktur durch die Alliierten ausschließen zu können.

Dass diese Wahrheit von Speer nicht verlautbart werden durfte, versteht sich von selbst. Sein eingestandenes Mitwissen um diese Waffe und seine als Rüstungsminister auch selbstverständliche Mitwirkung bei deren Entwicklung hätte ihm die letzte Chance für ein Überleben genommen. Auch gegenüber den auf den jeweiligen Kommandoebenen für die Durchführung des Befehls Verantwortlichen konnte diese »geheime Reichssache« zum betreffenden Zeitpunkt noch nicht offenbart werden.



© Bundesarchiv Bild 183-1997-0923-500 / Hubmann, Hanns / commons.wikimedia.org

Warum setzte Hitler nicht auf den Einsatz tödlicher Nervengase?

Bevor auf die Chronologie der sich um diese neue Deutung des »Nerobefehls« rankenden Abfolge einzelner Maßnahmen und Verlautbarungen eingegangen werden soll, scheint ein kurzes Intermezzo erforderlich: Warum setzte Hitler nicht auf den Einsatz der von den Deutschen entwickelten tödlichen Nervengase, denen die Alliierten nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten? Damit hätten Zerstörungen der Infrastruktur wie auch die durch den Kernwaffeneinsatz erfolgte Verstrahlung verhindert werden können. In einer früheren Ausgabe von *Unter Verschluss* hatte ich mich ausführlich mit dieser Fragestellung beschäftigt. Auf diese sei hiermit verwiesen. [3]

Erhellend in diesem Zusammenhang wirken die von vielen Historikern bemerkten Eigenheiten, die Hitlers Wesensvielfalt betrafen: So war sein Charakter einerseits geprägt durch eine extreme Brutalität, die in bestimmten Zusammenhängen sichtbar wurde, andererseits aber auch durch seine geradezu rührselige Sentimentalität oder sein hartnäckiges Festhalten an längst aufgegebenen militärischen Konventionen. Kaltblütig befahl er zum Beispiel die Hinrichtung von jeweils Hundert

Das im Mai 1944 entstandene Foto zeigt Albert Speer (am Steuer sitzend) zusammen mit Erhard Milch, Generalfeldmarschall der Luftwaffe

Geiseln für einen ermordeten deutschen Soldaten in einem besetzten Land, ordnete ein Massaker an italienischen Offizieren an, die 1943 die Waffen gegen deutsche Truppen erhoben hatten oder verlangte ohne mit der Wimper zu zucken die systematische Liquidierung von Kommissaren der Roten Armee, von Kommandoeinheiten der Alliierten und von gefangen genommenen feindlichen Piloten. Im Jahr 1942 verkündete er gar, dass die gesamte männliche Bevölkerung von Stalingrad und Leningrad ausgerottet werden müsse, und er rechtfertigte all diese Befehle mit vom Krieg aufzuerzwingenden militärischen Notwendigkeiten. Derselbe Hitler empörte sich in der letzten Woche seines Lebens darüber, dass bei den Straßenkämpfen in Berlin russische Panzer zur Irreführung die Hakenkreuzfahne gehisst hatten, und verbot der Wehrmacht ausdrücklich, das Flaggenprotokoll zu verletzen.

Was sprach aus Hitlers Sicht für den Einsatz der Atomwaffe?

Diese unterschiedlichen Reaktionen Hitlers auf bestimmte Ereignisse betrafen letztlich auch den Einsatz der sogenannten Siegeswaffen. Hitler sträubte sich gegen jeden Vorschlag, Nervengas zu verwenden, da dies eine Verletzung des Genfer Protokolls bedeutet hätte. Und dabei hatte zu dieser Zeit Deutschland allein die möglicherweise kriegsentscheidenden tödlichen Nervengase Sarin und Tabun entwickelt. Was sprach nun aber aus Hitlers Sicht für den Einsatz der Atomwaffe? Die Antwort lautet: Ihr Einsatz war im Unterschied zu dem der Nervengase international nicht geächtet!

Werfen wir jetzt einen Blick auf die zeitliche Abfolge der den »Nerobefehl« flankierenden Ereignisse.

Am 14. Februar 1945 traf Adolf Hitler in Berlin den Oberstabsarzt Erwin Giesing, der nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 seine Ohrverletzungen behandelt hatte. Geradezu beiläufig teilte er diesem mit, dass in aller kürzester Zeit die Siegwaffen eingesetzt würden und dann der Krieg ein glorreiches Ende nehme. Das Problem der Atomzertrümmerung sei, so Hitler weiter, seit Langem gelöst, und es sei soweit ausgearbeitet, dass diese Energie für Rüstungszwecke benutzt werden könne und dann den Herren – womit er die Gegner meinte – Hören und Sehen vergehen werde. Diese Entwicklung sei die Waffe der Zukunft, und damit sei auch die Zukunft Deutschlands gesichert. Giesing schrieb seine Aufzeichnungen im Juni 1945 nieder, also 6 Wochen vor dem Einsatz einer Atombombe über dem japanischen Hiroshima!

Neue Waffen werden die Gesamtlage zugunsten Deutschlands verändern

Am 24. Februar fand in der Reichskanzlei in Berlin die traditionelle Feier zur Gründung der NSDAP statt. Hitlers Rede enthielt eine bemerkenswerte Passage. Er erklärte, dass die Vergeltungswaffe und »noch etwas anderes, über das ich jetzt schon verfüge« die Gesamtlage zugunsten Deutschlands verändern werde. [4] Am 3. März besuchte Hitler an der Ostfront für wenige Stunden die Stäbe zweier Divisionen. Den Kommandierenden General, Theodor Busse, beschwor er, die Front so lange wie möglich zu halten, weil »jeder Tag und jede Stunde [...] kostbar [seien], um die fürchterli-



© Sashi Suresh / commons.wikimedia.org

chen Waffen fertigzustellen, welche die Wende bringen«. [4]

Der 3. März war auch der Tag, an dem der den Lesern dieser Publikation hinlänglich bekannte Test einer kleinen Kernwaffe auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf stattfand.

Am 6. März traf sich der für den Test Verantwortliche, SS-Obergruppenführer Hans Kammler, mit dem Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, in Hohenlychen. Aus diesem Anlass

Adolf Hitler, hier auf seinem Berghof am Obersalzberg, zeigte bisweilen Wesenszüge, die sich diametral entgegenstanden

Quelle: commons.wikimedia.org



Reichspropagandaminister Joseph Goebbels nimmt am 9. März 1945 die Auszeichnung eines Hitlerjugenden vor



Reichsführer-SS Heinrich Himmler im Jahr 1942

© Bundesarchiv, Bild 183-J31305, © Bundesarchiv, Bild 183-S72707 / commons.wikimedia.org

Ankündigung über den unmittelbar bevorstehenden Einsatz der Atomwaffe

Auf irgendeinem Wege wird Hitler bis zum 19. März von der erfolgreichen Erprobung der Atomwaffe erfahren haben. Eine weitere Bestätigung sollte er von seinem Sekretär, dem Parteiminister Martin Bormann, am 25. März bekommen haben. Diesen muss Walther Gerlach, der Bevollmächtigte für Kernphysik, der in die Tests involviert war, bei einem Treffen am 22. März informiert haben. Am 25. März weilte Bormann gemeinsam mit Fritz Sauckel, dem Gauleiter von Thüringen, wo die Versuche stattgefunden hatten, bei Hitler. Seinen Mitarbeitern hatte Bormann unter dem Siegel strengster Geheimhaltung den unmittelbar bevorstehenden Einsatz der Atomwaffe angekündigt. [4]

Am 27. März wird der »Nerobefehl« durch Hitler bestätigt und gleichzeitig, was die Evakuierung der Bevölkerung angeht, verschärft. Joseph Goebbels gibt uns davon und auch von den die Durchführung betreffenden Schwierigkeiten in seinem Tagebuch Kenntnis:

»Der Führer beharrt auf seinem Befehl der totalen Räumung der vom Feind bedrohten Westgebiete und der totalen Zerstörung unserer Industrie. Dieser Befehl kann nach einstimmiger Aussage aller westlichen Gauleiter praktisch gar nicht durchgeführt werden. Wie sollte das beispielsweise jetzt im Würzburger Raum der Fall sein, in den die Amerikaner ganz unerwartet und plötzlich hineindringen? Wer sollte hier die Bevölkerung wegführen, wie sollte sie weggeführt werden, und wer sollte die Industrie zerstören, und wie sollte das gemacht werden?« [7]

Damit waren die Probleme offen benannt. Tatsächlich waren die westlichen Alliierten nach

ihrer Überquerung des Rheins in der Nacht vom 22. zum 23. März schon weit ins deutsche Hinterland vorgestoßen. [8] Die von Hitler geforderten Maßnahmen waren nicht mehr umsetzbar und auch ein Atomwaffeneinsatz hätte zu diesem Zeitpunkt schon große Teile des Reichsgebietes betroffen. Auch darf angenommen werden, dass aufgrund der nunmehr erreichten innerdeutschen Frontlänge die Ausstattung mit Sprengköpfen zu gering gewesen sein dürfte, um noch nennenswerte militärische Folgen zu zeitigen.

Aus diesem Grund entschlossen sich die an der Erprobung und den Planungen für den Einsatz direkt Beteiligten, die ganze Sache abzublasen. Am 28. März trafen sie sich in Luisenthal ganz in der Nähe des thüringischen Testgeländes: Himmler, Speer, Kammler und Gerlach. »Und danach war im Hinblick auf die neuen Bomben alles vorbei.« [5]



QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu *Wikipedia*: »Nerobefehl«, <https://de.wikipedia.org/wiki/Nerobefehl> (abgerufen am 30. Januar 2024).
- [2] Siehe dazu https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d5/Fernschreiben_Speer_Befehl_betreffend_Zerst%C3%B6rungsma%C3%9Fnahmen_im_Reichsgebiet_%28cropped%29.jpg (abgerufen am 30. Januar 2024).
- [3] Sternhoff, Gilbert: »Hitlers verpasste Chance«, in: *Unter Verschluss*, Ausgabe 2/2021, Kopp Verlag.
- [4] Karlsch, Rainer: *Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2005.
- [5] Mehner, Thomas: »Der Supersprengstoff RADgUM und SS-Oberführer Emil Klein«, in: *Unter Verschluss*, Ausgabe 1/2023, Kopp Verlag.
- [6] Uhl, Matthias und andere (Hg.): *Die Organisation des Terrors. Der Dienstkalender Heinrich Himmlers von 1943–1945*, Piper Verlag, München 2020.
- [7] Reuth, Ralf Georg (Hg.): *Joseph Goebbels Tagebücher 1924–1945*, Piper Verlag, München 1992.
- [8] Siehe dazu *Wikipedia*: »Deutsche Westfront 1944/1945«, https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Westfront_1944/1945 (abgerufen am 30. Januar 2024).

Die deutschen Rundflügler

und die irdischen »UFOs«

Von Thomas Mehner

Archiv Thomas Mehner



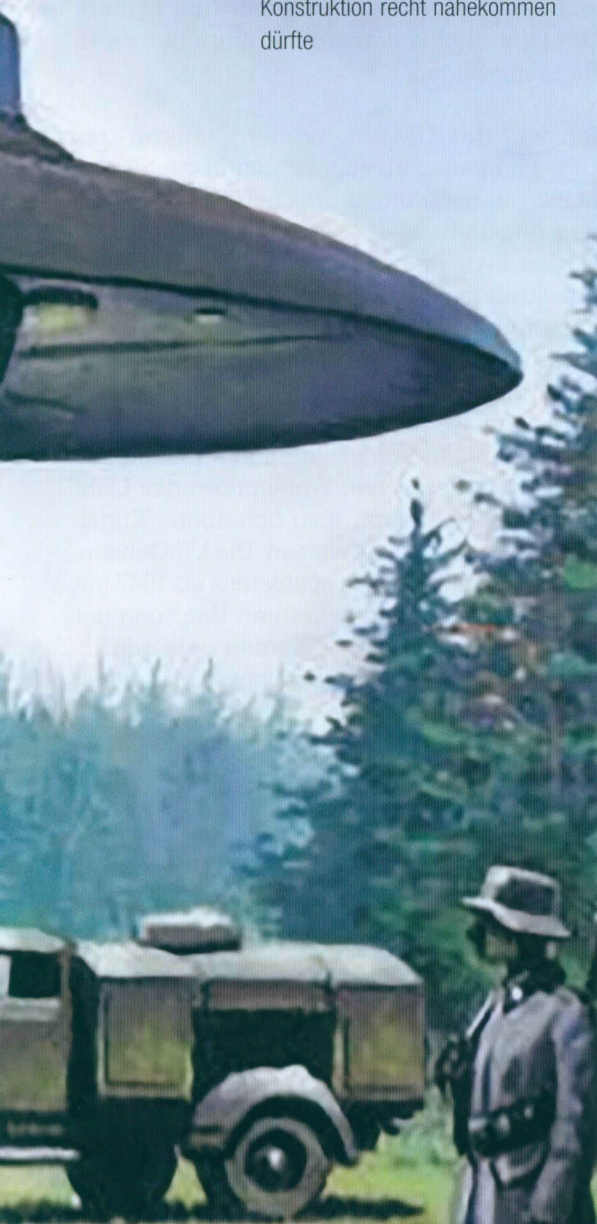
In der letzten Ausgabe von *Unter Verschluss* wurde, wie sich die Leserschaft erinnern wird, Bezug auf eine von Martin Stade, dem in Thüringen beheimateten Schriftsteller und Heimatforscher, berichtete Geschichte über das Ende der die Rundflügler bedienenden Besatzungen genommen, die laut seiner Erzählung bei Kriegsende aufgrund eines Befehls des SS-Obergruppenführers Hans Kammler allesamt getötet worden sein sollten, wobei sich die dahinterstehenden Gründe für diese Maßnahme nicht erschlossen.

Es gab in der Folge einige Leserreaktionen, die vorwiegend die Frage betrafen, ob es denn in der Vergangenheit gelungen sei, den *exakten* Standort jener Anlagen ausfindig zu machen, in denen sich diese Fluggeräte bis heute befinden würden. Meine Antwort lau-

tete, dass dies in einigen Fällen tatsächlich gelungen sei und dass man vor einigen Jahren beispielsweise versucht habe, eine dieser Untergrundkatakomben mithilfe eines britischen Filmproduzenten, der dabei auf eine einflussreiche große Mediengesellschaft seines Heimatlandes zurückgreifen konnte, ins Visier zu nehmen. Die zunächst geäußerte große Begeisterung der Briten wich jedoch von einem auf den anderen Tag allgemeiner Ernüchterung, denn plötzlich hieß es seitens eines leitenden Vertreters des Mediengiganten, dass das Thema nicht mehr von Interesse sei. – Ja, Sie haben richtig gelesen: die anvisierte mögliche Bergung eines deutschen Rundflügelflugzeuges – für jeden Medienvertreter eine Top-Story, mit der sich viel Geld verdienen ließe – erzeugte von heute auf morgen weniger Interesse als eine Meldung des aktuellen Wasserstandes der Elbe. Meine Kollegen und ich machten uns seinerzeit unsere eigenen Gedanken zu diesem erstaunlichen Sinneswandel, wunderten uns aber im Nachhinein betrachtet keineswegs darüber, denn auch in Bezug auf das Thema der deutschen Atombombe hatten wir des Öfteren erleben müssen, dass nach anfänglicher Euphorie letztlich rein gar nichts passierte – soll heißen: dass jegliche Unterstützung ausblieb. Dass das Zweite Deutsche Fernsehen vor Jahren eine Serie von Dokumentationen zu einigen Standorten deutscher Geheimwaffenforschung und Hans Kammler als deren exponiertem Leiter drehte, grenzt dabei schon fast an ein Wunder.

**Der ersten großen
Begeisterung der Briten
folgte urplötzlich
allgemeine Ernüchterung**

Künstlerische Darstellung
eines deutschen Rundflüglers,
welche der tatsächlichen
Konstruktion recht nahekommen
dürfte



Was geschah nach dem Krieg mit den Rundflüglern?

Ich will mich an dieser Stelle allerdings nicht mit dem SS-Obergruppenführer und dem deutschen Atombombenprojekt befassen, sondern einmal ganz allgemein die Frage beleuchten, was nach dem Krieg hinsichtlich der Rundflügler geschah, ob sie weiterentwickelt wurden und was es in diesem Zusammenhang mit dem UFO-Thema auf sich hat.

Dass das Deutsche Reich die logisch zu Ende gedachte Form eines Flugzeuges bei Kriegsende fertig entwickelt hatte, dürfte außer Frage stehen. Augenzeugen informierten darüber, dass diese Maschinen bis Mai 1945 Flugerprobungen unterzogen wurden beziehungsweise in Einzelfällen sogar schon zum Fronteinsatz gelangten. Da die Rundflügler, von denen es mehrere Typen gab, einer extrem hohen Geheimhaltungsstufe unterlagen, erklärt vielleicht, warum man nach dem

Kriegsende relativ wenig von ihnen hörte – mit Ausnahme jener etwa 2 Jahre später auftauchenden Berichte natürlich, in denen dann weltweit von »UFOs«, unidentifizierten Flugobjekten also, geschrieben wurde, die in zahlreichen Fällen als scheibenförmige Konstruktionen dargestellt wurden.

Geht man davon aus, dass es deutschen Technikern, Wissenschaftlern und Organisatoren gelang, innerhalb der sogenannten Absetzbewegung auch wichtige technische Entwicklungen in Sicherheit zu bringen, so sollte es nicht verwundern, wenn diese an ihren neuen Standorten verbessert und dann auch zum Einsatz gebracht wurden, was natürlich bei den Geheimdiensten der Siegermächte zu allgemeiner Konfusion führte: Teile der Strukturen, die man als besiegt erklärt hatte, setzten ihre Tätigkeit im Ausland fort und konfrontierten die Welt mit bisher in dieser Form nie gesehenen Flugzeugen!

Sicherung des errungenen Vorsprungs in Wissenschaft und Forschung

Ich möchte es hier noch einmal wiederholen: Techniker, Militärs und Politiker der Sieger des Zweiten Weltkrieges äußerten nach dessen Ende immer wieder ihre Erkenntnis, dass die Deutschen bis zum Mai 1945 auf manchen Gebieten einen wissenschaftlich-technischen Vorsprung von 20, 50, ja sogar 100 Jahren erreicht hatten. Diese den Medienvertretern übermittelte Feststellung basierte auf der Auswertung deutscher Unterlagen, von denen man Zehntausende Tonnen erbeutet hatte. Denkt man das Ganze weiter, so wäre es vonseiten der Deutschen, die sich

in Sicherheit bringen konnten, genau genommen sträflicher Leichtsinns gewesen, den gewonnenen Vorsprung einfach ungenutzt verstreichen zu lassen. Die Absetzbewegung wurde – und dieser Aspekt wird meist ignoriert – auch

deshalb organisiert, um diesen errungenen Vorsprung in Wissenschaft und Forschung zu sichern und an neuen Standorten auszubauen. Die nach dem Krieg beobachteten scheibenförmigen »unidentifizierten« Flugobjekte wären in Wirklichkeit durchaus zu erklären gewesen – was allerdings dazu geführt hätte, dass bestimmte Politik- und Militärstrategen aufseiten der Alliierten mindestens als unfähige Lügner bezeichnet worden wären. Der zu erwartende Gesichtsverlust wäre ein enormer gewesen, sodass man sich entschloss, Deckgeschichten zu erfinden, welche die Öffentlichkeit in die Irre führen sollten. Und das hat, man muss es

Am 2. Mai 1980 berichtete die in Augsburg erscheinende Zeitung *Schwäbische Neue Presse* auf Seite 3 von einem ungewöhnlichen Herrn namens Heinrich Fleißner. Der Konstrukteur und vielfache Patentinhaber hatte während des Zweiten Weltkrieges eine »Düsenmaschine mit einem Scheibenflügel und rotierenden Tanks« konzipiert und zum Patent angemeldet, das er nach eigener Aussage allerdings 1954 kostenlos an die US-Amerikaner abtreten musste. Seinen Angaben zufolge sollte diese Flugscheibe innerhalb der Erdatmosphäre eine Geschwindigkeit von bis zu 3000 Kilometern pro Stunde erzielen können. Fleißner berichtete zudem darüber, dass eine Staffel aus vier Flugscheiben, die über jeweils zwei Mann Besatzung (sic!) verfügten, am 24. April 1945 vom unter Artilleriebeschuss stehenden Flughafen Berlin-Lichterfelde zu einem ihm unbekannt gebliebenen Einsatz aufbrachen. Die Abbildung zeigt die erste Seite (von sechs) des US-Patents 2,939,648, das auf Fleißners Entwicklung Bezug nimmt und bereits vor beinahe 3 Jahrzehnten von einem US-Rechercheur gefunden wurde. Mittlerweile ist es im Internet offen zugänglich.

zugeben, bis heute wunderbar funktioniert. Die Öffentlichkeit wurde konditioniert – in Richtung Lügen.

Ich will das UFO-Phänomen, konkret das UFO-Phänomen im engeren Sinne (i. e. S.), das heißt: die nach umfangreichen Untersuchungen rätselhaft bleibenden Fälle, die je nach Nation zwischen 3 und 5 Prozent aller Beobachtungen ausmachen, nicht in all seinen Facetten auf einen deutschen Ursprung zurückführen, bin aber der Meinung, dass diese Erklärung die *naheliegendste* ist – insbesondere dann, wenn Objekte beobachtet wurden, die denjenigen Konstruktionen ähnelten, die dereinst in deutschen Werkstätten das Licht der Welt erblickten, also Scheiben-, Kugel- und Zigarrenform aufwiesen. Die US-Geheimdienste bemühten sich spätestens ab 1947 mit Vehemenz darum, den wahren Ursprung der Objekte nicht erkennbar werden zu lassen, indem sie das Phänomen (fiktiven) Aliens, womit Außerirdische gemeint waren, in die Schuhe schoben. Sie taten damit etwas, das, rein logisch betrachtet, eine Erklärung für das UFO-Thema favorisierte, welche *die am weitesten entfernt liegende* darstellt: ein außerirdischer Stimulus wurde also den (zuerst einmal zu untersuchenden und zu bewertenden) irdischen Stimuli vorgezogen. Nach meinem Dafürhalten hatte diese Verfahrensweise damit zu tun, dass man kurze Zeit nach dem Kriegsende seitens der westlichen Geheimdienste feststellen musste, dass die deutschen Technikentwicklungen andernorts ihre Fortsetzung gefunden hatten – und erschreckenderweise der bereits

Die Öffentlichkeit wurde durch erfundene Geschichten in die Irre geführt

June 7, 1960

H. FLEISSNER
ROTATING JET AIRCRAFT WITH LIFTING DISC
WING AND CENTRIFUGING TANKS

2,939,648

Filed March 28, 1955

2 Sheets-Sheet 1

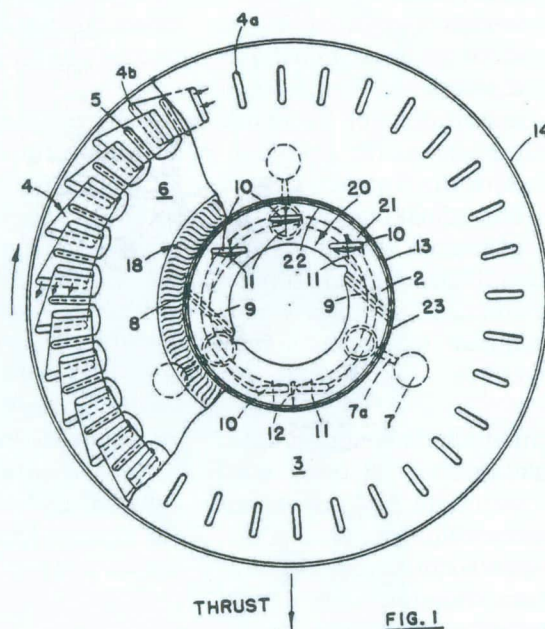


FIG. 1

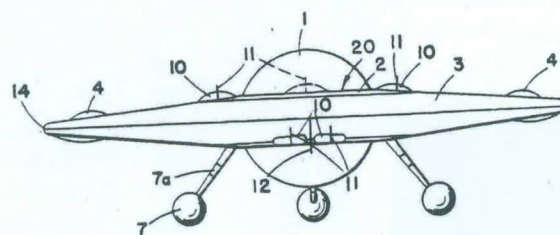


FIG. 2

INVENTOR.
HEINRICH FLEISSNER

BY
Eugen v. Hehn
ATTORNEY

1945 bestehende Vorsprung noch weiter angewachsen war. Von den eigenen Ambitionen im Hinblick auf erbeutete deutsche Technik einmal ganz zu schweigen.

Die Beantwortung der Frage, wie weit deutsche Ingenieure bei der Entwicklung von Rundflüglern beziehungsweise ähnlich gearteten sogenannten Sonderflugobjekten gelangten, war für mich schon immer von Bedeutung, da es dann möglich sein sollte abzuschätzen, welche Geheimtechnologie für Flugkörper heutzutage verfügbar wäre. In diesem Zusammenhang sei

darauf hingewiesen, dass auch ich im Verlaufe der zurückliegenden 3 Jahrzehnte hinsichtlich meiner Betrachtungen und Rückschlüsse in manche Sackgasse hineinsteuerte. Dass das nach dem Krieg registrierte UFO-Phänomen im Wesentlichen auf geheimer irdischer Technik basierte, blieb ab einem bestimmten Zeitpunkt dabei die einzige Konstante. Ganz am Anfang meiner Befassung mit dem UFO-i. e. S.-Thema vermutete ich, dass es sich um extra-terrestrische Technik handele, die im irdischen Luftraum operiere. Doch musste ich diese Hypothese kurz darauf schon wieder verwerfen,

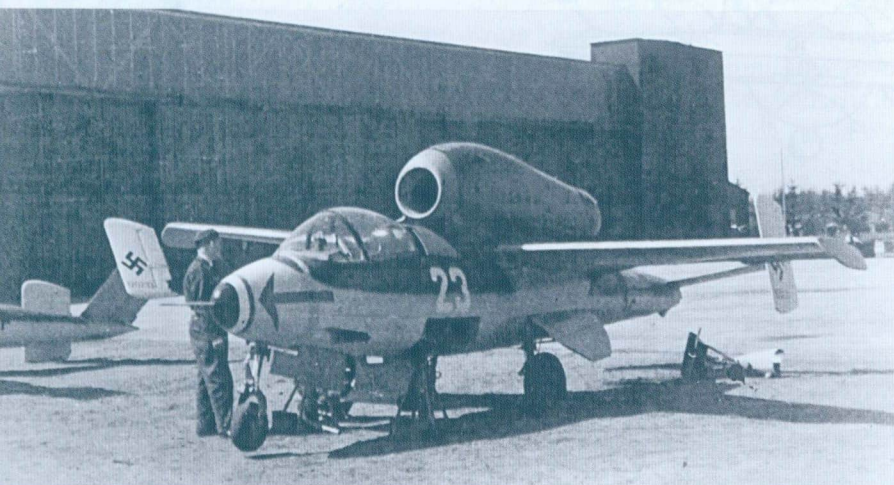
Die deutschen Flugzeug- Geheimentwicklungen waren der Konkurrenz um Jahrzehnte voraus

da es nicht nur logische Widersprüche gab, sondern ein Studium von zahlreichen ungeklärten Fällen auch zeigte, dass die beobachteten physikalischen Wechselwirkungen, von denen

es nicht wenige gab, so gar nicht zu einer haushoch überlegenen Technologie außerirdischer Besucher passen wollten. Insbesondere die Tatsache, dass oft radioaktive Strahlung gemessen werden konnte,

zeigte, dass die in den UFOs verwendete Technik gegenüber der von uns Erdenbewohnern verwendeten nur ein paar Jahrzehnte voraus sein konnte.

Ein paar Kollegen und ich diskutierten dann eine andere Variante, welcher zufolge die siegreichen Alliierten nach dem Krieg deutsche Flugzeug-Geheimentwicklungen jenseits der bekannten Typen untersucht, verstanden und fortentwickelt hatten, mussten diese unsere Meinung jedoch teilweise revidieren, besser gesagt: hinsichtlich bestimmter Aspekte relativieren. Es hatte tatsächlich Bemühungen in dieser Hinsicht gegeben, die auch in einigen



Während des Zweiten Weltkrieges entstanden in Deutschland zahlreiche revolutionäre Flugzeugtypen. Im Bild ist eine in Frankreich erbeutete Heinkel He 162 zu sehen – eine Düsenmaschine, die zum Ende des Krieges hin in relativ kurzer Zeit entwickelt wurde und als sogenannter Volksjäger eingesetzt werden sollte.

wenigen vor der Öffentlichkeit geheim gehaltenen Entwicklungen mündeten (wie in dem nachfolgenden Artikel aufzuzeigen sein wird), doch die erstaunliche Evolution des Phänomens in den Jahrzehnten seit etwa 1960, die übrigens auch gegen eine außerirdische Erklärung spricht, dokumentierte, dass ab diesem Zeitpunkt eine wahre Wissens- und Erkenntnisexplosion stattfand, die unmöglich auf Basis US-amerikanischer, britischer, französischer oder russischer Forschungstätigkeit basieren

konnte – wohl aber auf derjenigen der deutschen, die bei Kriegsende ihren Konkurrenten bereits erkenntnismäßig um Jahrzehnte voraus war und nunmehr nach einer Phase der Neubelebung an außerdeutschen Standorten exponentiell (also quasi explosionsartig) anwuchs.

Die dritte Generation von Antriebs- systemen für Rundflügelmaschinen

Es würde hier zu weit führen, auf all die besonderen Eigenschaften dieser UFOs im eigentlichen Sinne einzugehen, weshalb ich es bei zwei Beispielen belassen möchte: die der enormen Geschwindigkeiten, welche die Objekte bisweilen erreichen, und die von zahlreichen Augenzeugen beobachtete Besonderheit des Abbiegens der Objekte während des Fluges im rechten Winkel – und das trotz der hohen Geschwindigkeiten. So etwas ist nur dann möglich, wenn der betreffende Körper ein eigenes Kraftfeld generiert, das seine Insassen und technischen Systeme schützt, aber gleichzeitig mit dem uns bekannten natürlichen Kraftfeld der Erde interagiert und sich von diesem beispielsweise abstoßen kann. Hier wird uns also etwas vorgeführt, das wir zwar theoretisch verstehen, aber praktisch nicht umsetzen können. Es handelt sich hierbei – und dieser Hinweis möge für den Augenblick genügen – um die dritte Generation von Antriebssystemen für Rundflügelmaschinen und all ihre Nachfolgekonstruktionen, die auf Basis von (Anti-)Gravitation beziehungsweise auf deren Manipulation beruht und künftig noch separat aufgezeigt werden soll.

Aufmerksame Leser werden jetzt natürlich die Frage stellen, was es mit der ersten und zweiten Generation von Antriebssystemen auf sich hat, wenn der Autor dieses Artikels bereits die dritte erwähnte. Nun, die Antwort wird im nachfolgenden Artikel gegeben.

Die von einigen UFO-Forschern verbreitete Annahme, die US-Amerikaner und die mit ihnen verbündeten Briten würden ein geheimes, sozusagen zweites Luft- und Raumfahrtprogramm neben dem allgemein bekannten konventionellen betreiben, ist wahrscheinlich. Dahingehende, vor Jahren durchgeführte Untersuchungen eines hochrangigen US-Politikers ergaben zwar keine Hinweise, doch will das angesichts der zahlreichen US-Geheimprogramme, die oft genug im Ausland realisiert werden, und den damit verbundenen verdeckten Finanzierungsmethoden nichts heißen. Schließlich wurde auch zu den UFOs im eigentlichen Sinne jahrzehntelang gelogen, was das Zeug hielt. Die jüngsten Entwicklungen auf diesem Sektor beweisen es eindringlich.

Quelle: commons.wikimedia.org



Unterseite des »Starship«-Super-Heavy-Boosters vor dem Einbau des Motors. Das Raketengesamtsystem übersteigt in seinen Dimensionen die von Wernher von Braun und seinem Team entwickelte »Saturn 5«-Mondrakete, sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eventuell effizientere Methoden und von den USA genutzte geheime Fluggeräte gibt, um in den erdnahen Raum vorzudringen.

Zudem sollte man misstrauisch sein in Bezug auf das, was aller Welt derzeit insbesondere auf dem Sektor der US-Raumfahrttechnik geboten wird, also angeblich offiziell Stand der Dinge sein soll. Sieht man sich einmal Elon Musks Riesenrakete »Starship« an, die vor Kurzem zum dritten Mal startete und im Hinblick auf die Gesamtmission auch zum dritten Mal scheiterte, darf man sich schon einmal die Frage stellen, was hier eigentlich läuft

Betreiben die Amerikaner ein zweites Luft- und Raumfahrtprogramm?

und ob die Amerikaner wissen, was sie tun. Unter Wernher von Braun wäre so etwas nämlich unmöglich gewesen. Es gab allen Ernstes sich damit selbst disqualifizierende Berichter-

statter, welche die dritte »Starship«-Mission als Erfolg bezeichneten – und zwar, weil sie erst in einem späteren Stadium scheiterte als die beiden vorangegangenen Unternehmungen! Das lässt Schlimmes für die Zukunft befürchten. Und überhaupt: Stellen Sie sich einmal vor, dieselben »Strategen« würden ein neues Kernkraftwerk in Betrieb zu nehmen versuchen. Das erste Exemplar würde nach dieser Denk- und Handlungsmethodik nach ein paar Tagen in einem Super-GAU enden, das zweite – Jahrzehnte später – schon über einen Zeitraum von einem Jahr hinweg unbeschadet laufen, bevor es explodiert. Und das dritte, das man dann vielleicht 50 Jahre später errichten würde, sollte mit etwas Glück 5 Jahre Energie liefern können, bevor es ebenfalls in einer Katastrophe endet ... Wahn-, Schwach- und Irrsinn haben Methode.

Der Vorsprung deutscher Technik beträgt mehrere Jahrhunderte

Gewiss: Was wir heutzutage allzu oft beobachten können, ist eine Abnahme der intellektuellen Leistungsfähigkeit des Westens, die – darauf hoffen die Verantwortlichen vielleicht insgeheim – durch künstliche Intelligenz kompensiert werden soll. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein (oder besser nicht). Allerdings gibt es auch bei den US-Amerikanern noch Fachleute, »die es können«. Diese sind aber nicht unbedingt im zivilen Bereich tätig und konzentrieren sich auf das, was man künftige strategische Entwicklungen nennt. Allerdings, und das ist meine feste Überzeugung, sind sie nicht in der Lage, den enormen Vorsprung aufzuholen, welche die deutsche Technik bis heute erzielt hat. Eine vor Jahren von mir befragte Zeitzeugin, während des Krieges Physikerin in der Arbeitsgruppe eines bekannten deutschen Nuklearfachmannes, der seine wahre Bedeutung nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches respektive in der Bundesrepublik Deutschland geschickt zu verschleiern vermochte, berichtete mir, dass es einen Sinn habe, dass viele der an deutschen Technikprojekten Beteiligten niemals geredet hätten. Nur so war es möglich, die Fortentwicklungen nach dem Krieg zu schützen und den vorhandenen Vorsprung weiter auszubauen. Adelheid F. meinte, dass dieser mittlerweile, so man das überhaupt abschätzen könne, mehrere Jahrhunderte betrage. Die flugtechnischen Entwicklungen, die daraus resultieren, würden Menschen von heute in Panik und Erstaunen versetzen – die meisten würden annehmen, dass es sich um Magie handele, würden sie sie zu Gesicht bekommen. Und genau das ist ja bei den UFOs im eigentlichen Sinne oftmals der Fall. ☸

Quelle: commons.wikimedia.org



Rundflügelflugzeuge

und ihre Antriebssysteme der ersten und zweiten Generation

Teil 1

Von Karl-Heinz Zunneck und Thomas Mehner

Das Phänomen unidentifizierter Flugobjekte im engeren Sinne (UFOs i.e.S.) wird unsererseits schon seit mehr als 4 Jahrzehnten beobachtet. Bereits vor 20 Jahren gelangten wir zu der Überzeugung, dass insbesondere die Objekte, die feste Oberflächen aufweisen, welche metallisch wirken und/oder Sonnenlicht reflektieren, hinsichtlich ihrer sie antreibenden Systeme drei Generationen durchlaufen haben: konventionelle Antriebe mit Staustrahltriebwerken; kreisestabilisierte Zwitterssysteme, die sowohl mit luftatmenden Flüssiggastriebwerken als auch mit einem kleinen Atomreaktor an Bord fliegen, und schließlich Geräte, die über einen das Nonplusultra der Fortbewegungsmöglichkeiten darstellenden Mechanismus verfügen:

einen Antrieb, der auf der Anwendung von (Elektro-)Gravitationsprinzipien fußt. Diese Segmentierung ergab sich für uns jedenfalls nach der Auswertung und Klassifikation von entsprechenden Augenzeugenberichten sowie bekannt gewordenen physikalischen Wechselwirkungen.

Flugapparate im Geheimen weiterentwickelt

Bei unseren Studien gelangten wir im Laufe der Zeit zu der Überzeugung, dass ein Großteil dieser UFOs i.e.S. irdische Entwicklungen darstellten, die vor allem aus den uns ebenfalls bekannt gewordenen Arbeiten im Deutschen Reich bis 1945 resultierten. Nach dem Kriegsende wurde diese Technik bisweilen in

andere Teile der Erde, vor allem nach Südamerika, evakuiert und dort im Geheimen fortentwickelt, während auch die Sieger des Krieges Unterlagen, Materialien und Prototypen erbeuteten, die sie studierten, testeten und daraus für strategische Zwecke bestimmte Flugapparate bauten. Insbesondere die US-Amerikaner (in Verbindung mit den Briten) und die Russen dürften derartige Programme umgesetzt haben.

Wie bereits in dem vorausgehenden Artikel kurz erwähnt wurde, wollen wir uns nachfolgend mit der ersten und zweiten Generation von Antriebsverfahren befassen. Die dritte soll zunächst einmal ausgeblendet bleiben, weil sie einer gesonderten Betrachtung wert ist und die mit ihr verbundenen Techniken/Technologien für viele kaum vorstellbar sein dürften, da sie de facto magisch erscheinende Möglichkeiten bieten. Der aufgeklärte (besser: abgeklärte) Mensch von heute meint ja, ein moderner zu sein, der alles beurteilen und bewerten kann (also auch die Frage, was technisch möglich beziehungsweise unmöglich ist) – dieser ist jedoch vor allem oft eines, wenn es um ungewöhnliche Dinge geht, die seinen täglichen Lebenshorizont überschreiten: skeptisch. Wir sind uns in diesem Zusammenhang sicher, dass die heute unvorstellbar groß erscheinende Informationsflut eher kontraproduktiv wirkt, Denkblockaden erzeugt sowie zu einem nicht gerade geringen Prozentsatz reine Propaganda darstellt und letztlich zu dem von uns bereits des Öfteren genannten »induzierten Irresein« beiträgt, anstatt der Suche nach der Wahrheit zu dienen. Im Übrigen: Würde man heute mit einem gebildeten Menschen der Zeit der Renaissance – vorausgesetzt er würde uns zur Verfügung stehen – Gespräche über Natur, Menschen und Philosophie führen können, dann dürfte sich herausstellen, dass dieser über weitaus klarere und vor allem klügere Vorstellungen verfügt als ein Vertreter der heutigen Zeit. Analysiert man zum Beispiel einmal, was sich heute alles »Philosoph« schimpft und was für Ansichten diese Personen verbreiten, dann muss man sich nicht wundern, dass die sogenannte westliche Zivilisation genau genommen nichts anderes ist als eine technokratische Barbarei, welche – die Zeichen mehren sich – vor ihrem Zerfall steht.

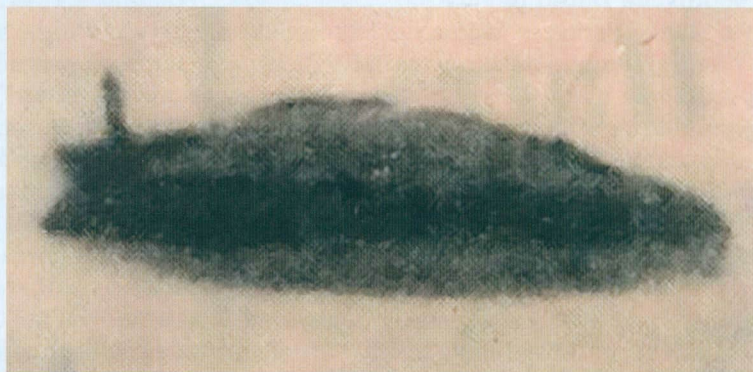
Die überall zu beobachtenden Degenerationserscheinungen tragen auch dazu bei, dass sich viele berufen fühlen, bestimmte Dinge, die Jahrzehnte zurückliegen und die nicht ins wissenschaftliche Weltbild des derzeitigen (West-) Sozialismus 2.0 passen, als »Lüge«, »Mythos« oder »technisch nicht umsetzbar« darzustel-

len, nur weil sie selbst bestimmten destruktiven Glaubenssystemen anhängen, sich bei ihren sie bezahlenden Institutionen lieb Kind machen wollen und zudem völlig ignorieren, dass es einst Zeiten gab, in denen es ein »unmöglich« kaum gab, ja, in denen es sogar hieß: »Geht nicht gibt's nicht.« Diese Epoche ist Geschichte. Wenn man aber Geschichte mit den derzeit gültigen (höchst problematischen) Maßstäben bewerten will, wird man niemals die Spreu vom Weizen trennen können, sondern lediglich unterstützende Propaganda für das derzeitige Glaubens-, Politik- und »Wissenschafts«-System verbreiten.

Die sogenannte westliche Zivilisation steht vor ihrem Zerfall

Vergeltungswaffe V7

Doch zurück zum Thema. Logischerweise dürften Rundflügler beziehungsweise Sonderflugobjekte, die mit konventionellen Triebwerken ausgerüstet wurden, die zunächst am häufigsten gebauten/getesteten/auftretenden gewesen sein, versuchte man doch zunächst, diese Apparate mit der vorhandenen konventionellen Technik zum Fliegen zu bringen. In diesem Zusammenhang existiert ein Bericht, wonach es deutschen Technikern gelang, eine in der Literatur als Vergeltungswaffe 7 oder V7 definierte Flugscheibe zu erproben. Dieses Gefährt



Quelle: commons.wikimedia.org

Zahlreiche Zeugen schilderten, UFOs in Scheiben- beziehungsweise Ellipsoidform beobachtet zu haben. Das Foto zeigt eine solche Erscheinung über der russischen Großstadt Jaroslawl, wo sie am 10. Januar 1967 fotografiert wurde.

besaß eine erstaunlich große Ähnlichkeit mit der klassischen Scheiben- beziehungsweise Untertassenform späterer UFOs und war unter der Leitung einer Gruppe von Konstrukteuren um den Ingenieur und Oberst der Pioniertruppen, Heinrich Richard Miethe, entstanden. Nach der Erprobung des Prototyps der V7, so behaupten jedenfalls heute nicht mehr überprüfbar »Gerüchte«, erhielt Adolf Hitler einen persönlichen Bericht Miethes über die Möglichkeiten dieses neuen Waffensystems. Darin wurde unter anderem behauptet, dass es

sich bei der V7 genau genommen um einen speziellen Überschallhubschrauber handelte, der mit zwölf Triebwerken vom Typ BMW 028 ausgerüstet sei. Beim ersten Testflug wurde eine Höhe von über 20 000 Metern erreicht, beim zweiten Mal konnte man diesen Rekord sogar auf über 24 000 Meter steigern. Nach den Angaben Miethes lieferte das Gerät am Boden eine Schubleistung von 2600 Kilopond, als Hauptbestandteil des Treibstoffes diente Helium. In Peenemünde, so Miethe weiter, erfolgte der Start von einem vertikalen Turm aus, wobei man eine Zusatzrakete verwendete. Miethe schloss seine Ausführungen mit der Bemerkung, dass man sein entwickeltes Luftfahrtgerät prinzipiell auch mit einem Antrieb auf atomarer Basis ausrüsten könne – ein Hinweis, den man im Hinterkopf behalten sollte.

Miethe wurde zu dem Thema übrigens Jahre nach dem Krieg von dem Interviewer Werner Keller befragt. Ein daraus resultierender Artikel mit dem Titel »Erste ›Flugscheibe‹ flog 1945 in Prag« erschien am 26. April 1953 in der *Welt am Sonntag*.

Die Entwicklungsbereiche für diese Art von Flugscheiben respektive Rundflüglern befanden sich in den Werkstätten der 10. Armee in Essen, Dortmund, Stettin und Peenemünde. [1]

Technische Daten der V7

Wie Miethe berichtet, waren die Motoren der V7 eine Weiterentwicklung der BMW-028-Aggregate, die ihrerseits vom axialen Turboreaktor M-018 abstammten. Die V7-Motoren besaßen einen sechsstufigen Kompressor, eine ringförmige Verbrennungskammer und eine Spezialturbine, die für Stratosphärenflüge entwickelt worden war. Die inneren Turbo-propeller waren mit Einrichtungen zur Nachverbrennung ausgelegt. Diese Aggregate, die von einem der Mitarbeiter Miethes in einer Werkstatt in Berlin-Basdorf aufgebaut und getestet wurden, fielen bei Kriegsende den Russen in die Hände.

Als Treibstoff für die Turboraketen diente eine komprimierte Mischung verschiedener Stoffe auf der Grundlage von Helium. Der Aktionsradius der Flugscheibe betrug ohne Waffenladung zunächst nur 66 Kilometer bei einer Steighöhe von im Schnitt 20 000 Metern. Der Durchmesser des Apparates lag bei 42 Metern und dürfte die größte Ausführung gewesen sein. (Die meisten Augenzeugenberichte beschreiben deutlich kleinere, dafür aber, was die Reichweite angeht, leistungsfähigere Exemplare von 10–15 Metern Durchmesser. SS-Adjutant Werner Grothmann erwähnte ein

ihm bekannt gewordenes Projekt, das einen 30-Meter-Rundflügler betraf, der bei Kriegsende gesprengt wurde.) Die zentrale Kabine konnte eine Drei-Mann-Besatzung aufnehmen. Ein innerer Metallring, auf dem in gleichen Abständen die zwölf Turbinen angeordnet waren, drehte sich wie ein Gyroskop um den zentralen feststehenden Teil. Wegen der hohen Reisegeschwindigkeit und der großen Flughöhe, die dieser Apparat erreichte, bestand er aus hitzefestem Leichtmetall, das in besonderer Weise thermisch isoliert war. Zur Starthilfe diente eine Rakete, die mit flüssigem Sauerstoff und Äthylalkohol betrieben wurde. Im Prinzip konnte die Flugscheibe jedoch auch wie ein Hubschrauber starten und landen.

Die Arbeiten an den Rundflüglern können als gesichert angesehen werden

Neben der V7 wurde an anderen Standorten an vergleichbaren, meist jedoch, wie eben erwähnt, kleineren Systemen gearbeitet, die nach den durchaus zahlreichen Augenzeugenberichten auch über anders geartete, heute aber kaum noch nachvollziehbare (konventionelle) Antriebe verfügten. Unseres Erachtens können die Arbeiten an derartigen Rundflüglern als durchaus gesichert angesehen werden. Freilich wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass der Realisierbarkeit solcher Fluggeräte oft widersprochen wurde, ja, manch

Die zentrale Kabine konnte eine Drei-Mann-Besatzung aufnehmen

© Esadof / commons.wikimedia.org





Dass Wissenschaftler und Techniker im Deutschen Reich an zahlreichen zukunftsweisenden, bisweilen ungewöhnlichen Konstruktionen für die Luftfahrt, ja sogar für suborbitale Flüge arbeiteten, steht außer Frage: Die künstlerische Darstellung zeigt das Projekt »Silbervogel« – einen sogenannten Antipodenbomber, der von Kontinent zu Kontinent fliegen sollte, um seine tödliche Fracht ins Ziel zu tragen.

ein Historiker in jüngster Zeit das Thema gar entzaubert haben will, um nunmehr zu behaupten, es sei ein reiner, nicht auf Tatsachen basierender Mythos, der von den üblichen Verdächtigen geschaffen wurde. So einfach sind die Dinge jedoch keineswegs, und wir werden unter anderem aus diesem Grund im Laufe der Zeit noch einiges an Informationen zu diesem spannenden Thema der Technikgeschichte zu veröffentlichen haben, sodass die interessierte Leserschaft sich ein eigenes Bild machen kann, zumal man allein durch Recherchen im Internet kaum in die Lage versetzt wird, erhellende Informationen zu erhalten.

Im Übrigen erinnere man sich bitte stets daran, dass deutsche Technik- und Wissenschaftsfachleute zahlreiche neue, mitunter ungewöhnliche Entwicklungen auf den Weg brachten beziehungsweise dabei waren, dies zu tun: die V2-Rakete und ihre Nachfolger, die Düsenjäger, die Nurflügelflugzeuge, den Sängler-Antipodenbomber (Projekt »Silbervogel«) und ferngelenkte Gleitbomben, um nur einige Beispiele zu nennen. Darüber hinaus ist – wir möchten das nochmals besonders betonen –

der Rundflügler nichts, in das etwas Geheimnisvolles hineininterpretiert werden muss, sondern er ist die technische Entwicklung eines konsequent zu Ende gedachten Flugzeuges mit laufend vorgenommenen (Detail-)Verbesserungen. Und wenn es denn überhaupt einen Mythos gibt, der nach dem Kriegsende entstand, dann ist es der Mythos von einer funktionierenden US-amerikanischen Atombombe, der mittlerweile weltweit geglaubt wird. Ohne deutsche Hilfe respektive Frei-Haus-Lieferung einiger Exemplare einer solchen deutschen Waffe hätten die Amerikaner jedoch noch jahrelang in die Röhre (das heißt: die leere Bombenhülle) geschaut.

Und was Historiker angeht, die alles niederzuschreiben versuchen, so wissen wir mittlerweile aufgrund der Rechercheergebnisse zur deutschen Atombombe, was deren Elaborate mitunter wert sind. Je weiter sie sich zeitlich gesehen von den Ereignissen entfernen, über die sie berichten, desto mehr weichen ihre Darstellungen auch von den Tatsachen ab.

Es ist alles »nur noch« eine Frage der Zeit

Für alle Erzskeptiker und Besserwisser sei noch erwähnt, dass es wenig Sinn hat, technische Entwicklungen mit dem Hinweis auf Ideologien (Thema: »Nazi-UFOs«) disqualifizieren zu wollen und von all jenen, die sich mit dem Thema befassen, als »Verschwörungstheoretikern« und »Ewiggestrigen« zu schwurbeln. Das mag zwar heutzutage in der woken, völlig fehlgeleiteten, also desorientierten, und ideologisierten westlichen Gesellschaft gut ankommen, doch wird es vor der Zeit niemals Bestand haben. Im Gegenteil: Künftige der Wahrheit verpflichtete Historiker werden sich bei objektiver Betrachtung der Situation die Frage stellen, wie es denn am Anfang des 21. Jahrhunderts möglich war, dass sich solche die Dinge verdrehenden Vertreter der seinerzeit herrschenden Ideologie und Geschichts(um)schreibung so weit in den Vordergrund spielen konnten. Wir sind uns sicher: Die Thematik der Rundflügler hat einen sehr realen Hintergrund und diverse Exemplare dürften, so entsprechende umfangreiche Maßnahmen zu ihrer Auffindung vorangetrieben werden, eines Tages in ihren unterirdischen Depots gefunden werden. Es ist alles »nur noch« eine Frage der Zeit, bestimmter freizugebender Informationen und sicherlich letztlich auch politischer Willensentscheidungen. Und auch wenn wir diesen Prozess vielleicht nicht mehr persönlich erleben werden,

**Die Thematik
der Rundflügler hat
einen sehr realen
Hintergrund**



Quelle: commons.wikimedia.org

Sind unsere Verbündeten Verschwörungspraktiker? Offensichtlich ja, denn Kanadier wie auch US-Amerikaner waren nach Kriegsende von der Idee eines Rundflüglers sehr angetan. Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* lässt dazu wissen: Die Firma »Avro Canada begann ab 1946 mit der Entwicklung erster Konzepte für scheibenförmige Flugzeuge. 1954 stoppte die kanadische Regierung das Programm aus Kostengründen. Danach schloss die US-Regierung mit Avro Canada einen Vertrag über die Finanzierung und den Weiterbau. 1958 übernahmen US Army und US Air Force die Kontrolle über das Programm, das nunmehr als Avro Canada VZ-9AV »Avrocar« geführt wurde. Es wurden zwei Prototypen hergestellt.

Die VZ-9 sollte insgesamt eine Nutzlast von 1000 lbs (450 kg) inklusive Besatzung tragen können; die maximale Geschwindigkeit sollte 300 mph (483 km/h) und die maximale Flughöhe 10 000 Fuß (3000 m) betragen. Das Fluggerät wurde mit drei Continental J69-T9 Turbojets mit je 417 kp (4,1 kN) Schub ausgestattet.« [2] Aufgrund technischer Probleme beim Schwebeflug schon in nur geringer Höhe wurde das Projekt zur Entwicklung eines doch eher leistungsschwachen Rundflüglers zwar letztlich eingestellt, die unter militärischer Geheimhaltung stehenden Bemühungen zur Entwicklung eines solchen Fluggerätes beweisen jedoch, dass dieses Projekt die Zuständigen faszinierte und sie bereit waren, entsprechende Mittel zu investieren. Weshalb die kanadische Firma erst ab 1946 mit der Entwicklung solcher Flugkörper begann, dürfte jeder Kenner der Materie erraten: Seinerzeit erhielten zahlreiche Unternehmen der Alliierten Unterlagen, die man im Deutschen Reich erbeutet hatte, zur Weiterverwertung ...

so wird das Ganze dennoch geschehen. Die in dieser Hinsicht derzeit herrschende Dunkelheit wird eines Tages von einem hell erstrahlenden Licht abgelöst werden.

Etwas komplizierter stellt sich die Situation bei dem von uns so bezeichneten und bereits erwähnten Zwittersystem dar, das über

luftatmende Flüssiggastriebwerke und einen Atomreaktor für Antriebszwecke verfügen soll. Insbesondere der sichere Betrieb eines Reaktors an Bord eines Fluggerätes scheint für die 1940er-Jahre unmöglich zu sein, zumal vonseiten der Historiker unisono behauptet wird, dass das Deutsche Reich zu keiner Zeit über einen funktionierenden Kernreaktor verfügte. Es sei jedoch daran erinnert, dass die Geheimhaltung der Alliierten in Bezug auf die tatsächlichen Leistungen der deutschen Atomwissenschaft und -technik bis heute anhält, sodass wir selbst nach einem Dreivierteljahrhundert nur einen sehr eingeschränkten Blick auf das haben, was sich tatsächlich ereignet hat beziehungsweise vorhanden war. Unbestreitbar ist aber die Tatsache, dass man seitens der verantwortlichen Militär- und Forschungsgremien im Deutschen Reich sehr genau wusste, dass der Atomzerfall für Antriebszwecke interessant sein konnte. Es existiert sogar ein diesbezüglicher Kriegsauftrag des Oberkommandos des Heeres an die Reichspostforschungsanstalt, in dem unter anderem gefordert wurde, die Möglichkeiten des Atomzerfalls und der Kettenreaktion in Bezug auf Raketenantriebe zu untersuchen. Dieses Dokument beweist damit, dass neue physikalische Erkenntnisse nicht nur in irgendwelchen theoretisch geführten Diskussionen eine Rolle spielten, sondern dass es auch um eine praktikierbare Umsetzung ging.

9 Ausfertigungen
Abdr.f.Rechnungslegung (3:Ausfertigung)
Oberkommando des Heeres

(Chef der Heeresrüstung und
Befehlshaber des Erheeres)

Berlin W 35, Den
Tirpitzufer 72-76
Fern/Post Adr.:

15. 10. 1942

Auftrag-Nr. Wo Prüf 11 **AP/L 88 011-5371/42 ET 200**

Auftrag-Nr. bei allen Schriftstücken stets angeben!

Bb-Nr. **959 /42** **Geheime Reichs-
Kriegsauftrag**

Oberste: **897631**
Geheime:

11. 11. 1942

1938 AM

Stema **Forschungsanstalt der Deutschen
Reichspost
s. Ad. v. Herrn Postrat K u b i o k i**

W-Nr.

Berlin - Tempelhof

Ringbahnstr. 125

Es wird Ihnen hiermit der Auftrag übertragen auf

- 1.) Durchführung grundsätzlicher Untersuchungen über die Leistungssteigerung von Flüssigkeits-R-Antrieben durch Verwendung von Treibstoffgemischen höchsten Energiegehaltes.
- 2.) Untersuchung der Möglichkeit der Auanutzung des Atomzerfalls und Kettenreaktion zum R-Antrieb.

Der Preis versteht sich: - - - - -

Zahlungsbedingungen: - - - - -

Dem Auftrag liegen die **Bedingungen** — in Ihren Händen befindlichen — „Bedingungen
Bedingungen für Kriegsaufträge des Heereswaffenamts (Ausgabe vom März 1941)“ und die
weiteren, hierin genannten Unterlagen zugrunde.

Kriegsauftrag, der vom Oberkommando des Heeres (OKH) an die Reichspostforschungsanstalt vergeben wurde. Er datiert auf den 15. Oktober 1942 und nennt damit einen Zeitpunkt, als nach offizieller Darstellung zahlreicher Historiker sämtliche Projekte zur militärischen Nutzung der Erkenntnisse der Atomphysik im Deutschen Reich eingestellt worden waren. Neben diesem Kuriosum gibt es noch ein weiteres: dass der Empfänger die Reichspost beziehungsweise deren

Forschungsanstalt war. Was hatte diese — naiv gefragt — mit der deutschen Nukleartechnik zu tun? Die Antwort ist einfach, aber vielsagend: Diesbezügliche Arbeiten wurden auch von Institutionen betrieben, die auf den ersten Blick für die feindliche Aufklärung eher nachgeordnete Priorität hatten. Und insbesondere für die Reichspost galt damals: Nicht überall, wo Post draufstand, war auch Post drin ...

Wir wollen auch nicht unerwähnt lassen, dass uns Zeitzeugenaussagen vorliegen, welche die Rundflügler betreffen, die mit einem kleinen Reaktor ausgerüstet waren. Mehrere dieser Apparate wurden im Februar 1945 Reichsführer-SS Heinrich Himmler vorgeführt. Eine Physikerin, die bei dieser besonderen Flugschau dabei war, gab uns vor Jahren einen entsprechenden Hinweis.

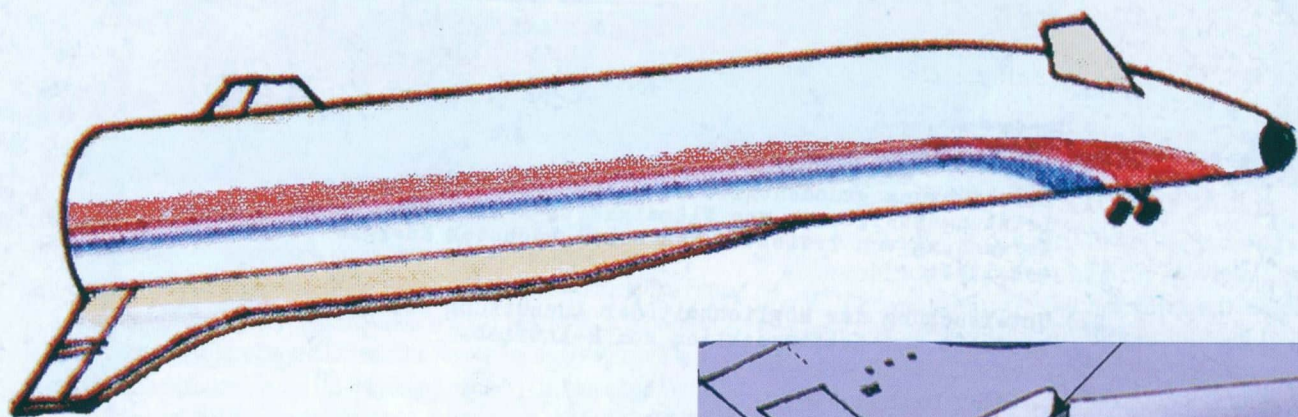
Die zweite Generation von Rundflüglern

Bei den Recherchen zur zweiten Generation von Rundflüglern und ihren Antrieben half uns vor Jahren auch der Faktor Zufall weiter: Wir erhielten über eine für gewöhnlich gut unterrichtete Quelle ein zweiseitiges Schreiben, das von einem Physiker stammte, dessen Name bekannt ist, den wir jedoch nicht veröffentlichen sollten, und das den Titel »Absauge-

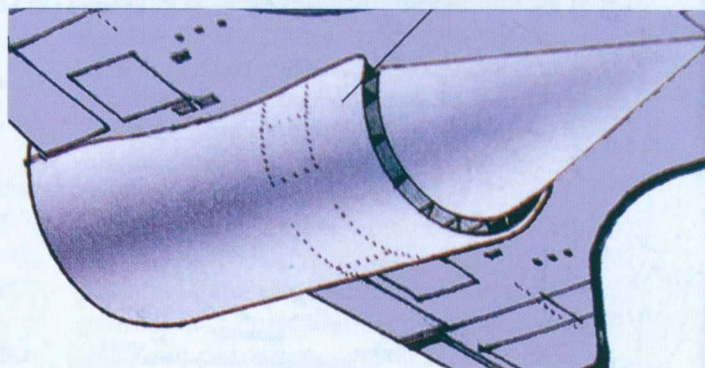
rerseits einen nuklearen Antrieb – eventuell [einen] Uran-Thorium-Antrieb – für den Flug in großen Höhen und im Weltraum. Der Atom-antrieb dient außerdem dazu, den »Absaugevorgang« und die dazugehörigen Aggregate zum Anlaufen zu bringen.

Der nukleare Antrieb wird hierbei für die Start- und Landephase verwendet und nachdem alle sekundären Geräte, die zum Betrieb eines Absaugeflugzeuges dienen, in [Funktion] sind, wird der Atomantrieb wieder abgeschaltet und das Fluggerät wird nur noch mit dem Flüssiggasmotor betrieben.

Dies spart zum einen den entsprechenden Treibstoff für den Atomreaktor – Wasserstoff –, der nur begrenzt mitgeführt werden kann, und zum anderen kann auf den Atomantrieb aus Umweltgründen verzichtet werden, wegen zum Beispiel der schädlichen Strahlung und radioaktiven Rückständen.



Das Projekt »HOTOL« in einer zeichnerischen Darstellung. HOTOL steht dabei für »Horizontal Take-off and Landing Satellite Launcher«. Dabei handelte es sich um ein aus dem Jahr 1984 stammendes Projekt eines britischen Raumflugzeuges, das horizontal mit luftatmenden Triebwerken starten sollte und damit dem frühen Entwurf des deutschen »Silbervogels« ähnelte. Die HOTOL-Konstruktion sollte 62 Meter lang werden, eine Spannweite von 19,7 Metern aufweisen, 196 Tonnen wiegen und eine Nutzlast von bis zu 7 Tonnen in einen niedrigen Erdborbit befördern können.



flugzeuge mit Flüssiggasmotor und nuklearem Antrieb« trägt. Dieses Dokument lieferte einige Hinweise, die seinerzeit eine Vorstellung davon aufkommen ließen, was alles hinter dem UFO-Phänomen der Moderne stecken könnte, und unterstützt die Annahme, dass einige der führenden Großmächte seit Jahrzehnten über eine Technik verfügen, die der konventionell eingesetzten überlegen ist. In dem Schreiben hieß es wörtlich:

»Kreiselstabilisierte »Suction-Aircraft« in Form von Scheiben, Sphären oder Zylindern verwenden einerseits einen Flüssiggasmotor für den Flug innerhalb der Erdatmosphäre und ande-

Beim Flüssiggasmotor wird Luft direkt durch spezielle luftdurchlässige Bleche, die einen Teil des Flugzeuges bedecken, eingesaugt (»Luftschwamm« – Porosint, poröse gesinterte Bleche). Die eingesaugte Luft wird mit einem Kryostaten magnetisch heruntergekühlt und verflüssigt und mithilfe von »Schaumkohle« (siehe CIOS Evaluation Report No. 289 vom 10. August 1945 über die Heinrich-Schmitt-Werke) als Katalysator verbrannt. Dies bedingt, dass ein »Suction Aircraft« praktisch eine unbegrenzte Reichweite besitzt, da es seinen »Treibstoff« andauernd während des Fluges aufnimmt und diesen nicht in Tanks mitführen muss.

Quelle: commons.wikimedia.org

In dem soeben genannten Report wird berichtet, dass Luft oder Sauerstoff durch das poröse und kapillare Kohlenmaterial geleitet wurde, was den Verbrennungsprozess der angezündeten Kohle in Gang hielt.

(Die Frage ist, ob die Energieausbeute von flüssiger Luft in Verbindung mit Schaumkohle, die später gänzlich durch synthetisches Material ersetzt wurde, besser ist als mit »normaler« Luft oder Sauerstoff als Gas und wie dies bewerkstelligt wird?)

Der entstandene Gasdruck wird dann für den Betrieb der entsprechenden Geräte genutzt, und als »Abgas« wird heißer Dampf ausgestoßen.

Bei der Entwicklung des englischen Hyperschallflugzeuges »HOTOL« wollte man auch auf diesen Flüssiggasmotor zurückgreifen und das Flugzeug innerhalb der Atmosphäre mit diesem System antreiben. Damit hätte man auf die entsprechenden Treibstofftanks verzichten können, um Platz für mehr »Payload« zu schaffen. Im Weltraum würde dann auf einen Raketenmotor umgeschaltet. Aber aus Geheimhaltungsgründen wurde dieses System nicht realisiert und Rolls-Royce zog die Idee eines seiner übereifrigen Ingenieure wieder zurück.

Die nuklear und [mit] Flüssiggas betriebenen Absaugflugzeuge operieren nicht nur innerhalb des Luftraumes unserer Erde, sondern sind alle »weltraumtüchtig« und somit in der Lage, auch im Weltraum mithilfe des Atomtriebs zu fliegen.

Da durch die Absaugtechnik ein »reibungloser Luftstrom« entsteht, benötigen diese »Jet-Lift Aircraft« keine speziellen, extrem hitzebeständigen Außenbeplankungen. Dies ist bis heute der Haupthinderungsgrund für den Bau von Hyperschallflugzeugen, da die entsprechenden Werkstoffe für extreme Hitzebelastungen nicht entwickelt wurden. Auch die Lösung des »gekachelten« Bugbereichs der amerikanischen Space-Shuttles ist nur ein »Notbehelf« und nicht für eine alltägliche Flugroutine geeignet.«

Die erstaunlichste Information fand sich am Ende des Berichtes und lautete:

»Der »Frictionless Airflow« in Verbindung mit den oben genannten Antriebsarten ermöglichte der »Upper Atmosphere and Space Company« bereits Mitte 1947 »Operation Fullmoon« anlaufen zu lassen mit dem Ziel der globalen Luftaufklärung und [dem] Flug zum Mond. Beides wurde bereits einige Jahre nach Beginn von »Operation Fullmoon« erreicht.«

Man muss das eben Zitierte zweimal lesen, um die Tragweite des Geschriebenen zu

verstehen. Es wird erläutert, dass seit den 1940er-Jahren Systeme für den Antrieb von Flugkörpern Verwendung finden, die bis heute geheim gehalten werden und seit Jahrzehnten der globalen Luftaufklärung und den klassifizierten Raumfahrtaktivitäten dienen sollen. Demnach könnte es tatsächlich ein seit vielen Jahren parallel laufendes, streng geheimes zweites Luft- und Raumfahrtprogramm zum Beispiel der USA und/oder Großbritanniens geben, das die beschriebenen Möglichkeiten nutzt, während die uns bekannte konventionelle militärische und zivile Luft- und Raumfahrt Systeme verwendet, die quasi nichts anderes sind als »Schrott von gestern«.

Einige der UFOs wären demnach Nutzenwendungen jener Geheimtechnologien, die in den 1940er-Jahren durch deutsche Wissenschaftler und Techniker entwickelt wurden und heute bei den ehemaligen Alliierten zum Einsatz gelangen. Wobei hinzuzufügen ist, dass es davon unabhängig Strukturen gibt, welche noch eine wesentlich höher entwickelte Technik in ihrem Besitz haben, die auf jeden normalen Menschen wie Magie wirken würde, bekäme er sie je zu Gesicht.

Der Abstand dieser Technik zu der heute im Normfall genutzten zivilen wie auch militärischen ist mittlerweile so groß, dass er unaufholbar ist. Freilich wird es zahlreiche Zeitgenossen geben, die sich Derartiges nicht vorstellen können. Ihnen ist zu entgegnen, dass sie sich aber auch einmal Gedanken machen sollten, weshalb unsere heutige konventionelle Flugtechnik seit dem Kriegsende genau genommen nur Detailverbesserungen erfuhr. Wir benutzen immer noch Düsentriebwerke, die es bereits bei Kriegsende gab. Die Flugzeugformen wurden zwar etwas überarbeitet, sind aber im Großen und Ganzen auch nichts wirklich Neues. Und der vielgepriesene Einsatz von Elektronik führt oft genug zu Problemen, die es ohne sie nicht gäbe (siehe den US-»Superkampffjet« Lockheed Martin F-35). Fortschritt sieht anders aus ...



Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Seit den 1940er-Jahren sind geheime Systeme für den Antrieb von Flugkörpern im Einsatz

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu das Buch von Marcello Coppetti: *UFO – arma segreta*, Edizioni Mediterranee, 1. Auflage 1979.
- [2] Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Avro_Canada_VZ-9AV (abgerufen am 6. April 2024).



Das neueste Buch des *Unter-Verschluss*-Autors!

■ In seinem aktuellen Werk zeigt
Gilbert Sternhoff unter anderem

- unter welchen Bedingungen noch im Dezember 1944 das Deutsche Reich hätte den Krieg gewinnen können;
- diese von Adolf Hitler verpasste Chance die Dritte Macht veranlasste, vor ihrer nach Südamerika erfolgten Absetzung Tresore im Untergrund einzurichten, zu denen neueste, nur spektakulär zu nennende Entdeckungen zu vermieden sind;
- dass im Argentinien der Nachkriegszeit die »alten Kameraden« um Adolf Eichmann nicht ohne Kenntnis der Dritten Macht blieben;
- dass sich das UFO-Phänomen als von einem bestimmten irdischen Stimuli verursacht aufzeigen lässt und sich im Wege eines Ausschlussverfahrens durch entsprechende gründliche Analysen alle anderen möglichen Alternativen für eine Erklärung der UFOs ad absurdum führen lassen;
- die UFO-Wunderwaffe »Trickster« der Dritten Macht zur umfassenden Manipulation des menschlichen Bewusstseins verhilft;
- der uralte Menschheits Traum von der ewigen Jugend schon Realität geworden ist;
- wie ihn ein persönliches Erlebnis zur absoluten Gewissheit über die Existenz der Dritten Macht gebracht hat;
- dass ein weiterer, noch aktiver Stützpunkt auf der Erde existieren muss;
- und ob Abstürze von Flugobjekten der Dritten Macht stattgefunden haben.



Der Höhepunkt des Buches ist die Beschreibung der Kontaktaufnahme durch den BOTSCHAFTER, in deren Folge der Autor einige seiner bisherigen Ansichten über die Dritte Macht revidieren musste.

Geheimprojekte +++ SIII +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

Sonderausgabe 1/2024

UNTER VERSCHLUSS



www.unter-verschluss.com

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



**Verwirrendes um
den Transistor**

Ist er eine deutsche Innovation?

Editorial

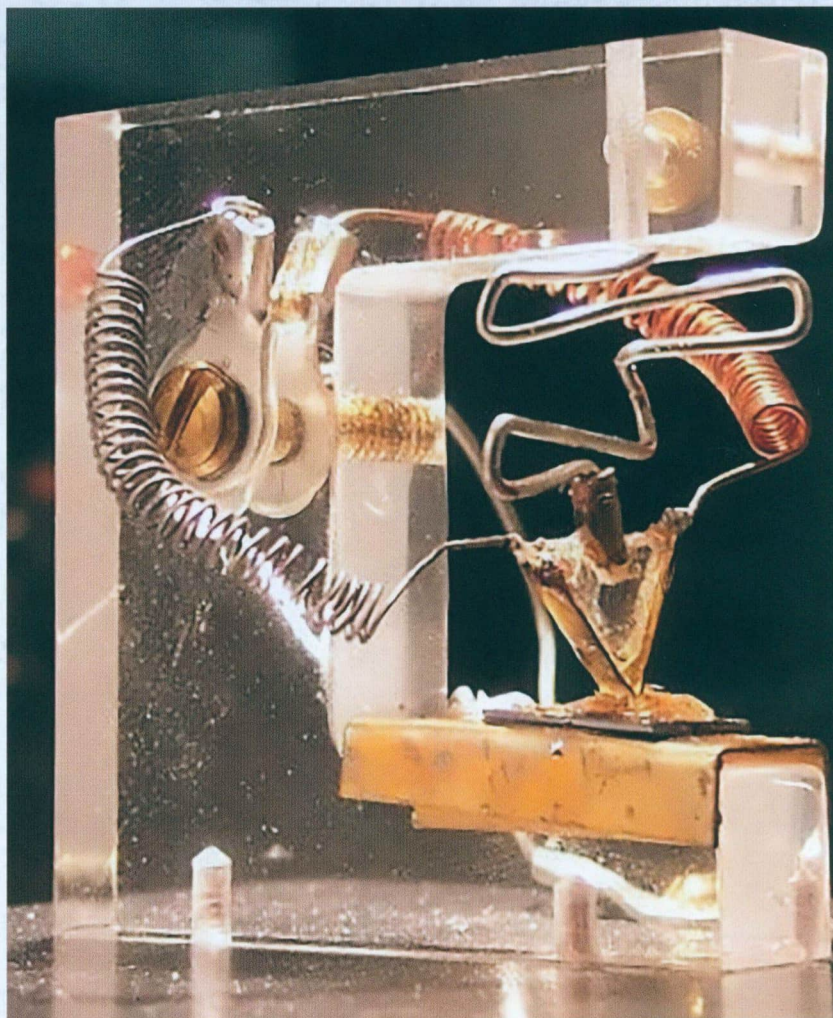
Liebe Leserin, lieber Leser,

nur die wenigsten Menschen machen sich heutzutage Gedanken über die Herkunft von Entwicklungen auf wissenschaftlich-technischem Gebiet, die für unsere moderne Zivilisation von grundlegender Bedeutung, demnach also richtungsweisend (gewesen) sind. Insbesondere Erfindungen der zurückliegenden 100 Jahre werden als etwas Unspektakuläres hingenommen, das vielleicht für bestimmte Geschichtsinteressierte noch relevant ist, aber für die breite Masse keine Rolle mehr spielt, zumal man die Ursprünge – so die weitverbreitete Meinung – problemlos zurückverfolgen kann: Publikationen zur Wissenschafts- und Technikgeschichte beziehungsweise das »allwissende« Internet geben ja schließlich darüber erschöpfend und wahrheitsgemäß Auskunft. Das Ganze sei im Übrigen Geschichte – damit vorbei und für die Gegenwart und Zukunft der menschlichen Zivilisation nur noch von untergeordneter Bedeutung.

»Die Erfindung des 20. Jahrhunderts«

Dieser Eindruck täuscht jedoch. Das Beispiel der Suche nach dem wahren Ursprung des Transistors – vor Jahren ein Thema, das durchaus hitzig diskutiert wurde und hier aufgrund seiner Bedeutung noch einmal, zumindest von der Position eines Menschen, der das Ganze seinerzeit hautnah miterleben musste, aufgezeigt werden soll – lässt auf eindrucksvolle Weise erkennen, dass die wahren Quellen mitunter alles andere als einfach zu entdecken sind. Über vielem liegt ein Schleier von Halbwahrheiten, Fehlinformationen, Irreführung und offensichtlichen Lügen. Manche von ihnen sind so haarsträubend, dass man sich fragen muss, wie sie überhaupt in einer als modern gelten wollenden Gesellschaft diskutiert werden konnten. Wir haben das Beispiel des Transistors gewählt, weil seine Erfindung nicht nur ein herausragendes Beispiel für menschliche Schöpferkraft war, sondern weil seine spätere breite Nutzung quasi zu einer technischen Revolution beitrug, der weitere folgen sollten. Nicht umsonst wurde er als »die Erfindung des 20. Jahrhunderts« bezeichnet.

Umso merkwürdiger ist, dass es selbst noch in den 1990er- und 2000er-Jahren Desinformationskampagnen gab, welche die wahre Herkunft des Transistors, die normalerweise



© Stahlkocher / commons.wikimedia.org

einem Team US-amerikanischer Entwickler zugeschrieben wurde, mit aller Vehemenz zu verschleiern suchten – und dabei letztlich sogar die Behauptung aufstellten, dass er an Bord eines abgestürzten unidentifizierten Flugobjekts (UFO) bei Roswell im US-Bundesstaat New Mexico im Juni 1947 zusammen mit anderer weit fortgeschrittener Technik geborgen wurde. Für uns stand seinerzeit fest, dass an beiden Geschichten etwas nicht stimmen konnte, weder an der offiziell verbreiteten Version von den US-Entwicklern noch an der, dass dieses wichtige Halbleiterbauelement aus einem außerirdischen Raumschiff geborgen worden wäre.

Mittlerweile ist allgemein bekannt, dass der Transistor (auch) eine deutsche Erfindung war, ja, in den zurückliegenden 5 Jahren wurde

Der sich im Nixdorf-Museum befindliche Nachbau des »ersten« Transistors, der von den US-Amerikanern Shockley, Bardeen und Brattain entwickelt wurde

sogar der Umstand artikuliert, dass deutsche Fachleute bei seiner Entwicklung mit hoher Wahrscheinlichkeit ihren parallel arbeitenden Konkurrenten voraus waren. Heute lassen sich die wahren Gegebenheiten nicht mehr verstecken, was auch anhand der Eintragungen zum Thema Transistor in der Online-Enzyklopädie *Wikipedia* deutlich wird, doch war die jahrzehntelange Situation nach dem Zweiten Weltkrieg die, dass man behauptete, die Transistorenerfinder seien US-Amerikaner gewesen. Amen.

Ein Treppenwitz der Weltgeschichte!

Allerdings scheinen sich solche Veränderungen nur schwer im öffentlichen Bewusstsein und auch in dem der Medienvertreter durchzusetzen. Während man in *Die Welt* bereits 2008 in dem Artikel »Deutsche Erfinder des Transistors« [1] lesen konnte, dass sich die Dinge anders verhielten als bisher dargestellt, brauchte man andernorts sehr viel länger. Noch Ende 2022 schrieb die Website *heise online* in ihrem Artikel »Vor 75 Jahren: Die Geburtsstunde des Transistors« [2] seine Entwicklung den US-Amerikanern John Bardeen, Walter Brattain und William Shockley (Bell Laboratories von AT&T) zu, die dafür im Jahr 1956 den Physiknobelpreis erhielten – ein Treppenwitz der Weltgeschichte!

In dem im Februar 2018 auf der Website *analog-praxis.de* erschienenen Artikel »Warum der Transistor zweimal erfunden wurde« [3] hatte man allerdings schon festgestellt, dass es neben den US- auch deutsche (Parallel-)Aktivitäten gab, die nach dem Krieg allerdings französischen Interessen dienten. Und man vergaß nicht folgenden wichtigen Punkt zu erwähnen:

»Wesentliche theoretische Vorarbeiten zum Transistor erfolgten in Österreich und Deutschland bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren. In dieser Zeit versuchten Forscher eine Alternative zur Elektronenröhre (Triode) zu finden.« [4]

Genau das war der entscheidende Punkt: der Beginn der Vorarbeiten! Wie wir mittlerweile wissen, blieb es nicht bei ihnen, sondern die erkannten Möglichkeiten und gewonnenen Erkenntnisse wurden während des Zweiten Weltkrieges im Deutschen Reich konsequent in Prototypen und Seriensysteme umgesetzt, von denen einige auch per U-Boot nach Japan gingen, inklusive der Entwicklungsunterlagen. Das Ganze ist ein Thema, das hier in einer Kurzfassung nicht darstellbar ist und deshalb künftig noch erörtert werden wird.

Worauf wir allerdings noch kurz hinweisen müssen, ist Folgendes: Im Deutschen Reich gab es nicht zuletzt aufgrund der Rohstoffsituation stets die Forderung, dass neu entwickelte Systeme, die einer Funktionserprobung unterzogen worden waren und nun in Serie gefertigt werden konnten, immer dann, wenn es technisch umsetzbar war und sinnvoll erschien, einer Miniaturisierung unterzogen wurden. Die dem Deutschen Reich oft angelichtete Gigantomanie darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass zum Beispiel Steuer- und Lagerregelungssysteme für Gleitbomben und Raketen möglichst klein zu konstruieren waren, um die Nutzlast, das heißt die Größe der zu transportierenden Sprengköpfe, nicht unnötig einzuschränken. Aus diesen und ähnlichen Forderungen resultierte die Verkleinerung aller möglichen Bauteile – etwas, was Amerikaner, Briten und Russen kaum als Notwendigkeit erachteten, wo sie doch rohstoffmäßig und materialtechnisch aus dem Vollen schöpften und auf konventionelle Technik setzten, wie sie bereits im Ersten Weltkrieg eingesetzt worden war.

Es wurde über Jahrzehnte hinweg gelogen

Abschließend lässt sich feststellen, dass über Jahrzehnte hinweg auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik hinsichtlich der Ursprünge bestimmter Entwicklungen gelogen wurde, was das Zeug hielt – vor allem dann, wenn ihr wahrer Ursprung in Deutschland lag und es sich um Kriegserfindungen und »evakuiertes« Wissen handelte. Um bloß nicht die wahren Quellen offenlegen zu müssen, wurde bisweilen Unmögliches verbreitet, wie der nachfolgende Artikel eindrucksvoll belegen wird, bei dessen Lektüre wir unserer Leserschaft interessante Erkenntnisse wünschen.

Mit freundlichen Grüßen



Edgar Mayer & Thomas Mehner

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu https://www.welt.de/welt_print/article2721871/Der-deutsche-Erfinder-des-Transistors.html (abgerufen am 10. April 2024).
- [2] Siehe dazu <https://www.heise.de/hintergrund/Heute-vor-75-Jahren-Die-Geburtsstunde-des-Transistors-7442695.html> (abgerufen am 10. April 2024).
- [3] Siehe dazu <https://www.analog-praxis.de/warum-der-transistor-zweimal-erfunden-wurde-a-684034/> (abgerufen am 10. April 2024).
- [4] Ebenda.

Verwirrendes um den Transistor

Ist er eine deutsche Innovation?

Von Karl-Heinz Zunneck und Thomas Mehner

Bei der Beschäftigung mit geschichtlichen Ereignissen, insbesondere jenen, die den Zweiten Weltkrieg betreffen, und technisch-wissenschaftlichen Innovationen, die aus dieser Zeit resultierten, stellen sich einem nicht nur zahlreiche Fragen dahingehend, ob die uns präsentierte Geschichtsschreibung wirklich stimmen kann, sondern man muss zudem feststellen, dass oft noch Jahrzehnte später verwirrende Informationen auftauchen, die das ach so fest gefügte Bild von der jüngeren Vergangenheit zu torpedieren scheinen – und zwar mitunter auf eine höchst ungewöhnliche Weise, weshalb sie im Endeffekt kaum mehr als Desinformation sein können und das interessierte Publikum verwirren sollen. Aus welchem Grund das geschieht, ist mitunter schwer zu erkennen.

Die Herkunft des Transistors

Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten viel Merkwürdiges erlebt, wobei eine von uns vor über 20 Jahren beobachtete Diskussion in den USA, welche die Herkunft des Transistors, den wir damals schon als deutsche Erfindung betrachteten, betraf, durch besonders seltsame Elemente auffiel. Die damaligen Ereignisse avancierten mittlerweile selbst zu einer Geschichte, sind es aber wert, aufgezeigt zu werden, nachdem immer offensichtlicher wird, dass zahlreiche technische und wissenschaftliche Innovationen, mit der sich nach dem Krieg US-amerikanische, britische, französische oder russische Fachleute brüsteten, ihre Grundlagen in Deutschland hatten. Freilich wollte das kaum jemand zugeben, denn sich mit fremden Federn zu schmücken, ist, wenn die Sache ruchbar wird und an die Öffentlich-

keit gelangt, stets eine peinliche Angelegenheit – vor allem dann, wenn man feststellen muss, dass jemand für eine Erfindung, die er gar nicht gemacht hat respektive zu der er intellektuell gesehen gar nicht in der Lage war, eine bedeutende Auszeichnung erhielt.

Wer glaubt, dass Wissenschaft erst durch die Coronaproblematik in Misskredit geriet – die aktuell freigelegten RKI-Protokolle wirken dahingehend augenöffnend –, muss unsererseits korrigiert werden: Fälschungen, Betrug und Korruption gab es auch hier schon in früheren Zeiten, wobei nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine steigende Tendenz zu beobachten war, die nunmehr exponentiell voranzuschreiten scheint. Heute geht es längst nicht mehr um die Suche nach der Wahrheit, sondern um Reputation, Geld und die Bedienung politisch-wirtschaftlicher Interessen. Einer solchen »Wissenschaft« zu trauen, fällt äußerst schwer, weshalb wir misstrauisch bleiben.

Wie in den USA die Öffentlichkeit einer totalen Verwirrung ausgesetzt wird

Doch nun zu dem eigentlichen Thema: dem Transistor, seiner Entwicklung, seinen Erfindern und den zahlreichen Seltsamkeiten, die sich aus dem Thema Jahrzehnte später ergeben sollten. Jack Shulman, Leiter der American Computer Company und Mitinhaber der Computerfirma Bell North America, also jemand, der vom Fach war, behauptete Ende der 1990er-Jahre, dass ohne die Verwendung von außerirdischer Technologie, die den USA infolge des Roswell-UFO-Absturzes im Jahr 1947 zur Verfügung stand, dieser nicht im selben Jahr hätte erfunden werden können!



Quelle: commons.wikimedia.org

Wie er zu dieser Überzeugung gelangte und welch erstaunliche Dinge ihm seit seiner anfangs unfreiwilligen Beschäftigung mit dem Roswell-UFO-Thema widerfuhr, berichtete er im Frühjahr 1999 in einem Vortrag während des Global-Science-Kongresses in Florida. Shulmans im Plauderton vorgebrachte Aussagen und Darstellungen wurden auf Tonband aufgezeichnet und später ins Deutsche übersetzt. Diese Transkription wurde bereits 1999 veröffentlicht [*], doch dürfte sie der Leserschaft von *Unter Verschluss* kaum bekannt beziehungsweise aus dem Gedächtnis verschwunden sein. Für uns ist das Ganze eines der besten Beispiele überhaupt, wenn es darum geht aufzuzeigen, wie in den Vereinigten Staaten die Öffentlichkeit über bestimmte Sachverhalte nicht nur hinweggetäuscht, sondern einer totalen Verwirrung ausgesetzt wird.

»Guten Tag, ich bin Jack Shulman. Ich bin Leiter der American Computer Company. Die American Computer Company gehört zur Technology International Group und zum Konzern Bell North America; ich bin einer der Konzerneigner.

In der Computerbranche bin ich seit 28, 29 Jahren. Bei IBM war ich in der Firmenkundenbetreuung in leitender Position tätig. 1978 arbeitete ich bei FIT (Fashion Institute of Technology) und Simplicity Patterns, das später von IBM übernommen wurde, an der

Entwicklung des Personal Computer und konstruierte den sogenannten »Pattern Creator« – daher kommt die Abkürzung »PC«. Davor hatte ich 1975 für [die] Citibank das erste Betriebssystem mit Fenstertechnik entwickelt, Vorgängerversionen davon für [die Firma] Vydec.

Ich bin einfach durch und durch Computermensch und neige normalerweise überhaupt nicht dazu, mich eingehender mit ungewöhnlichen Themen zu beschäftigen. Nun, wie sich herausstellen sollte, platzte mir vor ein paar Jahren eine gehörige Portion Realität ins Haus, und zwar in der Gestalt eines Freundes, der mich besuchen kam. Mein Interesse an der Technik erwachte schon in sehr jungen Jahren, insbesondere unter dem Einfluss des Vaters eines Freundes.

Ich wuchs mitten in New Jersey auf, etwa in der Gegend, aus der AT&T und [die] Bell Laboratories kommen. Der Vater meines Freundes war Leiter der Bell Labs. Ich besuchte eine Privatschule und wohnte im Hause des Leiters der Bell Labs, Jack Morton; in der Schule und am College teilte ich mein Zimmer mit seinem Sohn. So wurde ich also Ende der [19]60er-, Anfang der [19]70er-Jahre quasi inmitten der verschiedenen Projekte der Bell Labs erwachsen.

Ich habe AT&T immer für ein ganz fantastisches Unternehmen gehalten. Hat hier jemand schon mal bei AT&T gearbeitet? Dann wissen Sie, wenn ich von den Forschungen bei Bell

Luftbild, das die Bell Labs in Murray Hill, New Jersey, zeigt

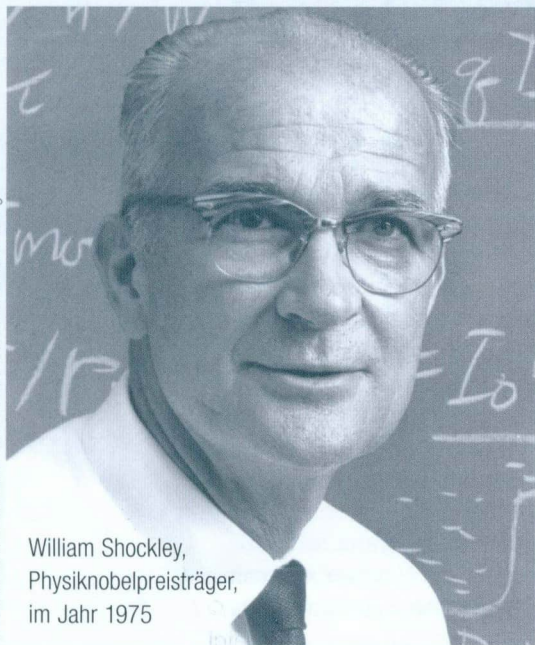
**Ich wurde inmitten
verschiedener Projekte
der Bell Labs erwachsen**

Labs spreche, dann berühre ich den heiligen Gral; und auch in gewissen Verteidigungs- und Regierungskreisen berühre ich den heiligen Gral. Weiß jemand von Ihnen, dass AT&T und die Bell Laboratories 45 Jahre lang unser Kernwaffenarsenal gewartet haben? Wer das weiß, möge mal die Hand heben. Nicht ein Einziger. Ich habe das auch erst ein wenig später erfahren, als ich in meiner Laufbahn schon weiter war, wusste aber, dass irgendetwas Seltsames vonstattenging. Denn irgendwie hatte AT&T immer alles, was sie für technische Innovationen brauchten, und danach wanderte solche Technik dann zu IBM oder Sarong Research oder RCA.

Die Mount Rushmores der Technikindustrie

Die einzige Möglichkeit, wie ich in meinem jungen Leben herausfinden konnte, wer diese unglaublich fantastischen Wissenschaftler waren, bestand darin, mich möglichst oft mit ihnen zu treffen – mit einem gewissen William Shockley zum Beispiel. Er war recht oft Gast im Hause von Jack Morton. Ihn kannte ich und auch ein paar seiner Bekannten, zum Beispiel einen gewissen – nun, ich glaube, den kennen nicht allzu viele – Bob Noyce sowie Jack Kilby, der wiederum mit den beiden bekannt war und so weiter. Und wenn Sie je bei AT&T oder in der Elektronikbranche gearbeitet haben, wissen Sie, dass auch diese Namen eine Art heiliger Gral sind; es sind die Mount Rushmores der Technikindustrie. Jack Kilby wird die Erfindung des integrierten Schaltkreises zugeschrieben.

Ich war ziemlich geschockt, als mich etwa Ende 1995 ein guter Freund besuchen kam;



William Shockley,
Physiknobelpreisträger,
im Jahr 1975

© Chuck Painter / Stanford News Service / commons.wikimedia.org

er war früher einmal einer der berühmten Generale im Pentagon, gehörte zum Vereinten Generalstab und ist jetzt beratend tätig. Ich habe ihn vor langer Zeit, als ich noch bei IBM arbeitete, über die Familie Morton kennengelernt. Er bat mich, ein paar Dokumente aus seinem Besitz zu analysieren, und zeigte mir einige Bilder. Ich dachte, mir schlägt es die Sprache, und sagte: »Das glaub' ich nicht.« Er vermutete, dass es sich dabei um Bilder eines außerirdischen Raumschiffes handelte. Ich fragte ihn: »Wieso kommen Sie denn damit zu mir und fragen mich so was?« – »Weil mir da noch ein paar Dokumente in die Hände gekommen sind, die ich Ihnen auch gern zeigen würde und die noch weit über diese Bilder und Fotos hinausgehen. Darin wird eine bestimmte Technik beschrieben, und ich möchte, dass Sie diese Technik analysieren und mir etwas zur Verlässlichkeit dieser Dokumente sagen, mir helfen, ihre Authentizität festzustellen.« Ich erwiderte: »In Ordnung. Aber ich glaube nicht, dass das echt ist. Ich bin da skeptisch. Ich glaube nicht an Außerirdische, ich glaube nicht an UFOs, ich glaube überhaupt nicht an derlei Dinge.« Und er sagte: »Ist schon gut. Aber ich möchte trotzdem, dass Sie sich das mal anschauen, Jack.« Also war ich einverstanden.

Das Lab Shopkeeper's Notebook

Ich ging zu ihm nach Hause. Dort begegnete ich Mrs. J. Proscauer (das ist nicht ihr richtiger Name, aber so möchte sie genannt werden, damit nicht bekannt wird, wer sie ist). Und ich erhielt Gelegenheit, Stück für Stück 28 Kisten mit Materialien der Western Electric Laboratories aus den Jahren 1947, 1948 und danach sowie einige neuere Dokumente durchzusehen. Wenn Sie schon mal bei AT&T gearbeitet haben, werden Sie wissen, dass die einzelnen Labs bei den Bell Laboratories meist klar voneinander getrennt sind und die Dokumentationen eines Labs in einem dicken, chronologisch geführten Band aufbewahrt werden, dem *Lab Shopkeeper's Notebook*. Es stellte sich heraus, dass diese Aufzeichnungen selbst in den supergeheimen Labs bei Western Electric oder Bell Laboratories, in denen das Kernwaffenarsenal verwaltet wurde, geführt werden. Sie werden immer umfangreicher, sind chronologisch aufgebaut und werden so fast zu einer lebendigen Präsentation dessen, was das Labor getan hat.

Nun, angesichts dessen war ich ziemlich schockiert darüber, was ich da in diesen Materialkisten entdeckte, und ich überredete die



Das Unternehmen Western Electric war bereits seit dem 19. Jahrhundert am US-Markt aktiv und konnte im Laufe der Zeit eine Monopolstellung aufbauen. Das Bild zeigt den ehemaligen Hauptsitz von Western Electric in Chicago, der Komplex wurde inzwischen in Loft-Eigentumswohnungen umgewandelt.

Bei den Bildern sollte es sich um ein außerirdisches Raumschiff handeln



© Kevinchittown / commons.wikimedia.org

beiden schließlich, dass ich sie mir etwa dreieinhalb Wochen lang würde ansehen dürfen. Während dieser Zeit wurden sie im Haus meines Bekannten, des Beraters, verwahrt, und er setzte sogar tatsächlich rund um die Uhr jemanden zu ihrer Bewachung ein, weil er befürchtete, sie könnten gestohlen werden. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, weshalb er solche Befürchtungen hegte, denn ich hatte damals noch keinen Überblick über das wahre Ausmaß dessen, was ich da zu Gesicht bekam.

Viereinhalb Wochen atemloser Spannung

Jedenfalls sah ich mir das Material 2, 3 Wochen lang eingehend an, wandte mich dann wieder an meinen Bekannten, und bei einem Weihnachtessen sagte ich ihm: ›Ich muss Ihnen was sagen. Das macht mir ganz schön zu schaffen, denn, was Sie mir da zeigen, sieht nach einer Technik aus, die wir noch gar nicht entwickelt haben, welche die Menschheit noch gar nicht entwickelt hat. Und doch sind die Dokumente, die Sie mir da zeigen, anscheinend 48, 49 Jahre alt. Das heißt, sie müssten aus den Jahren 1947, 1948, 1949 stammen.‹ Ich schlug daher vor, vor weiteren Untersuchungen das Alter bestimmen zu lassen mit der Karbon- oder einer anderen Methode, mit der das Alter von Dokumenten festgestellt werden kann. Er war einverstanden.

Durch die Hilfe eines gemeinsamen Bekannten – eines Privatdetektivs und früheren Mitarbeiters im Justizministerium – konnten wir Teilstücke der Dokumente entnehmen, ohne sie zu beschädigen. Wir schickten sie einem

Experten, der früher Scotland Yard beraten hatte; er ist ein recht bekannter forensischer Experte. Heute ist er, glaube ich, an der Universität Edinburgh in Schottland, damals war er an einer anderen Universität tätig. Er analysierte die Dokumentenstückchen und teilte

**Eine Technik,
die die Menschheit
noch gar nicht
entwickelt hat**

mir schließlich mit, dass Tinte, Papier, ja sogar die Vorlagen echt waren, dass es sich dabei um ein Buch oder eine Buchreihe aus den Jahren 1947, [19]48, [19]49, [19]50 handelte. Er benötigte für diese Analyse ungefähr viereinhalb Wochen, und wie Sie sich sicher vorstellen können, waren dies für mich viereinhalb Wochen atemloser Spannung. Was ich da in diesem *Lab Shopkeeper's Notebook* beschrieben sah, wäre heute noch leistungsfähiger als zum Beispiel der Intel-Pentium-Prozessor oder der Cray-Supercomputer. Es wurden darin Kommunikationsgeräte beschrieben, Einlageverfahren für mikrometerdünne Schichten, Spezialmetalle, mit denen man bewegliche Teile herstellen konnte für etwas – also von der Beschreibung her, die ich da gelesen habe, könnte ich das nur als Anti-Schwerkraft-Antrieb für ein Raumfahrzeug bezeichnen. Dazu gehörten dynamische elektronische Systeme und eine Steuerungstechnik, die wir bis heute noch nicht entwickelt haben. Dazu gehörte auch eine Kommunikationstechnik, zu der es lediglich hieß, sie sei einem Objekt unbekannter oder nicht irdischer Herkunft entnommen worden. Die Formulierungen in den Dokumenten waren sehr sorgfältig gewählt, damit nicht eindeutig bezeichnet wurde, was sich wirklich in diesen Materialkisten befand. An dieser Stelle hatte ich nun etwas die Orientierung verloren, denn obwohl uns damals die Bestätigung des forensischen Experten vorlag, wonach diese Kisten tatsächlich aus den späten [19]40er-Jahren stammten, und obwohl sie mit ›Western Electric, Bell Laboratories‹ beschriftet waren, stand doch auf einigen auch ›Z-Division‹. Die Z-Division kannten wir: Das war eine Abteilung der U.S. Army, die 1947 und 1948 eingerichtet worden war. Wie sich aus den Unterlagen ergab, arbeitete diese aber bereits vorher im Randbereich der Atombombenentwicklung – damals geläufig unter der Bezeichnung Manhattan-Projekt.

AT&T und die Z-Division

Wie sich herausstellte, entschloss sich [US-Präsident] Harry Truman 1947 – exakt zwischen 1947 und Ende 1948 –, AT&T mit Aufsicht und Verwaltung unseres Kernwaffenarsenals und der kommerziellen Verwertung der bei der Entwicklung der Atombombe und im gesamten Bombenprojekt gewonnenen Produkttechnologien zu beauftragen: Physik, Elektronik, Steuerung, sogar Ballistik, das verwendete Radar, die ICBM-Technik, die Ende der [19]40er-Jahre entwickelt wurde, nachdem uns die Nazi-Raketen der V-Serie in die Hände gefallen waren und so weiter. Wenn ich mich recht erinnere, wurde der Vertrag von Truman Anfang 1949 unterzeichnet. Aber bereits



Quelle: commons.wikimedia.org

Das Bild zeigt von links: Robert Oppenheimer, den wissenschaftlichen Leiter des Manhattan-Projekts, Enrico Fermi und Ernest Orlando Lawrence

in den beiden vorangegangenen Jahren gab es informelle Beziehungen, in deren Verlauf AT&T eine zusehends größere Rolle in der Organisation supergeheimer Projekte der militärischen Waffengattungen für die Bundesregierung spielte und schließlich die damals unter der Bezeichnung Z-Division bekannte Einheit weitgehend kontrollierte. Die Z-Division stammt, ob Sie's glauben oder nicht, aus Roswell, New Mexico. Der Grund liegt, glaube ich, darin, dass dort auch die erste Atombombenarmada entstand – das erste Fluggeschwader, das die Atombombe mitführte. Und als schließlich [Ernest] Orlando Lawrence, der Mann von den Lawrence Berkeley Laboratories, dazugebeten wurde, wurde diese auf den

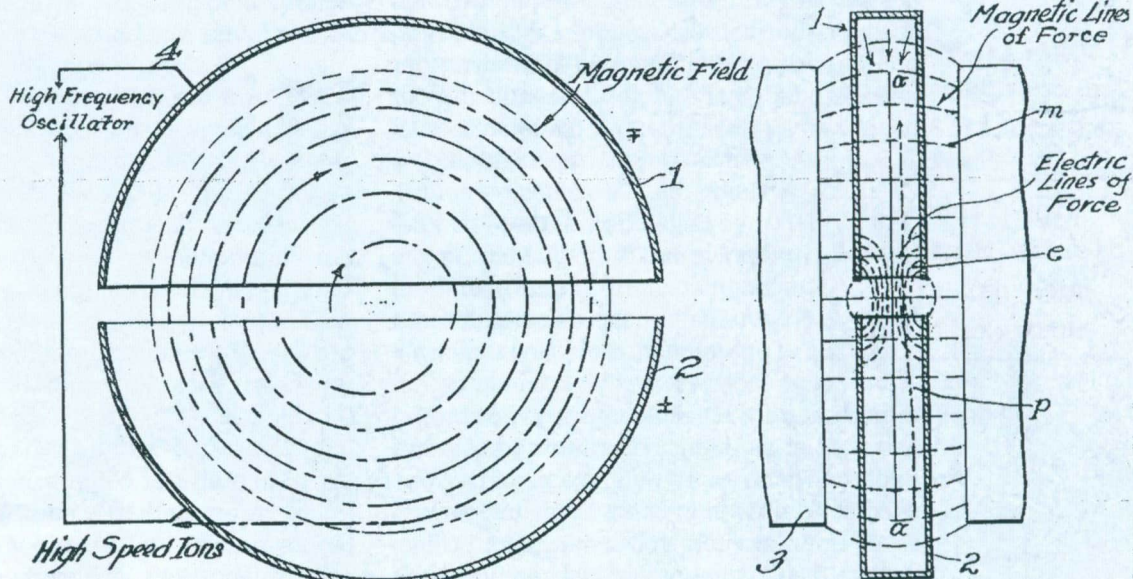
Luftwaffenstützpunkt Kirtland verlegt. Berufen wurde Lawrence von Teller, Oppenheimer und Leuten, die federführend mit der Atombombe zu tun hatten ... [zum Beispiel auch] Leó Szilárd. Lawrence wurde zum damaligen Zeitpunkt berufen, weil er Beschleuniger – Zyklotrone genannt – herstellen konnte. Diese Zyklotrone konnten Uran und Plutonium anreichern – nun, damals arbeitete man nicht mit Plutonium, sondern mit Uran. Ich glaube, Sie können sich vorstellen, was das seinerzeit bedeutet hat. Es war mitten im Krieg, als die Atombombe entwickelt wurde, und alles musste im Geheimen geschehen. Daher wurde diese Z-Division auf der Grundlage äußerster Geheimhaltung aufgebaut.

Schließlich wurde [Ernest] Orlando Lawrence auch einberufen, weil er so viele Beschleuniger bauen sollte, dass Uran in ausreichender Menge angereichert und die Bombe gebaut werden konnte. Denn obwohl die klügsten Köpfe der Atomphysik in der Z-Division des Manhattan-Projekts vereint waren, fand doch keiner von ihnen heraus, wie man Uran in ausreichender Menge anreichern konnte, damit die Atombombe gebaut werden konnte.

Das war vor dem Abwurf der ersten Bombe. Also wurde Lawrence dazugebeten, weil er ein Zyklotron herstellen konnte. Aber dieses Zyklotron – das größte, das er je gebaut hatte – war ungefähr so groß wie die weiße Tafel hier drüben und produzierte doch nur einen Fingerhut voll angereichertem Uran – ungefähr so viel, wie ausgereicht hätte, damit Ihnen die Atombombe den linken Fuß wegsprengt.

Nun, jedenfalls wird also eines Tages Lawrence dazugerufen und gefragt: »Wie kann man ein

Ein auf Lawrence zurückgehendes Patent für ein Zyklotron



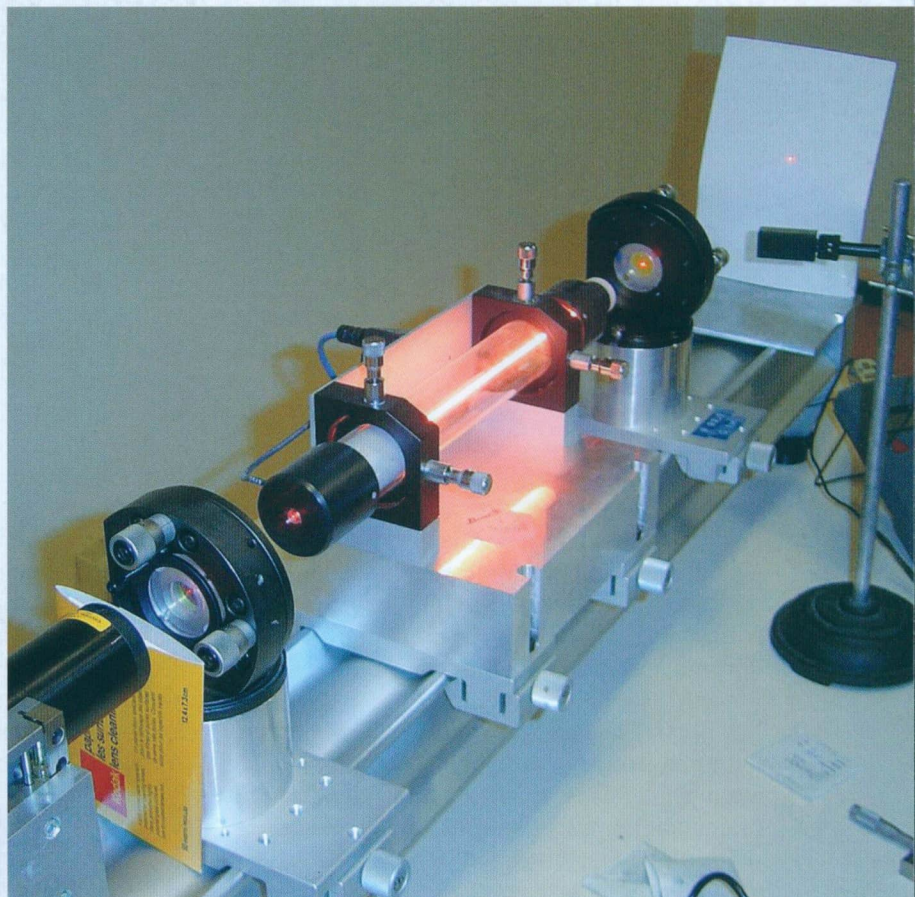
Quelle: commons.wikimedia.org

ausreichend großes Zyklotron bauen? Er stellt ein paar Berechnungen an und gibt bei Harold Ackerman – heute Bundesrichter, damals Leiter der Materialbeschaffung für das Manhattan-Projekt – eine Bestellung auf: Er möge ihm ausreichend Silber für eine riesige silberne Ionen-Rennbahn beschaffen, so etwa 12 Millionen Tonnen Silber! Mit dieser Bestellung ging er sogar bis zum Finanzministerium und übergab sie dem damaligen Finanzminister – ich glaube, das war Morgenthau –, und er wurde angewiesen, diese Bestellung über 12 Millionen Tonnen Silber auszuführen, was wiederum auch bedeutete, dass die Z-Division an einen Ort verlegt werden musste, an dem das Silber gelagert und die Ionen-Rennbahn gebaut werden konnte.

Das Dummste, was wir uns je erlaubt haben

Bei der American Computer Company beschlossen wir nun eines Tages, all unseren Mut zusammenzunehmen. Ich sprach mit meinem Vorstand und einigen Angestellten, und alle waren einverstanden: »Ja, versuchen wir es einmal, und warten wir ab, was dann passiert.« Wir beschlossen, diese Geschichte, die mir da über dieses ungewöhnliche *Shopkeeper's Notebook* mit seinen aus dem Rahmen fallenden technischen Geräten unterbreitet worden war, öffentlich zu machen, und stellten sie – naiv und unbekümmert, wie wir waren – ins Internet. Schwarz auf weiß und in Farbe beschrieben wir, was wir gefunden hatten, und stellten unsere Fragen dazu. Das Bild, das wir dazu veröffentlichten, war aber das Testors-Modell des sogenannten Roswell Lander. Auf dem Bild sieht es aus wie ein Raumschiff mit Tragflächen und Strahlantrieb und einer Kabine im vorderen Teil, in der eine außerirdische Besatzung Platz fände. Dieses Bild legten wir über eine Abbildung des Thunder Range [ein Gebirgszug] – damit lagen wir natürlich falsch; tatsächlich gehörte das Ding in die Plains of San Agustin. Dazu folgte dann noch etwas Text, und das Ganze kam einfach mitten auf die Website unserer American Computer Company. – Das war wahrscheinlich das Dummste, was wir uns je erlaubt haben. Da macht sich also das Bild einer bei Roswell gelandeten außerirdischen Sonde mitten auf der Website einer Computerfirma breit. Und dazu heißt es dann so in etwa: »Hat AT&T 1947 von der Regierung gestohlene außerirdische Technik erhalten und damit den Transistor, den Laser, den integrierten Schaltkreis und die verschiedensten anderen technischen Entwicklungen erfunden? Die Reaktion der Öffentlichkeit hatten wir uns etwa so vorgestellt: »Ach, ist das nicht süß? Das ist ja witzig, wie

Unter anderem wurde auch die Lasertechnik in Shulmans Vortrag als etwas bezeichnet, das neben dem Transistor mit dem Roswell-Objekt zu tun haben sollte. Ist das glaubhaft? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass diese Entwicklungen aus deutschen Labors stammten, die bei Kriegsende von den Technologieaufspürgruppen der Alliierten geplündert wurden? (Das Bild zeigt einen Laser für Demonstrationszwecke: In der Mitte ist das Leuchten der Gasentladung zu erkennen, die das Lasermedium anregt. Der Laserstrahl ist rechts als roter Punkt auf dem weißen Schirm zu sehen.)



© 2004 David Monniaux / commons.wikimedia.org

in Akte X, nicht? Die Reaktion, die dann tatsächlich kam, hatten wir ganz und gar nicht vorhergesehen.

Drei Tage nachdem wir dieses Bild auf unserer Website platziert hatten, erhielten wir über unser Faxgerät für den technischen Service eine ganze Reihe höchst seltsamer militärischer Faxe, die sich auf eine Hardware mit der Bezeichnung »Sky Station« bezogen. Hat von Ihnen schon mal jemand was von einer »Sky Station« gehört? Auch noch nicht, was? Nun, die gibt's da oben tatsächlich. Das ist so eine Art orbitaler Plattform. Ein oder zwei Tage lang gingen bei uns live Nachrichten von dieser »Sky Station« ein. Da konnte was nicht stimmen. Also beschlossen wir, im Pentagon anzurufen und die davon zu verständigen. Also setzte ich mich ans Telefon und rief zunächst in Fort Monmouth an, dann auf der Langley

Die Reaktion, die dann kam, hatten wir ganz und gar nicht vorhergesehen

Air Force Base. Dort wollte man wissen: »Warum rufen Sie die Langley Air Force Base an?« Ja, wo sonst sollte ich denn anrufen, wenn ein Satellit unserem Fax dauernd Nachrichten schickt, in denen von Seltsamem die Rede ist: nämlich, dass dieser Satellit angeblich bald abstürzt, vom Himmel fällt, dass seine Kommunikationssysteme zusammenbrechen?

Das Militär hüllte sich in Schweigen

Schließlich wurden wir doch noch mit jemandem aus der Führungsebene verbunden: mit Colonel James. Er spricht also mit mir, während ich im Auto sitze und über Autotelefon telefoniere. Er sagt: »Mr. Shulman, bitte stellen Sie diese Faxe sicher. Sorgen Sie dafür, dass niemand sie sieht. Wir kümmern uns darum. Wir sagen Ihnen wieder Bescheid, was Sie mit den Faxen machen sollen.« Das Militär hüllte sich also in Schweigen.

Am folgenden Tag wurde in unser Büro eingebrochen. Unsere Eingangstür wurde eingeschlagen, das Glas lag in tausend Splittern über das ganze Gelände verstreut, und aus den Aktenschränken in unserem Büro war alles entfernt worden. Mein Büro war ein einziges Durcheinander, als ich hineinging. Es war schrecklich. Als wir zur Arbeit kamen, fragten wir uns fassungslos: »Was war denn hier los?«

Ich hatte die Faxe in meinem Aktenkoffer mit nach Hause genommen. Dass ich sie also nicht dort gelassen hatte, hatte die Situation offensichtlich noch verschlimmert. Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte sie dort gelassen. Ehrlich gesagt: Hätten die sie bloß gefunden und uns vom Fleck weg verhaftet. Die hatten die allerhöchste Geheimhaltungsstufe, Stufe fünf. Wir hätten so etwas niemals sehen oder auch nur davon wissen dürfen. Aufgrund der Gegebenheiten aber erfuhren wir ganz unvermeidlich, dass es eine orbitale DSP (Defense Space Platform – Verteidigungsplattform im Weltraum) mit der Bezeichnung »Sky Station« gibt, die atomar betrieben und so ausgerüstet ist, dass sie Atomwaffen tragen kann, denn davon war in den Faxen die Rede! Es ist nicht gerade besonders amüsant, wenn man jetzt, nach dem Ende des Kalten Krieges und angesichts eines Abkommens, wonach keine Atomwaffen in die Erdumlaufbahn gebracht werden dürfen, entdeckt, dass es ganz offensichtlich da oben eine Plattform gibt, welche die Vereinigten Staaten in den [19]60er-, [19]70er- oder [19]80er-Jahren insgeheim installiert haben und die atomar bestückt ist. Sie gehört zur Star-Wars-SDI-Serie, basiert auf »Spacelab« und kann Atomwaffen abfeuern und transportieren.

Jetzt hatten wir also nicht nur ein Bild eines angeblich außerirdischen Raumschiffes auf unserer Website, behaupteten, dass außerirdische Technik an AT&T weitergegeben worden war, sondern waren zu allem Überfluss auch noch im Besitz von hochgeheimen militärischen Faxen – Top Secret, Geheimhaltungsstufe fünf –, in denen es um eine sogenannte »Sky Station« ging ...

Noch in derselben Woche erhielten wir Besuch von Sonderermittlern der Air Force, dem Air Force Office of Special Investigations. Sie standen einfach vor der Tür und befragten uns. Die haben mich einen ganzen Tag lang ganz schön hart rangenommen. Wir wollten nicht, dass das in Gegenwart unserer Kunden passiert, neben dem Verkauf von PCs oder Servern her. Daher gingen wir in einen abgelegenen Teil des Büros, den Flur entlang, mit dem Aufzug nach unten, in ein kleines Büro. Und dort haben die mich zu buchstäblich allem befragt – angefangen bei meiner Schuhgröße, meinem Geburtsdatum, den Namen meiner Eltern und meiner Großeltern, wann diese ins Land gekommen waren bis hin zur Nummer meines Führerscheins. Die unterzogen mich und meine Angestellten einem Verhör, bei dem sie kaum vor einer Frage zurückschreckten – wenn Sie wissen, was ich meine.

**Faxe mit allerhöchster
Geheimhaltungsstufe,
Stufe fünf – Top Secret!**

Quelle: commons.wikimedia.org



»Skylab«, hier fotografiert im Jahr 1974, war die bislang einzige US-amerikanische Raumstation. Der offiziellen Literatur zufolge gab es jedoch Pläne zur Errichtung einer militärischen orbitalen Basis, die bereits auf die 1960er-Jahre datierten. Angeblich wurde das Projekt aber nicht umgesetzt.

Roswell Daily Record

RECORD PHONES

Business Office 2288
News Department
2287

Roswell, New Mexico, Tuesday, July 8, 1947

5¢ PER COPY

Published 1888

Claims Army Is Stacking Courts Martial

Indiana Senator Lays Protest Before Patterson

Washington, July 8 (AP)—Senator Jenner (R-Ind.) contended today that "the high command in the European theatre is stacking courts against defendants in court martial."

In a letter to Secretary of War Patterson demanding a full investigation of army military trial procedure, Jenner offered what he said was documentary proof that:

1. "Prisoners are not being permitted to employ either civilian or military counsel of their own choice in the preparation and presentation of their defense."

2. "Every effort is being made to prevent attorneys who were connected with the infamous Lichfield prison case to practice in courts martial in the European theatre."

The Indiana senator had public a copy of an informal routing slip which he said was signed by Brig. Gen. Cornelius E. Ryan, assistant deputy, military government for Germany, and written by Col. Francis H. Venderwerker. Jenner told newsmen that the routing slip

RAAF Captures Flying Saucer On Ranch in Roswell Region

House Passes Tax Slash by Large Margin

Defeat Amendment By Demos to Remove Many from Rolls

Washington, July 8 (AP)—The house passed today the Republican-backed bill to cut income taxes by \$4,000,000,000 annually for 49,000,000 taxpayers, beginning Jan. 1.

It goes to the senate where approval also is forecast.

The vote was 302 to 11, or more than the two-thirds majority needed to override a presidential veto.

The action, which may encounter another presidential veto, came after Speaker Martin (R-Mass.) personally appeal to the house to pass the bill by such a decisive

Security Council Paves Way to Talks On Arms Reductions

Lake Success, July 8 (AP)—The United Nations security council today approved an American blueprint for the arms reduction discussions despite a Russian warning that the plan would bring about a collapse of arms regulation efforts.

The vote was 9 to 0, with Russian and Poland abstaining.

In view of Russia's firm stand against the U.S. plan it had been believed she might invoke the big power veto to block it.

Soviet Deputy Foreign Minister Andrei A. Gromyko gave his warning before the United Nations security council in a new effort to revive the Soviet working plan which already had been rejected by the commission for conventional armaments.

His challenge was taken up promptly by French delegate Alexander Paron, representative of France, who

No Details of Flying Disk Are Revealed

Roswell Hardware Man and Wife Report Disk Seen

The intelligence office of the 509th Bombardment group at Roswell Army Air Field announced at noon today that the field has come into possession of a flying saucer.

According to information released by the department, over authority of Maj. J.A. Marcel, intelligence officer, the disk was recovered on a ranch in the Roswell vicinity, after an unidentified rancher had notified Sheriff Geo. Wilcox, here, that he had found the instrument on his premises.

Major Marcel and a detail from his department went to the ranch and recovered the disk. It was stated

Ex-King Carol Weds Mme. Lupescu



of Romania and Mme. Elena Lupescu relax aboard the ship, the Carpathia, after their escape from Bucharest, May 1941. A member of the royal family.

led into the town of Grand Tower, Ill. theater sweeps out the water that has been there for a while for the

Die Zeitung *Roswell Daily Record* veröffentlichte auf Seite 1 ihrer Ausgabe vom 8. Juli 1947 einen Artikel mit dem Titel: »RAAF fängt fliegende Untertasse auf Ranch in Roswell-Region«. Bis heute wurden unzählige Diskussionen darüber geführt, welche Art von Objekt dort havarierte. Die einen vermuteten ein außerirdisches Raumschiff, andere einen militärischen Aufklärungsballon. Auch ein spezielles Flugzeug mit Dummies, menschenähnlichen Puppen, wurde vermutet. Bis heute kaum erörtert wurde hingegen ein negativ verlaufender Test mit einem erbeuteten deutschen Rundflüger ...

»American Computer Company Special Investigation«

Wir waren natürlich völlig verdattert. Wir wussten zwar nicht so recht, was los war, aber unterkriegen lassen wollten wir uns bei American Computer auch nicht. Also beschlossen wir, statt die Flucht zu ergreifen und das Bild von unserer Website zu nehmen (denn wir dachten uns schon, dass die beiden Dinge etwas miteinander zu tun haben könnten), lieber die Flucht nach vorn anzutreten. Also verschoben wir das bewusste Bild in einen besonderen Abschnitt unserer Website und schufen eine eigene Site innerhalb unserer Website, die wir dann »American Computer Company Special Investigation« nannten.

Das war, als hätten wir Salz in eine Wunde gestreut: »Es wird behauptet, an Bord eines UFOs, das 1947 in Roswell abgestürzt ist, sei außerirdische Technik gefunden worden. Höchst dramatisch. Aber stimmt das auch? Hat das US-Militär in der Wüste bei Albuquerque, New Mexico, etwas Seltsames entdeckt?

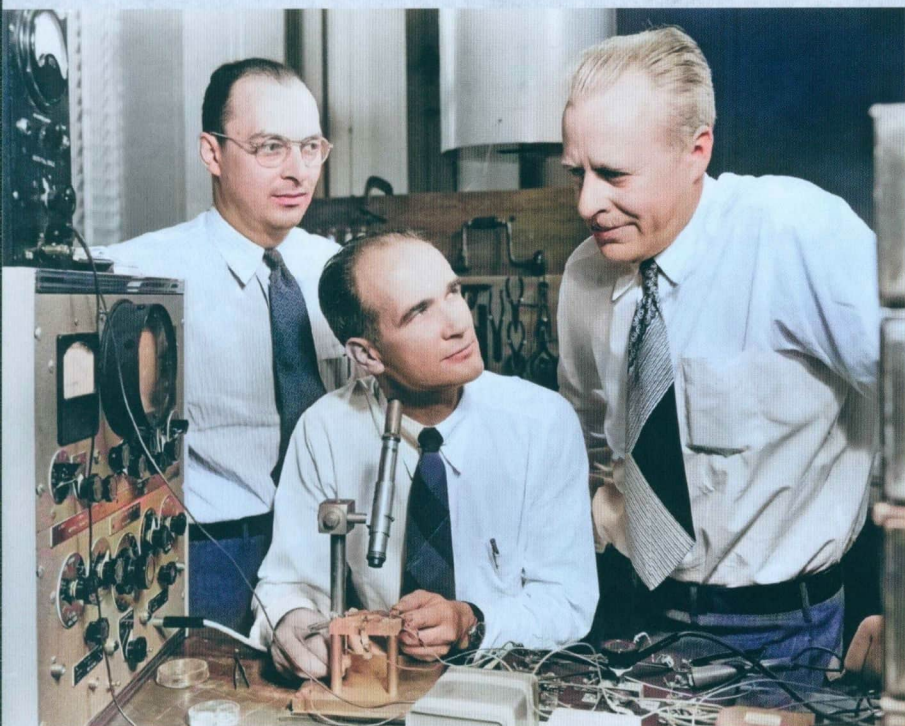
War das ein Eingriff in die Geschichte? Gehörte der Transistor zu diesen außerirdischen Wunderwerken? Klicken Sie hier, wenn Sie die ganze Geschichte erfahren wollen.«

Wir haben das richtig nett gemacht. Wir haben ein Bild reingestellt, und wenn Sie unsere Website besuchen, finden Sie es dort immer noch. Auf unserer Hauptseite <http://www.accpc.com> finden Sie am unteren Bildschirmrand folgende Navigationsleiste: Home - Features - Products - Catalog - General - Contact - Support - Journals - ACC History - Corporate - Mission - Technology - Roswell '47 - ACCTV - Press.

Ein Klick auf den entsprechenden Link bringt Sie auf den bewussten Teil unserer Homepage, der inzwischen natürlich ungeheuer gewachsen ist. Wir schätzen, dass dort inzwischen über 9000 Nachrichten und Artikel abgelegt sind. Wir haben mit einem Netserver angefangen und sie dann auf fünf Server weitergeleitet. Jetzt sind wir bei einem unserer Superserver, der mit vier Gruppen zu je vier Pentium XEONs, drei getrennten Internetanbindungen und jeder Menge Kommunikationstechnik arbeitet, damit er das Datenaufkommen bewältigen kann.

Unsere Site wird jeden Monat schätzungsweise 3-3,5 Millionen Mal besucht. Und das sind nicht unbedingt Menschen wie Sie - aufgeschlossen und interessiert -; es sind Kinder am College und an der High School oder Mi-

Quelle: commons.wikimedia.org



Quelle: commons.wikimedia.org

Das Foto zeigt (von links) John Bardeen, William Shockley und Walter Brattain, die jahrzehntelang offiziell als Erfinder des Transistors gehandelt wurden. Die Aufnahme stammt aus einer Reihe von Werbefotos, die von Bell Labs um die Zeit der öffentlichen Bekanntgabe der Erfindung (30. Juni 1948) produziert wurden. Obwohl Shockley genau genommen nicht direkt an der Erfindung beteiligt gewesen sein soll – wobei Shulmans Vortrag in dieser Hinsicht etwas anderes aussagt – und auch nie in den Patentanmeldungen aufgeführt wurde, wohl aber Mitglied der Arbeitsgruppe war, beschlossen die Bell Labs, dass er auf allen Werbefotos zusammen mit Bardeen und Brattain erscheinen musste. Kurios bleibt das Ganze auch deshalb, weil alle drei für die Erfindung des Transistors mit dem Physiknobelpreis ausgezeichnet wurden.

litärs aus Ländern wie dem Iran ... Ich meine das wirklich ernst, denn wir können einige Adressen ausfindig machen, die in unseren Logs auftauchen; ich wusste noch nicht mal, dass der Iran ans Internet angeschlossen ist!

Unser Bericht hat zu sehr seltsamen Reaktionen geführt

Wir gingen dabei so vor, dass wir in ihm ein paar Hinweise versteckten, von denen zum Teil nur ich wusste. Einer davon war die Verbindung zwischen der Regierung und AT&T, die zur Erfindung des Transistors geführt hat. Ich erwähnte ja bereits, dass ich im Haus des Leiters der Bell Labs aufgewachsen bin. Daher wusste ich, dass am Transistor irgendwas nicht stimmen konnte. Und ich kannte Bill Shockley. Er war ein eher dümmlicher Witzbold – den Transistor *kann* er einfach nicht erfunden haben.

Das Symbol für den Transistor besteht aus drei Teilen: positiv, positiv und negativ oder negativ, negativ und positiv ... Siliziumdioxid, ange-

reichert mit Arsen und Bor, und das 1947! 1947 aber war es gar nicht so einfach, Verbindungen mit Bor anzureichern. Dazu brauchte man eine Ausrüstung, die 1946 noch nicht einmal die Bell Labs hatten. Die Lawrence Berkeley Laboratories besaßen diese Ausrüstung – aber man hätte Tausende und Abertausende von Arbeitsstunden gebraucht, um den Transistor zu erfinden.

In seiner Firmengeschichte behauptet AT&T nun, William Shockley, dieses »Genie«, habe eines Tages an einem Gleichrichter gearbeitet; dabei sei ihm aufgefallen, dass dieser ungewöhnliche Eigenschaften aufwies – und schwupp, schon habe er den Transistor erfunden! Gleich an Ort und Stelle habe er das entdeckt! Und um das noch zu bestätigen, sagten die anderen beiden »Genies«, die zur Mitarbeit am Transistor gewonnen werden konnten, Dr. Bardeen und Dr. Brattain, jeweils auf Anfrage: »Ach ja, ich kann mich erinnern, dass irgendjemand mit Namen Case (angeblich) schon 1931 von Transistoren gesprochen hat, und schon damals wusste ich, eines Tages würde es ihn geben.«

Alles nur ein taktisches Manöver

So sieht die Geschichte des Transistors vor 1948 bei AT&T aus, bis auf die Tatsache, dass behauptet wird, er sei im Dezember 1947 von Dr. Shockley erfunden worden. Glauben Sie das etwa? Ich auch nicht. Und ich muss es wissen, denn der administrative Leiter des Transistorprojekts war Jack Morton – der Mann, bei dem ich wohnte, als ich ins College ging, und mit dessen Söhnen ich befreundet war –, und oft schimpfte er darüber, welche Schande es sei, dass man diesen drei Idioten die Verantwortung für den Transistor übertragen habe und nicht ihm. Das hatte mich allerdings erstaunt, denn auch er besaß nicht die wissenschaftlichen Fähigkeiten, den Transistor zu entwickeln. Er war ein brillanter Kopf und hatte die Radoröhre erfunden, die Dreielektroden-Röhre (Röhrentriode), aber anscheinend war er nur zum Leiter des Projekts bestellt worden, damit die Entwicklung des Transistors zeitlich auf die der Radoröhren und alles andere, von dem Shockley sprach, abgestimmt werden konnte. Es sieht aus, als sei das Ganze nur ein taktisches Manöver gewesen und als hätte man genauso gut ihm statt Shockley die Verantwortung übertragen und den Nobelpreis verleihen können. Eifersucht unter Kollegen? Jedenfalls glaubte ich die meiste Zeit meines jungen Lebens, der Transistor entstamme einem Projekt der Regierung und es solle lediglich seine wahre Herkunft verschleiert werden. Welches Pro-

jekt das war, wurde mir erst klar, als ich das *Shopkeeper's Notebook* aus dem Besitz meines Freundes, des Beraters, sah.

Der Verursacher eines kleinen Skandals im Internet

Nun, über Roswell hatte ich schon viel gehört, und ich hatte auch die Bücher über Project Blue Book und viele andere, wie zum Beispiel die von Berlitz, gelesen, aber an Roswell geglaubt habe ich nicht; ich habe jedenfalls nicht daran geglaubt, dass damals bei Roswell ein UFO abgestürzt ist. Da stand ich also nun, mitten in diesem großen Haufen Informationen, als der Verursacher eines kleinen Skandals im Internet (vielleicht doch nicht ganz so klein, immerhin erhielten wir ja Besuch von der Air Force).

Das Nächste, was meines Wissens passierte, war, dass Art Bell, der Moderator der berühmten Radio-Talk-Show, die Wissenschaftsreporterin Linda Moulton Howe zu mir ins Büro schickte. Sie musste kommen, um nachzusehen, ob nun tatsächlich in unsere Büros eingebrochen worden war oder nicht. Eine schöne Frau, sehr intelligent ... und sie kommt also samt Kassettenrecorder zu mir ins Büro. Ich

bin erschöpft; in den vergangenen Wochen lief es nicht so gut, und wir zupfen immer noch Glassplitter aus den Sofas in der Empfangshalle. Sie sieht, dass die Fenster an der Hausfront zerbrochen sind und wir mit einem Holzverschlag versuchen, Durchzug zu verhindern, und sie zeichnet meine Antworten auf ihre Fragen zu alledem auf. Ich versuche, meine Antworten so vage wie möglich zu formulieren; sie spricht den Bericht. Dann weiß ich nur noch, dass sie dieses Band in *Dreamland*, Art Bells Sendung, spielte.

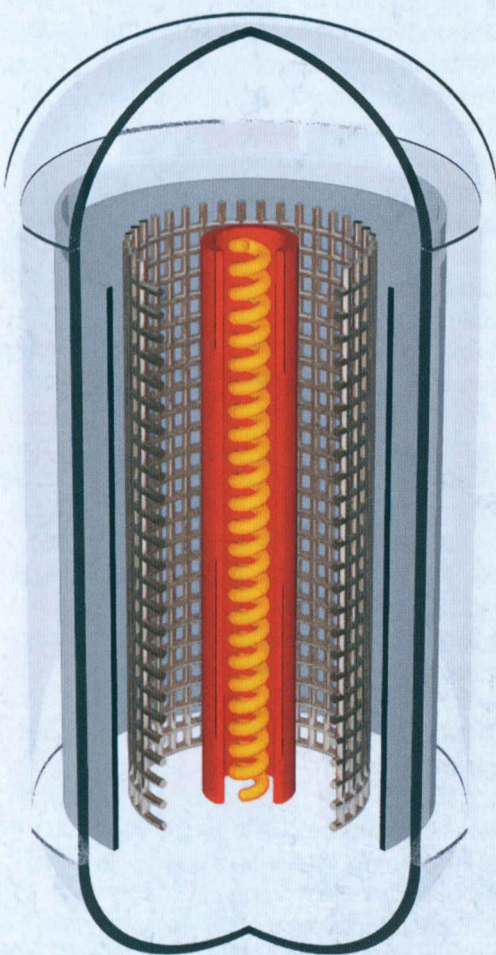
Schon am nächsten Tag erhielten wir deutlich über dreitausend Telefonanrufe; Leute riefen an, die mich alle persönlich sprechen und mir etwas über Roswell erzählen wollten. Wir erhielten Briefe und E-Mails zu Zehntausenden. Die übliche Zahl von etwa zweitausend Besuchern auf unserer Website pro Tag stieg sprunghaft dermaßen an, dass eine unserer Verbindungen zusammenbrach.

Jetzt war mir klar, dass das Interesse der Öffentlichkeit keineswegs nur beiläufig war. Daher entschlossen wir uns, den Original-ACC-Bericht über Roswell bis zu seinem endgültigen Abschluss weiter zu veröffentlichen. Und das machen wir jetzt schon ein paar Jahre lang.

So haben wir auch die Tatsache publik gemacht, dass Dr. Morton eines vorzeitigen Todes starb, und dass er zu den wenigen gehörte, welche die wahre Geschichte des Transistors bei AT&T kannten – außer Bill Shockley natürlich, der aber nie etwas darüber hätte verlauten lassen, denn das wäre das Ende seines Nobelpreises gewesen; dasselbe gilt für Dr. Bardeen, Dr. Brattain sowie Dr. Kilby, der sich später Größerem und Besserem zuwandte und inzwischen tot ist.

Es sah aus, als habe Dr. Morton mit AT&T gebrochen und als sei er sehr, sehr gesprächig und zugleich wegen dieser Sache über AT&T sehr verärgert gewesen. Eifersucht unter Kollegen, vermute ich mal. 1972 wurde Dr. Morton schließlich eines Tages bewusstlos in seinem brennenden Volvo aufgefunden. Ein vernichtender Schlag für die Familie Morton – meine Freunde. Niemand wusste, warum das geschehen war. Wir wollten herausfinden, ob es irgendeine Verbindung gab, ob es Grund gab zu der Annahme, dass eine Verbindung zu Dr. Mortons möglichem Wechsel zu einer japanischen Firma bestand. Wir reichten dazu bei der Sicherheitsabteilung von AT&T eine Anfrage ein. Aber wir mussten entdecken, dass es dort Leute gab, die nicht über Dr. Mortons

**Wir erhielten
Briefe und E-Mails
zu Zehntausenden**



Schnittdarstellung durch eine Elektronenröhre (Triode)

© Sylo / commons.wikimedia.org

vorzeitigen Tod sprechen wollten. Dazu müssen Sie wissen, dass es hier um etwas geht, das bereits 25 Jahre zurückliegt. Also forschten wir weiter. In einem Gespräch über das Transistorprojekt befragte ich ein Mitglied der Familie Morton dazu und erhielt eine äußerst verschnupfte Reaktion. Ich sagte: »Haben Sie sich schon einmal gefragt, woher der Transistor wirklich kam?« Genauso gut hätte ich ihm den Hals umdrehen können. Das war das Ende unseres Gesprächs. »Darüber kann ich mit Ihnen nicht weiter sprechen.«

Der Hauptermittler

Wir gingen der Sache noch ein wenig weiter nach, und uns wurde klar, dass Dr. Morton wahrscheinlich derjenige war, der dafür gesorgt hatte, dass dieses *Shopkeeper's Notebook* seinen Weg nach draußen fand, außerhalb des Einflussbereiches von AT&T – wahrscheinlich, weil er der Hauptermittler war. Was ein Hauptermittler ist, weiß jeder. Bei jedem Projekt der Regierung gibt es einen Hauptermittler. Irgendwer muss seinen Kopf dafür hinhalten. Wenn etwas schiefgeht, muss es jemanden geben, den AT&T feuern kann; deshalb werden sie sicher nicht jemanden aussuchen, der ihnen sehr wichtig ist; da nimmt man dann jemanden, den sowieso keiner leiden kann. Morton war ein grober Klotz, unwahrscheinlich stur, niemand mochte ihn so richtig leiden, also ernannte man ihn zum Hauptermittler.

Offensichtlich hatten aber auch noch andere damit zu tun. Einer war jemand namens Ramsey. Er hatte eine bestimmte Funktion beim Department of the Army inne. In den Dokumenten wurde er namentlich genannt. (Wir wollen an dieser Stelle nicht alle Namen nennen, und zwar wegen Mrs. Proscauer, die uns nicht gestattet, bestimmte Dinge publik zu machen. Und damit uns der Zugang zu diesen Dokumenten und dem sogenannten *Notebook* auch weiterhin erhalten bleibt, sind wir sehr vorsichtig, welche Informationen wir weitergeben.)

Jedenfalls beschlossen wir, die ganze Geschichte unserer Erlebnisse und der Ereignisse auf einer Reihe von Homepages im Internet darzustellen. Dabei hielten wir uns an die Theorie, dass man sich, wenn man Informationen in Händen hält, die anderen gefährlich werden können, unter anderem dadurch zum Beispiel vor seiner eigenen Ermordung schützen kann, indem man diese veröffentlicht, wo immer man nur kann. Genau das haben wir gemacht.

Natürlich hat diese Vorgehensweise auch ihre Nachteile. Der Nachteil war, dass sofort die Angriffe einsetzten, die Anwürfe, die Über-



Quelle: commons.wikimedia.org

William Cohen,
US-Verteidigungs-
minister,
im Jahr 1997

fälle, die Todesdrohungen, die Angriffe auf unsere Glaubwürdigkeit, die Unterminierung unserer Glaubwürdigkeit, öffentliche Demütigung, Schmerz und Leid. Ich kann das nur so ausdrücken: Wir sahen uns belagert von einer Art multilateralem Black Project [einem mit Schwarzgeld finanzierten Geheimprojekt]. Dazu gehörten Todesdrohungen gegen mich und meine Familie, Todesdrohungen gegen unsere Angestellten, Bilder von mir, von Kugeln durchsiebt und blutüberströmt im Internet – und das alles aus heiterem Himmel; im allerhöchsten Maße seltsam, das Ganze.

Plötzlich gab es Leute, die behaupteten, wir hätten sie eingestellt, damit sie herausfänden, ob solche Techniken tatsächlich aus Raumschiffen stammten. Und dabei hatten wir überhaupt nicht gesagt, dass sie aus einem Raumschiff stammten, das müssen Sie sich einmal vorstellen. Wir hatten nur gefragt: »Stammten sie aus ...?« Würden Sie im Internet rumrennen und behaupten, diese Technik stammt aus einem Raumschiff? Nein. Sie würden es als Frage formulieren. Man könnte sagen: »Tragen wir die Indizien zusammen. Versuchen wir, das herauszufinden.«

**Wir sahen uns von
einer Art multilateralem
Black Project belagert**

Bis heute fehlen einige Mineralien und Chemikalien

Wir beschlossen, uns an eine höhere Stelle zu wenden, diese Frage an höherer Stelle zu stellen und zu veröffentlichen. Und wer stünde höher als, sagen wir mal, Bill Clinton, dem man folgende Frage stellen könnte: »Fielen AT&T der Transistor und nachfolgende technische

Errungenschaften aus Beständen der Nazis oder der Japaner in die Hände? Keiner von beiden besaß aber dergleichen. Ein geheimes Regierungsprojekt also? Nun, die Vereinigten Staaten konnten so etwas nicht bauen. Die Hälfte der Geräte, die ich in dem *Notebook* sah – selbst heute besitzen wir noch immer einige Mineralien und Chemikalien nicht, die man zu ihrer Herstellung braucht.

Wir beschlossen, uns an Verteidigungsminister William Cohen zu wenden. Tatsächlich bekamen wir Cohen und dann seinen persönlichen Assistenten sowie den Leiter der Sonderermittlungsbehörde der Air Force, OSI (Office of Special Investigation), ans Telefon. Wir schickten dem OSI jeweils Auszüge aus dem ganzen Krempel zur Durchsicht. Wir baten sie, bei uns vorbeizukommen und sich das Ganze im Original anzusehen und zu erläutern.

Behörden verstieß gegen das Gesetz

Nun, wir haben nie wieder etwas von denen gehört – und dabei haben wir denen 9001 Seiten samt Anträgen geschickt. Weder vom OSI noch von der Air Force noch vom Pentagon haben wir je wieder ein Wort gehört. Man hielt sich vornehm zurück, nahm die verlangten Anträge an und verstieß gegen das Gesetz. Denn laut Gesetz muss eine Behörde binnen 30 Tagen auf einen Antrag antworten. Nicht eine einzige Antwort ging ein – als wollten sie damit sagen: »Ihr seid zu unbedeutend, als dass wir euch auf so etwas antworten müssten.«

Da dieses Vorgehen zu nichts führte, beschlossen wir, denen ein wenig auf die Füße zu treten. Aber: Wie tritt man der Air Force auf die Füße? Manchmal stehen die sich zwar schon ganz ordentlich selbst im Weg; aber wie tritt man der Air Force, wie tritt man William Cohen, dem Verteidigungsminister, auf die Füße, und das noch in einer Zeit, in der wir uns – jetzt, wo der Kalte Krieg zu Ende ist – mit einer Art Ersatzkrieg mit dem Irak befassen? Nun, indem man seine Erkenntnisse veröffentlicht; Erkenntnisse muss man schon haben.

Insgesamt wurde ich 15-mal in Radiosendungen eingeladen, darunter noch einmal zu *Art Bell*, zu *Sightings*, zur *Mike Jarmus Show* und *ABC News*. Eine Einladung zu *Larry King Live* lehnte ich schließlich ab. Irgendwann wurde es mir zu viel. (Dennoch war ich 3 Wochen vor diesem Vortrag wieder in den *ABC News*.)

Zwei Geräte, die wir in dem *Shopkeeper's Notebook* entdeckt hatten, bauten wir nach. Das eine war ein Halbleitergerät. Dieses Halbleitergerät hieß »Transfer Capacitor«, Über-

tragungskondensator, und hat die Industrie wirklich schockiert. Man beschimpfte mich als Spinner und Lügner und bezeichnete mich mit so ungefähr jedem Schimpfwort, das man sich vorstellen kann – und das 11 Monate lang, so lange wir die ungewöhnliche Kapazität des »Transfer Capacitors« beschrieben. Man kann ihn so winzig bauen wie ein Molekül und mit wenigen Mikrovolt Elektrizität steuern. Er entwickelt keine Hitze und hat einen Parameter von 12 Terahertz.

Weiß jemand, was ein Terahertz ist [tera = 10^{12} = Billion]? Intels Pentium-Transistoren haben einen Parameter von 500 Megahertz oder ein kleines Vielfaches davon. Dieses Ding aber ist 12 000-mal schneller als die schnellsten Transistoren, die wir je gebaut haben. Wir haben es getestet: Wir haben tatsächlich von einer Firma in Pennsylvania, einem Hersteller von Halbleitermaterialien, Silberalkan gekauft; wir haben es gebaut und getestet. Dann wurde uns klar, dass wir es sehr dicht bauen konnten.

Freunde von uns betreiben eine Firma namens Inmos, die Halbleitermaterialien hat. Und in einem Zeitraum von 6 Monaten – das ist jetzt 2 Jahre her – bauten wir eine 8-Gigabyte-Festplatte, etwa so groß wie ein großer Poker-Chip, die genauso schnell war – 12 Terahertz – und den Speicher eines PC vollauf ersetzte.

Wir bauten dann 2500 Stück davon und verschickten sie zum Test und zur Beurteilung an verschiedene Firmen – an Menschen, die einfach nicht glauben wollten, dass es so etwas geben konnte. Wir schickten welche an Rohm und Haas und an Intel. Einige wurden uns auch wieder zurückgeschickt. Es gab Leute, die wollten sie sich nicht einmal ansehen: »Was ist denn das für ein Blödsinn?« (Motorola nahm keinen an, Texas Instruments nahm einen.)

Jedenfalls sah ich mich 6 Monate lang den arrogantesten, beleidigendsten, übelsten Beschimpfungen ausgesetzt, die man sich vorstellen kann, und das sogar bei Besprechungen in meiner eigenen Firma. »Der verrückte Alien-Fan mit seinem Transistor aus der fliegenden Untertasse«, das war eine typische Bemerkung. Schließlich half uns einer meiner Freunde aus der Not, der früher einmal für IBM gearbeitet hatte und heute bei Lucent ist. Er schaffte es, eine private Finanzierungsgesellschaft dazu zu überreden, den Lawrence Berkeley Laboratories Mittel zur Verfügung

**Das Halbleitergerät
»Transfer Capacitor« – so
winzig wie ein Molekül**

zu stellen, damit die unser Produkt bei ACC auf Herz und Nieren prüfen konnten. Er entschied sich für Lawrence Berkeley, weil die wahrscheinlich das angesehenste Physiklabor der Welt haben; dort war die Ionen-Rennbahn aus 12 Millionen Tonnen Silber und mit einem Durchmesser von 3050 Metern gebaut worden. Henry Morgenthau muss förmlich aus seinem Ledersessel gekippt sein, als er die Bestellung las. Sie testeten nach derselben Methode wie wir, hatten jedoch einen wesentlich besseren Laser; uns stand in Princeton nur ein kleiner Laser zur Verfügung. Die hatten einen großen Laser, mit dem sie die Bewegung der Elektronen beobachten konnten, und sie bestätigten nicht nur die Funktionsweise, sondern auch die Geschwindigkeit. Also konnte Lucent unsere Arbeit prüfen und bestätigen, auch wenn man das dort nicht offiziell zugibt.

Vom Isolator zum Leiter

Der T-cap oder Transfer Capacitor ist ein metallisolierter, dielektrischer Übergangshalbleiter auf Basis von Silberalkan. Er funktioniert nach dem Prinzip, dass Elektronen auf eine entsprechende Verbindung stoßen, deren Energieniveau erhöhen – und schwupp, was eben noch ein Isolator war, wird in einem halben Millionstel einer Milliardstel Sekunde ein Leiter! Sehr schnell! Das dauert etwa 2 Tausendstel dieser Millionstel Milliardstel Sekunde und hört dann von selbst auf.

Wir verwenden sie paarweise, sodass immer einer den anderen anregt, und sie verlieren fast nie Elektronen. Frisch aufgeladen, hält die Ladung etwa 1 Stunde. Also brauchen wir nur eine ganz winzige Menge Energie, um sie zum Laufen zu bringen. Sie entwickeln keine Hitze. Wir können an diesem Ding keine Hitzeentwicklung messen, denn das Silberalkan absorbiert aufgrund seiner ungewöhnlichen Neigungen etwa entstehende Hitze sofort wieder. Jeder, der schon einmal einen PC be-

sessen hat, weiß, welche Hitze die heutige Generation der Mikroprozessoren entwickelt. Geradezu unnatürlich! Und je schneller sie werden, desto mehr Hitze entwickeln sie auch.

Die verwandeln die aufgenom-

mene Energie in Hitze wie ein Toaster. Darum heißen PCs oft auch »Video-Toaster«. Wenn diese ungefähr 130 Millionen Transistoren in Ihrem PC durch so ein Ding ersetzt würden, gäbe es keinerlei Hitzeentwicklung mehr. Statt 150 Watt verbrauchte Ihr PC vermutlich gerade noch ein Tausendstel Watt. Und so etwas dämmert seit fast 50 Jahren auf irgendwelchen Regalen vor sich hin! Jedenfalls haben wir diesen

Bericht und ungefähr 9000 Nachrichten und Meldungen dazu auf unserer Website.

Indizienbeweise von unbeteiligten Dritten

Und genau da passiert wirklich Seltsames; eigenartige Leute melden sich: ein Mensch namens Wang, angeblich mit der privaten Web-Identity von zwei in der Öffentlichkeit sehr bekannten Persönlichkeiten; verleumderische Veröffentlichungen über ACC und Hacker, die in unsere Website eingreifen. Besuchen Sie unsere Website und lesen Sie sie einmal durch – Sie werden staunen. Sie werden verblüfft, ja geschockt sein. Und wenn Sie bis jetzt skeptisch waren, sind Sie es danach sicher nicht mehr. Wenn Sie aber auch bisher schon überzeugt waren, dann entdecken Sie jetzt – so nenne ich das immer – »Indizienbeweise von unbeteiligten Dritten«, die bestätigen, dass 1947 in New Mexico tatsächlich etwas ganz Außergewöhnliches geschehen ist.

Mit freundlicher Genehmigung der russischen Föderation erhielten wir vor Kurzem die Abschrift einer Stellungnahme von Leonid Alexejew zu diesem Thema. Leonid Alexejew war 1997 Vorsitzender eines Blau-Band-Komitees zur Untersuchung dieser Angelegenheit. Die GUS wurde durch den Russland-Besuch von Bill Clinton darauf aufmerksam, als Studenten sich zu Wort meldeten und fragten: »Auf der Website von American Computer heißt es, das Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten sei im Besitz eines UFOs. Trifft das zu, Mr. Clinton?« Bill stand auf und sagte: »Oh, das weiß ich nicht. Nein, das stimmt natürlich nicht. Aber, warten Sie mal einen Augenblick. Ich habe beim Verteidigungsministerium nachgefragt, aber man hat mir die Auskunft verweigert.«

Jedenfalls beschlossen die Russen, dieses Komitee zusammenzustellen, und ich weiß noch nicht einmal, ob die das mit unseren Millionen Dollar finanziert haben ... vielleicht ja. Sie schickten uns eine Kopie der Abschrift des Berichts von Alexejew, der auch an den Learning Channel, TLC, übermittelt wurde. Auf der Grundlage aller Indizien, auf die sie bei ihren Untersuchungen stießen, kamen die Russen zu dem Schluss, dass es in unserem Sonnensystem Aliens gibt.

Irgendwie sind die auch an Bilder des Transfer Capacitors aus unserem Labor gekommen. Ich habe keine Ahnung wie, denn wir haben nie welche gemacht – doch überlassen wir das den Russen! Den KGB gibt es nicht mehr, jetzt heißt er FSB, stimmt's? Und Alexejew wie auch die Russen haben ihre Ergebnisse veröffentlicht. Aufgrund seines Berichts ernannte

**Darum heißen PCs
oft auch
»Video-Toaster«**



Die US-Raumsonde »Deep Space 1« (DS1) wurde am 24. Oktober 1998 gestartet und operierte bis zum 18. Dezember 2001. DS1 war die erste Mission des New Millennium Programs zur Erprobung neuer Raumfahrttechniken und Software.

Quelle: commons.wikimedia.org

(wie heißt er doch gleich, der Chef der russischen Republik, der immer betrunken ist?) ... Jelzin ernannte Boris Alexejew zum Leiter des russischen Weltraumkommandos.

Eine höchst eigenartige Reaktion

Ganz nebenbei, so dachten wir, könnten wir auch ein paar Senatoren um ihre Meinung bitten. Wir sprachen im Büro von Senator Kennedy vor. Jedenfalls kam aus dem Büro von Senator Kennedy eine höchst eigenartige Reaktion: Wir erhielten einen Buchband über eine Finanzierungsstudie, den das Büro des Senators veröffentlicht hatte. In der Mitte war ein Abschnitt gelb markiert, in dem von »Deep Space 1« die Rede war, eine Sonde aus der Serie, welche die NASA in den tiefen Weltraum entsendet. (Ich glaube, die haben die nach der »Star-Trek«-Folge »Deep Space 9« benannt; was die machen, wenn die erst mal bei neun sind, weiß ich auch nicht.) Jedenfalls soll »Deep Space 3« oder »Deep Space 4« mit einer »Laserkanone« ausgerüstet werden. In den Lincoln Labs wird dazu gerade in aller Eile ein bereits finanziertes Projekt entwickelt, eine Angriffswaffe auf der Grundlage von Lasertechnik, denn dort, wo diese Sonde hinsoll, hält man sie für notwendig. Der tiefe Weltraum liegt außerhalb oder dicht innerhalb der äußersten Grenzen unseres Sonnensystems.

Offensichtlich gehörte Senator Kennedy zu den Sponsoren, aber die Senatoren und Kongressabgeordneten teilen die Ansicht des Ver-

teidigungsministeriums und der Air Force zur Anwesenheit von Aliens innerhalb oder knapp außerhalb unseres Sonnensystems nicht.

Also das haben wir jetzt vor: Wir beginnen mit der kommerziellen Verwertung des Transfer Capacitors und sehen uns nach Partnern um; wir werden ihn auf den Markt bringen. Warum nicht? Wir haben so viel Geld auf die Forschungen verwendet, da können wir genauso gut versuchen, ob wir diese Dinger den Leuten nicht verkaufen können. Die British Telecom ist auf den Zug aufgesprungen und hat uns ihre Kaufabsicht schriftlich erklärt. Sie wollen ihn für ein Produkt verwenden, das sie als den Soul-Catcher-Chip bezeichnen. Wir führen erste, vorläufige Gespräche mit einer Firma Shipley, dem weltgrößten Hersteller von Halbleitermaterialien. Und wir führen Gespräche mit Intel und IBM; gerade erst in den vergangenen Monaten sagte uns jemand von IBM: »Sie hätten von Anfang an mit uns zusammenarbeiten sollen.« – »Warum haben Sie sich denn nicht an uns gewandt?« – »Nun, ich wende mich doch jetzt an Sie.« – »Es gibt aber viele Interessenten.« – »Nun, wir sind IBM.« – »So? Sie hatten diese Dinger schon die ganze Zeit in Ihrem Labor, haben sie aber nicht zum Laufen gekriegt!«

Wir wissen noch nicht, wohin das letzten Endes führt, aber ich möchte an dieser Stelle en-

Wir beginnen mit der kommerziellen Verwertung des Transfer Capacitors

den. Heute Morgen bin ich mit dem Aufzug nach oben gefahren. Ich hatte das Gefühl, ich hänge mit dem Kopf nach unten in der Luft und trage die Welt auf meinen Füßen. Wenn Sie das nächste Mal Aufzug fahren, denken Sie mal daran. So fühlen wir uns bei ACC.«

* * * * *

Soweit Jack Shulman, dessen Erlebnisse in Bezug auf eine mittlerweile als profan geltende, weil milliardenfach genutzte Erfindung höchst merkwürdig anmuten. Man könnte das Ganze als völlig verrückt klingende Geschichte abtun, die alle Elemente enthält, die zu komplexer Verwirrung beitragen sollen: klassifizierte Dokumente, die brisantes Wissen enthalten, Behörden, die zunächst Interesse zeigen, um dann die Sache im Sande verlaufen zu lassen, Berichte von außerirdischer Technik, die unseres Erachtens in Wirklichkeit sehr weit entwickelte deutsche Technik war, und, und, und. Allerdings weist das Berichtete einige interessante Aspekte auf: Es gab Hinweise darauf, dass die US-Regierung hinsichtlich der Entwicklung des Transistors wie auch ähnlicher Systeme die Wahrheit verheimlichte. Was Shulman mit seinem Vortrag vor allem zu sagen beabsichtigte, war aber, dass der laut Geschichtsschreibung als Erfinder des Transistors angegebene William Shockley wie auch die beiden anderen seiner Arbeitsgruppe unmöglich dafür verantwortlich sein konnten. Unter anderem kam Shulman zu dieser Auffassung, weil es in den Jahren 1946/47 äußerst schwierig war, Verbindungen mit Bor anzureichern, was jedoch für die Entwicklung des Transistors zwingend notwendig war. Dazu benötigte man eine Ausrüstung, die 1946 zwar die Lawrence Berkeley Laboratories besaßen, aber man hätte viele Tausend Arbeitsstunden gebraucht, um den Transistor als solchen dann auch wirklich zu erfinden – und dies hätte niemals rein zufällig als »Nebenprodukt« von Shockleys Forschungsarbeit an einem Gleichrichter geschehen können.

Shulman war letztlich zu einer Art von Schmalspurdenken verdammt

So weit, so gut. Dass Shulman nun aber Hinweise dafür haben wollte, dass der Transistor, wie viele andere seinerzeit zum Teil noch nicht realisierte Erfindungen auch, aus dem abgestürzten Roswell-Objekt stammen sollte, ist etwas, dass ihm – zumindest dann, wenn es sich um einen außerirdischen Körper handeln sollte – nachgesehen werden muss: Er hatte aufgrund seiner Konditionierung, der im Übrigen die gesamte US-amerikanische Gesellschaft unterliegt, nur die Wahl zwischen

einem geheimen Regierungsprojekt, also irdischer Technik, und überragend erscheinender außerirdischer Technik. Und da ihm unbekannt war, wie weit das Deutsche Reich tatsächlich auch bei der Entwicklung solcher Systeme gekommen war, war er letztlich zu einer Art von Schmalspurdenken verdammt. Zwar war er während seines Vortrages bereits einmal auf der richtigen Spur gewesen (Stichwort: deutsche beziehungsweise japanische Entwicklungen), doch da er zum diesbezüglichen Stand der Dinge nicht informiert war, letztlich zu der falschen Schlussfolgerung gelangt, die da lautete, dass es keine geheimen Kriegsentwicklungen der einstigen Feinde sein konnten. Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, dass die von ihm genannten Dinge immer wieder als aus dem Roswell-Objekt, das außerirdischer Herkunft sein sollte, stammend bezeichnet wurden und diese Behauptungen auch von Personen aufgestellt wurden, die mitunter eine jahrzehntelange tadellose Militärkarriere absolviert hatten. Als sie ihre Memoiren verfassten, schrieben sie dann plötzlich Dinge, welche die US-Desinformation unterstützten, nicht aber die Wahrheit aufzeigten. Wir möchten darauf hinweisen, dass viele der angesprochenen Entwicklungen (Halbleiter, Solarzellen und anderes mehr) durch US-Technologieaufspürgruppen in den Labors von Škoda entdeckt wurden, worüber der Journalist Tom Agoston in seinem Buch *Teufel oder Technokrat? Hitlers graue Eminenz*, das auch die Person Hans Kammlers erstmals einem größeren Leserkreis bekannt machte, ansatzweise berichtete. Was musste bei Škoda und sicherlich auch andernorts entwickelt worden sein, dass die US-Regierung zu derart umfassenden und teils auch verwirrenden Desinformationsmaßnahmen griff?

Daran anknüpfend muss die Frage erlaubt sein, wie einige hochrangige Vertreter der Alliierten nach dem Krieg zu der von ihnen öffentlich verlautbarten Feststellung gelangten, dass die Deutschen auf manchen Wissenschafts- und Technikgebieten ihrer Zeit um 50, ja gar 100 Jahre voraus gewesen seien. Auf welche Funde und/oder Unterlagen stützten sich diese Behauptungen? Wir vermuten, dass sie mit genau jenen Dingen zu tun hatten, die von Shulman erwähnt wurden: Man hatte die betreffenden deutschen Dokumente – auch die auf dem Gebiet der Halbleitertechnik – nach dem Ende des Krieges an führende US-Unternehmen verteilt, von denen man glaubte, sie könnten etwas damit anfangen – was of-

Viele Entwicklungen wurden durch US-Technologieaufspürgruppen in den Labors von Škoda entdeckt

Erste Seite des CIOS-Dokumentes, in dem auf Dipl. Ing. Erwin Weise und seine Forschungen eingegangen wird

CIOS CONSOLIDATED ADVANCE FIELD TEAM
INVESTIGATION REPORT

TO: CIOS Secretariat.

1. Target No.
- 2.3. Laboratory of the Technical High School, Berlin, evacuated to Bad Liebenstein. Person interrogated: Dipl.Ing. Erwin Weise, formerly of Osram, now attached to this laboratory.
4. Interview only. Ovens and vacuum equipment for experimental work are in workable condition.
5. (1) Semi-conducting materials such as titanium-titanium dioxide resistors.
(11) Investigation of very thin films of titanium dioxide (TiO_2)
(111) Practical applications involving the use of these thin films:-
 - a. Pyrometers.
 - b. Gas pressure and flow devices.
 - c. Rapid acting simulated pendulum.
(1V) Electrically controlled friction devices for control and amplification of mechanical forces.
6. Laboratory subject to guard regulations of 8th Corps Area.
A book was just being written on the subject of semi-conductors by Mr. Weise, and it is desirable to obtain a copy when available.
7. Priority.
8. Mr. Weise spoke disparagingly of Dr. Pearson's published works on semi-conductors (Bell Laboratories). He was scheduled to lecture in America on this subject prior to the war at the request of Western Electrical Instrument Co., Irvington, NY. Claims to be a friend of Henry Behring of this company.
9. 5th June 1945.
10. Investigators: Mr. C.W. Hansell
Lt. Col. J.J. Slattery
Maj. J.M. Sanabria
Pfc. F. Koppl
11. Documents removed: "Über ein Messgerät für hohe und niedrige Gasdrucke mit Halbleiterwiderständen" by Erwin Weise. Zeitschr.f. techn. Physik, No.4 1943, pages 66 to 69.
No reports were available at the time but Mr. Weise stated that a manuscript of his should be produced within thirty days, and it is suggested that this matter be further investigated.

fensichtlich aber, zumindest in weiten Teilen, ein Trugschluss war (50 Jahre Entwicklungsvorsprung aufzuholen, ist keine einfache Sache). Das von Shulman des Öfteren genannte *Notebook*, das wissenschaftliche Forschungstagebuch also, mochte möglicherweise verfasst worden sein, um Nichteingeweihte zu täuschen, damit diese die wahre Herkunft der technischen/technologischen Entwicklungen nicht nachvollziehen konnten. Ob diese unsere Vermutung korrekt ist, wissen sicherlich nur die US-Geheimdienste.

Die Grundlagen wurden durch deutsche Fachleute gelegt

Was uns wundern lässt, ist der Umstand, dass man überhaupt zu solchen Verneblungsgeschichten greifen musste. Wieso musste man über Jahrzehnte hinweg die wahren Umstände der Erfindung des Transistors verbergen? Heute steht selbst bei *Wikipedia* zu lesen, dass die Grundlagen für seine Entwicklung auch durch deutsche Fachleute gelegt wurden.

Unseres Erachtens gibt es nur eine einzige Erklärung für diesen Umstand: dass die Entdeckung der wahren Schöpfer des Transistors auch die Tür zu einer ganzen Reihe ähnlicher, wahrscheinlich sogar deutlich weiterreichender Erfindungen geöffnet hätte. Wovon sprach Shulman? Von Materialien, die im Zusammenhang mit der Schwerkraft und einem entsprechenden Antrieb interessant waren? War das Roswell-Objekt – und diese Vermutung schließt sich logisch an – dann eines der daraus resultierenden Endprodukte, also eine deutsche Konstruktion? Ein Rundflügler, den die Amerikaner erbeutet hatten und danach zu testen versuchten, wobei der Test aufgrund mangelnden Wissens über die Flugdynamik und den besonderen Antrieb eines solchen Systems danebging? Dann hätten diejenigen, die berichteten, der Transistor wäre aus dem Roswell-Objekt geborgen worden, nicht vollständig die Unwahrheit verbreitet, sondern hätten das nur im Hinblick auf den Aspekt getan, dass das Objekt ein außerirdisches Raumschiff gewesen sei.

Die Geschichte von der außerirdischen Herkunft des Transistors

Möglicherweise hatte Shulman auch Zugang zu Dokumenten, die den Begriff »Alien Technology« enthielten, was heutzutage meist als »außerirdische Technologie« interpretiert wird, genau genommen aber nur »fremde Technologie« bedeutet. Dieser Terminus wurde während des Zweiten Weltkrieges für sämtliche feindliche, also auch deutsche Technologie benutzt.

Kommen wir zum Schluss. Ein Pokerspieler deckt sein Blatt erst am Ende auf und lässt bis dahin niemanden ahnen, was er für Karten hat. Wir tun das ebenso. Dass wir die wahre Lösung des Problems der Transistorherkunft jetzt zu präsentieren in der Lage sind, ist einem spanischen Rechercheur zu verdanken, der seit vielen Jahren nach dem Ursprung zahlreicher Erfindungen und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts sucht – Herrn Norbert Lahuerta. Lange schon betreibt er zahlreiche Archivrecherchen in Bezug auf Hochtechnologie und fand bei einer Gelegenheit ein mehrseitiges Dokument (CIOS XXXI-2), in dem das Umfeld der für die Entwicklung eines Transistors betriebenen

(Grundlagen-)Forschungen beschrieben wird. Diese wurden durch den Wissenschaftler Dipl. Ing. Weise, Leiter des Labors der Technischen Hochschule in Berlin, betrieben. Aufgegriffen und verhört wurde Dipl. Ing. Weise bei Kriegsende in Bad Liebenstein, Thüringen, weil das Laboratorium aufgrund der Kriegslage dort hin ausgelagert worden war. Die Verhöre und Nachforschungen wurden durch Vertreter der Technologieaufspürgruppe CIOS realisiert.

Wir werden das Dokument aufgrund seiner Bedeutung demnächst einmal komplett aufzeigen – sowohl im Original als auch in deutscher Übersetzung. Zumindest die Geschichte von der außerirdischen Herkunft des Transistors dürfte danach endgültig als Desinformation zu den Akten gelegt werden können. Und wohl auch die Behauptung, drei US-Amerikaner seien seine Erfinder gewesen, gerät massiv ins Wanken. Shulmans Auffassung, der Transistor sei ein geheimes US-Regierungsprojekt, hat in gewisser Weise durchaus etwas für sich, solange man die Regierungsaktivitäten nur dahingehend beschreibt, gestohlene deutsche Technologie an US-Firmen zum Studium und zur Nutzung weiterzuleiten. ☢

Die Deutschen waren auf manchen Wissenschaftsgebieten ihrer Zeit um 50 bis 100 Jahre voraus

QUELLENVERZEICHNIS

[*] Jack Shulman: »Der Transistor – eine Technologie der Außerirdischen?«, in *Kopp Dossier*, Ausgabe 2/1999, Kopp Verlag, Rottenburg.

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich,
Copyright © 2023 Kopp Verlag

Unter Verschluss – Sonderausgabe

dient ausschließlich zu Ihrer persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 4

Juli/August 2024



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Von der Suche nach der Wahrheit

und dem zu eng gefassten
Begriff »Atombombe«



**Die Leiden
der Historiker**

Teil 2: Rundflügelflugzeuge
und ihre Antriebssysteme der
ersten und zweiten Generation



Nur bei uns erstmals
als preisgünstige Sonderausgabe!

Ein Wald voller Geheimnisse

■ Kryptische Baumzeichen, seltsame Steine und mysteriöse Geschichten – seit vielen Jahren beflügelt der Poppenwald die Fantasie von Schatzsuchern und Heimatforschern und heizt die Gerüchteküche an:

Wurde hier am Ende des Zweiten Weltkrieges in einem alten Bergwerk das legendäre Bernsteinzimmer versteckt? Ist der ebenfalls bei Kriegsende verschwundene Familienschatz der Hohenzollern hierher gelangt? Befand sich im Poppenwald eine geheime Anlage der Hochtechnologieforschung des Dritten Reiches? Oder ging es um die Falschgeldproduktion der Nazis?

Um den Schleier zu lüften, hat der Autor mit mehr als hundert Schatzsuchern, Heimatforschern, Zeitzeugen und unabhängigen Experten gesprochen. Nachdem die Erstausgabe von 2011 seit Jahren vergriffen und auch antiquarisch kaum noch zu bekommen ist, legt er hier eine deutlich erweiterte Neuauflage mit vielen zusätzlichen Informationen und Fotos vor.

Sonderausgabe
nur **14,99 €***
statt 44,99 €



Mario Ulbrich: Rätselhafter Poppenwald • Paperback
345 Seiten • durchgehend farbig illustriert • Best.-Nr. 991 030

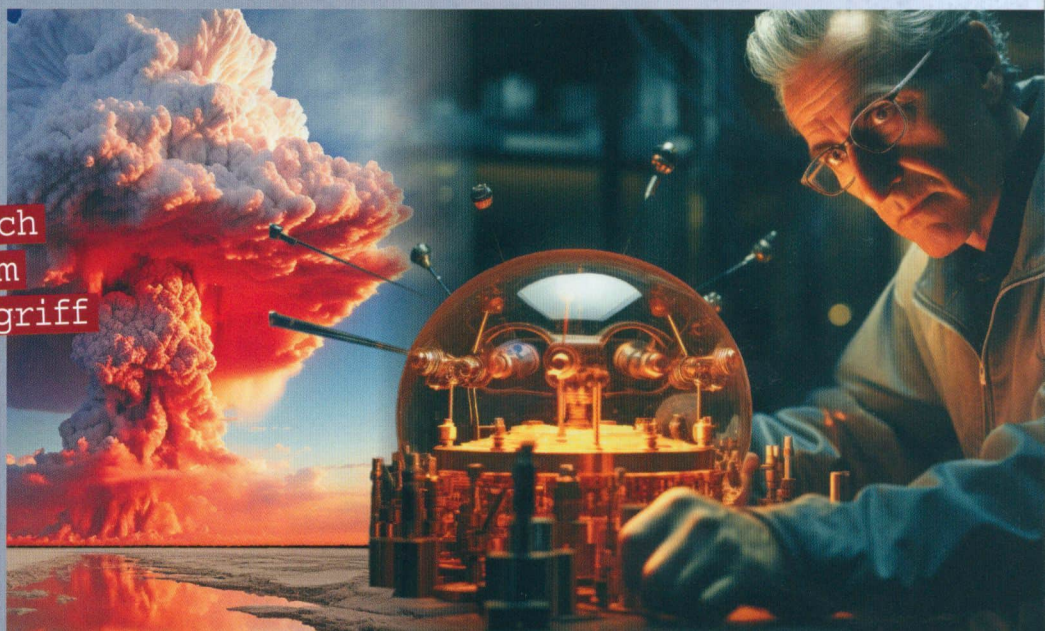
www.kopp-verlag.de

Inhalt

Von der Suche nach
der Wahrheit und dem
zu eng gefassten Begriff
»Atombombe«

Seite 8

Weshalb es nötig ist, den Begriff der
Nuklearwaffen in Bezug auf die Entwick-
lungen im Dritten Reich zu erweitern –
Das Beispiel der »atom splitting bombs«
mit 5 Kilogramm Gewicht



Die Leiden der Historiker

Seite 18

Die Geschichtsschreibung bezeichnet sich gern
als wissenschaftliche Disziplin. Dabei stoßen
Historiker allzu oft an Grenzen, die diesen Anspruch
ad absurdum führen.



Rundflügelflugzeuge und
ihre Antriebssysteme der ersten
und zweiten Generation

Teil 2

Seite 28

Sind die Antriebssysteme der zweiten Generation für Rund-
flügel mit der Technik der sogenannten Absaugung verbunden?
Erklärt sich aus dieser zudem die Form der Maschinen?

Die nächste
Ausgabe
erscheint am
4. September
2024

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

zweimonatlich

Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss

dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag

Bertha-Benz-Straße 10

72108 Rottenburg

Telefon (0 74 72) 98 06 10

Telefax (0 74 72) 98 06 11

unter-verschluss@kopp-verlag.de

www.kopp-verlag.de

Editorial

»Nicht wer zuerst die Waffen ergreift, ist Anstifter des Unheils, sondern wer dazu nötigt.«

Niccolò Machiavelli

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

einige Themen, die den Zweiten Weltkrieg betreffen, sind bis heute nicht erschöpfend behandelt worden. Die Zahl der Menschen, die sich für die damit im Zusammenhang noch offenen Fragen interessiert, ist allerdings überschaubar, zumal die Themen »Nationalsozialismus« und »Zweiter Weltkrieg« aufgrund der jahrzehntelangen überbordenden Belehrungsberichterstattung bei vielen Menschen einen Abwehrreflex ausgelöst haben, der zur Folge hat, dass sie unter das Ganze nunmehr einen Schlussstrich gezogen sehen wollen.

Das Interesse an Themen um den Zweiten Weltkrieg nimmt weiter ab

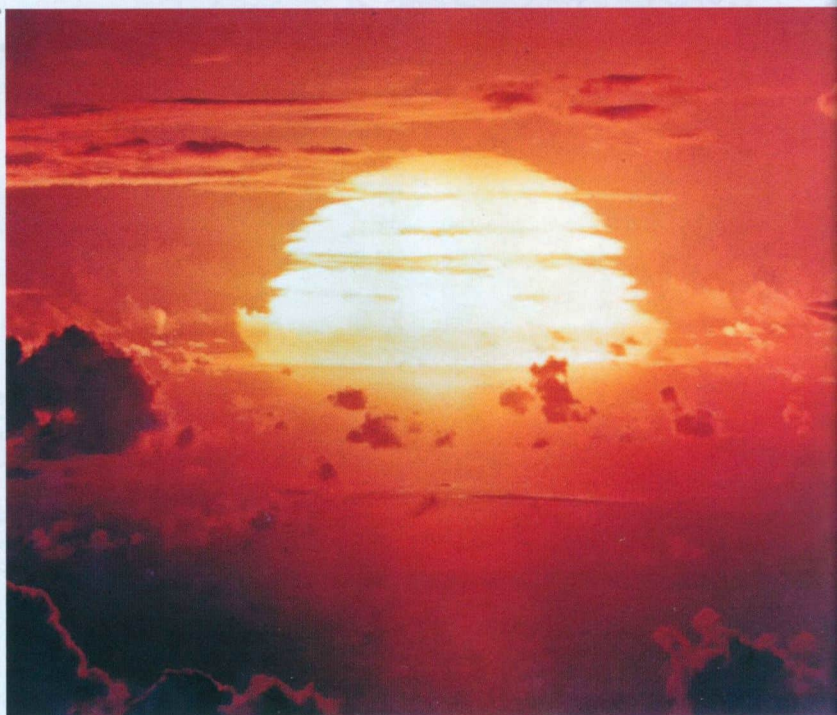
Wir sind zwar anderer Meinung, befürchten aber, dass angesichts der eskalierenden gegenwärtigen Ereignisse, die den Dritten Weltkrieg betreffen, der unseres Erachtens bereits läuft, das Interesse an dem, was vor, während und nach dem zweiten großen Völkerschlagen geschah, weiter abebben wird. Was spielt es auch für den durchschnittlich gebildeten, die Dinge nicht durchschauenden Deutschen für eine Rolle, ob das Reich über Atombomben verfügte, wenn wir doch heute feststellen müssen, dass wir aktuell definitiv keine haben, allerdings – bei fortschreitender Eskalation – vielleicht bald erfahren könnten, dass diese Massenvernichtungswaffen nicht nur perfekt funktionieren, sondern auf eigenem Territorium erhebliche Schäden anzurichten in der Lage sind.

Gerade weil wir uns mit solchen unerfreulichen Dingen wie Krieg, Tod und Nuklearwaffen befassen, sind wir fassungslos, wie sich die Dinge entwickeln und fragen uns, was diese Ukraine für den Westen so wertvoll macht, dass er den kompletten Knock-out riskiert? Es muss sicherlich etwas anderes sein, als deren nationale Souveränität und territoriale Integrität, denn gerade in Bezug auf diese beiden Aspekte dürften die deutschen Politiker zuerst einmal auf die eigenen Gegebenheiten

schauen, um festzustellen, dass da noch einiges im Argen liegt. Also worum geht es? Bodenschätze? Westliche Investitionen, die man nicht verlieren will? Oder um etwas, das bisher nicht kommuniziert wurde?

Man komme uns bitte auch nicht mit den durch die westlichen Medien sattsam verbreiteten »Argumenten« zum Ukrainekrieg, welche die Schuld nur bei den Russen suchen und damit äußerst einseitiger Natur sind, zumal

Quelle: commons.wikimedia.org



»Redwing Apache«-Nuklearwaffentest. Die 1,85 Tonnen schwere Bombe wurde am 8. Juli 1956 von einem Lastkahn aus auf dem Enewetak-Atoll gezündet. Bei der Operation »Redwing« handelte es sich um die 13. Serie von US-Kernwaffentests, die zwischen dem 4. Mai und 21. Juli 1956 auf den Marshallinseln im Pazifik durchgeführt wurde. Insgesamt wurden siebzehn Kernwaffen oberirdisch erprobt. Die Tests wurden im Pazifik realisiert, weil die thermonuklearen Waffen in ihrer Detonationswirkung zu stark waren, um sie auf der Nevada Test Site zu erproben. Im Falle eines nuklear geführten Dritten Weltkrieges dürften ab einer bestimmten Eskalationsstufe auch die großen Kaliber, also Wasserstoffbomben, zum Einsatz gelangen, was zur Komplettauslöschung ganzer Regionen führen kann.

die gesamte US-amerikanische Außenpolitik seit Gründung dieser Nation auf dem Destabilisierungs- und Gewaltprinzip fußt. Die Liste der US-Interventionen ist die längste aller Nationen überhaupt, die Ausgaben für das Militär erreichen Werte, die sich niemand mehr vorstellen kann. Angesichts dieser Tatsachen wissen wir genau, wie wir die derzeitige Situation einzuschätzen haben, wobei uns auch geläufig ist, dass viele Deutsche (insbesondere Westdeutsche) die Dinge ganz anders sehen und der Regierungs- und Medienpropaganda kritiklos vertrauen. Was wir in gewisser Weise sogar nachvollziehen können, denn die meisten Menschen brauchen etwas Halt im Leben, vor allem dann, wenn sie nicht zu jenem Typus gehören, den man einen Felsen in der Brandung nennt und der aus sich selbst heraus zu stehen in der Lage ist. Allerdings sollte man bei dem Versuch, irgendwo diesen Halt zu finden, rechtzeitig das Terrain wechseln, wenn der Boden unter den Füßen zu schwanken beginnt. Und hierzulande schwankt dieser schon recht lange – nichts ist mehr sicher.

Deutsche Spione versuchten, das Manhattan-Projekt zu sabotieren

Apropos sicher: Sicher ist auch nicht mehr die Geschichte, die zur Entwicklung der Atom bombe verbreitet wurde. Wie wir bereits einmal feststellten, wussten die zuständigen deutschen Behörden zum Beispiel recht genau, dass die US-Amerikaner ein Projekt zur Entwicklung einer Nuklearwaffe voranzutreiben versuchten, hatten sie doch diverse Agenten vor Ort respektive sogar in dem Projekt selbst platziert. Im Gegensatz zu jenen Spionen, die das US-Atomwaffenprogramm für die damalige Sowjetunion ausforschten, zu denen unter anderem Klaus Fuchs gehörte, sind die Namen jener Deutschen, die das Manhattan-Projekt zu infiltrieren beziehungsweise zu stören/sabotieren versuchten, so gut wie unbekannt geblieben, wenn man einmal von Erich Gimpel absieht, der zusammen mit dem gebürtigen US-Amerikaner William Colepaugh durch das U-Boot U-1230 am 29. November 1944 an der US-Küste abgesetzt wurde. Die beiden hatten unter anderem den Auftrag erhalten, einen Sender am Empire State Building anzubringen, der im Standby-Modus betrieben werden sollte und die Aufgabe hatte, die Zielannäherung seitens einer deutschen Interkontinentalrakete zu ermöglichen, die Manhattan mittels einer Atomwaffe in nicht allzu ferner Zeit attackieren würde.

Bei unseren Recherchen fanden wir einen Zeitungsbericht, der am 10. August 1945 in der *Chicago Daily Tribune* auf Seite 6 erschien

Im Jahr 1932 entstandene Aufnahme, die Midtown Manhattan mit dem rechter Hand zu sehenden Empire State Building zeigt, an das Erich Gimpel und William Colepaugh einen Sender anzubringen beabsichtigten. Eine in diesem Areal gezündete Atomwaffe hätte in den USA für einen enormen Schock gesorgt.



Quelle: commons.wikimedia.org

und mit »BARE NAZI SPY PLOT TO GET U.S. ATOM BOMB DATA« überschrieben war, was man sinngemäß mit »Aufgedeckte Nazi-Spionage-Verschwörung zur Erlangung von US-Atom bomben-Daten« übersetzen kann.

Der Artikel bezog sich auf eine Darstellung der Nachrichtenagentur AP, die einen Tag zuvor in Washington verbreitet worden war. Sie ließ wissen, dass die deutschen Bemühungen, die Geheimnisse der US-Atombombenentwicklung auszuspionieren, es den Vereinigten Staaten ebenso ermöglicht hätten, sich ein ziemlich genaues Bild von den Atombombenbemühungen der Nationalsozialisten zu machen. Wie das Federal Bureau of Investigation (FBI) mitteilte, gaben die Fragen, auf welche die Deutschen Antworten suchten, auch Hinweise darauf, wie weit die Experimente des Feindes fortgeschritten waren. Es gelang dem FBI in diesem Zusammenhang, einige der deutschen Agenten »umzudrehen«, sodass diese nun insgeheim für die USA arbeiteten.

**Dem FBI gelang es,
einige deutsche Agenten
»umzudrehen«**

Das FBI enthüllte, dass die Deutschen nach 1939 konzertierte Anstrengungen unternahmen, um das US-Atombombenprogramm zu stören und Informationen darüber zu erhalten, wobei die Jahresangabe 1939 für manchen etwas ungewöhnlich erscheinen mag, begann das Manhattan-Projekt laut offizieller

Darstellung doch erst 1942. Es sollte allerdings berücksichtigt werden, dass Vorarbeiten bereits früher ausgeführt wurden. Am 21. Oktober 1939 hatte es eine erste Sitzung des Beratenden Ausschusses für Uran unter der Leitung von Lyman Briggs vom National Bureau of Standards gegeben, in dessen Folge 6000 Dollar für Neutronenexperimente veranschlagt wurden. Es steht zu vermuten, dass bereits in der Vorbereitungsphase des Projektes Informationen an deutsche Stellen gelangten, welche die Entwicklung aufmerksam verfolgten. Wer sie lieferte? Wahrscheinlich US-Wissenschaftler, die von Anfang an die Augen für das Deutsche Reich offen hielten.

Acht deutsche Saboteure wurden vom FBI gefasst

Der Zeitungsartikel berichtete weiter, dass acht deutsche Saboteure, die mit einem U-Boot an der Ostküste gelandet und anschließend vom FBI gefasst worden waren, den Auftrag hatten, Anlagen der Tennessee Valley Authority zu zerstören, um die Atombombenforschung zu verzögern, wie ein FBI-Sprecher erklärte. Sie hatten die Absicht, einen Teil der damit in Zusammenhang stehenden enormen

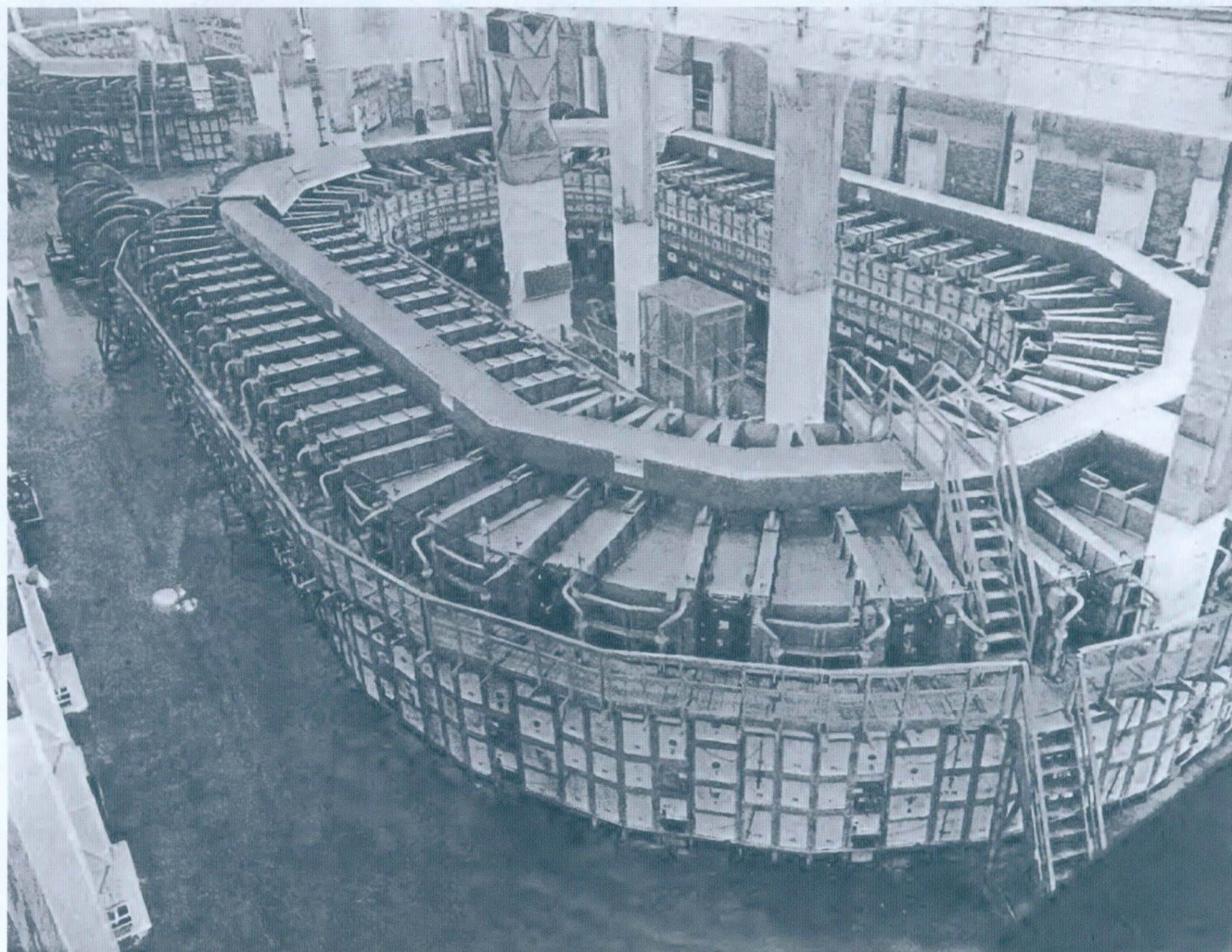
Energieversorgung auszuschalten, die für das Atomprogramm benötigt wurde.

Die acht Saboteure wurden im Juni 1942 gefasst und sechs von ihnen hingerichtet. Einer wurde zu lebenslanger und der andere zu 30 Jahren Haft verurteilt.

Doch das war noch nicht alles. Der FBI-Vertreter enthüllte, dass es auch fünf Nazi-Spione gab, die ins Land geschickt wurden, um die Entwicklung der US-Atombombe direkt aus-

Großer Elektromagnet mit der Bezeichnung »Alpha 1 racetrack«, der innerhalb des Manhattan-Projekts zur Trennung des Isotops Uran-235 von Uran-238 in der Y-12-Anlage in Oak Ridge, Tennessee, um 1945 verwendet wurde. Die in dem System verbauten Magnetspulen wurden, da Kupfer damals Mangelware war, aus Tausenden Tonnen Silber hergestellt, die vom US-Finanzministerium geliehen wurden. Letztendlich wurden 14 700 Tonnen für die Spulenwicklungen verwendet, die nach dem Krieg an das Schatzamt zurückgegeben wurden.

Die gewaltige Dimension des US-Atomwaffenprojektes, die, wie man anhand dieses Beispiels sieht, mit einem hohen Material- wie auch Geldeinsatz verbunden war, wird gern als Begründung dafür benutzt, dass nur die USA in der Lage gewesen seien, eine Kernwaffe zu entwickeln. Vergessen wird dabei, dass die deutschen Waffenkonstruktoren Klasse gegen Masse setzten und ein deutlich weniger materialintensives Verfahren zur Anreicherung der benötigten Bombenstoffe gefunden haben dürften.



Quelle: commons.wikimedia.org

zuspionieren, und bei denen es gelang, sie zu Doppelagenten zu machen, die einerseits mit dem FBI zusammenarbeiteten und andererseits weiter den Kontakt zu Berlin hielten.

Deutsche Agenten schickten gefälschte Daten zur US-Atombombe nach Berlin

Das FBI nahm mit mehreren dieser Nazi-Agenten bereits in Europa und Südamerika Kontakt auf, bevor sie die Vereinigten Staaten erreichten. FBI-Männer überredeten sie, die Nationalsozialisten zu hintergehen und für die US-Regierung Gegenspionage zu betreiben. Unter Aufsicht des FBI schickten die deutschen Agenten gefälschte Daten über die Entwicklung der US-Atombombe nach Berlin. Das dortige Oberkommando suchte gezielt nach Informationen über Schutzvorrichtungen, die bei Atomexperimenten verwendet wurden, über die Uranquellen und darüber, ob es in Atomkraftwerken oder -labors der Amerikaner zu Explosionen gekommen war. Diese Anfragen wurden seitens des FBI als Hinweis auf Pannen bei den deutschen Experimenten gewertet.

Leider nannte der Artikel keinen der Namen der deutschen Agenten. Die diesbezügliche US-Geheimniskrämerei hält bis heute an, denn die Namensnennung würde sicherlich darüber Aufschluss geben können, ob es sich bei den Deutschen um Saboteure schlechthin handelte oder ob es Nuklearspezialisten waren, die exakt einschätzen konnten, was die Amerikaner in Sachen Atomforschung taten beziehungsweise welche Fortschritte sie bei dieser erzielten.

Das bestgehütete Geheimnis aller Zeiten

Der Zeitungsbericht widerlegt zumindest die oft von Historikern vorgebrachte Auffassung, dass die verantwortlichen deutschen Stellen nichts über das US-Atombombenprojekt wussten bis zu dem Moment, wo die ersten Waffen über Japan detonierten – eine Geschichte, die, wie man unschwer erkennen kann, keinerlei Relevanz besitzt und im Übrigen die menschliche Intelligenz beleidigt. Demzufolge sollten alle Darstellungen, denen zufolge es sich bei dem US-Atombombenprojekt um das bestgehütete Geheimnis aller Zeiten gehandelt habe, milde belächelt werden.

Der Artikel zeigt aber auch noch etwas anderes auf: dass der Verrat auf deutscher Seite – wie wir bereits des Öfteren feststellten – ein nicht zu unterschätzendes Element war und dass die Amerikaner mitunter schon sehr früh über die Namen deutscher Agenten in-

formiert waren, die in die USA eingeschleust werden sollten. Das wiederum weist darauf hin, dass innerhalb verantwortlich zeichnender deutscher Stellen weitere Verräter saßen, die über die geplanten Operationen Bescheid wussten und über geheime Netzwerke US-Behördenvertreter informierten.

Zeitzeugen, die wir vor Jahren befragen konnten, hatten uns bereits vor Auffindung der eben besprochenen Pressemeldung darüber informiert, dass man seitens der deutschen Geheimdienststellen in der Regel sehr gut über den Stand der Dinge bei den US-Amerikanern informiert war, hatte man doch einige Top-Spezialisten im Manhattan-Projekt vor Ort, die dort im Geheimen für die deutsche Seite arbeiteten und von denen niemand enttarnt wurde.

Zwei dieser Fachleute waren, so die Zeugen weiter, sogar im erweiterten Umfeld von Robert Oppenheimer, dem wissenschaftlichen Leiter des Programms, tätig. Es gebe Gruppenfotos, auf denen sie zusammen mit ihrem Chef zu sehen seien ...

Wir kamen in dieser Sache allerdings nicht weiter, da die Hinweise nur allgemeiner Natur waren, fanden die Idee jedoch interessant und spannend, dass mitten im Zentrum der supergeheimen Manhattan-Projekt-Aktivitäten für Deutschland arbeitende Wissenschaftsagenten agierten, welche die US-Behörden niemals als solche identifizieren konnten. Wäre das nicht einmal eine Idee für einen Film der etwas anderen Art – abseits US-amerikanischer Selbstbeweihräucherung und (unberechtigter) Heldenverehrung wie im Falle des Historienstreifens *Oppenheimer*?

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und verbleiben

mit freundlichen Grüßen



Edgar Mayer & Thomas Mehner

Der Verrat auf deutscher Seite war ein nicht zu unterschätzendes Element

Von der Suche nach der Wahrheit

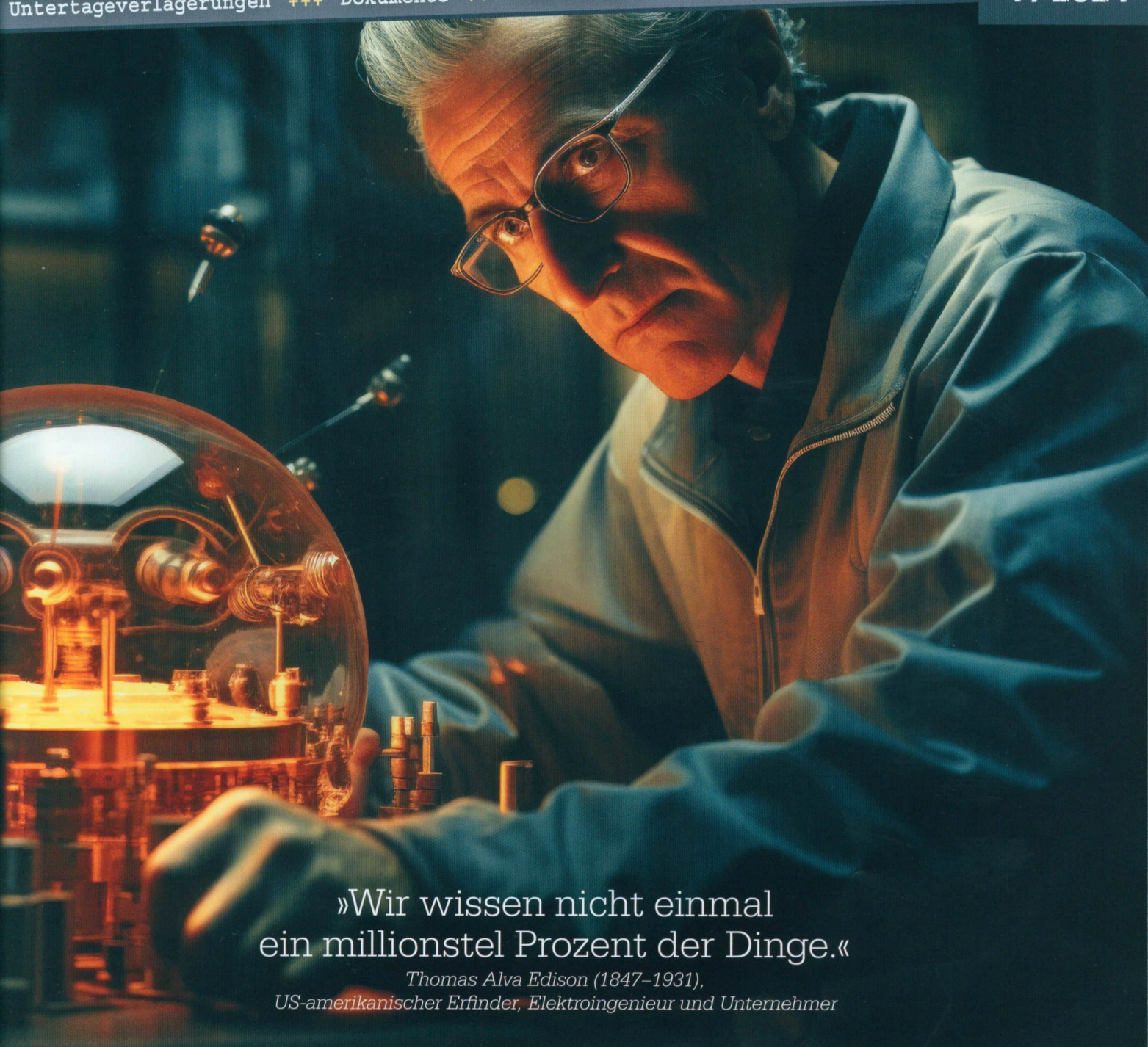
und dem zu eng gefassten
Begriff »Atombombe«

Von Thomas Mehner und Edgar Mayer

Im vorausgegangenen *Unter-Verschluss*-Heft hatten wir erwähnt, dass ein von uns für diese Ausgabe ursprünglich verfasster Artikel zum Thema des Supersprengstoffes RADgUM nach reiflicher Überlegung gelöscht wurde. Man wird sich erinnern. Wie nicht anders zu erwarten war, wollten daraufhin einige Leser von uns wissen, ob wir die von uns vor Jahren postulierte brutalstmögliche Aufklärung des von uns bearbeiteten Themas aufgeben hätten, würden wir doch nun offensichtlich bestimmte Informationen nicht preisgeben wollen.

Die Antwort auf diese Frage lautet Ja, und die Begründung beinhaltet zwei Aspekte: Zum einen mussten wir im Laufe der Jahre feststellen, dass die intellektuelle Unreife der Menschheit

weitaus größer ist, als wir das je für möglich gehalten hätten. Insbesondere das zurückliegende Jahrzehnt lieferte zahlreiche Beispiele dafür, die uns jeweils die Frage stellen ließen, ob auf Erden wirklich eine zweibeinige *intelligente* Spezies lebt. Die heutige, angeblich aufgeklärte Informationsgesellschaft ist nicht in der Lage, zwischen wahr und falsch zu unterscheiden – ja, viele (unbequeme) Wahrheiten werden, wenn sie denn einmal wirklich offensichtlich werden, immer öfter als Fake News bezeichnet, nur weil der Irrtum von interessierten elitären Kreisen und ihren Hilfswilligen laufend gepredigt wird, die damit das Ziel des fortgesetzten Machterhalts verfolgen. Und selbst die nach und nach ans Licht kommenden Tatsachen zum Thema Corona, die auch massive Verbrechen gegen die Mensch-



»Wir wissen nicht einmal
ein millionstel Prozent der Dinge.«

*Thomas Alva Edison (1847–1931),
US-amerikanischer Erfinder, Elektroingenieur und Unternehmer*

lichkeit aufzeigen, tragen nicht zu einer Transformation des Denkens bei. Im Gegenteil: Wir halten jede Wette, dass ein Großteil der heutigen Menschen im Falle des Auftretens eines neuen »Virus« der regierungsamtlichen Angst- und Beeinflussungspropaganda erneut erliegt und sich wieder spritzen lassen wird frei nach dem Motto: Ich bin bereits gentechnisch verändert worden [*], was kann da jetzt noch schiefgehen?

Der verantwortungsbewusste Umgang mit brisanten Informationen

Was wir damit sagen wollen: Das Präsentieren bestimmter Informationen (Wahrheiten) ergibt nur dann einen Sinn, wenn die Empfänger dafür bereit sind. Freilich wissen wir, dass die Leserschaft von *Unter Verschluss* diese Bereit-

schaft besitzt, doch wissen wir ebenso, dass unsere Darstellungen auch von Personen gelesen werden, denen es um ganz andere Dinge geht und die nach bestimmten Bausteinen für ihr eigenes Puzzle suchen, welche sie bis dato nicht gefunden haben, die aber nötig sind, um in ihrer Sache voranzukommen. Wir müssen hier nicht deutlicher werden, sondern wollen stattdessen nur noch wissen lassen, dass es Informationen gibt, die äußerst brisant sind und mit denen wir daher verantwortungsbewusst umzugehen haben. Wir gehören nicht zu der Gattung Mensch, die – in der Szene zahlreich vorhanden – bei jedem noch so unbedeutenden Fund sofort in irgendwelchen Medien tätig wird, sich an die stolzgeschwellte Brust klopft und meint, die Entdeckung des Jahrhunderts getätigt zu haben. Dieses Im-

© Rosekvik, © Sebastian / stock.adobe.com



Der Technologiediebstahl der Alliierten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erreichte eine bis heute immer noch unfassbare Größenordnung. Allerdings fanden die Technologieaufspürgruppen nicht alles, weil vorher durch zuständige deutsche Stellen extrem fortschrittliche und bedeutende Innovationen inklusive der schriftlichen Dokumentationen unter die Erde verlagert wurden – wo sie noch heute liegen. Das Bild zeigt eine künstlerische Darstellung des deutschen Nurflüglers Horten Ho 229. Bei Kriegsende aufgefundene Prototypen wurden in die USA transportiert.

poniergehabe mag zwar in der heutigen Welt der Selbstdarsteller gang und gäbe sein, interessiert uns aber nicht im Geringsten, zumal das von uns bearbeitete Thema einem Ozean gleich zahlreiche Untiefen aufweist, die tückisch werden können – getreu dem arabischen Spruch »Das Krähen der Hähne ist ein Wegweiser der Füchse«.

Seit dem Altertum hat sich kaum etwas geändert

Heutzutage wird zwar gern von Transparenz, Gleichheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gesprochen, doch sind das Begriffe, die einem feinen Sand gleich der beherrschten Masse in die Augen gestreut werden, um deren Blick zu trüben. In Wirklichkeit hat sich seit dem Altertum kaum etwas geändert: Wissen ist Macht. Wahrheit ist Macht. Und Macht bedeutet Herrschaft. Wer also über das wahre Wissen verfügt, wird alles dafür tun (heute beispielsweise in Form von staatlichen Geheimhaltungs- und Desinformationsmaßnahmen), um es dem Zugriff

des gemeinen Volkes zu entziehen, das stattdessen mit einem »Wissen« versorgt wird, das nur in (unproblematischen) Teilen korrekt ist. Und sollte die geheim gehaltene Wahrheit doch irgendwann einmal bruchstückhaft aufscheinen, so werden alle nur denkbaren Maßnahmen ergriffen, um deren Offenbarer zu diskreditieren, sodass Otto Normalverbraucher letztlich in dem Glauben verbleibt, dass das bisher bekannte (angeblich »wissenschaftliche«) Weltbild das einzig richtige ist. Folge der Wissenschaft, heißt es. Die Frage ist nur: welcher? Jener für die Masse oder jener für die Mächtigen?

Aufgrund der heute perfekt entwickelten Beeinflussungs-, Propaganda- und Informationstechniken ist es nur schwer möglich, Wahrheiten, die gegen die Interessen des Systems gerichtet sind, breitbandig unters Volk zu bringen, zumal dieses über Jahrzehnte hinweg so konditioniert wurde, dass es meist keinerlei

© FOX 52 / commons.wikimedia.org

Am 5. Februar 2003 präsentierte der Außenminister der USA, Colin Powell, vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen eine Power-Point-Präsentation, in welcher er die Gründe für den Irakkrieg erläuterte, der am 19. März 2003 mit der Invasion in das Land beginnen sollte. Der Inhalt der Präsentation basierte letztlich auf »unzuverlässigen Beweisen«. Und die Entscheidung, in den Irak einzumarschieren, wurde bereits vor der Präsentation getroffen.

Dieses Beispiel zeigt exemplarisch, dass Regierungen weder vor Propaganda noch vor Lüge und Desinformation zurückschrecken, um ihre Ziele durchzusetzen. Sie lügen nicht nur wider besseren Wissens gegenüber ihren Völkern, sondern auch gegenüber überstaatlichen, internationalen Organisationen, was ihre absolute Skrupellosigkeit dokumentiert.



Quelle: commons.wikimedia.org

Fakten zur Kenntnis nehmen will, sondern stets und ständig auf Basis von Emotionen entscheidet. Diese werden der Masse unerschwellig vermittelt, was zum Beispiel geschieht, indem man Personen, die etwas dem System Unpassendes behaupten, als »umstritten« bezeichnet – von solchen Begriffen wie »Verschwörungstheoretiker« einmal ganz abgesehen. Jene Methode ist äußerst effektiv (wir wissen, wovon wir schreiben), weshalb im Wertewesten mittlerweile Zehntausende von umstrittenen Verschwörungstheoretikern leben, die es schwer haben, die von ihnen erkannten Zusammenhänge und Fakten der mit nutzlosen Informationen zugeschütteten Allgemeinheit zu präsentieren, welche vor allem auf Nachrichten, welche der Ablenkung dienen, reagiert. Gerade in den vergangenen Wochen konnte man wieder einmal sehr schön beobachten, wie mediale »Mücken« zu riesigen »Elefanten« (besser noch: »Dinosauriern«) aufgeblasen wurden, während – bildlich gesprochen – die Passagiere der deutschen *Titanic* nicht zu bemerken schienen, dass diese bereits langsam ihr Heck aus dem Wasser zu heben begann. Aber egal: Hauptsache, die Kapelle spielte noch, auch wenn die Lieder nicht immer politisch korrekt waren.

Was wir damit sagen wollen: Wer dieser von den »Eliten« betriebenen Desinformation und Propaganda, die mittlerweile große Teile des (gesellschaftlichen) Lebens umfasst, auf den Leim geht, ist als intelligentes Lebewesen bereits geistig völlig tot. Anders ist auch nicht zu erklären, weshalb keine Gegenreaktion erfolgt, obwohl doch jeden Tag deutlicher wird, dass die Reise in den Abgrund führt. Das (deutsche) Kaninchen sitzt vor zahlreichen Schlangen und meint, diese würden es nicht sehen.

Wenn das Wissen um die deutsche Atombombe Allgemeingut wäre ...

Die von Politik und Medien heute präsentierte sogenannte Wahrheit ist allzu oft nichts anderes als der Irrtum von morgen. Und die »Eliten« dieser Welt haben kein Interesse an einem gebildeten, die Wahrheit suchenden Bürger. Wo käme man denn auch hin, wenn – zum Beispiel – das Wissen um die Existenz der deutschen Atombombe Allgemeingut würde? Wären dann nicht erhebliche Korrekturen an der (Sieger-)Geschichtsschreibung zu erwarten? Und müssten dann nicht die ehemaligen Alliierten ihre Karten auf den Tisch legen? Wäre dann nicht das Gebiet des sogenannten AWO-Dreiecks – neben diversen anderen – eingehend nach Altlasten zu untersuchen, wobei sich irgendwann herausstellen würde, dass das gesamte Areal zu räumen wäre?

Blick auf einen Teil des Jonastals, das nach wie vor viele Neugierige anzieht. Manchen von ihnen wird immer noch die völlig unlogische, abstruse Geschichte vom Bau eines Führerhauptquartiers erzählt, in das Adolf Hitler mitsamt seinen Getreuen bei Kriegsende einziehen sollte. Allein die Art und Weise der Anlage des Untergrundsystems (mit zahlreichen Zugängen über die in den Hang getriebenen Stollen, die sichtbar waren) spricht gegen ein solches Projekt. Das FHQu wurde an anderer Stelle errichtet – an einem Ort, wo die nötige Geheimhaltung und Sicherheit gegeben war.



© Thomas Mehner

Die offizielle Politik in Bezug auf dieses Themengebiet lautet allerdings, alles damit Verbundene totzuschweigen. Das hat fast 80 Jahre gut funktioniert und wird auch in den kommenden 50 Jahren klappen. Meint man jedenfalls bis zu dem Tag, an dem das im AWO-Gebiet Eingelagerte seine Anwesenheit offenbaren wird. Die Folgen werden dramatisch sein.

Der zweite Aspekt, der uns dazu bewogen hat, bestimmte Informationen zurückzuhalten, ist der gegenwärtigen Kriegshysterie geschuldet. Aufgrund der Tatsache, dass die Zahl der Psychosen bei bestimmten elitären Gruppen – und nicht nur bei ihnen – aktuell geradezu explodiert, werden wir es unterlassen, noch zusätzliches Öl ins Feuer der Massenvernichtungswaffen zu gießen. Und falls wir das doch in Ausnahmefällen tun sollten, dann nur tröpfchenweise, also unter kontrollierten Bedingungen. Die Menschheit möge sich bitte ohne unser Zutun zugrunde richten.

Seit einigen Monaten werden wir immer wieder gefragt, ob denn das Thema der deutschen Atombombe überhaupt relevant sei, gebe es doch seit ein paar Jahren Behauptungen, wonach diese aus physikalisch-technischer Sicht angeblich niemals funktionieren würde. Wir könnten uns nun die Mühe machen und die

**Dinge totzuschweigen
hat fast 80 Jahre gut
funktioniert**

in militärisch-wissenschaftlicher Literatur vorgestellten Verfahren zur Auslösung einer nuklearen Reaktion (Gun-, Implosions- und Fusionsprinzip) einer Bewertung zu unterziehen. Im Weiteren könnten wir darauf hinweisen, dass die in New Mexico beziehungsweise über Hiroshima und Nagasaki zur Detonation gebrachten Bomben keine perfekten Waffen waren, sondern jeweils nur ein *Bruchteil* des »Betriebsstoffes«, das heißt des hochangereicherten, waffenfähigen Materials (nach herkömmlicher Darstellung Uran-235 und Plutonium-239), in die Kettenreaktion einging, die Bomben also nur »gerade so« funktionierten. Wären statt der vielleicht 5 jeweils 50, 60 oder gar

**Die auf Japan
abgeworfenen Bomben
funktionierten
keineswegs perfekt**

90 Prozent des Spaltmaterials im Prozess der Kernfission umgesetzt worden, wären die Zerstörungen weitaus umfangreicher gewesen. Die Japaner hatten trotz der über sie hereinbrechenden Katastrophen immer noch etwas Glück, die Versuchsmannschaften in New Mexico vor ihnen ebenso.

Dass die deutschen Techniker und Wissenschaftler an solchen Waffen arbeiteten, ist heute unstrittig. Die Frage ist für viele Interessierte zum einen, wie weit sie dabei gelangten (unserer Meinung nach waren die Atomwaffen einsatzbereit), zum anderen aber – und das interessiert vor allem uns –, ob das, was seitens der Entwickler unter dem Begriff der »Atombombe« rangierte, wirklich Waffen waren, die nach den oben kurz erwähnten Prinzipien funktionierten.

Massenvernichtungswaffen auf Basis anderer physikalischer Prinzipien?

Im Laufe der Jahre mussten wir nämlich feststellen, dass der Begriff »Atombombe« keineswegs für sich allein stand, sondern dass auch Begrifflichkeiten wie »Desintegrationsbombe« oder »Molekularbombe« Verwendung fanden – um nur zwei Beispiele zu nennen. Wir erhielten zudem auch einige schriftliche Zeugenaussagen von Personen, die den Tests solcher Superwaffen beigewohnt hatten, wobei sich anhand der geschilderten Waffenwirkungen mitunter unschwer feststellen ließ, dass das, was da detonierte, unmöglich Waffen gewesen sein konnten, wie sie über Japan eingesetzt wurden und die bekanntermaßen durch Effekte wie enorme Hitze, Feuer, Strahlung und eine Druckwelle wirkten. Diese anderen Waffen waren aber dessen ungeachtet genauso zerstörerisch wie die allgemein bekannten, und es gelang uns im Laufe der Zeit, für zwei davon physikalisch nachvollziehbare Funktions-

prinzipien zu finden. Wir werden diese aber nicht veröffentlichen, sondern nachfolgend für einen Fall nur einmal die auftretenden Waffenwirkungen beschreiben. Nochmals: Wir werden der westlichen Gesellschaft, die über eine ausgeprägte Untergangs- und Todessehnsucht verfügt, gewiss keine zusätzliche Betriebsanleitung für den perfekten Suizid übermitteln, weshalb auch nähere Angaben zur Funktionsweise von RADgUM unterbleiben werden.

Zerstörungswirkung allein durch einen Strahlungsblitz?

In einem konkreten Fall beschrieb uns ein Versuchsteilnehmer, dass er einen Waffentest der besonderen Art im Jahr 1944 miterlebt habe. Er musste dazu einen speziellen, halb unterirdisch angelegten Bunker mit starken Wänden und dicken, hochfeuerfesten sowie schwer schmelzbaren Fenstergläsern aufsuchen, der etwa 1,5–2 Kilometer vom Detonationszentrum entfernt war, dort einen speziellen schweren Anzug anziehen und nach der Zündung der Waffe eine bestimmte Zeit im Bunker verbleiben. Danach durfte er ins Freie. Was den Zeugen besonders verwunderte, war der Umstand, dass vom Detonationsblitz betroffene Bäume komplett zu Asche verbrannt waren und in dieser Form nach wie vor vollständig an ihrer Position standen. Bei dem Versuch, einen der Bäume zu berühren, fiel das Gebilde in sich zusammen: Am Boden bildete sich ein Aschehaufen.

Die Beschreibung des Zeugen passt nicht zu den Effekten der bekannten Atomwaffen. Diese würden entweder – je nach Abstand vom Detonationszentrum und den damit verbundenen Temperaturen – die Bäume komplett in Asche verwandeln und diese mittels der Druckwelle wegblasen, sie entzünden und verbrennen oder aber entwurzeln/abbrechen lassen. Der Effekt des kompletten Umwandeln eines belebten Baumes in Asche, die anschließend nicht verweht, ist bisher in der Literatur zu Nuklearwaffen nirgends erwähnt worden und ist de facto unmöglich im Falle des gleichzeitigen Entstehens einer Druckwelle. Hatten die deutschen Wissenschaftler also etwas entwickelt, das *einzig und allein* durch einen Strahlungsblitz wirkte, organische Materie in Asche umwandelte, aber deren Form nicht veränderte?

Allgemein bekannt sein dürfte ja die Tatsache, dass es Nuklearwaffen gibt, die vor allem durch Strahlung wirken: Neutronenbomben. Allerdings sind auch bei deren Detonation eine Druckwelle und eine Hitzeentwicklung die Folge, wenn auch in reduzierter Form, was

Quelle: commons.wikimedia.org

Daily Mirror

THUR
AUG 7
1945

FORWARD WITH THE PEOPLE
No. 12,948 ONE PENNY
Registered at G.P.O. as a Newspaper.

**British and U.S. scientists harness
basic power of the universe**

**ATOMIC BOMB IN
USE AGAINST JAPS
—TOTAL RUIN SOON**

**Holiday folk
soaked by
freak storm**

"Daily Mirror" Reporters
TALK the above—bomber and
T—corrosional rain— which
flooded the holiday spots on
Sunday, hit London at lunch-
time yesterday.

13

This committee was originally organized by Sir James Chalmers, Professor Fawcett, Denton Wilson, Simon and others.

From: Stockholm (STOCK)
To: Tokyo (SUMMER (Vice Chief, General Staff))
9 December 1944

232

Parts 1 - 6 complete. 13-b
Reports on the atom-splitting bomb:

This bomb is revolutionary in its results, and it will completely upset all ordinary precepts of warfare hitherto established. I am sending you, in one group, all those reports on what is called the atom-splitting bomb: It is a fact that in June of 1942 the German Army tried out an utterly new type of weapon against the Russians at a location 150 kilometers southeast of Kursk. Although it was the entire 19th Infantry Regiment of the Russians which was thus attacked, only a few bombs (each round up to 5 kilograms) sufficed to utterly wipe them out to the last man.

Part 2.

The following is according to a statement by Lieutenant-Colonel UE(?) I KENJI, advisor to the attaché in Hungary and formerly (?on duty?) in this country, who Japanese

D 8562

Page 1

by chance saw the explosion took place:

"All the men the explosion of the their ammunition had

Moreover, it material was tried o the Russians claimed that if Germany were would use poison-gas

Part 3.

There is also the period between O loss of life and the fires of unknown ori

It is clear - about a new weapon o time to time recently that even our enemy

To generalize

vor allem dem Zweck dient, die gegnerische Infrastruktur zu erhalten und »nur« alles Lebendige zu töten.

Dass die deutsche Sonderwaffenentwicklung in Teilen bis heute nicht all ihre Geheimnisse offenbart hat, wird auch anhand eines fünfseitigen Dokuments ersichtlich, das den Titel »Stockholm to Tokyo« sowie eine Nummer, 232, trägt. Es datiert vom 9. Dezember 1944, stammt vom War Department der USA und findet sich unter der Signatur »National Archives, RG 457, SRA 14628-32«.

In ihm ist die Rede von einer neuen Waffe, bezeichnet als »atom-splitting bomb«, welche deutsche Truppen gegen das 19. russische Infanterieregiment circa 150 Kilometer südöstlich von Kursk einsetzten. Laut dem Papier erfolgte der Waffeneinsatz im Juni 1942, denkbar ist aber auch, dass es sich bei der Jahreszahl um einen Fehler handelt und tat-

sächlich 1943 gemeint war, da in diesem Jahr im Raum Kursk äußerst erbitterte Gefechte zwischen russischen und deutschen Einheiten tobten.

In dem Dokument wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die eingesetzte Waffe (es ist von mehreren »Granaten« mit jeweils 5 Kilogramm Gewicht die Rede) in ihrer Wirkung revolutionär sei und alles bisher Bekannte übertreffe. Wenige dieser »Granaten« hätten genügt, um das 19. Infanterieregiment der Russen bis auf den letzten Mann zu vernichten. Ein Augenzeuge beschrieb die Wirkung so, dass im betroffenen Raum sämtliche Männer und Pferde nach der Explosion der »Granaten« vollkommen schwarz waren. Zu allem Überfluss explodierte auch sämtliche von den Russen mitgeführte Munition, sodass die Betroffe-

**Deutsche
»atom-splitting bombs«
mit verheerender Wirkung**

1 scene immediately after the above

the horses (?within the area of?)
ells were charred black and even
l been detonated."

a fact that the same type of war
in the Crimea, too. At that time
at this was poison-gas, and protested
er again to use it, Russia, too,

e fact that recently in London - in
ber and the 15th of November - the
mage to business buildings through
was great.

ding especially by the articles
his type, which have appeared from
n British and American magazines -
already begun to study this type.
the basis of all these reports:

Japanese

D 8562

Page 2

nen sozusagen gleich einen zwei-
fachen Tod starben.

Dieselbe Waffe, so heißt es weiter,
sei auch auf der Krim zum Einsatz
gekommen. Die Russen glaubten
aus unerfindlichen Gründen, es
handle sich um den Einsatz von
Giftgas. Wie aber hätte dieses die
Munition zur Explosion bringen sollen?

Briten und Amerikaner befürchteten deutschen A-Waffen-Einsatz

Das Dokument stellt weiterhin fest, dass
klar sei, um welche Waffe es sich handeln
würde: nämlich um genau jene, die in den
vorausgegangenen Monaten (also vor dem
Dezember 1944) in britischen und US-ame-
rikanischen Magazinen und Zeitungen auf-
getaucht beziehungsweise dort ansatzweise
beschrieben worden sei: eine kleine deutsche
Atombombe. Zudem hätten die Verantwort-
lichen in Großbritannien ihre Bürger bereits

Drei von fünf Seiten des vom US-Geheimdienst NSA im Jahr 1978
freigegebenen Dokuments zu den »atom-splitting bombs«, die an der
Ostfront zum Einsatz gelangten

I am convinced that the most important technical advance
in the present great war is in the realization of the
atom-splitting bomb. Therefore, the central authorities
are planning, through research on this type of weapon, to
speed up the matter of rendering the weapon practical.
And for my part, I am convinced of the necessity for
taking urgent steps to effect this end.

Part 4.

The following are the facts I have learned regarding
its technical data:

Recently the British authorities warned their
people of the possibility that they might undergo attacks
by German atom-splitting bombs. The American military
authorities have likewise warned that the American east
coast might be the area chosen for a blind attack by some
sort of flying bomb. It was called the German V-3. To be
specific, this device is based on the principle of the
explosion of the nuclei of the atoms in heavy hydrogen
derived from heavy water. (Germany has a large plant
(?for this?) in the vicinity of Rjukan, Norway, which has
from time to time been bombed by English planes.).

Japanese

D 8562

Page 3

vor dem Einsatz einer solchen Waffe gegen
ihr Land gewarnt. Und auch die USA befürch-
teten, dass die Ostküste ihrer Nation mit flie-
genden Bomben angegriffen werden könnte,
die V3 genannt würden (ob diese im Doku-
ment verwendete Bezeichnung korrekt war,
sei hier offengelassen) und die möglicherweise
solche »atom-splitting bombs« an Bord hätten.
Zudem habe es in London im Zeitraum von
Oktober bis Mitte November 1944 Verluste an
Menschenleben und Infrastruktur zu beklagen
gegeben, die durch extrem starke Feuer ver-
ursacht wurden, deren Herkunft nicht geklärt
werden konnte.

Das Dokument, das von der National Security Agency (NSA) am 1. Oktober 1978 deklassifiziert wurde, betont besonders den Effekt, dass *sämtliche* Menschen und Pferde nach der Detonation der »atom-splitting bombs« schwarz, also verbrannt gewesen seien. Um ein solches Erscheinungsbild, das im Übrigen bis dahin unbekannt war, zu erzielen, bedurfte es einer extrem hohen Menge an Wärmeenergie, die organische Materie quasi von einer auf die andere Sekunde in Kohlenstoff umzuwandeln vermochte. Ein solcher Effekt ist bekannt von nuklearen Explosionen; entsprechende Bilder, die Opfer zeigen, welche durch den Strahlungsblick verbrannten, sind aus Hiroshima und Nagasaki überliefert.

Eine Atomgranate mit nur 5 Kilogramm Gewicht?

Eine der Fragen im Zusammenhang mit diesem Dokument ist, was da genau die Russen tötete und ihre Munition detonieren ließ. Denn wenn es eine Atomwaffe war, dann widerspricht ihre Größe und ihr Gewicht (nur 5 Kilogramm!) deutlich und eindeutig dem, was normalerweise in

Manche der Opfer der Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki verdampften durch den Strahlungsblick vollständig, sodass oftmals nur ein Schatten von ihnen an Wänden oder auf Treppen und Straßen übrig blieb, bei anderen – siehe Bild – verbrannte die Hautoberfläche durch die enorme Hitze zu Kohlenstoff. Bei den weiß wirkenden Bereichen handelt es sich um Asche.



Archiv Thomas Mehner



© Grendelkhan / commons.wikimedia.org

Der angeblich kleinste jemals gebaute Nuklearsprengkopf war der in den 1950er-Jahren von der US-Armee in Auftrag gegebene M388, der Teil des taktischen Systems M28 beziehungsweise M29 »Davy Crockett« war. Seine Sprengkraft belief sich auf 10–20 Tonnen TNT-Äquivalent und er wog – je nach Quelle – zwischen 16 und 23 Kilogramm.

Bezug auf nukleare Waffen behauptet wird. Die von uns betriebenen Recherchen zeigen freilich, dass es Kleinstatomwaffen gab, die jahrzehntelang vor der Öffentlichkeit verborgen wurden, doch deren Gewicht lag in der Regel oberhalb von 15 Kilogramm. Wenn es nun aber deutschen Fachleuten gelungen sein sollte, bereits während des Krieges frontverwendungstaugliche Minikernwaffen herzustellen, welche die beschriebene Wirkung auf organische Materie hatten, dann muss offensichtlich eine andere Methode zu ihrer Produktion existieren, die nichts mit den bekannten Verfahren und dem immer wieder besonders hervorgehobenen Problem der kritischen Masse, die sich durch bestimmte konstruktive Methoden stark reduzieren lässt, zu tun hat.

Fehlt es am grundlegenden Verständnis für Erscheinungen des Universums?

Wir wollen es einmal so formulieren: **Wenn deutsche Zeitzeugen von »Atombomben« sprachen, dann müssen wir wohl von einer ganzen Palette verschiedenartiger Massenvernichtungswaffen ausgehen.**

Sich allein auf Kernspaltungs- und Fusionswaffen konzentrieren zu wollen, wäre deshalb falsch. Man stelle sich beispielsweise einmal – rein theoretisch natürlich – vor, es wäre gelungen, eine Waffe zu konstruieren, welche in einem bestimmten Gebiet mit einer uns heute noch unbekannten Methode eine Interaktion mit dem Erdgravitationsfeld ausüben konnte. Wir sind von einem Meer von Energie umgeben, verstehen es aber bis heute nicht, dieses Reservoir zu nutzen. (Der Weg, der über die Solarenergietechnik beschritten wird, ist ein zaghafter Anfang, weist in die richtige Richtung, ist aber stark standort- und anwendungsabhängig und mit einem hohen

Flächenverbrauch verbunden.) Hier aber läge die Lösung für alle Energieprobleme. Sehen die Experten den Wald vor lauter Bäumen nicht? Oder wollen sie ihn nicht sehen?

Unsere Antwort auf diese beiden Fragen lautet, dass die Fachleute die Lösung weder sehen wollen noch können. Die gesamte Wissenschaft und die mit ihr verbundene Forschung haben bis heute nach unserem Dafürhalten weder ein in sich stimmiges kosmologisches Modell entwickeln können, noch sind sie in der Lage, zu verstehen, was Materie, was Leben und was Geist ist. Und wenn es schon am grundlegenden Verständnis dessen mangelt, was um uns herum vor sich geht, dann darf man auch nicht erwarten, dass die von der Natur präsentierten Einzelercheinungen richtig verstanden, also eingeordnet, werden können. Was ist Licht? Welchen Zusammenhang gibt es mit der Gravitation? Was ist Vakuum? Wieso gibt es winzigste Lebewesen, die ohne Gehirn oder einen vergleichbaren »Denkapparat« existieren, aber dennoch zielgerichtetes Verhalten an den Tag legen und aktiv mit ihrer Umgebung interagieren?

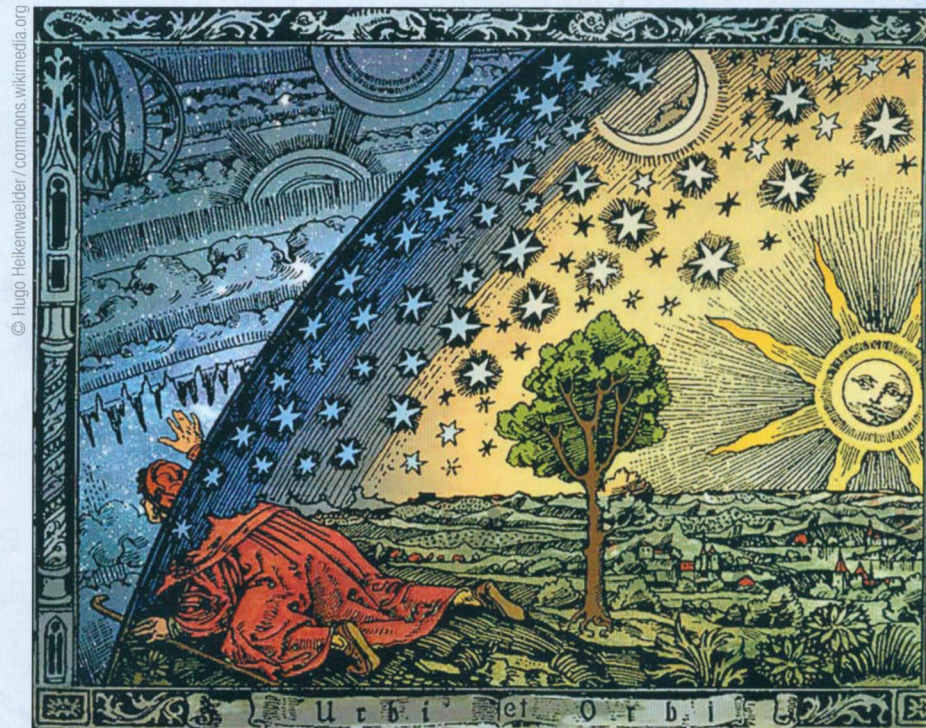
Natur und menschliche Gesellschaft stehen zueinander im Gegensatz

Auch wenn diese unsere Feststellung vermissen klingen mag: Die Wissenschaft weiß so gut wie nichts. Sie steht am Rande eines Ozeans der Erkenntnis und glaubt, dass, wenn sie ein paar Muscheln aus diesem herauspicks, sie bereits in der Lage sei, Gott zu spielen. Wobei die meisten der heutigen »Experten« jegliche Demut vermissen lassen und meinen, sie seien entweder die Krone der Schöpfung oder das Endprodukt einer langen evolutionären, stets zum Höheren hinweisenden Entwicklung – dabei jedoch völlig übersehend, dass das Universum Schwingung, Welle, Frequenz und Energie ist. Und somit wie bei einer Wellenbewegung ein ständiges Auf und Ab die Folge ist: Die Natur dreht das ganz große Rad, bei dem das Unten zum Oben wird, um danach das Oben wieder nach unten zu bringen, und bei dem der Mensch eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen könnte, so er es endlich verstehen würde, die ihm innewohnenden Möglichkeiten vollends zu erfassen und zu nutzen. Solange wir allerdings in einem System agieren, das auf Ausbeutung, Unterdrückung, Betrug und zunehmender Realitätsverweigerung beruht, besteht kaum Aussicht auf wahre Erkenntnis, die damit anfängt zu begreifen, dass der Mensch wie jedes andere Lebewesen auch ein kleines Abbild des großen Ganzen, des Kosmos, ist. Die Philosophen des Altertums waren in dieser Hinsicht deutlich weiter

als die sogenannten Experten von heute. Wobei wir ja bereits mehrfach feststellten, dass das, was wir heute haben, keine Zivilisation, sondern eine (technokratische) Barbarei ist.

Übrigens, und damit gelangen wir zum Schluss: Wer an den derzeitigen Fortschritt glaubt und meint, es gehe fortwährend bergauf, ist gut beraten, sich die Absätze seiner Schuhe durch einen Schuster nach vorn, also unter den Bereich der Zehen, setzen zu lassen. Und er möge, dem Zeitgeist (genauer: Zeitgespenst) folgend, auf die künstliche Intelligenz vertrauen, die sich bereits jetzt als Gefahr für das Fortbestehen der Menschheit entpuppt hat. Wobei wir meinen: Wer als intelligentes Lebewesen das Heft des Handelns aus der Hand zu geben bereit ist, muss sich fragen lassen, ob er noch über all seine Sinne verfügt oder bereits dem Wahnsinn verfallen ist. ☹️

Der Glaube an den Fortschritt beruht auf dem Nichterkennen universaler Prinzipien

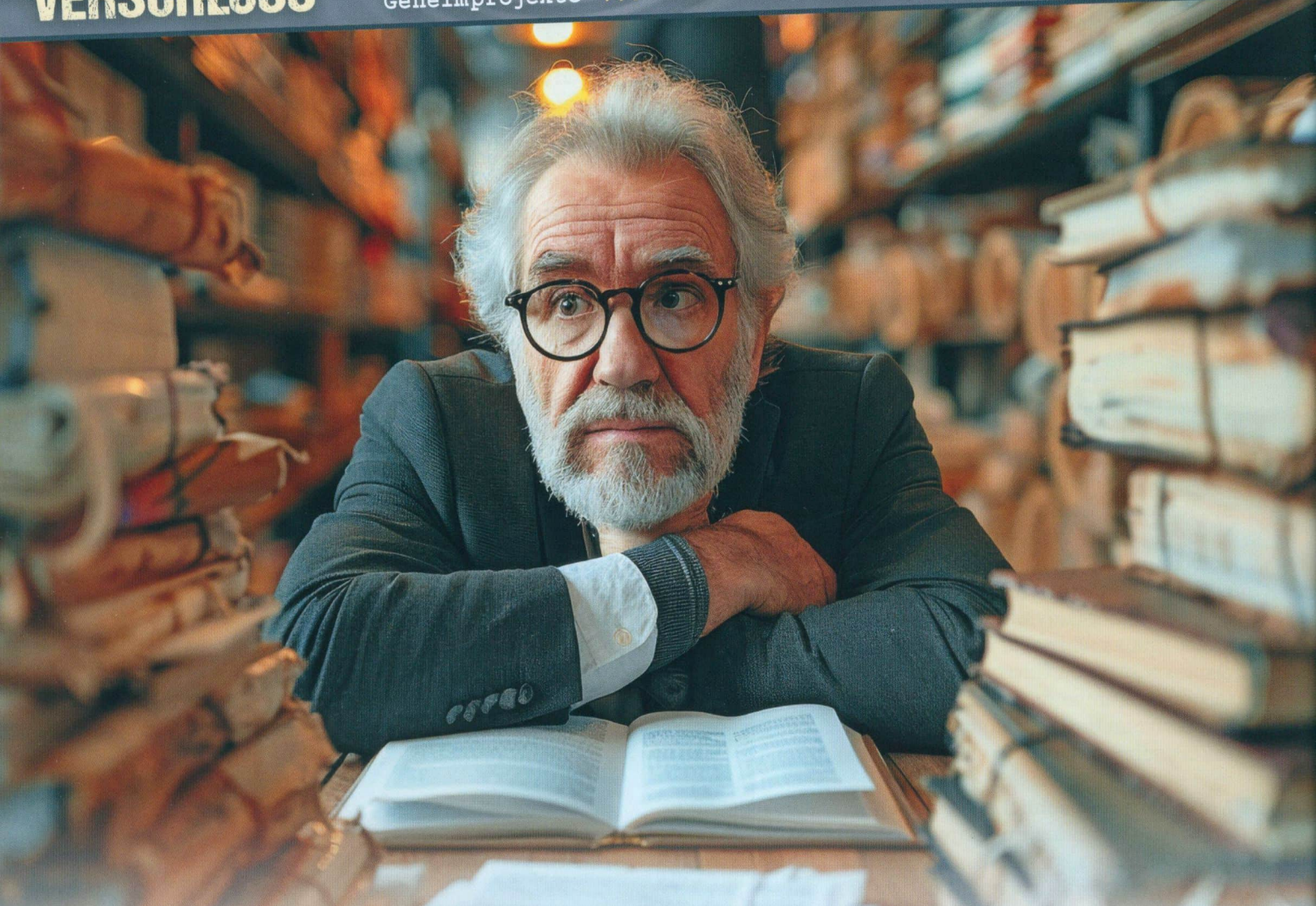


Ist der Mensch wirklich zu umfassender Erkenntnis in der Lage, wenn er in einem gesellschaftlichen System agiert, das vorwiegend auf Konkurrenzdenken, Spaltung, Ausbeutung und Vernichtung abzielt, während die Natur auf das Prinzip der allumfassenden Kooperation setzt?

(Holzschnitt aus Camille Flammarions *L'Atmosphère – Météorologie Populaire*, Paris 1888. Kolorierung: Hugo Heikenwaelder, Wien 1998)

QUELLENVERZEICHNIS

[*] Siehe dazu <https://slaynews.com/news/mrna-shots-permanently-alter-dna-vaxxed-offspring-censored-study-shows/> (abgerufen am 28. Mai 2024).



Die Leiden der Historiker

Von Thomas Mehner und Edgar Mayer

»Um Feinde zu bekommen, ist es nicht nötig, den Krieg zu erklären. Es reicht, wenn man einfach sagt, was man denkt!«

Martin Luther King

Ein Problem besonderer Art sind – gerade auch in Bezug auf das von uns behandelte Thema – die (Establishment-) Historiker, zu denen wir uns bereits des Öfteren geäußert haben. Dass wir sie immer wieder einmal kritisieren, hängt nicht nur mit ihrem Streben nach Anerkennung und Reputation zusammen, sondern ist auch dem Umstand geschuldet, dass sie bisweilen mit absoluter Blindheit geschlagen waren beziehungsweise sind, der Öffentlichkeit aber laufend erklären wollen, »wie es gewesen ist«.

Bei unseren Recherchen fanden wir immer wieder Darstellungen in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern der Zeitgeschichte, die ganz eindeutig darauf hinwiesen, dass die deutsche Atombombe bei Kriegsende kurz vor ihrem Einsatz stand. Die Angaben der Autoren beruhten dabei nicht auf irgendwelchem Hörensagen, sondern resultierten in zahlreichen Fällen aus persönlichem Erleben. In einer neu aufgefundenen Quelle, die wir in ausführlicher Form in unserem nächsten Buch vorstellen werden, sprach der Zeitzeuge am 12. April

© Larisa Al / stock.adobe.com

1945 mit Adolf Hitler persönlich über dieses Thema, wobei der Angesprochene antwortete, dass die Wunderwaffe verfügbar sei, es ihm jedoch schwerfalle, den entsprechenden Einsatzbefehl zu geben, der das Leben von 500 000–1 000 000 Menschen (!) auslösche. Zudem würde die Bombe nicht auf London abgeworfen werden, sondern auf Paris, denn dieses sei in der gegenwärtigen Kriegslage zuverlässiger erreichbar!

Ob den Franzosen jemals bewusst war oder wurde, dass ihre Hauptstadt um Haaresbreite der Vernichtung entging? Offensichtlich nicht, denn sonst würden sie vielleicht heute etwas zurückhaltender agieren und den Rothschild-Günstling Macron in die Schranken weisen, der hinsichtlich des Ukraine Konflikts jeden Tag an das Desaster der napoleonischen Invasionsarmee, die Russland erobern wollte, erinnert werden sollte.

Wie war es Historikern möglich, solche Aussagen zu übersehen?

Zurück zum Thema: Es bleibt uns jedenfalls absolut schleierhaft, wie es seitens der Vertreter der vermeintlich wissenschaftlichen Zeitgeschichtsforschung möglich war, derartige Aussagen respektive Quellen zu übersehen. Oder trifft in Bezug auf Informationen zur deutschen Atombombe das zu, was einst der britische Premier Winston Churchill hinsichtlich des Themas Wahrheit formulierte? Und zwar: »Gelegentlich stolpern die Menschen über eine Wahrheit, aber sie richten sich auf und gehen weiter, als sei nichts geschehen.«

Offensichtlich ist es so. Was uns seitens der Historiker an Erkenntnissen vorgesetzt wird, ist in zahlreichen Fällen nicht die Wahrheit, sondern nur ein Behelfskonstrukt, wobei sie mitunter die eher unangenehmen Informationen, also jene, die nicht so recht in das Bewertungsmodell der jeweils aktuellen Epoche passen wollen, gern auszublenden oder zu verniedlichen versuchen. Würde diese Verfahrensweise dem interessierten Leser offenbart werden, wäre dieser zumindest in der Lage, sich seinen Teil zu denken und zu erkennen, dass die oft geheuchelte Objektivität und Wissenschaftlichkeit in Wirklichkeit kaum mehr ist als Propaganda.

Freilich: Niemand wird jemals alle Informationen zu einem Thema recherchieren können, dem steht in nicht wenigen Fällen schon die Geheimhaltung von Informationen in Form von jahrzehntelangen Archivsperrfristen entgegen. Auch wir sind nicht in der Lage, bestimmte spezielle Vorgänge aufzuklären,

Fahrzeuge der französischen 2e Division Blindée (2. Panzerdivision) nach der Befreiung der französischen Hauptstadt am 26. August 1944 auf den Champs-Élysées. Die deutsche Besatzung mochte geendet haben, doch dürfte nur den wenigsten Franzosen klagewesen sein, dass die Gefahr für Paris, aus der Ferne durch den Einsatz einer deutschen Atomwaffe zerstört zu werden, nach wie vor bestand.



Quelle: commons.wikimedia.org

FORBES > INNOVATION > SCIENCE

EDITORS' PICK

Hitler's Limited Intellect Helped Allies Dodge Atomic Bullet, Say Researchers

Bruce Dorminey Senior Contributor @

I cover aerospace, astronomy and host The Cosmic Controversy Podcast.

Follow

22

Jul 13, 2023, 06:44pm EDT

Die englische Zeitschrift *Forbes* gilt als eines der erfolgreichsten Wirtschafts-magazine der Welt – was nicht vor dem Umstand schützt, dass bestimmte Artikel, die dort veröffentlicht werden, absolute Ahnungslosigkeit offenbaren. Das Bild zeigt den Screenshot der Überschrift eines Artikels über das deutsche Atom(waffen)-programm [1], das laut dem verantwortlichen zeichnenden Autor an Hitlers mangelndem Intellekt scheiterte. Tatsache ist, dass sowohl Hitler als auch Himmler die Vorteile und Möglichkeiten einer Superwaffe zur Machtstabilisierung und in Bezug auf die Führung eines Krieges durchaus erkannt hatten und mit Hochdruck an ihr forschen ließen:

weil uns a) der Zugang zu bestimmten Dokumenten verwehrt wird, b) Augenzeugen mittlerweile verstorben sind und c) existente Nachkommen oftmals nicht willens sind, ihr Wissen mit uns zu teilen. In derartigen Fällen können wir nur anhand logischer Schlussfolgerungen auf Basis bekannt gewordener Informationen Rückschlüsse ziehen und diese

zur Diskussion stellen in der Hoffnung, doch noch weitere Hinweise zu erhalten.

Historiker und Zeitgeschichtler sind eigentlich tragische Figuren

Historiker beziehungsweise Zeitgeschichtler, die ihren Beruf ernst nehmen, sind – wir möchten das mit diesem Artikel einmal zur Sprache bringen – eigentlich tragische Figuren, die unter den gesellschaftlichen Umständen (besser: Zuständen) zu leiden haben. Man erwartet von ihnen eine objektiv nicht mögliche Aufarbeitung beziehungsweise Beurteilung in der Vergangenheit liegender Vorgänge, die aber – gerade heute – allzu oft nach Maßstäben bewertet werden sollen, die aktuell gelten, damit aber eine wahrhaftige Beurteilung des Vergangenen, die nur aus dem Verständnis der seinerzeitigen Epoche und ihrer Maßstäbe heraus möglich ist, torpedieren. Wer zum Beispiel die Zeit der Imperien mit den Maßstäben des völlig realitätsfremden Wokismus der heutigen Zeit erklären und bewerten will, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Der Staat kommt erst an zweiter Stelle

Noch leidender wird der Historiker, wenn er feststellen muss, dass zu dem von ihm bearbeiteten Vorgang Dokumente existieren, die aus verschiedenen Gründen nicht greifbar sind, beispielsweise wenn es sich um Papiere handelt, welche die nationale Sicherheit (beispielsweise der USA) oder das Staatswohl (der BRD) betreffen, wobei man sich einmal die Frage stellen sollte, ob es so etwas wie das Staatswohl überhaupt gibt, denn zuvor sollte doch – wenn wir im Denkraum heutiger politischer Sonntagsredner bleiben – in einer Demokratie das Wohl des Souveräns, des Volkes also, die größte Rolle spielen. Und dieses hat das Recht auf alle Informationen – auch wenn mancher Geheimdienstler nun die Hände über dem Kopf zusammenschlagen mag. Der Staat kommt erst, wenn überhaupt, an zweiter Stelle.

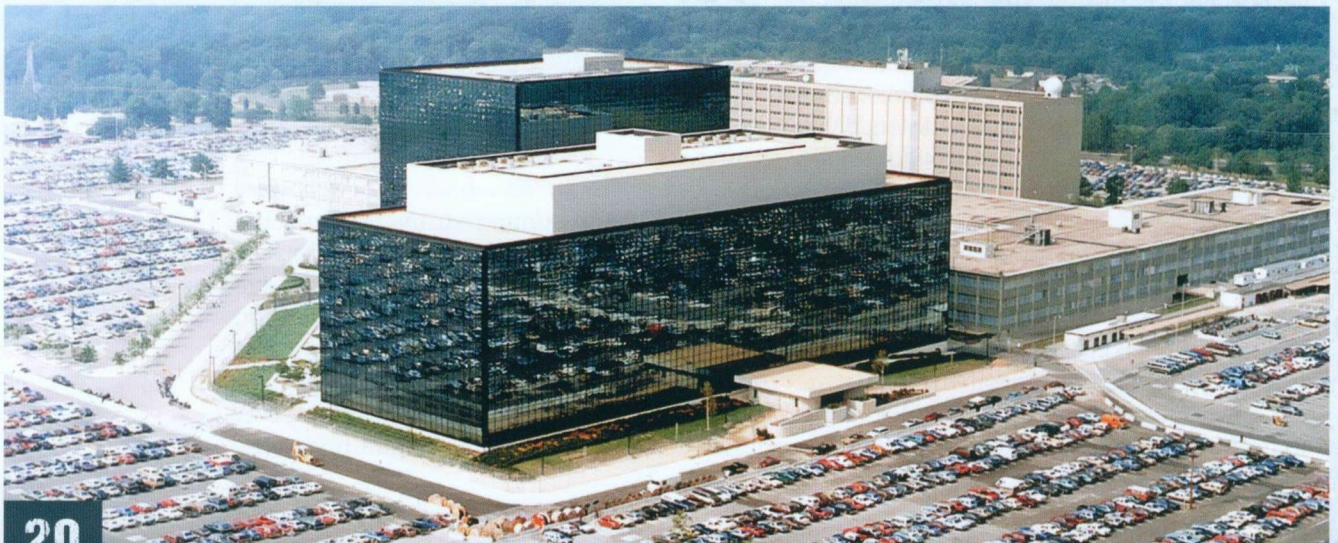


© Chris93 / commons.wikimedia.org

Eines der Hauptarbeitsmittel für Historiker sind Archivbestände in Form von Dokumenten, Fotos und anderen Informationsträgern. Das Bild zeigt Archivboxen aus dem Bestand der französischen Präsidenten (Archives nationales). Allerdings gibt es immer wieder Fälle, in denen Informationen aus verschiedenen Gründen einer Sperrfrist unterliegen und damit für die historische Recherche nicht zugänglich sind.

Natürlich wissen wir, dass die von uns soeben vorgetragenen Gedanken rein theoretische Spielereien sind. Die Mächtigen der USA wie auch der BRD haben sich hinter Dutzenden von Gesetzen verschanzi, die sicherstellen, dass alle – wir schreiben hier Klartext – Schweinereien, die Regierung, Staat und mit ihnen verbundene Strukturen begehen, weitgehend unerkannt und bestraft bleiben. Übrigens: Man kann eine Tyrannei auch mithilfe von Gesetzen errichten, zumal wenn sie so zahlreich sind, dass letzten Endes sogar die

Die Arbeit von Historikern wird massiv erschwert durch jegliche Form von Geheimhaltungsaktivitäten. Nachrichtendienstliche Dokumenten- und Informationsbestände unterliegen einer besonderen Sicherheitsgesetzgebung und sind, wenn überhaupt, meist erst nach Ablauf von mehreren Jahrzehnten zugänglich. Das Foto zeigt das NSA-Hauptquartier in Fort Meade im US-Bundesstaat Maryland. Die National Security Agency ist der größte Auslandsgeheimdienst der USA und für die globale Überwachung, Entschlüsselung und Auswertung elektronischer Kommunikation zuständig. Werden Historiker jemals erfahren, was die Dienste wissen?



Quelle: commons.wikimedia.org

grundlegenden Aspekte des normalen Lebens des eigentlichen Souveräns reglementiert werden – und zwar solche alltäglichen Dinge wie die Nahrung, das Heizen und die Fortbewegung. Nicht zu vergessen: die Atmung. Die dazugehörige Gesetzgebung, aus der eine (Luft-) Steuer resultiert (Stichwort: Kohlendioxid), ist ja bereits eine Tatsache.

Nur nebenbei möchten wir noch erwähnen, dass schon zu Zeiten des alten Roms die Vielzahl der seinerzeit existierenden Gesetze kritisiert wurde: Ein Übermaß an Gesetzen führt nämlich immer nur zu einer Schwächung des Rechts. Der römische Geschichtsschreiber Publius Cornelius Tacitus (um 55–120 n. Chr.) formulierte es etwas verständlicher: »Je verbodener der Staat, desto mehr Gesetze hat er.«

Lassen Sie uns an dieser Stelle auch erwähnen, dass uns nicht nur die Historiker der Vergangenheit und Gegenwart leidtun, sondern auch jene einer mehr oder weniger fernen Zukunft. Denn sie werden es besonders schwer haben, wenn sie eines Tages mit der Aufarbeitung all jener Ereignisse beginnen wollen, die wir momentan als Gegenwart erleben. Anhand der nun folgenden Beispiele sollte eigentlich jedem klar werden, dass die anstehenden Aufgaben für Historiker der Zukunft übermenschliche Anstrengungen verlangen – und nicht leistbar sind, zumindest nicht vollumfänglich.

Der Mensch wird all dessen beraubt, was für ihn verbindlich und sicher war

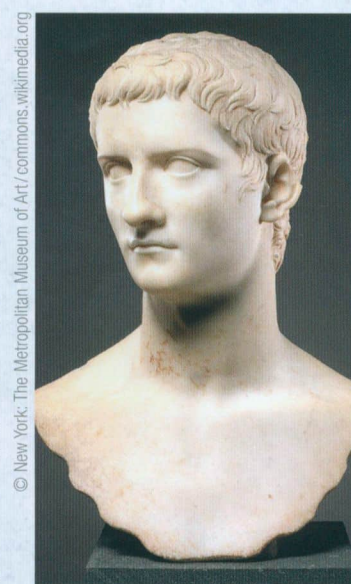
Derzeit kann man unschwer erkennen, dass auf allen denkbaren Ebenen der westlichen Gesellschaft nicht nur die von einer elitären Klasse gewünschte Transformation (wohin auch immer) läuft, sondern dass bei diesem Prozess all das unter die Räder kommt, was einst an Traditionen, Standards und Regeln als fest vereinbart galt – also jener Plan umgesetzt wird, der unter anderem im Jahr 1915 im Rahmen einer sogenannten Flugschrift zum Thema »Militarismus« offenbart wurde (wir werden darauf in der nächsten *Unter-Verschluss*-Ausgabe eingehen haben). Der Mensch wird all dessen beraubt, was für ihn verbindlich und sicher war. Künftige Historiker werden also einen Spagat wagen müssen zwischen einer Welt, die sich über viele Jahrhunderte entwickelte und sich – zumindest in den meisten Fällen – an Realitäten orientierte, und einer Welt, welche die alten gewachsenen Strukturen absichtlich zerstören wollte, um ihre neue Ordnung zu installieren, die vor allem auf Ideologien, Weltfremdheit und Realitätsverweigerung basierte. Wir sind zum Beispiel aufs Äußerste gespannt,

wie man in 10 oder 20 Jahren die Aussage unseres allseits geschätzten SPD-Bundeskanzlers Olaf Scholz einordnen wird, der bei einem Bürgergespräch Ende Mai 2024 verlauten ließ, dass er »der wirtschaftsfreundlichste Bundeskanzler seit Ewigkeiten« sei [2], während die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* feststellte, dass die Tausenden von Schließungen in der Industrie den Kern der Volkswirtschaft trafen [3], was für Deutschland äußerst gefährlich sei. Offensichtlich gibt es deutliche Unterschiede in der Realitätswahrnehmung. Wobei eine Partei die Realität vertritt, die andere nur ihre Wahrnehmung.

Dem Zeitgeist untergeordnet

Wir wissen, dass sich im alten Rom bisweilen Imperatoren auch mit allen aus ihrer Sicht positiven Eigenschaften schmückten – und dabei oft schamlos überzogen, weil sie in ihren Handlungen genau das Gegenteil offenbarten, was letztlich entweder ihr rasches Ende oder aber eine spätere Einordnung durch Geschichtsschreiber unter der Begrifflichkeit »dem Wahnsinn nahe« zur Folge hatte. Man denke an den Kaiser Caligula, vielleicht auch an Nero. Nun leben wir freilich heute in zivilisierteren Zeiten (behauptet man jedenfalls), sodass bestimmte Übereinstimmungen nur rein zufälliger und völlig unbeabsichtigter Natur sein können, damit aber für Historiker eines Tages ein besonderes Problem darstellen werden – zumindest dann, wenn ihre Elaborate sich nicht an der Wahrheit orientieren sollen oder dürfen, sondern sich einem wie auch immer gearteten Zeitgeist unterzuordnen haben. Ein weiterer Grund also, um leidend zu werden.

An dieser Stelle wollen wir nur auf einen einzigen mit dem Thema »Transformation« verbundenen Sachverhalt aufmerksam machen, der seit Jahren offenkundig ist und das Verhältnis der jüngeren Generationen zu den älteren umfasst. Jahrtausendlang (!) galt es als unverrückbare Tatsache, dass die Jungen von dem Wissen und den Erfahrungen der Alten lernen beziehungsweise profitieren konnten. Heute hingegen gilt es als chic, wenn die an Jahren reiferen Generationen des Westens – und hier besonders die Herren – als »alte weiße Männer« abqualifiziert werden. Wir werden an dieser Stelle dieses Problem gewiss keiner Analyse zuführen, denn der Wahnsinn, der die westliche Gesellschaft ergriffen hat, wird bald, das heißt in historisch überschaubarer Zeit, ein Ende finden. Im Übrigen würden wir einiges dafür geben, wenn wir erleben dürften, dass eines Tages die jungen Besserwisser, Naseweisen und Wohlstandsdesorientierten die dann anstehenden Probleme selbst lösen müssen



Gaius Caesar Augustus Germanicus (12–41 n. Chr.), bekannt als Caligula, agierte von 37–41 n. Chr. als römischer Kaiser. Während dieser Zeit errichtete er, offenbar von Wahnvorstellungen geplagt, eine Gewalt Herrschaft, die schließlich durch mutiges Einschreiten der Prätorianergarde ihr abruptes Ende fand.

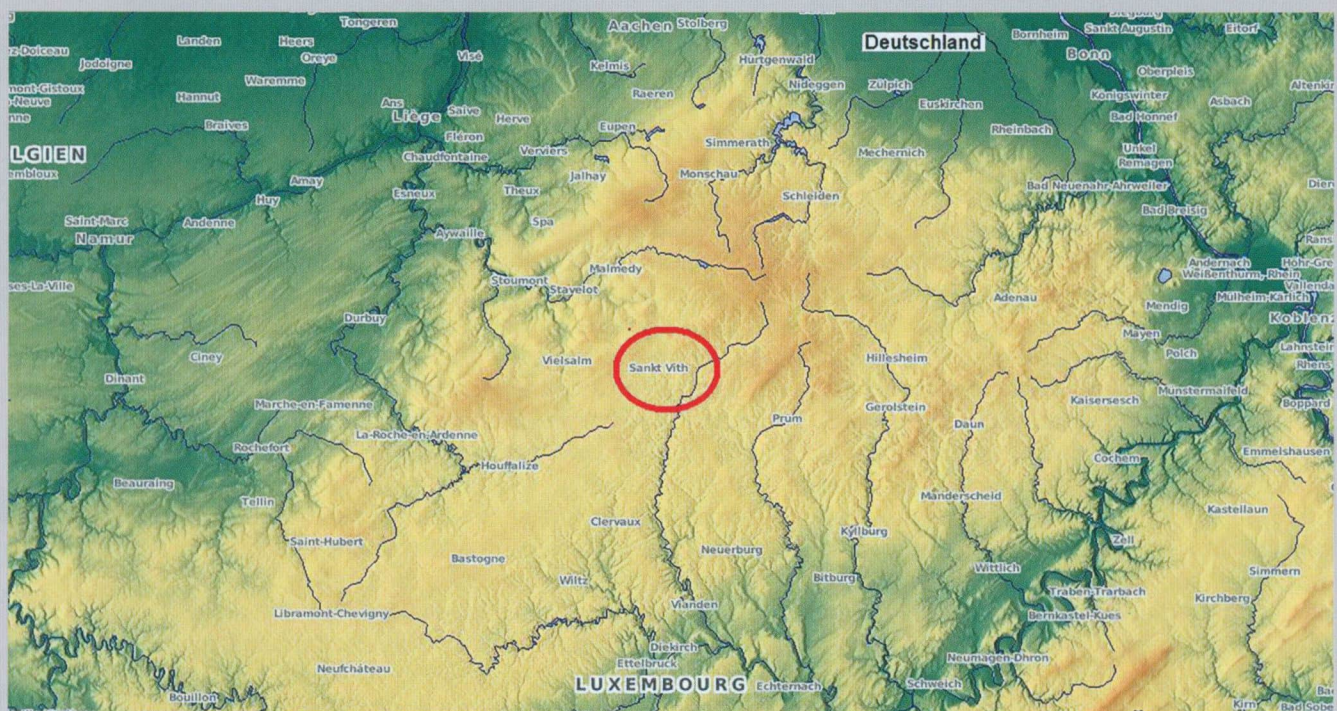
© New York: The Metropolitan Museum of Art / commons.wikimedia.org

Während der über 25 Jahre andauernden Recherchen zur deutschen Geheimwaffentechnologie der zweiten Generation im Allgemeinen und der deutschen Atomwaffentechnik im Besonderen fanden sich immer wieder nicht ins Geschichtsbild passende Informationen, die wir auch Historikern übermittelten. Kaum einer von ihnen war allerdings bereit, diese einst in Zeitungen oder Zeitschriften der Alliierten erschienenen Nachrichten zu bewerten beziehungsweise zu kommentieren. Obwohl die Quellenlage oft eindeutig war, reagierten sie allzu oft nur mit Ablehnung oder eisigem Schweigen – für uns ein Zeichen, dass wir ihnen etwas schwer im Magen Liegendes zugemutet hatten.

In der *Chicago Daily Tribune* vom 28. Dezember 1944 erschien auf Seite 2 zum Beispiel eine kurze Meldung, welche die Überschrift »Nazis Use Atomic Bomb, German Radio Claims« trug. Sie bezog sich auf einen Bericht der Nachrichtenagentur AP vom Vortag und informierte darüber, dass der deutsche Rundfunk gemeldet habe, dass Generalfeldmarschall von Rundstedts Streitkräfte (während der laufenden Ardennenoffensive) eine Atom-

bombe eingesetzt hatten. »Dies ist die Art von Bombe, auf welche die Alliierten ein Monopol haben wollten«, erklärte der deutsche Sprecher, ließ die Zeitung wissen. Und: Die »Deutschen haben sie in St. Vith eingesetzt. Wo immer eine solche Rakete abgeworfen wird, hören alle Tiere und Pflanzen auf zu existieren. Riesige Gebiete werden ausgelöscht.« – Leider gab es keine weiteren Angaben, die nähere Umstände des Waffeneinsatzes betrafen. Zudem blieb unklar, welche Dimension die behauptete Nuklearwaffe aufwies: obwohl aus logischen Gründen davon ausgegangen werden kann, dass es sich eher um eine speziell für das militärische Gefechtsfeld entwickelte Waffe handelte, die durch eine Rakete ins Zielgebiet gebracht wurde. Eine Bombe, welche die Größenordnung der Hiroshima- beziehungsweise Nagasaki-Atomwaffen erreicht hätte, wäre unmöglich verborgen geblieben.

Weitere Quellen zu dem behaupteten Atomwaffeneinsatz gab es nicht. Da die bei den Kampfhandlungen auftretenden Zerstörungen umfangreicher Natur waren, wäre der Einsatz einer kleinkalibrigen Atomwaffe



Karte, welche die Lage von Sankt Vith ausweist

und dabei nicht mehr auf die erfahrenen »alten weißen Männer« (und selbstverständlich auch die »alten weißen Frauen«) zurückgreifen können. Schon jetzt gibt es zahlreiche Mitglieder der Generation Z, die, wenn sie nur einmal einen 8-Stunden-Arbeitstag absolvieren sollen, in Tränen ausbrechen, verzweifelt darüber in den (a)sozialen Medien schreiben und dem Suizid nahe sind. (Wir brachen angesichts solcher Meldungen auch in Tränen aus, allerdings vor Lachen.) Die geneigte Leserschaft möge sich bitte einmal vorstellen, wie solche Menschen

ihr gesamtes Leben bestreiten wollen – zumal unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es mit dem westlichen, vor allem aber dem deutschen Wohlstand bergab geht, die Konkurrenz vor der Tür steht und die Zeiten sehr viel rauer werden, sodass künftig ein deutlich stärkerer Selbsterhaltungstrieb gefordert ist als derzeit.

Je nachdem, ob man nun von Empathie oder Zynismus geprägt wird: Es steht zu vermuten, dass die Generation Z, auf sich allein gestellt, entweder einen Horrorfilm der besonderen

Quelle: commons.wikimedia.org



Eine Platte
aus Uranmetall

gegen ein bestimmtes Ziel möglicherweise auch nicht sonderlich aufgefallen.

Letztlich bleibt uns nur übrig festzustellen, dass diese Meldung von AP verbreitet wurde und sich auf eine deutsche Quelle bezog. Allerdings gibt es noch eine wichtige Besonderheit anzumerken: dass die Zeitungsmeldung, indem sie den deutschen Sprecher erwähnte, auf etwas Bezug nahm, das seinerzeit strengster militärischer Geheimhaltung unterlag! Dieser deutsche Sprecher habe, so hieß es, erwähnt: **»Dies ist die Art von Bombe, auf welche die Alliierten ein Monopol haben wollten.«** Offiziell war niemandem außerhalb des Manhattan-Projekts bekannt, dass die USA an einer Atombombe arbeiteten, also an einem System, von dem sie glaubten, sie hätten es in alleiniger Entwicklung beziehungsweise sie würden auf diesem Gebiet führend sein. Hier stimmt demnach etwas nicht! Selbst wenn die AP-Meldung konstruiert sein sollte, dann hatten ihre Verfasser bewusst oder unbewusst Geheimwissen verbreitet: von einer Bombe, von der die Alliierten glaubten, sie hätten das Monopol auf sie – und über die die Deutschen offensichtlich unterrichtet waren! Die Geschichtsschreibung behauptet bis heute, dass bis auf einige wenige Spione niemand außerhalb des Projektes wusste, dass die USA eine Atomwaffe entwickelten. Selbst die meisten dort Beschäftigten wussten nicht, woran sie arbeiteten. Und sie behauptet auch, dass das Deutsche Reich über diese Entwicklung nicht informiert war. Der kleine, in der *Chicago Daily Tribune* veröffentlichte Artikel, der übrigens Monate vor dem ersten US-Atomwaffentest erschien, wirft in Form eines einzigen Satzes all diese Behauptungen über den Haufen!

Das zweite Beispiel, das unserer Leserschaft offeriert werden soll, wurde ebenfalls durch die *Chicago Daily Tribune* publiziert – und zwar Jahre später in der Ausgabe vom 20. Mai 1949 auf Seite 2. Der in Großbuchstaben verfasste Titel der Meldung lautete: **»SEIZE 2 MORE GERMANS WITH URANIUM; ARMY HUNTS NAZI HOARD«**. Sinngemäß ins Deutsche übersetzt heißt das: Bei zwei weiteren Deutschen wurde Uran beschlagnahmt, und die Armee jagt nach dem Nazihort [aus dem dieses Uran möglicherweise stamme]. Der Artikel informierte wie folgt:

»Frankfurt. Deutschland. 19. Mai (AP). Zwei neue Verhaftungen haben die Armee heute Abend in ihrer Suche nach einem Uranhort bestärkt, der möglicherweise von den Nazis bei ihrer Suche nach der Atombombe verwendet wurde.

Zwei Deutsche wurden in Limburg verhaftet, weil sie versucht haben sollen, 4 Gramm des wertvollen Materials zu verkaufen. Sie wurden wegen des Besitzes von Kriegsmaterial angeklagt. Neun Deutsche wurden im vergangenen Monat unter ähnlichen Vorwürfen verhaftet. Sie besaßen 2300 Gramm Uran.

Armeeagenten versuchen immer noch, die Quelle des Urans zu finden. »Wir wissen nicht, ob es aus dem Kriegsvorrat der Nazis stammt oder nicht – oder ob die Nazis überhaupt einen Vorrat hatten«, sagte Brigadegeneral G. H. Weems, Provost Marshal. (Provost Marshal ist ein Titel für eine Person, die für eine Gruppe von Militärpolizisten [MP] verantwortlich ist.)

Eine Antwort auf die uns interessierende Frage, wum es sich bei dem »Uran« handelte – Uranmetall oder angereichertes (waffenfähiges) Material in Form von Uran-233 oder Uran-235, das in einem Spezialbehälter transportiert werden musste –, war dem Artikel nicht zu entnehmen. Dennoch fanden wir die Informationen darin interessant, denn seinerzeit schien es durchaus nicht ungewöhnlich zu sein, dass Uran auf dem Markt auftauchte und zum Verkauf angeboten wurde. Dass es in einem Fall gleich über 2 Kilogramm waren, erstaunt allerdings. Offensichtlich handelte es sich damals um keine rare Substanz, auch wenn die heutige Historikerschaft in Bezug auf die bis 1945 andauernde deutsche Atomforschung stets und gern von Materialengpässen spricht. Auch hier scheinen die Experten nicht auf dem tatsächlichen Stand der Dinge zu sein.

Art erleben oder ein Bild für die Götter abgeben wird. Gingen frühere Hochkulturen durch Kriege und Naturkatastrophen unter, so wird die westliche Generation Z, wenn sie nicht endlich aufwacht, durch Totalversagen, Dekadenz und Irrsinn scheitern, was allerdings – global betrachtet – bei der Entwicklung des höherstehenden Lebens keine allzu große Rolle spielt, denn Mutter Natur kann auf andere Kulturen zurückgreifen, deren Vertreter dem Westen keine einzige Träne nachweinen werden, sondern bereits jetzt freudig erkannt haben, dass

es das Schicksal gut mit ihnen meint und sie ihre Chance nur noch nutzen müssen.

Wie aber soll ein künftiger Historiker über dieses Problemfeld berichten? Genau genommen kann er es gar nicht, denn um all diese Vorgänge in ihrer Komplexität zu verstehen und zu erklären, muss er mindestens zwei Psychiater respektive Psychologen in sein Projekt einbeziehen. Auch ein Soziologe wäre von Nutzen – von anderen dienstbaren Geistern einmal ganz abgesehen.



Quelle: commons.wikimedia.org

Es gab Zeiten, da konnten mehrere Generationen unter einem Dach zusammenwohnen. Das aus den USA aus dem Jahr 1946 stammende Foto zeigt Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Baby einer Familie. Heute herrscht Individualität vor, die das Leben mit anderen immer schwieriger erscheinen lässt. Über die Zunahme psychischer Erkrankungen sollte sich angesichts solcher Zustände niemand wundern.

Auch was das kleine Deutschland angeht, das keineswegs den Mittelpunkt des Universums darstellt, wie manche immer noch glauben, so haben die vergangenen Wochen einiges für Historiker Interessantes zu bieten gehabt: Wir möchten zum Beispiel an das 75-jährige Jubiläum des »Grundgesetzes für die BRD« erinnern (die Verfassung sucht man ja leider immer noch vergebens, zumal über diese in einer Volksabstimmung zu entscheiden wäre, was beim Grundgesetz niemals der Fall war), die

unglaublichen Einlassungen der Bundesinnenministerin Nancy Faeser »zum Schutz der offenen Gesellschaft und Demokratie« (mittels repressiver Maßnahmen), die Orwell im Grab erschrecken sowie Lenin und Stalin vor Freude in demselben rotieren lassen

dürften, oder an das diesjährige Wahlkampftheater, bei dem die sogenannten guten Demokraten gegen die bösen Rechten antreten, wobei Erstere bereit sind, ohne Rücksicht auf eventuell noch existierende minimale Unterschiede in ihren politischen Weltbildern miteinander zu kopu..., Verzeihung: zu koalieren. Da überlegen die Schwarzen (CDU) schon seit Monaten, ob sie sich mit den Grünen verbünden sollen [4], und Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) zeigte sich gar offen für eine künftige Koalition mit der CDU, zumal die derzeitige Regierungskonstellation im Freistaat seiner Meinung nach »einfach Mist« [5] sei.

**Das Reizpotenzial
war früher deutlich
geringer als heute**

Nicht die feine deutsche Art

Nun haben wir nichts gegen einen Prozess der Selbsterkenntnis, aber dieser schließt eben auch ein, dass alles, was sich derzeit in diesem Lande als demokratisch bezeichnet, mittlerweile durch weitgehende Profillosigkeit und Beliebigkeit auffällt (der schönen Posten und der noch schöneren Diäten wegen) und damit – jedenfalls für uns – unwählbar ist. Genau genommen ist das politische System dieses Landes so gut wie am Ende, weswegen sich – ungeachtet anderer zahlreich existierender wirklich existenzieller Probleme – die hiesige »Elite« ja nunmehr auch gezwungen sieht, bereits das regierungskritische Denken verbieten zu wollen (siehe Nancy Faesers »Demokratieoffensive«). Indes funktioniert das nicht, und niemand in den höheren Rängen muss sich wundern, wenn jetzt allerorten die Profiteure des Systems Gegenwind bekommen beziehungsweise manche Bürger (genau genommen: Bürgende) durch eher unschönes Verhalten auffallen, indem sie politisch unkorrekte Lieder singen, Wahlplakate verunstalten und dergleichen mehr tun, was der stets und ständig empörten Politschickeria so gar nicht in den Kram passt. Gewiss: Das alles ist nicht die feine deutsche Art – und oft auch nicht zulässig. Doch wenn die Wut ein bestimmtes Maß überschreitet, erklimmt die Eskalation eine neue Stufe. Und glauben Sie uns: Das ist wahrscheinlich nur der Anfang. Denn wenn die Regierung Wind sät (und das hat sie mehr als reichlich getan), kann und wird der Sturm nicht ausbleiben. Und wenn es ganz dumm läuft, wird dieser Sturm zum Orkan werden, der alles hinwegfegt, was ihm im Weg steht. Man schaue in die Geschichtsbücher, die übri-

Die Generation Z in Aktion: protestierende Jugendliche in Toronto, Kanada, die im Rahmen der sogenannten Klimabewegung einen Schulstreik organisierten und forderten, man solle »in Panik geraten«. Ob diese Generation begreift, welchen Kräften sie dient und dass sie falsche Prioritäten setzt? Und dass sie jetzt aus ganz anderen Gründen in Panik geraten sollte?



© Dina Dong / commons.wikimedia.org

gens beweisen, dass früher das Reizpotenzial ein deutlich geringeres war als heute.

Die Bedingungen dafür sind durchaus gegeben, denn es gibt nicht nur zahlreiche hausgemachte, also innere Probleme, sondern auch solche, die im Außen akut werden. Wer es noch nicht bemerkt hat: Der Westen unter Führung der Supermacht USA ist schon lange nicht mehr das, was er einmal war. Neue konkurrierende Strukturen drängen nach vorn, und die Verbreiter von Demokratie und (ihnen in den Kram passenden selbstdefinierten) Werten befinden sich unter gewaltigem Druck. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind de facto pleite, die Weltleitwährung Dollar befindet sich auf dem Rückzug, der Ukrainekrieg läuft nicht im Sinne der sich überlegen fühlenden westlichen Strukturen, und der seit Jahrzehnten andauernde Nahostkonflikt verschärft sich in einer Art und Weise, bei der ein Staat, der bisher als unantastbar galt, eine zunehmende Isolierung erfährt. Ja, bestimmte Organisationen trauen sich sogar, ihn vor Gericht zu zerren und seine Vertreter vorzuführen. Summa summarum: Die auf westlichen Regeln basierende sogenannte internationale Ordnung zerbröckelt vor unseren Augen, die Hysterie nimmt zu, der Kriegswille ebenso.

Gerade Letzterer lässt dann den Irrsinn vollends ausbrechen: Beispielsweise forderte die estnische Ministerpräsidentin Kaja Kallas vor Kurzem, dass Russland nach seiner militärischen Niederlage in der Ukraine zerschlagen werden müsse, um seine Dominanz zu zerstören. Kleinere Staaten wären besser zu handhaben. [6] Oder sie meinte, dass Russland besiegt werden müsse, um den Dritten Weltkrieg zu verhindern [7] – nicht begreifend, dass es nur dann ein besiegttes Russland geben wird, wenn der Westen, zumindest aber Europa, vorher die Rechnung dafür bezahlt hat, soll heißen: ebenfalls zerstört wurde.

Napoleon und Adolf Hitler waren der Meinung, Russland besiegen zu können

Wir fragen uns in diesem Zusammenhang nur eines: Wurde nicht nur in der BRD, sondern jetzt auch in Estland der Konsum von Cannabis freigegeben? Denn zur kurzen Erinnerung: Napoleon Bonaparte und Adolf Hitler waren ebenfalls der Meinung, Russland besiegen/erobern/vernichten zu können. Wir wissen, wie diese Vorhaben ausgingen: Viele der die russische Erde Betretenden wurden in ihr begraben. Frau Kallas scheint davon allerdings nicht die geringste Ahnung zu haben. Was aber hat sie dann in dem von ihr ausgeübten Amt zu suchen?

Wir denken, dass künftige Historiker ebenfalls diese geschichtlichen Parallelen erkennen und in Bezug auf die Estländerin ein eindeutiges Urteil fällen werden, das hoffentlich nicht mehr auf politisch korrekten Vorgaben zu basieren hat. Wer nach zwei unendliches Leid erzeugenden Weltkriegen auf einen neuen schielt, ist untragbar.

Die Bewohner der BRD als Versuchskaninchen?

Das große gesellschaftliche Experiment, das derzeit läuft und von angeblich intelligenten Denkern des Westens ausgetüftelt wurde, wird niemals die gewünschten Ergebnisse liefern. Robert Habeck, der den deutschen Wirtschaftsminister mimt, ist auch schon ruhiger geworden. Vor Kurzem gab er gar bekannt, dass er die Einwohner Deutschlands einem Test unterzogen habe (Stichwort: Gebäudeenergiegesetz), um herauszufinden, inwieweit diese bereit seien, seinen Vorstellungen vom Klimaschutz zu folgen. [8] Die Bewohner der BRD als Versuchskaninchen? Ein tolles Thema für mutige Historiker. Wir sind weit gekommen unter der derzeitigen Pleiten-, Pech- und Pannenregierung, die wahrscheinlich noch nie irgendetwas davon gehört hat, wer der wahre Souverän ist. Kaninchen, so viel sei verraten, sind es jedenfalls nicht.

**Der Westen ist schon
lange nicht mehr das,
was er einmal war**

Geht es noch bizarrer? Aber immer! Da gibt es einen Vertreter der CDU, der sich Ende Mai 2024 [9] dahingehend äußerte, dass sich der Ukrainekrieg nur mit Schulden gewinnen ließe. Soll heißen: Die Bundesrepublik möge Kredite aufnehmen, um noch mehr Waffentechnik in das Fass ohne Boden, das sich Ukraine nennt, liefern zu können.

Interessant dürfte es für künftige Historiker in diesem Zusammenhang sein, im Rückblick feststellen zu müssen, dass nicht nur nichts aus der Geschichte gelernt wurde (die Arbeit ihrer Vorgänger also, was besonders frustrierend ist, de facto umsonst war), sondern genau genommen nicht vorhandenes Geld in ein fremdes Land gepumpt werden sollte, während die eigene Schutztruppe namens Bundeswehr auf dem Trockenen saß. Die schweizerische *Weltwoche* veröffentlichte dazu einen kurzen Artikel mit dem langen Titel »Pannen von Pistorius. Der deutschen Bundeswehr fehlt es an so ziemlich allem. Nicht einmal einen Helm und einen Rucksack hat es für alle Soldaten. Das Problem soll erst Ende 2025 gelöst sein.« [10] Ja, es kann einem himmelangst werden! Zumindest sollte die Generation Z jetzt endlich in (berechtigte) Panik verfallen.



Quelle: commons.wikimedia.org

Nuklearwaffentest »Bravo« (1. März 1954, Bikini-Atoll, Sprengkraft 15 Megatonnen TNT-Äquivalent).

Die (thermo)nukleare Kriegsführung ist, so scheint es jedenfalls, nicht nur ein gängiges Symbol und Thema von bisher theoretischen Szenarien des Dritten Weltkrieges, sondern etwas, auf das seitens bestimmter Teile der globalen Eliten zielstrebig hingearbeitet wird. Die Folgen des breitbandigen Einsatzes von Nuklearwaffen sind unabsehbar. Nur eines ist sicher: Die Überlebenden einer solchen Katastrophe werden die Toten beneiden ...

Wobei: Genau genommen ist alles ja immer nur eine Frage von Strategie und Taktik. Das wissen Historiker natürlich. Uns fielen in diesem Zusammenhang sofort die Berichte deutscher Landser ein, die während des Zweiten Weltkrieges an der Ostfront den ein oder anderen russischen Sturmangriff erlebt hatten und dabei mitunter beobachten konnten, dass manch vorwärtsstürmender gegnerischer Soldat gar kein Gewehr trug, sondern ein solches erst dann sein Eigen nannte, wenn er es von einem gefallenem Kameraden aufnehmen konnte. Plant die Bundeswehrführung vielleicht

Ähnliches? Wer weiß. Bei einem Feindkontakt hätte die deutsche Truppe gewiss mit hohen Verlusten zu rechnen, sodass Waffentechnik und Schutzmaterialien in entsprechender Größenordnung freigesetzt würden. Das klingt provokant? Nun,

wir leiten das eben Festgestellte lediglich aus dem Bericht eines US-Veteranen ab, der – im Gegensatz zu den ganzen westlichen Möchtegernstrategen und militärischen Dampfplauderern – in der Ukraine kämpfte und dessen Bericht am 2. Mai 2024 im *Business Insider* [11] erschien. Seine Feststellung: Die USA hätten in den vergangenen Jahren seit 9/11 so viel Zeit mit der Bekämpfung von Aufständischen verbracht, dass sie vergessen hätten, was es bedeute, einen (richtigen) Krieg zu führen. Seine eigene Ausbildung hätte ihn

nicht auf einen solchen wie den in der Ukraine vorbereitet, auch viele andere westliche Militärs hätten völlig falsche Vorstellungen in Bezug auf diese militärische Auseinandersetzung gehabt und seien so in arge Bedrängnis geraten. Manche so arg, dass sie auf dem Feld der Ehre tot liegenblieben.

Müssen wir noch deutlicher werden? Auch wenn die westliche Propaganda gern das Gegenteil behauptet: Die Russen sind (mittlerweile) kampferprobt, verfügen über ein großes Waffenarsenal und dürften den Deutschen im Falle, dass es zum Äußersten käme, das Fürchten lehren. (Die Behauptung mancher Zeitgenossen, die Russen seien schwach, weil sie nicht einmal die Ukraine in ihrer Gesamtheit erobern könnten, ist mit Vorsicht zu genießen. Dahinter könnte Kalkül stecken, und falls dem so sein sollte, hat der Westen bald ein Problem.) Zudem gibt es einen nicht zu unterschätzenden Aspekt, der von westlichen Militärs und Politikern gern vergessen wird: Der Russe hat bisher in den allermeisten Fällen für seine Heimat, Mütterchen Russland, gekämpft. Die aus diesem Glauben resultierende Kampfmoral ist vielen Westlern fremd (der Begriff »Heimat« gilt ja bisweilen als rechtsextrem), die vor allem – man sollte die Jungs (ja gewiss doch: auch die Mädchen!) einmal entsprechend aufklären – für die Interessen der Hochfinanz und des militärisch-industriellen Komplexes ins Feld ziehen, für Strukturen also, die nur an maximalen Profiten interessiert und denen Menschenleben völlig egal sind. Vielleicht sollte man einmal bedenken, dass, wenn Europa zerstört wird – und andere westliche Nationen übrig bleiben –, dann irgendwann durch diese ein Wiederaufbau erfolgen könnte und man somit wieder Jahrzehnte geschenkt bekäme, bis die Märkte erneut gesättigt wären. Hier könnte man dann getreu dem Motto »Wir bauen auf und reißen nieder – Arbeit haben wir immer wieder« agieren.

Die aus diesem Glauben resultierende Kampfmoral der Russen ist vielen Westlern fremd

Wir sind in diesem Zusammenhang gespannt, ob künftige Historiker in der Lage sein beziehungsweise das Rückgrat haben werden, gerade diese letztgenannten Zusammenhänge zu erkennen und wahrheitsgemäß zu erläutern. Die bisherige Ursachenforschung gerade im Hinblick auf die wahren Anstifter und Profiteure der Kriege der zurückliegenden 150, 200 Jahre ist unserer Meinung nach äußerst lückenhaft; die meisten Historiker beschreiben zwar die Vorgänge vor, während und nach den bewaffneten Auseinandersetzungen, trauen sich aber oft nicht, Ross und Reiter zu benennen, also diejenigen ans Licht der Öffentlichkeit zu zerren, die für gewöhnlich im Hintergrund agieren, die Strippen ziehen und die Gewinne einstreichen – und für ihre begangenen Verbrechen niemals eine Bestrafung erfahren. Gerade diese Bloßstellung der intrigierenden Strukturen wäre aber vonnöten, um den Sumpf trockenzulegen, dessen Frösche nun schon wieder quaken – und zwar für einen Dritten Weltkrieg.

»Geschichte ist das Studium aller Verbrechen der Welt.«

Natürlich erfordert es Mut, die »heißen Eisen« der Geschichtsschreibung anzupacken, zumal die Chance, sich dabei die Finger zu verbrennen (also die von Historikern geschätzte Reputation zu verlieren), recht hoch ist. Wobei sich letztlich immer die Frage stellt, ob es die Aufgabe eines Historikers ist, die Geschichte im Sinne des Verstehens der Zusammenhänge aufzuarbeiten, damit man etwas daraus lernen und tragische Fehler in Zukunft vermeiden kann, oder auf persönliche Befindlichkeiten und/oder Wünsche irgendwelcher »Eliten« zu achten. Wir meinen: Wahre Historiker sind nur die, die das berücksichtigen, was einst

der französische Schriftsteller und Philosoph Voltaire über Geschichte sagte: »Geschichte ist das Studium aller Verbrechen der Welt.« Ergo bedarf es zuallererst einmal kriminalistischen Spürsinns, um diese Verbrechen zu erkennen und zu analysieren, anschließend des Mutes, die identifizierten Täter öffentlich zu machen



Quelle: commons.wikimedia.org

und schließlich als das darzustellen, was sie wirklich waren. Der letzte Schritt dürfte der schwierigste sein: Soweit möglich, müssen die Rechtsbrecher durch zuständige Strukturen einer Bestrafung zugeführt und die Organisationen, mittels derer sie agierten, vollständig zerschlagen werden. Zudem müsste die Beschlagnahmung sämtlicher finanzieller Mittel erfolgen. Nur so wäre es möglich, wenigstens etwas Gerechtigkeit walten zu lassen.

Sowjetischer Angriff während der Jassy-Kischinew-Offensive vom 20. August 1944 auf dem Gebiet des früheren Bessarabiens und heutigen Moldawiens zwischen den Städten Jassy und Kischinew

Wir hatten bereits bei anderer Gelegenheit erklärt, dass wir nicht zu dem erlauchten Kreis der Historiker hinzugerechnet werden wollen. Unsere Leserschaft wird spätestens jetzt verstehen, weshalb wir uns so geäußert haben. Wir wollen nicht leidend werden, zumal wir von Natur aus ganz anders programmiert sind. ☸

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://www.forbes.com/sites/brucedorminey/2023/07/13/hitlers-limited-intellect-helped-allies-dodge-atomic-bullet-say-researchers/> (abgerufen am 30. Mai 2024).
- [2] Siehe dazu https://www.focus.de/politik/deutschland/bei-buergergesprach-scholz-nennt-sich-wirtschaftsfreundlichsten-bundeskanzler-seit-ewigkeiten_id_259977114.html (abgerufen am 29. Mai 2024).
- [3] Siehe dazu <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/tausende-schliessungen-in-industrie-treffen-kern-der-volkswirtschaft-19749376.html> (abgerufen am 29. Mai 2024).
- [4] Siehe dazu <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/schwarz-gruene-koalition-debatte-100.html> (abgerufen am 28. Mai 2024).
- [5] Siehe dazu <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2024-01/thueringen-landtagswahl-linke-bodo-ramelow-cdu> (abgerufen am 28. Mai 2024).
- [6] Siehe dazu <https://x.com/kuestenwende/status/1792879299139186689> (abgerufen am 29. Mai 2024).
- [7] Siehe dazu <https://www.nordisch.info/estland/russlands-niederlage-notwendig-um-3-weltkrieg-zu-verhindern/> (abgerufen am 29. Mai 2024).
- [8] Siehe dazu https://www.focus.de/politik/deutschland/und-dann-spricht-habeck-ueber-den-heizhammer-ein-test-wie-weit-die-gesellschaft-bereit-ist_id_259977162.html (abgerufen am 28. Mai 2024).
- [9] Siehe dazu <https://www.n-tv.de/politik/Kiesewetter-Krieg-laesst-sich-nur-mit-Schulden-gewinnen-article24966956.html> (abgerufen am 30. Mai 2024).
- [10] Siehe dazu <https://weltwoche.ch/daily/pannen-von-pistorius-der-deutschen-bundeswehr-fehlt-es-an-so-ziemlich-allem-nicht-einmal-einen-helm-und-einen-rucksack-hat-es-fuer-alle-soldaten-das-problem-soll-erst-ende-2025-geloest-sein/> (abgerufen am 28. Mai 2024).
- [11] Siehe dazu <https://www.businessinsider.com/us-forgot-how-to-fight-real-war-veteran-in-ukraine-2024-5> (abgerufen am 29. Mai 2024).

Rundflügelflugzeuge

und ihre Antriebssysteme der ersten und zweiten Generation

Teil 2

Von Karl-Heinz Zunneck und Thomas Mehner

Am Ende des in der vorausgegangenen *Unter-Verschluss*-Ausgabe erschienenen ersten Teils dieses Artikels stellten wir hinsichtlich der zweiten Generation von Rundflüglern und damit im Zusammenhang stehender kreiselstabilisierter »Suction-Aircraft« zusammenfassend fest:

»[...] Demnach könnte es tatsächlich ein seit vielen Jahren parallel laufendes, streng geheimes zweites Luft- und Raumfahrtprogramm zum Beispiel der USA und/oder Großbritanniens geben, das die beschriebenen Möglichkeiten nutzt, während die uns bekannte konventionelle militärische und zivile Luft- und Raumfahrt Systeme verwendet, die quasi nichts anderes sind als »Schrott von gestern«. Einige der UFOs wären demnach Nutzenanwendungen jener Geheimtechnologien, die in den 1940er-Jahren durch deutsche Wissenschaftler und Techniker entwickelt wurden und heute bei den ehemaligen Alliierten zum Einsatz gelangen. Wobei hinzuzufügen ist, dass es da-

von unabhängig Strukturen gibt, welche noch eine wesentlich höher entwickelte Technik in ihrem Besitz haben, die auf jeden normalen Menschen wie Magie wirken würde, bekäme er sie je zu Gesicht.«

Für alle Interessierten möchten wir nun – fortsetzend an unsere Ausführungen im ersten Teil – wenigstens in groben Zügen versuchen, einige im dort erwähnten Bericht über die »Suction-Aircraft« auftauchenden Begriffe beziehungsweise Sachverhalte zu erklären, damit der Leser sich ein Bild von dieser sowohl alten als auch neuen, aber geheimen Technologie machen kann. Dabei stützen wir uns auf Angaben aus dem sehr erhellenden und empfehlenswerten Buch *Der Flugscheiben-Mythos* der Autoren Heiner Gehring und Klaus-Peter Rothkugel, das bereits vor vielen Jahren im thüringischen Amun-Verlag (Schleusingen) erschien und aufzeigt, wie intensiv im Deutschen Reich am Problem der scheibenförmigen Flugkörper gearbeitet wurde.

© Joel Masson / stock.adobe.com



Ein ausschlaggebender Gesichtspunkt bei Flugzeugen betrifft die Aerodynamik, also die Wechselwirkung zwischen Luft und Flugkörper im Flug:

»Bei jedem Flugobjekt und damit auch bei Flugscheiben gibt es im Flug entweder »laminare« oder »turbulente« Luftströme. Laminare Luftströme sind diejenigen Luftschichten, die unmittelbar an einer Tragfläche anliegen. Je höher die Geschwindigkeit eines Flugobjektes, um so verwirbelter wird diese Grenzschicht, und der dadurch entstehende Luftwiderstand mindert stark die Geschwindigkeit eines Flugzeuges. Nun ist es möglich, diese Grenzschichtströme zu beeinflussen. Dazu sind in Deutschland seit den [19]20er-Jahren eine Reihe von Verfahren erdacht und entwickelt worden [...] Im Vordergrund steht dabei die Grenzschichtbeeinflussung durch Absaugung. Dieses Absaugen vermindert oder verlagert das Turbulentwerden der Grenzschichten und hält den Luftstrom laminar. Es wird sich zeigen, dass diese Grenzschichtabsaugung sowohl für die aerodynamischen Eigenschaften als auch für den Antrieb einer bestimmten Baureihe von Flugscheiben von Bedeutung ist. Seit den [19]20-Jahren wurden große Anstrengungen unternommen, um eine Anwendung der Grenzschichtabsaugung für die zivile und militärische Luftfahrt zu ermöglichen. Diese Untersuchungen reichten bis in die [19]40er-Jahre hinein. Fähige Wissenschaftler wie der weltbekannte Professor [Ludwig] Prandtl, aber auch Ackeret, Schlichting und vor allem Oskar Schrenk führten eine Vielzahl von grundlegenden und anwendungsorientierten Untersuchungen durch. Nicht nur an aerodynamischen Körpern wie beispielsweise einer Kugel wurden Absaugeversuche durchgeführt, sondern auch an konventionellen Flugzeugtragflächen wurde versucht, insbesondere in der Nähe der Steuerklappen, die Luft abzusaugen.«

Wie man weiß, wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges mehrere Experimente mit sogenannten Absaugeflugzeugen durchgeführt, worüber auch Hinweise in der entsprechenden Literatur existieren. Ob es zu einer praktischen Anwendung dieser Technologie bei herkömmlichen Flugzeugen für die zivile oder konventionelle militärische Luftfahrt kam, ist leider bis heute unbekannt geblieben. Auch die heutige nicht geheime Luft- und Raumfahrttechnik nutzt das Prinzip der Absaugetechnologie nur in sehr seltenen Fällen:

»Bei den notwendigen glatt polierten Oberflächen stören bereits kleine Insekten! Der Aufwand, um beispielsweise die Tragflächen bei



© DLR / commons.wikimedia.org

Ingenieur Ludwig Prandtl im Jahr 1937. Der Ausnahmefachmann lieferte bedeutende Beiträge zum grundlegenden Verständnis der Strömungsmechanik und entwickelte die Grenzschichttheorie, war aber auch auf dem Sektor der Nuklear(waffen)forschung tätig und errechnete respektive konstruierte das Modell des sogenannten Prandtl-Meyer-Ellipsoiden, der die Zündung einer H-Bombe ermöglicht.

einem Airbus abzusaugen, wäre daher viel zu groß, und die Ansaugöffnungen der Tragflächen könnten nicht ständig sauber gehalten werden. Deshalb fliegt kein Flugzeug, ob zivil oder militärisch, mit einer umfassenden Absauganlage. Anders ist dies bei kreiselstabilisierten Rundflugzeugen: Durch die Rotation und die besondere Bauweise ist die Verschmutzung der Ansaugöffnungen unbedeutend. [...] **Am besten geeignet für diese Art der Absaugeflugzeuge sind gemäß der Forschungen von Schrenk und Prandtl Flugzeuge in Kugel-, Zylinder- oder Scheibenform!** Diese Forschungen bilden die Grundlage für die Entwicklung einer speziellen Art von Flugscheiben.« (Hervorhebung durch die Autoren)

Diese knappen Hinweise genügen bereits, um aufzuzeigen, dass deutsche Techniker die Zusammenhänge kannten und daher an so bezeichneten Sonderflugobjekten mit vergleichsweise ungewöhnlichen Formen arbeiteten. Sie zeigen aber auch auf, dass kugel-, zylinder- und scheibenförmige Fluggeräte für das Prinzip der Absaugetechnik geradezu Bedingung sind. Und selbst wenig in technischer Hinsicht beschlagenen Personen dürfte nunmehr klar werden, dass die typischen UFO-Formen, die man allgemein als völlig konträr zu dem bezeichnet, was die »moderne« Aeronautik als zulässig beziehungsweise nutzbar erachtet, einen logisch nachvollziehbaren Sinn haben. Die sogenannten UFOs müssen so aussehen, wie sie aussehen, um bestimmte Effekte zu nutzen – und sie sind irdisch!

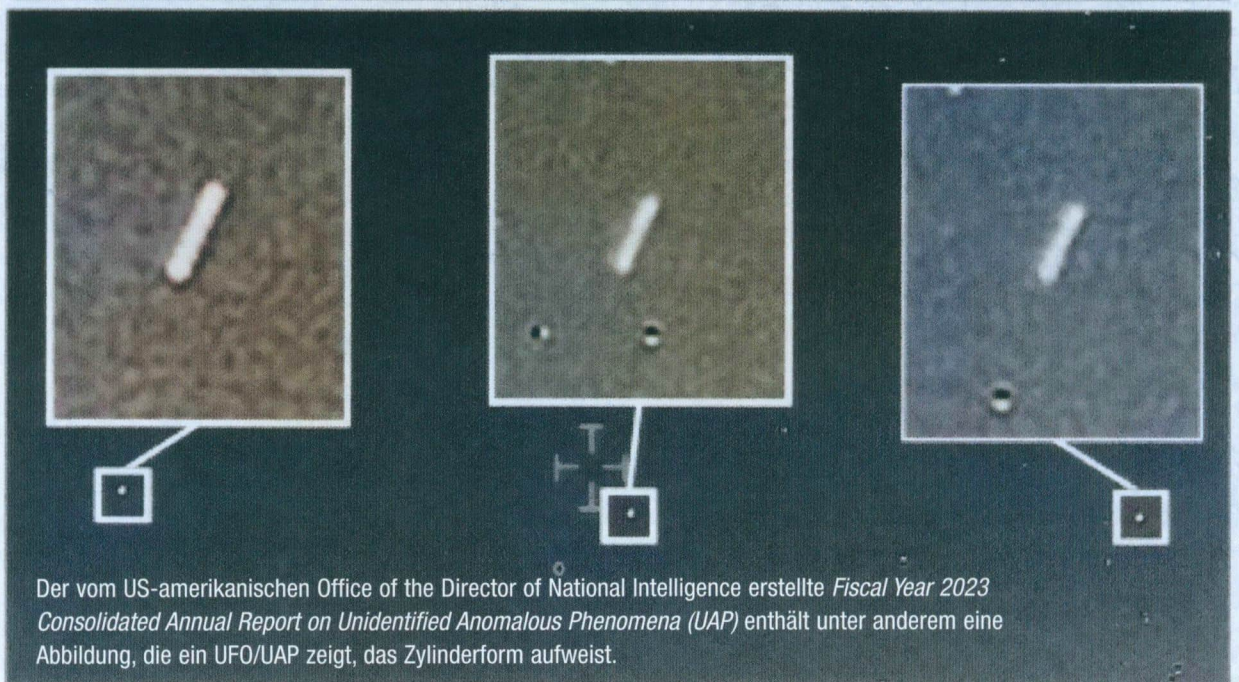
Was nun die in *Unter Verschluss*, Ausgabe 3/2024 genannte »Operation Fullmoon« angeht, so werden natürlich viele, die zum ersten Mal von ihr hören, bemüht sein, das Ganze weit von sich zu weisen respektive zu erklären,

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Experimente mit Absaugeflugzeugen durchgeführt



Western United States Unidentified Anomalous Phenomena

UNCLASSIFIED



Der vom US-amerikanischen Office of the Director of National Intelligence erstellte *Fiscal Year 2023 Consolidated Annual Report on Unidentified Anomalous Phenomena (UAP)* enthält unter anderem eine Abbildung, die ein UFO/UAP zeigt, das Zylinderform aufweist.

UNCLASSIFIED

dass ein derartiges Projekt unmöglich sei. Wir bleiben indes offen für das Thema, denn wir müssen in diesem Zusammenhang an jene Beobachtungen ungewöhnlicher Objekte denken, wie sie von den »Apollo«-Astronauten auf deren Missionen wahrgenommen wurden. Möglicherweise sahen die US-Raumfahrer etwas, das von der Erde aus bereits einige Jahre früher den Mond erreicht und dort eine Basis installiert hatte. Unmöglich? Wir wären mit der Verwendung dieses Wortes sehr vorsichtig.

Geheime Regierungsexperimente

Auch das Thema der Radioaktivität, die diese zweite Antriebsegeneration produziert, passt, salopp formuliert, bisweilen wie die berühmte Faust aufs Auge: Es gab in den USA mehrere Fälle, in denen Augenzeugen niedrig schwebende ungewöhnliche Flugobjekte beobachten konnten, die mitunter von (schwarzen) Hubschraubern ohne hoheitliche Kennungen begleitet wurden. In einem besonderen Fall, den wir demnächst aufzeigen werden, hielten die Augenzeuginnen ihren Wagen an, öffneten die Türen und beobachteten das Schauspiel ungewöhnlicher Art in aller Ruhe mehrere Minuten lang. Allerdings war das keine gute Idee, denn sie erlitten dabei einen »Sonnenbrand« (eine starke Hautrötung) und erkrankten später an Krebs. Die jüngere der beiden Zeuginnen war schließlich nach Jahren des Leidens so mutig, die US-Regierung auf Schadenersatz zu verklagen, da sie hinter dem Beobachteten geheime Regierungsexperimente vermutete.

Natürlich könnte nun mancher Zeitgenosse die Frage stellen, weshalb dann heute, wenn denn schon eine so überlegene Technologie auf der Erde existiert, krampfhaft an den traditionellen Antriebsverfahren und Flugkörperformen festgehalten wird. Einerseits erklärt sich das aus der bereits von uns erwähnten Geheimhaltung und der damit in Zusammenhang stehenden Vorstellung von einer wie auch immer gearteten Überlegenheit, andererseits aber stellt die Luft- und Raumfahrtindustrie – insbesondere in den USA – einen enormen Wirtschaftsfaktor dar. Eine Umstellung auf die neue Technologie wäre sehr wahrscheinlich mit dem Abbau Zehntausender, vielleicht sogar Hunderttausender Arbeitsplätze verbunden.

Es darf darüber hinaus nicht vergessen werden, dass der Einsatz von Atomtriebwerken in der Erdatmosphäre beziehungsweise im erdnahen Raum zu einem durchaus berechtigten Aufschrei nicht nur von Naturschützern führen würde. Mittlerweile ist das allgemeine öffentliche Bewusstsein in Bezug auf Nukleartechnologie jedweder Art so gewachsen, dass eine Einführung derartiger Systeme kaum ohne massive Widerstände denkbar ist. Verdeckt stattfindende geheime Operationen hingegen sind durchaus realisierbar, und wenn man dann etwaige Beobachtungen von Augenzeugen als Spinnereien, Halluzinationen, Verwechslungen mit seltenen irdischen Phänomenen oder gar als von Außerirdischen verursacht »erklärt«, ist keine wirklich ernst-

Quelle: commons.wikimedia.org

zunehmende öffentliche Reaktion zu erwarten. Der große rosarote Elefant im Raum wird zwar von bestimmten Leuten gesehen, jedoch später von offiziellen Stellen als weiße Maus deklariert. Wo also liegt das Problem?

Diese psychologisch geschickt eingefädelte Manipulation hält bis heute an. Mehr Menschen als jemals zuvor glauben, dass UFOs – so sie denn überhaupt existieren – einen extraterrestrischen Ursprung haben und sich damit menschlicher Kontrolle entziehen, also selbst die Regierungen kaum etwas dagegen tun können.

Übrigens: Das Verschweigen der Zwittersysteme, also der zweiten Antriebsgeneration der Rundflügler und ähnlich gelagerter Konstruktionen, würde zusätzlich zu den bekannten Begründungen erklärlich werden lassen, warum bis heute alle wirklich wichtigen Erkenntnisse zum wahren Stand der deutschen Atomforschung klassifiziert sind. Wir haben uns oft gefragt, was es für einen Sinn ergibt, die diesbezüglichen Entwicklungen deutscher Nuklearfachleute und Ingenieure zu verschweigen. Könnte man nicht einfach seitens offizieller US-amerikanischer Stellen zugeben, dass die

Deutschen im Zweiten Weltkrieg kurz vor der Serienfertigung einer Nuklearwaffe standen beziehungsweise diese bereits für den Fronteinsatz vorsahen? Sollte man das nicht vor allem auch deshalb

halb tun können, weil das Kriegsende mehr als 7 Jahrzehnte zurückliegt? Doch nichts dergleichen geschieht. Eine Erklärung für dieses seltsame Verhalten könnte sein, dass die deutsche Atomtechnologie damals und erst recht heute *weitaus intensiver* genutzt wurde und wird, als man das zugeben möchte. Es könnten bei einer Offenlegung von Informationen zu diesem

Verdeckt stattfindende geheime Operationen sind durchaus realisierbar



Eine Boeing 747-400 der British Airways bei der Landung auf dem Flughafen London Heathrow, England. Diese Maschine ist eines der besten Beispiele dafür, dass die bekannte irdische Luftfahrt über Jahrzehnte hinweg meist nur in Details verbessert wurde. Die »747«, auch Jumbojet genannt, absolvierte ihren Erstflug im Jahr 1969 und wurde danach bis 2023 ausgeliefert – wurde also über 5 Jahrzehnte gebaut!

Thema Dinge enthüllt werden, welche die nationale Sicherheit der USA und mit ihr verbündeter Staaten massiv gefährden würden.

Dass die Wahrheit in dieser Richtung liegen muss, zeigen auch unsere rein persönlichen Erfahrungen sowie die zahlreicher Mitrechercheure. Wo immer wir auf Zeitzeugen und beteiligte Fachleute der damaligen Entwicklungen stießen, bemerkten wir in vielen Fällen Unsicherheit oder Angst. Was aber konnte einst involvierten Personen nach so langer Zeit noch Angst einflößen?

Das atomare Antriebssystem NEPA

Unabhängig davon kann man aber auch anhand der nach dem Kriegsende einsetzenden technischen Entwicklung in den USA ablesen, welcher Art die in Deutschland vorgefundenen Antriebsmethoden gewesen sein mussten. In den Jahren bis etwa 1955 war man nämlich ganz allgemein der Auffassung, dass atomare Antriebssysteme für die Luft- und Raumfahrt von Bedeutung wären, sodass man bereits 1946 in den USA mit dem Start eines lang andauernden Projektes begann, das die Untersuchung atomarer Antriebe zum Ziel hatte. Die Bezeichnung des Projekts lautete NEPA für »Nuclear Energy for the Propulsion of Aircraft«. Es stand unter Kontrolle der U.S. Air Force und diente vorrangig dem Ziel, weitreichende strategische Bomber und Flugzeuge mit nuklearen Antrieben für besonders anspruchsvolle Aufgaben zu versehen.

Die U.S. Air Force arbeitete vorwiegend mit der Fairchild Engine and Airplane Corporation zusammen, die sich in Oak Ridge angesiedelt hatte. Bis zum Ende des Jahres 1948 wurden allein 10 Millionen US-Dollar in das gemeinsame Projekt investiert. Später wechselten die Zuständigkeiten, anstelle von Fairchild trat die General Electric Company in das Projekt ein. Man entschloss sich, einerseits unter der Projektbezeichnung »Pluto« sogenannte nukleare Ramjets zu entwickeln, während andererseits ein Projekt namens »Rover« der Schaffung atomar angetriebener Raketen dienen sollte.

Die Ergebnisse waren, so lautet wenigstens die offizielle Version, zunächst mager. Angeblich gab es organisatorische Schwierigkeiten, weil auf der einen Seite der Reaktorentwickler stand, auf der anderen Seite die U.S. Air Force – und beide anscheinend wenig miteinander kommunizierten. Erst nach einer Neuorganisation der Zuständigkeiten konnte Anfang der 1950er-Jahre der Durchbruch erzielt werden: 1952 flog schließlich eine spezielle Testmaschine vom Typ Convair B-36 mit

Quelle: commons.wikimedia.org

Experimentelle Reaktoren für die Entwicklung von Flugzeugantrieben, ausgestellt in der Nähe von Arco im Idaho National Laboratory, USA

© Wshymanski / commons.wikimedia.org



einem luftgekühlten (!) Kernreaktor an Bord. Die Testergebnisse waren zufriedenstellend und bewiesen zumindest die Möglichkeit, einen Reaktor an Bord eines Flugzeuges zu installieren und zu transportieren.

Die Versuche wurden danach mehrere Jahre lang fortgesetzt, verliefen aber letztendlich im Sande. Der Abbruch der Entwicklung wurde einerseits mit den (angeblichen) Schwierigkeiten begründet, die bei der Abschirmung der an Bord befindlichen Personen gegen die Strahlung des Reaktors in allen nur erdenklichen Flugsituationen auftraten. Auch wurde argumentiert, dass im Falle einer Flugzeughavarie der Reaktor an Bord zerstört werden könne, was unabsehbare Folgen für die Umwelt habe. Und schließlich änderten sich die strategischen Erwägungen: Langstreckenbomber büßten ihre Bedeutung gegenüber den schnelleren Interkontinentalraketen bei der Bekämpfung von weit entfernten Zielen ein.

Glaubt man den offiziellen Verlautbarungen der U.S. Air Force, so wurde das Projekt NEPA Ende März 1961 durch einen Beschluss von Präsident John F. Kennedy beendet. Ob die Arbeiten an geheimen atomgetriebenen Flugkörpern deshalb völlig zum Erliegen kamen, scheint aber mehr als fraglich, insbesondere, wenn man an einige UFO-Vorfälle denkt, bei denen, wie erwähnt, Augenzeugen durch Strahlung schwer geschädigt wurden, was noch in den 1970er- bis 1990er-Jahren der Fall war.

Antriebstechnik der dritten Generation

Dass die USA scheibenförmige Flugkörper weiterentwickelten, die sie in Deutschland erbeuteten, steht für uns außer Frage. Wäre dem nicht so, gäbe es das UFO-Phänomen mit seiner Ausrichtung auf eine extraterrestrische Erklärung nicht. Genauso außer Frage steht für uns aber auch, dass es noch eine weit darüber hinausgehende Antriebstechnik gibt – die



Quelle: commons.wikimedia.org

der dritten Generation –, die US-Militär- und Geheimdienststellen gerade in den zurückliegenden Jahren (wieder einmal) in Aufregung versetzt hat, weshalb sie allerlei psychologische Tricks einsetzen, um die interessierte Öffentlichkeit über die tatsächlichen Hintergründe des UFO-Phänomens im engeren Sinne hinwegzutäuschen, wozu unter anderem der Sachverhalt dient, die UFOs jetzt als UAPs zu bezeichnen. Das sind jedoch nur bedeutungslose, vordergründig akademische Spielereien, denn egal, ob ein unidentifiziertes Objekt als »fliegende Untertasse«, »UFO«, »USO« (im Falle von Beobachtungen unter der Wasseroberfläche) oder als »UAP« bezeichnet wird – die Augenzeugen wollen zuvorderst erfahren, woher das betreffende Objekt respektive die Erscheinung stammt, ob es/sie intelligenzgesteuert ist und weshalb sie etwas sehen, das laut offiziellen Verlautbarungen und Medienberichten gar nicht existent ist. Doch statt ehrliche und überzeugende Antworten auf ihre verständlichen Fragen zu erhalten, werden die Betroffenen im Unklaren gelassen. Manche von ihnen beginnen an sich zu zweifeln, andere ziehen sich zurück und sprechen niemals wieder über ihr Erlebnis der besonderen Art. Es wird Zeit, normale Verhältnisse herzustellen und die Manipulateure und Geheimniskrämer zu entlarven. Wir sind uns auch diesbezüglich sicher: Da nach wie vor alles nach Plan läuft, wird auch dies über kurz oder lang gelingen. ☸

Die Convair NB-36H absolvierte zwischen dem 17. September 1955 und März 1957 47 Testflüge und 215 Flugstunden (davon 89 mit dem Reaktor) über den US-Bundesstaaten New Mexico und Texas.

**Die Betroffenen
werden im Unklaren
gelassen**

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

ZKZ 36845

www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Ausgabe 5

September / Oktober 2024

UNTER VERSCHLUSS



Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Verschwiegene Geschichte

Die Verbindung zwischen dem personellen
Umfeld des 20.-Juli-Widerstandes
und den Ereignissen im AWO-Gebiet



**Welche deutsche
Vernichtungswaffe sollte
1945 zuerst zum Einsatz
kommen?**

**Überlegungen
zum 20. Juli 1944**

Nur bei uns erstmals
als preisgünstige Sonderausgabe!

Ein Wald voller Geheimnisse

■ Kryptische Baumzeichen, seltsame Steine und mysteriöse Geschichten – seit vielen Jahren beflügelt der Poppenwald die Fantasie von Schatzsuchern und Heimatforschern und heizt die Gerüchteküche an:

Wurde hier am Ende des Zweiten Weltkrieges in einem alten Bergwerk das legendäre Bernsteinzimmer versteckt? Ist der ebenfalls bei Kriegsende verschwundene Familienschatz der Hohenzollern hierher gelangt? Befand sich im Poppenwald eine geheime Anlage der Hochtechnologieforschung des Dritten Reiches? Oder ging es um die Falschgeldproduktion der Nazis?

Um den Schleier zu lüften, hat der Autor mit mehr als hundert Schatzsuchern, Heimatforschern, Zeitzeugen und unabhängigen Experten gesprochen. Nachdem die Erstausgabe von 2011 seit Jahren vergriffen und auch antiquarisch kaum noch zu bekommen ist, legt er hier eine deutlich erweiterte Neuauflage mit vielen zusätzlichen Informationen und Fotos vor.



Mario Ulbrich: Rätselhafter Poppenwald • Paperback
345 Seiten • durchgehend farbig illustriert • Best.-Nr. 991 030

www.kopp-verlag.de

Inhalt

**Verschwiegene Geschichte:
die Verbindung zwischen dem personellen
Umfeld des 20.-Juli-Widerstandes und
den Ereignissen im AWO-Gebiet**

Seite 14

Immer wieder wird die Frage gestellt, warum das Deutsche Reich, wenn es über die Atombombe(n) verfügte, diese bei Kriegsende nicht einsetzte. In diesem Artikel wird nicht nur eine überzeugende Erklärung für den Nichteinsatz gegeben, sondern auch die Dramatik der damaligen Situation aufgezeigt.



**Überlegungen
zum 20. Juli 1944**

Seite 8

Die Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944 wird heute bisweilen in einem Licht dargestellt, das weder dem Denken der damals Beteiligten noch der Zeitepoche Rechnung trägt.

**Schlag ins
(US-)Geschichtskontor**

Seite 32

Kurz vor Redaktionsschluss: Der russische Geheimdienst FSB veröffentlicht bis dato klassifizierte Dokumente, denen zufolge das Deutsche Reich im Juni 1945 Atomwaffen auf Industriezentren der Sowjetunion abwerfen wollte, und zwar mittels V2-Raketen und Langstreckenbomben. Die Papiere basieren auf Aussagen von Werner Wächter, einem hochrangigen NS-Funktionär.

*Die nächste
Ausgabe
erscheint am
6. November
2024*



**Welche deutsche
Vernichtungswaffe sollte 1945
zuerst zum Einsatz kommen?**

Seite 26

Um überhaupt die Wahrscheinlichkeit für den Einsatz der deutschen Siegeswaffen abschätzen zu können, ist die Klärung einiger anderer Fragen notwendig. Der Artikel versucht, eine Antwort zu geben.

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise: zweimonatlich, Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss dient ausschließlich zu Ihrer persönlichen Information

Verlag und Redaktion: Kopp Verlag, Bertha-Benz-Straße 10, 72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10, Telefax (0 74 72) 98 06 11, unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

wir leben in spannenden und faszinierenden Zeiten – und alles läuft (weiter) nach Plan. Seit die letzte Ausgabe von *Unter Verschluss* erschienen ist, setzt sich der unaufhaltbare Prozess der Selbstdelegitimierung und -ersetzung des sogenannten wertewestlichen Systems weiter fort – wobei wir hier stellvertretend für viele andere Beispiele nur auf das Donald-Trump-Attentat, die hierzulande laufenden Aktivitäten des Bundesinnenministeriums gegen die Pressefreiheit und das Chaos der französischen Wahlen sowie die teils obskuren Szenen während der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele verweisen möchten.

Die Grande Nation, das beste Deutschland aller Zeiten und die Vereinigten Staaten von Amerika befinden sich in einem massiven Krisenmodus und werden wohl niemals wieder das sein, was sie einst einmal waren. Die Führungsmacht USA gibt dabei ein besonders trauriges Bild des Bedauerns ab, da sie de facto bankrott ist (die Staatsverschuldung stieg aktuell auf über 35 Billionen Dollar!), und wir fragen uns, wie jemand, der bei Verstand ist, auf die Idee kommen kann, Präsident einer Nation werden zu wollen, deren Fundamente völlig verrottet sind und die sich noch dazu beinahe ebenbürtigen Konkurrenten gegenüberstellt, mit denen man nicht so leicht umspringen kann wie einst mit deutlich schwächeren Nationen. Egal, ob Kamala Harris oder Donald Trump die künftige Wahl für sich entscheiden wird: Schon jetzt ist klar, dass der Gewinner – bildlich gesprochen – einem alle Realitäten ignorierenden Optimisten gleicht, der bei einem Sprung aus dem 80. Stock eines New Yorker Wolkenkratzers – noch dazu ohne Fallschirm! – glaubt, er werde unbeschadet auf dem Boden ankommen ...

Ein atomarer Schutzschirm für ganz Europa

Und was die bis jetzt von uns noch ausgesparten Briten angeht: Auch diese sind nur noch ein Schatten ihrer selbst. Dennoch spekuliert die politische Elite der Inselbewohner zurzeit darüber, ob Großbritannien nicht einen atomaren Schutzschirm für ganz Europa (mit Ausnahme von Frankreich vielleicht) aufbauen könnte [1], nachdem die Option besteht, dass ein Land wie die USA, das von Donald Trump geführt würde, diesen Schutz künftig verweigert.

Die Zeiten des British Empire sind lange schon vorbei

Interessant ist in dem Zusammenhang, dass diese Pläne in eine Zeit fallen, die vom finanziellen Gesichtspunkt her nicht schlechter gewählt werden könnte, befindet sich Großbritannien doch in einer Finanzlage, wie sie seit 1945 niemals schlimmer war, wobei der eigentliche Crash wohl erst noch bevorsteht. [2] Und was das Militär angeht, sieht es kaum besser aus. Die Zeiten des British Empire sind eben lange schon vorbei. Und was schließlich die Russen betrifft, die sich mit dem geplanten britischen Nuklearschutzschirm konfrontiert sehen: Diese dürften recht »amused« sein, wenn sie lediglich das Ziel Großbritannien im Hinblick auf den drohenden Abschuss von nuklear bestückten westlichen Flugkörpern zur Bekämpfung vorsehen müssen: Das spart Flugzeit und vor allem Treibstoff bei den eigenen Systemen.

Dieser Tage kam man in Britannien sogar auf die glorreiche Idee, zusammen mit Deutschland eine Mittelstreckenrakete entwickeln zu wollen (Reichweite: 2000 Meilen, also rund 3200 Kilometer), um damit im Ernstfall russische Atomwaffenanlagen vernichten zu können. [3, 4] Unsere Empfehlung: Man möge doch bitte einmal in den Archiven des Landes oder denen der verbündeten USA nachschauen, ob sich dort nicht noch jene Unterlagen in Form von Konstruktionsplänen, Fotos und Testberichten finden lassen, welche die bis heute vor der Öffentlichkeit verborgenen deutschen Entwicklungen von Mittel- und Langstreckenraketen aufzeigen. So könnte man wenigstens auf eine (einst) funktionierende Basis zurückgreifen.

Womit wir beim Thema wären. Betrachtet man die während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland betriebene Raketenentwicklung, so wird so gut wie ausschließlich auf die V2 sowie die damit verbundenen, heute allgemein bekannten Standorte Peenemünde (Usedom) und den Raum Nordhausen (Mittelbau-Dora) verwiesen. Bei vor Jahren durchgeführten Recherchen wurden durch uns ehemals klassifizierte US-Geheimdienst Dokumente analysiert, in denen es auch um diese deutsche Raketenproduktion sowie ihre Nachnutzung durch die Russen ging. In einem von ihnen, das sich mit dem Thema »GERMAN/RUSSIA | Industry and Industrial Resources« [5]

NAVY, I. 56-1943 (Rev.)

CLASSIFICATION
TOP SECRET

ISSUED BY THE INTELLIGENCE DIVISION
OFFICE OF CHIEF OF NAVAL OPERATIONS
NAVY DEPARTMENT

INTELLIGENCE REPORT

(Reference to this report must specify Serial No., Page and Date.)

at FPO, New York, N.Y. Date 21 December, 1946

Serial 00035-46

From ComNavForger (Ship, Fleet, Unit, District, Office, Station, or Person) Make separate report for each main title. See O. N. I. Index Guide.

Reference (a) COMNAVFORGER NMI-96 Report No. 216-S-46 of 19 Dec 46 (Directive, Circumstances, Previous related reports, etc. if applicable)

Source U.S. Official Evaluation B-3 Ad to F.O. etc. Ref: AB/EN 3-10; SER. 4312416-1118-42

Subject GERMANY/RUSSIA Industry and Industrial Resources (Main title as per index guide) (Subtitles) (Make separate report for each title)

BRIEF (Make under careful summary of report, containing substance succinctly stated; include important facts, names, places, dates, etc.)

SUMMARY:

Reported that in Bleicherode (Hartz Mountains) is continuing production of V-2 rockets. Dismantling of machinery apparently only for the purpose of examination for duplication in the U.S.S.R., after which it is again reassembled and production resumed.

Faksimile des oberen Teils der ersten Seite des US-Dokumentes, das sich mit dem Thema »GERMAN/RUSSIA | Industry and Industrial Resources« befasst und auf den 21. Dezember 1946 datiert ist

befasste, tauchte ein Standort auf, der uns überraschte, war dieser doch bisher nirgends genannt worden: das thüringische Gotha!

Unter Punkt 5 des Dokumentes hieß es: »This procedure is known to have been applied to all V-weapons plants in BLEICHERODE, NORDHAUSEN, GOTHÄ and BERLIN. In BLEICHERODE the installations were dismantled for the fourth time, in NORDHAUSEN for the sixth time; in BERLIN only once; conditions in GOTHÄ are unknown.«

TOP SECRET

Serial: 00035-46 of 21 Dec 46.

Subject: GERMANY/RUSSIA Industry and Industrial Resources.

were achieved, the dismantling was continued. In this way, Soviet authorities enrich their own country by building up some priceless industries and on the other hand they see to it that the original plant in Germany is reconstructed and re-equipped after each time. Thus, they would be able theoretically to continue an uninterrupted flow of industries from Germany to the Soviet Union.

5. This procedure is known to have been applied to all V-weapon plants in BLEICHERODE, NORDHAUSEN, GOTHÄ and BERLIN. In BLEICHERODE the installations were dismantled for the fourth time; in NORDHAUSEN for the sixth time; in Berlin only once; conditions in GOTHÄ are unknown.

6. The institution responsible for the manufacture and research of V-weapons in BLEICHERODE is the so-called "Zentralwerk Rabe", which consists of seven departments:

1. Remote control, steering and navigation.
2. Fuel
3. Aerodynamic
4. Explosives
5. Materials
6. Testing
7. Manufacture

7. Departments one to six are housed above surface, while department seven, Manufacture, is installed in subterranean factories. The chief difficulties encountered at present are first of all with remote control, and secondly with material. Considerable trouble was had with the density of the welded fuel containers. Among the two containers there are 99 yards of welding seam; if only four or five drops of fuel pass through these seams, an explosion is likely to occur. It is believed, however, that this particular difficulty was overcome.

Der Punkt 2 verweist auf verschiedene Standorte der Raketenproduktion, wobei die Angabe »Gotha« verwundert

Ein System von Untergrundeinrichtungen

Der Satz beschrieb den Umstand, dass die Russen an den genannten Standorten (mehrmals) Demontearbeiten durchgeführt hatten, um die abgebauten Anlagen schließlich in die Sowjetunion zu verlagern. Die Amerikaner schienen allerdings keine Information zu haben, wie der diesbezügliche Stand der Dinge hinsichtlich des Standortes Gotha war, der möglicherweise die vielgesuchte geheime Raketenfabrik Kammlers betraf, von der die Amerikaner zwar bei ihrem Vorstoß nach Thüringen erfahren, die sie aber offensichtlich nicht betreten hatten. Denkbar ist natürlich auch, dass der Standort Gotha mehrere (besser: ein System von) Untergrundeinrichtungen umfasste, die mit der Raketenproduktion verbunden waren. Genauso denkbar ist in diesem Zusammenhang, dass die US-Aufklärungstrupps während ihres Aufenthaltes in Thüringen einige dieser U-Anlagen erreichten, diese aber nur von untergeordneter Bedeutung gewesen sein konnten, da man sich andernfalls ein vollständiges Bild von der deutschen Raketenproduktion in diesem Bereich hätte machen können.

Veränderte Perspektive der bisher bekannten Geschichtsschreibung

Wir vermuteten bereits damals, dass mit der Bezeichnung »Gotha« nicht die Stadt selbst, sondern ihr Umfeld gemeint war, genau genommen jenes südlich von ihr liegende Areal Relevanz hatte, das als AWO beziehungsweise AWO-Dreieck (Arnstadt-Wechmar-Ohdruf) bezeichnet wird. Von hier aus sollte, zumindest nach dem Glauben und Wissen eines Adolf Hitler und eines Heinrich Himmler, bei Kriegsende der alles entscheidende Schlag gegen die Alliierten erfolgen, der das Deutsche Reich vor dem Untergang zu bewahren suchte. Dass dieses Vorhaben scheiterte, wissen wir, wobei die Hintergründe dieses Scheiterns für viele bis heute unklar erscheinen – Zeit also, das Thema in der vorliegenden *Unter-Verschluss*-Ausgabe einmal etwas näher zu beleuchten, zumal ein Verständnis der damaligen Situation vonnöten ist, um mit dem Kriegsende verbundene Ereignisse besser einordnen zu können. Wobei sich niemand wundern sollte, dass das, was wir präsentieren, so ganz anders klingt als die bisher bekannte (Sieger-)Geschichtsschreibung.

Interessanterweise wird diese veränderte Perspektive nicht nur durch beteiligte deutsche Zeitzeugenberichte hervorgerufen, sondern auch durch uns nach und nach zugänglich werdende US-Geheimdienst Dokumente, die, lange Zeit der Klassifizierung unterliegend, nach Jahrzehnten freigegeben wurden. Eines dieser Papiere stammte von der Hauptverwaltung der

AIC, . . . 13c

Falk

S E C R E T

SECRET

AUTH: CG Third US Army
DATE: 19 September 1945
INIT:

HEADQUARTERS
THIRD UNITED STATES ARMY
Interrogation Center (Provisional)
APO 403

19 SEP 1945
X

19 September 1945

SPOT INTERROGATION REPORT

SUBJECT: German information concerning the US atomic bomb.

✓ 1. During July 1944 Standartenfuehrer Wolfram SIEVERS, AIC 638 (evacuated to 12th Army Group Interrogation Center 16 May 1945), told SS Hauptsturmfuehrer Dr Ernst SCHAEFER, AIC 1622, about a secret weapon which he thought would decide the outcome of the war. SCHAEFER considered his information reliable since he was the Reichsgeschaeftsfuehrer of the Ahnenerbe and close to the highest scientific circles in GERMANY. SIEVERS said that a new type of explosive had been developed which would produce earthquakelike explosions. Enormous quantities of energy would be released by the disintegration of atoms. SIEVERS went on to state that the UNITED STATES and GERMANY were competing in the final race to manufacture these explosives, but that the race would most likely be won by GERMANY since arrangements had already been made to bring American scientists from the UNITED STATES to GERMANY. SCHAEFER suspected that they would come by submarine, but SIEVERS refused to discuss the matter further.

✓ 2. SCHAEFER believes that the explosive to which SIEVERS referred must have been the US-developed atomic bomb. A re-interrogation of SIEVERS along these lines might be advisable.

EDMUND C JANN
Captain, Infantry
Commanding

S E C R E T

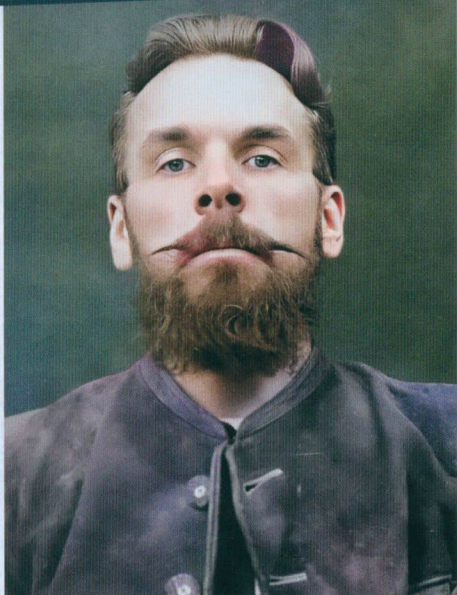
Der bekannte Tibetforscher Dr. Ernst Schäfer hatte gegenüber den US-Amerikanern darüber berichtet, dass der Leiter des Ahnenerbes, Wolfram Sievers, ihn im Juli 1944 über eine neue deutsche Waffe mit verheerender Wirkung informierte. Sievers zufolge sollte sie auf »disintegration of atoms« beruhen.

»Third United States Army - Interrogation Center - APO 403« und datierte vom 19. September 1945. Es betraf einen Vernehmungsbericht zum Thema »Deutsche Informationen zur US-Atom-bombe«, wobei es genau genommen eher um ihr deutsches Pendant ging. Nachfolgend der Inhalt

des seinerzeit als »Secret« eingestuften Reports in deutscher Übersetzung:

»1.) Im Juli 1944 erzählte [SS-]Standartenführer Wolfram Sievers, AIC 638 [Geheimdienstcode, unter dem die betreffende Person erfasst war] (am 16. Mai 1945 in das Vernehmungszentrum der 12. Heeresgruppe evakuiert), SS-Hauptsturmführer Dr. Ernst Schäfer, AIC 1622, von einer Geheimwaffe, die seiner Meinung nach den Ausgang des Krieges entscheiden würde. Schäfer hielt seine [Sievers] Informationen für zuverlässig, da

Wolfram Sievers
in der Zeit des
Nürnberger
Ärzteprozesses,
1946 oder 1947



Ernst Schäfer als
Zeuge während
der Zeit der Nürn-
berger Prozesse

Quelle: commons.wikimedia.org

er Reichsgeschäftsführer des Ahnenerbes war und den höchsten wissenschaftlichen Kreisen in Deutschland nahestand. Sievers sagte, dass ein neuer Typ von Sprengstoff entwickelt worden sei, der erdbebenähnliche Explosionen erzeugen würde. Durch den Zerfall von Atomen würden enorme Mengen an Energie freigesetzt. Sievers führte weiter aus, dass die Vereinigten Staaten und Deutschland im letzten Rennen um die Herstellung des Sprengstoffs konkurrierten, dass aber Deutschland das Rennen höchstwahrscheinlich gewinnen würde, da bereits Vorkehrungen getroffen worden seien, um amerikanische Wissenschaftler aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland zu holen. Schäfer vermutete, dass sie mit einem U-Boot kommen würden, aber Sievers weigerte sich, diese Frage weiter zu erörtern.

2.) Schäfer glaubt, dass es sich bei dem von Sievers erwähnten Sprengstoff um die von den USA entwickelte Atombombe handeln muss. Eine erneute Befragung von Sievers in diesem Sinne wäre ratsam.

Edmund C. Jann
Hauptmann, Infanterie
Befehlshaber« [6]

Bei der Person des Ernst Schäfer, der tatsächlich den Rang eines SS-Sturmbannführers innehatte, handelte es sich um den Leiter der »Lehr- und Forschungsstätte für Innerasien und Expeditionen«, welche die stärkste Abteilung innerhalb der nationalsozialistischen Organisation »Forschungsgemeinschaft des Deutschen Ahnenerbes« darstellte. Schäfer wurde dabei vor allem durch seine drei Tibet-Expeditionen bekannt. [7] Aufgrund seiner hervorgehobenen Stellung wird auch erklärlich, weshalb ihm der Chef des Ahnenerbes, Wolfram Sievers, im Juli 1944 sein Wissen über die neue deutsche Superwaffe anvertraute, wobei schon allein der genannte Monat und das Jahr aufhorchen lassen sollten.

Alles in allem zeigt sich damit wieder einmal, dass innerhalb der NS-Nomenklatura das Thema »deutsche Atombombe« durchaus bekannt war. Wir werden in der nächsten *Unter-Verchluss*-Ausgabe dokumentieren, dass es aber auch Personen innerhalb der Leitungsebenen des Deutschen Reiches gab, die deutlich mehr wussten, weil sie in die Planungen für diverse Projekte einbezogen waren. Einer von ihnen war Generalmajor Heinrich Schubert, Abteilungschef im Heereswaffenamt, der in einem Gespräch mit zwei weiteren deutschen Offizieren, das Ende April 1945 in US-Gefangenschaft stattfand, einige höchst interessante Dinge berichtete. Vielleicht ist das der Grund, weshalb über ihn zum Beispiel in der »allwissenden« Online-Enzyklopädie *Wikipedia* heute kaum etwas zu finden ist. Vermuten zumindest die Sie zwischenzeitlich vielmals grüßenden

Edgar Mayer & Thomas Mehner

Edgar Mayer & Thomas Mehner

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://www.welt.de/politik/ausland/article252708154/Europas-Sicherheit-Grossbritannien-hat-genuegend-Nuklearsprengkoepe-um-Europa-zu-schuetzen.html#Comments> (abgerufen am 30. Juli 2024).
- [2] Siehe dazu <https://www.politico.eu/article/britains-next-financial-crash-is-coming-this-time-it-wont-be-the-banks/> (abgerufen am 30. Juli 2024).
- [3] Siehe dazu <https://www.thetimes.com/uk/defence/article/uk-considers-long-range-missiles-to-counter-putins-nuclear-threat-rgx5p0dpq> (abgerufen am 30. Juli 2024).
- [4] Siehe dazu <https://news.am/eng/news/835783.html> (abgerufen am 30. Juli 2024).
- [5] Quelle: NARA, RG 38 (Chief of Naval Operations, CNO), Intelligence Division, Top Secret Reports of Naval Attaches 1944–1947, Formerly Entry 98C, Box 12.
- [6] Quelle: NARA, RG 498, Entry 247, Box 66.

Überlegungen zum 20. Juli 1944

Von Thomas Mehner

Die Ruine von
Hitlers Bunker im
Bereich des Führer-
hauptquartiers
»Wolfsschanze«.
Die Aufnahme
entstand im Jahr
2016.

Vor einigen Wochen, am 20. Juli, jährte sich zum 80. Male der Tag, an dem Claus Schenk Graf von Stauffenberg in Adolf Hitlers Hauptquartier »Wolfsschanze« (Ostpreußen) eine Bombe platzierte, die, so der verwegene Plan, Letztgenannten ins Jenseits befördern sollte. Dass das Attentat schiefging, ist allgemein bekannt. Der Sprengsatz war, technisch gesehen, für einen Bunker konzipiert worden, doch die seinerzeitige Lagebesprechung fand in einer Baracke statt, sodass die bei der Detonation entstehende Druckwelle einen anderen Ausbreitungsverlauf hatte, als wenn die Bombe in einem von massiven Wänden umgebenen Raum gezündet worden wäre.

Über das Attentat auf Hitler, über Stauffenberg und seine Mitverschwörer ist im Verlaufe von fast 8 Jahrzehnten viel berichtet und geschrieben worden. Auch in diesem Jahr nahmen sich zahlreiche Redaktionen beziehungsweise Autoren des Themas an, wobei einige von ihnen offensichtlich diesmal von Anfang an über das Ziel hinauszuschießen gedachten, denn ihre Elaborate stellten die 20.-Juli-Verschwörer mitunter in einem Licht dar, das mit den damaligen Gegebenheiten nur schwer beziehungsweise überhaupt nicht in Übereinstimmung zu bringen sein dürfte.

Den größten Vogel schoss dabei wohl der Autor Jacques Schuster, Mitglied der Chefredak-



© Adam Jones from Kelowna, BC, Canada, commons.wikimedia.org

tion *Welt am Sonntag*, ab, der in der Einleitung seines Artikels »Gut, dass das Attentat auf Hitler misslang« [1] Folgendes wissen ließ:

»Heute jährt sich zum 80. Mal das Attentat auf Adolf Hitler. Seit Jahrzehnten ähneln sich die Reden, die daran erinnern, doch sie bleiben wichtig. Was dabei ausgelassen wird: Wäre der Umsturz geglückt, hätte die nächste Dolchstoßlegende die Entwicklung der Bundesrepublik gestört.«

Ich konnte beim Lesen des letzten Satzes nur mit dem Kopf schütteln: Wie kam der Herr auf diese abenteuerliche Vermutung? Glaubte er allen Ernstes, dass, wenn das Attentat auf Hitler erfolgreich gewesen wäre, letztlich eine Bundesrepublik Deutschland die logische Folge gewesen wäre?

Bedingungslose Kapitulation

Nun ja, offensichtlich ging er davon aus, dass das Deutsche Reich aufgrund der im Jahr 1944 bestehenden Kriegssituation mit oder ohne Hitler und mit oder ohne Widerstandsbewegung nur noch ein alternativloses Ende finden konnte: das der bedingungslosen Kapitulation.

Indes schien eine Reihe von Lesern des Artikels mit diesem nicht recht glücklich zu sein, sodass sich Jacques gezwungen sah, einen weiteren (»erklärenden«) Text ein paar Tage später zu veröffentlichen, der einige Leser zu beruhigen schien, aber keineswegs alle. Auch in ihm, überschrieben mit »Die deutsche Niederlage musste vernichtend sein« [2], hielt er, bemerkenswerterweise in der dritten Person (!) schreibend, fest:

»[...] Wichtig war ihm darauf hinzuweisen, dass in einem geglückten Attentat am 20. Juli 1944 die große Gefahr einer erneuten Dolchstoßlegende geschlummert hätte. Sie hätte bald nach dem Krieg auf übelste Weise die junge Bundesrepublik beschädigt und die Westbindung gefährdet.«

Und:

»Mit anderen Worten: Wäre das Attentat geglückt, wäre das Regime gestürzt und wären die Widerständler in die Regierung gelangt, dann hätten sie die Kapitulationsurkunde unterzeichnen dürfen. Schlimmer noch: Sie hätten eine Besetzung durch die vier Mächte hinnehmen müssen. Im Anschluss hätten sie den Deutschen erklären dürfen, warum sie zugelassen hatten, dass alliierte Truppen als Besatzer in ein Land einziehen, das im Felde doch scheinbar unbesiegt gewesen war.«



Das Innere der Lagebesprechungsbaracke nach dem Anschlag vom 20. Juli 1944



Ein Foto von historischer Bedeutung: Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, unterzeichnet die zweite, ratifizierende Kapitulationsurkunde am 8./9. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst. Die Frage, ob bei einem gelungenen Attentat auf Hitler die Wehrmacht beziehungsweise die dann handelnde neue deutsche Regierung ebenfalls eine solche unterzeichnet hätte, scheint für viele Historiker, was die Antwort angeht, eindeutig klar zu sein, ist jedoch bei Kenntnis bisher nicht betrachteter Sachverhalte hochspekulativ und keineswegs sicher im bisherigen Sinne zu beantworten.

Historische Sicht der Transatlantiker

Wie schon erwähnt: Ich konnte mich nur wundern. Oder eben auch nicht, denn das, was in den beiden Artikeln zu lesen war, entstammte der typischen historischen Sicht derjenigen, die man als Transatlantiker bezeichnet – und die Springer-Presse gehört selbstverständlich dazu. Sie haben schon früh die Sicht der Weltkriegssieger übernommen und halten diese für die einzig richtige. Und heute wird nicht einmal im Ansatz daran gezweifelt, dass das, was über die Zeit von 1933 bis 1945 behauptet wird, zumindest in Teilen möglicherweise kaum mehr als die berühmt-berüchtigte Siegergeschichtsschreibung ist, zu der natürlich auch die in beiden Artikeln offensichtlich werdende Kollektivschuldthese gehört, die sich praktischerweise hervorragend dafür eignet, den Tod von Millionen Deutschen nach den

Quelle: commons.wikimedia.org; © Bundesarchiv, Bild 146-1972-025-12/ commons.wikimedia.org

Ereignissen des 20. Juli 1944 noch irgendwie zu rechtfertigen.

Was wäre gewesen, wenn ...

Interessant waren auch die Leserkommentare, die so manchen Widerspruch innerhalb der Artikel zutage förderten und zeigten, dass Teile des Publikums wussten, wovon sie schrieben, beziehungsweise dass sie nicht auf den Kopf gefallen waren. Diskussionen entzündeten sich zum Beispiel an der Frage, wie es mit dem Deutschen Reich nach einem erfolgreichen Attentat weitergegangen wäre und ob Millionen Menschen hätten überleben können, wenn Hitler am 20. Juli 1944 sein Ende gefunden hätte. Einige Zeitgenossen fragten sich zudem, ob die Organisatoren des 20. Juli einen Plan gehabt hätten für den Fall, dass sie die Führung des Deutschen Reiches durch einen Putsch hätten beseitigen können, oder ob es lediglich darum ging, die Ehre des Landes wie auch der eigenen Person zu retten und den Krieg schnellstmöglich zu beenden, denn er sei, so die feste Überzeugung aller, nicht mehr gewinnbar gewesen. Ein Kommentator (Stefan P.) formulierte es so:

»Den Militär möchte ich sehen, der für die Zeit nach dem 20. Juli 1944, also nach erfolgreicher Landung [der Alliierten] in der Normandie und 1 Monat nach der verheerenden Sommeroffensive der Sowjets, der Auffassung ist, den Krieg gewinnen zu können.« [3]

Er sprach damit einen Punkt an, der von mir nachfolgend noch etwas beleuchtet werden soll, denn ich wäre nicht der, der ich bin, wenn ich auch bei diesem Thema nicht etwas anzu merken respektive zu ergänzen hätte.

Folgt man der etablierten Geschichtsschreibung, so war das Deutsche Reich zum Zeitpunkt des Attentats auf Hitler in einer Situation, in der es für die Deutschen kein Entrinnen mehr gab.

Die wahren Ziele der Alliierten

Allerdings wussten, und dieser Aspekt verdient besondere Beachtung, zumindest einige der Verschwörer des 20. Juli von der Haltung der Alliierten gegenüber Deutschland und gaben sich somit keinen allzu großen Illusionen hin, wenn es natürlich seitens einzelner Vertreter auch Bemühungen gab, mit den Alliierten in Kontakt zu treten und sie für ihre Ideen zu gewinnen. Diese Unverbesserlichen, wie ich sie einmal nennen möchte, hatten offensichtlich nicht verstanden, dass der Kampf der Briten und Amerikaner gegen den deutschen Nationalsozialismus zwar in ihrer Propaganda an die erste Stelle positioniert worden war,

um die Kriegsführung zu begründen, man dabei aber gern zu erwähnen vergaß, dass es ihnen noch um drei andere, sehr viel bedeutsamere Dinge ging: 1.) Beseitigung eines missliebigen Wirtschaftskonkurrenten, 2.) (Zurück-)Einbettung des besiegten Feindes in das seinerzeitige westliche Finanzsystem und 3.) Erbeutung/Sicherstellung der wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse und Entwicklungen des Landes, ohne dafür zu bezahlen.

Was meinen Kollegen und mir schon in früheren Jahren hinsichtlich der Ereignisse um den 20. Juli 1944 auffiel, war der Umstand, dass Stauffenberg und all die anderen, die sich zum Putsch entschlossen, quasi lebensmüde gewesen sein mussten – zumindest dann, wenn man die Beschreibungen der Historiker zur damaligen, angeblich ausweglosen Situation akzeptieren wollte. Freilich: Es gab, wie schon erwähnt, Bemühungen dahingehend, dass sie einen Separatfrieden mit den Westalliierten auszuhandeln versuchten, doch ist allgemein bekannt, dass diese auf der bedingungslosen Kapitulation beharrten, zumal sie die drei von mir genannten Ziele in jedem Falle umgesetzt wissen wollten. Und dies ließ sich nur mittels einer bedingungslosen Kapitulation erreichen. Diese hatte praktischerweise auch zur Folge, dass man den Deutschen später erzählen

Claus Schenk Graf von Stauffenberg (links) mit dem Oberst im Generalstab Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim im Jahr 1944



Quelle: commons.wikimedia.org



Quelle: commons.wikimedia.org

Bei der Konferenz von Casablanca (Codename: Symbol) handelte es sich um ein Geheimgespräch der Anti-Hitler-Koalition zwischen dem US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt, dem britischen Premierminister Winston Churchill und den Combined Chiefs of Staff (CCS), das vom 14. bis zum 24. Januar stattfand. Josef Stalin war eingeladen, nahm aber nicht teil, da er sich für unabkömmlich hielt. Das Bild zeigt sitzend den amerikanischen Präsidenten Roosevelt (links) und den britischen Premierminister Churchill. Stehend, in der ersten Reihe von links nach rechts, sind zu sehen: General Arnold, Admiral King, General Marshall, Admiral Pound, Air Chief Marshal Portal, General Brooke, Field Marshal Dill sowie Admiral Mountbatten.

konnte, sie seien in diesem zweiten großen Krieg »total, total, total besiegt« worden und müssten daher ihr von den Alliierten beschlossenes Schicksal akzeptieren.

Marie »Missie« Wassiltschikow, eine russische Prinzessin, die Verbindungen zu Vertretern des deutschen Widerstandes hatte, beschrieb die damalige Situation wie folgt:

»Da sich der Krieg in die Länge zog, die Leiden der Menschen und die Zerstörungen weiter zunahmen und ständig neue deutsche Gräueltaten bekannt wurden, der deutsche Widerstand aber keine sichtbaren Aktionen unternahm,

wurde es für die Alliierten immer schwieriger, zwischen Hitler und seinen Handlangern einerseits und »anständigen« Deutschen andererseits zu unterscheiden und etwa eine Politik zu verfolgen, die

es einem von Hitler befreiten Deutschland ermöglicht hätte, sogleich wieder in die Gemeinschaft der zivilisierten Nationen aufgenommen zu werden. Anthony Eden hatte schon im Mai 1940 gesagt: »Hitler ist kein Phänomen, sondern ein Symptom, der Ausdruck eines großen Teils des deutschen Volkes.« Und am

20. Januar 1941 hatte Winston Churchill das Foreign Office instruiert, alle aus Deutschland kommenden Friedensfühler zu ignorieren: »Unsere Antwort auf derartige Anfragen oder Vorschläge muss absolutes Schweigen sein ...« Es war dieser Wall von Misstrauen und Feindseligkeit, den zu durchbrechen Adam von Trott und seine Freunde in der Opposition sich verzweifelt bemühten. Aber Präsident Roosevelt hatte im Januar 1943 in Casablanca die Antwort ein für allemal erteilt: »Bedingungslose Kapitulation.« So blieb vielen, auch überzeugten NS-Gegnern, kaum eine andere Wahl, als bis zum bitteren Ende weiterzukämpfen.« [4]

Angesichts dieser scheinbar absoluten Ausweglosigkeit in Form der drohenden bedingungslosen Kapitulation, deren Folgen sehr schwer abschätzbar waren, kämpften die Deutschen also weiter – auch diejenigen, die keinen Sinn darin sahen. Vor Jahren, als wir noch mit Vertretern der Erlebnissgeneration sprechen konnten, hörten wir des Öfteren, dass man seit dem Jahr 1943, also nach Casablanca, nicht vorrangig für »Volk, Führer und Vaterland« gekämpft habe, sondern dass die Gegenwehr vor allem deshalb aufrechterhalten wurde, um die Familienangehörigen an der Heimatfront vor einem unkalkulierbaren Schicksal zu bewahren, das sie im Falle der bedingungslosen Kapitulation ereilen konnte. Wir heute Lebenden können uns nicht einmal im Ansatz diejenigen Ängste und Befürchtungen vorstellen, die den einfachen Landser seinerzeit diesbezüglich plagten, zumal durch die Luftüberlegenheit der Alliierten das Reichsinnere schweren Angriffen beziehungsweise (Flächen-)Bombardements ausgesetzt war.

Lassen Sie mich nochmals feststellen, dass, wenn man den etablierten Auffassungen der Historiker folgt, das Attentat vom 20. Juli 1944 genau genommen ein Akt der völligen Verzweiflung war, das am Kriegsausgang nicht das Geringste geändert hätte – außer vielleicht, dass der Krieg eher zu Ende gegangen wäre. Was jedoch reine Spekulation ist.

Doch wie ich ebenfalls schon erwähnte, waren meiner Auffassung nach Stauffenberg & Co. keineswegs lebensmüde. Vielmehr sahen sie tatsächlich noch eine (letzte?) reale Möglichkeit, das Ruder herumzureißen und das Deutsche Reich möglicherweise sogar in eine Position gegenüber den Alliierten zu bringen, die Verhandlungen ermöglichte und die bedingungslose Kapitulation abwendete, weil das Reich beziehungsweise der Widerstand etwas in der Rückhand hatte, das wichtig und/oder bedrohlich genug war, um seine Gegner ein-

Das Attentat war genau genommen ein Akt der völligen Verzweiflung

lenken zu lassen: die Atombombe und andere neue Waffensysteme.

So mancher wird diese meine Auffassung für an den Haaren herbeigezogen halten. Allerdings ist es eine Tatsache, dass die Motive und Handlungen der deutschen Widerständler, die unter den Bedingungen teils massiver Geheimhaltung agieren mussten, nach dem Krieg keineswegs vollständig bekannt wurden. Es gab zwar eine ganze Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex, aber diese dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es nach wie vor offene Fragen gibt. Unabhängig davon existiert ein »Eid des 20. Juli 1944« [5], aus dem

© Manfred Heyde / commons.wikimedia.org



Deutschland ist ein schönes Land: Das Foto zeigt die Burg Rheinstein bei Trechtingshausen und den Rhein mit der Kiesbank Klemensgrund. Frühere Generationen hatten oft ein romantisches und liebevolles Verhältnis zu ihrer Heimat – etwas, das für viele heute unvorstellbar erscheint, frönen sie doch dem internationalistischen Zeitgeist.

hervorgeht, was die Widerständler wünschten und dachten, und aus dem sich eindeutig erkennen lässt, dass sie gewiss keine das Leben verachtenden Utopisten waren oder gar Freunde des heute modern erscheinenden verwirrten (rot-grünen) Zeitgeistes und der damit verbundenen Politik geworden wären. Nein, sie begriffen sich als Teil ihrer Lebensumwelt, waren stolz auf ihre geschichtlichen wie kulturellen Wurzeln und hatten ein quasi mythisches beziehungsweise mystisch-romantisches Verhältnis zu Deutschland:

»Wir bekennen uns im Geist und in der Tat zu den großen Überlieferungen unseres Volkes, das durch die Verschmelzung hellenischer und christlicher Ursprünge in germanischem Wesen das abendländische Menschentum schuf. Wir wollen eine Neue Ordnung, die alle Deutschen zu Trägern des Staates macht und ihnen Recht und Gerechtigkeit verbürgt, verachten aber die Gleichheitslüge und fordern die Anerkennung der naturgegebenen Ränge.

Wir wollen ein Volk, das in der Erde der Heimat verwurzelt den natürlichen Mächten nahebleibt, das im Wirken in den gegebenen Lebenskreisen sein Glück und sein Genüge findet und in freiem Stolz die niederen Triebe des Neides und der Missgunst überwindet.

Wir wollen Führende, die aus allen Schichten des Volkes wachsen, verbunden mit den göttlichen Mächten, durch großen Sinn, Zucht und Opfer den anderen vorangehen.« [6]

Aus diesen beispielhaft präsentierten Passagen erkennt man die tiefe Verbundenheit der 20.-Juli-Widerständler mit ihrer Heimat, ihrer Geschichte und ihrer Herkunft. Sie wollten in diese eingebettet sein. Es waren alles andere als vaterlandslose internationalistische und den Planeten Erde und seine Menschen als Objekte der Ausbeutung sehende Gesellen, wie sie einem heutzutage zuhauf begegnen. Bezeichnenderweise rief denn auch Stauffenberg bei seiner standrechtlichen Erschießung zum Schluss den Satz »Es lebe das heilige Deutschland!« aus, was meinerseits nicht weiter kommentiert werden muss.

Dabei möchte ich nicht unterschlagen, dass der letzte Ausruf auch »Es lebe das Geheime Deutschland!« oder »Es lebe unser geheimes Deutschland!« [7] gelautet haben könnte, womit sich Stauffenberg auf die geheime (Untergrund-)Organisation, der er angehörte, bezogen haben dürfte, was ein weites Feld für Spekulationen öffnet, aber auch zeigt, dass hier wohl noch einiges an Recherchen vonnöten ist – vor allem im Hinblick auf das, was mein Koautor Edgar Mayer und ich im nachfolgenden Artikel aufzeigen werden.

Bereits zu Beginn der Recherchen meiner Kollegen und meiner Wenigkeit gaben uns mehrere Zeitzeugen zu verstehen, dass die Vorgänge um das Scheitern des 20. Juli wie auch um den Nichteinsatz der in Thüringen im Untergrund entwickelten und produzierten neuen Waffensysteme teilweise miteinander in Zusammenhang stünden, zahlreiche Aspekte aber unverständlich geblieben seien. Ja, es hieß sogar, dass nach der Niederschlagung des Putsches und der Hinrichtung der Verantwortlichen festgestanden habe, dass die deutsche Atomwaffe nunmehr nicht eingesetzt werde ...

Zugegebenermaßen verwirrten uns diese Aussagen zunächst mehr, als dass sie uns halfen, die damaligen Ereignisse einzuordnen. Wenn nicht einmal Beteiligte beziehungsweise deren Nachkommen in der Lage waren, diese speziellen Vorgänge der Jahre 1944/45 vollständig zu verstehen, wie sollten wir dann nach Ablauf

von mehreren Jahrzehnten in dieser Hinsicht zu akzeptablen Ergebnissen oder Einsichten gelangen?

Es stellten sich Fragen wie: Kontrollierte der deutsche Widerstand, zumindest für eine bestimmte Zeit, den Zugriff auf die »Bombe(n)« und weitere neuartige Waffensysteme? Falls ja, wie war es ihm gelungen, die *entscheiden*-den Forschungs- und Entwicklungsarbeiten vor dem Blick verantwortlicher Reichsstellen zu verbergen? Gehörten, und diese Frage stellt sich automatisch, Personen wie Albert Speer und Hans Kammler zu diesem Kreis? Oder waren sie erst in den letzten Kriegsmonaten zu einer oppositionellen Haltung, aus der entsprechende Handlungen resultierten, gelangt? Wer waren, so man Speer und Kammler ausschließen müsste, die führenden Köpfe des Widerstandes, die mit den Waffenentwicklungen der neuen Generation in verantwortlicher Position zu tun hatten?

Trotz diverser Hinweise, von denen Edgar Mayer und ich einige in dem nachfolgenden Artikel vorstellen wollen, die über die Jahre hinweg das Bild vervollständigten, wird es wohl niemals möglich sein, endgültige Antworten zu geben. Ich kann gegenwärtig nur sagen, dass die von einfachen Geistern oft und gern vorgebrachte Behauptung, dass es während der damaligen Zeit nur Nationalsozialisten, Mitläufer und Widerständler gab, so nicht stimmt. Selbst in den Reihen der SS existierten zum Schluss sehr unterschiedliche Auffassungen, die in letzter Konsequenz ja im Nichteinsatz der Geheimwaffen der zweiten Generation gipfelten. Zugegebenermaßen sind solche Sachverhalte für manchen schwer zu akzeptieren, denn sobald es mehr als ein Schwarz und ein Weiß gibt, also irgendwelche die Position von Grauschattierungen annehmende Elemente in der Debatte auftauchen, wird es kompliziert und unübersichtlich, was man im

Die Veste Wachsenburg ist eine zu den Drei Gleichen gehörende mittelalterliche Gipfelburg auf dem Gebiet von Holzhausen, einem Ortsteil der Gemeinde Amt Wachsenburg im Ilm-Kreis in Thüringen. Während des Zweiten Weltkrieges weilte auch Stauffenberg auf ihr, der bei einem Besuch dort sein Fernglas vergaß, das Cläre Werner, die Wartin der Burg, zeitlebens in Ehren hielt.

Übrigen auch bei den *Welt*-Artikel-Kommentaren bemerken konnte. So sich jemand einmal wagte, als Deutscher mit einer eigenen (patriotischen) Position und Geschichtssicht aufzutreten, wurde er von anderen, der Indoktrination aufgefressenen Besserwissenden, gleich verdächtigt, ein Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie zu sein. Ich kenne diese undifferenzierte Verfahrensweise auch von Diskussionen über die deutschen Opfer der Flächenbombardements der Alliierten, die ja nicht nur überzeugte Nationalsozialisten, sondern auch (Klein-)Kinder, Frauen, Verwundete und Alte in großer Zahl töteten. Meine Mitrechercheure und ich fragten uns in diesem Zusammenhang stets, was in den Köpfen von Leuten vor sich ging, welche diese gern als Kollateralschäden bezeichneten Opfer innerhalb der Kollektivschuldthese billigend in Kauf nahmen. Übrigens handelt es sich in vielen Fällen um jene Sorte Mensch, die heute bereitwillig einen neuen Feldzug gegen Russland initiiert sehen möchte, etwas, das ich nicht weiter kommentieren will.

In dem nun folgenden Artikel soll aufgezeigt werden, dass die Bemühungen des deutschen Widerstandes, der in Stauffenberg seinen bekanntesten Protagonisten fand, durchaus auf etwas fußten, das Substanz hatte – aber in den bisherigen Geschichtsdarstellungen zu erwähnen vergessen wurde. ☹

Selbst in den Reihen der SS existierten zum Schluss sehr unterschiedliche Auffassungen

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus252605872/20-Juli-Gut-dass-das-Attentat-auf-Hitler-misslang.html> (der Artikel verbirgt sich hinter einer Bezahlschranke, abgerufen am 30. Juli 2024).
- [2] Siehe dazu <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article252659538/Zweiter-Weltkrieg-Die-deutsche-Niederlage-musste-vernichtend-sein.html> (abgerufen am 30. Juli 2024).
- [3] Ebenda.
- [4] Wassiltschikow, Marie: *Die Berliner Tagebücher der Marie »Missie« Wassiltschikow 1940–1945*, Siedler Verlag, Berlin 1987, Seite 233.
- [5] Siehe dazu <https://jungfreiheit.de/wissen/geschichte/2024/der-eid-des-20-juli-1944-im-wortlaut/> (abgerufen am 30. Juli 2024).
- [6] Ebenda.
- [7] Siehe dazu beispielsweise https://www.focus.de/kultur/medien/das-geheim-deutschland-20-juli-1944_id_1832941.html (abgerufen am 30. Juli 2024).





Verschwiegene Geschichte:

die Verbindung zwischen dem personellen
Umfeld des 20.-Juli-Widerstandes
und den Ereignissen im AWO-Gebiet

Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

»Es gibt zwei Arten von Weltgeschichte: Die eine ist die offizielle, verlogene, für den Schulunterricht bestimmte; die andere ist die geheime Geschichte, welche die wahren Ursachen der Ereignisse birgt.«

Honoré de Balzac (1799–1850), französischer Schriftsteller



Nur selten haben Menschen vom Typ Otto Normalverbraucher die Gelegenheit, Einblicke in Vorgänge zu erhalten, die Bestandteil jener von Balzac als »geheime Geschichte« definierten Historie sind und die von Regierungen und Geheimdiensten durch mitunter extrem lange Sperrfristen besonders geschützt werden. Amtliche Stellen behaupten in diesem Zusammenhang immer wieder, dass die klassifizierten Informationen, würde man sie denn vor der Zeit offenlegen, die nationale Sicherheit beziehungsweise das Staatswohl gefährden könnten. Wir haben uns zu diesem Thema, das den restriktiven Umgang mit Informationen zu bestimmten (zeit-)geschichtlichen Vorgängen betrifft, bereits geäußert und festgestellt, dass derartige Verfahrensweisen einen totalitären Charakter haben, jedenfalls dann, wenn man die bis vor einigen Jahren noch üblichen Sonntagsreden der Politiker ernst nehmen will, die seinerzeit noch vom »mündigen Bürger« sprachen – eine Bezeichnung, die mittlerweile verschwunden zu sein scheint.

Wir beide hatten nun das Glück, zu dem in Thüringen liegenden AWO-Gebiet Ende der

1990er-/Anfang der 2000er-Jahre eine Vielzahl von außergewöhnlichen Informationen zu erhalten, welche vor allem die Ereignisse bei Kriegsende betrafen. Einen Teil davon veröffentlichten wir, was bestimmten Zeitgenossen überhaupt nicht gefiel, die daraufhin alle möglichen Behauptungen in Bezug auf uns beide aufstellten, welche wenig schmeichelhaft waren. Indes reagierten wir nur höchst selten auf diese Anwürfe, kannten wir doch schließlich die Quellen dessen, was wir publiziert hatten, wobei wir, um überhaupt Informationen bekommen zu können, den in die Jahre gekommenen Damen und Herren, den Zeitzeugen also, unser Ehrenwort geben mussten, ihre Namen für uns zu behalten.

Eine Vielzahl von außergewöhnlichen Informationen

Gefahr für Leib und Leben

An diesem Versprechen hat sich bis heute nichts geändert; im Übrigen ist Quellenschutz bei vielen journalistischen Enthüllungen absolut üblich, denn die die offiziellen Darstellungen torpedierenden neuen Informationen sind oft mit einer Gefahr für Leib und Leben derjenigen verbunden, die sie offenbaren.



Blick vom Bereich des sogenannten Biensteins auf einen Teil des Jonastals und dessen Umfeld. Die bis heute kolportierte Geschichte, dass hier bei Kriegsende ein Führerhauptquartier entstehen sollte, verdeckte die wichtige Tatsache, dass in diesem Teil Thüringens Weltgeschichte geschrieben wurde, die aber aufgrund vor allem US-amerikanischer Interessen niemals das Licht der Welt erblicken sollte.

© Bundesarchiv, Bild 1011-094-0449-25A / commons.wikimedia.org



Die Firma Skoda war während des Zweiten Weltkrieges mit der Produktion von allerlei Kriegsgerät befasst: Mörser, Kanonen, Haubitzen, Schiffsartillerie, gepanzerte Fahrzeuge, Flugzeuge. Das Bild zeigt ein schweres Skoda-Artilleriegeschütz: die 21-Zentimeter-Kanone 39, die über eine Reichweite von bis zu 30 Kilometern verfügte. In den meisten Darstellungen zu den Aktivitäten der Firma in dieser Zeit fehlt allerdings die Raketenentwicklung. Warum wohl?

Nachfolgend möchten wir eine Zeitzeugenaussage wiedergeben, welche die Vorgänge im AWO-Gebiet beziehungsweise im Großraum Jonastal beschreibt und, so unsere Meinung dazu, eine Reihe von Lücken im Verständnis der damaligen Ereignisse zu schließen vermag, die auch den deutschen Widerstand betreffen. Wir erhielten diese Aussage vor Jahren in schriftlicher Form, der Absender des Schreibens ist uns also bekannt und gehörte, so viel können wir sagen, während der Zeit des Zwei-

ten Weltkrieges zu einer Gruppe von Skoda-Ingenieuren, die sich mit der Entwicklung von Feststoffraketen befassten, deren größtes und leistungsfähigstes Exemplar die V-101 war, die etwa 30 Meter Höhe erreichte und einen Gefechtskopf etwa 1800 Kilometer weit transportieren sollte. [1]

Was den Brief selbst angeht, so schrieb sein Verfasser mitunter in der Wir-Form, was darauf hinweist, dass er wahrscheinlich auch im Auftrag und mit Wissen ehemaliger Kollegen oder Beteiligter agierte. Das Schreiben werden wir nun nachfolgend zum größten Teil und in seinen wichtigsten Passagen präsentieren. Informationen, die bestimmte zu schützende Namen betreffen, haben wir in rechteckige Klammern mit drei dazwischen befindlichen Punkten gesetzt. Und dort, wo es unseres Erachtens nötig ist, geben wir ergänzende/erklärende Kommentare ab.

»Sehr geehrte Herren,
[...] wir wissen leider nicht, welche Informationen Ihnen der Kamerad Hans David Hoffmann ([alias] Hans Rittermann oder auch Dr. Hans Klaus Peter) gegeben hat. Sein Archiv wurde sofort nach dem Tod von Israel in die USA gebracht. Wir hatten keine Möglichkeit, an das Archiv zu gelangen. Auch steht mit Ihnen Frau

© Ingo Bornemann / commons.wikimedia.org

Maria W. in Verbindung (jetzt bin ich wieder in großen Schwierigkeiten, auch hier kennen wir den Schriftverkehr nicht, den sie im Auftrag von Herrn Hoffmann mit Ihnen durchführte; die Dame ist zurzeit sehr schwer an Krebs erkrankt und nur noch wenig ansprechbar – ihr richtiger Vorname ist Erika – [...]).

Doch zurück zu unserem großen Freund, Kamerad Hoffmann/Rittermann. Er sagte uns kurz vor seinem Tod, er habe einige Kameraden angeschrieben und um Hilfe für Sie gebeten, dabei sind uns nur zwei Namen bekannt, [...].

Ich spreche immer von uns. Wir nennen uns [...], haben aber nichts mit der SS-Organisation und mit dem Wissenschaftler-Rat des Deutschen Reiches in der BRD zu tun [...].«

Anmerkung: Die beiden genannten Organisationen dürften unter dem Radar operierende Vereinigungen ehemals Beteiligter gewesen sein.

»[...] wir haben auch keine großen Freunde bei der CDU, SPD noch beim Nachrichtendienst noch bei Amerikanern und Russen. Unser Ziel ist und bleibt: Die Deutsche Wissenschaft soll 50 Jahre nach Kriegsende den richtigen Platz in der Welt erhalten! Wir wollen nicht den rech-

ten Gruppen und Parteien der BRD zuarbeiten, wir verherrlichen nicht die Nazi Herrschaft des Hitlerreiches, wir wollen nur das Recht, das der Deutschen Wissenschaft zusteht [...].«

Anmerkung: Der Briefschreiber stellte klar, dass es ihm um die Anerkennung der wissenschaftlich-technischen Leistungen ging. Es dürfte nachvollziehbar sein, dass mit der Wegnahme deutscher Patente und Entwicklungen auf zahlreichen Gebieten der Forschung durch die Alliierten verhindert wurde, dass deren Schöpfer die gebührende Anerkennung für ihre Leistungen erhielten – vor allem dann, wenn sie den Wettlauf um bestimmte Techniken/Technologien gewonnen hatten.

Aus dem Jahr 1904 stammende Umgebungskarte von Arnstadt im Maßstab 1:100 000 (von R. Hertel, Arnstadt) mit dem Kartenabschnitt Ohrdruffer Platte und (neuer) Truppenübungsplatz. Die Darstellung weist auch einige der Örtlichkeiten aus, die von Zeitzeugen immer wieder im Zusammenhang mit Untertageanlagen und Forschungsaktivitäten genannt wurden: zum Beispiel Gut Birnbaum und Gut Herda sowie, außerhalb des Übungsplatzes, das Areal der Ebanotte, das zwischen den Dörfern Gossel und Espenfeld liegt.

»Die Deutsche Wissenschaft soll 50 Jahre nach Kriegsende den richtigen Platz [...] erhalten!«



Quelle: commons.wikimedia.org

»A – müssen Sie davon ausgehen, dass die heutigen Herren, die auch immer von CDU und SPD an der Macht sind, Freunde der USA sind und die USA nicht die Geschichte neu geschrieben haben wollen, wo sie als Verlierer des Krieges dastehen werden, da sie die deutsche Technik zum Völkermord in Japan gebraucht haben. Diese Technik haben durch ihren persönlichen Einsatz ein Herr Speer und ein Herr Kammler einem Hitler aus den Händen genommen und somit Millionen von Menschen das Leben gerettet. Auch die Deutsche Wissenschaft war gegen diesen Einsatz, aber ein Hitler hatte nur noch seine Wunderwaffen im Kopf und den Endsieg.«

Anmerkung: Der Verfasser des Briefes formulierte es eindeutig: Die über Japan eingesetzten Atomwaffen waren seines Wissens nach deutscher Herkunft. Reichsrüstungsminister Albert Speer und SS-Obergruppenführer Hans Kammler spielten vorher bei der Verhinderung ihres Einsatzes für das Reich eine wesentliche Rolle. Wir fragen uns allerdings, was die über die deutschen Entwicklungen Bescheid wissende japanische Führungselite gedacht haben mag, als Hiroshima und Nagasaki durch Atombomben vernichtet wurden. Und ob die führenden Personen des deutschen Widerstandes nicht bezüglich der Ziele vor allem der Briten und US-Amerikaner etwas naiv waren.

»B – müssen Sie beachten, dass Amerika alles geben wird, damit das sogenannte Geheimnis Ohrdruf – Arnstadt – Wechmar nicht ans Licht der Welt gelangt. So wurde dieses Gelände nach 1990 ja auch nicht an die Bonner Herren übergeben, sondern an den Amerikanischen Botschafter in Deutschland.

C – müssen Sie beachten, unsere Gruppe wird von Tag zu Tag kleiner. Viele von uns bindet der sogenannte Kammler-Eid von 1945, der ja das Leben von jedem von uns fordert, der Daten oder Ereignisse an Fremde oder in Niederschriften weitergibt. 80 Prozent von uns tragen heute andere Namen als in der Zeit von 1938–1945. Viele, die mit eigenen Meinungen an die Presse gingen, lebten kurz darauf nicht mehr. Sie bitte ich daher, unsere Vorsicht richtig zu verstehen.«

Anmerkung: Die Preisgabe von Informationen muss den Schreiber des Briefes sicherlich viele schlaflose Nächte gekostet haben. Doch wahrscheinlich war er bereits in einem Alter, das ihn vielleicht nur noch Wochen, Monate oder wenige Jahre von seinem Tod trennte, sodass er über viele Aspekte des Lebens mittlerweile anders dachte und sich letztlich entschloss, sein Wissen zu offenbaren.

»Sie müssen davon ausgehen – dies wurde in keinem der Bücher bis heute niedergeschrieben –, dass die Lage eine ganz andere war, als sie in den Geschichtsbüchern steht. Der Adel im Großdeutschen Reich und eine Gruppe der Loge (nicht nur Freimaurer) waren mit der Führung von Hitler nicht mehr einverstanden. So organisierte v. Stauffenberg mit v. Witzleben und anderen einen Widerstand, der ein neues Deutsches Reich des Nationalsozialismus aufzeigen sollte, aber nicht mit Preußens Gloria und [dem Motto]: »Ein Führer – ein Reich – wir sind die Herrenmenschen auf der Welt.«

So führten v. Stauffenberg und andere, wozu auch Hans [Hoffmann] gehörte, Beratungen im Raum Thüringen durch, die von Hans von Arnstadt aus organisiert wurden. Beratungen waren so in folgenden Objekten: »Erfurter Hof« – Arnstadt, [Wachsen-]Burg bei Holzhausen, »Domäne« in Dornheim, Gasthaus »[Goldener] Löwe« in Wechmar, Gasthaus »Knabe« in Stadtilm und Gasthaus »Hubertus« in Erfurt. In diesen Objekten wurden Planungen durchgeführt. Jedoch ging die Sache gegen Hitler ja mächtig daneben. Keiner aber gab die Orte bekannt.«

Anmerkung: Hier zeigt sich, dass Mitglieder des deutschen Widerstandes eng mit jenen Verantwortlichen vor Ort zusammenarbeiteten, die das Programm zur Realisierung der Geheimwaffen der zweiten Generation umsetzten. Der im Text immer wieder genannte Hans Hoffmann arbeitete als Zivilist im Bauamt von Arnstadt, besaß aber zwei weitere Identitäten und fungierte darüber hinaus in geheimer Mission als stellvertretender SD-Verantwortlicher von Arnstadt, wie ein mittlerweile aufgefundenes US-Dokument verdeutlicht. Es handelt sich dabei um eine Liste mit Namen von wichtigen Personen, welche die Amerikaner unbedingt gefangen zu nehmen gedachten. Hans Rittermann alias Hans Hoffmann war demnach kein Phantom.

**Der Raum Thüringen
wurde zur Hochburg
des Widerstandes**

»Wieso Speer und Dr. Kammler diese Dinge mit dem deutschen Adel weitermachten, ist uns bis heute nicht bekannt. Beide arbeiteten mit der Deutschen Wissenschaft und Forschung auf einmal, aus welchen Gründen auch immer. Welche Rolle ein Dr. Diebner, ein Dr. von Ardenne, ein Dr. Seuffert und ein Dr. Kammler und noch viele andere einnahmen, können wir nicht mehr sagen, alle hatten – obwohl sie hundertprozentige Nazis waren – etwas gegen Hitler, und so wurde die Forschung geteilt und der Raum Thüringen zu ihrer Hochburg.«



Albert Speer spielte innerhalb der Ereignisse bei Kriegsende in Thüringen eine besondere Rolle. Dies erklärt auch, weshalb er bei den Nürnberger Prozessen nicht zum Tode, sondern nur zu einer Haftstrafe verurteilt wurde: Briten und Amerikaner dürften bei Kenntnis der Umstände einen Strafnachlass befürwortet haben, hatte sie Speer doch vor der Konfrontation mit der deutschen Atombombe bewahrt. – Das Foto zeigt Speer (rechts mit Hakenkreuzbinde) bei einer im Oktober 1943 stattfindenden Arbeitstagung von Rüstungsfachleuten: Auf einem Flugplatz beobachteten die Teilnehmer die Vorführung einer neuen Waffe.

Anmerkung: Der Verfasser des Briefes nennt hier die Namen von drei deutschen Nuklearfachleuten, deren Rolle er vielleicht erraten, aber – vor allem in Bezug auf ihre speziellen Forschungsaktivitäten – nicht genau definieren konnte, kam er doch schließlich aus einem anderen Fachbereich: dem der Raketentechnik. Bei der damals herrschenden Geheimhaltung dürfte er über die Aufgabenbereiche der drei Genannten so gut wie nichts erfahren haben. Wichtig ist der Hinweis, dass »die Forschung geteilt« wurde. Offensichtlich wurden im Raum Thüringen jene Kräfte konzentriert, deren wissenschaftliche und technische Arbeiten am weitesten fortgeschritten beziehungsweise schon abgeschlossen waren.

Gasthof und Pension
»Goldener Löwe«
in Wechmar. Diese
Örtlichkeit spielte im
Zusammenhang
mit den Ereignissen
bei Kriegsende
eine nicht ganz un-
bedeutende Rolle.



»Wie oft es Beratungen von Speer, Kammler, Diebner, von Ardenne und weiteren in Wechmar, in Dornheim und auch im Wasserschloss Günthersleben gab, können wir heute nicht mehr sagen. Ziel aller Beratungen war der Sturz von Hitler, das Ende des Krieges und der Aufbau eines neuen Deutschen Reiches. Dazu wurde eine Festlegung beraten, die nicht mehr Berlin als Hauptstadt des Reiches vorsah und dazu eine andere Struktur:

- **Gotha/Ohrdruf** – Industriestandort
- **Erfurt** – Heeresstandort
- **Weimar** – Gauzentrale
- **Arnstadt/Schwarzburg** – Reichshauptstadt
- **Klipper [Bereich auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf]** – Technologie
- **Rudisleben** – Versuchszentrum
- **Stadttilm** – Labor
- **Sitzendorf** – Versorgungszentrale.

Dazu wurden die Weichen durch Dr. Kammler und Speer gestellt. In Arnstadt sollte der Oberbürgermeister Huhn durch [...] abgelöst werden. Alle Reichsunterlagen waren schon erarbeitet, wie zum Beispiel Siegel, Stempel, Briefköpfe usw. Telefonzentrale war das Amt im Schloss. Regierungssitze waren die Fürst-Günther-Schule, die Schule am Schulplan und die Mädchenschule in der Rosenstraße. Speer und Dr. Kammler hatten als Sitz die Arnberg-Schule ausersehen. Im Schloss Schwarzburg sollten die Ministerien für Verkehr, Versorgung und Kulturgut untergebracht werden. Als Schutz für alle war das sogenannte FHQu [Führerhauptquartier] erarbeitet [worden]. Leider gab es in Arnstadt eine Stelle, die diesen Plan an den britischen Geheimdienst übergab. (Wir nehmen heute an, dass es Frau Röbling war, welche ja ständig im Haus des Oberbürgermeisters Huhn, Blumentalstraße 9 – sie [wohnte in der] Blumentalstraße 9a – [war]. (Aus diesem Grund

unternahmen [weder] die Briten [noch] die Amerikaner große Aktionen gegen Arnstadt.) Dr. Kammler hatte hier alle Fäden in seinen Händen vereinigt, sich rechtzeitig von Hitler getrennt und seinen Kopf aus allen Schlingen gerettet (deswegen gibt es ja auch vier Orte in Deutschland, wo er verstorben ist – verstorben ist er aber in der ČSSR –, ein Grab von seiner Person gibt es nicht).«

Anmerkung: Das spurlose Verschwinden von SS-Obergruppenführer Hans Kammler ist ein Mysterium innerhalb des Gesamtmysteriums. Die bisherigen Versuche, seine sterblichen Überreste zu identifizieren, schlugen – unserem Wissen nach – allesamt fehl. Falls man überhaupt jemals eine letzte Spur von ihm finden wird, so dürfte diese mit jenem Areal zu tun haben, das innerhalb der »Operation Avalon« eine besondere Rolle spielen sollte und, so unsere Überzeugung, mit Thüringen zu tun hat.

»Wir möchten Sie somit auf eine andere Strecke unseres Wissens bringen (Hans und andere, die Deutschland nicht mehr betreten haben, [hatten/]haben dazu einen anderen Standpunkt, da sie nur ihre Arbeit [sa-

hen/]sehen). Uns war klar: Das Neue Deutsche Reich wird nicht von Parolen getragen, es wird von der Hochtechnologie der Wissenschaft erhalten und wird aufgrund der Wissenschaftsergeb-

nisse eine große Rolle in der Welt [spielen], wobei es eine friedliche Arbeit ohne Krieg gibt. Dr. Kammler hat deswegen auch verstanden, die Arbeit seiner SS-Forschungsgruppen, unter anderem [jener] der Skoda-Werke, mit den Forschungsgruppen der Deutschen Reichspost und deren Forschungsrat zu vereinigen, wobei das größte Problem die Japaner waren, die in Elgersburg saßen und 100 Prozent zum Führer standen.«

Anmerkung: Es gab offensichtlich Kräfte, welche die deutschen Forschungsergebnisse einer künftigen friedlichen Nutzung zuführen wollten. Indes bleibt unklar, wie dies gelingen sollte angesichts der Drohung der Alliierten mit einer bedingungslosen Kapitulation. Vorstellbar wäre, dass Kammler und Co. die deutschen Atomwaffen doch noch einzusetzen gedachten, insbesondere dann, wenn die Briten und Amerikaner auf einer bedingungslosen Kapitulation bestanden. Möglicherweise hätte die Drohung mit diesen neuen Waffensystemen beziehungsweise die Vorführung

Deutsche Forschungsergebnisse sollten einer künftig friedlichen Nutzung zugeführt werden

Mit freundlicher Genehmigung der Luftbildarchivbank Dr. Carls GmbH, Estenfeld



Das vom 16. März 1945 datierende Luftbild zeigt den Bereich der Muna Rudisleben (Polte 2). Im rechten unteren Bildteil ist jene Zone zu erkennen, von der aus der Raketenabschuss am 12. März 1945 erfolgte. Sie fällt durch eine fünfeckige Konstruktion und eine Schwarzfärbung des Geländes auf. Nach Zeitzeugenberichten wurde die neuartige Rakete, welche die Leistungsdaten der V2 bei Weitem übertraf, in nördliche Richtung gestartet, um nach Beendigung ihres Fluges in Nordnorwegen einzuschlagen.

eines der Prototypen die Alliierten dazu bewegen, einzulenken.

Freilich sind das alles Mutmaßungen, doch die andere Möglichkeit, dass Speer, Kammler und ihre Mitwisser den kompletten Zusammenbruch des Deutschen Reiches einfach widerstandslos hinzunehmen bereit waren, ist für uns schwer vorstellbar angesichts der Tatsache, dass nach dem Ende des Krieges bekanntermaßen noch Hunderttausende Deutsche ums Leben kamen. Sollten Personen wie Speer und Kammler diese Option in ihren Planungen außer Acht gelassen haben?

»Nun einige Angaben, Zeitpunkte und auch Personen beziehungsweise Handlungen.

Im Auftrag von Dr. Kammler und Dr. Diebner in Verbindung mit Oberst Streve waren Dr. Ober-Ing. Freier, SS-Standartenführer Mühlheim sowie Budnick, Seiffert, Ustib und Rittermann für den Aufbau der Anlagen verantwortlich. Die Planung hatte das Büro von Dr. Fiebinger, wobei ich nur erst einmal auf [zwei Punkte -] A und B [-] eingehe.

A – Versuchstestgelände am Nordrand des Übungsplatzes zwischen Holzhausen und Mühlberg, Nähe des Ortes Röhrensee.

B – Raketentestgelände Polte 2 in der Muna Rudisleben, Richtung Haarhausen und Rehestädt. Für das Raketentestgelände war auch der SD-Gruppenführer Ober-Ing. für Chemie Schönborn tätig. (A. Schönborn war im MDW Arnstadt ab 1942 verantwortlich für Raketensprengstoffe und Kampfstoffe, sein Vorgesetzter in der Forschung war Dr. Teichmann von den Skoda-Werken. Er arbeitete von 1952 bis 1990 für eine andere Organisation im Gebiet und muss 2000 im Kreis Weimar verstorben sein.)

Dr. Freier war ab 1938 im sogenannten Baustab der Wehrmacht tätig und ab Juli 1940 vom SD übernommen [worden] und ab Oktober 1940 Leiter des 26 Personen umfassenden Baustabes auf der Klipper beziehungsweise im Gasthof »Tambuchshof«. Dieser Baustab hatte nichts mit dem Baustab in Luisenthal zu tun. Er war Fachmann für Einlagerungsstollen im Erfurter Steiger, in Weimar am Bahnhof, in Friedrichroda – [Schloss] Reinhardsbrunn, Sitzendorf – Marineschule, am Krankberg [gemeint ist wohl der Krahnberg bei Gotha; Anmerkung der Autoren], Seeberg, Bienstein und Kalkberg. Er war nach Speers »Nein« der Erste, der die »Burg« am 30. März 1945 (also noch vor Hitler) in Richtung Tschechei verließ. Sein Hauptgehilfe war Oberst Ustib, der für den Bau und die Einlagerungen in den Stollen und Bunkern die Verantwortung trug und diese auch vor den Amerikanern verschloss.

Über das Labor von Dr. Diebner in Stadtilm möchte ich jetzt nichts schreiben. Dazu gehörten Dr. Wirtz, Dr. Berkei, Dr. Haxel, Dr. Rackwitz, Dr. Volz, Dr. Schützmeister, Dr. Leimert, Prof. Dr. Stuhlinger, Dr. v. Weizsäcker, Postrat Kasper und die Berliner Dr. Seuffert und Dr. Schulz.

Am 26. Februar 1945 wurde ein neues Decknamenverzeichnis für den Raum Ohrdruf – Arnstadt herausgegeben (Anlage 4/d II/G Z/a Nr. 71/45). Ohrdruf wurde als »Olga«, Arnstadt als »Alma«, Gotha als »Günther«, Georgental als »Waldschlucht«, Herrenhof als »Wolfsberg«, Elgersburg als »Elke« benannt. **Ergänzt wurde die Anlage 4 am 27. Februar 1945 mit Klip-**

per und Eulenberg als »Burg«, Frankenhain und Bienstein als »Jasmin«, Rudisleben als »Adlerhof«, Holzhausen als »Fuchsturm« und dem Erfurter Steiger als »Tagebau«. [2] [Hervorhebung durch die Autoren]

Ab 9. März 1945 wurden durch Reichsminister für Finanzen, Krosigk, Goldbestände, Museumsgut, Aktengut und Geldreserven im Raum untergebracht.«

Anmerkung: Wer die Position bestimmter wichtiger Geländebereiche, die Untertageanlagen beinhalten dürften, zu identifizieren sucht, wird mit diesen Angaben etwas weiterkommen.

Der Ausschnitt eines am 19. Juli 1945 entstandenen Luftbildes zeigt unter anderem das auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf befindliche Waldgebiet des Großen Tambuchs **1** und das nördlich davon gelegene sogenannte Dreieck **2**, in dem Anfang März 1945 die von Zeitzeugen beschriebene Versuchsdetonation einer (Kleinst-)Atomwaffe realisiert wurde



Mit freundlicher Genehmigung der Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH, Estenfeld

»Das Neue Deutsche Reich wird von der Hochtechnologie der Wissenschaft erhalten«

»Am 4. März 1945 wurde um 21:26 Uhr auf dem Testgelände, dem sogenannten Dreieck oberhalb von Röhrensee, die erste A-Bombe gezündet. Mit einem Seilzug, der über eine Strecke von 300 Metern reichte, wurde die Bombe in Richtung eines Stahlmastes gezogen (32 Meter hoch) und in 6 Metern Höhe über den dortigen Häftlingen gezündet. [3] Es war keine H- oder andere Bombe, es war die erste ihrer Art in Deutschland. Alle anderen Versuche waren andere Typen von Bomben. [4] Das Ergebnis war so gewaltig, und das trotz der Tatsache, dass nach Dr. Diebners Absprache nur circa 100 Gramm zum Einsatz gelangten und nicht, wie es Dr. Kammler vorhatte, 1000 Gramm. [5] Von der SS wurde angegeben, dass circa 680 Häftlinge, davon wurden circa 350 aufgrund der Verletzungen erschossen, und 18 SS-Männer – davon mussten zehn erschossen werden – ums Leben kamen beziehungsweise vernichtet wurden. Alle Leichen wurden verbrannt. Dr. Diebner war außer sich: »So etwas wollte ich nicht, die armen Menschen, nein, nein, nein, was wäre geschehen bei 1000 Gramm, nein ...«

Am 12. März wurde um 22:14 Uhr nach erfolgreichen Tests [...] eine Bombe [...] ebenfalls auf dem Versuchsgelände gezündet. Die Lichtelligkeit und der Strahl waren ebenso wie am 4. März. Menschen waren nicht im Einsatz, doch die Erde sah danach noch schlimmer aus als am 4. März.

Am 16. März erfolgte dann auf dem Raketestgelände in der Muna Rudisleben – Polte 2 – der Abschuss der großen Rakete. Es war das erste Mal, dass eine A9/A10-Rakete abgeschossen wurde mit großem Erfolg, ein wahrer Sieg der Wissenschaft von SS-Forschung, Forschungsrat der Deutschen Reichspost und den Skoda-Werken.

Vom 22. März bis zum 2. April 1942 war Hitler im FHQu in der »Burg«, deren Haupteingang 3,5 Kilometer von Arnstadt [entfernt] war. Er gelangte am 22. März 1945 mit einem Sonderzug nach Arnstadt und wurde hier im Rathaus von [...] empfangen. Von [...] wurde Hitler die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Arnstadt überreicht. Über Rosenstraße, Ohrdruffer Straße gelangte er ins FHQu. Dazu hatte die Adjutantur der Wehrmacht beim Führer am 9. März 1945 den Befehl B. Nr. 340/45 geh.

Kdos, Anhang 3095/45 bis 3099/45, an Oberst Streve, Kommandant des FHQu, SS-Gruppenführer Dr. Kammler mit Arbeitsstab Major Budnick und Bauleitung Hauptsturmführer Grosch erlassen. So wurden in Vorbereitung Teile der Reichskanzlei vom Obersalzberg und aus Berlin vom 11. bis 16. März 1945 nach Arnstadt, Haarhausen, Plaue und Ohrdruf gebracht. Ob alle Teile davon ins FHQu gebracht wurden, ist unbekannt.

Von Speer ist bekannt, dass er in Vorbereitung der Führertagung am 27. März 1945 mit zahlreichen Leuten, unter anderem Fritsch, Göring, Kammler, Diebner, Oldeboershuis, Kesselring, West und sogar mit Himmler, Gespräche führte, so am 23. März 1945 vormittags im Gasthaus zu Wechmar, am 26. März 1945 mittags in Wechmar und am 26. März 1945 in Wechmar und am Abend in Arnstadt im Gasthof »Erfurter Hof« und der Fürst-Günther-Schule. Für die Sicherheit in Wechmar sorgte der Wehrmachtsstandortälteste Oberst von Reckow, Gotha. Neben einigen Leuten von Kammlers SS waren die sogenannten Streifen des WSÄ [Wehrmachtsstandortältesten] über die Bahnhofswache Gotha, unter anderem von Hptm. Wendling F.EA 19 1. Bath. mit Uffz. Lehmann, Uffz. Poppe und OGeft. Seidl, eingesetzt und verantwortlich.

Am 27. März 1945 fand um 10 Uhr eine Beratung im Gasthof »Deutscher Hof« in Luisenthal mit Hitler statt. Vorträge wurden gehalten von Dr. Diebner, Hauptsturmführer Oldeboershuis und von [...]. Alle Vorträge wurden von Hitler ohne Bemerkungen angehört. Gegen 11:45 Uhr war die Beratung zu Ende, alle verließen den Saal, nur Speer und Göring hatten angeregte Gespräche und gaben sich, was sonst nie der Fall war, gegenseitig die Hand.

Am 27. März 1945 begann um 14 Uhr die Stabsberatung des Führers über den Endsieg und den Einsatz der deutschen Wunderwaffe im FHQu »Burg«. Neben Hitler waren mit im Beratungsraum: Himmler, Ribbentrop, Bormann, Speer, Göring, Jodl, West, Kesselring, Keitel, Kammler, Darré, zwei Japaner aus Elgersburg sowie als Kommandant des FHQu Streve, Oldeboershuis für den SS-Führungsstab Luisenthal, Obersturmführer Grothmann, Vizeadmiral von Puttkamer, SS-OSF Schaub, SS-OBM [Oberbürgermeister] für die RHS [Reichshauptstadt] Arnstadt [...]. Im Nebenraum mussten sitzen: von Ardenne, Diebner, Teichmann, Volz, Weidhammer, Freier und Seuffert usw.

Hitler sprach von 14 Uhr an, dazu Stichpunkte aus der Niederschrift: »... ab dem heutigen Tag gehen alle Offensiven von unserer Trutzburg, dem Trutzgau Thüringen, aus ... vom FHQu »Burg« haben wir alle Verbindungen ... die Konzentration der Forschung von SS und Forschungsrat haben zum Erfolg geführt und werden uns zum Sieg führen ... eine neue Generation einsatzfähiger Waffen steht bereit ... die neuen Waffen werden uns den Sieg bringen ... ohne das Territorium des Gegners zu betreten, werden unsere Bomben New



Archiv Thomas Mehner

Alte Ansichtskarte, welche die Fürst-Günther-Schule in Arnstadt zeigt – einen jener Orte, an denen sich die Vertreter des Widerstandes trafen und über die jeweils weitere Vorgehensweise berieten

York und Moskau erreichen und vernichten ... Giftgasvorhänge werden die Russen auslöschen ... die feindlichen Bomberpuls werden unsere elektromagnetischen Felder nicht mehr überfliegen können ... nur noch wenige Tage zur Absicherung der letzten Arbeit sind notwendig ... wir werden mit Stolz auf unser Deutsches Reich, auf unser Volk und Vaterland schauen ... jeder Tag und jede Stunde ist kostbar, um die großen Wunderwaffen einzusetzen ... die Gegner werden vor unserem Deutschen Reich auf den Boden fallen und um Gnade bitten ... ab heute wird unser siegreiches Heer alle Schmähungen vergessen und den Sieg für Volk und Vaterland erbringen.«

Anmerkung: Und nun sollte das alles Entscheidende geschehen: Hitler, der eben noch im Brustton der Überzeugung meinte, der Endsieg sei nahe, wurde jäh unterbrochen.

»Aus dem Raum gab es auf einmal eine laute Stimme, die sagte: »Nein, mein Führer! Es gibt schon genug Tote und genug Mütter, die um ihre Söhne trauern, die Wunderwaffen, vor allem die A-Bombe, wird nicht von uns Deutschen eingesetzt, es wäre ein Völkermord, mein Führer!«

Die euphorische Runde sah auf einen Mann, Speer, der sich von seinem Stuhl erhob. »Mein Führer, die

Wunderwaffe wird nicht eingesetzt, es wird keine A-Bombe noch andere Wunderbomben geben, und es wird keine Raketen geben, die diese Bomben tragen werden. Ja, es ist richtig, ab heute wird es eine Wende geben.« Speer konnte nicht weitersprechen, da Hitler aufgesprungen war. Sein Stuhl und seine Papiere

flogen durch die Luft, und er begann zu brüllen. Doch mit Speer hatten sich auch Göring, Himmler, Ribbentrop, Kammler, Kesselring und West erhoben und gaben Beifall. Hitler schrie: »Alle erschießen, Speer du Schweinehund, dich lass ich heute noch aufhängen!«

Göring war zu Speer gegangen, und beide gingen aus dem Beratungsraum. Nach Hitlers Leibarzt wurde laut gerufen, da dieser einen Tobsuchtsanfall hatte. Gegen 16:30 Uhr fuhren die Autos von Göring und Speer aus dem FHQu in Richtung Ohrdruf. Bei der Klipper wurde haltgemacht, und Göring sprach mit Speer, auch Kammler war noch dazugekollert. Göring fuhr zu seinem Reichssonderzug nach Ohrdruf, Kammler nach Frankenhain und Speer zurück zum Feldflugplatz Eichfeld bei Bittstädt. Auf dem Feldflugplatz erhielt Speer die Nachricht, dass die Japaner mit den Flugzeugen abfliegen wollten von der Autobahn bei Wechmar und bereits in Ringhofen bei Mühlberg seien und unbedingt noch einmal mit Speer sprechen wollten. So flog Speer nicht nach Berlin. Gleichzeitig erhielt er von Göring eine Nachricht über eine Beratung in Stadtilm am Abend. Speers Flugzeug flog nach Stadtilm, er fuhr nach Mühlberg. Dort sprach er mit den Japanern und versicherte diesen, dass Deutschland nicht die A-Bombe einsetzen werde. Am Ende dieser Gespräche erhielt er die Mitteilung, dass sein Flugzeug gerade noch notgelandet wäre in Stadtilm, es hätte einige technische Mängel an der Spritleitung gegeben.

Gegen 22:30 Uhr war Speer in Stadtilm, allerdings war Göring nicht da, er war bereits unterwegs nach Berlin. (Übrigens haben weder Speer noch Göring bis zum Kriegsende je ein Wort mit Hitler wieder gesprochen.) An dieser Beratung nahmen teil: Kammler, Fritsch, West,

Albert Speer:
**»[...] die A-Bombe wird
nicht von uns Deutschen
eingesetzt [...]«**



Quelle: commons.wikimedia.org

Die japanische Stadt Nagasaki vor und nach dem Abwurf der Atombombe am 9. August 1945. Ironie der Geschichte: Was den Städten der Alliierten erspart blieb, ereilte als Schicksal den Achsenverbündeten.

Grothmann, von Puttkamer sowie von Ardenne, Diebner, Ohnesorge, Teichmann, Weidehammer, Seuffert und Schaub. Was diese Herren besprochen, ist nicht bekannt, und es gibt keine Aufzeichnungen. Auch der Gastwirt Knabe hat nie etwas über die Beratung in der Nacht vom 27. zum 28. März 1945 gesagt, noch haben andere Personen in Stadtilm, wie zum Beispiel die SS-Männer Schulze, Machleit und Kühn, etwas ausgesagt, diese mussten in der Nacht die SS-Leute von Kammler versorgen wie auch die verschiedenen Fahrer.

Speer flog am 29. März 1945 um 8:35 Uhr von Stadtilm nach Berlin, mit dabei waren von Ardenne und Ohnesorge. Fritsch flog mit West und von Puttkamer nach Ohrdruf und Kammler mit Grothmann, Seuffert und Schaub zum Eichfeld.

Es ist falsch, dass Hitler bereits am 29. März 1945 nach Berlin zurückgefliegen wäre. Die Maschine Hitlers ist am 29. März 1945 nach Berlin geflogen, um einige persönliche Dinge Hitlers [zu holen und] nach dem FHQu »Burg« zu bringen. (Unter anderem sollte Eva Braun bereits in Berlin sein, und um zwei weitere Ärzte zur Behandlung Hitlers zu bringen.) Die Maschine landete am Abend auf der Autobahn zwischen Mühlberg und Wechmar. Hitler war so stark

im Rausch, dass er ständig rund um die Uhr im FHQu von den Leibärzten behandelt werden musste. Teilweise wurde ihm sogar eine Zwangsjacke angelegt. Keiner durfte in der Nähe von Hitler mit einer Waffe [sein]. Erst am 1. April hatten die Ärzte Hitler so weit, dass er nach Berlin zurückfliegen konnte. Die Maschine ging mit Hitler am 2. April 1945 um 8:14 Uhr vom Feldflugplatz Eichfeld in Richtung Berlin ab.

Wir haben Ihnen nochmals den Ablauf der Handlungen niedergeschrieben, da es doch unterschiedliche Angaben gibt. [...] Da wir nicht wissen, was Hans übergeben beziehungsweise übermittelt hat, werden sich einige Angaben auch überschneiden – macht nichts.

[...] allerdings können wir Ihnen keine Angaben zu den Arbeiten geben, die über den Baustab in Luisenthal gelaufen sind, da diese Objekte mit unserer Forschung und Entwicklung nichts zu tun hatten, sondern hier eine Verbindung mit Gotha und Nordhausen vorhanden war.

Man muss bei diesem Gebiet immer drei Dinge sehen:

A – die Forschung [an] und [die] Entwicklung von Hochtechnologien;

B – das gesamte FHQu mit all seinen Nebenanlagen und Einlagerungen;

C – die Entwicklung von Flugzeugen, elektromagnetischen Feldern und Strahlung, Giftgastechnik. [...]

Mit freundlichen Grüßen
M. M.«

Um die Tragweite der hier dargestellten Informationen vollends zu verstehen, sollte man das Schreiben des ehemaligen Skoda-Ingenieurs mehrmals lesen. Der Brief ist unseres Erachtens eine logische und nachvollziehbare Zusammenstellung all jener Ereignisse, die vor allem im März 1945 im AWO-Gebiet abliefen. Zudem erklärt er den Zusammenhang der vor Ort laufenden Forschungen mit den Aktivitäten des deutschen Widerstandes, die offensichtlich weit über das, was wir vom 20. Juli und den Tagen und Wochen danach wissen, hinausreichen, zumal immer wieder ganz allgemein vom Adel die Rede ist. Alles in allem beantwortet er auch die Frage, weshalb die Atombombe nicht eingesetzt wurde.

Dass die Deutschen, geschichtlich gesehen, oft tragische Figuren gewesen sind, zeigt sich auch in diesem Fall: Der Nichteinsatz der »Bombe« trug keineswegs dazu bei, dass Millionen Menschen am Leben blieben. Im Ge-

genteil: Bis zum Ende des Deutschen Reiches, das mit der gefürchteten bedingungslosen Kapitulation verbunden war, starben im Krieg noch Millionen. Die erbeuteten Superwaffen benutzten die US-Amerikaner ohne den geringsten Skrupel im Pazifik, um den deutschen Verbündeten Japan niederzuwerfen. Hunderttausende Opfer waren in der Folge zu beklagen.

Lohnende Beute

Alles in allem bleibt festzuhalten, dass die Kriegsmomente des Jahres 1945 zumindest im grünen Herzen Deutschlands, in Thüringen, anders verliefen, als es die Geschichtsbücher behaupten. So sie denn dazu überhaupt etwas wissen lassen, denn schon die Frage, weshalb die US-Amerikaner absprachewidrig als Erste Thüringen besetzten (also noch vor den Russen), scheint mit einem Tabu behaftet zu sein. Gewiss waren sie nicht bereit, das Gebiet für die vereinbarte Besatzungsmacht, die damalige Sowjetunion, freizukämpfen. Es sei denn, es gab hier eine lohnende Beute, die man unbedingt in seinen Besitz bringen wollte: die deutsche Atombombe und andere auf Hochtechnologien basierende Entwicklungen ...



QUELLEN- UND ANMERKUNGSVERZEICHNIS

[1] Siehe dazu beispielsweise <https://english.radio.cz/czech-episode-nazi-rocket-science-uncovered-historian-8256618> (abgerufen am 31. Juli 2024).

[2] Hier haben wir die früher oft als »nicht existent« behaupteten Untergrundanlagen. Bei den Recherchen fanden wir heraus, dass die Geschichte der OKH-Verlagerungen nach Thüringen relativ gut dokumentiert erscheint, jedoch eine unnatürliche Lücke in den Dokumenten auffällt: Es existiert der vom 12. Februar 1945 stammende Basis-Befehl OKH/Gen St d H/GZ (Ia) Nr. 71/45 g.Kdos, der, wie der Zeuge richtig behauptet, am 26. Februar mit einer sogenannten Anlage 4 ergänzt wurde: OKH/Gen St d H/GZ (Ia) Nr. 71/45 g.Kdos, **II. Ang.**, in der das Decknamenverzeichnis der oberirdischen Standorte bekannt gegeben wurde. Die uns bekannten Darstellungen benennen den ebenfalls ergänzenden *Folgebefehl* der Anlage 4 als OKH/Gen St d H/GZ (Ia) Nr. 71/45 g.Kdos, **IV. Ang.** vom 28. Februar 1945. Das kann aber schon aufgrund der fortlaufenden Benummerung mit römischen Ziffern nicht stimmen. Wo ist **III. Ang.**, der Befehl also, der zwischen II. Ang. vom 26. Februar und IV. Ang. vom 28. Februar liegen muss und der aus logischen Gründen eigentlich nur am 27. Februar 1945 verfasst worden sein kann? Verschwand er »spurlos«, weil er das Decknamenverzeichnis der unterirdischen Anlagen beinhaltete?

[3] Der Zeuge Dr. Freier sprach von einem 6 Meter hohen Holzgerüst, hat aber hier möglicherweise etwas durcheinandergebracht.

[4] Der Hinweis, dass es keine H-Bombe war, soll wohl bedeuten, dass auch an einer solchen gearbeitet wurde. Dass darüber hinaus andere massiv zerstörerisch wirkende Bomben in Entwicklung waren, ist belegbar, man denke in diesem Zusammenhang beispielsweise an die von Karl Nowak diskutierte Molekularwaffe (»M-Bombe«), die in ihrer Wirkung einer Kernspaltungsbombe gleichkommen sollte, allerdings bei ihrer Detonation keine Radioaktivität erzeugte.

[5] Wären die von Kammler vorgeschlagenen 1000 Gramm getestet worden, hätte es eine ungeheure Katastrophe gegeben, die massive Zerstörungs- und Verstrahlungswirkungen bis hin nach Erfurt gehabt haben dürfte. In einem solchen Falle wären die Auswirkungen auf Personen und Umwelt so enorm gewesen, dass eine Vertuschung der damaligen Ereignisse unmöglich gewesen wäre.

Welche deutsche Vernichtungswaffe sollte 1945 zuerst zum Einsatz kommen?

Von Gilbert Sternhoff

Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, müssen zuvor zwei andere Fragen geklärt werden: Unter welchen Bedingungen sollte und konnte der Einsatz dieser Waffen überhaupt nur sinnvoll erscheinen? Und welche Waffentypen standen zur Verfügung?

Zur Beantwortung der ersten Frage existieren zwei Aussagen Adolf Hitlers, die seine in diesem Punkt gleichlautende Ansicht über einen längeren Zeitraum beweisen.

Gegenüber dem rumänischen Diktator Marschall Ion Antonescu machte Hitler am



5. August 1944 Andeutungen über neue Sprengstoffe, deren Entwicklung bis zum Experimentierstadium durchgeführt sei: Der technologische Sprung zum neuen Supersprengstoff sei größer als der vom Schwarzpulver zu den heutigen Sprengstoffen. Ganz allgemein gelte bei der Einführung neuer Waffen der Grundsatz, dass man sie nur dann unverzüglich zur Anwendung bringen könne, wenn man der felsenfesten Überzeugung sei, **dass sie mit einem Schlage den Krieg beenden würden.** In der Mehrzahl der Fälle bestehe jedoch die Gefahr, dass der Gegner sich nach Ablauf von 10–12 Monaten der gleichen Stoffe bedienen würde, sodass man solche Stoffe erst praktisch anwenden könne, wenn man selbst vorher ein Abwehrmittel entwickelt habe. [1]

Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop bei der Begrüßung von Marschall Ion Antonescu (rechts), der im Januar 1943 zu einem Besuch im Führerhauptquartier eintraf



Die berühmten Zerstörungsbomben

In seinem letzten Interview am 22. April 1945, das als sein politisches Testament in die Geschichte eingehen sollte, sprach der italienische Duce Benito Mussolini von den Wunderwaffen und wurde deutlich: »Die berühmten Zerstörungsbomben (Auflösungsbomben) sind fast fertig. Vor nur wenigen Tagen wurden mir äußerst genaue Nachrichten gegeben. Hitler will diesen furchtbaren Schlag wahrscheinlich erst dann ausführen, wenn er die vollkommene Sicherheit hat, dass er entscheidend sein wird.« [1]

Seit Sommer 1944 bis kurz vor dem Ende des Krieges hatte Hitler wiederholt gegenüber Gesprächspartnern auf die Entwicklung und den baldigen Einsatz von Siegeswaffen hingewiesen, ohne dabei allzu sehr in die Details zu gehen, was sich zum einen aus Gründen der Geheimhaltung erklären lässt, zum anderen aber auch seine Unsicherheit widerspiegelt haben dürfte, welche Waffe sich denn wann als einsetzbar erweisen würde.

Welche Vernichtungswaffen standen dem Deutschen Reich im März/April 1945 schon zur Verfügung beziehungsweise wären innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes einsetzbar gewesen? Die Antwort lautet: Es waren mehrere, und zwar:

1.) Die Nervengase Tabun, Sarin und Soman. Welche kriegsentscheidende Wirkung der Einsatz dieser chemischen Kampfstoffe noch Ende 1944 gehabt hätte, habe ich ausführlich in meinem neuen Buch *Der Kontakt zur Dritten Macht* dargestellt. [2] Das Deutsche Reich verfügte zu diesem Zeitpunkt über eine auf längere Sicht konkurrenzlose ungeheure Massenvernichtungswaffe, die zudem »sauber« war. Der Einsatz dieser Nervengase hätte

Der italienische Duce Benito Mussolini (links) im Gespräch mit einem Angehörigen der Guardia Nazionale Repubblicana (1944). Mussolinis Aussagen und Hoffnungen in Bezug auf den bevorstehenden Einsatz der neuen deutschen Superbombe basierten unter anderem auf den Mitteilungen des Kriegsberichterstatters Luigi Romersa, der im Oktober 1944 an einem Waffentest auf Rügen (Bug) teilgenommen hatte.

gegenüber dem von atomaren Waffen mehrere Vorteile gehabt. Die vom deutschen Heer aufgegebenen Gebiete wären nahezu kampflös und vor allem unzerstört wieder besetzt worden. Auf längere Zeit verstrahlte Landschaften wären kein Thema gewesen. Ungeheure Mengen an feindlichem Kriegsmaterial, Treibstoffen etc. hätten für künftige Offensiven sichergestellt werden können. Hitlers hartnäckiges Festhalten an längst aufgegebenen militärischen Konventionen wie der des Genfer Protokolls scheint hier ausschlaggebend für den Nichteinsatz gewesen zu sein. [3]



Während des Zweiten Weltkrieges warnten Plakate wie dieses die britische Bevölkerung vor möglichen Giftgasangriffen

2.) Die Atombombe, für deren Vorhandensein zum Ende des Krieges mehrere Aussagen von Personen vorliegen, die in die Geschehnisse involviert waren. Einige wenige Beispiele seien angeführt. Die Verlautbarungen von Werner Grothmann, dem ersten Adjutanten von Heinrich Himmler, in den in *Unter Verschluss* schon mehrfach thematisierten »Grothmann-Protokollen« lassen an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig: »Es stimmt, das Reich besaß die Atomwaffe [...]. Mir ist bekannt, dass es vier Atomversuche gab [...], die Prototypenproduktion der deutschen Uran- und Plutoniumbomben wäre in den unterirdischen Anlagen des Truppenübungsplatzes Ohrdruf vorbereitet worden [...]. Im Februar 1945 hätte man damit begonnen, eine Versuchslinie für den Serienbau vorzubereiten. Allerhöchstens 20 Mann sollten unter der Ägide der SS in den darauffolgenden Monaten für eine Grundausstattung mit Atombomben sorgen.« [4]

Quelle: commons.wikimedia.org
Dem entspricht die Aussage von Hitlers persönlichem Adjutanten Julius Schaub, dass die Reichspost »kleinkürbisgroße Uranbomben« entwickelt habe, die »in einem unterirdischen SS-Werk im Südharz« alsbald in Produktion gehen sollten. [1] Bei der Angabe »Südharz« dürfte es sich meiner Meinung nach um eine Verwechslung handeln und eher das südlich vom Harz gelegene Thüringen gemeint sein.

Rochus Misch, einer der Telefonisten im Führerhauptquartier, erinnerte sich, dass einer der Adjutanten Ende 1944 von einem Gespräch zwischen Hitler und Reichspostminister Ohne-sorge berichtete, in dessen Verlauf der Einsatz von »Uraniumbomben« diskutiert wurde. Von sieben solcher Bomben soll die Rede gewesen sein. [1] Mussolini hingegen sprach Ende April 1945 in seiner oben zitierten Rede nur von drei Bomben. Sei es, wie es sei. Mit einer so kleinen Ausstattung hätte zu einer Zeit, als die Kriegsgegner schon große Teile Deutschlands besetzt hielten, eine Entscheidung zugunsten Deutschlands nicht mehr herbeigeführt werden können.

Nachdenklich machen sollte die wiederholt erwähnte Verbindung von Reichspost und SS bei der Entwicklung der deutschen Atombombe. Die Zusammenarbeit dieser beiden Institutionen war sehr eng und betraf anscheinend nicht nur die Kooperation in der Hochfrequenzforschung und die Integration der 40 000 Mann des Postschutzes in die damals mächtigste Organisation des Dritten Reiches.

3.) Die Wasserstoffbombe, deren Einsatz laut Werner Grothmann für 1946 prognostiziert worden wäre. [4] Schon im Mai 1944 hatte der Reichsbevollmächtigte für Kernphysik Walther Gerlach in einem Bericht geschrieben: »Die Frage der Gewinnung von Kernenergie auf anderem Wege als durch den Uranzerfall ist auf breiterer Basis in Angriff genommen.« [1] Er kann damit nur die Energiefreisetzung mittels Kernfusion gemeint haben. Die von Gerlach in seiner Funktion mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützte Gruppe um Kurt Diebner, die in den Monaten vor Kriegsende ebenfalls in Thüringen aktiv gewesen ist, dürfte von daher parallel zum von SS und Reichspost gemeinsam betriebenen Projekt der Entwicklung einer Atombombe schon an der nächsten Generation von Kernwaffen gearbeitet haben. Darauf deuten die von Rainer Karlsch in seinem Buch *Hitlers Bombe* dokumentierten vielfältigen Entwicklungsschritte hin. [1]

4.) RADgUM als ein Supersprengstoff, über den Thomas Mehner in *Unter Verschluss*, Aus-

© Bundesarchiv, Bild 146-1976-033-06 / commons.wikimedia.org



Julius Schaub
(Zweiter von rechts)
bei der Unterzeich-
nung des Münchner
Abkommens durch
Adolf Hitler am
30. September 1938

gabe 1/2023, erstmalig ausführlich berichtet hat: RADgUM wäre »brisanter und »besser« als alles, was sich Menschen heutzutage an zerstörerischen Waffensystemen vorzustellen vermögen, von Wasserstoffbomben im Zehner-Megatonnen-Bereich, die jedoch weitaus komplizierter zu handhaben sind, vielleicht einmal abgesehen. Es handelt sich – um es kurz zu machen und vereinfacht darzustellen – um eine bis heute der Forschung unbekannt gebliebene chemische Substanz, die bei ihrer Detonation mit dem Gravitationsfeld beziehungsweise der in ihm vorhandenen Energie in Wechselwirkung tritt, was letztlich eine ungeheure Vernichtungskraft frei-

Die »Mark 15« war mit einem Gewicht von circa 3400 Kilogramm die erste transportable US-amerikanische thermonukleare Bombe, die in den 1950er-Jahren entwickelt wurde. Von 1955 bis 1957 wurden insgesamt 1200 »Mark 15«-Bomben in drei Varianten – Mod 1, Mod 2 und Mod 3 – hergestellt. Wenn das Deutsche Reich den Einsatz derartiger Waffen ab 1946 plante, musste es einen jahrelangen Forschungs- und Entwicklungsvorlauf gegeben haben. Wo befanden sich die dazu notwendigen Einrichtungen? Wohin verschwanden die Prototypen?



Quelle: commons.wikimedia.org

setzt. Die wenigen Tests, die mit RADgUM erfolgten, produzierten eine ganze Reihe ungewöhnlicher beziehungsweise unbekannter Effekte, die, sofern die Hunderte Meter oder gar mehrere Kilometer weit entfernt sitzenden Versuchsmannschaften am Leben blieben, von diesen beispielsweise wie folgt beschrieben wurden: Bei der Detonation der Sonderwaffe vernahm man innerhalb der Primär- und Sekundärzone der Waffenwirkungen »ein Brüllen des Himmels« und danach »ein Brüllen der Erde«, und Personen, die dem Epizentrum zu nahe waren, fielen – möglicherweise verursacht durch die Druckwelle und gravitative Effekte – in ein sonderbares Koma, aus dem die meisten nicht mehr zurückgeholt werden konnten.« Der Sprengstoff wäre so einfach zu zünden wie Dynamit, könne nicht durch Detektoren geortet werden und ließe sich beliebig portionieren. 500–1000 Gramm reichten für eine Großstadt, **mehrere Hundert Kilogramm möglicherweise für den gesamten Planeten** –, da die Explosionsstärke mit zunehmender Sprengstoffmenge exponentiell zunehme. Einen finalen Test hätte es am 12. März 1945 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf gegeben. »Der Versuch diene unter anderem dem Zweck, die Auswirkungen des kurz vorher stattgefundenen kleinen Atomversuchs zu minimieren, indem die dort auftretende Radioaktivität mittels der besonderen Effekte der RADgUM-Explosion in harmlose Radiostrahlung umgewandelt wurde, wie uns später ein gut informierter Physiker erläuterte.« [5] Gegenüber den Kernwaffen hätte der Einsatz von RADgUM einen entscheidenden Vorteil gehabt; eine radioaktive Kontamination wäre von vornherein vermieden worden.

Die Gerüchte um eine weitere schreckliche Vernichtungswaffe

Intermezzo: Bisher nur gerüchteweise soll sich noch eine andere postnukleare schreckliche Vernichtungswaffe im Arsenal des Dritten Reiches befunden haben, die sogenannten **Megra-Phiolen**. Thomas Mehner sagte dazu in einem Interview: »In eine andere Richtung gehen spezielle Phiolen (eine Phiole ist ein birnenförmiges Glasgefäß mit langem, engem Hals), welche bei ihrer »Inbetriebsetzung« damit beginnen, alle im Umfeld befindliche Materie in ein bestimmtes chemisches Element umzuwandeln. Dieser Prozess kann nicht gestoppt werden, sondern endet erst, wenn die in der Phiole befindliche Substanz aufgebraucht ist. Die betroffene Fläche kann 50, 100 oder 1000 Quadratmeter groß sein – aber auch so groß wie ganze deutsche Bundesländer. Nach oben hin gibt es keine Grenze.« Ein Gegenmittel existiere nicht. [6] Es wäre

hilfreich, könnte uns der Chefredakteur dieses Informationsdienstes mehr zu den Hintergründen seiner Aussage mitteilen.

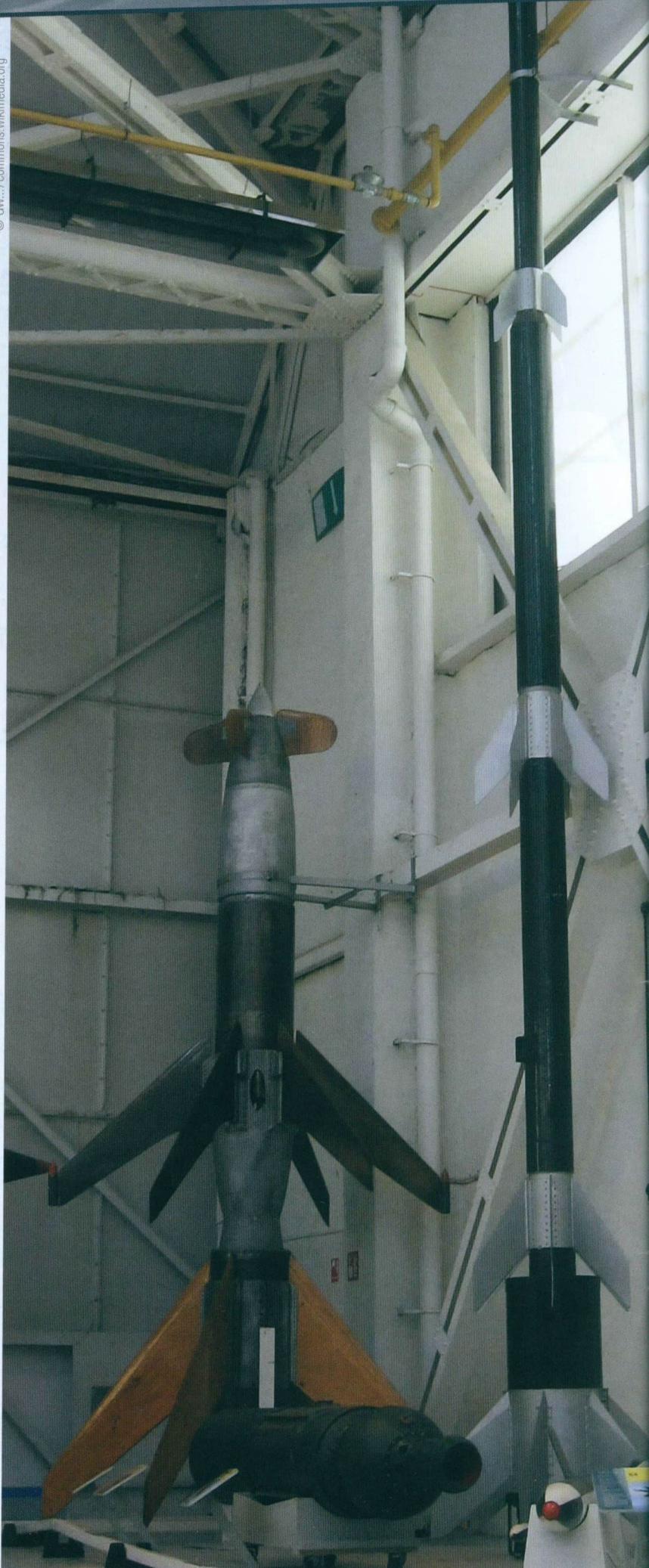
Das Fehlen geeigneter Trägersysteme

Alle in der Endphase des Dritten Reiches vorhandenen beziehungsweise sich in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium befindlichen Vernichtungswaffen mussten freilich wirkungslos bleiben ohne das Vorhandensein geeigneter Trägersysteme.

Von den **Nervengasen** wurden mindestens 12 000 Tonnen Tabun und etwa 400 Tonnen Sarin bis zum Ende des Krieges in den großtechnischen Anlagen Dyhernfurth und Falkenhagen (Fertigstellung erst kurz vor Kriegsende) produziert. Mit Ausnahme von Soman, von dem nur geringe Mengen zu Testzwecken synthetisiert worden waren, gelang es, einen großen Teil davon in Bomben und Granaten abzufüllen. Mit 90 Tonnen Tabun konnten circa 6000 Giftgasgranaten produziert werden, wie Nachkriegsfunde belegen. [2] »Eine Bestückung von Raketen mit Giftgas wurde während des Krieges erwogen, erwies sich aber als wenig effektiv. Giftgasraketen hätten einige Meter über dem Boden explodieren müssen, um maximale Wirkung zu erzielen. Die V2 ohne Bodenabstandszünder war dafür schlecht geeignet.« [1]

Für die **Atombombe** waren zwei Trägervarianten angedacht. Erich Schumann, der Leiter der Forschungsabteilung im Heereswaffenamt, bemerkte im Herbst 1944 gegenüber einem Gesprächspartner: »Die Bombe solle an einem Fallschirm abgeworfen werden. Die Zündvorrichtung sei in technisch einfacher Form gelöst worden.« [1] Aber auch der Transport mit Raketen wurde vorbereitet. Werner Grothmann gab zu Protokoll, dass die Riesenrakete, die nach Amerika fliegen sollte, in der Nähe des Truppenübungsplatzes Ohrdruf als reines SS-Projekt, das heißt ohne die Mitwirkung der Gruppe um Wernher von Braun, in Serie gegangen wäre. Im Herbst 1945 sollten die ersten dieser Raketen den Atlantik überqueren. Ausgestattet mit Atomsprenköpfen! [4] Planungen, die Kurzstreckenrakete

Bei der »Rheinbote« (im Bild rechts) handelte es sich um eine mehrstufige Feststoffrakete, die je nach Konfiguration, die sich vor allem am Gewicht des Gefechtskopfes orientierte, eine Reichweite von bis zu 230 Kilometern erzielen sollte. Es existieren Hinweise, denen zufolge dieser Raketentyp bei Kriegsende auch als Nuklearwaffenträger vorgesehen war, was bedeutet, dass Kleinst-A-Waffen in Entwicklung beziehungsweise fertiggestellt waren.



»Rheinbote« als nuklearen Träger einzusetzen, sind genauso dokumentiert [1], wie eine Nutzung der V-101, einer Mittelstreckenrakete mit circa 1800 Kilometern Reichweite, plausibel erscheint. Diese Rakete konnte noch am 16. März 1945 in Thüringen erfolgreich getestet werden und hätte zum Beispiel London erreichen können. [7]

Für die **Wasserstoffbombe** wären später diese Trägermittel mit Ausnahme der Rakete »Rheinbote« wohl genauso infrage gekommen.

Und für **RADgUM**? Wenn der »finale Test« am 12. März stattgefunden hatte, kam es dann nur mangels eines geeigneten Trägers nicht mehr zum Einsatz? Das mag kurzfristig der Fall gewesen sein. Jedoch existieren Hinweise, nach denen dieses Problem in absehbarer Zeit hätte behoben werden können.

Um Haaresbreite an einer riesengroßen Katastrophe vorbeigegangen

Auf einen Zeitzeugen der besonderen Art stießen Edgar Mayer und Thomas Mehner im Sommer 1999 bei den Recherchen zu ihrem Buch *Das Geheimnis der deutschen Atombombe*. Dieser ehemalige Mitarbeiter des britischen Geheimdienstes ließ Unerhörtes verlauten. Nur auf einen Aspekt soll an dieser Stelle eingegangen werden, den auszugsweisen Bericht über eine geheimnisvolle Gruppe von Wissenschaftlern, die seiner Meinung nach an »Ungeheuerlichem« arbeitete und »im Begriff gewesen sei, herkömmliche physikalische Gesetze aufzuheben«. Die Welt wäre seinerzeit um Haaresbreite an einer riesengroßen Katastrophe vorbeigegangen, »vor allem, wenn man bedenkt, dass es möglich zu sein schien, diese Technologie innerhalb von Distanzen einzusetzen, die alles sprengten, was damals machbar war«. [8] Bezieht sich die »riesengroße Katastrophe« auf die enorme Sprengkraft von RADgUM, von dem mehrere Hundert Kilogramm möglicherweise zur Zerstörung des ganzen Planeten hätten führen können? Und könnte mit dem erwähnten Träger nicht ein Antigravitationsantrieb gemeint sein?

In meinem neuen Buch *Der Kontakt zur Dritten Macht* hatte ich auf einen Beitrag aus dem Jahr 1948 in der in Argentinien erschienenen deutschsprachigen Zeitschrift *Der Weg* verwiesen. Dort stand zu lesen: »Nur der schnelle Abschluss des Krieges konnte bewirken, dass die Deutschen nicht noch mit einer weitreichenden reaktionsgetriebenen Bombenmaschine fertig wurden, die in 4 Minuten von Deutschland nach New York fliegen konnte.« [2] Ich wiederhole es noch einmal, weil es so unglaublich

ist – in 4 Minuten von Deutschland bis an die Ostküste Nordamerikas! Das sind sage und schreibe – legt man die Entfernung von dem im Westen Deutschlands gelegenen Köln bis nach New York zugrunde, welche 6050 Kilometer beträgt – circa 1500 Kilometer pro Minute und damit circa 90 000 Kilometer pro Stunde! Jetzt wird verständlich, was der britische Geheimdienstmitarbeiter gemeint haben könnte ...

Kommen wir zu der Frage zurück, die diesem Beitrag seinen Titel gegeben hat: Welche deutsche Vernichtungswaffe sollte 1945 zuerst zum Einsatz kommen? Eine Antwort darauf, das sollte zwischenzeitlich deutlich geworden sein, lässt sich pauschal nicht geben.

Die Möglichkeit, durch den Einsatz der Nervengase noch einen »Endsieg« zu erringen, der den Namen auch verdient hätte, war im Dezember 1944 verpasst worden. Der Abwurf von Atombomben mit ihrer großflächigen Zerstörung und radioaktiven Verseuchung konnte wegen des schnellen Vorrückens der Alliierten auf das Reichsgebiet nicht mehr umgesetzt werden; zudem war die Anzahl der sich im Arsenal befindlichen Bomben zu gering. Die Interkontinentalrakete für deren Transport wäre erst im Herbst 1945 einsatzbereit gewesen. Die Wasserstoffbombe sogar erst Anfang 1946. Nur RADgUM hätte das Kriegsglück eventuell noch kurzfristig wenden können, aber auch bei dieser Waffe fand der »finale Test« erst sehr spät statt beziehungsweise war die Entwicklung des Trägers noch nicht abgeschlossen.

Mit keiner dieser Waffen ließ sich demnach bis zum 8. Mai 1945 entsprechend Hitlers Vorgabe »der Krieg mit einem Schlag beenden«. ☢

**In 4 Minuten von
Deutschland bis an die
Ostküste Nordamerikas!**

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Karlsch, Rainer: *Hitlers Bombe*, DVA, 2005.
- [2] Sternhoff, Gilbert: *Der Kontakt zur Dritten Macht*, HJB Verlag, 2024.
- [3] Sternhoff, Gilbert: »Hitlers »Nerobefehl« – eine alternative Deutung«, in *Unter Verschluss*, Ausgabe 3/2024, Kopp Verlag.
- [4] »Grothmann-Protokolle«, aufgezeichnet von Wolf Krotzky.
- [5] Mehner, Thomas: »Der Supersprengstoff RADgUM und SS-Oberführer Emil Klein«, in *Unter Verschluss*, Ausgabe 1/2023, Kopp Verlag.
- [6] »Die Warnung – ein Interview mit dem Chefredakteur des Informationsdienstes *Unter Verschluss*, Thomas Mehner«, in *Unter Verschluss*, Sonderausgabe 1/2022, Kopp Verlag.
- [7] Nagel, Günter: *Himmels Waffenforscher*, Helios Verlag, 2011.
- [8] Mayer, Edgar und Mehner, Thomas: *Das Geheimnis der deutschen Atombombe*, Kopp Verlag, 2001.

Schlag ins (US-)Geschichtskontor:

Russischer Geheimdienst FSB veröffentlicht
Dokumente, nach denen das Deutsche Reich
für den Sommer 1945 einen Atomschlag
gegen die Sowjetunion plante

Von Thomas Mehner

Bisweilen muss sogar ich in Bezug auf das von mir bearbeitete Thema stauen: Am Tag des Redaktionsschlusses, am Morgen des 7. August 2024, erhielt ich die kurze Information, dass der russische Inlandsgeheimdienst FSB einige Dokumente veröffentlicht habe, in denen es um den geplanten Einsatz deutscher Atombomben gegen die damalige Sowjetunion ging!

Ich machte mich auf die Suche nach konkreteren Informationen und wurde fündig in Form einiger kurzer russischer Artikel. Danach suchte ich die Website des FSB (fsb.ru) auf und fand dort in einem Menü-Unterpunkt den Artikel »ГИТЛЕР ПЛАНИРОВАЛ В ИЮНЕ 1945 ГОДА ПРИМЕНИТЬ ПРОТИВ СССР АТОМНУЮ БОМБУ«, zu Deutsch: »Hitler plante im Juni 1945 den Einsatz der Atombombe gegen die UdSSR«. Der Text und die Dokumente betreffen genau das, worüber meine Kollegen und ich schon seit einem Vierteljahrhundert berichten, wenn auch diesmal auf die UdSSR als Ziel bezogen.

Interessant ist der Zeitpunkt der Veröffentlichung der Papiere, denn dieser lag wenige Stunden nach dem 79. Jahrestag des Abwurfs einer Atombombe auf die japanische Stadt Hiroshima. Die Russen scheinen zudem genau zu beobachten, was an Geschichtsthemen im Westen kontrovers diskutiert wird, um im Rahmen bestimmter Maßnahmen der unschweligen Kriegsführung nun auch geheime Dokumente aus ihren Archiven freizugeben, welche bestimmte Aspekte der Siegergeschichtsschreibung der Lüge überführen oder infrage stellen.

Aus Zeit- und Platzgründen kann ich nur kurz auf einige Aspekte des FSB-Artikels eingehen, eventuell wird künftig noch mehr zu berichten sein.

In den Dokumenten wird auf einen hochrangigen NS-Funktionär Bezug genommen: den Gruppenführer Werner Wächter, der ein enger Mitarbeiter des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels war und nach eigenem Bekunden bereits 1943 von einer Person namens Dominik erfahren haben wollte, dass das Deutsche Reich an Atomwaffen arbeitete. Wie sich bei Verhören herausstellte, stand Wächter später auch in engem Kontakt mit den Geheimwaffenspezialisten des deutschen Rüstungsministeriums, von denen er Informationen zur V2 und neu entwickelten Langstreckenbomben erhielt. Die Bedeutung Wächters und seiner Aussagen war so groß, dass seine Vernehmung über die Existenz der deutschen Atombombe und ihrer geplanten Trägersysteme am 10. Oktober 1945 von keinem Geringeren als dem stellvertretenden Volkskommissar für innere Angelegenheiten der Sowjetunion, Generaloberst Iwan Serow, begleitet wurde.

Wächter erklärte weiter, dass die Briten und Amerikaner ihre eigenen Forschungen in die

gleiche Richtung vorantrieben, Deutschland ihnen aber 18 Monate voraus sei. Zudem habe ihm Hans Hertel, der Herausgeber eines geheimen Regierungsbuletins, nach einer Reise nach Celle im Februar 1945 berichtet, dass Oberst Hans-Joachim »Hajo« Herrmann, der Leiter der Luftwaffen-Sonderschule, die Nachricht überbrachte, dass die Schule über einsatzbereite Flugzeuge neuester Bauart verfüge, »die eine große Reichweite haben und mit der Atombombe bewaffnet sein werden«. Die neuen Flugzeuge sollten Atombomben auf die Industriezentren der Sowjetunion im Ural und in Zentralasien abwerfen. Der (Heeres-)Flugplatz in Celle beherbergte sowohl die neuen Bomber selbst als auch Kampfflugzeuge, die sie auf dem Weg zu ihren Zielen schützen sollten. Nach Angaben von Hertel wurden einige neue Bomber auch auf anderen Flugplätzen stationiert.

Wächter räumte bei den Verhören zwar ein, dass er keine genauen Angaben darüber habe, wann die Atombomben gegen die Sowjetunion eingesetzt werden sollten, doch hätten ihm bestimmte Hinweise Grund zu der Annahme gegeben, dass dies im Juni respektive Sommer 1945 der Fall sein sollte. In einem Gespräch, das Wächter vor dem Ende des Krieges mit dem Staatssekretär des Propagandaministeriums Werner [gemeint sein dürfte Werner Naumann] führte, erklärte dieser, »dass sich bald alles zum Besseren wenden werde, und verwies auf die im engen Kreis von Vertrauten fallen gelassene Bemerkung Hitlers: ›Möge Gott mir die letzten 14 Tage des Krieges verzeihen‹«.

Anlässlich einer letzten Prüfung kurz vor Drucklegung am 15. August war die FSB-Website nicht erreichbar, wurde aber von der Suchmaschine Google angezeigt. Alle Seiteninhalte wurden am 7. August gesichert.



Werner Wächter, SA-Gruppenführer und ab 1943 Chef des NSDAP-Propagandastabes

Quelle: commons.wikimedia.org

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 6

November/Dezember 2024



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



27. März 1945

Der Tag, an dem der Endsieg
illusorisch wurde

Aus dem Archiv

24 000 (!) deutsche
Spezialisten im Fokus
der Amerikaner

Die deutsche Atombombe

Seltsamkeiten in Bezug
auf eine Waffe, die es angeblich
nie gab



Nur bei uns erstmals
als preisgünstige Sonderausgabe!

Ein Wald voller Geheimnisse

■ Kryptische Baumzeichen, seltsame Steine und mysteriöse Geschichten – seit vielen Jahren beflügelt der Poppenwald die Fantasie von Schatzsuchern und Heimatforschern und heizt die Gerüchteküche an:

Wurde hier am Ende des Zweiten Weltkrieges in einem alten Bergwerk das legendäre Bernsteinzimmer versteckt? Ist der ebenfalls bei Kriegsende verschwundene Familienschatz der Hohenzollern hierher gelangt? Befand sich im Poppenwald eine geheime Anlage der Hochtechnologieforschung des Dritten Reiches? Oder ging es um die Falschgeldproduktion der Nazis?

Um den Schleier zu lüften, hat der Autor mit mehr als hundert Schatzsuchern, Heimatforschern, Zeitzeugen und unabhängigen Experten gesprochen. Nachdem die Erstausgabe von 2011 seit Jahren vergriffen und auch antiquarisch kaum noch zu bekommen ist, legt er hier eine deutlich erweiterte Neuausgabe mit vielen zusätzlichen Informationen und Fotos vor.



Mario Ulbrich: Rätselhafter Poppenwald • Paperback
345 Seiten • durchgehend farbig illustriert • Best.-Nr. 991 030

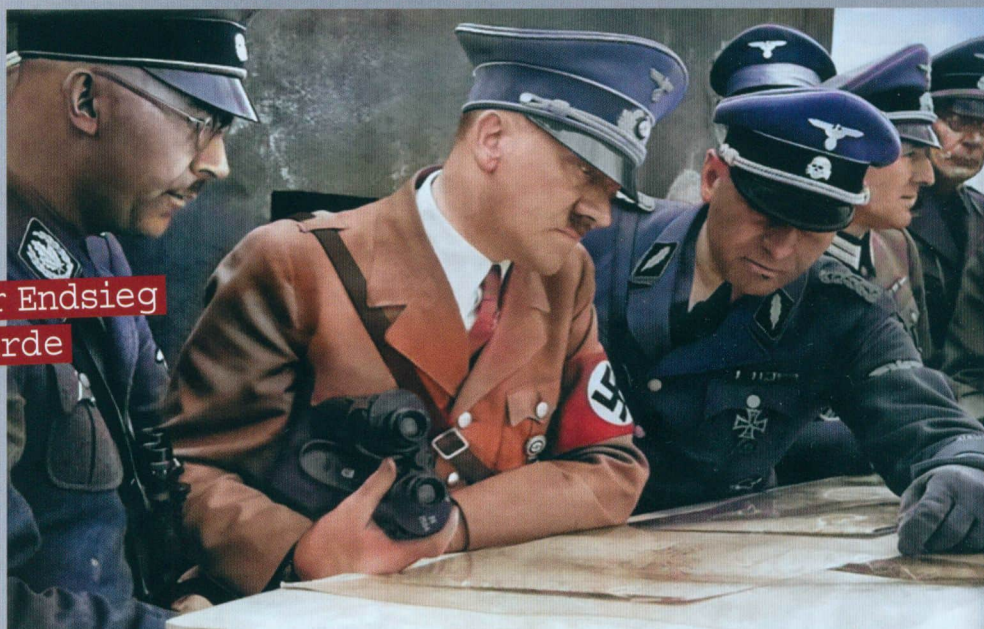
www.kopp-verlag.de

Inhalt

27. März 1945:
der Tag, an dem der Endsieg
illusorisch wurde

Seite 6

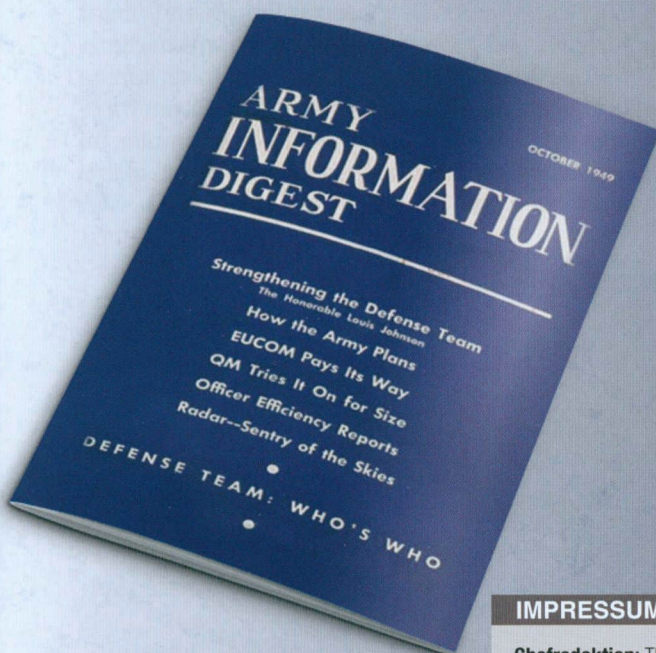
Können Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung im Orkus der Geschichte untergehen?
Die Antwort lautet Ja, wie das Beispiel des 27. März 1945 beweist



Aus dem Archiv:
24 000 (!) deutsche Spezialisten
im Fokus der Amerikaner

Seite 31

Die Zahl der deutschen Technik- und Wissenschaftsexperten, an denen die Amerikaner Interesse hatten, wird für gewöhnlich mit ein paar Tausend angegeben. Tatsächlich waren es weitaus mehr!



Seltsamkeiten in Bezug auf eine
Waffe, die es angeblich nie gab -
die deutsche Atombombe

Seite 18

Einige der deutschen Atomwaffen wurden als nur kürbis- oder ananasgroß beschrieben. Handelte es sich bei ihnen um spezielle Nuklearwaffen, etwa um Neutronenbomben?

Die nächste
Ausgabe
erscheint am
7. Januar
2025

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:
zweimonatlich,
Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

mitunter ist es interessant zu sehen, was bestimmte Themen, die wir in *Unter Verschluss* behandeln, an Reaktionen auslösen. Nicht unbedingt unter der Leserschaft, sondern unter jenen, mit denen wir hinsichtlich spezieller Problemfelder teils seit Jahren mehr oder weniger sporadisch zusammenarbeiten – seien es Einzelpersonen oder kleinere Gruppierungen. Die vorausgegangene Ausgabe von *Unter Verschluss* führte unter diesen jedenfalls zu Reaktionen, die man mit allgemeinem Erstaunen, aber auch mit plötzlichem Erkennen bis dato nicht komplett verstandener Vorgänge und Zusammenhänge beschreiben kann.

Warum die Atombombe nicht gegen feindliche Ziele eingesetzt wurde

Zur Erinnerung: In dem Artikel »Verschwiegene Geschichte: die Verbindung zwischen dem personellen Umfeld des 20.-Juli-Widerstandes und den Ereignissen im AWO-Gebiet« hatten wir auf Basis einer vor Jahren an uns übermittelten Zeitzeugenaussage eines ehemaligen Škoda-Ingenieurs die Ereignisse aufgezeigt, die sich Ende März 1945 im thüringischen AWO-Gebiet zugetragen hatten und die letztlich den Einsatz der neuen deutschen Geheimwaffen der zweiten Generation verhinderten.

Nach unserem Dafürhalten zeigte diese Aussage detailliert auf, weshalb unter anderem die Atombomben, über die das Deutsche

Reich verfügte, nicht gegen feindliche Ziele eingesetzt wurden und weshalb auch weitere ähnliche Waffensysteme inklusive ihrer Trägersysteme in den tief unter der Erde liegenden Katakomben verblieben, wo sie im Übrigen noch heute zu finden sein dürften.

Ein Aufstand der höchsten deutschen Militärführung gegen Adolf Hitler

Bei einer Gruppe von Rechercheuren, denen diese Zeugenaussage bis dato unbekannt war, führte das zu dem dringenden Wunsch, uns zu einem Gesprächsabend einzuladen, um offene Fragen ebenso wie eine Vielzahl von Ereignissen der damaligen Zeit zu klären und über die mit ihnen zusammenhängenden Aspekte zu diskutieren. Wir wollen hier im Editorial nur so viel wissen lassen: Es ging bei diesen Gesprächen bisweilen hoch her, denn für manchen tiefer in der Materie Steckenden war absolut neu und/oder unverständlich, bisweilen – je nach eigener Einstellung – sogar erschreckend, dass Teile der höchsten deutschen Militärführung gegen Adolf Hitler aufgestanden sein sollten, als dieser am 27. März 1945 bei einer Lagebesprechung den Einsatz der sogenannten Siegeswaffen ankündigte. Dass Speer dabei federführend agierte, konnte von einigen der Anwesenden noch nachvollzogen werden, dass aber auch Kammler an dem »Aufstand« beteiligt gewesen sein sollte, schien schwer fassbar.

Leitartikel der *Unter-Verschluss*-Ausgabe 05/2024:

»Verschwiegene Geschichte«





© Bundesarchiv, Bild 146-1971-070-61 / commons.wikimedia.org

Lagebesprechung im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Walther von Brauchitsch im Jahr 1940.

Eine ähnliche Zusammenkunft am 27. März 1945 in Thüringen wurde von der Geschichtsschreibung bisher übersehen.

Indes dürfte der Zeitzeugenbericht der Wahrheit entsprechen, zumal wir vorher über Jahre hinweg bereits ähnlich lautende Berichte aus verschiedenen anderen Quellen erhalten hatten, die unisono behaupteten, dass die neuen Waffentechnologien einsatzbereit waren, doch in ihren Bunkersystemen verblieben, weil bestimmte führende Personen des Deutschen Reiches gegen Hitler opponierten. Diese Quellen wurden darüber hinaus, jedenfalls in Bezug auf die fortgeschrittenen Waffentechniken, noch durch Dokumentenfunde in ausländischen Archiven sowie später aufgefundene Literaturdarstellungen verstärkt. Alles in allem konnten wir feststellen: Die wahre Geschichte der Ereignisse am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde – zumindest in Bezug auf Deutschlands Bemühungen hinsichtlich der Erringung des Endsieges und die dazu laufenden Aktivitäten in Thüringen – jahrzehntelang nicht nur nicht geschrieben, sondern unterdrückt, indem man unter anderem Personen, die sie als ehemals Beteiligte zu erzählen versuchten, mundtot machte – um die damit verbundenen Vorgänge einmal zurückhaltend zu umschreiben.

Deutscher Technologie-Input rettete das Manhattan-Projekt

Gerüchte, denen zufolge die Atombombe eine deutsche Entwicklung war und dass es sich bei den über Japan abgeworfenen Waffen um deutsche Beutebomben handelte, gab es bereits Tage und Wochen nach deren Ein-

satz über Hiroshima und Nagasaki. Das ist ebenso nachweisbar wie der Umstand, dass die US-Amerikaner noch Anfang März 1945 allergrößte Probleme hatten, die notwendigen Mengen hochangereicherten Materials zur Verfügung zu stellen – von einem funktionierenden Zünder ganz zu schweigen. Diese massiven Probleme bei dem 2 Milliarden US-Dollar teuren ersten Schwarze-Welt-Projekt lösten sich durch ein von uns so bezeichnetes »göttliches Wunder« geradezu schlagartig in Wohlgefallen auf, nachdem man im April 1945 Thüringen erobert hatte und im darauffolgenden Mai das deutsche U-Boot U 234, das nach Japan fahren sollte, aufbringen konnte. Die Zusammenhänge sind klar zu erkennen, so man denn bereit ist, die bisherigen diesbezüglichen Geschichtsdarstellungen als das zu begreifen, was sie sind: eine Lüge, die in die Welt gesetzt wurde, um eine der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges auch in technisch-technologischer Hinsicht als überlegen und federführend erscheinen zu lassen. Das meinen jedenfalls

Edgar Mayer Thomas Mehner

Edgar Mayer & Thomas Mehner



27. März 1945

Der Tag, an dem der Endsieg
illusorisch wurde

Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

Seit alters gilt der Grundsatz, dass der Sieger die Geschichte schreibt, was Napoleon Bonaparte einst zu der Aussage veranlasste, dass sie »die Lüge ist, auf die man sich geeinigt hat«. Dieses auch dem Philosophen Voltaire zugeschriebene Zitat ist für uns stets Anlass gewesen, die Ge-

schichtsversion der Verlierer zu betrachten, die in den meisten Fällen durchaus existiert, auch wenn sie meist ein sehr verborgenes Dasein führt, denn die jeweilige nach kriegserischen Ereignissen tätig werdende Establishment-Historikerschaft wird schließlich dafür bezahlt, dass sie das politisch gewollte und



Quelle: commons.wikimedia.org



Bestimmte geschichtliche Ereignisse des Zweiten Weltkrieges wurden in nicht wenigen Fällen später so dargestellt, dass der Sieger – in diesem Falle die USA – dort, wo es sich als vorteilhaft erwies, als ahnungsloses Opfer, das zum Handeln gezwungen wurde, erschien. Bis heute heißt es, der japanische Überfall auf den US-Pazifikhafen Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 sei für die US-Amerikaner völlig überraschend erfolgt. Mit der Wahrheit hat diese Aussage allerdings nur wenig zu tun.

gewünschte Geschichtsbild unterstützt und nicht in revisionistischer Hinsicht tätig wird. Tut das der ein oder andere Historiker doch einmal (weil er sich allein der Wahrheit verpflichtet fühlt und nicht zuletzt aufgrund neu aufgetauchter eindeutiger, mitunter grundstürzender Fakten), dann kann es ihm passieren, dass er aus dem Kreis der erlauchten respektive erleuchteten Geschichtsschreiberlinge ausgestoßen und künftig als Sonderling behandelt wird.

Quelle: Flickr.com



© Bundesarchiv, B 145 Bild-F016579-0042 / Probst / commons.wikimedia.org

Hinsichtlich der deutschen Atom(waffen)forschung im Zweiten Weltkrieg und den damit verbundenen Fachleuten wurde nach dem Krieg viel Falsches und Unsinniges geschrieben, sodass zum Beispiel bestimmte Personen in einem Licht erschienen, das sie alles andere als korrekt darstellte. Das Bild zeigt die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Professor Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker in der Paulskirche Frankfurt am 13. Oktober 1963. Was damals niemand wusste: von Weizsäcker hatte in den 1940er-Jahren ein Patent für eine Plutoniumbombe eingereicht ...

Uns haben derlei Dinge zu keiner Zeit interessiert, denn wenn wir uns hinsichtlich unserer Forschungen und Recherchen noch mit der Frage auseinandersetzen wollten, ob diese unserem Ruf, unserer Reputation schaden könnten, hätten wir viel zu tun. Vielmehr leben wir seit Jahren nach dem Motto, dass, wenn der Ruf erst ruiniert ist (und das ist er sehr schnell bei dem von uns behandelten Thema), es sich ganz ungeniert leben lässt.

Ein lückenhaftes Geschichtsbild zur Geheimwaffentechnik im Deutschen Reich

Was nun den wahren Stand der Geheimwaffentechnik im Deutschen Reich bei Kriegsende angeht, so haben wir im Laufe der Jahre zahlreiche Informationen zusammentragen können, die ganz eindeutig zeigen, dass das von den Siegern des Zweiten Weltkrieges dahingehend vorgegebene Bild äußerst lückenhaft ist. Mitunter sind die Lücken so groß, dass man feststellen muss, dass die wichtigsten Aspekte überhaupt nicht abgebildet wurden. Gelingt es schließlich, diese Lücken durch eindeutige Rechercheergebnisse zu füllen, so darf man darauf wetten, in der Folge von den Vertretern des herrschenden Zeitgeistes ignoriert, attackiert, bisweilen sogar sabotiert zu werden. Denn es kann nicht sein, was nicht sein darf.

Attacken werden oftmals insbesondere dann geritten, wenn unsere Erkenntnisse den eta-

blierten, politisch korrekten Behauptungen diametral entgegenstehen, wenn es also beispielsweise bestimmte Datumsangaben gibt, die durch die sogenannte Geschichtswissenschaft belegt sind (und damit als unumstößlich gelten), während die von uns publizierten Informationen für diesen oder jenen definierten Tag oder Zeitraum ganz andere Vorgänge behaupten. Offensichtlich ist noch niemand auf die Idee gekommen, dass diejenigen, die das Siegesgeschichtsbild zum Zweiten Weltkrieg zusammenschusterten, wobei sie über alle notwendigen Ressourcen, ein gerüttelt Maß an Zeit und die Möglichkeit, unliebsame Fakten auf Jahrzehnte hin unter Geheimhaltung zu stellen, verfügten, schlicht und ergreifend gelogen haben könnten. Oder aber auf Ablenkungsmanöver seitens des besiegten Feindes hereingefallen sind. Dieser Erkenntnisprozess ist aber dringend nötig, zumal gerade in jüngster Zeit klar geworden sein dürfte, in welchem Maße die sogenannte Wissenschaft von politischen Entscheidungen abhängig ist beziehungsweise sich selbst abhängig macht. Man denke in diesem Zusammenhang an Corona, alles damit Verbundene und die ein eindeutiges Beweismittel für Lügen und Manipulationen darstellenden RKI-Protokolle, die zeigen, dass man offiziellen Verlautbarungen niemals trauen darf. Für uns war schon

**Es kann nicht sein,
was nicht sein darf**

vor vielen Jahren klar: Die durch und durch korrupte Politik bestimmt über eine nicht minder korrupte Wissenschaft, sodass in den allermeisten Fällen nur das untersucht und erforscht wird, was politisch opportun ist. Die Suche nach der Wahrheit bleibt letztlich Einzelpersonen überlassen, die freilich nur über begrenzte Möglichkeiten verfügen – ganz zu schweigen davon, dass sie sich gegenüber der fehlinformierten Masse kaum Gehör verschaffen können.

Man stelle sich nun einmal vor, ein wirklich unabhängiges Team von Zeitgeschichtlern, ausgestattet mit finanziellen Mitteln im siebenstelligen Bereich, einem kompetenten Anwaltsteam und allen notwendigen Genehmigungen, dürfte den Thüringer Boden auf bisher unbekannte Anlagenkomplexe untersuchen, in denen die Nationalsozialisten bis 1945 an der Entwicklung oder Produktion der zweiten Generation deutscher Geheimwaffen arbeiteten. Man stelle sich weiter vor, dass diese Personen einige dieser Untergrundstrukturen lokalisieren, durch Bohrungen und Kamerabefahrungen in Teilen untersuchen und noch darin befindliche V2-Raketen-Nachfolgesysteme und ein paar höchst ungewöhnliche »Bomben« identifizieren könnten. Was, glauben Sie, würde geschehen?

Das Geschichtsbild der Amerikaner und Briten würde in sich zusammenbrechen

Wir können Ihnen diese Frage zumindest dahingehend beantworten, dass unter den heutigen Bedingungen gar nichts geschehen würde, denn das im Untergrund Befindliche würde das gesamte, einst mühsam zusammengeklitterte Geschichtsbild, das insbesondere

die US-Amerikaner und Briten jahrzehntelang als Wahrheit verkauften, in sich zusammenbrechen lassen. Der damit einhergehende Gesichtverlust wäre ein massiver, und bei der Untersuchung der im Untergrund befindlichen deutschen Hinterlassenschaften würde sich – zumindest ist das unsere feste Überzeugung – herausstellen, dass die beiden genannten Nationen nicht nur Dreck am Stecken, sondern auch Blut an ihren Händen hätten, denn sie übernahmen ohne mit der Wimper zu zucken Waffensysteme, die nicht zuletzt aufgrund des Einsatzes von (spezialisierten) Häftlingen produziert wurden, die bei Kriegsende aus Gründen der Geheimhaltung von deutscher Seite liquidiert wurden. Dabei verweisen wir nicht einmal auf jene Toten, die durch den Vortrieb der Untertageanlagen zu beklagen waren und in der Statistik ebenfalls zu berücksichtigen wären.

Während des Gesprächsabends, den wir im Editorial dieser *Unter-Verschluss*-Ausgabe kurz erwähnten, wurde auch auf dieses Thema eingegangen. Laut Berichten von Zeitzeugen betrug die Zahl der unter der Erde befindlichen und auf ihren Einsatz wartenden Personen im AWO-Gebiet und angrenzenden Gefilden zwischen 80 000 und 100 000, wobei wir der Vollständigkeit halber hinzufügen müssen, dass es auch weitaus höhere Schätzungen gibt. Nachdem der Befehl für den Einsatz der neuen Waffen ausblieb, stellt sich natürlich die Frage, was aus diesen Menschen wurde. Eine erste Teilantwort lautet, dass diese nicht in Scharen die Untergrundanlagen verließen, sondern dass dies nur

**Was geschah mit
den 100 000 Häftlingen
im Untergrund?**

Landschaft im Bereich des Jonastals. Von offizieller Seite wird stets behauptet, dass die einzigen unterirdischen Anlagen des Gebietes jene bekannten Stollen seien, die ab Ende 1944 in die dortigen Kalksteinhänge eingebracht wurden und angeblich der Errichtung eines Führerhauptquartiers dienten. Bis heute wurde nicht begriffen, dass diese Baumaßnahme ein Ablenkungsmanöver war, das immer noch nicht durchschaut worden ist.

speziell ausgewählten deutschen Kräften gelang oder aber einigen wenigen Häftlingen, wobei bei Letzteren der Faktor Zufall und das schließlich einsetzende Chaos eine große Rolle spielten. Diese glücklich Davongekommenen wurden später durch US-amerikanisches Militärpersonal verhört und, wie im Falle französischer Häftlinge, anschließend in Züge gesetzt und in ihre Heimat abtransportiert.

Welches Schicksal ereilte der Rest?

Die zweite Teilantwort lautet, dass darüber nicht gern gesprochen wird, denn als Geheimnisträger fanden die Betreffenden ein grausames Ende. Während man heute über jene Häftlinge spricht, die dereinst die der Ablenkung dienenden bekannten Stollen im Jonastal bauten, wobei viele von ihnen ums Leben kamen, herrschen absolute Stille und eisiges Schweigen in Bezug auf diejenigen, die in weitaus größerer Zahl im Untergrund

ben vollständig waren, wahrscheinlich kaum auffiel. Zudem rangierten die hier laufenden Projekte unter höchsten Geheimhaltungsstufen, sodass über die Zahl der vor Ort eingesetzten Häftlinge und Militärpersonen ohnehin nur sehr wenige Verantwortungsträger Bescheid wussten.

Die Projekte, die im Untergrund Thüringens und andernorts realisiert wurden, sind im Übrigen der Beweis für die These, dass man trotz des Einsatzes Zigtausender bestimmte Dinge über einen langen Zeitraum hinweg geheim halten kann – auch wenn das heute in Bezug auf andere politische oder militärische Aspekte stets verneint wird. Uns selbst gelang es erst am Ende der 1990er-Jahre, also 5 Jahrzehnte nach den letzten Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges, auf das deutsche Atomwaffenprogramm aufmerksam zu werden, nachdem wir durch ein paar glückliche Fügungen des Schicksals an Informationen gelangen konnten, die wohl nur in einem definierten kleinen Zeitfenster zu erhalten waren, in dem die letzten Augenzeugen noch lebten und sich entschlossen hatten, vor ihrem in greifbare Nähe rückenden Tod noch einige wesentliche Daten, Namen und Vorgänge preiszugeben. Und das trotz eines Eides, der sie band!

Die Rettung des Deutschen Reiches wurde absichtlich verhindert

Zu diesen Informationen gehörte auch das Wissen des Škoda-Ingenieurs, den wir in der vorhergehenden *Unter-Verschluss*-Ausgabe zu Wort kommen ließen, um einigermaßen verständlich werden zu lassen, weshalb das Deutsche Reich, obwohl es die Atomwaffen besaß, diese nicht einsetzte. Einige unserer langjährigen Leser kontaktierten uns danach und ließen wissen, dass sie den Text – wie wir empfohlen hatten – zwei- oder dreimal gelesen hätten, um seine Tragweite und die darin beschriebenen Ungeheuerlichkeiten zu erfassen, denn immerhin ging es in ihm darum, dass die durchaus noch mögliche Rettung des Deutschen Reiches mittels des Einsatzes der sogenannten Siegeswaffen absichtlich verhindert wurde.

Wie wir selbst bereits in der vorhergehenden *Unter-Verschluss*-Ausgabe schrieben, ist die Bewertung der Ereignisse des 27. März 1945 extrem schwierig: Die einen vertreten die Auffassung, dass durch den Nichteinsatz der Atombomben Millionen Menschenleben gerettet wurden, während die anderen behaupten, dass gerade dieser Umstand zahllose weitere Todesopfer forderte, denn selbst



© Metlsteiner / commons.wikimedia.org

Der Kienberg –
Ansicht von Westen
aus der Ortslage
Luisenthal

arbeiteten und nie wieder das Tageslicht erblicken sollten. Es gibt zum Beispiel mehrere eindeutige Hinweise auf den zwischen den Ortschaften Luisenthal und Crawinkel gelegenen Kienberg, der zum Grab Tausender wurde, wofür allerdings nicht nur die Deutschen die Verantwortung trugen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie es überhaupt möglich war, dass eine solch hohe Zahl von Personen quasi spurlos verschwinden konnte beziehungsweise nach dem Krieg nicht in ihrer Gesamtheit vermisst wurde. Sicherlich: Vor dem und bei dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches wie auch noch in der Zeit danach gab es ein großes Sterben, das in den später erstellten Statistiken, sofern sie überhaupt einigermaßen

Vertreibung von Deutschen aus den Ostgebieten im Jahr 1945 – eine der Folgen der Niederlage des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg



mit dem Ende der Kriegshandlungen ging das massenhafte Sterben ja weiter. Man denke in diesem Zusammenhang an die Themen Rheinwiesenlager sowie Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Ostgebieten.

Auch während des Gesprächsabends wurde heftig und kontrovers über das Thema diskutiert, ohne dass es zu einer Einigung unter den Teilnehmern der Runde gekommen wäre. Wie auch, denn für manchen, der sich mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges befasst hatte, waren Handlungen, die Verrat

darstellten oder an ihn grenzten, unverzeihlich. Andere, die mehr die menschlich-moralische Komponente in die Diskussion einzubringen versuchten, kamen letztlich auch

nicht weiter, weil sie erkennen mussten, dass zum einen Millionen Menschenleben erhalten blieben, zum anderen aber mindestens ebenso viele Todesopfer zu beklagen waren, weil die bedingungslose deutsche Kapitulation seitens der Alliierten bis zum bitteren Ende umgesetzt wurde – mit den entsprechenden Folgen.

Europäische Vasallen der USA

Was die Diskutanten aber allesamt übersahen, war, dass die Niederlage des Deutschen Reiches dazu führte, dass (kontinental-)fremde Mächte nach Europa gelangten und dort auf Jahrzehnte hin die Kontrolle übernahmen. Die

USA tun das heute noch und dürften auch künftig kaum davon ablassen, denn nichts ist ihren Zielen dienlicher, als die europäischen Vasallen vor ihren Karren zu spannen und bluten zu lassen. Der aktuelle Ukrainekonflikt beweist es in eindrucksvoller Form. Den Deutschen sollte endlich einmal beigebracht werden, was Geopolitik ist und was geostrategische Interessen sind, damit sie verstehen, was in der Welt vor sich geht, bevor sie sich wundern, dass ihr Wolkenkuckucksheim BRD auf allen Ebenen erodiert.

Leider ist es eine Tatsache, dass die Deutschen in der Regel nicht in der Lage sind, in Kategorien zu denken, die diese beiden eben genannten Aspekte berücksichtigen. Sie verstehen nicht, welchen Zwängen sie unterworfen werden und dass sie einem System gehorchen müssen, das nicht das ihre ist und daher auch niemals ihre (ureigenen) Interessen vertreten wird. Stattdessen haben sie sich an die sogenannte Westbindung unter Vormundschaft der USA gewöhnt und dabei vollends übersehen, dass wir auf einem großen eurasischen Kontinent leben und daher die vordringliche Aufgabe darin bestehen sollte, mit den auf ihm bestehenden Staaten gute Beziehungen herzustellen. Eine exakte Analyse dessen, was seit 1945 vor sich geht, zeigt eindeutig, dass alles falsch läuft, was falsch laufen kann und dass die sogenannte Nachkriegsordnung genau genommen keine ist. Sie ist vielmehr eine Nachkriegsunordnung, die nunmehr für alle, die dies wollen, als solche

© Bundesarchiv, Bild 146-1985-021-09 / commons.wikimedia.org

Die Zeiten stehen auf Sturm. Der Westen befindet sich im Zerfall und produziert jede Menge Krisen.



The Knoxville News-Sentinel

Served by United Press, Scripps-Howard Alliance, Chicago Daily News Foreign Service, NEA Service, Acme Telephoto and Newspictures, Associated Press Daily.

ESTABLISHED 1886—ISSUE No. 18,595

KNOXVILLE (10), TENNESSEE, MONDAY EVENING, AUGUST 6, 1945

SECOND
EXTRA
EDITION
Price Five Cents

Oak Ridge Has Over 425 Buildings ATOMIC SUPER-BOMB, MADE AT OAK RIDGE, STRIKES JAPAN

By CHIEF COLEMAN

WASHINGTON, Aug. 6.—The United States has unleashed against Japan the terror of an atomic bomb 2000 times more powerful than the biggest blockbusters ever used in warfare.

President Truman revealed this great scientific achievement today and warned the Japanese that they now face "a rain of ruin from the air the like of which has never been seen on this earth."

More and more of these devastating bombs, unlocking the vast hidden energy that lies within the atom, will tumble on Japan if they continue to reject the Potsdam surrender ultimatum.

The new atomic bomb was used for the first time yesterday. An American plane dropped one on the Japanese army base at Hiroshima.

Its use marked victory for the Allies in the greatest scientific role in history. We put \$2,000,000,000 and

the work of 125,000 persons into the project.

A single bomb has more power than 20,000 tons of TNT. It has more than 2000 times the blast power of the British "grand slam" volcano bomb, the largest ever used previously in the history of warfare.

Secretary of War Henry L. Stimson disclosed that an improved bomb would be forthcoming shortly that would increase by several-fold the present effectiveness of the new weapon.

Thick Cloud Obscures Target Area

The War Department said it was not yet able to make an accurate report of the damage caused by the first bomb.

"Reconnaissance planes state that an impenetrable cloud of dust and smoke covered the target area," an announcer said. "As soon as accurate details of the result of the bombing become available, they will be released by the secretary of War."

Development of the bomb, a victory of American scientists in a desperate race with Germany, is "the greatest achievement of organized science in history," Mr. Truman said in a statement released at the White House.

The United States, he added, is now prepared "to obliterate more rapidly and completely every productive enterprise the Japanese have above ground in any city."

Japan Warned in Potsdam Ultimatum

He revealed that the July 26 ultimatum issued to Japan

Mr. Truman said that Secretary of War Henry L. Stimson, who has kept in personal touch with the atomic development, would make public further details. Stimson's statement, the President said, will give "facts" concerning the atomic production centers at Oak Ridge, near Knoxville, Tenn.; at Richland, near Pasco, Wash.; and near Santa Fe, N. M.

was made "to spare the Japanese people from utter destruction."

When the ultimatum was rejected, the atomic bomb was sent into action.

"If they (the Japanese leaders) do not now accept our terms, they may expect a rain of ruin from the air, the like of which has never been seen on this earth," he said.

Mr. Truman revealed that "two great plants and many lesser works" employing more than 65,000 workers are pro-

ducing the new atomic bomb. Even more destructive bombs are being developed, he said.

Oak Ridge One of Three Centers

Production centers are located at Oak Ridge, near Knoxville, Tenn.; at Richland, near Pasco, Wash.; and near Santa Fe, N. M.

Mr. Truman's statement, released while he still was en route home by cruiser from Potsdam, lifted the secrecy from one of the most closely-guarded enterprises of the war. No mention of atomic power or any possible use of it in warfare has been allowed under the newspaper and radio code of the Office of Censorship.

Mr. Truman did not reveal the effects of the first bomb used against Japan. He said, however, that despite the vast multiplied potency of the bomb, "the physical size of the charge is exceedingly small."

"It is an atomic bomb," he said. "It is a harnessing of the basic power of the universe."

"The force from which the sun draws its power has been loosed against those who brought war to the Far East."

Uranium Ore Used for Bombs

Stimson revealed that uranium is the essential ore in the production of the bombs. He added that "steps have

(See full page of Oak Ridge pictures on Page 17, and further details on Pages 2 and 18.)

been taken and will continue to be taken to insure adequate supplies of this mineral."

(Uranium is a "radioactive" chemical element. It belongs to the same family as radium. In radioactive elements the atoms slowly disintegrate by radiating energy, and in course of centuries one element is transferred into another.)

Stimson said "We are convinced that Japan will not be in a position to use an atomic bomb in this war."

"It is abundantly clear that the possession of this weapon by the United States, even in its present form, should prove a tremendous aid in the shortening of the war against Japan," Stimson said.

Stimson praised highly the scientists who had developed this atomic power.

"Behind these concrete achievements lie the tremendous contributions of American science," he declared. "No praise is too great for the unflinching efforts, brilliant achievements and complete devotion to the national interest of the scientists of this country. Nowhere else in the world has science performed so successfully in time of war."

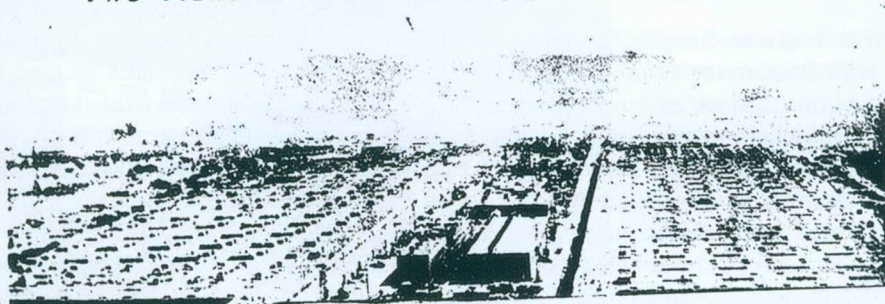
The first atomic bomb presumably was dropped from a

Story of Secret Officially Told

Even Plant Chiefs
Didn't Know What
Work Others Did

By THE STAFF OF THE KNOXVILLE NEWS-SENTINEL
During the past 36 months, one of the most remarkable secrets in the history of the world has been kept in the heart of the American people. It was the story of the atomic bomb, the most powerful weapon ever created by man. The story of the atomic bomb is the story of the greatest scientific achievement in the history of the world. It is the story of the greatest triumph of the human mind. It is the story of the greatest victory of the human spirit. It is the story of the greatest triumph of the human race.

Two Views of Giant Oak Ridge Production Plant



Die US-amerikanische Zeitung *The Knoxville News-Sentinel* veröffentlichte am 6. August 1945 auf Seite 1 die Meldung über den Abwurf einer (angeblich) in Oak Ridge, Tennessee, entwickelten Superbombe auf Japan. Es handelte sich dabei ausgerechnet um jenes Datum, an dem nach Aussagen des US-Sonderberaters Herbert Agar eigentlich der Ersteinsatz einer deutschen Atombombe gegen eine Großstadt der Alliierten erfolgen sollte. Hatten Albert Speer und Hans Kammler bei den Ereignissen um den 27. März 1945 den Umstand berücksichtigt, dass bei einer Niederlage des Deutschen Reiches das Wissen um die Atomwaffentechnik an die Alliierten gelangen könnte?

erkennbar wird. Gewiss: Es gab einige Jahrzehnte friedlicher Entwicklung, doch stehen die Zeiten jetzt auf Sturm. Der Westen befindet sich im Zerfall, produziert jede Menge Krisen und wird dem Vorbild des Römischen Reiches folgen! Und niemand scheint darauf vorbereitet zu sein.

Die USA nutzten die in Deutschland entwickelten Waffensysteme brutal aus

Die Niederlage Deutschlands sorgte auch dafür, dass die unter großer Geheimhaltung entwickelten Waffensysteme (und nicht nur diese) in die Hände von Briten, Franzosen, Russen und US-Amerikanern gelangten – ein Vorgang, wie er katastrophaler nicht sein konnte, denn insbesondere die USA nutzten die dank deutschen Wissens und Könnens urplötzlich überwundenen Probleme bei der eigenen Atombombenherstellung gleich brutalstmöglich aus, in dem sie den Pazifikkrieg zu ihrem Vorteil beendeten, mit den bekannten albatrauthaften Folgen für die Einwohner von Hiroshima und Nagasaki, die – so viel Zukunftsdeuterei unsererseits sei erlaubt – nicht die letzten Opfer von Atomwaffeneinsätzen

gewesen sein dürften in einer Welt, die sich mehr und mehr als von allen guten Geistern verlassen darstellt.

Wer verfügte bei Kriegsende über die neuen Massenvernichtungswaffen?

Damit wieder zurück zum eigentlichen Thema. Wie wir in dem oben erwähnten *Unter-Verchluss*-Artikel feststellten, ist die Frage, wer bei Kriegsende über die neuen Massenvernichtungswaffen verfügte, nicht klar zu beantworten. SS-Obergruppenführer Hans Kammler hatte ganz offensichtlich parallele Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionsstrukturen installiert, die unter strengster Geheimhaltung und vorwiegend im Untergrund arbeitend, keine genaue Bewertung des jeweils erreichten Standes zuließen. Nach außen hin waren diese Projekte durch einen mehrfachen Sicherheitskordon geschützt worden, sodass für die feindliche Spionage, aber auch für nicht autorisierte Personen der Reichsebene, vieles im Dunkeln blieb.

Wir gehen sogar so weit zu behaupten, dass auch die höchsten Vertreter der Reichsführung nicht unbedingt genau im Bilde waren, was die unter Kammler laufenden Projekte für Ergebnisse lieferten. Falls er wirklich intensiveren Kontakt zu den Strukturen des deutschen Widerstandes hatte, dann war er mit Sicherheit raffiniert genug zu errahnen, dass deren Bestrebungen nicht nur äußerst gefährlich waren, sondern dass diese auch scheitern konnten. Somit war er seinerseits gezwungen, eine Alternative oder Notlösung vorzusehen für den Fall, dass Stauffenberg und Co. erfolglos blieben. Schließlich ging es um etwas, das in seiner Form bis dahin einmalig war und ein gewaltiges künftiges Faustpfand darstellen konnte: Waffen, die eine ganz neue Qualität der Kriegsführung ermöglichten und in ihren Wirkungen fürchterlich waren.

Nur Kammler allein hatte Kenntnis von allen Entwicklungsstandorten

Wir können uns im Weiteren auch nicht vorstellen, dass Kammler die Idee, Hitler in die Luft zu sprengen, begeistert begrüßte. Dass er bei der Ende März stattfindenden Lagebesprechung Albert Speer nicht ins Wort fiel, sondern diesen gewähren ließ, passt zu seinem Charakter: Er beobachtete die Dinge genau und wartete ab, was sich in der Folge ergeben würde. Falls der Umsturz scheitern sollte, hätte er dennoch die Möglichkeit, Hitler unter die Augen zu treten. In diesem Fall würde er sich eine Erklärung zurechtlegen, die den Führer überzeugen sollte.

In einem Schreiben, das uns ziemlich zu Beginn unserer Recherchen erreichte, wurde erwähnt, dass »die Bomben«, nachdem der deutsche Widerstand gescheitert war, nicht mehr eingesetzt werden würden. Ohne diesem einzelnen Hinweis allzu große Bedeutung beimessen zu wollen, ist er aber insofern interessant, als er die damaligen Kräfteverhältnisse zu beschreiben versucht: Die Bewegung des 20. Juli hatte offensichtlich – zumindest indirekt, also über Kammler – Zugriff auf die modernen neuen Waffensysteme. Und der verhinderte bis zum Schluss ihren Einsatz, zumal er noch ein weiteres Ass im Ärmel hatte: Allein er verfügte über die Kenntnis *aller* Standorte, an denen die hochgeheimen Entwicklungen liefen. Er galt nicht umsonst als eine Person, die über ein einmaliges Organisationstalent verfügte. (Es mag sein, dass er einige enge Vertraute hatte, die sein Wissen teilten. Diese blieben jedoch im Hintergrund.)

Kammler verhinderte bis zum Schluss den Einsatz der neuen Waffensysteme

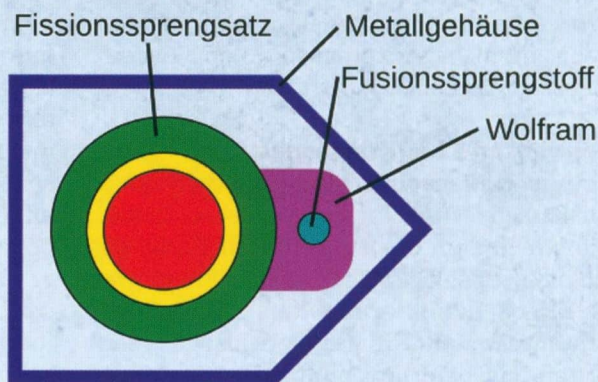
Albert Speer als Angeklagter bei den Nürnberger Prozessen (1946). Er war derjenige, der laut dem Zeitzeugenbericht des ehemaligen Škoda-Ingenieurs am 27. März 1945 gegen Hitler opponiert und den Einsatz der neuen Geheimwaffen verhindert hatte. Während andere hochrangige NS-Repräsentanten am Galgen endeten, kam Speer mit einer Haftstrafe davon, obwohl er im Zusammenhang mit der Kriegsführung einer der wichtigsten Minister überhaupt war. Ließ ihn die Siegerrechtsprechung davonkommen, weil er den Briten und Amerikanern die Zerstörung Londons und New Yorks durch deutsche Atombomben erspart hatte?!



Quelle: commons.wikimedia.org

Quelle: commons.wikimedia.org

Einfache schematische Darstellung einer Neutronenbombe. Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* lässt dazu unter anderem wissen: »Eine Neutronenwaffe [...] ist eine Wasserstoffbombe mit Deuterium-Tritium-Brennstoff, deren Bauweise im Wesentlichen dem Teller-Ulam-Design ähnelt. Die Bauart der Waffe ist auf eine maximale Neutronenausstrahlung und einen vergleichsweise geringen Fallout optimiert. [...] Neutronenwaffen werden meist mit einem sehr kleinen primären Fissionssprengsatz gebaut. Beispielsweise hatte der amerikanische Sprengkopf Mk79 eine Sprengkraft von 1 kT [= Kilotonne], wobei 0,25 kT durch Kernspaltung von Plutonium und 0,75 kT durch Kernfusion freigesetzt wurden. Eine solche Bombe ist auch vergleichsweise klein. Der Sprengkopf enthält nur etwa 10 kg Spaltmaterial und wenige Gramm Deuterium-Tritium-Gas. [...] Um möglichst wenig Neutronenstrahlung zu absorbieren, wird als Umhüllung des Fusionsprengstoffs kein Uran verwendet, sondern Wolfram.



Auch andere Bauteile werden bevorzugt aus Materialien gefertigt, die schnelle Neutronen wenig absorbieren, wie Chrom oder Nickel [...].« (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kernwaffentechnik#Neutronenwaffe> – für weitere Informationen siehe bitte dort.)

Hitler konnte diese Umstände unmöglich zugeben, weshalb er nach den Geschehnissen in Thüringen gegenüber einigen wenigen Personen immer noch behauptete, dass die neuen Superwaffen bald zum Einsatz gelangen würden, um das Kriegsglück für das Deutsche Reich zu wenden. Freilich bewegen wir uns hierbei auf dem Feld der Spekulation, denn es könnte auch so gewesen sein, dass Hitler durch irgendwelche Umstände, die bis heute nicht bekannt sind, zumindest in Teilen wieder Herr der Situation wurde und den Einsatz einiger weniger Atomwaffen noch anzuordnen gedachte, dann aber erkennen musste, dass dies aufgrund der allgemeinen Kriegslage lediglich sehr begrenzt und vielleicht nur auf deutschem Territorium möglich war.

Der Einsatz deutscher Atomwaffen auf eigenem Reichsgebiet

Aufmerksame *Unter-Verschluss*-Leser werden nun meinen, dass wohl jene für unseren Informationsdienst tätigen Autoren recht haben, die seit Langem behaupten, dass der Einsatz deutscher Atomwaffen auf eigenem Reichsgebiet kontraproduktiv war und deshalb am Ende des Krieges unterlassen wurde. Indes sind derlei Schlussfolgerungen auch nur im spekulativen Bereich angesiedelt, denn wir beide haben Informationen vorliegen, denen zufolge noch sehr wohl – quasi in letzter Minute – der Einsatz einer solchen Waffe erfolgen sollte, und zwar im Raum München. Der verantwortliche Offizier unterließ das Ganze jedoch, zum einen wegen der Gesamtkriegssituation, zum anderen, weil er in dem Einsatzgebiet Verwandtschaft hatte, die er nicht ausgelöscht sehen wollte.

SS-Standartenführer Werner Grothmann zu den Typen deutscher Nuklearwaffen:

»Was ich weiß, ist die tatsächliche Vorbereitung für die Prototypenproduktion der zwei durchkonstruierten Atombombentypen für Uran und Plutonium [...]. Ich durfte davon nichts wissen, deshalb kann ich dazu nur sagen, dass es um zwei Standardtypen für den Einsatz gegen Städte ging und [um] noch zwei weitere, unterschiedlich große, die sollten frontverwendungsfähig sein und kleinere Ladungen enthalten.«

Das Reich arbeitete an verschiedenen Kalibern von Atomwaffen

Darüber hinaus müssen wir darauf hinweisen, dass die Diskussion, der zufolge deutsche Atomwaffen auf deutschem Boden einzusetzen von der Reichsführung oder verantwortlichen hochrangigen Offizieren abgelehnt wurde, keineswegs überzeugend ist. Das Reich arbeitete – wir wiesen in den zurückliegenden Jahren immer wieder darauf hin – an verschiedenen Kalibern von Atomwaffen, die einerseits gegen feindliche Großstädte, Nachschubbasen, Industrie- oder Militäranlagen und andererseits, in *deutlich* kleinerer Form, auf dem militärischen Gefechtsfeld zum Einsatz gelangen sollten.

Was bei unseren Betrachtungen für gewöhnlich außen vor blieb, war die Möglichkeit, dass das Deutsche Reich auch an nuklearen Waffen forschte, die größtmäßig zwischen den Kleinstsystemen für das Gefechtsfeld und den großen Kalibern für Flächenziele anzusiedeln waren. In Zeitungsberichten der Alliierten, die unmittelbar nach dem Kriegsende erschienen, wie auch in Zeitzeugenaussagen

wurde immer wieder erwähnt, dass die deutschen Atomwaffen in manchen Fällen von recht überschaubarer Dimension waren: nur wenige Kilogramm schwer und kaum größer als ein Kürbis oder eine Ananas! Und wie unser Mitstreiter Karl-Heinz Zunneck in seinem nachfolgenden, auf den neuesten Stand der Dinge gebrachten Artikel, dessen Text in Teilen auf sein bereits 1999 erschienenes Buch *Geheimtechnologien 2. Militärische Verwicklungen, öffentliche Manipulation und die Herkunft der »UFOs«* zurückgeht, aufzeigen wird, könnte es sich dabei um Neutronenbomben, also um kleine Fusionsbomben, gehandelt haben! Um jene besondere Art von Nuklearwaffe also, die vorwiegend durch Strahlung wirkt und die im Einsatzgebiet befindliche Infrastruktur vor der Zerstörung bewahren soll. Eine solche spezielle »Bombe« hätte man, eingedenk ihrer gerade kurz beschriebenen besonderen Wirkungsweise, auch auf deutschem Boden gegen den Feind führen können – vor allem dann, wenn das infrage kommende Gebiet im Hinblick auf seine Bevölkerung rechtzeitig evakuiert worden wäre!

Kommen wir damit wieder zurück auf die Informationen des Škoda-Ingenieurs, wobei wir nun das besondere Datum hervorheben möchten, das unserer Leserschaft sicherlich auch aufgefallen ist. Der Mann hatte in seinen Ausführungen Folgendes wissen lassen:

»Am 27. März 1945 fand um 10 Uhr eine Beratung im Gasthof »Deutscher Hof« in Luisenthal mit Hitler statt. Vorträge wurden gehalten von Dr. Diebner, Hauptsturmführer Oldeboershuis und von [...]. Alle Vorträge wurden von Hitler ohne Bemerkungen angehört. Gegen 11:45 Uhr war die Beratung zu Ende, alle verließen den Saal, nur Speer und Göring hatten angeregte Gespräche und gaben sich, was sonst nie der Fall war, gegenseitig die Hand.

Am 27. März 1945 begann um 14 Uhr die Stabsberatung des Führers über den Endsieg und den Einsatz der deutschen Wunderwaffe im FHQu »Burg«. Neben Hitler waren mit im Beratungsraum: Himmler, Ribbentrop, Bormann, Speer, Göring, Jodl, West, Kesselring, Keitel, Kammler, Darré, zwei Japaner aus Elgersburg sowie als Kommandant des FHQu Streve, Oldeboershuis für den SS-Führungsstab Luisenthal, Obersturmführer Grothmann, Vizeadmiral von Puttkamer, SS-OSF Schaub, SS-OBM [Oberbürgermeister] für die RHS [Reichshauptstadt] Arnstadt [...]. Im Nebenraum mussten sitzen: von Ardenne, Diebner, Teichmann, Volz, Weidhammer, Freier und Seuffert usw.

Hitler sprach von 14 Uhr an, dazu Stichpunkte aus der Niederschrift: »[...] ab dem

heutigen Tag gehen alle Offensiven von unserer Trutzburg, dem Trutzgau Thüringen, aus [...] vom FHQu »Burg« haben wir alle Verbindungen [...] die Konzentration der Forschung von SS und Forschungsrat haben zum Erfolg geführt und werden uns zum Sieg führen [...] eine neue Generation einsatzfähiger Waffen steht bereit [...] die neuen Waffen werden uns den Sieg bringen [...] ohne das Territorium des Gegners zu betreten, werden unsere Bomben New York und Moskau erreichen und vernichten [...] Giftgasvorhänge werden die Russen auslöschen [...] die feindlichen Bomberpuls werden unsere elektromagnetischen Felder nicht mehr überfliegen können [...] nur noch wenige Tage zur Absicherung der letzten Arbeit sind notwendig [...] wir werden mit Stolz auf unser Deutsches Reich, auf unser Volk und Vaterland schauen [...] jeder Tag und jede Stunde ist kostbar, um die großen Wunderwaffen einzusetzen [...] die Gegner werden vor unserem Deutschen Reich auf den Boden fallen und um Gnade bitten [...] ab heute wird unser siegreiches Heer alle Schmähungen vergessen und den Sieg für Volk und Vaterland erbringen.«

Eine Atomwaffe kaum größer als ein Kürbis oder eine Ananas!

Es ging um den 27. März 1945, einen Tag, an dem fürwahr Weltgeschichte geschrieben, aber niemals veröffentlicht wurde. Ab diesem Datum sollte die Kriegswende eingeleitet und der Endsieg in Angriff genommen werden. Doch Hitlers Hoffnungen zerstoßen innerhalb von Minuten ...

© Mettsteiner / commons.wikimedia.org



Wer heute durch Luisenthal fährt, ahnt kaum, dass sich auch in diesem thüringischen Ort bei Kriegsende Ereignisse abspielten, die in ihrer Gesamtheit von welthistorischer Bedeutung waren



Wo war Hitler am 27. März 1945?

Als wir vor Jahren die eben zitierte Textpassage an einige Historiker übermittelten, versuchten uns diese nachfolgend, bildlich gesprochen, ans Kreuz zu nageln, denn sie meinten, dass Adolf Hitler an diesem Tag in Berlin gewesen sei, der Bericht also unmöglich stimmen könne. Indes hatten aber auch andere Zeitzeugen felsenfest behauptet, dass sich Hitler Ende März/Anfang April 1945 in dem uns besonders interessierenden thüringischen Gebiet aufgehalten hatte.

Untersuchen wir die Angelegenheit einmal etwas genauer. In dem vierbändigen Werk von Harald Sandner mit dem Titel *Hitler. Das Itinerar. Aufenthaltsorte und Reisen von 1889 bis 1945*, Band IV (1940–1945) ist auf Seite 2334 zu lesen, dass Adolf Hitler am 27. März in Berlin weilte. An diesem Tag ging die Kriegserklärung von Argentinien an das Deutsche Reich zum 1. April ein, und Hitler sei 1 Stunde auf der Terrasse vor dem Arbeitszimmer der Neuen Reichskanzlei gegangen. Im Übrigen sei er an den Tagen vor und nach dem 27. März ebenfalls in Berlin gewesen.

Skeptiker werden nun voreilig verkünden, dass es sich bei dem Zeitzeugenbericht demnach nur um eine Fälschung (aus welchen Gründen?) handeln könne – was aber kaum mehr ist als eine billige Reaktion auf etwas, das die betreffenden Herrschaften nicht verstehen (wollen).

Reichspropagandaminister Joseph Goebbels begrüßt am 9. März 1945 in Lauban (Niederschlesien) den mit dem EK II ausgezeichneten 16-jährigen Willi Hübner, der während der Kämpfe um die Stadt im März 1945 im Schützengraben eingesetzt wurde

Freilich ist erst einmal grundsätzlich davon auszugehen, dass auch der Führer des Großdeutschen Reiches nicht über die Fähigkeit der Bilokation verfügte, die einigen von der katholischen Kirche verehrten Heiligen zugesprochen wurde und bei der die betreffende Person zum selben Zeitpunkt an zwei verschiedenen Orten weilen konnte.

Undurchschaubar für die Geschichtsschreiber

Die Seltsamkeit in Bezug auf das Datum sowie die (jeweils behauptete) gleichzeitige Anwesenheit Hitlers in Berlin und in Thüringen kann – wenn man die Dinge etwas genauer analysieren möchte – entweder mittels eines Doppelgängers erklärt werden (den es gab) oder aber durch den Umstand, dass hier seitens der im Deutschen Reich zuständigen Chronisten etwas absichtlich manipuliert wurde, das in sich so stimmig war, dass es die nach dem Zweiten Weltkrieg tätigen Geschichtsschreiber nicht durchschauten.

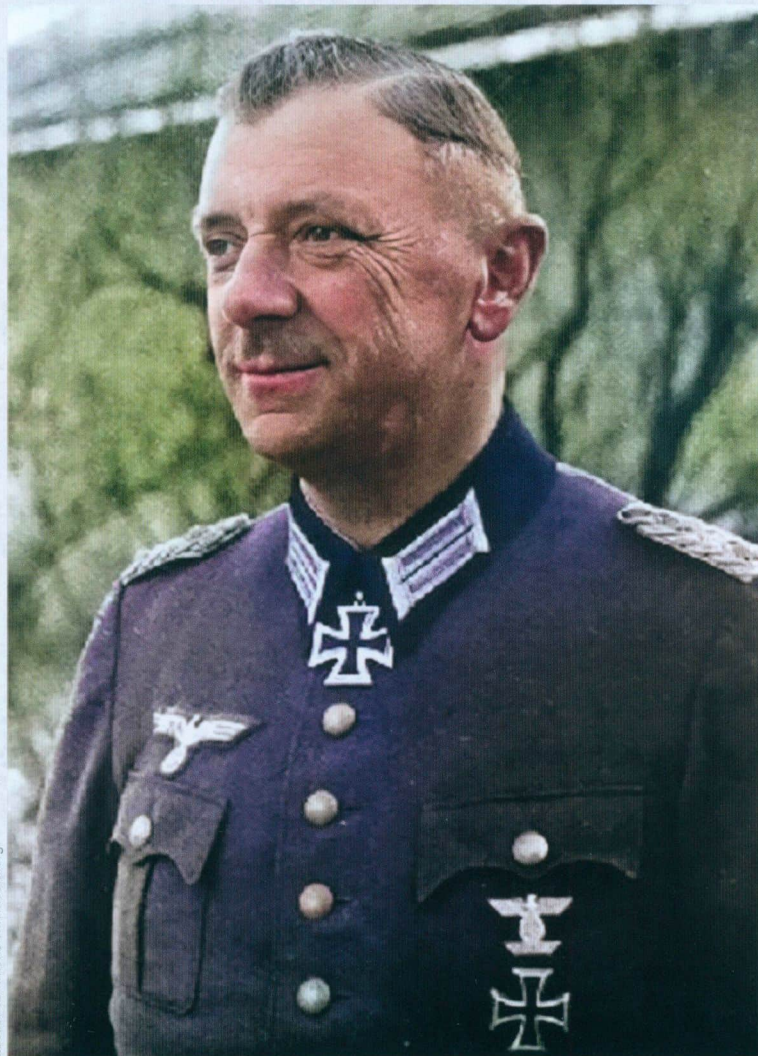
Kurios ist nämlich, dass Reichspropagandaminister Joseph Goebbels für den 27. März 1945

**Weshalb musste Goebbels
General Burgdorf,
Chefadjutant des OKW bei
Hitler, kontaktieren?**

in einem Tagebucheintrag wissen ließ, er erachte es für nötig, dass aufgrund der schwierigen Situation, in der sich das Deutsche Reich befinde, Hitler eine Rede an die Nation halten müsse. Er schrieb: »Ich setzte mich noch abends spät mit General Burgdorf in Verbindung und bitte ihn, dem Führer diese Angelegenheit in meinem Auftrage noch im Laufe der Nacht zum Vortrag zu bringen. Ich hoffe, dass Burgdorf einen Erfolg erreichen wird.« (*Joseph Goebbels Tagebücher 1924–1945* [in fünf Bänden]. Herausgegeben von Ralf Georg Reuth, Serie Piper. Band 5 [1943–1945], 2. Auflage Oktober 1992, S. 2170.)

Vielleicht fällt es nicht sofort auf, aber: Goebbels, der ja immerhin den Posten des Reichspropagandaministers bekleidete und zur obersten Führungsebene des Reiches gehörte, hatte stets direkten Zugang zu Hitler. Und dieser saß nur ein paar Häuserzeilen weiter, wäre also in dringenden Fällen sogar fußläufig zu erreichen gewesen. Weshalb musste Goebbels dann General Burgdorf, Chefadjutant des OKW bei Hitler, kontaktieren? Hatte er nicht die Durchwahlnummer des Führers?

Wilhelm Burgdorf in den 1940er-Jahren noch im militärischen Rang eines Oberst



Quelle: commons.wikimedia.org

Oder war der gar nicht im Hause, gar nicht in Berlin, sondern mit unbekanntem Ziel »verreist«? Bei Kenntnis der Umstände scheint die von Goebbels höchstpersönlich geschilderte Verfahrensweise eher seltsam; sie wird aber dann logisch nachvollziehbar, wenn man davon ausgeht, dass Hitler an diesem Tag nicht in Berlin, sondern in Thüringen weilte, um dort alles entscheidende Dinge zu regeln. Da Goebbels nicht wusste, an welchem Ort sich Hitler genau aufhielt, benötigte er die Hilfe von Burgdorf.

Außerdem sei ergänzend der Hinweis gestattet, dass Goebbels bei der am 27. März 1945 stattfindenden Führertagung/Lagebesprechung laut dem Škoda-Ingenieur nicht anwesend war – der Zeitzeuge nannte den Reichspropagandaminister kurioser-, aber doch passenderweise nicht!

Dreiste Geschichtsm Manipulation

Wir werden den Verdacht nicht los, dass wir es hier mit einem Beispiel besonders dreister Geschichtsm Manipulation zu tun haben – nicht vonseiten des Zeitzeugen und all der anderen, die uns Informationen übergaben, sondern vonseiten derjenigen, die sicherstellen wollten, dass Hitlers Aufenthalt in Thüringen nie bekannt wurde, beziehungsweise seitens der nicht hinter die Dinge blickenden Vertreter der sogenannten Geschichtswissenschaft, die wir mehr und mehr für unglaublich und interessengeleitet halten. Nicht umsonst schrieb der einstige Škoda-Ingenieur:

»Sie müssen davon ausgehen – dies wurde in keinem der Bücher bis heute niedergeschrieben –, dass die Lage eine ganz andere war, als sie in den Geschichtsbüchern steht. Der Adel im Großdeutschen Reich und eine Gruppe der Loge (nicht nur Freimaurer) waren mit der Führung von Hitler nicht mehr einverstanden. So organisierte v. Stauffenberg mit v. Witzleben und anderen einen Widerstand, der ein neues Deutsches Reich des Nationalsozialismus aufzeigen sollte, aber nicht mit Preußens Gloria und [dem Motto]: »Ein Führer – ein Reich – wir sind die Herrenmenschen auf der Welt.«

Genau genommen ist dem von unserer Seite nichts mehr hinzuzufügen, außer vielleicht, dass wir uns bisweilen immer noch darüber wundern, dass die damaligen Ereignisse, die zweifellos welthistorische Bedeutung hatten, beinahe sang- und klanglos im Orkus der Geschichte verschwunden wären, wenn, ja wenn nicht ein paar mutige alte Damen und Herren am Ende der 1990er-Jahre einen Teil der Wahrheit offenbart hätten.

Seltsamkeiten in Bezug
auf eine Waffe, die es angeblich
nie gab

Die deutsche Atombombe

Von Karl-Heinz Zunneck

Gewiss, die »seriöse« Forschung und Geschichtsschreibung meint bis heute, dass das Deutsche Reich das Rennen um die Atombombe spätestens 1942 aufgegeben habe, obwohl man zunächst über die am weitesten entwickelten Grundlagen verfügte. Schließlich war die Spaltung von Urankernen durch Neutronen in den 1930er-Jahren von Prof. Dr. Otto Hahn und seinem Mitarbeiter Fritz Straßmann entdeckt worden. Deutschland verfügte über eine ganze Reihe weiterer Experten in dieser Hinsicht, deren Namen allgemein bekannt sind: Werner

Heisenberg, Erich Bagge, Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker, Max von Laue, Karl Wirtz, Kurt Diebner, Walther Bothe, Paul Harteck, Walther Gerlach, Manfred von Ardenne, Fritz Houtermans – um nur einige wenige zu nennen. Dass es darüber hinaus noch viele weitere gab, die bis dato unbekannt blieben, wird eines Tages noch aufzuzeigen sein.

Die Entdeckung der Atomkernspaltung und ihre Folgen

Während des Sommers 1939 befand sich Werner Heisenberg auf einer Vortragsreise in den USA. Bei dieser Gelegenheit führte er ein längeres Gespräch mit seinem alten Freund Enrico Fermi, der später am US-Atombombenprojekt maßgeblich beteiligt sein sollte. Beiden war dabei klar, dass die Entdeckung der Atomkernspaltung eine Reihe militärischer wie auch ziviler Nutzenwendungen nach sich ziehen würde und dass Maßnahmen zur Entwicklung entsprechender Technologien von allen führenden Nationen vorangetrieben werden würden.

Paul Harteck, einer der fähigsten Köpfe des deutschen Atomprogramms, im Jahr 1948. Während des Krieges forschte er an Problemen, die bei ihrer Lösung den Weg zur Entwicklung einer Wasserstoffbombe freigegeben hätten. Für die Briten galt er als extrem gefährlich, sodass sie große Bedenken hatten, ihn nach Großbritannien zu holen, was dann jedoch trotzdem geschah. Er gehörte zu den deutschen Spezialisten, die in Farm Hall interniert wurden.

© Bundesarchiv, Bild 183-2005-0331-501 / commons.wikimedia.org





Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Einstein hatte knapp 1 Monat zuvor seinen berühmten Brief an den US-Präsidenten Roosevelt geschrieben und diesen aufgefordert, angesichts der deutschen Bedrohung eine US-amerikanische Uranbombe zu entwickeln. Wir wissen, was daraus entstand: das amerikanische Manhattan-Projekt, das erste große »Schwarze Welt«-Projekt der Vereinigten Staaten.

Nach offizieller Lesart schlug das Atomprogramm in Deutschland hingegen eine andere Richtung ein. Auf einem der streng geheimen »Urantreffen« informierte Heisenberg über die Möglichkeiten der Kernspaltung. Nach den überlieferten Informationen – es gab merkwürdigerweise keine Gesprächsprotokolle – sprach er sich für eine friedvolle Nutzanwendung der Kernenergie aus. Er meinte, als Wissenschaftler und als verantwortungsvoller Mensch solle man nicht an der Entwicklung einer Atombombe arbeiten.

Der für die deutsche Rüstung zuständige Minister Albert Speer, der ebenfalls anwesend war, behauptete in seinen Memoiren später, dass das Projekt einer deutschen Atombombe 1942 verworfen worden wäre, nachdem klar wurde, dass ihre Entwicklung 3–4 Jahre dauere. (Speer meinte jedoch bei anderer Gelegenheit, und hier fangen die Widersprüche bereits an, dass die im »Uranverein« versammelten Wissenschaftler grenzenlos naiv gewesen seien. Er habe sie gefragt, wie hoch die Kosten der Entwicklung einer Atombombe wären und hatte dabei erwartet, eine Zahl von 100 Millionen Reichsmark genannt zu bekommen. Stattdessen antwortete Heisenberg, dass er zunächst 40 000 Reichsmark benötigte. Speer wusste vor lauter Verwunderung nicht, was er dazu sagen sollte.)

Eine militärstrategische Notwendigkeit

Die Behauptung, dass Deutschland im Zweiten Weltkrieg nicht an einer Atomwaffe gearbeitet habe, ist in höchstem Maße unlogisch. Wernher von Braun, der deutsche Raketenpionier, wusste während der Kriegsjahre sehr wohl, dass in verschiedenen Ländern an

F.D. Roosevelt,
President of the United States,
White House
Washington, D.C.

Sir:

Some recent work by E. Fermi and L. Szilard, which has been communicated to me in manuscript, leads me to expect that the element uranium may be turned into a new and important source of energy in the immediate future. Certain aspects of the situation which has arisen seem to call for watchfulness and, if necessary, quick action on the part of the Administration. I believe therefore that it is my duty to bring to your attention the following facts and recommendations:

In the course of the last four months it has been made probable – through the work of Joliot in France as well as Fermi and Szilard in America – that it may become possible to set up a nuclear chain reaction in a large mass of uranium, by which vast amounts of power and large quantities of new radium-like elements would be generated. Now it appears almost certain that this could be achieved in the immediate future.

This new phenomenon would also lead to the construction of bombs, and it is conceivable – though much less certain – that extremely powerful bombs of a new type may thus be constructed. A single bomb of this type, carried by boat and exploded in a port, might very well destroy the whole port together with some of the surrounding territory. However, such bombs might very well prove to be too heavy for transportation by air.

der Realisation einer Atombombe geforscht wurde. Und er war mit diesem Wissen nicht allein. Deutschland konnte es sich somit und auch aufgrund seiner (europäischen) Großmachtbestrebungen überhaupt nicht leisten, nicht an einer solchen Waffe zu arbeiten, wollte man in der Führung des Reiches nicht von vornherein den Zweiten Weltkrieg verloren geben. Das bedeutet, dass es eine militärstrategische Notwendigkeit für dieses Projekt gab. Hitler, der vom Endsieg überzeugt war, hätte beim Eintreffen eines solchen Falles, des Sieges Deutschlands also, keinerlei Möglichkeit der Machtstabilisierung gehabt. Auch wäre eine effektive Gegenwehr im Falle der Entwicklung einer solchen Atomwaffe durch eine andere Nation nicht möglich gewesen. Das Deutsche Reich hätte mit einem Schlag all das verloren, was es erreicht hatte. Glaubt man allen Ernstes, dass eine solche Möglichkeit seitens der politischen Führung Deutsch-

Albert Einstein
Old Grove Rd.
Massau Point
Peconic, Long Island
August 2nd, 1939

Kopie des zweiseitigen Briefes von Albert Einstein an den US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der das Manhattan-Projekt initiierte

-2-

The United States has only very poor ores of uranium in moderate quantities. There is some good ore in Canada and the former Czechoslovakia, while the most important source of uranium is Belgian Congo.

In view of this situation you may think it desirable to have some permanent contact maintained between the Administration and the group of physicists working on chain reactions in America. One possible way of achieving this might be for you to entrust with this task a person who has your confidence and who could perhaps serve in an unofficial capacity. His task might comprise the following:

a) to approach Government Departments, keep them informed of the further development, and put forward recommendations for Government action, giving particular attention to the problem of securing a supply of uranium ore for the United States;

b) to speed up the experimental work, which is at present being carried on within the limits of the budgets of University laboratories, by providing funds, if such funds be required, through his contacts with private persons who are willing to make contributions for this cause, and perhaps also by obtaining the co-operation of industrial laboratories which have the necessary equipment.

I understand that Germany has actually stopped the sale of uranium from the Czechoslovakian mines which she has taken over. That she should have taken such early action might perhaps be understood on the ground that the son of the German Under-Secretary of State, von Weizsäcker, is attached to the Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin where some of the American work on uranium is now being repeated.

Yours very truly,

A. Einstein
(Albert Einstein)

lands seinerzeit nicht in Betracht gezogen und auf diese Art von Bedrohung nicht entsprechend reagiert wurde?

Absolut lächerlich ist deshalb die in vielen Geschichtspublikationen verbreitete Ansicht, Hitler hätte die Möglichkeiten einer solchen Waffe nicht verstanden. Er verstand sie sehr wohl, wenn vielleicht auch erst im zweiten Anlauf, nachdem ihn Personen wie der Chef der deutschen Reichspost, Dr. Wilhelm Ohnesorge, umfassend zu den Optionen eines solchen Waffensystems informiert hatten.

Zudem muss man die Frage stellen, ob sich das Deutsche Reich einen solchen Lapsus überhaupt leisten konnte: das in vielen Bereichen der Hochtechnologie federführende Land sollte auf dem Gebiet der Atomwaffentechnik anderen Nationen hinterhergehinkt sein? Das glaube, bitte schön, wer will!

Trotz allem wurden und werden viele Historiker nicht müde, das Gegenteil zu behaupten. Der Geschichtspräsident McGeorge Bundy von der New York University und Sonderberater des US-Präsidenten in Sachen nationaler Sicherheit (von 1961 bis

1966) schrieb bereits 1968 das, was für seine Gilde bis heute typisch geblieben ist:

»[...] Rückblickend ist es gut, sich daran zu erinnern, dass die Deutschen den Wettlauf um die Bombe nie aufgenommen haben, dass Adolf Hitler die Möglichkeiten nie verstand und dass die besten deutschen Physiker es nie wirklich versuchten.«

Die Bewertung war schon im Voraus klar

Bundy durfte natürlich zu keinem anderen Ergebnis kommen. Ihm war sehr wohl bewusst, wie die Bewertung auszufallen hatte. Alles andere hätte massive Implikationen mit den US-Sicherheitsinteressen ergeben, denn die Vereinigten Staaten mussten aus ihrer Sicht auch beim Wettlauf um die Atombombe als Sieger dastehen.

Erinnern wir uns: Als der US-Atomphysiker Robert Oppenheimer, wissenschaftlicher Leiter



Wilhelm Ohnesorge (Bildmitte, mit dem Hut in der Hand), Chef der deutschen Reichspost und selbst Physiker, im Jahr 1937. Die Reichspost trug entscheidend dazu bei, die deutsche Atomwaffenentwicklung voranzubringen.

Thüringen, zentral im Deutschen Reich gelegen, bot sich nicht zuletzt aufgrund der hier in weiten Teilen herrschenden vorteilhaften geologischen Verhältnisse für die deutschen Projekte zur Entwicklung der zweiten Geheimwaffengeneration an. Das Bild zeigt einen Blick auf die unweit von Arnstadt gelegene Wachsenburg, die im Zusammenhang mit den besonderen Ereignissen bei Kriegsende ebenfalls eine Rolle spielte und oft als »Laterne des Truppenübungsplatzes Ohrdruf« bezeichnet wurde.

© Alchimov Maxim / commons.wikimedia.org



des Manhattan-Projekts), erkannt hatte, welche Katastrophe die Atombombenabwürfe über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki ausgelöst hatten, weigerte er sich in der Folge an ähnlichen Projekten, wie beispielsweise der Entwicklung einer US-Wasserstoffbombe, mitzuwirken. Man beschuldigte ihn nun von staatlicher Seite, ein verkappter

Kommunist zu sein (spätere KGB-Dokumente zeigen, dass er tatsächlich Informationen an die Russen weitergegeben hatte) und entzog ihm daraufhin seine Sicherheitseinstufung. Robert Oppenheimer

rächte sich auf seine Weise und soll, so wird es jedenfalls in einigen Darstellungen kolportiert, erklärt haben, dass die über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki abgeworfenen Atombomben nicht aus den USA stammten, sondern deutscher Herkunft gewesen seien.

Der Albtraum für jeden Wissenschaftler und Ingenieur

Deutschland war fernab aller in die Irre führenden Diskussionen sehr wohl fähig und in der Lage, Atomwaffen zu entwickeln und zu produzieren. Die Ergebnisse der Recherchen der zurückliegenden 20, 25 Jahre zeigen es. Bei den früheren Betrachtungen zu diesem Thema beging man einen entscheidenden Fehler, indem man das US-amerikanische Manhattan-Projekt als Maßstab aller Dinge heranzog. Dabei war klar, dass die von den Amerikanern angewandte Diffusionsmethode das teuerste, langwierigste und umständlichste Verfahren zur Herstellung der Grundstoffe für die Atomwaffe überhaupt war – ein Albtraum für jeden Wissenschaftler und Ingenieur. Aus diesem Grund wurde sie von deutschen Wissenschaftlern von vornherein abgelehnt. Es gab andere Methoden, beispielsweise in Form der Verwendung ei-

ner Ultrazentrifuge für die Isotopentrennung. Denkbar wäre auch der Einsatz eines Teilchenbeschleunigers, um an die Grundstoffe der Atomwaffe zu gelangen.

Thüringen war aus geologischer Sicht bestens geeignet

Vieles spricht dafür, dass diese Technologien im Raum des Truppenübungsplatzes Ohrdruf (Thüringen) und in seinem Umfeld in unterirdischen Anlagen zum Einsatz kamen. Thüringen war Rückzugsgebiet, lag im Zentrum des Reiches und war auch aus geologischer Sicht für derartige Vorhaben bestens geeignet. Schließlich bestand die Notwendigkeit, solche Anlagen zum einen »bombensicher« zu verbunkern, zum anderen wollte man wahrscheinlich bei einem Unfall die Verseuchung des betreffenden Gebietes in Grenzen halten. Keineswegs zufällig wurde dort das Vorhaben S III realisiert, das von seiner Bedeutung her noch über dem höchst kriegswichtigen Geilenberg-Programm lag. Logischerweise kann es sich nur um ein Projekt gehandelt haben, von dem sich die Führung des Dritten Reiches die immer wieder propagierte Wende im Krieg versprach. Und um die Wichtigkeit des Ganzen zu unterstreichen, übernahm letztlich der Technokrat SS-Obergruppenführer Hans Kammler die Gesamtleitung.

»S« stand übrigens für Sonder(bau)vorhaben. Im Deutschen Reich wurden sogenannte A-, B- und S-Vorhaben realisiert. Bei A-Projekten wurden wichtige Produktionseinrichtungen in natürlich vorhandene unterirdische Höhlungen verlagert, um sie der feindlichen Bombardierung zu entziehen. Bei B-Vorhaben schuf man diese Hohlräume künstlich, indem man teils gewaltige Bunkersysteme unter der Erde anlegte. Die S-Vorhaben, die unter Kontrolle des Baubüros Kammler standen, lagen in ihrer Bedeutung über den A- und B-Projekten, sind aber von ihrem Hintergrund nur schwer zu identifizieren. S III hatte definitiv mit Hochtechnologie

**Vom S-III-Projekt
versprach sich die
Führung die propagierte
Wende im Krieg**

zu tun und dürfte die Forschung und Entwicklung sowie die Produktion von sogenannten Siegeswaffen umfasst haben.

Deutsche Nuklearfachleute in allen Bereichen führend

Vor Jahren vertrat ich die Auffassung, dass die von mir weiter oben genannten deutschen Nuklearfachleute nichts anderes als »Vorführspezialisten« waren, die weder im Krieg noch nach ihm über den tatsächlichen Stand der Atomforschung, wie sie die Reichspost in Verbindung mit der Industrie und der SS realisierte, informiert waren. Für mich standen sie damals weit außerhalb des S-III-Projektes, das die Atomwaffe liefern sollte. Mittlerweile musste ich aber erkennen, dass sie alle wohl wesentlich tiefer in bis heute weitgehend unbekannte Projekte involviert waren, als ich das einst für möglich hielt. Nicht zuletzt das Dokument des britischen Außenministeriums, in dem eine Unterhaltung zwischen dem militärischen Chef des Manhattan-Projektes Lieutenant General Leslie Groves und dem britischen Feldmarschall Henry Maitland Wilson wiedergegeben wurde, beweist, dass ich falsch lag. In ihm wurden – wie ein vor Monaten erschienener Beitrag in *Unter Verschluss* aufzeigte –, die deutschen Nuklearexperten, die man im britischen Farm Hall interniert hatte, *als in allen Bereichen führend* bezeichnet. Zu ihnen gehörten einige der zu Beginn meines Artikels erwähnten Physiker und Chemiker.

Dass wir über vieles nicht oder nicht korrekt informiert sind, war mir bereits vor 25 Jahren bewusst. Damals hatte ich einen 1994 freigegebenen Brief eines gewissen Guido Bernardy aus einem US-Archiv erhalten, in welchem diese Person behauptete, dass Deutschland im Besitz von sechs Atombomben gewesen sei. Diese seien durch die Firmen Krupp sowie Blohm und Voss entwickelt worden – Unternehmen also, die seinerzeit in Bezug auf die deutsche Atomforschung überhaupt nicht in Erscheinung getreten waren. Selbst wenn man davon ausgehen würde, dass Bernardys Brief Desinformation oder das Produkt einer überspannten Fantasie war, bleibt festzuhalten, dass schon Jahre zuvor beinahe gleichlautende Informationen aus einer anderen Richtung gekommen waren. Im Jahr 1980 – der Bernardy-Brief war noch als geheim eingestuft – erschien im Volkstum-Verlag, Wien, der Roman *Wolfszeit um Thule*, in dem der Autor Wilhelm Landig zahlreiche Sachthemen aus der jüngeren Geschichte behandelte. Die Romanform wurde von ihm bewusst gewählt, da manche der dargestellten Zusam-

menhänge in einem Sachbuch möglicherweise zu »Problemen« geführt hätten. Landig baute als Kenner der Materie – er war eng mit der Ludendorff-Bewegung verbunden und hatte den Zweiten Weltkrieg aktiv miterlebt – um geschichtliche Tatsachen eine Rahmenhandlung auf, wobei sich diese Tatsachen durchaus als solche erkennen ließen.

Landig behauptete nun in seinem Buch, dass auch in Österreich bereits in den 1930er-Jahren Experimente zur Atomforschung realisiert wurden. In diesem Zusammenhang war von dem Wiener Professor Friedrich Hasenöhl und dem ebenfalls dort ansässigen Physiker und Ingenieur Karl Nowak die Rede. Beide Spezialisten wurden ansonsten in der Fachliteratur kaum genannt – und heute scheinen sie ganz vergessen zu sein. Nowak, der übrigens ein scharfer Kritiker der Einstein'schen Relativitätstheorie war, sollte sogar eine produktionsreife Vorlage zum Bau einer Wasserstoffbombe besessen haben, die – so der Roman von Landig weiter – durch Otto Hahn sabotiert wurde. Starker Tobak!

Doch es sollte noch besser kommen. Auf Seite 149 des Buches erfuhr man von der Existenz eines Forschungsstabes unter der Leitung der Professoren Armin Dadiou und eines gewissen Thyssen, der sich ebenfalls mit den Problemen der Kernspaltung beschäftigte.

**Deutschland soll
über sechs Atombomben
verfügt haben!**

Der österreichische Physiker Friedrich Hasenöhl (stehend, Achter von links) während der sogenannten Ersten Solvay-Konferenz im Jahr 1911. Hasenöhl schuf als theoretischer Physiker eine Reihe von Grundlagen (Thema »Hohlraumstrahlung«), ohne die spätere Entwicklungen, auch in Bezug auf neue Waffentechniken, nicht möglich gewesen wären.



Quelle: commons.wikimedia.org

Und Anfang 1944 publizierte die deutsche Wochenzeitung *Das Reich* in großer Aufmachung einen Artikel des Journalisten Hans Schwarz van Berg, der Pressebeauftragter im Führerhauptquartier war. Dieser behauptete, dass man nunmehr soweit sei, einen Teil der Erde in die Luft zu sprengen. Noch im gleichen Jahr sollte in der Nordsee unter dem Beisein von ausgewählten Beobachtern eine Versuchssprengung stattgefunden haben, die eine Insel von der Bildfläche verschwinden ließ. Angeblich kam eine kleine Atombombe zum Einsatz! Was ich damals nicht ahnen konnte: SS-Standartenführer Werner Grothmann sollte den Nordseeversuch später bestätigen, auch wenn er klarstellte, dass die Waffe auf einer Schwimmplattform gezündet worden war und nicht perfekt funktionierte.

Eine plausibel klingende Geschichte

Landig erwähnte in seinem Roman, dass das Deutsche Reich im Besitz von fünf Atombomben gewesen sei. Sie sollten im April 1945 zum Einsatz gelangen. Da jedoch vorher – so Landigs Darstellung – die Zündeinsätze durch einen Sabotageakt verschwanden, lief die Zeit ab, bevor die Ersatzzünder zur Stelle waren, für deren Fertigung man 6 Wochen benötigte. Landig ließ einen seiner Romanhelden die Geschichte wie folgt zu Ende erzählen:

»[...] Am 18. März 1945 erhielt der Kommandeur eines Jagdgeschwaders im Raume Münster den Befehl, drei für ihn bestimmte Eisenbahnwagen, die vom Luftwaffenzeugamt versiegelt in Marsch gesetzt worden waren, zu übernehmen und ausladen zu lassen. Der ihm übermittelte Befehl enthielt Hinweise und Zeichnungen, denen zufolge es sich um Aufhängevorrichtungen und Installationsmaterial handelte, die der Flugzeugtyp Me 109 durch Umbau das Tragen und Auslösen einer neuartigen Bombe gestatten sollte. Es fiel dem Kommandanten auf, dass es sich um eine Bombe der 250-Kilogramm-Klasse handelte, dass aber die Distanzbolzen ungewöhnlich lang waren. Die fixierten Bomben hätten einen Erdabstand von nur 16 Zentimetern gehabt, sodass die mit ihr ausgestatteten Me-109 nur auf glatten Betonpisten starten konnten. In einem wenige Tage später folgenden Geheimbefehl war dann davon die Rede, dass es zum Einsatz einer neuen Waffe käme, die einen Totalvernichtungsradius von 16 Kilometern habe, aber gleichzeitig auch den Verlust des Flugzeuges bedeute. Daher dürfte der Einsatz nur von unverheirateten Freiwilligen geflogen werden [...]. Unmittelbar darauf kam dann ein neuer Befehl, der den Kommandeur telefonisch anwies, zwei schwere Zugmaschinen,

SECRET
HEADQUARTERS
AIR P/1 INTERROGATION UNIT
United States Strategic Air Forces in Europe
P.O. A.U. (Ninth Air Force) 96/1945
APO 696
19 August
SUBJECT: Enemy Intelligence Summaries
TO : See Distribution
INVESTIGATIONS, RESEARCH, DEVELOPMENTS, AND PRACTICAL
THE GERMAN ATOMIC BOMB
THE FOLLOWING INFORMATION WAS OBTAINED FROM FOUR GERMAN SCIENTISTS, TWO PHYSICAL CHEMISTS, AND A ROCKET SPECIALIST. ALL FOUR MEN CONTRIBUTED A SHORT STORY AS TO WHAT THEY KNEW OF ATOMIC BOMB DEVELOPMENT.
1. After the first atomic bomb was released over Hiroshima, several Germans began talking about whatever little they knew in this field of German research. Out of the many stories the following were selected.
2. Dr. EDSE, well known chemist, wrote:
At the Institute for Physical Chemistry of the University I worked on problems concerning nuclear physics in the direction of Prof. Dr. F. HARTZACK, and engaged in investigation of the behavior and properties of the so-called trans-uranic elements, named by HAHN and STRASSMANN in Berlin, and by JOLIOT - CURIE in Paris.
3. These new elements originated from uranium bombarded by slow neutrons. As the experimental results exhibited correctness and because there were reports leading to the fission of the nucleus of the uranium, we began making theoretical calculations to investigate the possible disintegration as a result of the bombardment.
4. Before we were able to report theoretical investigations, U.S. physicists confirmed the reality of the disintegration of the nucleus of uranium when bombarded by neutrons, an artificial disintegration of one atom delivered an energy of 160 million e.v. Another result of these investigations was that the disintegration of a piece of uranium, containing only the nucleus of the isotope 235U, could be an explosive of enormous powers.
5. This disintegration delivers besides the light elements Strontium (Sr) and Xenon (X) neutrons to which in turn the nucleus of another uranium atom reacts, thus forming a chain reaction. This process, called "chain reaction", is very quick and delivers an enormous amount of energy.
6. However, the theory could not be proved for no experiment could be made, because the ordinary uranium does not produce a chain reaction, but, like the theory predicted, only the isotope number 235 possesses this quality.
7. Uranium has three isotopes and is composed of:
99.284% : 238U ; 0.720% : 235U ; 99.274% : 234U
The uranium isotope 235U is separated from ordinary uranium by a chain reaction, the uranium explosion, takes place.
8. This is a difficult problem and requires efforts of adsorption and desorption to separate the isotopes. In particular the method of desorption and adsorption, towards adding to it the chromatography method, which turned out to be very effective, as indicated by several experiments.

Faksimiles der Seiten 1 und 6 (von sechs) des US-Dokuments, auf dessen letzter Seite die Primär- wie auch Sekundäreffekte einer Nukleardetonation beschrieben wurden, die durch den deutschen Piloten Zinsser beobachtet worden waren

CG 9th AF
20 Aug 45
alsS Army
945

E OF

TISTS:

E THE

aira re-
they know
received,urg Uni-
r the
irms of
ready ren-
E in Paris.ed by
incer-
integr-
cal cal-
ole.tions,
of the
at the
on Vets.
ration
educesators like
another
is term-
s quantityperivents
ce this ex-
with the

un when the

ve methods
developed
ile after-
d out to be

SECRET

46. The problem of harnessing the released energy in the sense of using it as power for engines, factory machines, transportation (ground, water, air), has not been practically solved as yet. This side of uranium research is clearly a post war problem.

47. A man named ZINSSER, a Flak rocket expert, mentioned what he noticed one day: In the beginning of Oct. 1944 I flew from Ludwigslust (South of Luebeck), about 12 to 15 km from an atomic bomb test station, when I noticed a strong, bright illumination of the whole atmosphere, lasting about 2 seconds.

48. The clearly visible pressure wave escaped the approaching and following cloud formed by the explosion. This wave had a diameter of about 1 km when it became visible and the color of the cloud changed frequently. It became dotted after a short period of darkness with all sorts of light spots, which were, in contrast to normal explosions, of a pale blue color.

49. After about 10 seconds the sharp outlines of the explosion cloud disappeared, then the cloud began to take on a lighter color against the sky covered with a gray overcast. The diameter of the still visible pressure wave was at least 9000 meters while remaining visible for at least 15 seconds.

50. Personal observations of the colors of the explosion cloud found an almost blue-violet shade. During this manifestation reddish-colored rims were to be seen, changing to a dirty-like shade in very rapid succession.

51. The combustion was lightly felt from my observation plane in the form of pulling and pushing. The appearance of atmospheric disturbance lasted about 10 seconds without noticeable climax.

52. About one hour later I started with an He 111 from the A/D at Ludwigslust and flew in an easterly direction. Shortly after the start I passed through the almost complete overcast (between 3000 and 4000 meter altitude). A cloud shaped like a mushroom with turbulent, billowing sections (at about 7000 meter altitude) stood, without any seeming connections, over the spot where the explosion took place. Strong electrical disturbances and the impossibility to continue radio communication as by lightning, turned up.

53. Because of the P-38s operating in the area Wittenberg-Merseburg I had to turn to the north but observed a better visibility at the bottom of the cloud where the explosion occurred. Note: It does not seem very clear to me why these experiments took place in such crowded areas.

FOR THE COMMANDING OFFICER:

Helene T. Freiburger
HELENES T. FREIBURGER
Captain. AC

DISTRIBUTION:

30	copies	G-2, Hq, USFET, Att: Capt. E.L. Wing
10	"	U S Army Air Forces in Washington, D.O.I.
12	"	USSTAF (Main), A-2 Section
12	"	USSTAF (Main), A-2 Section
15	"	Ninth Air Force, A-2 Section
3	"	IX T.A.C., A-2 Section
3	"	XII T.A.C., A-2 Section
3	"	XXIX T.A.C., A-2 Section
3	"	Ninth Air Defense Command, D.O.I.
3	"	Ninth Air Division, D.O.I.
1	"	3rd U S Army, G-2 Section
1	"	15th U S Army, G-2 Section
80	"	A.D.I.(K), Air Ministry
10	"	AFRIU, 2nd TAF Main
35	"	Ninth Air Force Service Command, Disarmament Division, APO 149

über Linz fahrend, nach Amstetten in Marsch zu setzen und dort am Güterbahnhof liegende Bomben zu übernehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Kommandeur noch mitgeteilt, dass diese neuen Bomben nicht, wie bisher üblich, ausgeklinkt, sondern mit dem Fallschirm zur Erde gelassen werden sollten, um den Flugzeugführern doch noch die Möglichkeit zur Rettung zu geben. Als Abwurfhöhe waren 7000 Meter vorgesehen [...] Der Transportbeauftragte, ein Luftwaffenhauptmann, fand am Güterbahnhof von Amstetten dreißig geschlossene Lastwagen mit einer Aufschrift in weißer Farbe: »Vorsicht! –

Die deutsche Atomforschung sei nicht in der Lage gewesen, eine Waffe zu bauen?!

Neuartiger Sprengstoff!«. Die Sicherung der Wagen oblag einer Wachabteilung der Waffen-SS unter dem Kommando eines Hauptsturmführers, der die Herausgabe unter Berufung auf einen Führerbefehl verweigerte. Nun hatte der

Luftwaffenhauptmann keine schriftliche Sonderorders bei sich, mit denen er auf die Herausgabe der Bomben hätte bestehen können. Und der SS-Offizier riskierte nichts. So blieb das Ganze in Amstetten liegen, wo die vorstoßenden Amerikaner diese Dinger fanden. Als sie sich dann nach Vereinbarung mit den Russen wieder bis über die Enns zurückzogen, nahmen sie natürlich diese Beute mit. Und im Juli hörten wir dann bereits in Argentinien, dass die Amerikaner in New Mexiko eine Bombe zur Entzündung gebracht hatten, deren Zerstörungskraft so ungeheuer war, dass sämtliche Messgeräte zerstört und alle Vorstellungen übertroffen wurden. Und wie es jetzt in den neuesten Rundfunkmeldungen heißt, wurde auch die Atombombe über Hiroshima mit einem Fallschirm abgeworfen. Eine Beutebombe wurde vorerst gezündet, eine zweite kam bereits zum Einsatz!«

War Deutschland im Besitz von Nuklearwaffen?

Eine plausibel klingende Geschichte. Aber war sie auch wahr? Ich kann aus heutiger Sicht nur feststellen, dass ich keine Belege für sie fand, was aber letztendlich nichts heißen muss. Vieles, was sich damals ereignete, geriet in Vergessenheit, weil das Chaos der letzten Wochen einer untergehenden Nation eine genaue Dokumentation zahlreicher Vorgänge nicht mehr erlaubte. Bemerkenswert erscheint mir jedoch der Umstand, dass solche Informationen überhaupt verbreitet wurden, denn die Historiker hatten doch immer wieder behauptet, dass Deutschland keine Nuklearwaffen besaß. Wenn dem wirklich so war, was sollte dann das Gerede über eine deutsche Atombombe?

US-Geheimdokumente mit Informationen zur deutschen Atomforschung

Deutlich handgreiflicher waren Informationen zur deutschen Atomforschung, die durch die Freigabe ehemaliger US-Geheimdokumente das Licht der Weltöffentlichkeit erblickten. So existiert beispielsweise ein Dokument über »INVESTIGATIONS, DEVELOPMENTS, AND PRACTICAL USE OF THE GERMAN ATOMIC BOMB«, das vom Hauptquartier der United States Strategic Air Force in Europa am 19. August 1945 verfasst wurde und die Situation aus der Sicht dieser Militärorganisation darstellte. In dem Bericht wurde versucht zu beweisen, dass die deutsche Atomforschung nicht in der Lage war, eine Bombe fertigzustellen. Man gab allerdings zu, dass einige Fortschritte bei Zyklotronen erreicht wurden. In dem Bericht tauchten zudem Namen von Wissenschaftlern auf, die bisher so gut wie nie in Fachpublikationen genannt wurden. In Abschnitt 24 wurde behauptet, dass ein substanzieller Teil der deutschen Atomforschung in/bei Würzburg beim dortigen Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie identifiziert worden sei. Neben Heisenberg wurden ein gewisser Dr. Kahn sowie der Schweizer Physiker und Ingenieur Dr. Dällenbach genannt, die planten, dort ein Zyklotron zu errichten. Planungen für ein Zyklotron gab es übrigens auch bei Siemens, die laut Abschnitt 27 des Dokuments allerdings nicht erfolgreich waren. (Was unkorrekt ist, denn ein solches wurde unter einem Waldgebiet des Truppenübungsplatzes Ohrdruf bereits vor Kriegsbeginn installiert.)

Dr. Harris – ein beratender Experte, der für den Bericht hinzugezogen wurde – gelangte zu dem Schluss, dass die deutsche Atomforschung nicht in der Lage gewesen sei, eine Waffe zu bauen. Der für den Bericht verantwortliche Offizier, Captain H. T. Freiburger, schien dieser Einschätzung allerdings nicht zu trauen, denn wie sonst lässt es sich erklären, dass er zum Schluss noch einen Augenzeugenbericht einfließen ließ, der das im Bericht Gesagte massiv infrage stellte.

Die Rede ist von einem Augenzeugen namens Zinsser, einem deutschen Flieger und Flak-Raketen-Spezialisten, der während eines Einsatzes Anfang Oktober 1944 unterwegs war. Gestartet war er von Ludwigslust aus, um in östliche Richtung zu fliegen. Bei seinem Einsatz, so Zinsser weiter, kam er an einem – von ihm so bezeichneten – Atombombentestgelände (!) vorbei, das er in einer Entfernung von 12 bis 15 Kilometern passierte. Während des Vorbeifluges registrierte er einen gewaltigen hellen Lichtblitz, der für etwa 2 Sekun-

den den Himmel erleuchtete. Der Augenzeuge sprach in der Folge von einer deutlich sicht- und spürbaren Druckwelle und von einer großen Explosionswolke, die sich daraufhin bildete. Die Ausdehnung der sichtbaren Druckwelle, wie sie nur bei schweren Explosionen optisch beobachtbar ist, belief sich zuerst auf 1 Kilometer. Die entstandene Explosionswolke veränderte in der folgenden Phase ständig ihre Farbe, es gab zahlreiche Lichteffekte, und sie wurde schließlich blau. 10 Sekunden nach dem Auftauchen der Explosionswolke wurden deren Ränder unscharf, wobei Zinsser vermerkte, dass die Druckwelle einen Teil der Wolke mit sich gerissen hatte. Die Ausdehnung der Druckwelle erfasste nach etwa 15 Sekunden ein Gebiet mit einem Durchmesser von nunmehr 9000 Metern. Die Explosionswolke veränderte ihre Färbung in Richtung blau-violett und dehnte sich nun auch sehr schnell aus. Als die Druckwelle das Flugzeug Zinssers erreichte (er befand sich nach eigener Schätzung in einem Abstand von 12 bis 15 Kilometern), gab es entsprechende Turbulenzen, die ungefähr 10 Sekunden andauerten.

Zinsser kehrte daraufhin nach Ludwigslust zurück. Eine Stunde später startete er dort nochmals mit einer He-111, um wiederum in östliche Richtung zu fliegen. Kurz nach dem Start passierte er erneut die Zone seines seltsamen Erlebnisses, wobei er sich in einer Höhe von 3000 bis 4000 Metern befand. In dem betreffenden Gebiet stand nun eine große pilzförmige Wolke (»mushroom«), die in eine Höhe von etwa 7000 Meter reichte und sich genau über dem Areal befand, auf dem sich die 1 Stunde zuvor beobachtete Explo-

sion ereignet hatte. Beim Durchfliegen dieser Zone registrierte der Pilot starke elektrische Störungen. Während dieser Zeit brach auch die Funkverbindung zusammen, so, als habe ein Blitz in die Kommunikationseinrichtung eingeschlagen. Zinsser gelangte unbeschadet aus dem Gebiet heraus und landete später im Raum Merseburg.

Lichtblitz, Druckwelle, Explosionswolke

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass sich in dem von Zinsser beschriebenen Gebiet eine *Atomexplosion* ereignete. Ein Lichtblitz, gefolgt von einer Druckwelle, einer sich ausdehnenden Explosionswolke, die eine Pilzform bildet, sowie elektromagnetischen Störungen. All das sind mehr als deutliche Hinweise auf etwas, das nach US-amerikanischer Experteneinschätzung gar nicht existierte.

Captain Freiburger notierte abschließend, dass zum Zeitpunkt des Berichtes nicht klar sei, wo sich die vom Augenzeugen beobachtete Explosion ereignet habe. Sicherlich hat man den Ort später identifizieren können.

Kurios bleibt, dass das mehrseitige Dokument überhaupt freigegeben wurde. Zufällig kann dies nicht geschehen sein, denn es befand sich als Doppel auch in einem britischen Archiv. Die Unterlagen wurden zeitgleich deklassifiziert, was zeigt, dass die Alliierten bei ihrer Freigabepolitik selbst nach Jahrzehnten noch gemeinsame Interessen verfolgen.

Zinssers Aussage gegenüber dem US-Militär war, nachdem sie erstmals veröffentlicht wurde, vielen Skeptikern ein Dorn im Auge,

Dass Atombomben groß und schwer sein müssen, wurde der Öffentlichkeit über Jahrzehnte hinweg suggeriert. Tatsache ist aber, dass bereits früh deutlich kleinere Waffen verfügbar waren, beispielsweise in Form einer Granate, die mit einem Spezialgeschütz verschossen werden konnte. Während der »Operation ›Upshot-Knothole‹ – ›Grable‹«, die am 25. Mai 1953 auf der Nevada Test Site realisiert wurde, erprobte man eine 15-Kilotonnen-Artilleriegranate, die ein Kaliber von 280 Millimetern aufwies. Fälschlicherweise wird bis heute behauptet, dieses System sei ab 1949 durch die US-Amerikaner entwickelt worden. In Wahrheit fußte es jedoch auf Arbeiten der Firma Škoda, die während des Zweiten Weltkrieges zum Krupp-Konzern gehörte und die mit dieser Kanone Küstenartilleriestellungen ausrüsten wollte.





Zusammenhang sprachen sowohl Zeitzeugen als auch Zeitungsartikel von weit über die Möglichkeiten einer V2 hinausreichenden Raketen sowie Fernbomben mit Spezialwaffen an Bord. Bis heute ist dieses Thema kaum untersucht geschweige denn aufgearbeitet worden. (Die Karte zeigt Positionen der deutschen Küstenartillerie in Südnorwegen, Stand Februar 1945.)

sodass es nicht verwundert, dass auch in diesem Fall in altbekannter Manier zunächst von einer Fälschung gesprochen wurde getreu dem Motto, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Indes lag der Mikrofilm (»Roll No.: A1007«) aus dem US-Archiv (United States Air Force Historical Research Center) nun einmal vor, und von diesem konnten jederzeit die darauf befindlichen Dokumente, auch das 6-seitige Zinsser-Papier, ausgedruckt werden.

Natürlich wissen wir genau genommen nichts über die Art der getesteten Nuklearwaffe, die, was ihre Wirkungen anging, eindeutig kleiner war als das, was wir von Hiroshima und Nagasaki her kennen. Es bleibt also Raum für Spekulationen.

Der US-amerikanische Autor William R. Lyne behauptete beispielsweise im Hinblick auf das deutsche Atomwaffenprogramm in seinem in den 1990er-Jahren erschienenen Buch *Space Aliens from the Pentagon – Flying Saucers are Man-Made Electrical Machines* (2. durchgesehene und erweiterte Auflage, Book Crafters, Inc., Chelsea, Michigan, USA, 1995), dass das Deutsche Reich bereits im Jahr 1941 eine Neutronenbombe (!) in der Libyschen Wüste getestet habe!

Postkarten mit seltsamen Montagen

Diese unglaublich klingende Behauptung hatte natürlich eine Geschichte: Nach der Niederlage des Rommel'schen Afrikakorps wurden einige der deutschen Gefangenen in die USA gebracht, und zwar nach Roswell, New Mexico. Beim Durchsuchen ihrer Habseligkeiten fand das Militärpersonal bei einigen der Deutschen etwas Seltsames: Postkarten, die eine Fotomontage zeigten, auf der über dem zerstörten New York eine pilzförmige Explosionswolke zu sehen war. Der Kommandant des Gefangenen-Camps, Dave Dunn, der nach dem Krieg zur Union Oil Company of California ging, hob zwei dieser Postkarten als Souvenir auf, sodass sie später untersucht werden konnten. Das Ergebnis war eindeutig. Durch ein Overlay-Verfahren war die Kulisse von New York mit der Explosion einer unbekannten Waffe zusammengefügt worden. William R. Lyne behauptete nun, dass Werner Heisenberg an den Grundlagen dieser Waffe mitgearbeitet habe, später aber durchaus zu Recht behaupten konnte, er habe keine (klassische) Atombombe gebaut, weil er stattdessen eine Sonderform, eine *Neutronenwaffe*, konstruierte. Lyne vermerkte weiter, dass niemals herausgefunden werden konnte, wo diese seiner Ansicht nach tatsächlich existierende »Bombe« technisch gesehen realisiert wurde.

Interessant ist auch, dass US-amerikanische und russische Spezialisten die Neutronenbombe aufgrund ihrer Abmaße als *baseball bomb* bezeichnen. Hatte nicht auch Hitler am Vorabend der deutschen Niederlage gegenüber ausländischen Regierungsvertretern behauptet, die neue Waffe sei kaum größer als eine Ananas?

Eine V-Waffe mit ungeahnter Reichweite

Hanns Schwarz, in der Zeit des Nationalsozialismus hoher Truppenführer und in der engsten Umgebung Hitlers tätig, behauptete in seinem 1998 erschienenen Buch *Brennpunkt FHQ – Menschen und Maßstäbe im Führerhauptquartier*, dass gegen Kriegsende zahlreiche neue Waffen mit Fernwirkung kurz vor ihrer Einsatzbereitschaft standen. Ein Teil von ihnen befand sich in der sogenannten »Festung Norwegen«. Dort waren, Schwarz zufolge, Basen »[...] für die Fertigstellung der gewichtigsten Waffe, von der wir nur wussten, dass sie eine V-Waffe mit ungeahnter Reichweite war und ein ganz neues vernichtendes Sprengmittel bekommen sollte [...]«, errichtet worden. Schwarz meinte mit dem Sprengmittel die Atombombe, von der er in seinem Buch behauptete, dass sie bis August 1945 einsatzbereit sein sollte.

August 1945? Diese Angabe korrespondiert auf geradezu unheimliche Weise mit der Aussage des US-Sonderberaters Herbert Agar, der in Vorträgen vor Studenten englischer Elite-Universitäten die Information zum Besten gab, dass in deutschen militärischen Unterlagen der Hinweis auf das Ersteinsatzdatum einer deutschen Atombombe gegen eine Großstadt der Alliierten gefunden wurde. Es datierte auf den 6. August 1945!

Natürlich stellen sich aufgrund derartiger Informationen eine Vielzahl von Fragen, vor allem solche zu den Entwicklungs- und Produktionsstandorten sowie den beteiligten Wissenschaftlern und Technikern. Eine Antwort auf die Frage, wer die Bombe baute, erhalten wir bei Henry Picker in seinem Buch *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier* (2. Auflage, Propyläen Taschenbuch bei Ullstein, Berlin 1997), das vom Schweizer Wochenmagazin *Die Weltwoche* »[...] als einzigartiges Dokument der Geschichtswissenschaft« bezeichnet wurde. Picker war 25-jährig zum Vorsitzenden des Obersten Gerichts der Hitlerjugend berufen worden. Im März 1942 folgte sein Aufstieg

Hat das Deutsche Reich bereits im Jahr 1941 eine Neutronenbombe (!) in der Libyschen Wüste getestet?



Manfred von Ardenne
um das Jahr 1933

© Bundesarchiv, Bild 183-K0917-501 / commons.wikimedia.org

zum Juristen des Führerhauptquartiers, eine Funktion, die ihn gleichzeitig zum ständigen Tischgast bei Hitler werden ließ. Aus dieser Position heraus erhielt Picker einen sehr intimen Einblick in die Geschehnisse dieser Zeit und in die Gedankenwelt Hitlers.

Henry Picker meinte nun ebenfalls, dass der Krieg für die Alliierten 5 Minuten vor 12 zu Ende ging. Seiner Meinung nach hätten sowohl die Interglobalrakete A9 als auch die »kleinkürbisgroßen«, durchkonstruierten Uraniumbomben *unmittelbar vor ihrer Einsatz-*

reife gestanden. Beides verneint die etablierte Forschung. Picker weist deutlich darauf hin, wer die Uraniumbombe entwickelt habe: Nach Mitteilung Julius Schaub's, dem

persönlichen Chefadjutanten Adolf Hitlers, hätte das Lichterfelder Forschungsamt der Reichspost diese Waffe bis zur Prototypenreife gebracht. Es waren also jene Experten gewesen, die Hitler einige Jahre zuvor noch verlacht hatte, als Dr. Ohnesorge die Absicht geäußert hatte, eine solche Waffe für das Reich entwickeln zu wollen! Bemerkenswerterweise ist über die Arbeit gerade dieser Gruppe zu einem A-Waffensystem so gut wie nichts bekannt geworden, was jeden Beobachter in Erstaunen versetzen muss.

»Stalinpreis« für Manfred von Ardenne

Übrigens, so Picker weiter, war die Serienfertigung dieser kleinen Atombomben »[...] in ei-

nem unterirdischen SS Werk im Südharz (mit einer Produktionskapazität von 30 000 Arbeitskräften) [...]« vorgesehen. »Das Werk wurde 1945 nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands von der Roten Armee nach der UdSSR verlagert. Die gelegentliche Mitteilung des US-Präsidenten über die amerikanische Entwicklung einer Atombombe tat Stalin daher mit absolutem Desinteresse ab. Den deutschen Atom-Praktiker Manfred von Ardenne aber zeichnete er mit dem damaligen sowjetischen »Nobel-Preis«, dem »Stalinpreis« aus.« – Manfred von Ardenne war der Forschungsanstalt der Deutschen Reichspost und ihrem Leiter Dr. Ohnesorge unterstellt.

Picker erwähnte bei anderer Gelegenheit (auf Seite 531 seines Buches), dass »[...] tatsächlich ein Prototyp der deutschen »Uraniumbombe« konstruktionsreif entwickelt wurde«. Bei Besuchen der Reichspostforschungsanstalt in Berlin-Lichterfelde und in Klein-Machnow durch Hitler hatte Dr. Ohnesorge aus diesem Grunde für größte Geheimhaltung gesorgt. Nicht einmal der Hitler begleitende Militäradjutant Engel durfte die Forschungsanlagen besichtigen.

Womit wir letztendlich bei dem alles entscheidenden Thema wären: der Geheimhaltung, die nach dem Krieg den die deutschen waffentechnischen Forschungs- und Produktionseinrichtungen plündernden Alliierten die Gelegenheit bot, all das, was bisher nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt hatte, still und heimlich zu übernehmen und für sich selbst zu reklamieren. Eine besonders tragische Verkettung von unglücklichen Umständen, wenn man so will.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass viele der deutschen Entwicklungen, welche die Alliierten nach dem Krieg »evakuierten«, bis heute nicht veröffentlicht wurden, wobei ich stellvertretend für viele andere Dinge nur die von der Firma Škoda gebaute große Pulverrakete V-101 erwähnen möchte, die als Mittelstreckenrakete mit rund 1800 Kilometern Reichweite projektiert war. Bis dato sind zu dieser Rakete weder Fotos noch Blaupausen aufgetaucht. Die Antwort darauf, was da bis heute vor unseren Augen verborgen wird, kann eigentlich nur lauten, dass die Freigabe solcher Informationen wohl letztendlich den Blick freigeben würde auf einen gigantischen Sumpf von Lügen und Desinformation, den insbesondere die US-Amerikaner zu verantworten haben, an dem aber (mindestens) auch Briten und Russen beteiligt sind. Diesen Sumpf gilt es nach nun fast 80 Jahren endlich trockenzulegen.



Aus dem Archiv: 24 000 (!) deutsche Spezialisten im Fokus der US-Amerikaner

Von Thomas Mehner

Nach der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches organisierten die Sieger des Zweiten Weltkrieges einen Beutezug, wie es ihn in dieser Form noch niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit gegeben hatte. Das Wissen eines ganzen Volkes, sei es in Form von Patenten, wissenschaftlichen und technischen Abhandlungen, Entwicklungs- und Produktionsstrecken bis hin zu Fertigprodukten ziviler wie auch militärischer Art wurde Opfer der Bemühungen der Alliierten, das Deutsche Reich handlungsunfähig zu machen – also den ehemaligen Gegner auf allen Ebenen so schwer zu schädigen, dass er in Zukunft nie wieder Probleme verursachen würde.

Rund 1 Million »evakuierte« deutsche Patente

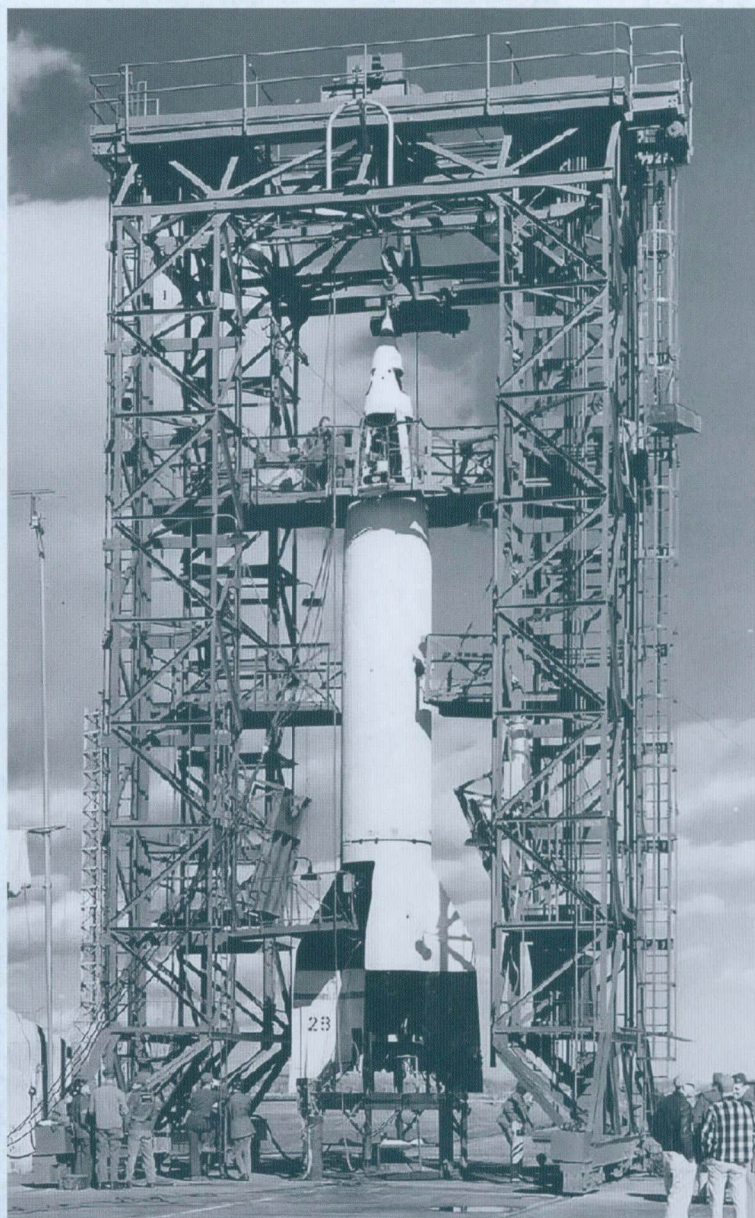
Ich will an dieser Stelle nicht darauf eingehen, was an technisch-wissenschaftlichem Know-how mengenmäßig »evakuiert« wurde, denn entsprechende Darstellungen sind bereits in *Unter Verschluss* veröffentlicht worden. Nur so viel: Allein die Zahl der weggenommenen deutschen Patente belief sich alles in allem auf rund 1 Million, wobei viele Dinge, die sich noch in der Anmeldephase befanden, niemals offenbar wurden. Die Zahl der bis heute gesperrten Dokumente auch zum Stand der deutschen Wissenschaft und Technik ist Legion, und ich frage mich in diesem Zusammenhang, ob noch weitere 80 Jahre vergehen müssen, bis die entsprechenden Konvolute endlich freigegeben werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die in den zurückliegenden 15, 20 Jahren zu beobachtende Tendenz, dass der in nicht wenigen Bereichen tatsächlich existierende Wissenschafts- und Technikvorsprung des Deutschen Reiches kleinzureden versucht wird. Allen Ernstes behauptet man seit einiger Zeit, dass die deutsche technologische Überlegenheit ein Mythos sei.

Reagiert man auf derartige Darstellung zurückhaltend, wird man nur mit dem Kopf schütteln,

nennt man einen lebhafteren Charakter sein Eigen, wird man andere, heftigere Reaktionen zeigen. Ich für meinen Teil kann nur lachen angesichts der Versuche, die US-Wissenschaft der damaligen Zeit heute als etwas darzustellen, was sie zu keiner Zeit war, denn wenn die USA in wissenschaftlich-technischer Hinsicht so weit gewesen wären, wie einige ihrer Establishment-Historiker heutzutage behaupten,

Die deutsche V2 auf einer Startrampe der White Sands Proving Grounds



Quelle: commons.wikimedia.org

hätten sie auf die »deutschen Jungs in den Hinterzimmern« getrost verzichten können. Stattdessen aber wurden sie bisweilen von panikartigen Zuständen erfasst, vor allem dann, wenn es möglich schien, dass diese »Jungs« in den Machtbereich der damaligen Sowjetunion gelangten.

»Operation Paperclip«

In diesem Zusammenhang darf weiter daran erinnert werden, dass die US-Verantwortlichen nicht die geringste Ahnung hatten, wie eine Rakete vom Typ V2 konstruiert wurde, weshalb man sich genötigt sah, die allgemein bekannte »Operation Overcast«, die später in

»Operation Paperclip« umbenannt wurde, umzusetzen, innerhalb der die USA versuchten, sich des Wissens und Könnens der auf diesem Fachgebiet arbeitenden deutschen Wissenschaftler und Techniker zu

versichern. Sich an dieser Stelle weiter dazu äußern zu wollen, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Deshalb sei nur ergänzend vermerkt, dass diese Operation heute leider allzu oft den Blick dafür verstellt, wer sonst noch so alles in die Vereinigten Staaten gelangte und wie groß das deutsche Reservoir war, das die US-Amerikaner für ihre Zwecke zu nutzen gedachten.

Wird darüber berichtet, wie groß die Zahl derjenigen deutschen Fachleute war, die in den

Fokus bestimmter Dienststellen der Vereinigten Staaten gerieten, werden die Zahlen bisweilen recht verschwommen – es wird von »einigen Tausend« geschrieben. Dass man die wahre Dimension, die durchaus bekannt ist, nicht so gern offenlegen möchte, ist verständlich, denn angesichts dieser wäre es vielleicht möglich abzuschätzen, welche Forschungs- und Entwicklungskapazitäten das Deutsche Reich tatsächlich hatte. Die paar Hundert Personen, die innerhalb der »Operation Paperclip« in die USA transferiert wurden, spielten dabei sicherlich eine Rolle, allerdings nicht die, die ihr in der Nachkriegszeit zugeschrieben wurde.

24000 deutsche Spezialisten

Um etwas Licht ins Dunkel zu bringen, sei mir gestattet, nunmehr auf die Tatsachen zu verweisen. In einer militärischen Publikation der USA, dem *Army Information Digest* (Ausgabe Oktober 1949), wurde von Major Robert A. Carr ein Artikel publiziert, der den Titel »How German Experts Aid our Research« (Wie deutsche Experten unsere Forschung unterstützen) trug. In ihm hieß es auf Seite 18:

»[...] a panel of top-notch German specialists was assembled and was directed by the Theater Commander to compile a list of all German scientists and technical specialists. This roster contained the names of 24000 Germans, ranging from world-acknowledged experts to lesser technical specialists.«

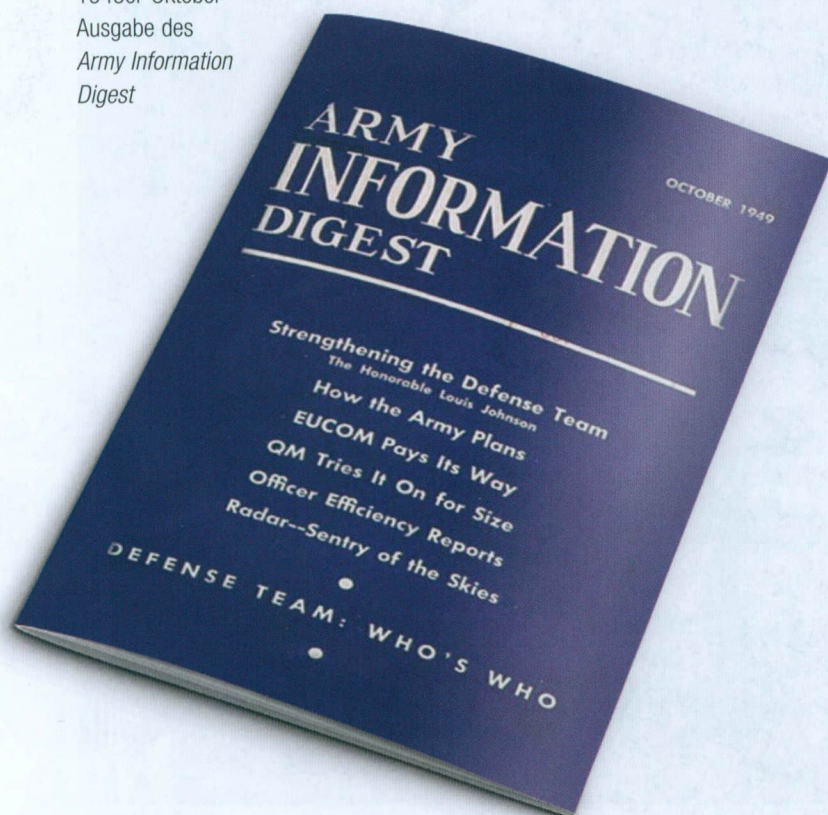
Zu Deutsch:

»[...] wurde ein Gremium hochrangiger deutscher Spezialisten zusammengestellt und vom Theater Commander angewiesen, eine Liste aller deutschen Wissenschaftler und technischen Spezialisten zu erstellen. Diese Liste enthielt die Namen von 24000 Deutschen, von weltbekannten Experten bis hin zu weniger bedeutenden Fachleuten.«

Übrigens: Diese Liste sollte später die Grundlage für die Auswahl jener deutschen Fachleute bilden, welche die US-Amerikaner für ihre künftige Forschung und Entwicklung einzusetzen gedachten. Eines hatten sie nämlich begriffen: Die Auswertung der erbeuteten/»evakuierten« deutschen Forschungsunterlagen allein durch US-Experten brachte niemanden weiter; es bedurfte der deutschen Spezialisten, die auf einem weitaus höheren Wissensniveau agierten, um das, was nunmehr an neuer Waffentechnik in Heer, Marine und Luftwaffe zu installieren war, auf den Weg zu bringen.

Es bedurfte der deutschen Spezialisten, die auf einem weitaus höheren Wissensniveau agierten

Das Cover der 1949er-Oktober-Ausgabe des *Army Information Digest*



Archiv Thomas Mehner

Geheimprojekte *** S III *** Jonastal *** Zeitzeugenberichte
*** Untertageverlagerungen *** Recherchen *** Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Sonderausgabe 2/2024



www.unter-verschluss.com | 4,99 EUR
ZKZ 36845

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



In US-Gefangenschaft abgehört!

Wenn deutsche Generäle miteinander plauderten ...



Spekulationen zu Namensgebung
und Funktionsprinzip von RADgUM

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Sie werden sich erinnern, dass wir in Bezug auf das Thema des postatomaren Supersprengstoffes RADgUM schrieben, dass wir es in der gegenwärtigen Phase der menschlichen (Zurück-)Entwicklung für besser respektive verantwortungsvoller hielten, über bestimmte Aspekte dieser Waffentechnologie nicht zu informieren. Sieht man sich die gegenwärtige Weltlage an, so kann man nicht nur feststellen, dass die Gefahr eines nuklear geführten Krieges so groß wie niemals zuvor ist, sondern dass auch der gesunde Menschenverstand ein mittlerweile höchst selten auftretendes Etwas geworden zu sein scheint, sodass diejenigen, die ihn noch besitzen, gut beraten sind, Abstand zu halten zu dem tagtäglichen Wahnsinn und denjenigen, die ihn auf allen Ebenen zelebrieren. Gewiss: Die Zeiten und mit ihnen die Zustände werden irgendwann wieder besser werden, nachdem sie jetzt offenbar erst noch einem Punkt zustreben müssen, der mit dem Begriff »totales Chaos« charakterisiert werden kann.

Namensgebung und Funktionsprinzip des Sprengstoffes RADgUM

Die von uns getroffene Aussage zu RADgUM sollte im Übrigen nicht heißen, dass wir das Thema generell unter Verschluss nehmen würden. Hin und wieder werden wir doch ein paar Informationen weitergeben. Der erste in die-

sem Sonderheft erscheinende Artikel befasst sich deshalb mit der Namensgebung und dem Funktionsprinzip des Sprengstoffes, der leistungsmäßig alles in den Schatten stellte, was der menschliche Geist bis dato an todbringenden Waffensystemen entwickelt hatte. Die von unserem Autor Gilbert Sternhoff vorgestellten Informationen sind indes, wie er selbst festhält, rein *spekulativer* Natur, auch wenn wir meinen, dass die Richtung, in die damit verwiesen wird, durchaus eine zielführende sein *könnte*. Man stelle sich zudem einmal vor, dass es gelänge, die in einer Explosion dieses Stoffes freigesetzte enorme Energie ähnlich wie auf dem Feld der bekannten Nukleartechnik auch in einem langsamen Prozess – also für zivile Zwecke – zu nutzen, dann wären die Energieprobleme der Welt gelöst. 700 Gramm (ja Gramm!) des Supersprengstoffes waren in der Lage, eine größere Stadt zu zerstören, rund 60 Kilogramm wirkten wie 50 Millionen Tonnen TNT, entsprachen also in etwa der Detonationsstärke der größten jemals getesteten Wasserstoffbombe, der russischen »Zar«, die im Falle ihres realen Einsatzes einen Totalzerstörungs(mindest)radius von 25 Kilometern erzeugen sollte.

Lösungen für die zivilisatorischen Probleme

Das menschliche Vorstellungsvermögen reicht kaum aus, um sich vorzustellen, dass 60 Kilogramm einer speziellen Substanz, die bequem in jedem Pkw bewegt werden kann, in der Lage sein sollen, Ansiedlungen von der Größe Paris' oder Londons komplett zu zerstören. Die grauen menschlichen Gehirnzellen können sich aber auch vieles andere nicht vorstellen, das jeden Tag in Form der Realität geschieht und von einem Großteil der angeblich auf einem höheren zivilisatorischen Stand Existierenden dennoch nicht zur Kenntnis genommen wird. Also bleiben wir realistisch: Unsere Aufgabe besteht nicht darin, flammende Appelle zu verfassen nach dem Motto, die Leute mögen endlich erwachen, um wahrzunehmen, was um sie herum vorgeht (und dagegen aufzubegehren). Das dürfte ohnehin ein Wunschtraum bleiben. Das, was wir leisten können, ist, aufzuzeigen, dass die Lösungen für die zivilisatorischen Probleme, die alle mehr oder weniger mit dem Thema Energie verbunden



1961 testeten die Sowjets die mächtigste Waffe aller Zeiten. Die »Zaren-Bombe« war 4000 Mal so stark wie die Hiroshima-Bombe. Und doch war es nur eine abgespeckte Version – selbst die Sowjets trauten sich nicht, die Bombe mit voller Sprengkraft zu zünden. Hier eine maßstabsgerechtes Modell der »Zaren-Bombe« im Sarower Atombombenmuseum.

© Hex / commons.wikimedia.org

sind, bereits vor Jahrzehnten gefunden wurden. Denn es gibt sie wirklich: die Energie des Universums, die frei verfügbar ist und genutzt werden kann – wenn man denn weiß, wie es geht. Dass diese Tatsache bestimmten Vertretern der derzeit herrschenden Machtstrukturen nicht sonderlich gefällt, dürfte niemanden überraschen.

Der zweite Artikel dieses Sonderheftes ist weitaus weniger spektakulär, er behandelt »nur« die Gespräche dreier deutscher Generale, die im April 1945 in US-Gefangenschaft geraten waren und danach Zeit und Muße hatten, sich über bestimmte, ihr einstiges berufliches Aufgabengebiet betreffende Belange auszutauschen, welche die deutsche Rüstung, die Raketentechnik und einige damit verbundene Aspekte betrafen. Diese Unterhaltung(en) wurde(n) abgehört, schriftlich erfasst, als »Top Secret« eingestuft – und schließlich zu den Akten gelegt. Das Material stellt für sich genommen nichts Sensationelles dar, liefert aber einige bestätigende Aspekte für die Themen, mit denen sich *Unter Verschluss* befasst, weil es zeigt, dass die abgehörten hochrangigen deutschen Offiziere durchaus Begriffe wie »Amerikarakete«, »Weltraumfahrt« und »Atomzertrümmerung« kannten, was seitens der etablierten Geschichtsschreibung gern und oft in Abrede gestellt wurde. Doch irgendwann fliegt jede Lüge auf – meinen jedenfalls erfreut

Edgar Mayer Thomas Mehner

Edgar Mayer & Thomas Mehner

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich,
Copyright © 2024 Kopp Verlag

Unter Verschluss – Sonderausgabe
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Hitlers Atombombe

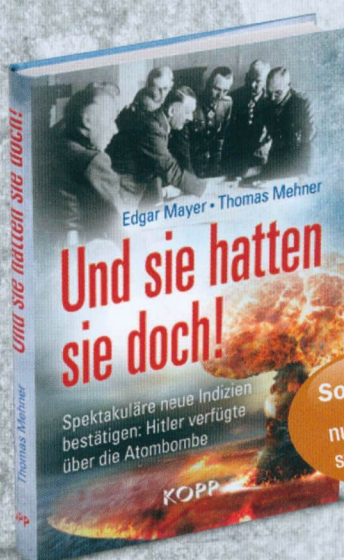


Die neuesten Fakten, Indizien und Beweise

Zeitzeugenberichte,
Dokumente und Analysen
vor Ort liefern weitere
Belege für die Kernwaffen-
forschung des Dritten
Reiches

Edgar Mayer & Thomas Mehner:
Zeitbombe Jonastal
gebunden • 255 Seiten
zahlreiche Abbildungen
Best.-Nr. 976 100

Sonderpreis
nur **9,99 €**
statt 19,99 €*



15 Jahre Recherche, neueste Erkenntnisse: Hitler hatte die Atombombe!

Edgar Mayer & Thomas Mehner:
Und sie hatten sie doch!
gebunden • 254 Seiten • zahlreiche
Abbildungen • Best.-Nr. 951 900

Sonderpreis
nur **4,99 €**
statt 19,99 €**

www.kopp-verlag.de

Spekulationen zu Namensgebung und Funktionsprinzip von

RADgUM

Von Gilbert Sternhoff

Ja, es sind vorerst lediglich Spekulationen, die aber eventuell Anregungen für weitere Nachforschungen geben können.

Im Informationsdienst *Unter Verschluss* wurde der Supersprengstoff RADgUM schon in mehreren Ausgaben unter verschiedenen Gesichtspunkten thematisiert. Der Chefredakteur, Thomas Mehner, betonte ausdrücklich: »Keiner weiß etwas über Zusammensetzung und Funktionsprinzip.« [1] Und in einer privaten Korrespondenz antwortete er auf meine Frage zur Namensgebung: »Auch darüber ist nichts bekannt.«

Einige der offenbar gewordenen Auswirkungen dieser »Wunderwaffe« könnten uns jedoch die Richtung weisen. Bei RADgUM handele

es sich »um eine bis heute der Forschung unbekannt gebliebene chemische Substanz, die bei ihrer Detonation mit dem **Gravitationsfeld beziehungsweise der in ihm vorhandenen Energie** in Wechselwirkung tritt, was letztlich eine ungeheure Vernichtungskraft freisetzt [...] und neben anderen höchst ungewöhnlichen Effekten auch zu einer **Veränderung des Raum-Zeit-Gefüges** führt.« [1, 2]

Wunderwaffe »Die Glocke«

Kommt die Rede auf gravitative Effekte, so drängt sich eine Verbindung zum Projekt »Die Glocke« auf, das erstmalig vom polnischen Historiker Igor Witkowski in seinem Buch *The Truth about the Wunderwaffe* ausführlich beschrieben worden ist. [3] In meinem Buch *Die Rückkehr der Dritten Macht* hatte ich auf vier weitere, mehr als nur indirekte Bezugnahmen verwiesen, welche die Existenz von »Die Glocke« aus unabhängiger Quelle bestätigen. [4] Dass der Hauptzweck des Projektes in der Entwicklung eines Antigravitationsantriebes bestand, hat Witkowski in einer späteren Publikation, in der er detaillierter auf die naturwissenschaftlichen Grundlagen eingegangen ist, zu verdeutlichen gewusst. [5]

Parallel dazu scheint noch ein anderes Ziel verfolgt worden zu sein, sodass es sich bei »Die Glocke« um eine Kombination eines Antriebs- und eines Anreicherungssystems ge-

Auf dem Fusionsprinzip beruhende Wasserstoffbomben stellen nach offizieller Verlautbarung die zerstörerischsten Superwaffen dar. Diese Behauptung ist jedoch nicht korrekt. Bis 1945 wurde in Deutschland an mehreren postatomaren Waffensystemen gearbeitet, welche die von Adolf Hitler erwähnte Götterdämmerung in die Tat hätten umsetzen können – RADgUM gehörte zu ihnen. Das Bild zeigt den ersten Test einer britischen Wasserstoffbombe innerhalb der 1957 und 1958 realisierten »Operation Grapple« (Christmas Island, Pazifik).

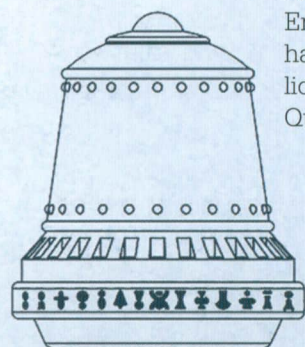
Quelle: commons.wikimedia.org





© Bussakon, © T.Michel / stock.adobe.com

handelt haben könnte. Den entscheidenden Hinweis hierfür hatte Witkowski von Joseph Farrell erhalten. Über die Funktion des Kerns dieser Apparatur war sich Witkowski lange Zeit im Unklaren. Dieser »war gleichzeitig ein Behälter, in dem sich eine geheimnisvolle Substanz mit der Bezeichnung Serum 525 oder Xerum 525 befand. Es handelte sich um ein metallisch aussehendes »Gel«, das aller Wahrscheinlichkeit nach irgendein Amalgam von Quecksilber und schweren Isotopen war. Der Kern stellte die Achse des Plasmabeschleunigers dar, was bedeutet, dass er im Betrieb mit auf sehr hohe Geschwindigkeiten beschleunigten Quecksilberionen bombardiert wurde und deshalb auch einem sehr starken Neutronenstrahl ausgesetzt sein musste.« Auf weitere verfahrenstechnische Details kann an dieser Stelle aus Platzgründen nicht weiter eingegangen werden. Laut Witkowski hätte es sich bei der Anlage demnach auch um ein Gerät zur Erzeugung eines »Spezialmaterials« gehandelt haben können, eben um jene einem »Gel« ähnliche Mischung, unter der er ein dickflüssiges Quecksilber-Radium-Amalgam vermutet. [5]



Diese künstlerische Darstellung versucht jenes deutsche Geheimprojekt zu illustrieren, das unter »Die Glocke« bekannt wurde. Zur Veranschaulichung wurden verschiedene Quellen und beschriebene Merkmale miteinander kombiniert.

Die Namensgebung als ein Indiz

War dieses »Spezialmaterial« identisch mit RADgUM oder zumindest mit einer Vorstufe davon? Die Namensgebung könnte hierfür ein zweifaches Indiz sein. Wenn Radium und Quecksilber die wichtigsten Bestandteile der Substanz gewesen sind, läge es nahe, diese in die Bezeichnung zu integrieren. Und genau das ist geschehen. Radium, lateinisch *radius*, mit dem »RAD« und Quecksilber, lateinisch *hydrargyrum*, mit dem »UM«. Und was hat es mit dem »g« auf sich? Nun, ich sprach von einer zweifachen Verschlüsselung. Das Elementsymbol für Radium ist Ra, das für Quecksilber Hg. Wie schon mit den lateinischen Namen der Elemente geschehen, sind hiervon der Anfang des Symbols für Radium mit »R« und das Ende dessen von Quecksilber mit »g« in die Benennung eingeflossen.

Was ist das fehlende Bindeglied zwischen diesem in der »Glocke« hergestellten »Spezialmaterial«, das möglicherweise zur Herstellung von RADgUM gedient hat, und den bei dessen Explosion auftretenden gravitativen Effekten?

Der russische Physiker und Nobelpreisträger Andrei D. Sacharow publizierte im Jahr 1967 eine wissenschaftliche Arbeit, in der er behauptete, dass die physikalischen Größen der Gravitation und der Trägheit mit den Vakuumfluktuationen des Nullpunkt-Energiefeldes ver-

© Zsuzs / commons.wikimedia.org

bunden seien. Dieser Ansatz wurde viele Jahre später von anderen Wissenschaftlern aufgenommen und weiter vertieft. Die Stochastische Elektrodynamik (SED) ist eine Theorie, die unter Zuhilfenahme des Instrumentariums der klassischen Physik in vielen Punkten zu denselben Ergebnissen wie die Quantentheorie führt. Übernommen wird lediglich die Existenz des Nullpunkt-Energiefeldes im Vakuum. [6, 7] Drei der renommiertesten Vertreter der SED sind die amerikanischen Wissenschaftler Harold E. Puthoff, Bernhard Haisch und Alfonso Rueda.

Anknüpfend an Sacharow sind deren Erkenntnisse in ihrer Konsequenz revolutionär und fantastisch zugleich. Sollte es möglich sein, das Nullpunkt-Energiefeld mit technischen Mitteln zu verändern, so ließen sich auch gravitierende und träge Massen beeinflussen. Eine zielgerichtete Störung des ein Objekt umgebenden Nullpunkt-Energiefeldes könnte dann eine teilweise oder gar vollständige Aufhebung der Gravitation zur Folge haben, verbunden mit einer drastischen Reduzierung des Beschleunigungswiderstandes. Der Weg wäre frei, um bisher nicht realisierbare Fluggeschwindigkeiten zu erreichen. [8, 9] Und das Funktionsprinzip von »Die Glocke« basierte bekanntlich genau auf diesem Mechanismus! [4, 10]

Vereinheitlichung von Gravitations- und Quantentheorie

Damit war es deutschen Wissenschaftlern in der Endphase des Deutschen Reiches nicht nur möglich, Vorstufen beziehungsweise Prototypen von Antigravitationstriebwerken zu entwickeln, sondern ihnen muss darüber hinaus auf experimentellem Weg die bis heute von der etablierten Wissenschaft vergeblich gesuchte Vereinheitlichung von Gravitations- und Quantentheorie gelungen sein, ohne dass sie vielleicht die zugrunde liegenden Zusammenhänge damals bis ins letzte Detail begriffen haben. Ein Weg, möglicherweise nahe dem von der Stochastischen Elektrodynamik beschrittenen.

Wie es gelingen konnte, an die im Gravitationsfeld enthaltene Energie »anzudocken« und sich diese in einem Spezialsprengstoff nutzbar



Andrei D. Sacharow
im Jahr 1989

zu machen, bleibt eine offene Frage. Mit einem »Anzapfen« des Nullpunkt-Energiefeldes hat das nichts zu tun. Jedoch gäbe es ohne die Vakuumfluktuationen keine Massen und damit auch keine gravitativen Effekte. Das ist der Grundkonsens der mit der Stochastischen Elektrodynamik befassten Wissenschaftler. Die Energie für RADgUM muss demnach tatsächlich aus der »im Gravitationsfeld enthaltenen Energie« entnommen worden sein, wodurch es in der Folge zu »Veränderungen des Raum-Zeit-Gefüges« gekommen ist.

Wird die Gravitation auch als die mit Abstand schwächste aller physikalischen Grundkräfte beschrieben, so stellt die Vereinigung aller gravitativen Massen im Universum doch ein wahrhaft unerschöpfliches Energiereservoir dar. Dieses nutzen zu können, käme einer Revolution auf dem energetischen Sektor gleich, im Guten und wie im Fall von RADgUM auch im Schlechten.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zu den Gebieten, wo RADgUM getestet worden sein soll. Genannt wurden hier der SS-Truppenübungsplatz Böhmen und Mähren, die Übungsplätze Grafenwöhr und Ohrdruf sowie die Eggen- und Außenalm. [1]

Zentral für die Versuche dürfte der zuerst genannte Standort gewesen sein, wies er doch

Blick auf einen
Geländeabschnitt des
Truppenübungs-
platzes Grafenwöhr



die größte Nähe zu jenen Orten auf, an denen das Projekt »Die Glocke« realisiert wurde und wo zudem SS-Oberführer Emil Klein, der anscheinend eine wichtige Rolle bei den Tests spielte, als Kommandant der SS-Pionierschule fungierte. [1] Zu der Historie, der besonderen Rolle dieses Truppenübungsplatzes für geheime SS-Projekte und einer dort bis heute noch intakten und unentdeckten Infrastruktur siehe mein zuletzt erschienenen Buch *Der Kontakt zur Dritten Macht*. [11]

Geeignetes Gelände für Tests mit großen Auswirkungen auf die Umwelt

Der Truppenübungsplatz Grafenwöhr hat eine lange Geschichte, die bis ins Kaiserreich zurückreicht. Während der Zeit des Nationalsozialismus beziehungsweise des Dritten Reiches wurde er erweitert und umfasste eine Ost-West-Ausdehnung von circa 25 Kilometern und eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 14 Kilometern. [12] Das großflächige, in einer nur dünn besiedelten und waldreichen Gegend gelegene Gelände eignete sich hervorragend für Tests mit großen Auswirkungen auf die Umwelt, wie jene von RADgUM, die vor der Außenwelt möglichst unbemerkt ablaufen sollten.

Über den im AWO-Gebiet befindlichen Truppenübungsplatz Ohrdruf in diesem Nachrichtendienst Details auszubreiten, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Interessant bleibt freilich die Tatsache, dass hier im März 1945 der finale Test des Supersprengstoffes stattgefunden haben soll. [1]

Und die genannten beiden Alpen, sind das nicht nur fiktive Ortsbezeichnungen, welche die Glaubwürdigkeit der Quelle mit einem Fragezeichen versehen könnten? So dachte ich zumindest am Anfang. Aber nein, eine Eggenalm existiert tatsächlich. Bei einer Suche im Internet stieß ich auf mehrere Einträge, die sich auf eine Alpenvereinschütte mit dem Namen Straubinger Haus bezogen. Sie befindet sich in Österreich, unweit der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland in den Chiemgauer Alpen auf einer Höhe von 1551 Metern. Sofort überkam mich der Gedanke, mit den Inhabern Kontakt aufzunehmen, sind diese Berghütten doch vielfach über Jahrzehnte in Familienbesitz. Und eventuell ließen sich noch Erinnerungen an die Kriegszeit generieren. Wenig später musste ich erkennen, dass diese Hoffnung vergebens gewesen war. Die Hütte wurde im Jahr 1978 erbaut. [13] Gelegen in großer Höhe auf einer großflächigen Alm, abgeschildert durch sie umgebende Berge und ohne Besiedlung hätte sich auch dieser Ort hervorragend als Testgelände geeignet.

Das erst Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges errichtete Straubinger Haus steht auf der Eggenalm. Hier soll laut Zeitzeugenberichten bei Kriegsende ein Test mit dem Supersprengstoff RADgUM absolviert worden sein.



© DAV-Sektion Straubing / commons.wikimedia.org

Eine Außenalm ließ sich im Internet tatsächlich nicht lokalisieren, was aber nicht weiter von Bedeutung ist. Ohne das Straubinger Haus wäre sicherlich auch die Suche nach der Eggenalm negativ ausgefallen.

Wo sind die Forschungsunterlagen sowie die Technologie für die Herstellung des Supersprengstoffes RADgUM abgeblieben? Befinden sie sich versteckt in einer der zum Kriegsende versiegelten unterirdischen Tresore? Oder wurden sie ähnlich des Projektes »Die Glocke« in die »sicheren Häfen« verbracht? Beides bleibt denkbar. ☢

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Mehner, Thomas: »Der Supersprengstoff RADgUM und SS-Oberführer Emil Klein« in *Unter Verschluss*, Ausgabe 1/2023, Kopp Verlag, Rottenburg.
- [2] Mayer, Edgar und Mehner, Thomas: Editorial in *Unter Verschluss*, Ausgabe 3/2024, Kopp Verlag, Rottenburg.
- [3] Witkowski, Igor: *The Truth about the Wunderwaffe*, European History Press, Farnborough, Großbritannien, 2003.
- [4] Sternhoff, Gilbert: *Die Rückkehr der Dritten Macht*, Amadeus Verlag, Fichtenau 2021.
- [5] Witkowski, Igor: *Die Wahrheit über die Wunderwaffe*, Teil 3, Mosquito Verlag, 2011.
- [6] Wikipedia (engl.): »Stochastic electrodynamics« (https://en.wikipedia.org/wiki/Stochastic_electrodynamics, abgerufen am 7. Oktober 2024).
- [7] Boyer, Timothy H.: »Stochastic Elektrodynamics: The Closest Classical Approximation to Quantum Theory«, *arxiv.org*, 3. März 2019.
- [8] *calphysics.org* (hier finden sich viele wissenschaftliche Beiträge und Erläuterungen zum Thema).
- [9] Chown, Marcus: *Das Universum und das ewige Leben*, dtv Verlagsgesellschaft, München 2007 (das Buch bietet eine gute Zusammenfassung).
- [10] Cook, Nick: *Die Jagd nach Zero Point*, Mosquito Verlag, 2006.
- [11] Sternhoff, Gilbert: *Der Kontakt zur Dritten Macht*, HJB Verlag, Radolfzell 2024.
- [12] Wikipedia: »Truppenübungsplatz Grafenwöhr« (https://de.wikipedia.org/wiki/Truppen%C3%BCbungsplatz_Grafenw%C3%B6hr, abgerufen am 7. Oktober 2024).
- [13] Wikipedia: »Straubinger Haus« (https://de.wikipedia.org/wiki/Straubinger_Haus, abgerufen am 7. Oktober 2024).



In US-Gefangenschaft abgehört!

Von Thomas Mehner

Wenn deutsche Generäle
miteinander plauderten...



Nachdem hochrangige deutsche Offiziere bei Kriegsende in Gefangenschaft gerieten und interniert worden waren, ließen die Sieger keine Gelegenheit aus, um die in Gesprächen oder Verhören geäußerten Informationen zu erfassen und auszuwerten. Besonders waren sie an solchen zu den deutschen Geheimwaffen interessiert. Wie bereits im Editorial der letzten *Unter-Verschluss*-Ausgabe 5/2024 angekündigt, will ich nachfolgend eines dieser typischen Protokolle aufzeigen, das zum Beispiel seitens der US-Amerikaner verfasst wurde und Gesprächsteile beinhaltet, die Ende April 1945 erfasst wurden, als sich drei deutsche Generäle vorwiegend über Organisationsstrukturen des Heereswaffenamtes, die Raketenentwicklung im Allgemeinen,

das V2-Thema im Speziellen sowie damit zusammenhängendes unterhielten, wobei letztlich zum Ausdruck kam, dass die V2 nur die Vorstufe für eine Amerikarakete und die Weltraumfahrt war.

Dokumente als »Top Secret« eingestuft

Bei den drei hohen Offizieren handelte es sich um Generalmajor Heinrich Schubert [1], Generalmajor Paul Hoffmann [2] und Generalleutnant Hans Boelsen [3], der in dem Dokument noch als Generalmajor geführt wurde. Ihre Laufbahn an dieser Stelle ausführlich schildern zu wollen, würde den Rahmen des Artikels sprengen; ich verweise daher auf die Quellen 1 bis 3, welche die wichtigsten Daten der Lebensläufe beinhalten. Alle drei Generäle waren

dem Protokoll zufolge im April 1945 in Gefangenschaft geraten. Die Umstände, unter denen sie sich unterhielten, konnten dem Dokument leider nicht entnommen werden, das umgehend als »Top Secret« eingestuft wurde, nachdem es am 23. April 1945 erstellt worden war. Unterzeichnet wurde es von Lieutenant Colonel Thomas C. Van Cleve (AUS, Commanding 6824 DIC [MIS]), bei dem es sich offensichtlich um jenen Mann handelte, der nach dem Krieg als Historiker Karriere machen sollte. [4]

Das Dokument stammt aus den National Archives (NARA), Washington, und hat die Signatur RG: 498 | Ent: 273 | Box: 88. Das Deckblatt trägt den (Sicherheits-)Hinweis »Wenn die in diesem Bericht enthaltenen Informationen zur weiteren Verbreitung benötigt werden, sollten sie so umschrieben werden, dass der Name

des Gefangenen oder die Methoden, mit denen die Informationen übermittelt wurden, nicht erwähnt werden.« Ihm folgen ein paar Personalien der drei Gefangengenommenen sowie der Verteilerschlüssel.

Die protokollierten Gespräche drehten sich um mehrere Themen, die allerdings alle miteinander verbunden waren. Die drei Diskutanten achteten dabei nicht sonderlich auf ihre Wortwahl, sondern redeten, »wie ihnen der Schnabel gewachsen war«. Man kannte sich und konnte daher auf hochtrabende Formulierungen verzichten.

In einigen Fällen, in denen es mir notwendig erschien, habe ich Anmerkungen eingefügt, wobei ich diese in runde Klammern gesetzt habe. Nachfolgend nun das Protokoll:

»Information von Generalmajor Schubert, Generalmajor Hoffmann und Generalmajor Boelsen (zum Thema der V2)«

Schubert: Der General Horstig hatte bei mir die Ballistik unter sich.

Hoffmann: Der hatte so einen französischen Beinamen.

Schubert: Ja, der. Er war Adjutant bei Becker. Der war auch ein bedeutender Theoretiker.

Schubert: Ja, diese ganze komische Laufbahn. Diese Doktor-Ingenieure, die Offiziere wurden. Das war eine Lieblingsidee von dem verstorbenen General Becker. Der war ja noch Professor an der Technischen Hochschule an der Militärakademie da. Und bei dem haben ja die Herren alle ihre Doktorarbeit gemacht. Das ist ja in neueren Zeiten in anderes Fahrwasser gekommen.

.....

Schubert: Man hat in den letzten 14 Tagen vor dem Zusammenbruch die ganze Organisation in dem Waffenamt umgeschmissen. Das Ganze war von Anfang an horizontal gegliedert. Also, wir hatten die Beschaffung und Fabrikation und Abnahme. Und dann musste plötzlich die ganze Sache vertikal gegliedert werden. Alles auseinandergerissen, und jede einzelne (Stelle) kriegte nun Beschaffung, Fabrikation und Abnahme. Es war ganz furchtbar. Wir haben nicht mehr ein noch aus gewusst.

Boelsen: Na ja, es müssen doch vom OKH mehr als zwei Beamte gewesen sein – Generalbeamte.

Schubert: Nein.

Boelsen: Im ganzen OKH und OKW?

Schubert: Na ja. Ich kenne ja nur die Organisation bei uns im Waffenamt. Und im Waffenamt war die höchste technische Stellung, die es gibt, die Stelle des Chefingenieurs. Und dies war nachher ein Ministerialdirektor Polack.

Hoffmann: Früher hatte man doch auch bei der Truppe Regierungsbauräte? Beamte, die dann abgeschafft wurden?

Schubert: Ja und nein. Das ist sozusagen wieder eingeführt worden.

Hoffmann: Die waren doch auch MOT (motorisiert)?

Schubert: Ja. Das war alles bei den technischen Truppen, den Kraftfahrern.

Hoffmann: Und das war doch ein Regierungsbaurat?

Schubert: Ja.

Hoffmann: War ein Beamter. So im Rang eines Majors – hatte ein geflochtenes Achselstück. Und dann gab es immer eine Unmenge von »Kriegsverlagerungsräten« usw.

Schubert: Ja, die gab's auch.

Hoffmann: Da gab's doch im OKH sicher eine Unmenge Beamtenpersonal, Richter usw.?

Schubert: Ja, natürlich. Intendantur usw., Personal, Juristen etc.

Hoffmann: Eines Tages wurden Ihnen doch die Aufschläge genommen? Und Sie bekamen grüne?

Schubert: Wir bekamen rot[e]. Wir kriegten die grüne Beamtenfarbe und als Techniker die schwarze Nebenfarbe ...

RG: 498 Ent: 273 Box: 88

Authority WNP 745005By TO NARA Date 11/21/03

6824 DIC (MIS)/X-173

TOP SECRET*Original Auth. by
A-3115, 1 Sep 45*

: TOP SECRET :

: By Auth SAC :

: Initial 7/21/45 APR 26 1945

: 23 April 1945 :

27 APR 1945 - 115

If the information contained in this report is required for further distribution, it should be so paraphrased that no mention is made of the prisoners' names or of the methods by which the information has been obtained.

The following are the names and secret numbers of the prisoners contributing to these conversations:

NAME	RANK	SECRET NO	UNIT	PLACE & DATE OF CAPTURE
BOELSEN	Genmaj.	M45/4028	13 Pz.Gren.Div.	GRUENBERG, 28 Mar 45
HOTTMANN	Genmaj.	M45/4029	Fuehrerreserve OKH, Kommandant Glogau	FULDA, 2 Apr 45
SCHUBERT	Genmaj.	M45/4055	Abt.Chef, Heeres- waffenamt, Berlin	SUEDHARZ, 10 Apr 45

6824 DIC (MIS)

Distribution

SHAEF - PW & R Subsection... 6
 - SOS, PWD..... 2
 AFHQ - AC of S, G-2 (PW)... 4
 ETOUSA - AC of S, G-2..... 7
 - HQ, MIS..... 2
 - 12 Army Group..... 1
 - PW & X Det..... 1
 - OSS Det Fwd..... 1
 USA - CPM Washington..... 1
 UK - MI 19..... 1
 - ADI (K)..... 1
 VII Army - AC of S, G-2..... 1
 U.S. Gp. Control Council..... 1
 6824 DIC (MIS) (FILE)..... 2

Deckblatt des Protokolls, das die Gespräche dreier ranghoher deutscher Generale beinhaltet. Dieses Deckblatt informiert über Rang und Namen der Offiziere, ihre Funktion sowie das Datum ihrer Gefangennahme.

TOP SECRET

RG: 498 Ent: 273 Box: 28

Authority 745005
By TO NARA Date 11/21/03

6824 DIC (MIS)/X-173

TOP SECRET

- 3 -

Seite des Dokuments, auf der Speer, Kammler, Kesselring und Himmler erwähnt werden

Schubert: A very complicated affair. It was awful. Everything was too late. It was much too late for our weapon. But is really quite interesting that this rocket affair and its development owes its existence to an accident. General BECKER had read some sort of a novel about a rocket flight to the moon. A little SA man, then, a Captain DORNBERGER, was ordered to explore the possibilities further with regard to military value. They had VALIER and all the other rocket boys. OPEL with the first rocket automobile. He was with the LUFTWAFFE originally. They had all these men, Professor VON BRAUN who was a young engineer at the time, and RUDERT who was one of my engineers for a long time. WURZEL, STEINACH and THIEL. He had employed all these men together with Professor VON BRAUN to work on this project. DORNBERGER, who, though an artillery officer did not understand anything about this specialized work, hired these people, and brought them to KUMMERSDORF. There they begun the experiments. They had some models and experimented with them. Those first rockets were ignited with some sort of long pole. It had rags (on top) ..you pulled and then you hid behind a metal sheet and ignited the thing. It usually blew up in your face ! But is was improved step by step. As I said before, all the physical laws (pertaining to rockets) were completely unknown. So they fixed up a wind tunnel to start with. A device where you can find out about the speed of sound, measurements and other physical laws. KUMMERSDORF proved to be too small, so they built up PEENEMUENDE and I came to DORNBERGER as production man. I have been there since 1938. I was loaned to PRUEF II from the WAFFENAMT; my real line is munitions. Really, I installed lots (of factories) for fuzes, cartridges, shells, infantry hand grenades, pull all that stuff. Then I got this production job and we did it

The SS and SPEER had to come immediately and check on us. And how they did it. I had troubles with SPEER. SPEER inspected my plant, the experimental station up there. I always had a lot of visitors from firms who worked with us. They were utterly surprised at the things we built there. I think I understand something about it. Since I was financially independent, money did not mean a thing. I really put it up with all the trimmings. We really got a lot of recognition, also from my military superiors. But as soon as TODT and SPEER arrived, all this stopped. When SPEER visited me for the first time he said : " Tell me, why is everything on such a grandiose scale, how high is this thing ? How big is the device you are building ? " I answered: " The device we are building is not too high " "Yes, but these hangars are already built for stratosphere flights, what nonsense ! "

But in reality, this was the very task. I was not supposed to build these small A-4 as they were called originally, these V-2, but the thing against America. I had put up hangars 33 m high and shells 25 m long and things like that. They are the biggest hangars ever built. They were 4 times as large as the ANHALTER BAHNHOF (ANHALTER STATION, BERLIN).

Hoffmann: Where were they located ?

Schubert: Up there near USEDOM. And they stood up wonderfully under these aerial attacks. The hangars still stand today. You can drop as many bombs as you please on one of these giant hangars. Nothing will happen. They are so enormous, even if a pillar or a brace is hit

Hoffmann: Where is KESSELRING now ?

Schubert: Recently he was OHRDRUF. He is supposed to be in close contact with HIMMLER. He is said to fly there ever so often to get new power and inspiration from HIMMLER.

Hoffmann: Where is that HIMMLER ?

Schubert: Well, he was last heard of in POMERANIA, up there in our neighborhood. But that was 6 to 8 weeks ago. But they will get

TOP SECRET

Schubert: Auf der Insel Usedom habe ich eine kleine Werkbahn aufgestellt nach dem Muster einer elektrischen Schnellbahn. Und außerdem hatten wir eine ganze Menge großer, schwerer Diesellokomotiven da. Die Eisenbahn hatte ja nichts mehr. Und damit das nicht alles in Feindeshand fällt, hatten wir diese ganzen Züge runtergeschleppt nach Thüringen. Da haben wir zum Teil diese Züge als Quartier benützt. Und da ist dann auch einer dieser Züge bespannt worden mit einer Diesellokomotive, und da sind dann die ... spitzen gekommen, damit sie nicht in Feindeshand fielen. ... Das war der Professor ...

Hoffmann (unterbricht): Ja, haben die denn tatsächlich geglaubt, dass wir noch Jahrzehnte aushalten können?

(Es folgt eine kurze politische Diskussion.)

Schubert: Also die SS hat diesen ganzen Zug besetzt. Es ist folgende irrsinnige Sache passiert: Der Vater von der ganzen Geschichte, der das alles gebaut hat, ist der Dornberger. Von Dornberger stammt die Panzerfaust, von Dornberger stammt der Minenwerfer. Dornberger leitete die modernste Abteilung des ganzen Waffenamtes, das war die Abteilung für Sondergeräte, speziell dafür. Wir machten alle die Konstruktionen, die also nirgends reinpassten. Manchmal war's für die Artillerie, manchmal für Panzerwagen. Wir haben Unterwasserwaffen gebaut; womit man aus dem Wasser rauschießen konnte, und andere solche Sachen. Das war an und für sich eine der interessantesten Abteilungen. Also, nicht auf der Entwicklungs- oder Konstruktions-, sondern auf der fabrikatorischen Seite.

Ich kannte natürlich alle die Geräte, hatte selbst aber nur die Werkstatt nachher zu bauen, die Maschinen zu besorgen und die Fabrikation in die Hand zu nehmen. Na, und das war ja nun das Verheerende, dass, wenn je irgendetwas war, was von einem alten Mitarbeiter des Waffenamtes gemacht worden war, dann kamen sofort Speer und die Partei und machten Schwierigkeiten. Und nun war Folgendes: Nun kam der Kammler, der Gruppenführer Kammler, der kommandierte doch den Einsatz der V2 ... (Störgeräusche). Und der brachte die ganzen SS-Methoden. Der hat den ganzen Zug unter SS-Bewachung gestellt, hat angeordnet, dass sofort geschossen würde ohne Warnung. Also, der hat diese Leute zunächst mal weggebracht. Kammler ist ein unglaublicher Mensch.«

(Anmerkung: General Walter Dornberger wird hier als derjenige ausgewiesen, der für Sondergeräte/Sonderwaffen zuständig war. Man sollte diese Tatsache im Hinterkopf be-



Quelle: commons.wikimedia.org

halten, denn im Zusammenhang mit den vom russischen Geheimdienst FSB kürzlich freigegebenen Vernehmungsprotokollen des SA-Gruppenführers Werner Wächter, in denen dieser Informationen über einen für den Sommer 1945 geplanten deutschen Atomwaffenangriff auf die damalige Sowjetunion offenbarte, taucht Dornbergers Name ebenfalls auf.)

Generalmajor Walter Dornberger (links mit Hut) mit Werner von Braun (Mitte) nach ihrer Festnahme durch die US-Armee im Mai 1945

»Boelsen: Die SS hat dann sozusagen die geistigen Spitzen des Waffenamtes vereinnahmt. Da könnte ich mir vorstellen, dass es da vernünftige Leute gab, die sich gesagt haben: Es ist sinnlos, dass wir da herumkutschieren ...

Schubert: Natürlich sinnlos ...

Ich habe, wie gesagt, 25 Riesenwerke gebaut, die großen Zünderwerke habe ich eingerichtet. Hunderte von Millionen [an Kosten]. Die ganzen Montagefabriken, die mechanische Uhrwerkzünderfabrik in Mühlhausen; Gebrüder Thiel, das ist auch eine Zünderfabrik.

Hoffmann: Eine Zeitzünderfabrik.



© Bundesarchiv, Bild 102-01338 / Georg Pahl / commons.wikimedia.org

Die Anfänge gestalteten sich schwierig: Max Valier in seinem Raketenauto (1929). Der österreichische Astronom und Schriftsteller war einer der bedeutenden Wegbereiter der Raketentechnik und gleichzeitig auch ihr erstes Todesopfer.

Schubert: Das war das erste Werk, das ich gebaut habe. In Zickzackform gebaut. (Die Italiener hatten auch einen sehr guten Zeitzünder. Die Schweizer auch.) In Ruhla war das. Ich war auch da oben in Kassel. Habe dort die Bude gebaut, die dann an Junkers abgegeben wurde. Dann habe ich Schultog gebaut oben in Lübeck. Dann habe ich auch die ... Werke in Braunschweig gebaut. Also ungefähr 25 große Werke. Das größte, was ich baute, das war ein Objekt [im Wert] von 225 Millionen, diese große Fabrik auf Usedom. Das war schon gedacht in Hinblick auf die spätere Raumschiffahrt ...

Der Himmler kam da immer rein. Ein wirklich furchtbarer Mensch. Ich habe mir solche Unterhaltungen immer mit angehört. Wenn man ihn so sieht mit seiner goldenen Brille, macht er einen vertrauensereckenden Eindruck. Wir haben bei Tisch zusammengesessen. Er hat mir sogar ein Buch geschenkt über den Genghis [Dschingis] Khan. Wir haben ihn da rumgeführt.

Hoffmann: Worüber war dieses Buch?

Schubert: Von der Zeit des Khan, wo die asiatischen Horden nach Westen kommen. Es war natürlich alles Tendenz, um zu zeigen, dass die Gefahr von Osten droht. War schon alles etwas komisch ...

Also, der Kammler hat die Leute unerhört behandelt. Hat die Generäle angeschrien: »Halten Sie das Maul« usw. – Und der hat den Einsatz der V2 kommandiert. Im Haag hat's begonnen.

Man fasste sich an den Kopf. Dieser Professor von Braun, der doch sicher ein Genie ist –

ich habe selten einen so genialen Menschen gesehen –, der verfügt über ein Wissen auf mathematischem und ökonomischem Gebiet, auf elektrischem und funktechnischem Gebiet – enorm. Ein Genie! Atomzertrümmerung. Für den gibt es überhaupt keine physikalischen Schwierigkeiten.

Also, da kam die Aufgabe der Flugzeugvergeltung, das sollte ferngesteuert werden, Raketenprinzip ... (äußerliche Störgeräusche). Wir fragten uns immer: Wie lange erwartet man denn, dass der Krieg noch dauert? Es sollen die ganzen Versuche gemacht werden. Dann musste die Massenfertigung erst anlaufen, dann musste die Truppe darin erst ausgebildet werden. Das ist doch nicht so einfach, als ob man dem Rekruten ein Gewehr in die Hand drückt. Dann die ganzen Bunkergeschichten und das Einschießen und alles, was dazugehört. Unerhört komplizierte Geschichte.

Es war furchtbar. War doch alles zu spät. Für unsere Waffe viel zu spät. Und interessant ist es ja eigentlich, dass im Grunde die ganze Raketengeschichte durch einen reinen Zufall in Gang kam. Da hatte der General Becker mal so einen Roman gelesen über einen Raketenflug nach dem Mond. Da kriegte der kleine SA-Mann, der Hauptmann Dornberger – damals war er Hauptmann –, den Auftrag, dieses Problem mal zu erforschen, auch aufs militärische Potential [hin]. Da war der [Max] Valier und alle diese Raketenbrüder. Der [Fritz von] Opel mit seinem Raketenauto, der die ersten Versuche machte. War ursprünglich von der Luftwaffe. Da waren also alle diese Leute, der

Professor von Braun, der war damals ein ganz junger Ingenieur. Hudert, der lange bei mir Ingenieur war. Wurzel und Steinach und Thiel. Alle diese Leute, die an diesem Problem arbeiteten, die hatte er engagiert mit dem Professor von Braun. Die sind Fanatiker, diese Leute, die haben also bis vor Kurzem noch für Gehälter von ungefähr 225 Mark gearbeitet. Nur ihre Idee gelebt. Waren Fanatiker!

Und nun der Dornberger, der als Artillerieoffizier von diesem Spezialkram auch nichts verstand, hat diese Leute alle engagiert und hat sie nach Kummersdorf gebracht, und da haben sie treu und brav angefangen mit den Experimenten.

Schubert: Die hatten so Modelle, und da waren die ersten Versuche. Die ersten Raketen wurden mit so einer langen Bohnenstange gezündet – da waren Lappen dran –, dann ziehen, und dann hat man sich hinter ein Eisenblech gesteckt – und dann zündete man das Ding an. Dann flog einem das ganze Ding auch meistens um die Ohren. Das ist dann allmählich immer weiter vervollständigt worden und, wie gesagt, es fehlten ja alle physikalischen Gesetze – die waren ja alle unbekannt. So richtete man erstmal diesen großen Windkanal ein. Das Ding, wo man [zum Problem der] Überschallgeschwindigkeit diese ganzen Messungen [vornehmen] und [die] physikalischen Gesetze ermitteln konnte. Dann wurde Kummersdorf zu klein, und dann bauten sie dieses Peenemünde auf, und dann kam ich als Fabrikationsmensch zu Dornberger. Ich bin ja nun auch seit [19]38 bei dieser Sache tätig. Ich wurde da vom Waffenamt abgegeben an Prüf II – ich stamme ja eigentlich so mehr aus der Munition. Ich habe eigentlich so mehr von Zündern, Hülzen, Geschossfabriken, Infanteriegranaten, Ziehungs... [eine Ahnung], all diesen Dreck habe ich eingerichtet. Dann kriegte ich diese Aufgabe von der Fabrikationsseite. Dann haben wir das gemacht ...

Die SS und der Speer, die mussten auch gleich kommen und uns auf die Finger blicken. Und in welcher Weise das gemacht wurde. Ich bin mit Speer aneinandergeraten. Der Speer besichtigte auch mein Werk, das Versuchswerk da oben. Ich hatte stets viel Besuch: Firmen, die mit uns arbeiteten. Die haben immer Mund und Nase aufgesperrt, was wir da alles gebaut hatten. Ich bilde mir ein, von der Sache etwas zu verstehen. Da ich finanziell [gesehen] ganz großzügig arbeiten konnte – Geld spielte keine Rolle –, habe ich schon was hingestellt mit allen Schikanen. Man hat eigentlich früher immer Anerkennung bekommen, auch von seinen militärischen Vorgesetzten. Aber so wie Todt und Speer und diese Leute kamen, war es aus. Als mich Speer zum ersten Male be-

suchte, da sagte er: »Sagen Sie mal, warum ist dies alles so riesengroß, wie hoch ist denn das Ding? Wie groß ist denn das Gerät, das Sie bauen?« Ich sagte: »Das Gerät, das wir bauen, ist nicht allzu hoch ... Ja, aber diese Hallen sind ja schon für den Weltraum gebaut.« Was für ein Wahnsinn! Das war ja gerade meine Aufgabe. Ich sollte ja doch nicht dies kleine A4, wie es ursprünglich hieß, diese V2 bauen, sondern ich sollte ja das Ding für Amerika bauen ... Ich hatte Hallen gebaut, die waren 33 Meter hoch, und Granaten, die waren 25 Meter und so was alles. Das sind die größten Hallen, die es je überhaupt gegeben hat. Die waren 4 Mal so groß wie der Anhalter.

Hoffmann: Und wo waren die?

Schubert: Da oben bei Usedom. Und die haben sich bei den Luftangriffen fantastisch bewährt. Diese Hallen stehen heute noch. In eine solche Riesenhalle konnten sie so viele Bomben hineinschmeißen, wie sie wollen. Es passiert gar nichts. Die sind so riesengroß, auch wenn ein Pfeiler oder eine Strebe getroffen wird ...«



© Chron-Paul (Diskussion) / commons.wikimedia.org

(Anmerkung: Die Schubert'sche Aussage erstaunt dahingehend, dass der General von mehreren großen Hallen spricht, die bei Usedom [sollte es nicht »auf Usedom« heißen?] existierten. Das erzeugt den Eindruck, es seien eine ganze Reihe von ihnen errichtet worden. Nach den vorliegenden Informationen waren auf der Ostseeinsel jedoch nur drei Fertigungshallen geplant, und nur zwei wurden tatsächlich errichtet [F1 und F2]. [5] Die F1 soll die größte freitragende Industriehalle Europas gewesen sein – meiner Erinnerung nach mit Abmessungen von rund 250 Metern Länge, 120 Metern Breite und einer Höhe von über 30 Metern. Dass sie damit bereits für über die V2-Rakete hinausreichende Projekte vorgesehen war, dürfte außer Frage stehen, denn das wird auch in einer vorherigen Passage des Protokolls erwähnt:

Das einstige Kraftwerk von Peenemünde, das heute als Museum dient

Stichwort Weltraumfahrt. Seltsam sind zwei weitere Aspekte innerhalb der Aussage: Der General behauptete, dass Bomben, die auf die Fertigungshallen fielen, kein Problem darstellen würden, was in Bezug auf die F1 so nicht stimmt: Sie wurde nach offizieller Darstellung bei den Luftangriffen am 17. August 1943 schwer beschädigt und bei weiteren Attacken im Sommer 1944 zerstört. Man wird den Eindruck nicht los, dass da noch mehr war, von dem wir offensichtlich nichts wissen. Genauso merkwürdig ist die Erwähnung einer 25-Meter-Granate, die meinen Kollegen und mir bei unseren Recherchen bisher nirgends begegnet ist.)

»Hoffmann: Wo ist Kesselring jetzt?

Schubert: Der war zuletzt in Ohrdruf ... Er soll in innigem Gedankenaustausch stehen mit Himmler. Alle Nase lang zu ihm fliegen und sich bei Himmler neue Kraft und neuen Mut holen.

Hoffmann: Wo ist denn der Himmler?»

(Anmerkung: Diese enge Verbindung Kesselring-Himmler hatte einen Grund. Der Generalfeldmarschall sollte den Einsatz der deutschen Atombombe befehligen – ein Thema, das noch gesondert zu behandeln sein wird. Die drei Generäle hatten davon allerdings keine Ahnung, ohnehin beurteilten sie die damalige Lage als schlecht und meinten, neue Waffen wie die V2 kämen viel zu spät. Sie begriffen nicht, dass Kammler Projekte leitete, die doch noch die Wende im Krieg bringen sollten, weshalb er auch rigoros, ja erbarmungslos gegen andere, die nicht über seinen Informationsstand verfügten, vorging.)

»Schubert: Ja, er war zuletzt in Pommern, bei uns oben. Aber das ist jetzt auch schon 6–8 Wochen her. Aber die kommen ja immer noch mit dem Flugzeug weg.

Wie wir noch oben auf der Insel Bansin waren, hatten wir Besuch von Professor Morell, der den Führer behandelt, das ist ein guter Freund von einer Pensionsinhaberin da. Und da ging immer das Gerücht, dass Hitler also von einer Gereiztheit und Nervosität wäre, und wenn es Widerspruch gäbe, dann also Zustände kriegt, sich an die Erde schmeißt und sich anstellt wie ein Verrückter. Und da hat diese Frau Lindemann, die ein Hotel in Heringsdorf hatte, die also den Professor (Morell) kannte, den direkt gefragt und gesagt: Sagen Sie mal, was ist an diesen Gerüchten eigentlich wahr? Und da ist er langsam damit herausgekommen und hat erzählt: Ja, das stimmt schon. Hitler wird überhaupt nur



© Bundesarchiv, Bild 183-R93434 / commons.wikimedia.org

durch ständige Spritzen noch arbeitsfähig erhalten ...»

(Anmerkung: Hier wird in Bezug auf den Gesundheitszustand Hitlers das bestätigt, was auch der Zeitzeugenbericht hinsichtlich des 27. März 1945 behauptete. Negative Nachrichten führten bei Hitler zu außerordentlich starken, absolut bedenklichen Reaktionen.)

Albert Kesselring im Jahr 1940, in dem er zum Generalfeldmarschall befördert wurde

»Schubert: Ich hatte ja nur eine Organisation von ungefähr 150 Mann.«

Das Protokoll endet an dieser Stelle. Und mein Artikel ebenfalls. ☢

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/S/SchubertHeinrich.htm> (abgerufen am 12. Oktober 2024).
- [2] Siehe dazu <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/H/HoffmannP-R.htm> (abgerufen am 12. Oktober 2024).
- [3] Siehe dazu <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/B/BoelsenH.htm> (abgerufen am 12. Oktober 2024).
- [4] Siehe dazu https://fr.wikipedia.org/wiki/Thomas_Curtis_Van_Cleve (abgerufen am 12. Oktober 2024).
- [5] Siehe dazu <https://182tage.net/blog/archive/9644> (abgerufen am 12. Oktober 2024).